STREFFLEUR'S
ÖSTERREICHISCHE
MILITÄRISCHE ZEITSCHRIFT.

REDIGIRT

VON

MORIZ BRUNNER,

K. K. HAUPTMANN IM GENIE-STABE.

XI. JAHRGANG.

IV. BAND.

XII. HEFT (DECEMBER).

(MIT EINER TAFEL No. 13, ZUM FELDZUG 1864 GEHÖRIG, DREI HOLZSCHNITTEN UND EINER SKIZZE.)

WIEN 1870.
EIGENTHUM UND VERLAG DER STREFFLEUR'SCHEN ERBEN.
OPERNRING 10, III. STOCK.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

☞ Programm und Pränumerations-Einladung pro 1871 siehe die inneren Seiten des Umschlages.

71 D

Einladung zur Pränumeration auf den (XII.)

Jahrgang 1871

der österreichischen militärischen Zeitschrift.

Die Zeitschrift erscheint im Jahre 1871 in **12 Heften zu 6 bis 10 Bogen,** ausgestattet mit zahlreichen **Karten** und **Plänen.**

PROGRAMM:

Das Interesse, welches der Krieg 1870 und die Mahnung an die endliche Lösung der orientalischen Frage in militärischen Kreisen erwecken muss, stellt der Zeitschrift das Programm pro 1871 von selbst, und es bedarf nicht erst eines speciellen Hinweises, dass der Jahrgang 1871 des anregenden Stoffes mehr bieten wird als irgend einer der vorhergegangenen.

Die blutigen Lehren der Geschichte, indem sie den pflichttreuen Officier zum steten Studium mahnen, sichern die Verbreitung der Zeitschrift und dadurch das ehrenvolle Weiterbestehen derselben.

Der Krieg 1870,

u. z. nicht nur die Schilderung von Schlachten, sondern auch die Besprechung und Erledigung der noch schwebenden Fragen bezüglich des **modernen Infanterie-Gefechtes,** des Werthes und der Verwendung der **Cavallerie** und **Artillerie,** der **Mitrailleusen,** der **Rolle der Festungen,** des **Festungskrieges,** des **Signalwesens** etc. stehen an der Spitze des Programmes.

Daran reiht sich, gleiches Interesse verlangend, die Besprechung der Organisation und Kampfweise der bei Lösung des

orientalischen Conflictes

zunächst betheiligten Mächte und des muthmasslichen Kriegsschauplatzes.

Vorschläge und Mittel zur

Hebung der Wehrkraft der Monarchie,

dann Alles, was die specielle

Fachbildung des Officiers

zu fördern geeignet ist, wird bereitwillig Aufnahme finden, und die Redaction wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, jungen Officieren, welche eine schriftstellerische Laufbahn beginnen wollen, über die ersten schwierigen Schritte hinwegzuhelfen.

Die Zeitschrift wird sich stofflich wie folgt gliedern:

I. Original-Aufsätze nach dem bisherigen Programme mit Berücksichtigung des Vorerwähnten. Es sollen dabei, ohne die Zeitschrift des wissenschaftlichen Charakters zu entkleiden, doch auch jene Aufsätze, welche dem Officiere **direct** und **unmittelbar Brauchbares** geben, mehr berücksichtigt und die abstract gehaltenen Artikel, welche nur bei einem geringen Kreis von Gelehrten Interesse erwecken, auf das richtige Mass zurückgeführt werden.

Der Besprechung der dem hohen wie dem niedern Officier gleich wichtigen Details der Taktik, insbesondere der Localgefechte, des Felddienstes und des nun von höchster Wichtigkeit gewordenen Schiesswesens etc. soll der gehörige Raum geschenkt werden.

II. Technologische Revue. Durch diese soll der Leser in einer dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechenden Kürze **Alles** erfahren, was im Gebiete des Gewehr-, Geschütz- und Genie-Wesens sowie der Verpflegung und Ausrüstung, soferne es die Technik betrifft, in der Welt vorgeht.

III. Literarische Revue.

a) **Ausserösterreichische Zeitschriften.** Alle militärischen Journale sollen in den Kreis der Besprechung gezogen, und die interessanten Aufsätze in mehr oder minder vollständigem Auszuge wiedergegeben werden, so dass dem Leser Nichts entgeht, was die periodischen Blätter anderer Armeen bringen.

b) **Bücher und Karten.** In dieser Beziehung werden wir nicht nur **vollständig,** sondern auch **streng** sein und, den Leser vor unnützen Ausgaben wahrend, kein Werk empfehlen, welches es nicht verdient.

Die Publication des Feldzuges 1864 wird in diesem Jahre beendet; um den zuwachsenden Lesern jedoch kein Stückwerk in die Hand zu geben, liefern wir **Jedem neu eintretenden Abonnenten** die 16 ersten Bogen des **Feldzuges 1864** in Schleswig-Holstein **gratis.**

Um die Theilnahme an der Mitarbeit immer reger zu machen, wird das Honorar auf 40 fl. per Druckbogen erhöht.

Schliesslich erwähnen wir, dass die Redaction in die günstige Lage versetzt ist, auf die ausgiebigste **Unterstützung** jeglicher Art von Seite des **Reichs-Kriegs-Ministeriums** rechnen zu dürfen, daher die Zeitschrift nach jeder Richtung hin in der Lage ist, die wissenschaftliche Ehre der Armee im Auslande zu vertreten und sich von keinem andern Fachblatte überbieten zu lassen.

In den 11 Jahrgängen 1860—70 erhielten die Leser 1325 Bogen Text, 775 Karten, Pläne und Holzschnitte, darunter die vollständigen Geschichten des Feldzuges 1866, 1859, 1809, 1796, 1792, 1793, dann in Abyssinien und Marocco, endlich die Grundsätze der Strategie von Erzherzog Carl.

Wir bitten, die Pränumerations-Listen geneigtest circuliren zu lassen und ehestens rücksenden zu wollen, und machen besonders aufmerksam, dass die bisherigen Herren Abonnenten, welche nicht ausdrücklich absagen, behufs Feststellung der Auflage, wie allgemein üblich, auch pro 1871 als solche betrachtet werden.

Die Redaction.

NB. Die Beigabe des Inseraten-Anzeigers, welcher in der oben angesetzten Bogenzahl nicht mitzählt, ist als rein geschäftliches Unternehmen aufzufassen, und hat nur den Zweck, die Einnahme der Zeitschrift zum Vortheile der Ausstattung zu erhöhen.

DER KRIEG

IN

SCHLESWIG UND JÜTLAND

IM

JAHRE 1864.

NACH AUTHENTISCHEN QUELLEN BEARBEITET

IM

K. K. GENERALSTABS-BUREAU FÜR KRIEGS-GESCHICHTE

DURCH

FRIEDRICH VON FISCHER

OBERSTLIEUTENANT IM K. K. GENERALSTABE.

MIT KARTEN UND PLÄNEN

WIEN 1870.

Im Verlage der österreichischen militärischen Zeitschrift.

Druck von R. v. Waldheim in Wien.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

VORWORT.

Indem wir die vorliegende Darstellung des letzten dänischen Krieges der Öffentlichkeit übergeben, glauben wir wohl annehmen zu dürfen, dass das Interesse an den Ereignissen dieses Feldzuges wenigstens in militärischen Kreisen noch nicht erloschen ist, und dass wir namentlich im österreichischen Officierscorps manchen Leser finden werden.

Es sind uns die Acten des Feldzuges zu Gebote gestanden; wir haben mit Geduld von der Zeit die uns sonst noch nöthigen Aufschlüsse erwartet und haben erst die Feder aus der Hand gelegt, als wir wähnen zu dürfen glaubten, dass die von uns unternommene Arbeit durch die Zuverlässigkeit und sachliche Vollständigkeit ihrer Angaben einen, wenn auch bescheidenen Platz in der Literatur dieses Krieges beanspruchen könnte.

Es war uns nicht darum zu thun, ein vielbändiges Werk zu liefern, das allen Anforderungen bis auf den kleinsten persönlichen Anspruch gerecht wird. Wir haben vielmehr uns bemüht, ein gedrängtes, aber um so klareres Bild von der Sache zu geben, und Details vermieden, die nicht zur Sache gehören. Bei der Besprechung und Beurtheilung der

Thatsachen war es unser Bemühen, ohne jegliche Rücksicht, unparteiisch zu sein. Sollte man hie und da, wenn der Verfasser von österreichischen Waffenthaten zu erzählen hat, eine besondere Wärme des Ausdruckes finden, so möge man ihm dies zu Gute halten aus Rücksicht darauf, dass er selbst ein österreichischer Officier ist und mit eifersüchtigem Stolze seinem Heere angehört.

Eines wollten wir durch unsere Arbeit besonders erreichen: nämlich unsere Leser zu ernstem Nachdenken über Dinge des Krieges anzuregen.

Gelänge uns dieses, so wäre der Zweck vollkommen erreicht, den wir im Auge hatten.

WIEN, im Jahre 1865 [1]).

Der Verfasser.

[1]) Die Veröffentlichung dieses Werkes begann im März-Hefte 1866 mit vier Druckbogen, wurde aber durch die Ereignisse jenes Jahres und dann durch die successive Ausgabe des Werkes: „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866“ (5 Bände) unterbrochen.

Wir haben, um diesen Feldzug 1864 auch jenen Lesern, welche im Jahre 1866 nicht abonnirt hatten, vollkommen liefern zu können, wieder mit dem ersten Bogen begonnen.

Die Redaction.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Vorwort . 3

I. Abschnitt.

Kurze Schilderung der Verhältnisse, die den Krieg herbeiführten.

Ausführung der Bundes-Execution 16

Aufmarsch der Bundes-Executions-Truppen erster Linie an der holstein-lauenburgischen Grenze und Ausführung der Bundes-Execution (28. December) 27

Ultimatum Österreichs und Preussens an die dänische Regierung wegen der widerrechtlichen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche Dänemark 38

Einrücken der österreichisch-preussischen Reserven unter Commando des General-Feldmarschalls v. Wrangel in Holstein zum Zwecke der Occupirung des Herzogthums Schleswig (22. bis Ende December).

Beschreibung des Kriegsschauplatzes und der Kriegsmittel Dänemarks 47

Die Danewerk-Position.
Position von Alsen-Düppel.

II. Abschnitt.

Vom Beginne der Operationen bis 10. Februar.

Allgemeine Andeutungen über den Operationsplan der alliirten Armee 75

Übergang über die Eider (1. Februar), Gefechte bei Vindeby und Eckernförde 81

Einrücken der preussischen Garde-Division in die Frontlinie der Armee. — Recognoscirungs-Gefecht der österreichischen Cavallerie bei Torfschuppen. — Vorrücken des 1. preussischen Armee-Corps in die Linie Holm-Kochendorf. — Beschiessung von Missunde 86

Vorrückung des österreichischen Corps gegen die Danewerk-Position. — Gefecht bei Ober-Selk und Jagel (3. Februar) 94

Räumung der Danewerk-Position (4. Februar Abends). — Marsch des Prinzen Friedrich Carl an die untere Schlei (15. Februar) 113

Abmarsch der dänischen Armee aus der Danewerk-Position am 5. Februar Abends. — Verfolgung derselben. — Gefecht bei Oeversee (6. Februar). — Das Corps des Prinzen Friedrich Carl rückt über die Schlei . . . 119

Weitere Verfolgung der dänischen Armee (7. Februar). — Operationsplan für die Folge . 132

Disposition für den 10. Februar. — Die Garde-Division recognoscirt vor Düppel . 138

III. Abschnitt.

Ereignisse vom 11. Februar bis Mitte April.

Disposition vom 10. Februar zur Einschliessung von Düppel und zum Weitermarsche nach Norden . 144
Vormarsch der preussischen Garde-Division und des österreichischen Corps gegen die jütische Grenze. — Besetzung von Apenrade am 12. Februar 153
Einstellung der Vorrückung gegen Jütland 159
Vorbereitungen zum Einmarsche in Jütland. — Recognoscirung bei Baekke am 20. Februar . 170
Einmarsch in Jütland am 8. März 173
Angriff auf Veile . 182
Concentrirung des österreichischen Armee-Corps am 9. März bei Veile . . . 187
Besetzung von Horsens am 11. — Vorrückung nach Skanderborg am 12., gegen Aarhuus und Silkeborg am 13. März 189
Rückverlegung des Gros gegen Veile (14. bis 16. März) 192
Dispositionen zur Beschiessung und eventuell zum Angriff auf Fridericia . . 194
Kurze Beschreibung des Platzes Fridericia 200
Beschiessung der Festung am 20. und 21. März 202
Übernahme der ferneren Cernirung Fridericia's durch das österreichische Armee-Corps . 206
Abrücken der Brigade Dormus zur Unterstützung des GM. Grafen Münster . 212
GM. Graf Münster verjagt den Feind aus Horsens (10. April) — Entwaffnung des Landes . 214

IV. Abschnitt.

Weitere Ereignisse vor der Position von Düppel vom 23. Februar bis zur Erstürmung derselben am 18. April.

Aufstellung des Corps des Prinzen Friedrich Carl nach dem Recognoscirungsgefechte am 22. Februar . 217
Vorarbeiten für die Belagerung. — Eröffnung des Feuers aus den Gammelmarker Batterien am 14. März 219
Besetzung der Insel Fehmarn durch Truppen der Brigade Schlegel am 15. März 224
Gefecht vor der Düppler Position am 17. März bei Rackebüll und Kirch-Düppel 225
Prinz Friedrich Carl beschliesst die Schwierigkeiten des Belagerungs-Angriffes durch einen Übergang auf die Insel Alsen bei Ballegaard zu umgehen 232
Eintreffen der preussischen Garde am 27. März. — Vorarbeiten für den Übergang bei Ballegaard bei gleichzeitiger Beschiessung der Düppler Position aus der ersten Parallele . 237
Gefecht bei Düppel am 28. März. — Beginn der ersten Parallele in der Nacht vom 29. zum 30. März und Bau von acht Angriffs-Batterien in der Nacht zum 1., Beschiessung am 2. April 239
Dispositionen zum Übergange auf die Insel Alsen bei Ballegaard am 3. April 245
Beschiessung Sonderburg's am 3. April 247
Fortschritte der Belagerung. — Bau neuer Batterien in der Nacht zum 6. bis 7. April und einer Halb-Parallele in der Nacht zum 3. April 250
Bau der zweiten Parallele in der Nacht zum 11. April 252

Seite

Bau der dritten Parallele in der Nacht vom 14. zum 15 April. 254
Eroberung der Position von Düppel am 18. April 258
Disposition zum Sturm auf die Düppler Schanzen 261
Aufstellung der dänischen Armee am 17. April und deren Vertheidigungs-Dispositionen. 262
Verlustliste der Preussen. 282
Occupation Nord-Jütlands bis an den Lymfjord 287
Räumung der Festung Fridericia durch die Dänen am 28. April. — Besetzung der Festung am 29. durch k. k. Truppen 288
Thätigkeit der Conferenz zu London 294
Ereignisse auf der See während der bisher beschriebenen Kriegsperiode . . . 298
Absendung eines österreichischen Geschwaders in die Nordsee 302
Linienschiffs-Capitän Tegetthoff greift am 9. Mai die dänische Nordsee-Escadre bei Helgoland an. 307
Cantonnirungen der alliirten Armee während der Waffenruhe 312
Prinz Friedrich Carl übernimmt provisorisch das Commando der Armee . . . 314
Die Londoner Conferenz . 315

V. Abschnitt.

Vom Wiederbeginne der Feindseligkeiten bis zum Frieden.

Disposition des Prinzen Friedrich Carl zur Concentrirung der Streitkräfte . . 325
Stärke und Aufstellung der dänischen Armee 331
Übergang der preussischen Armee über den Sund (29. Juni). 342
Besetzung des nördlich vom Lymfjord gelegenen Landstriches durch österreichisch-preussische Truppen 354
Besetzung der Nordsee-Inseln Sylt, Föhr etc. durch das k. k. 9. Jäger-Bataillon im Verein mit der k. k. Escadre. 361
Abschluss einer zweiten Waffenruhe vom 20. bis 31. Juli 371
Räumung des Landstriches nördlich des Lymfjord und der Nordsee-Inseln . . 372
Friedens-Verhandlungen zu Wien . 374
Die verbündete Armee räumt bis auf eine österreichische und drei preussische Brigaden, die unter Commando des General-Lieutenant Herwarth daselbst verbleiben, sogleich nach Abschluss des Friedens die Herzogthümer . 385
Rückkehr der k. k. Escadre. — Schluss. 388

I. Abschnitt.

Kurze Schilderung der Verhältnisse, die den Krieg herbeiführten. — Ausführung der Bundes-Execution. — Ultimatum Österreichs und Preussens an die dänische Regierung wegen der widerrechtlichen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche Dänemark. — Einrücken der österreich.-preuss. Reserven unter Commando des General-Feldmarschalls v. Wrangel in Holstein, zum Zwecke der Occupation des Herzogthums Schleswig (22. bis Ende December). — Beschreibung des Kriegsschauplatzes und der Kriegsmittel Dänemarks.

Kurze Schilderung der Verhältnisse, die den Krieg herbeiführten.

Die im Jahre 1848 zwischen Deutschland und Dänemark ausgebrochenen Feindseligkeiten waren im Jänner 1851 gänzlich eingestellt worden, und Österreich und Preussen richteten dann Namens des deutschen Bundes die Landesherrliche Autorität des Königs von Dänemark im Herzogthum Holstein wieder auf.

Gemäss dem Bundesbeschlusse vom 11. Juni 1851 wurden zwischen den Höfen von Wien und Berlin einerseits und dem Hofe von Kopenhagen andererseits die Bedingungen vereinbart, unter welchen der König von Dänemark fortan wieder in dem ungestörten Besitze von Schleswig und Holstein bleiben sollte.

Den Abschluss der bezüglichen Unterhandlungen, welche sich bis in das Jahr 1852 erstreckten, bildete die auf Betrieb der beiden deutschen Grossmächte erlassene Kundmachung des Königs von Dänemark vom 28. Jänner 1852, welche die künftige Stellung der Herzogthümer zum Königreiche regeln sollte.

Nach dieser Bekanntmachung, welche das Resultat der Vereinbarungen von 1851/52 in sich fasste, sollte:

Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sämmtlicher Länder der Krone Dänemarks eine Gesammtverfassung eingeführt werden, ausserdem aber jedes der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg eine Special-Verfassung für seine Sonderangelegenheiten und eine ständische Vertretung mit beschliessender Befugniss erhalten. — Die Zusicherung, dass die deutsche Nationalität in Schleswig kräftigst geschützt

werde, auch niemals eine Incorporirung Schleswigs in Dänemark stattfinden würde, war schon früher von der dänischen Regierung mittels der Depesche vom 6. December 1851 förmlich gegeben worden.

Österreich und Preussen zogen nun im Februar 1852 ihre Truppen aus Holstein zurück und legten die volle Regierungsgewalt wieder in die Hände des Königs von Dänemark.

Die zwischen den deutschen Grossmächten und Dänemark vereinbarten, obenerwähnten Stipulationen wurden später zur Kenntniss des Bundes gebracht, und dieser ertheilte denselben in der Bundestagssitzung am 29. Juli 1852 gleichfalls die definitive Genehmigung.

Noch bevor der deutsche Bund diese, die künftige politische Stellung der Herzogthümer regelnde Vereinbarung acceptirte, war auch eine andere wichtige Angelegenheit des dänischen Staatswesens, nämlich die Erbfolgefrage, geregelt worden.

Der Mannsstamm des regierenden dänischen Königshauses drohte auszusterben; König Friedrich VII. war kinderlos, ebenso sein Onkel, der Erbprinz Ferdinand, — und nach dem dänischen Erbfolgegesetze Friedrich's III. vom Jahre 1665 wäre nun die weibliche Descendenz der regierenden Linie (nämlich die aus der Ehe der dänischen Prinzessin Charlotte, Tante des Königs, mit einem Prinzen von Hessen stammende männliche Nachkommenschaft) zunächst zur Nachfolge auf dem Throne von Kopenhagen berufen gewesen, während in den Herzogthümern, welche diesem Erbfolgegesetze nicht unterlagen, die agnatischen Linien, zunächst die Linie des Hauses Augustenburg, dann jene des Hauses Glücksburg, endlich jene von Holstein-Gottorp mit dessen Seitenlinien, dem Hause Oldenburg, in der Regierung zu folgen gehabt hätten.

Mit der Ausführung des dänischen Erbfolgegesetzes, beim Tode des regierenden Königs, drohte also die dänische Monarchie auseinanderzufallen.

Um dies zu verhindern, hatte sich Friedrich VII. schon im Jahre 1851 bemüht, gemeinschaftlich mit Kaiser Nicolaus von Russland, dem Chef der älteren Linie Holstein-Gottorp, und mit der im Sinne des alten Erbfolgegesetzes zunächst berufenen weiblichen (hessischen) Linie, ein neues, die künftige Integrität der dänischen Monarchie sicherndes Thronfolgegesetz zur Geltung zu bringen. Das Resultat dieser Unterhandlungen war, dass nebst dem Onkel des Königs, Erbprinz Ferdinand, sowohl die eben erwähnte weibliche Linie, wie auch Kaiser Nicolaus für die ältere Linie Holstein-Gottorp auf ihr eventuelles Successionsrecht verzichteten, jedoch nicht zu Gunsten der zunächst erbberechtigten agnatischen Linie **des Hauses Augustenburg** (Herzog Christian August, der mit einer Gräfin Danskjold-Samsöe vermält war, — oder deren Sohn, Prinz Friedrich, geboren 1829), sondern zu Gunsten des **zweitberufenen agnatischen Hauses Glücksburg** (Prinz Christian, geboren 1818, vermält mit der Prinzessin Louise von Hessen).

Diese Vereinbarung erhielt ihren Ausdruck in dem Warschauer Protocoll vom 5. Juni 1851. Das Protocoll, in welchem sich der König von Dänemark verpflichtete, die noch nöthigen Verzichtleistungen (worunter jene des Hauses Augustenburg in erster Linie stand) durch Geld-Entschädigungen herbeizuführen, und welches auch den Verzichtleistern alle früheren Rechte reservirte, falls es nicht zur Ausführung käme, ward in der Folge einer Conferenz zu London vorgelegt und von dieser am 8. Mai 1852 genehmigt. Österreich, Preussen, Frankreich, Grossbritannien, Russland und Schweden verpflichteten sich an diesem Tage in einem Tractate, dem sogenannten Londoner Protocoll, im Falle des Ablebens König Friedrich's VII. von Dänemark das Successionsrecht des Prinzen Christian aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und dessen aus der Ehe mit Prinzessin Louise von Hessen stammender männlicher Nachkommenschaft für die Gesammtheit der gegenwärtig unter dem Scepter des Königs von Dänemark vereinigten Lande anzuerkennen.

Später traten diesem Tractate auch die meisten übrigen ausserdeutschen Staaten bei.

Von den deutschen Staaten schlossen sich dem Tractate, ausser den beiden Grossmächten, Sachsen, Württemberg und Hannover an. Der deutsche Bund als solcher sprach sich über die getroffene Vereinbarung, welche dessen aus den Verträgen vom Jahre 1815 und aus dem Bundesrechte stammende Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in einem eigenen Artikel ausdrücklich als fortbestehend erklärte, nicht aus.

Mit dem Chef des durch den Tractat übergangenen Augustenburg'schen Hauses, Herzog Christian August, fand sich der König von Dänemark mittels einer Geld-Entschädigung von nahezu 3 Millionen Thalern ab, wogegen sich der Herzog in einem Acte vom 30. December 1852 nicht nur für sich und seine Nachkommen verpflichtete, den Aufenthalt ausserhalb der Staaten des Königs von Dänemark zu nehmen und kein Grundeigenthum in denselben erwerben zu wollen, sondern auch „für sich und seine Familie bei fürstlichem Wort und Ehre gelobte und versprach, Nichts, wodurch die Ruhe in Ihrer k. Majestät Reiche und Lande gestört oder gefährdet werden könnte, vornehmen, ingleichen den von Ihro königl. Majestät in Bezug auf die Ordnung der Erbfolge für alle unter Allerhöchstdero Scepter gegenwärtig vereinigten Lande, oder die eventuelle Organisation Allerhöchstdero Monarchie gefassten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegentreten zu wollen."

So schien denn im Jahre 1852 durch die nach beiden Richtungen getroffenen Vereinbarungen sowohl die Wiederkehr ernster Verwickelungen mit Dänemark verhindert, als auch die Fortdauer der dänischen Monarchie in ihrem bisherigen Stande für die Folge gesichert, vorausgesetzt, dass die dänische Regierung namentlich die von ihr Deutschland gegenüber rücksichtlich der Herzogthümer übernommenen Verpflichtungen erfüllte.

Doch zeigte es sich bald, dass die dänische Regierung nicht den Willen oder nicht die nöthige Kraft besass, den Herzogthümern die ihnen im Gesammtstaate zukommende Stellung zu geben.

Eine im Jahre 1854 ohne Zustimmung der Stände dem Herzogthume Holstein gegebene Specialverfassung, so wie ein dänisches Gesammt-Staatsverfassungs-Statut vom 2. October 1855 entsprachen den Rechten und Interessen der deutschen Herzogthümer nicht, indem sie die letzteren völlig dem dänischen Theile der Monarchie unterordneten.

Da die dänische Regierung trotz des Andringens Österreichs und Preussens im Jahre 1856 den gestellten Forderungen neuerdings nur unvollkommen entsprach, so brachten die beiden deutschen Grossmächte diese Angelegenheit am 29. October 1857 vor den Bund. — Dieser behandelte nun die Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in den Bundestagssitzungen vom 19. November 1857, 14. Jänner, dann 4. und 11. Februar 1858 und beschloss in der letzterwähnten Sitzung, die dänische Regierung zu ersuchen, dass sie in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg einen den Bundesgrundgesetzen und den im Jahre 1851/52 ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbständigkeit der besonderen Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümer sichernden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeiführe.

Die hierauf von der dänischen Regierung am 26. März 1858 abgegebene Erklärung konnte nicht befriedigen, und der Bund beschloss daher am 20. Mai 1858, die dänische Regierung aufzufordern, dass sie jedenfalls innerhalb 6 Wochen sich ausspreche, wie sie die Verfassungs-Verhältnisse der Herzogthümer zu ordnen gedenke.

Die im Juli von Seite Dänemarks hierüber abgegebenen Erklärungen waren nun wieder theils hinhaltender, theils illusorischer Natur — und wurden erst gefügiger, als der Bund daran ging, das Executions-Verfahren gegen die dänische Regierung einzuleiten.

Am 6. November 1858 setzte die dänische Regierung sowohl das Gesammt-Staatsverfassungs-Statut vom Jahre 1855, wie auch einige der missliebigsten Paragraphen der holsteinischen Special-Verfassung ausser Wirksamkeit und berief zur Berathung neuer Verfassungsgesetze die holsteinischen Stände für den 3. Jänner 1859 nach Itzehoe ein.

Der deutsche Bund stellte nun das Executions-Verfahren durch Beschluss vom 23. December 1858 einstweilen ein.

Der im Jahre 1859 in Italien ausgebrochene Krieg lenkte dann überhaupt die Aufmerksamkeit des Bundes von der deutsch-dänischen Angelegenheit ab, die übrigens auch in diesem Jahre nicht vorwärts kam. Die neu einberufene holsteinische Stände-Versammlung gab den neuen Verfassungsvorlagen der dänischen Regierung wieder nicht ihre Zustimmung, denn der

Entwurf der Special-Verfassung verstiess neuerdings gegen die Rechte des Landes. Bezüglich ihres Verhältnisses zum Gesammtstaate ward den Herzogthümern wohl gestattet, auf Basis der Bestimmungen der ausser Kraft gesetzten Gesammt-Staatsverfassung ihre Wünsche auszusprechen, die Verwirklichung dieser Wünsche blieb aber sehr in Frage, da dieselbe einzig und allein von den Beschlussnahmen des Königs abhängen sollte.

Auch hatte die dänische Regierung durch verschiedene Polizeimassregeln ihr Bestreben angedeutet, das seit Jahrhunderten die Herzogthümer Holstein und Schleswig vereinigende Band zu zerreissen und, während sie das Herzogthum Holstein und Lauenburg in ganz unverfassungsmässigen Zuständen scheinbar selbständig hinstellte, das Herzogthum Schleswig um so fester mit den rein dänischen Theilen der Monarchie verbinden zu wollen.

Es ward in der That für den 26. September ein Reichsrath nach Kopenhagen einberufen, der nur aus Deputirten des eigentlichen Dänemarks und des Herzogthums Schleswig bestand, und welchem eine in dem königlichen Patent vom 23. September 1859 enthaltene neue Gesammt-Staatsverfassung vorgelegt wurde. — Das erwähnte königl. Patent stellte den Antheil Holsteins an den Gesammt-Angelegenheiten des Staates rein unter die Willkür der Regierung und des dänisch-schleswig'schen Reichsraths [1]).

Diese Verfügungen riefen nun neuerdings den Einspruch der deutschen Bundesversammlung hervor.

In der Sitzung vom 8. März 1860 erklärte die letztere der dänischen Regierung, sie könne vom bundesgesetzlichen Verfahren nur unter der Bedingung noch ferners abstehen wollen, wenn bis zur Herstellung eines definitiven Verfassungszustandes in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg für dieselben die Bekanntmachung vom 28. Jänner 1852 (wir haben diese schon oben als das Resultat der Vereinbarungen von 1851/52 erwähnt) in Kraft bliebe, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen würde, das nicht die Zustimmung der Stände derselben erhalten habe.

Da die dänische Regierung in einer Note vom 2. November 1859, in welcher sie die Erfolglosigkeit der letzten Verhandlungen mit den holsteinischen Ständen anzeigt, erklärt hatte, dass sie gewillt wäre, Deputirte des Herzogthums mit den Vertretern der übrigen Theile der Monarchie in gleicher Anzahl zusammentreten zu lassen, um die zweckmässigste Ordnung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu berathen, — von den Vertretern

[1]) So ward z. B. das Staatsbudget für das Jahr 1859/60 nur von diesem Reichsrathe geprüft. — Derselbe votirte 78,36 pCt. der Steuern für Dänemark und Schleswig; der Rest von 21,64 pCt. ward einfach durch die Regierung dem Lande Holstein, ohne dasselbe um seine Zustimmung zu befragen, für jetzt und für die Folge zugeschrieben.

Lauenburgs aber nicht sprach, — so stimmte der Bund diesem Vorschlage auch nur unter der Bedingung bei, dass die Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Special-Vertretung sämmtlicher Landestheile und mit möglichster Beschleunigung stattfinden, und wenn durch diese Berathungen die speciellen Verhandlungen mit dem Herzogthume Holstein und Lauenburg in keiner Weise präjudicirt würden.

Gegen diese Zumuthung legte der dänische Bundestags-Gesandte sogleich, als gegen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Königs, Protest ein und erklärte, dass unter der vom Bunde gestellten Bedingung die dänische Regierung auf die beabsichtigte vorberathende Verhandlung mit Delegirten verzichten müsste. — Die dänische Regierung kehrte sich auch weiter an die Beschlüsse des Bundes nicht.

Das dänische Staatsbudget für das Finanzjahr 1860/61 ward am 3. Juli 1860 publicirt und in Kraft gesetzt, ohne dass es früher den Ständen der Herzogthümer vorgelegt worden wäre.

Die hierüber von Österreich und Preussen in Kopenhagen erhobenen Reclamationen wurden mit einer kurzen, abweisenden Erklärung abgefertigt.

Nun fasste der deutsche Bund am 7. Februar 1861 den Beschluss, das am 12. August 1858 bereits eingeleitete Executions-Verfahren wieder aufzunehmen, falls nicht die dänische Regierung binnen 6 Wochen die bestimmte Erklärung abgäbe, dass dieselbe dem am 8. März gefassten Beschlusse des Bundes nachkommen wolle.

Dieser neue Bundesbeschluss rief grosse Aufregung in Kopenhagen hervor.

Von der dänischen Partei des Landes wurden Adressen vorbereitet, um den König in der Ausführung seines politischen Werkes, der festen, constitutionellen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche, zu welchem Holstein und Lauenburg nur ein fremdartiges tributäres Annex bilden sollten, zu ermuthigen und zu bestärken.

Die Regierung selbst traf Anstalten zum Kriege. Sie liess schon seit 17. Jänner Seemannschaften ausheben; — zu Ende Jänner ward die Ausrüstung einer grösseren Dampfflotille angeordnet. — Anfangs April schritt man selbst zur Verstärkung und Mobilisirung der Armee.

In der Zwischenzeit tagte zwar wieder die Holstein'sche Stände-Versammlung und prüfte neue Vorlagen der Regierung, ohne jedoch in diesen ein Motiv zur Verständigung zu finden.

Vergebens riethen nun Österreich und Preussen durch ihre Gesandtschaften der dänischen Regierung zu wiederholten Malen Mässigung und Nachgiebigkeit.

Im Jänner 1862 versammelte die dänische Regierung neuerdings den Rumpfreichsrath in Kopenhagen und legte demselben Organisations-Entwürfe

vor, deren Grundzüge auf die schon erwähnte Bildung des sogenannten Eiderstaates durch Einverleibung Schleswigs mit dem eigentlichen Dänemark gerichtet waren.

Österreich und Preussen legten gegen dieses Vorgehen der dänischen Regierung am 14. Februar 1862 Verwahrung ein, und die Bundes-Versammlung schloss sich dem Proteste Österreichs und Preussens am 27. März 1862 an.

Der deutsch-dänische Conflict war nun wieder zu einem solchen Grade von Spannung gelangt, dass sich selbst das Ausland veranlasst sah, zur Vermeidung ernstlicher Verwickelungen dringende Vorstellungen zur Nachgiebigkeit in Kopenhagen zu machen. Namentlich glaubte England das Amt der Vermittlung übernehmen zu sollen.

Am 14. September 1862 rieth Lord Russell der dänischen Regierung, die Gesammt-Staatsverfassung vom 2. October 1855 auch für Schleswig aufzuheben und die dänische Monarchie in der Weise zu organisiren, dass Holstein und Lauenburg die vom deutschen Bunde für sie geforderten Einrichtungen erhielten, und Schleswig ein eigenes selbständiges Gouvernement bekäme.

Frankreich und Russland unterstützten diesen Antrag, und Österreich und Preussen erklärten sich gleichfalls bereit, denselben als Grundlage einer Verständigung mit Dänemark annehmen zu wollen.

Das dänische Cabinet antwortete jedoch am 15. October 1862 ablehnend.

Am 20. November 1862 wiederholte der britische Minister seine Ermahnungen und sprach sich dahin aus, dass der König von Dänemark als Herzog von Schleswig Verpflichtungen gegen die deutschen Grossmächte und den deutschen Bund eingegangen sei, denen er sich nicht entziehen könne, sondern die er erfüllen müsse, um ernste Verwickelungen mit diesen Mächten zu vermeiden. Am Schlusse der Depesche erklärte Lord Russell, dass die Regierung Grossbritanniens dieses Ansinnen in Übereinstimmung mit Frankreich und Russland an Dänemark stelle.

Die dänische Regierung antwortete hierauf am 5. Jänner 1863 abermals ausweichend — und ebenso auf eine dritte Depesche Lord Russell's vom 21. Jänner 1863, in welcher der britische Minister die dänische Regierung aufgefordert hatte, ihre deutschen Unterthanen auf den Fuss der Gleichheit mit den dänischen zu stellen.

Die dänische Regierung verblieb bei ihrer Absicht der Incorporirung Schleswigs. Das Herzogthum Holstein ward durch ein königliches Patent vom 30. März zwar theilweise, wie z. B. durch die Bestimmung, dass das holsteinische Heeres-Contingent eine selbständige Abtheilung bilden, dass die Finanzen des Landes abgesondert verwaltet werden sollten u. s. w., aus dem Gesammtstaate ausgeschieden, doch diese Vortheile waren im Wesentlichen nur illusorische, überbürdeten finanziell das Land und liessen es im Ganzen doch von der Willkür der dänischen Leitung abhängig.

Die vom 24. Jänner bis 21. März in Itzehoe versammelten holsteinischen Stände hatten auch dem neuen Organisations-Entwurfe der Regierung abermals ihre Zustimmung versagt, und da sie bei dieser den Schutz ihrer Rechte nicht mehr erwarten durften, in einer Eingabe vom 19. März den deutschen Bund um Hilfe gebeten. Nachdem Österreich und Preussen schon am 17. April gegen das neue dänische Patent protestirt, — forderte der deutsche Bund am 9. Juli 1863 die dänische Regierung auf, das Patent vom 30. März ausser Wirksamkeit zu setzen und binnen 6 Wochen der Bundes-Versammlung die Anzeige zu erstatten, dass sie zur Einführung einer die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mit Schleswig und dem eigentlichen Königreiche Dänemark in einem gleichartigen Verbande vereinigenden Gesammtverfassung; sei es in vollständiger Ausführung der Vereinbarungen von 1851/52, sei es auf Grundlage der Vermittlungs-Vorschläge der kön. grossbritannischen Regierung vom 24. September 1862, die erforderlichen Einleitungen getroffen habe.

Da hierauf der dänische Gesandte in der Bundestagssitzung vom 27. August 1863 erklärte, dass seine Regierung ausser Stande wäre, das Patent vom 30. März ausser Wirksamkeit zu setzen, so beschloss der Bund am 1. October, das geeignete Executions-Verfahren gegen Dänemark durchzuführen.

Nach diesem Beschlusse hatten Sachsen und Hannover mit je 6000 Mann die Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu besetzen; Österreich, Preussen, Sachsen und Hannover sollten weiters zur Unterstützung dieser Executions-Macht, im Falle thatsächlichen Widerstandes gegen die Executions-Vollstreckung, überlegene Streitkräfte bereit halten, und Sachsen und Hannover sollten je einen Civil-Commissär ernennen, welche gemeinschaftlich die Verwaltung der Herzogthümer an Statt und im Namen des Königs-Herzogs, unbeschadet der nur zeitweise sistirten Rechte desselben, zu führen hatten.

Die dänische Regierung ward von diesem Beschlusse verständigt und binnen 3 Wochen zur Folgeleistung und Anzeige darüber aufgefordert.

Am 29. October erklärte der dänische Gesandte in der Bundestagssitzung, dass seine Regierung die bezüglich der Herzogthümer an sie gestellten Forderungen für ausschliesslich internationaler Natur halte, und dass sie daher der Bundes-Execution die Berechtigung absprechen müsse.

England suchte den Gang, den die Dinge nun nehmen mussten, dadurch aufzuhalten, dass es eine Mediation der an der Sache nicht betheiligten Mächte vorschlug. Von einer solchen Mediation war aber offenbar Nichts zu erwarten.

Dänemark selbst zauderte nicht zu beweisen, wie wenig es geneigt sei, nachzugeben.

Schon am Tage, nachdem der Executionsbeschluss gefasst worden war, nämlich am 2. October 1863, legte die dänische Regierung dem Reichsrathe Kopenhagens den Verfassungs-Entwurf für den Eiderstaat Dänemark-Schleswig zur definitiven Genehmigung vor, und der Reichsrath nahm diesen Gesetzentwurf, der bald unter dem Namen der November-Verfassung bekannt ward und am 1. Jänner 1864 in Kraft treten sollte, in der Sitzung vom 13. November mit 41 gegen 16 Stimmen an.

Bei der Abstimmung erhoben sich mehrere besonnene Männer (unter ihnen Algreen-Ussing, Bluhme und Tscherning) gegen das Gesetz, da dasselbe auch nach ihrer Anschauung die Grundlagen verletzte, auf welchen die Stipulationen von 1851/52 aufgebaut waren, und da sie fühlten, dass man ausserhalb Dänemarks die enge Verknüpfung Schleswigs mit Dänemark als die Incorporation des ersteren in das Königreich ansehen musste. Ihr Mahnruf an die Regierung und den Reichsrath, noch in der zwölften Stunde umzukehren, verhallte aber spurlos.

So standen die Dinge, als plötzlich der Tod des Königs von Dänemark, Friedrich's VII., erfolgte. Friedrich VII. erlag, noch ehe er Gelegenheit gehabt, das neue Grundgesetz für Dänemark-Schleswig zu signiren, am 15. November, um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags, auf Schloss Glücksburg einer rasch um sich greifenden Krankheit.

Nach ihm bestieg, im Sinne des auf den Londoner Vertrag basirten dänischen Thronfolgegesetzes vom 31. Juli 1853, Prinz Christian von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, als Christian IX. den Thron. Man konnte von ihm wohl erwarten, dass er als Gründer einer neuen Dynastie Entschlüsse fassen würde, welche, den wahren und dauernden Interessen Dänemarks entsprechend, die friedliche Beilegung des Streites mit Deutschland möglich machten. Der neue König konnte leicht in die Bahn der Mässigung einlenken, und es scheint auch, dass er den Willen dazu hatte; allein die fortgesetzten Agitationen in Kopenhagen hinderten ihn, seiner besseren Erkenntniss zu folgen, und rissen ihn mit sich fort.

Schon am 17. November überreichte ihm der Gemeinderath von Kopenhagen eine Adresse, in welcher die Hoffnung und Bitte ausgesprochen war, dass der König den neuen Verfassungs-Entwurf für Dänemark-Schleswig bestätige. Hierauf erwiderte Christian IX.: „Er habe als constitutioneller König das Recht, nur nach reiflicher Erwägung zu beschliessen," und demnach mochte man glauben, dass sich Christian IX. von dem Drucke der eiderdänischen Partei zu befreien wissen werde. Allein schon am folgenden Tage unterzeichnete er die neue Verfassung, nachdem Demonstrationen und Volksanhäufungen vor dem königlichen Schlosse, gegen welche die Polizei nicht einzuschreiten gewagt, einen bedrohlichen Charakter angenommen hatten.

Erst als dieser Act vollzogen war, wurde im dänischen Reichsrathe zur Sprache gebracht, wann derselbe den König anlässig der Thronbesteigung

beglückwünschen sollte. Die Worte, welche Christian IX. in Erwiderung der Glückwünsche der Reichsrathsmitglieder an diese richtete, klangen wie eine Entschuldigung, dass er mit der Sanctionirung des neuen Grundgesetzes einige Tage gezögert hatte.

Mit der Unterzeichnung der November-Verfassung durch den neuen König schwand die letzte Hoffnung, den deutsch-dänischen Streit noch auf gütlichem Wege begleichen zu können. Für den deutschen Bund gab es nun nur mehr das Mittel des Zwanges, um die dänische Regierung zur Einhaltung ihrer rücksichtlich der Herzogthümer eingegangenen Verpflichtungen zu bestimmen.

Leider gab der Tod Friedrich's VII. Anlass zu verschiedenartigen Anschauungen am Bunde über den Titel, unter welchem nun dieser Zwang auszuführen war.

Eine grosse Anzahl deutscher Regierungen, welche den Londoner Tractat und somit das Successionsrecht des Herzogs Christian aus dem Hause Glücksburg nicht ausdrücklich anerkannt hatten, waren im Gegensatze zu den deutschen Grossmächten der Ansicht, dass mit dem Tode Friedrich's VII. der Thron der Herzogthümer Holstein und Lauenburg vacant geworden, und dass daher diese Länder nicht im Executionswege gegen den nach ihrer Ansicht zur Thronfolge unberechtigten neuen König Christian IX., sondern zu Gunsten des erbberechtigten Fürsten durch den Bund zu occupiren seien.

Wer dieser erbberechtigte Fürst sei, war freilich nicht ganz klar, — da ja die agnatischen Linien, wie wir dies bereits näher angeführt haben, auf die Erbfolge in den Herzogthümern theils ganz, theils aber zu Gunsten des Herzogs Christian verzichtet hatten.

Die Linie Augustenburg hatte sich förmlich und gänzlich aller ihrer Erbrechte gegen eine Geld-Entschädigung begeben.

Die Linie des Hauses Oldenburg hatte gleichfalls in der Person des Kaisers Nicolaus auf ihr Erbrecht ausdrücklich und nur zu Gunsten des Glücksburg'schen Hauses verzichtet, und nun protestirten diese beiden Linien gegen den Regierungs-Antritt Christian's IX.; ja der Erbprinz Friedrich von Augustenburg notificirte am 21. November dem Bunde seinen eigenen Regierungs-Antritt in den Herzogthümern als Friedrich VIII. und ernannte einen eigenen Gesandten am Bunde.

Auf die Erbfolge in Lauenburg machten ausser Christian IX. noch 4 Prätendenten Ansprüche geltend:

das Sachsen-Ernestinische Gesammthaus;

das herzogliche Gesammthaus Anhalt;

das königliche Haus von Sachsen und

das herzogliche Haus von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Eine gewissenhafte Prüfung aller dieser Ansprüche war offenbar in einem Zeitpunkte nicht thunlich, wo vor Allem gehandelt werden musste. Sich ohne Prüfung für den einen oder den anderen Prätendenten zu entscheiden, dazu hatte der deutsche Bund nicht das Recht. Einen derselben anerkennen, hiess weiters den Zerfall der dänischen Monarchie aussprechen; sich in Opposition setzen mit jenen Mächten des Auslandes, welche durch den Londoner Vertrag die Nothwendigkeit der Erhaltung dieses Staates ausgesprochen hatten, hiess Verwickelungen von unübersehbarer Tragweite heraufbeschwören.

Dies konnte nicht die Politik der beiden deutschen Grossmächte sein, welche Mitunterzeichner des Londoner Vertrages waren.

Das Ziel, welches der deutsche Bund in den Herzogthümern anstrebte, war auf einem anderen Wege leichter und sicherer zu erreichen, und politische Klugheit gebot daher den beiden deutschen Grossmächten, wie immer sie auch über den schliesslichen Ausgang der Angelegenheiten in den Herzogthümern denken mochten, den Standpunkt der anders denkenden deutschen Staaten, wenigstens für den Augenblick, nicht zu dem ihrigen zu machen.

Dieselben erklärten daher bestimmt, dass sie für sich den Londoner Vertrag noch immer als bindend betrachteten, und setzten auch in der Bundestagssitzung vom 7. December 1863, wenn auch nur mit geringer Majorität, den Beschluss zum Vollzuge der Execution durch.

Die mit der Bundes-Execution betrauten vier Regierungen von Sachsen, Hannover, Österreich und Preussen brachten vermittels identischer Noten, welche am 15. December in Kopenhagen übergeben wurden, der dänischen Regierung den am 7. December am Bunde gefassten Beschluss zur Kenntniss.

Auch jetzt noch zeigte man in Dänemark nicht die geringste Neigung, den wohlberechtigten Forderungen des deutschen Bundes zu entsprechen.

England machte in der letzten Stunde nochmals einen Versuch, den Streit zwischen Deutschland und Dänemark auf friedlichem Wege beizulegen, war aber hierbei nicht glücklicher als bei seinen früheren Bemühungen. Es entsandte um die Mitte December den Lord Wodehouse nach Kopenhagen, um dort zur Nachgiebigkeit zu rathen; — die Mission dieses Staatsmannes hatte indess keinen anderen Erfolg, als dass das dänische Ministerium Hall sich bereit erklärte, den Schlussparagraphen der November-Verfassung dahin abzuändern, dass der König den Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Verfassung erst zu bestimmen haben werde.

Dieses Zugeständniss war natürlich ohne allen Werth, und die Bundes-Execution nahm somit ihren Gang.

Ausführung der Bundes-Execution.

Verhandlungen der Militär-Commission zu Frankfurt am Main.

Um für den Fall, als von Seite Dänemarks den in erster Linie die Execution vollführenden Truppen Sachsens und Hannovers Widerstand geleistet werden würde, die nöthigen Vereinbarungen zu treffen, hatte die königlich sächsische Regierung schon in den ersten Tagen des October den Vorschlag gemacht, sobald als möglich in Hannover oder Frankfurt am Main eine Commission aus militärischen Fachmännern der von der Bundes-Versammlung mit der Execution in Holstein-Lauenburg betrauten vier Regierungen zusammentreten zu lassen.

Es war zu diesen Berathungen Frankfurt gewählt worden. Der k. k. General Baron Rzikowsky, Militär-Bevollmächtigter bei der Bundes-Commission, hatte dabei Österreich zu vertreten, General-Lieutenant von Moltke Preussen, General-Major Schulze Hannover und Major von Brandenstein Sachsen.

Die Berathungen kamen indess lange nicht in Gang. Da General-Lieutenant v. Moltke, der preussische Commissär, erst am 22. November in Frankfurt eintraf, konnten dieselben erst am 23. beginnen.

Die militärischen Vertreter von Sachsen und Hannover erklärten nun sogleich, dass ihre beiden Regierungen sich nicht bestimmt finden könnten, in Holstein einzurücken, wenn nicht gleichzeitig eine hinlängliche Reserve zur sofortigen Unterstützung bei eintretendem Widerstande auf dem rechten Elbeufer bereit stünde.

Verschiedene Erwägungen, besonders, dass der Widerstand Dänemarks, wenn auch möglich, doch nicht wahrscheinlich sei, dass die Aufstellung grösserer Streitkräfte leichter eine Einmischung fremder Mächte provociren könnte, dem Bunde, sowie den in Mitleidenschaft gezogenen Landstrichen auch vielleicht unnützer Weise grössere Opfer aufgebürdet würden, bestimmten jedoch die anderen Commissäre, die in Rede stehende Reserve mit 6000 Mann als hinlänglich bemessen zu erachten.

General-Lieutenant v. Moltke sprach sich entschieden dahin aus, dass er aus politischen Gründen sich gegen eine sofortige Mitwirkung österreichisch-preussischer Streitkräfte erklären müsse.

Hierauf meinte der kön. sächsische Vertreter, dass 6000 Mann Sachsen unter Befehl des kön. sächsischen General-Majors von Hake das eigentliche Executions-Corps, 6000 Mann Hannoveraner aber die Reserve desselben bilden könnten, und dass Österreich und Preussen gleichzeitig — wenn auch nicht an der Elbe — angemessene Unterstützungen bereit halten sollten.

Der hannoverische Vertreter verlangte jedoch die gleichzeitige Aufstellung österreichisch-preussischer Unterstützungstruppen an der Elbe, und

in der Sitzung vom 25. November weigerte sich Hannover auf das Bestimmteste, die 6000 Mann Reserve zu stellen, wenn nicht eine ähnliche Aufstellung von Seite Österreichs und Preussens gleichzeitig an der Elbe erfolge, da es eine Truppenzahl von 12.000 Mann, inclusive der ersten Reserve, für ungenügend erachte.

Alle Einwendungen und vornehmlich die, dass der Bund ja vorerst nur seinen ernsten Willen, Dänemark zur Erfüllung seiner Bundespflichten in Nothfalle zu zwingen, markiren und nicht gleich einen Krieg beginnen, sondern denselben im Gegentheile möglichst verhüten wolle, blieben erfolglos.

Um nun durch die Weigerung Hannovers den Fortgang der Sache nicht auf unbestimmte Zeit wieder verschleppen zu lassen, verständigte die kaiserliche Regierung am 26. den General Baron Rzikowsky telegraphisch, dass er als Executions - Reserve erster Linie eine k. k. Brigade, ungefähr 5000 Mann (Combattanten) beantragen könne. Eine ähnliche Zusage scheint auch von Seite Preussens erfolgt zu sein.

In der Sitzung vom 30. November beschloss sonach die Militär - Commission, dass der Einmarsch von Sachsen allein zu geschehen und die Brigaden von Hannover, Österreich und Preussen an der Elbe die Reserve zu bilden hätten.

Die Militär - Commission formulirte nun demgemäss ihre Anträge und übermittelte dieselben den betreffenden Regierungen. Es ward beantragt, dass der kön. sächsische General - Lieutenant von Hake die einrückenden Truppen und, wenn er den Nachschub von Reserven für nöthig erachte, auch diese, so lange es sich nur um die Zwecke der Execution in Holstein handle, zu befehligen haben würde.

Im Falle eines Widerstandes oder Angriffs von Seite der Dänen mit überlegenen Kräften hatten sich die aufgebotenen 22.000 Mann in eine Defensiv-Stellung zurückzuziehen und die „vornehmlich" von Österreich und Preussen nachzusendenden Verstärkungen zweiter Linie zu erwarten.

Da es in diesem Falle nicht anging, die Bundes-Truppen Wochen lang den Angriffen der feindlichen Übermacht auszusetzen, so sollten Österreich und Preussen ersucht werden, je noch 3 Brigaden, nämlich den Rest der von beiden Regierungen angebotenen 2 Divisionen, gleichzeitig mit den ersten Reserve-Brigaden mobil zu machen, damit dieselben auf die erste Aufforderung nachrücken könnten.

Dieser Antrag ward von der Bundes-Versammlung angenommen, und in Sachsen, Hannover, Österreich und Preussen wurden nun die Rüstungen rasch betrieben.

Bereitstellung der Contingente für die Bundes-Execution.

Die sächsische Brigade, 6 Bataillons, 6 Escadrons und 16 Geschütze, hatte der General - Major Schimpff zu commandiren, die hannover'sche Brigade, 6 Bataillons, 6 Escadrons und 16 Geschütze, der General-Lieutenant

Gebser. In Österreich war von Seite des Kriegs-Ministeriums auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers schon am 2. December an das Landes-General-Commando zu Prag die Weisung ergangen, zur eventuellen Verwendung in Holstein die in Böhmen stehende Brigade, General-Major Graf Gondrecourt, bereit zu halten.

Diese Brigade hatte nach Ausscheidung des 3. Bataillons Baron Steininger Nr. 68, zu bestehen aus:

dem 18. Jäger-Bataillon,
dem 1. und 2. Bataillon Baron Martini Nr. 30 und
dem 1. und 2. Bataillon König Wilhelm von Preussen Nr. 34.

Ferner aus einer 4pfündigen gezogenen Batterie des 1. Artillerie-Regimentes (welche sich aus dem Stande einer 6pfündigen Batterie zu Prag zu formiren hatte),

$^1/_2$ Compagnie des 1. Genie-Regimentes aus Krems,
1 Zug der 1. Sanitäts-Compagnie,
1 Colonnen-Verpflegs-Magazin nebst
$^1/_2$ Kriegstransports-Escadron aus Pesth.

Der Gesammtstand dieser Brigade war 5677 Mann, — davon 4813 Streitbare, 404 Pferde, 8 Geschütze und 94 Fuhrwerke.

Die oben erwähnten Truppen hatten sich auf den Kriegsstand zu setzen; sie wurden mit neu systemisirten Verband- und Medicamenten-Tornistern, ferner mit neuartigen tragbaren Kochgeschirren, mit Bagagekarren, und jedes Bataillon mit einem Munitionskarren versehen, aus welch' letzteren der Brigade-Munitionspark zu formiren war.

Die Batterie hatte die Ergänzung ihres Pferdestandes vom Fuhrwesen zu erhalten.

Nach wenigen Tagen befahl Se. Majestät der Kaiser weiters, ausser der Brigade Gondrecourt noch 3 Infanterie-Brigaden (General-Major von Nostitz und Tomas in Wien, General-Major Baron Dormus in Ungarn), 1 Cavallerie-Brigade (General-Major Baron Dobrzenski in Böhmen) für die Zwecke der Bundes-Execution bereit zu stellen, und bestimmten den Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz zum Commandanten und den Oberst-Lieutenant Baron Vlasits zum Generalstabs-Chef des mit der Brigade Gondrecourt aus 4 Infanterie-Brigaden, 1 Cavallerie-Brigade, 6 Batterien und den nöthigen technischen, Sanitätstruppen und Reservekörpern neuformirten Armee-Corps. Dieses Armee-Corps, welches die Nummer 6 erhielt, hatte aus 20 Infanterie-Bataillons, 10 Escadrons und 48 Geschützen zu bestehen und sammt den technischen Truppen und Corps-Reserveanstalten einen Verpflegsstand von 27.050 Mann und 4838 Pferden und einen streitbaren Stand von

19.248 Mann Infanterie und
1.523 Mann Cavallerie anzunehmen [1]).

[1]) Siehe die Ordre de bataille dieses Armee-Corps Seite 21.

Zufolge Weisung Sr. Majestät des Kaisers hatte die Ergänzung aller Truppen auf den Kriegsstand mit der grössten Beschleunigung zu geschehen.

Die königl. preussische Regierung rüstete schon seit Mitte November für die Zwecke der Bundes-Execution 2 Infanterie-Armee-Divisionen (die 6. in der Provinz Brandenburg, die 13. in Westphalen) und eine Cavallerie-Division nebst allen übrigen einem selbständigen Armee-Corps nöthigen Abtheilungen feldmässig aus und dachte das Commando dieses „combinirten" Armee-Corps Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl zu.

Das Armee-Corps bestand aus 25 Bataillons, 25 Escadrons und 17 Batterien (96 Geschütze), mit einem Verpflegsstande von 33.749 Mann und 11.935 Pferden und einem streitbaren Stande von 20.851 Mann Infanterie und 3933 Mann Cavallerie [1]).

Um die Truppen zu completiren, wäre es nothwendig gewesen, auf Landwehrmänner 1. Aufgebots für Infanterie und Cavallerie bis zur Altersclasse 1857, für Artillerie, Pionniere und Train noch weiter zurückzugreifen, ein Vorgang, der nach der alten Armee-Organisation wohl nicht statthaft, aber zur Aufbringung der Kriegsstände nach der in Preussen eben in der Durchführung begriffenen neuen Heeres-Organisation unumgänglich war, da sonst keine Reserve-Mannschaften zur Disposition standen.

Das preussische Abgeordneten-Haus interpellirte wegen dieser, seinen Ansichten nach, ungesetzlichen Aushebung den Kriegsminister, und es scheint, dass nur, um dem Abgeordneten-Hause nicht eine neue Ursache zu seiner der ganzen politisch-militärischen Action Preussens feindseligen Haltung zu geben, beschlossen ward, die Bataillons nicht auf den vollen Kriegsstand von 1002 Mann, sondern nur auf einen Stand von 802 Unter-Officieren und Gemeinen zu bringen.

Um den hierdurch sich ergebenden Ausfall in der Streiterzahl der Infanterie zu decken, wurden dann noch 2 Garde-Regimenter, und in der Folge, zur Erhöhung der Streitkräfte Preussens überhaupt, noch weitere 2 Garde-Grenadier-Regimenter, das Garde-Huszaren-Regiment, eine 6- und eine 4pfündige Garde-Batterie mobilisirt. Diese Garde-Truppen, 12 Bataillons, 4 Escadrons und 14 Geschütze, mit einem Verpflegsstande von 11.387 Mann und 1721 Pferden (ohne jene des Trains) und einem streitbaren Stande von 9972 Mann Infanterie und 625 Mann Cavallerie hatten eine eigene Division unter Commando des General-Lieutenants von der Mülbe zu formiren [2]).

Die mobilisirten Truppen aus der Provinz Brandenburg nebst dem westphälischen Dragoner-Regimente hatten sich bei Perleberg in der nördlichen Priegnitz, und jene aus Westphalen bei Minden bis zum 19. Jänner 1864 zu

[1]) Siehe dessen Ordre de bataille Seite 24.

[2]) Siehe deren Ordre de bataille Seite 26.

concentriren. — Die mobilisirten Garde- und Garde-Grenadier-Bataillons hatten in die Garnisonen einzurücken, welche die nach Perleberg abmarschirenden Truppen verliessen.

Als erste Reserve der Bundes-Executionstruppen ward die 11. Brigade des General-Majors Baron Canstein bestimmt, die aus

3 Bataillons des Brandenburg'schen Füsilier-Regimentes Nr. 35;

3 „ „ 7. „ Infanterie-Regimentes Nr. 60;

4 Escadrons des Brandenburg'schen Huszaren-Regimentes Ziethen Nr. 3;

1 12pfündigen, 1 Haubitz-Batterie der Brandenburg'schen Artillerie-Brigade Nr. 3,

im Ganzen also aus 6 Bataillons, 4 Escadrons und 14 Geschützen zu bestehen hatte.

Für die Zwecke der Bundes-Execution waren nach dem Obigen aufgeboten:

Königlich Sächsisch-Hannover'sche Truppen:

12 Bataillons, 12 Escadrons, 32 Geschütze mit einem Verpflegsstand von 13.176 Mann und 4139 Pferden und einem streitbaren Stande von 9393 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie.

Kaiserlich Österreichische Truppen:

20 Bataillons, 10 Escadrons, 48 Geschütze mit einem Verpflegsstande von 27.050 Mann und 4838 Pferden und einem streitbaren Stande von 19.248 Mann Infanterie und 1523 Mann Cavallerie.

Königlich Preussische Truppen:

37 Bataillons, 29 Escadrons, 110 Geschütze mit einem Verpflegsstande von 45.136 Mann und 13.656 Pferden und einem streitbaren Stande von 30.823 Mann Infanterie, 4558 Mann Cavallerie, — im Ganzen also:

69 Bataillons, 51 Escadrons, 190 Geschütze mit einem Verpflegsstande von 85.362 Mann, 22.633 Pferden und einem streitbaren Stande von 59,464 Mann Infanterie und 7581 Mann Cavallerie.

Ordre de bataille der königl. sächsischen Truppen.

Ober-Commandant: GL. v. Hake.
Generalstabs-Chef: Oberst v. Fabrice.
Brigade-Commandant: General-Major v. Schimpff.

		Baon.	Esc.	Gesch.	Verpfl.-Stand	Streitbarer Stand Inftr.	Cavall.	Art.
Ober-Commando und Brigade-Stab		—	—	—	46	13	—	—
Infanterie (Obst. v. Boxberg)	1. u. 4. Jäger.-Bat.	2	—	—	1604	1576	—	—
	1., 2., 3. u. 13. Inf.-Bat.	4	—	—	3176	3120	—	—
Cavallerie (Obst. Paszkowski)	1. Rgt. (1. 2., 4. u. 5. Esc.) 3. Rgt. (2. u. 5. Esc.)	—	6	—	817	—	750	—
Artillerie	1 12pfd. Granatkanonen-Batt. sammt Stab	—	—	6	694	—	—	480
	1 6pfd. gezogene Fussb.	—	—	6				
	1 12pfd. reitende Granatkanonen-Batt.	—	—	4				
Pionnier-Commissariat-Train		—	—	—	91	—	—	—
Totale der k. sächsischen Brigade		6	6	16	6428	4709	750	480

Ordre de bataille der königl. hannover'schen Truppen.

Commandant: GL. v. Gebser.
Commandant der Infanterie: GM. v. Knesebeck.

		Baon.	Esc.	Gesch.	Verpfl.-Stand	Streitbarer Stand Inftr.	Cavall.	Art.
Brigade und Infanterie-Stab		—	—	—	79	10	—	—
Infanterie	Garde-Jäger-Bat. u. 3. Jäger-Bat.	2	—	—	1608	1558	—	—
	2. Bataillon des 1., 3., 5. u. 7. Reg.	4	—	—	3214	3116	—	—
Cavallerie	½ Rgt. v. Cambridge-Drag. ½ Rgt. v. Kronprinz-Drag. sammt Train	—	6	—	816	—	750	—
Artillerie	1 gezogene 6pfd. Batt. sammt Stab und Munitions-Col.	—	—	6	653	—	—	570
	1 12pfd. Fussbatt.	—	—	6				
	1 12pfd. reitende Bat.	—	—	4				
Pionniere, Sanitäts- und Proviant-Colonne		—	—		378	—	—	—
Totale der königl. hannover'schen Brigade		6	6	16	6748	4684	750	570

Ordre de bataille des k. k. österreichischen VI. Armee-Corps.

Hauptquartier.

Commandant: FML. Baron Gablenz.
Personal-Adjutant: Oberl. Meier des 1. Husz.-Rgt.
Ad latus des Corps-Commandanten: FML. Graf Neipperg.
Generalstabs-Chef: Oberstl. Baron Vlasits
Sous-Chef: Major Edler v. Poppenheim
Major Baron Dumoulin
Hauptm. Ritter v. Gründorf
„ Dimmer
„ Edler v. Döpfner
} des General-Quartiermeister-Stabes.
Hauptm. Ochsenheimer des 42. Inft.-Rgt.
Oberl. Seracsin des 5. Jäger-Bat., zugetheilt im Genie-Stabe.
„ v. Ehrlinger des Armeestandes.
Artillerie-Chef: Oberstl. Weisser des Art.-Rgt.
1 Subaltern-Officier-Adjutant, 1 Trompeter, 1 Feuerwerker und 3 Gemeine.
Genie-Chef: Major Baron Salis-Soglio.
1 Hauptmann und 1 Subaltern-Officier des Genie-Stabes.
Corps-Gewaltiger: Rittmeister Ellerich des 2. Gend.-Rgts.
1 Profoss und 1 Beschliesser für das Feld-Stabs-Stockhaus.

Train-Commandant: Major Arthofer des Armeestandes. 1 Stabs-Feldwebel, Unter-Stabs-Wagenmeister.
Corps-Proviant-Officier: Hauptm. Purkher des 80. Inft.-Rgt.
Platz-Commandant: Hauptm. Eiselt des Armeestandes.
Transport-Commandant: Hauptm. Klugner des 35. Inft.-Rgt.
Stabs-Quartiermeister: Lieut. 1. Cl. Keraus des 38. Inft.-Rgt.
Stabs-Feldwebel: Stabs-Wachtmeister Skoczek des 7. Armee-Corps.
Fuhrwesens-Besp.-Commandant: Rittmeister Conta des Fuhrwesen-Corps.
Vom Kriegs-Commissariate: Ober-Kriegs-Commissär 2. Cl. Schödl, Kriegs-Commissär Schmiedl, Kriegs-Commissariats-Adjuncte Schuhmann und Rotter.
Vom Auditoriate: Rittmeister-Auditor Walcher.
Von der ärztlichen Branche: Stabs-Arzt Ebner, Unter-Arzt Smuchal.
Von der Medicamenten-Branche: Official Feimer.
Von der Operations-Casse: Officiale Brosch und Zahradnik.

	Truppen			Fuhr-werke	Verpfl.-Stand		Streitbare		
	Baon.	Esc.	Gesch.		M.	Pf.	Inft.	Cav.	Gesch.
Armee-Corps-Hauptquartier	—	—	—	2	89	9	24	—	—
1. Inft.-Brigade GM. Graf Gondrecourt. General-Stabs-Officier Hauptmann Baron Sternegg.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	8	2	3	—	—
18. Feld-Jäger-Bat. Oberstl. v. Tobias	1	—	—	9	1050	30	963	—	—
Inft.-Rgt. Baron Martini Nr. 30, Oberst Baron Abele	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
Inft.-Rgt. König von Preussen Nr. 34, Oberst Benedek	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
4pfd. Fussbatterie Nr. 2/I	—	—	8	15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8	57	5428	255	4806	—	8
2. Inft.-Brigade GM. Dormus. General-Stabs-Officier Hauptmann Baron Handel.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	8	2	3	—	—
22. Feld-Jäger-Bat, Obstl. Ritt. v. Siller	1	—	—	9	1050	30	963	—	—
Inft.-Rgt. FZM. Graf Khevenhüller Nr. 35, Oberst Kamptner	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
Inft.-Rgt. FML. Baron Ramming Nr. 72, Oberst Ritter v. Abele.	2	—	—	16	2103	53	1820	—	—
4pfd. Fussbatterie Nr. 3/I	—	—	8	15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8	57	5428	255	4806	—	8
3. Inft.-Brigade GM. Nostitz. General-Stabs-Officier Hauptm. Ambrozy.									
Brigade-Stab	--	—	—	1	8	2	3	—	—
9. Feld-Jäger-Bat., Oberstl. Schidlach .	1	—	—	9	1050	30	963	—	—
Inft.-Rgt. Grossherzog v. Hessen Nr. 14, Oberst Baron Schütte	2	—	--	16	2103	53	1920	—	—
Inft.-Rgt. König der Belgier Nr. 27, Oberst Herzog von Württemberg . .	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
4pfd. Fuss-Batterie Nr. 4/I	—	—	8	15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8	57	5428	255	4806	—	8
4. Inft.-Brigade GM. Tomas. General-Stabs-Officier Hauptm. Wenzl.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	8	2	3	—	—
11. Feld-Jäger-Bat., Oberst v. Schwab	1	—	—	9	1050	30	963	—	—
Inft.-Rgt. FZM. Graf Coronini Nr. 6, Oberst v. Feldegg	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
Inft.-Rgt. FML. Prinz zu Holstein Nr. 80, Oberst Graf Auersperg	2	—	—	16	2103	53	1920	—	—
4pfd. Fuss-Batterie Nr. 5/1	—	—	8	15	164	117	—	—	8
Zusammen	5	—	8	57	5428	255	4806	—	8

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhrwerke	Verpfl.-Stand M.	Verpfl.-Stand Pf.	Streitbare Inft.	Streitbare Cav.	Streitbare Gesch.
Cav.-Brigade GM. Baron Dobrzensky.									
General-Stabs-Officier Hpt. Graf Uexküll.									
Cavallerie-Brigade-Stab	—	—	—	1	8	2	—	3	—
Drag.-Rgt. FM. Fürst Windischgrätz Nr. 2, Oberst Graf Bellegarde . . .	—	5	—	7	898	779	—	760	—
Husz.-Rgt. G. d. C. Fürst Liechtenstein Nr. 9, Oberst Baron Baselli v. Süssenberg	—	5	—	7	898	779	—	760	—
Zusammen	—	10	—	15	1804	1560	—	1523	—
Technische Truppen.									
4. Comp. des 1. Pionnier-Bat. mit 2 Brücken-Equipagen und 2 Brücken-Equipage-Bespann.-Escad. Nr. 39 u. 40	—	—	—	63	381	275	—	—	—
3. Comp. des 1. Pionnier-Bat.	—	—	—	3	211	15	—	—	—
11. Genie-Comp.	—	—	—	5	199	10	—	—	—
Corps-Geschütz-Reserve.									
Commando (Major Ritter v. Neubauer)	—	—	—	1	9	6	—	—	—
2 8pfd. Batt. Nr. 9 u. 10 vom 1. Art.-Rgt.	—	—	16	34	394	318	—	—	16
1 Sanitäts-Comp. mit der Bespannungs-Escadron Nr. 31	—	—	—	57	276	112	—	—	—
Summe des Armee-Corps	20	10	48	388	25075	3325	19248	1523	48
Reserve-Anstalten.									
Commandant: Major Arthofer.									
Corps-Colonn.-Magazin: Eigener Stand	—	—	—	—	16	—	—	—	—
Corps-Colonn.-Magazin: 3 Kriegs-Transports-Escdr. Nr. 2, 35 u. 53	—	—	—	159	468	684	—	—	—
Corps-Schlachtvieh-: Vertheilungs-Depôt . .	—	—	—	—	20	—	—	—	—
Corps-Schlachtvieh-: Einlieferungs-Depôt	—	—	—	—	15	—	—	—	—
Feld-Verpflegs-Magazin	—	—	—	—	16	—	—	—	—
Corps-Munit. Park: Eigener Stand (1. Park-Cmp. u. 6. Fldz.Cmp.)	—	—	—	83	217	92	—	—	—
Corps-Munit. Park: Parkbespannungs-Escadronen Nr. 27. u. 28	—	—	—	10	178	271	—	—	—
Munitions-Feld-Depôt: 7. Feldzeugs-Comp.. .	—	—	—	—	30	—	—	—	—
Munitions-Feld-Depôt: Detachement der 1. Park-Comp.	—	—	3	81	31	—	—	—	—
Feld-Monturs-Magazin	—	—	—	—	20	—	—	—	—
½ Pionnier-Zeugs-Reserve (mit zwei Batterie-Brücken)	—	—	—	2	22	10	—	—	—
Fuhrwesens-: Feld-Inspect. Nr. 6 u. 9	—	—	—	2	18	12	—	—	—
Fuhrwesens-: Ergänzungs-Depôt: Eigener Stand	—	—	—	8	53	39	—	—	—
Fuhrwesens-: Ergänzungs-Depôt: 15% Ergänz.-St.	—	—	—	—	138	177	—	—	—
Corps-Ambulance Nr. 5 sammt Bespann.	—	—	—	16	111	68	—	—	—
Corps-Sanitäts-Reserve	—	—	—	2	6	8	—	—	—
Feldspital: Nr. 9 sammt Kasten-Apotheke Nr. 9	—	—	—	16	154	—	—	—	—
Feldspital: Nr. 12 sammt Kasten-Apotheke Nr. 12.	—	—	—	16	154	—	—	—	—
Feldspital: Nr. 16 sammt Kasten-Apotheke Nr. 16.	—	—	—	16	154	—	—	—	—
Feld-Post-Abtheilung	—	—	—	3	15	12	—	—	—
Feld-Telegraphen-Abtheilung	—	—	—	15	68	78	—	—	—
Cassa- u. Kanzlei-Bespann.-Abtheil. . .	—	—	—	7	20	36	—	—	—
Botenjäger u. Feld-Gendarmen-Abtheil.	—	—	—	—	38	26	—	—	—
Als Bedeckung beim Munitions-Feld-Depôt die 7. Compagnie des Kaiser Alexander 2. Linien-Inft.-Rgt. . . .	—	—	—	—	167	—	—	—	—
Summe der Reserve-Anstalten	—	—	3	436	1975	1513	—	—	—
Total-Summe	20	10	51	824	27050	4838	19248	1523	48

Ordre de bataille der königl. preussischen Truppen.

1. Combinirtes Armee-Corps.

Commandant: Se. königl. Hoheit Gen. d. Cav. Prinz Friedrich Carl von Preussen.
Chef des Generalstabs: Oberst von Blumenthal.
Commandeur der Artillerie: Oberst Colomier.
Erster Ingenieur-Officier: Oberst v. Kriegsheim.
Generalstab: 1. Major Georg Graf von Waldersee.
2. Major v. Rors.
Adjutantur: 1. Major v. Tilly vom 3. Niederschles. Inft.-Rgt. Nr. 50.
2. Major v. Bonin vom Hohenzoll. Füsilier-Rgt. Nr. 40.
3. Pr.-Lieutenant Graf v. Haeseler vom Brandenburg. Husz.-Rgt. Nr. 3.
4. Sec.-Lieut. v. Brösigke vom 2. Brandenburg. Uhl.-Rgt. Nr. 11.
Adjutantur des Commandeurs der Artillerie:
1. Pr.-Lieut. Spangenberg } von der Brandenburg. Art.-Brig. Nr. 3.
2. Sec. Lieut. Krüger I. }
Ingenieur-Officiere: 1. Hauptm. Treumann.
2. Adjutant des 1. Ingenieur-Officiers: Pr.-Lieut. Mantey.
Commandeur der Stabswache: Sec.-Lieut. v. Mutius vom 2. Brandenb. Uhl.-Rgt. Nr. 11.

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhrwerke	Verpfl.-Stand M.	Verpfl.-Stand Pf.	Streitbare Inft.	Streitbare Cav.	Streitbare Art.
Hauptquartier	—	—	—	8	143	124	83	—	—
6. Infanterie-Division: GL. v. Manstein. Gen.-Stabs-Officier Hauptm. v. Unger. Adjutanten: Pr.-Lieut. v. Geissler vom Leib-Grenadier-Rgt. Nr. 8. Pr.-Lieutenant v. Plötz vom. 4. Brandenburg. Inft.-Rgt. Nr. 24.									
Divisionsstab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
11. Infanterie-Brigade GM. Freiherr v. Canstein.									
Brigadestab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
Brandenburg. Füsil.-Rgt. Nr. 35, Oberst v. Elstermann	3	—	—	22	—	—	—	—	—
7. Brandenburg. Inft.-Rgt. Nr. 60, Oberstl. v. Hartmann	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	39	5170	267	4977	—	—
12. Inft.-Brigade GM. v. Röder II.									
Brigadestab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
4. Brandenburg. Inft.-Rgt. Nr. 24, Oberst Graf v. Hacke	3	—	—	16	—	—	—	—	—
8. Brandenburg. Inft.-Rgt. Nr. 64, Oberst v. Kamiensky	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
2. Brandenburg. Uhl.-Rgt. Nr. 11, Oberstl. v. Siythin	—	4	—	7	681	712	—	—	—
3. Fussabtheilung der Brandenburg. Art.-Brig. Nr. 3, Obstl. Bergmann: 1 Haubitz-Batt.	—	—	8	35	528	411	—	—	498
1 12pfd. Batt.	—	—	6						
1 6pfd. Batt.	—	—	6						
Brandenburg. Pionnier-Bat. Nr. 3 (incl. Schanzzeug-Colonne) Major Rötscher	—	—	—	20	690	30	—	—	620
Summe der 6. Infanterie-Division	12	4	20	137	12289	1730	9972	625	1118

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhrwerke	Verpfl.-Stand M.	Verpfl.-Stand Pf.	Streitbare Inft.	Streitbare Cav.	Streitbare Art.
13. Inft.-Division: Gl. v. Wintzingerode.									
Gen.-Stabs-Offic.: Hpt. Frh. v. Dörnberg.									
Adjutanten: Rittmeister v. Kleist.									
Pr.-Lt. Frhr. v. Ledebur.									
Divisions-Stab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
25. Inft.-Brigade GM. v. Schmidt.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
1. Westph. Inft.-Rgt. Nr. 13, Oberst v. Witzleben	3	—	—	16	—	—	—	—	—
5. Westph. Inft.-Rgt. Nr. 53, Oberst Baron Buddenbrock	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
26. Inft.-Brigade GM. v. Göben.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	5	—	—
2. Westphäl. Inft.-Rgt. Nr. 15, Oberst v. Alvensleben	3	—	—	16	—	—	—	—	—
6. Westphäl. Inft.-Rgt. Nr. 55, Obstl. Stoltz	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Westphäl. Jäger-Bat. Nr. 7, Major v. Beckedorf	1	—	—	10	856	41	824	—	—
Westphäl. Drag.-Rgt. Nr. 7, Oberstl. v. Ribbeck	—	4	—	7	681	712	—	625	—
1. Fussabth. der Westph. Art.-Brigade Nr. 7, Major Grape: 1 Haubitzbatterie	—	—	8						
2 12pfd. Batterien	—	—	12	10	683	531	—	—	645
1 6pfd. Batterie	—	—	6						
Westph. Pionnier-Bat. Nr. 7, incl. Schanzzeug-Col. Major Graf Beissel-Gymnich	—	—	—	20	690	30	—	—	620
Summe der Inft.-Division	13	4	26	116	13304	1891	10796	625	1265
Combinirte Cav.-Division: GM. Graf zu Münster-Meinhövel.									
Gen.-Stabs-Offic.: Major v. Stedingk.									
Adjutanten: Sec.-Leut. v. Noville.									
Sec.-Leut. v. Grimm.									
Divisions-Stab	—	—	—	2	40	38		18	—
6. Cav.-Brigade, Oberst Flies.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	—	5	—
Brandenburg. Cürass.-Rgt. Nr. 6, Oberst Herzog Wh. zu Mecklenburg-Schwerin	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Brandenburg. Husz.-Rgt. Nr. 3, Oberst Graf von der Gröben	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Cav.-Brigade	—	8	—	15	1374	1439	—	1255	—
13. Cav.-Brigade GM. v. Hobe.									
Brigade-Stab	—	—	—	1	12	15	—	5	—
Westph. Cür.-Rgt. Nr. 4, Obstl. v. Schmidt	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Westph. Husz.-R. Nr. 8, Obstl. v. Rantzau	—	5	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Cav.-Brigade	—	9	—	16	1538	1609	—	1410	—
1. u. 2. reitende Batterie der Westphäl. Art.-Brigade Nr. 7	—	—	8	14	216	288	—	—	200
Summe der comb. Cav.-Division	—	17	8	47	3168	3374	—	2683	200
Reserve-Artillerie, Obstl. v. Sänger.									
Stab der Reserve-Artillerie	—	—	—	1	9	12	—	—	2
2. Fussabth. der Brandenb. Art.-Brigade Nr. 3, Major v. Held: 1 Haubitzbatterie	—	—	8						
1 12pfd. Batterie	—	—	6	45	683	531	—	—	645
2 6pfd. Batterien	—	—	12						
4 reitende Batterien der Westphäl. Art.-Brigade Nr. 7, Obstl. v. Sänger	—	—	16	29	440	584	—	—	403
Summe der Reserve-Artillerie	—	—	42	75	1132	1127	—	—	1050

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhrwerke	Verpfl.-Stand		Streitbare		
					M.	Pf.	Inft.	Cav.	Art.
Colonnen-Abtheilung Major Dietrich.									
Stab der Colonnen-Abtheilung	—	—	—	1	8	8	—	—	—
9 Munitions-Colonnen (3 der Westph. Art.-Brigade Nr. 7 und 6 der Brandenburg. Art.-Brigade Nr. 3)	—	—	—	213	1561	1502	—	—	—
2 Ponton-Colonnen Nr. 3 und 7 . . .	—	—	—	82	298	524	—	—	—
Leichter Brückentrain des Garde-Corps	—	—	—	13	53	91	—	—	—
Summe der Colonnen-Abtheilung	—	—	—	309	1920	2125	—	—	—
Train-Bataillon des 3. Armee-Corps, Major v. Mechov.									
Stab des Trains	—	—	—	1	7	8	—	—	—
5 Prov.-Colonn. à 100 Mann, 161 Pferde, 32 Fuhrw. und 1 Feldbäcker-Colonne à 113 Mann, 15 Pferde, 2 Fuhrw. .	—	—	—	162	613	820	—	—	—
Pferde-Depôt	—	—	—	1	49	86	—	—	—
Krankenträger-Compagnie	—	—	—	1	218	17	—	—	—
Summe des Trains	—	—	—	165	887	931	—	—	—
Lazarethe { 3 schwere Corps-Lazarethe.	—	—	—	34	400	219	—	—	—
Lazarethe { 3 Divisions-Lazarethe . . .	—	—	—	30	264	168	—	—	—
Branchen.									
Feld-Corps-Intendantur und Intendantur-Abtheilungen der einzelnen Divisionen	—	—	—	11	81	87	—	—	—
Corps-Kriegs-Cassa	—	—	—	3	17	20	—	—	—
Haupt-Feld-Proviant-Amt und die Feld-Proviant-Ämter der einzel. Divisionen	—	—	—	6	75	69	—	—	—
Feld-Post-Amt und die Post-Expeditionen der einzelnen Divisionen. . . .	—	—	—	9	69	70	—	—	—
Total-Summe des 1. comb. Armee-Corps	25	25	96	950	33749	11935	20851	3933	3633

2. Ordre de bataille der comb. Garde-Division.

Commandant: GL. von der Mülbe.
Gen.-Stabs-Chef: Major v. Alvensleben.
Adjutantur: Hauptm. v. Notz.
Pr.-Lieut. v. Henniger.

	Baon.	Esc.	Gesch.	Fuhrwerke	M.	Pf.	Inft.	Cav.	Art.
Divisionsstab	—	—	—	3	46	43	18	—	—
Combinirte Garde-Infanterie-Brigade, GM. Graf von der Goltz.									
Brigadestab	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Garde-Rgt. zu Fuss, Oberst v. d. Gröben	3	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Garde-Rgt. zu Fuss, Oberst v. Korth	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Combinirte Garde-Infanterie-Brigade, Oberst v. Bentheim.									
Brigadestab	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Garde-Grenad.-Rgt. Königin Elisabeth, Oberst v. Winterfeld	3	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Garde-Grenad.-Rgt. Königin Augusta, Oberst v. Opell.	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Brigade	6	—	—	33	5174	267	4977	—	—
Gde.-Husz.-Rgt., Obstl. v. Kressenbroigk	—	4	—	7	681	712	—	625	—
1 4pfd. Fussbatt. } der Garde-Art.-Brig.,	—	—	8 }	24	312	432	—	—	—
1 6pfd. Fussbatt. } Hptm. v. Ribbentrop	—	—	6 }						
Summe der comb. Garde-Inft.-Division	12	4	14	100	11387	1721	9972	625	290
Total-Summe der preussischen Truppen	37	29	110	1050	45136	13656	30823	4558	2923

Feststellung des Fahrplanes für die zur Bundes-Execution bestimmten Contingente.

Die Fahrpläne für sämmtliche nach dem Norden zu befördernde Truppen wurden durch österreichische, preussische, sächsische und hannover'sche Stabs-Officiere im Vereine mit den Vertretern der betreffenden Bahn-Verwaltungen zu Leipzig ausgearbeitet und derart festgestellt, dass, während die königl. hannover'schen Truppen sich zwischen Lüneburg und Harburg concentrirten, alle übrigen 3 Executions-Brigaden erster Linie in der von der deutschen Bundes-Versammlung festgestellten Frist, nämlich in der Zeit vom 17. bis 20. December, an der Grenze Holsteins eintreffen konnten.

Auch für die Fahrt der eventuell zum Nachrücken bestimmten österreichischen und preussischen Reserven zweiter Linie wurden die nöthigen Vereinbarungen getroffen; doch kamen diese nicht zur Ausführung und mussten plötzlich durch andere Einleitungen ersetzt werden, als die Regierungen von Sachsen und Bayern, durch deren Gebiete die Fahrt der k. k. Truppen hätte geschehen sollen, eine den Zielen der beiden deutschen Grossmächte entgegengesetzte Politik einzuschlagen sich entschlossen.

Aufmarsch der Bundes-Executions-Truppen erster Linie an der Holstein-Lauenburg'schen Grenze und Ausführung der Bundes-Execution (28. December).

Für die in erster Linie zur Ausführung der Bundes-Execution bestimmten Brigaden blieben die getroffenen Fahrt-Dispositionen aufrecht.

Am 15. December fuhren die königl. sächsischen Truppen an den Ort ihrer Bestimmung ab und concentrirten sich im Laufe der folgenden Tage an der lauenburgischen Grenze bei Boitzenburg.

General-Lieutenant von Hake übernahm am 18. das Commando der Bundes-Executions-Truppen erster Linie und schlug sein Hauptquartier in Boitzenburg auf. Die königl. hannover'sche Brigade concentrirte sich gleichzeitig bei Harburg, die kön. preussische Brigade General-Major von Canstein in und bei Lübeck.

Die k. k. Brigade Graf Gondrecourt ward am 17. Abends nach Leipzig in Bewegung gesetzt und traf, von dem sächsischen Officiers-Corps und einer grossen Volksmenge begrüsst, am 18. mit allen 8 Zügen successive im Bahnhofe dort ein.

In Dresden waren Se. Majestät der König von Sachsen bei Ankunft des Zuges, mit welchem General Graf Gondrecourt fuhr, im Bahnhofe anwesend und verweilten daselbst bis zur Abfahrt des Zuges.

Am 19. (Abends) fuhren 6 Züge nach Harburg ab, der Rest folgte am 20. Morgens.

Am 21. Vormittags war die Brigade vollständig in Hamburg eingerückt.

Während der Fahrt hatte sich kein Unfall ereignet. Die Verpflegung während der Fahrt war gut, alle Anstalten waren zweckmässig getroffen.

Bei dem günstigen Wetter und Winde stiess auch der Übergang über die Elbe auf kein Hinderniss und ward mittels der dortigen Dampf- und Zugfähre in kurzer Zeit bewerkstelligt.

Auch die Bequartierung der Truppen in Hamburg, welche durch Generalstabs-Major Baron Dumoulin geregelt worden war, hatte keine Schwierigkeiten.

Die Verpflegung der Officiere und Truppen in Hamburg erfolgte von den Quartiergebern zu annehmbaren Bedingungen. Jede andere Verpflegsart erschien bei den zu den Besoldungen der Officiere und Mannschaft ganz ausser allem Verhältnisse stehenden Kostpreisen unthunlich.

Die Officiere hatten die gelieferte Kost nach dem ausbedungenen Tarife selbst zu bestreiten, die Bezahlung der Bequartierung erfolgte vom Ärar.

General-Major Graf Gondrecourt traf auch sogleich Massregeln, um seiner Brigade für den Fall eines Vormarsches den Nachschub der Verpflegung zu sichern [1]).

Diese Vorsorge war um so nothwendiger, als das Hauptquartier zu Boitzenburg keinerlei Weisungen in dieser Beziehung erliess, und zu befürchten stand, dass die nachrückenden Truppen kaum mehr die nöthigen Lebensmittel beim Vormarsche finden würden.

Überhaupt hätte die Quartier-Verpflegung an sich stets ausgedehnte Marsch-Cantonnirungen erheischt, die zu nehmen leicht unthunlich werden konnte.

General Graf Gondrecourt traf daher für den Fall, als die Quartier-Verpflegung beim Vormarsche unmöglich würde, Anstalten, dass der Brigade theils auf den Rüstwagen der Truppen, theils auf den Fuhrwerken des Brigade-Colonnen-Magazins ein 6tägiger Verpflegs-Vorrath unmittelbar nachrücken konnte. Der in Hamburg zurückbleibende Verpflegs-Verwalter hatte im Bedarfsfalle die Verpflegung weiter nachzuschieben, die Einkäufe hierzu jedoch nur periodisch und nach Bedarf vorzunehmen.

Für die Aufnahme von Kranken liess General Graf Gondrecourt, im Einvernehmen mit dem Senate von Hamburg, in Eimsbüttel ein Aushilfsspital für 200 Mann einrichten, für welches das ärztliche Personale am 31. December von Prag nach Hamburg abging.

Während die Bundes-Executions-Truppen ihren Aufmarsch an der Elbe

[1]) Die Preise stellten sich in Hamburg folgendermassen:

1 Port. geräuchertes Fleisch oder Speck . . .	$8^{13}/_{100}$ kr.	1 Stück Cigarre . .	$1^{92}/_{100}$ — $3^{60}/_{100}$ kr.
1 „ frisches Brod . . .	$10^{54}/_{100}$ „	1 Mass Wein (n. ö.)	$29^{72}/_{100}$ „
1 „ Zwieback	$7^{39}/_{100}$ „	1 Stück Schlachtvieh pr. Zollcentner	22 fl. $27^{60}/_{100}$ „
1 „ Reis	$2^{52}/_{100}$ „	1 gedungene Fuhre ohne Verpflegung der Pferde.	6 fl.
1 „ Kochmehl.	$2^{24}/_{100}$ „	1 gedungene Fuhre mit Verpflegung der Pferde	4 fl. 80 kr.
1 „ Branntwein	$1^{115}/_{1000}$ „		
1 „ Tabak	$4^{575}/_{1000}$ „		

Die 7tägige Verpflegung der Brigade stellte sich auf 8062 fl. 15 kr.

bewirkten, lief — am 20. December — in Wien eine Depesche des grossbritannischen Botschafters am dänischen Hofe des Inhaltes ein, dass die dänische Regierung den erwähnten Botschafter von ihrem bestimmten Entschlusse in Kenntniss gesetzt habe, ihre Truppen aus Holstein zurückzuziehen, und dass dieselbe ihren commandirenden General beauftragt habe, sich mit dem Commandanten der Bundestruppen über die Modalitäten der Räumung zu verständigen.

Der dänische Commandant in Holstein, General Steinmann, verständigte in der That am 20. Morgens den General-Lieutenant von Hake von dieser Verfügung seiner Regierung mit folgendem Schreiben:

„Der gehorsamst Unterzeichnete, commandirender General der königlich dänischen Truppen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, „hat die Ehre, hierdurch zur Kenntniss Sr. Excellenz des commandirenden „Generals des deutschen Executions - Corps zu bringen, dass er von seiner „allerhöchsten Regierung den Befehl bekommen hat, sich vor den einrückenden Bundes-Truppen zurückzuziehen, ohne thatsächlichen Widerstand zu „leisten.

„In der Überzeugung, dass Se. Excellenz der commandirende General „des deutschen Executions - Corps ebenso sehr, wie er selbst, von dem „Wunsche beseelt sein wird, jeden in seinen Folgen so unberechenbaren Zusammenstoss zu vermeiden, darf der Unterzeichnete die Erwartung aussprechen, dass es den beiderseitigen Bestrebungen gelingen werde, jegliche „Veranlassung zu einer Collision zwischen den ausziehenden dänischen Truppen und den einrückenden deutschen Bundes-Truppen zu vermeiden.

„Der gehorsamst Unterzeichnete dürfte die Aufmerksamkeit Sr. Excellenz des commandirenden Generals des deutschen Executions-Corps darauf „hinlenken, wie der Zwischenraum zwischen der Räumung und dem Einzuge „zu Ruhestörungen ausgebeutet werden könnte, und dabei in Vorschlag „bringen, dass die beiden Armeen ihre Bewegungen in der Weise combiniren, „dass solchen Eventualitäten vorgebeugt werden könnte. — Insoferne Seine „Excellenz der commandirende General des deutschen Executions - Corps „diese Ansichten theilt, erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete zu „empfehlen, dass das in dieser Beziehung Erforderliche durch besonders dazu „bevollmächtigte Officiere sobald als möglich festgestellt werden könnte, und „unterlässt nicht, gleichzeitig anzuzeigen, dass hiesigerseits der als Stabs-Chef „beim General - Commando für Holstein und Lauenburg angestellte Capitän „des königl. Generalstabes von Rosen beauftragt werden würde, die Unterhandlungen zu führen.

„Der Unterzeichnete benützt diese Gelegenheit, Se. Excellenz seiner „ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.“

Kiel, am 20. December 1863.

Ganz gehorsamst

Steinmann,
General-Major.

General-Lieutenant von Hake beantwortete das erhaltene Schreiben mit dem Folgenden:

„Der ergebenst Gezeichnete, commandirender General der von einer „hohen Bundes-Versammlung aufgestellten Bundes-Executions-Truppen, gibt „sich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren den Empfang Ihrer Zuschrift dto. „Kiel vom 20. December andurch zu bestätigen und in Folgendem zu beant-„worten:

„Kraft des mir gewordenen Auftrages habe ich nach Ablauf der der „kön. dänischen Regierung zur Zurückziehung ihrer Truppen aus den Her-„zogthümern Holstein und Lauenburg gegebenen letzten Frist die Landes-„grenze zu überschreiten und die sonst von mir als nöthig befundenen Mass-„regeln zu ergreifen.

„Eine Sistirung oder Regelung des Einmarsches der mir unterstellten „Truppen nach einer erst zu treffenden Vereinbarung kann daher um so „weniger Statt haben, als mit Ablauf der gegebenen 7tägigen Frist der Ter-„min bereits verstrichen ist, an welchem die kön. dänischen Truppen das „deutsche Bundesgebiet zu räumen gehabt hätten.

„Haben jedoch Ew. Hochwohlgeboren die unterhabenden Abtheilungen, „aus, den diesseitigen Interessen fernliegenden Gründen, noch gegenwärtig „auf Holstein'schem resp. Lauenburg'schem Gebiete stehen, so kann ich Ihnen, „mein Herr General, insofern Sie einen Zusammenstoss zu vermeiden haben, „nur anheimgeben, Ihre betreffenden Commandeure ehebaldigst mit ent-„sprechender Weisung zu versehen.

„Im Übrigen erkläre ich unter den obwaltenden Umständen gern meine „Bereitwilligkeit, zur Vermeidung von leicht möglichen Collisionen insoweit „beitragen zu wollen, als dies mit dem mir gewordenen Auftrage vereinbar „bleibt, und wird daher am 22. und 23. d. M. ein Officier meines Stabes „beim k. k. Brigade-Commando zu Hamburg (General-Major Graf Gondre-„court) anzutreffen sein, um etwaige dahin zielende Anträge entgegenzu-„nehmen.

„Ich benütze mit Vergnügen die sich darbietende Gelegenheit, Euer „Hochwohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung „zu geben.“

Boitzenburg, den 21. December 1863.

Der commandirende General der deutschen Bundes-Executions-Truppen

von Hake.

Bei dem Commando der Executions-Truppen waren indess bestimmte Nachrichten eingetroffen, dass die in Holstein befindlichen dänischen Behörden alle Einleitung getroffen hätten, um nebst den Truppen auch alles bewegliche Material der beiden Eisenbahn-Linien Altona-Rendsburg und Neumünster-Kiel in der kürzesten Frist nach Rendsburg und hinter die Eider zu schaffen. Die Dänen hatten ferner eine ziemlich bedeutende Pferdelieferung

in Holstein ausgeschrieben, die sie im Laufe einiger Tage zu realisiren hofften.

Endlich war es sehr ungewiss, ob die Dänen auch gesonnen seien, die Stadttheile Altstadt und Neuwerk von Rendsburg, dann den Brückenkopf von Friedrichstadt freiwillig zu räumen, und ob der für's Erste wohl zu vermeidende Zusammenstoss nicht noch wegen dieser holsteinischen Objecte werde erfolgen müssen.

General-Lieutenant von Hake liess daher durch den nach Hamburg gekommenen dänischen General-Stabsofficier von Rosen dem dänischen General Steinmann die Aufforderung zugehen, das Eisenbahn-Materiale des Bundes unangetastet zu lassen, die Pferdelieferung einzustellen und Rendsburg sammt dem Brückenkopf von Friedrichstadt zu räumen. Auch gab General-Lieutenant von Hake dem General Grafen Gondrecourt den Befehl, sich am 22. December Nachmittags oder doch in der Nacht zum 23. December des Bahnhofs von Altona und des darin noch vorhandenen Bahnmaterials zu versichern.

Die kön. hannover'sche Brigade hätte am 23. Früh auf hamburg'sches Gebiet übertreten und für den Nothfall zur Unterstützung der k. k. Brigade bereit sein sollen.

Es kam jedoch nicht zur Ausführung dieses Befehls, da man nach den Versicherungen des dänischen Capitäns von Rosen Grund hatte, anzunehmen, dass der dänische General sich den gestellten Forderungen freiwillig fügen werde.

General von Steinmann bestätigte dies auch in dem folgenden Schreiben:

„Der gehorsamst Unterzeichnete gibt sich hierdurch die Ehre, Euer „Excellenz zur Kunde zu bringen, dass die königl. Regierung, nachdem ich „dieselbe von den von Ew. Excellenz mit Beziehung auf Rendsburg gestell-„ten Forderungen benachrichtigt habe, mir den Befehl ertheilt hat, Rendsburg „südlich des nördlichen Eiderarmes beim Anrücken der Bundes-Truppen zu „räumen.

„Indem es mir zur besonderen Befriedigung gereicht, den Wünschen „Ew. Excellenz dadurch entsprechen zu können, darf ich mich nunmehr „vollends der Hoffnung hingeben, wie es auch schon aus der Aufnahme der „Vorschläge, die der Capitän von Rosen Ew. Excellenz vorgetragen hat, her-„vorgeht, dass es den beiderseitigen Bestrebungen gelingen werde, mit Wir-„kung vorzubeugen, dass die Zeit zwischen der Räumung unserer Truppen „und der Ankunft der Executions-Truppen in den Städten und grösseren „Flecken zu Excessen benützt werden könnte.

„In Beziehung auf das dem Capitän von Rosen gegenüber von Seite „Ew. Excellenz gestellte Verlangen erkläre ich, dass das ganze Betriebs-„material der holsteinischen Eisenbahnen bei unserem Rückzuge über die „Eider in Holstein belassen werden soll. Es würde demnach der regel-

„mässige Eisenbahnverkehr wieder unbehindert seinen Fortgang nehmen „können.

„Den von dem Capitän von Rosen heute schon an den Obersten von „Fabrice gemachten Mittheilungen wegen der Pferdelieferung unterlasse ich „nicht gehorsamst hinzuzufügen, dass die Ausschreibung von Pferden heute „durch mich sistirt worden, und dass der Befehl so ausgefertigt worden, „dass er überall so früh wird eingetroffen sein, dass heute an keinem Orte „Ablieferung stattgefunden hat, mit Ausnahme vielleicht von Heide in Norder-„Ditmarschen, wo die Telegraphen-Verbindung fehlt.

„An die in Lauenburg stehenden Compagnien, die ich, den „an mich ergangenen Weisungen gemäss, nicht beabsichtige, zurückzu-„ziehen, habe ich in Folge der von Ew. Excellenz gemachten Äusserungen „heute auf möglichst schnellem Wege den Befehl ertheilt, sich aufzu-„lösen [1]).

„Indem ich dies Ew. Excellenz gehorsamst zur Nachricht bringe, er-„laube ich mir, zuversichtlich die Hoffnung auszusprechen, dass dem freien „Durchzuge der Officiere und festangestellten Unter-Officiere von Seiten der „Bundes-Truppen nun auch kein Hinderniss in den Weg gelegt werde.

„Da Ew. Excellenz gütigst darauf eingetreten sind, fernere Verhand-„lungen vorzubehalten, darf ich sicher darauf rechnen, dass jede Misshellig-„keit, die bei der Räumung etwa entstehen sollte, auf diesem Wege ohne „Schwierigkeit wird ausgeglichen werden können.

„Ich benütze diese Gelegenheit, Ew. Excellenz die Versicherung meiner „ausgezeichnetsten Hochachtung zu wiederholen.“

Neumünster, den 24. December 1863.

Ganz gehorsamst

Steinmann,
General-Major.

General von Steinmann liess hierauf noch wiederholt den Wunsch aussprechen, Kiel erst am 31. December und Rendsburg am 2. Jänner 1864 räumen zu dürfen. General-Lieutenant von Hake sah sich jedoch nicht veranlasst, diese weitere Verzögerung der Räumung zuzugestehen, forderte die Räumung Kiels am 29. und Rendsburgs am 31. December und erhielt auch am 27. December die Verständigung des dänischen Generals, dass er zur Räumung der erwähnten Plätze in der geforderten Zeit von seiner Regierung autorisirt worden sei.

Da General Steinmann des Brückenkopfs von Friedrichstadt in keiner seiner Zuschriften Erwähnung gethan, so liess ihn General-Lieutenant von Hake wissen, dass die Executions-Truppen am 4. Jänner auch diesen Brückenkopf besetzen würden.

[1]) Das 14. Regiment verschwand hiermit aus der Ordre de bataille der dänischen Armee.

Gleichzeitig gab General-Lieutenant von Hake der königl. sächsischen Brigade Befehl, am 28. in Holstein einzurücken.

Diese Brigade hatte aus der Gegend bei Boitzenburg
am 28. bis Neumünster und Hovenstedt,
„ 29. bis Nortorf,
„ 30. nach Jevenstedt und Umgebung zu rücken;
„ 31. sollte die Besetzung Rendsburgs erfolgen.

Die hannoverische Brigade hatte auf Requisition der Bundes-Commissäre, der Geheimräthe Kiepert und v. Könneritz, welche gleichzeitig mit den Executions-Truppen in Holstein einzogen, um ihren Regierungssitz zuerst in Ploen und dann in Kiel zu nehmen, schon am 26. Wandsbeck und Pinneberg mit je 1 Bataillon besetzt, um am 28. und 29. nach Ploen und Kiel zu rücken. Auf eine weitere Requisition der Bundes-Commissäre besetzte 1 hannoverisches Bataillon Elmshorn und Glückstadt.

Die österreichische und preussische Reserve-Brigade verblieben vorläufig auf Hamburger und Lübecker Gebiet.

Am 31. December 1863, $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, rückten die königlich sächsischen Truppen, 3 Bataillons und 2 Batterien stark, unter Commando des GM. von Schimpff in Rendsburg ein.

Die dänische Besatzung der Stadt zog sich bei Annäherung der Executions-Truppen hinter die Eider zurück.

Die Vorposten beider Parteien standen sich nun, nur durch den nördlichen Eiderarm getrennt, gegenüber.

Da die Dänen aus der Festung Alles mitgenommen und selbst in den Kasernen die Oefen zertrümmert hatten, so mussten die sächsischen Truppen in den Bürgerhäusern bequartiert werden.

Zwei sächsische Bataillons und eine Batterie blieben an dem Defilé bei Jevenstedt zurück, und 6 Escadrons übernahmen den Sicherheitsdienst in östlicher und westlicher Richtung gegen die Eider.

Ein Bataillon war auf ausdrückliches Verlangen der Bundes-Commissäre schon am 29. auf der Eisenbahn nach Kiel befördert worden, wo nebst diesem Bataillon noch 2 hannoverische Escadrons unter Commando des Oberst-Lieutenants Götz v. Olenhusen eintrafen; 1 hannoverische Escadron stand in Ploen, dem Sitze der Bundes-Verwaltung.

General-Lieutenant von Hake hatte schon am 30. December erfahren, dass der Erbprinz von Augustenburg in Kiel eingetroffen war, und dem Oberst-Lieutenant Götz sogleich telegraphisch den Befehl gegeben, von der Anwesenheit dieses Prinzen keine Notiz zu nehmen.

Für den 1. Jänner gab General-Lieutenant von Hake den sächsischen Truppen einen Rasttag.

Am 2. Jänner rückten 2 Jäger-Bataillons, 2 Escadrons und eine reitende Batterie nach Hademarschen in der Richtung gegen Friedrichstadt ab, um sich zu überzeugen, ob die Dänen den dortigen Brückenkopf geräumt

hätten, da dem General-Lieutenant von Hake schon bei seiner Ankunft in Rendsburg am 31. die Nachricht zugekommen war, dass die dortige dänische Besatzung sich mit der Demolirung des Brückenkopfes eifrig beschäftige.

Die königlich sächsische Colonne traf am 3. Jänner in Heide ein und ging am 4. von da gegen den Brückenkopf vor. Derselbe existirte in der That nicht mehr, war schon seit mehreren Tagen demolirt und seine Besatzung nach Friedrichstadt zurückgenommen worden.

Somit hatten die Dänen auch auf dieser Seite das südliche Eiderufer geräumt.

Die sächsische Colonne blieb nun noch am 5. in Lunden und Umgebung und rückte am 6. nach Heide, am 7. nach Hademarschen und am 8. nach Hohenvested, um hier in der Nähe von Neumünster ihre Quartiere zu nehmen.

Nur eine Schwadron sächsischer Cavallerie blieb zum Beobachtungs- und Sicherheitsdienste gegen Tönningen und Friedrichstadt bis zum 8. bei Heide zurück, an welchem Tage dieselbe durch eine Escadron des hannoverischen Regiments Kronprinz-Dragoner abgelöst wurde.

Das Herzogthum Holstein war nun, den Beschlüssen der deutschen Bundes-Versammlung gemäss, von den Bundestruppen occupirt, und die deutschen Bundes-Commissäre hatten die Verwaltung des Herzogthums in die Hand genommen.

Der Commandant der Bundestruppen aber hatte sich seit seinem Eintreffen in Rendsburg nicht verhehlen können, dass die Dauer der ohne Blutvergiessen erfolgten Occupation des Landes lediglich nur von dem guten Willen des Gegners abhing, welcher mit überlegenen Streitkräften jeden Augenblick mit aller Aussicht auf Erfolg es versuchen konnte, die numerisch untergeordneten und zu allerlei Regierungszwecken im Lande zerstreuten Executionstruppen wieder aus demselben hinauszudrängen.

Die Dänen standen mit wenigstens 20.000 Mann zwischen der Eider- und Dannewirke-Stellung, — und Rendsburg unmittelbar gegenüber mit 2 Brigaden.

Dagegen standen von den Executions-Truppen (am 7.) von den Sachsen:

2 Bataillons und eine 12pfündige Granatkanonen-Batterie mit den technischen Truppen in Rendsburg,

1 Bataillon in Kiel,

der Rest der sächsischen Infanterie bei Neumünster.

Die sächsische und hannoverische Cavallerie beobachtete die Eider und deren Canal.

Die hannoverische Infanterie stand bei Itzehoe, Glückstadt, Elmshorn und Altona, die österreichische Brigade in Hamburg, die preussische im Lübeck'schen Gebiet.

Rendsburg war gegen Norden vollkommen offen; das ehemals am rechten Eiderufer bestandene Kronwerk existirte nicht mehr.

Auf der früher durch Befestigungen nach allen Seiten abgeschlossenen, die Altstadt tragenden Eider-Insel bestand nur noch das gegen Süden gekehrte Hornwerk.

Nur das am linken Ufer der Eider gelegene Neuwerk (die eigentliche Festung) war im früheren Zustande verblieben, jedoch nicht mehr sorgfältig erhalten.

Rendsburg war somit nur als ein gegen Süden gekehrter Brückenkopf zu betrachten, gegen Norden gänzlich offen, ohne allen fortificatorischen Werth.

An der engsten Stelle der Eider, bei der Schleussenbrücke, dem stabilen Übergange aus der Altstadt nach Kronwerk, ist das rechte Ufer das dominirende und trägt hart am Flusse hohe und massive Gebäude, darunter namentlich den Bahnhof. Die Eider war fest gefroren und auf allen Punkten zu überschreiten.

Um Rendsburg wenigstens gegen einen Handstreich von Norden her bis zum Eintreffen der mehrere Märsche rückwärts stehenden Reserven haltbar zu machen, war es vor Allem dringend nöthig, die Nordseite der Altstadt mit einigen gesicherten Geschütz-Stellungen zur Bestreichung der Brücken und der von Norden kommenden Haupt-Communicationen (Chaussée und Eisenbahn) zu versehen.

General-Lieutenant von Hake beauftragte daher den seinem Stabe beigegebenen königl. hannoverischen Major Oppermann mit der Ausführung zweier Batterien zu je 6 Geschützen und wies ihm hierzu die aus Altona heranzuziehende österreichische halbe Genie-Compagnie, welche am 4. Jänner mittels Eisenbahn nach Rendsburg befördert wurde, dann die sächsische und hannoverische Pionnier-Abtheilung zu.

Die die Strasse bestreichende Batterie ward der österreichischen Genie-Truppe, jene auf die Eisenbahn gerichtete den hannoverischen Pionnieren zum Bau zugewiesen. Beide Batterien waren durch einen Laufgraben zu verbinden, und ein an der Eider liegendes Wohnhaus war zu befestigen. Diese Arbeiten wurden am 5. begonnen und konnten bis zum 14. beendet werden. Ihnen gegenüber verpallisadirten die Dänen die Schleussenbrücke.

General-Lieutenant von Hake konnte auch nicht daran denken, die ganze sächsische Brigade in Rendsburg unterzubringen, sondern beschloss, diesen Platz sowie Kiel wohl besetzt zu halten, den grösseren Theil der sächsischen Truppen aber weiter rückwärts in der Gegend von Neumünster zu vereinigen.

Es schien ihm ferner nothwendig, bei Zeiten die vor der Hand zurückgebliebenen Theile des Executions-Corps zur allenfalls nothwendig werdenden Unterstützung der sächsischen Brigade vorzuziehen; denn gegenüber einem concentrirten, wenigstens 20,000 Mann starken Gegner war die sächsische Brigade zu sehr exponirt.

Alle diese Erwägungen, welche dahin zielten, die bisher nur mehr der politischen Convenienz dienenden Executions-Anordnungen auch mit den mili-

tärischen Anforderungen in Einklang zu bringen, hatte General-Lieutenant v. Hake schon am 31. December in einem Berichte dem Bunde vorgelegt.

Am 6. Jänner schrieb weiters General-Lieutenant v. Hake aus dem Hauptquartier zu Altona folgenden Bericht an die Bundes-Versammlung:

„Mit der Anwesenheit der königl. sächsischen Truppen vor Friedrich-„stadt sehe ich die von einer durchlauchtigen Bundes-Versammlung den Exe-„cutions-Truppen gestellte Aufgabe in ihren wesentlichsten Theilen für beendet „an. Bei ihrem Vorrücken in dem gesammten Bereiche der Herzogthümer „Lauenburg und Holstein haben sich die an Zahl überlegenen königl. dänischen „Truppen allenthalben auf das rechte Eiderufer zurückgezogen. Ich halte nun-„mehr aber den Zeitpunkt für gekommen, auf die militärische Sicherung dieser „Executions-Truppen Bedacht zu nehmen, d. h. selbige nicht wie im tiefsten „Frieden auf der Linie Kiel-Rendsburg-Friedrichstadt einer schlagfertigen „Armee gegenüber auf nächste Entfernung fernerweit zu belassen, sondern „selbe wenigstens durch eine theilweise Verlegung nach einem rückwärtigen „Centralpunkte, so weit mir dies unter den augenblicklichen Verhältnissen „überhaupt möglich, vor allenfallsigen unangenehmen Zwischenfällen nur „einigermassen zu sichern.

„Die königl. dänische Armee steht in, den vier zu meiner eventuellen „Verfügung stehenden Armee-Brigaden wesentlich überlegener Zahl und in „concentrirter Stellung zwischen Schleswig und der Eider; die dänischen „Truppen glauben an die baldige Ausführung eines Offensivstosses und „sprechen davon. Auch das Verlegen der Hauptmagazine von Flensburg nach „Schleswig ermöglicht und erleichtert wenigstens die Ausführbarkeit der „vielleicht doch in dieser Richtung vorhandenen Absichten. — Ferner frägt „es sich, ob die dänische Armee für den Fall, dass Eine durchlauchtigste „Bundes-Versammlung auch die Occupation des Herzogthumes Schleswig be-„schliessen sollte, die Ankunft der zu diesem Zwecke aufgebotenen Bundes-„truppen und deren Übergang über die Eider ruhig und in völlig passiver „Haltung abwarten, und ob sie es nicht vorziehen wird, die zwischen Auf-„gebot und Ankunft der Bundestruppen liegende Frist zu einer Offensive zu „benutzen, die der gesammten Lage der Dinge nach eine ungünstige für sie „kaum werden kann. Ein jeder, wenn auch noch so kleiner Erfolg wird, schon „ihren Truppen gegenüber, den Dänen von grossem Werth: er rettet die „Waffenehre und gewährt ihnen moralischen Halt für die nicht ausbleibenden „späteren, ihnen ungünstigen Ereignisse. Nicht zu leugnen bleibt fernerweit, „dass die gesammte Lage und Dislocation der Bundestruppen für die Dänen „ausserordentlich einladend sein muss, offensiv gegen selbe vorzugehen, und „dass, für den Fall sie die ihnen günstige Gelegenheit benützen wollen oder „können, diesseits empfindliche Verluste nicht ausbleiben werden.

„Wie ich bereits in meinem unterthänigsten Berichte ddo. Rendsburg „vom 31. December des Nähern vorzulegen hatte, kann Rendsburg durch die „königlich sächsische Brigade in ausreichender Stärke nicht besetzt wer-„den; ja Rendsburg würde selbst durch die gesammte Infanterie und Artillerie

„der gedachten Brigade nur dann auf einige Tage gehalten werden können, „wenn — den Dänen unter allen Umständen gewachsene Kräfte — zu deren „unmittelbaren Unterstützung auf die Entfernung von höchstens einem Tage„marsche bereit ständen. Die jetzt in Rendsburg in der Ausführung begriffenen „Arbeiten sollen und können lediglich die Sicherung der in Rendsburg be„findlichen Truppen vor einem überraschenden Angriffe dänischerseits be„zwecken; ist aber ein solcher Angriff ernst gemeint, wird er mit ausreichen„den Kräften durchgeführt, so ist Rendsburg gegen Norden hin kaum zu „behaupten, zumal jetzt, wo bei dem starken Frost die Eider bald überall „passirbar sein wird. Von dem militärischen Standpunkte bleibt es daher ge„boten, Rendsburg sofort zu räumen, sobald als die Dänen in entsprechender „Zahl gegen selbiges vorgehen sollten, und auf solange, als nicht anderweite „Massregeln nicht nur beschlossen, sondern auch durchgeführt werden, die „dem diesseitigen Interesse den dauernden Besitz der Stadt sichern können.

„Die Frage bleibt nur, ob eine solche militärisch gerechtfertigte und „unerlässliche Massregel von dem politischen Standpunkte aus sich empfehlen „dürfte. Eine eventuelle Räumung Rendsburgs Seitens der Executions-Truppen „kann wohl nicht anders als einen ungünstigen Einfluss auf die Stimmung des „grossen Publicums ausüben.

„Ich kann nicht wissen, inwiefern und ob es überhaupt in den Absichten „Einer durchlauchtigsten Bundes-Versammlung liegen kann, auch die Occu„pation des Herzogthumes Schleswig zu verfügen; für meine Pflicht erachte „ich es aber, die vorliegenden Verhältnisse schon jetzt zur Sprache zu bringen. „Sollten jedoch die Ereignisse einen ernsteren Charakter annehmen, und soll„ten namentlich selbige sich derart entwickeln, dass ein offensives Vorgehen „der Dänen wahrscheinlich oder selbst nur möglich würde, so erlaube ich „mir andurch meinen ebenso unterthänigen als dringenden Antrag dahin zu „richten: „Dass es Einer durchlauchtigsten Bundes-Versamm„lung dann gefallen möge, mich baldmöglichst zu einer „ungesäumten Heranziehung der noch auf Hamburger, resp. „Lübecker Gebiet befindlichen Reserve-Brigaden ermäch„tigen zu wollen.“

„Eintretenden Falles würde ich dann mit den gesammten, etwa bei „Nortorf oder Neumünster zu concentrirenden Truppen den Umständen ent„sprechend verfahren, Kiel wie Rendsburg aber räumen lassen. Sollte jedoch „auf den ungestörten Besitz von Rendsburg ein besonderer Werth zu legen „sein, so müssen auch auf irgend eine Weise das frühere Kronwerk, der „nördlich der Eider gelegene Stadttheil, zuvor wieder in diesseitige Hände „übergehen. Auf solange aber, als die Dänen von dort aus nicht nur die Alt„stadt Rendsburg dominiren und seit Schleifung der betreffenden Festungs„werke unter wirksamstes Gross- und Kleingewehrfeuer nehmen können, „sondern auch täglich und stündlich vermögen, die nur auf circa 50 Schritte „vor ihnen befindlichen diesseitigen Wachen zu überrennen, wird auch eine „jede Besetzung Rendsburg's mehr oder minder gefährdet bleiben. Die jetzt

„zur Sicherung der Garnison auszuführenden Arbeiten mindern wohl die Gefahr vor einem Überfalle, können aber solche doch nicht beseitigen.

„Schliesslich erlaube ich mir die unterthänigste Anzeige, dass ich vor „der Hand allhier in Altona verbleibe.“

Sign. Altona, den 6. Januar 1864.

Der königlich sächsische General-Lieutenant
und Commandant der Bundes-Executions-Truppen
von Hake.

Ultimatum Österreichs und Preussens an die dänische Regierung wegen der widerrechtlichen Vereinigung Schleswigs mit dem Königreiche Dänemark.

Einrücken der österreichisch-preussischen Reserven unter Commando des General-Feldmarschalls v. Wrangel in Holstein zum Zwecke der Occupirung des Herzogthumes Schleswig (22. bis Ende December).

Die Besorgnisse des General-Lieutenants von Hake waren gewiss nicht unbegründet; doch blieb dem dänischen Armee-Commando glücklicherweise jeder Offensiv-Gedanke ferne.

Auch nahmen in der Folge die Dinge in den Herzogthümern einen Gang, welcher die deutschen Executions-Truppen vollends vor jeder Gefahr sicherstellte.

Nachdem diese in Holstein eingerückt waren, stellten nämlich Österreich und Preussen am 28. December am Bunde den Antrag: Die Bundes-Versammlung wolle die königlich dänische Regierung auffordern, das Grundgesetz vom 18. November (welches die Incorporirung Schleswig's in Dänemark enthielt) definitiv aufzuheben, und ihr erklären, dass sich im Weigerungsfalle der Bund durch die militärische Besetzung Schleswig's ein Pfand für die Erfüllung dieser Forderung verschaffen werde. In der Bundestagssitzung vom 14. Jänner 1864 wurde dieser österreichisch-preussische Antrag zwar mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt, und die Mehrzahl der Mittel- und Kleinstaaten wollte sich mit der Occupation Schleswig's nur einverstanden erklären, wenn diese zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg geschähe; Österreich und Preussen aber, welche hinsichtlich Holstein's den Londoner Vertrag als noch zu Recht bestehend erkannt hatten, mussten ihn um so mehr bezüglich Schleswig's gelten lassen.

Sie konnten sich daher, und da ihnen als europäischen Grossmächten auch ausserdeutsche Rücksichten auferlegt waren, dem von der Bundes-Majorität vorgeschlagenen Verfahren nicht anschliessen und erklärten, da sie überhaupt auch ein kräftiges und zu einer endlichen Entscheidung des deutsch-dänischen Conflictes führendes Verfahren nicht mehr aufzugeben Willens

waren, die pfandweise militärische Besetzung Schleswig's nun allein vornehmen zu wollen.

Schon am 16. Jänner liessen die beiden Mächte durch ihre bisherigen Gesandten am Hofe zu Kopenhagen folgende Note an den Minister des Äussern, Herrn von Quaade, übergeben:

„Die Regierungen von Österreich und Preussen hatten sich der Hoffnung hingegeben, dass die am 18. November v. J. von Sr. Majestät dem König Christian IX. sanctionirte und mit dem 1. Jänner 1864 in's Leben zu treten bestimmte gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig noch vor diesem Termine würde ausser Kraft gesetzt werden. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Mit dem 1. Jänner d. J. ist die Verfassung rechtlich in Kraft getreten, und dadurch die Incorporation Schleswig's vollzogen. Die königlich dänische Regierung hat dadurch die Verpflichtungen, welche sie im Jahre 1852 sowohl dem deutschen Bunde als insbesondere den beiden deutschen Mächten gegenüber eingegangen ist, auf unzweideutige Weise gebrochen und einen Zustand hervorgerufen, der als vertragsmässig berechtigt nicht angesehen werden kann. Die genannten beiden Mächte sind in Folge der Stellung, welche sie zu jenen Verhandlungen, deren Ergebniss auf ihre Empfehlung vom deutschen Bunde genehmigt worden ist, eingenommen haben, es sich selbst und dem deutschen Bunde schuldig, einen solchen Zustand nicht zuzulassen.

Sie richten daher an die königlich dänische Regierung noch einmal die ausdrückliche Aufforderung, die auf keinem Rechtsgrunde beruhende Verfassung vom 18. November 1863 wieder aufzuheben und dadurch wenigstens den vorherigen Status quo als die nothwendige Vorbedingung jeder weiteren Verhandlung wieder herzustellen.

Sollte die königlich dänische Regierung dieser Aufforderung nicht entsprechen, so würden die beiden genannten Mächte sich genöthigt sehen, die ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Herstellung des Status quo und Sicherung des Herzogthums Schleswig gegen die widerrechtliche Vereinigung mit dem Königreiche Dänemark in Anwendung zu bringen.

Die unterzeichneten bisherigen Gesandten der beiden Mächte, welche, wenn gleich nicht förmlich accreditirt, in diesem Falle im speciellen Auftrag ihrer Regierungen handeln, sind angewiesen worden, die Aufhebung der Verfassung vom 18. November v. J. zu verlangen und, wenn die Erklärung, dass dieselbe erfolgt sei, ihnen nicht im Laufe des 18. d. Mts. zugeht, Kopenhagen zu verlassen.

Die Unterzeichneten benutzen etc."

Kopenhagen, den 16. Jänner 1864.

gez. **Brenner.** gez. **Balan.**

Diese Note erhielt keine günstige Erledigung, und nun reifte der Beschluss vollends, die österreichisch-preussischen Truppen in Schleswig einmarschiren zu lassen. Die österreichisch-preussischen Truppen, welche früher für

die Bundes-Execution in Holstein aufgeboten worden waren, erhielten nun die Bestimmung, in Schleswig einzurücken, und zwar unter dem Befehle des königlich preussischen General-Feldmarschalls Freiherrn von Wrangel.

In der Voraussicht, dass Dänemark abschlägig antworten würde, hatten die beiden Regierungen von Österreich und Preussen schon seit einiger Zeit die nöthigen Einleitungen in Angriff genommen, um ihre Truppen rasch nach Holstein transportiren zu können. Der Umstand, dass Baiern, Sachsen u. s. w. mit dieser Operation der Grossmächte nicht einverstanden waren, machte es unmöglich, die k. k. Truppen den Weg durch diese Königreiche nehmen zu lassen, wie dies früher beabsichtigt und auch eingeleitet worden war. Alle hiefür getroffenen mühsamen Vorkehrungen waren daher unnütz geworden und mussten durch andere ersetzt werden, welche die rasche und ungestörte Fahrt der k. k. Truppen nach dem Norden durch das Königreich Preussen sicherstellten.

Zu diesem Zwecke hatten sich im Allerhöchsten Auftrage der k. k. Generalstabs-Oberstlieutenant Ritter von Schönfeld und der Generalstabs-Hauptmann von Panz nach Berlin begeben. Es ward hier festgestellt, dass zuerst das Corps des Prinzen Friedrich Carl, dann das österreichische Armee-Corps und zuletzt die k. preussische Garde-Division in der Zeit vom 19. Jänner bis Anfangs Februar nach Holstein in Bewegung zu setzen seien.

Der Abtransport der nach Holstein rückenden preussisch-österreichischen Streitkräfte ward auch diesen Bestimmungen gemäss eingeleitet und ausgeführt.

Die bereits in Hamburg stehende k. k. Brigade G.-M. Graf Gondrecourt erhielt am 19. Früh aus Berlin die Weisung, aus dem Verbande der Executions-Truppen zu scheiden, und rückte, mit Ausnahme des 2. Bataillons Martini und von 2 Geschützen, die zur Bewachung des Hamburger Bahnhofes zurückblieben, am 22. in die Gegend von Neumünster vor.

Das 18. Jägerbataillon bezog die Cantonnirung in Nortorf, das Gros und der Brigadestab jene in Neumünster und Umgebung. Die der Brigade zugewiesene halbe Genie-Compagnie liess General-Lieutenant von Hake, nachdem sie ihre Arbeiten in Rendsburg zur Zufriedenheit des Bundes-Generals beendet hatte, gleichfalls zur Brigade stossen.

Die k. preussische Brigade Canstein marschirte in Folge der ihr zugegangenen Weisungen gleichfalls am 22. von Lübeck in die Gegend bei Ploen.

Hinter den genannten beiden Brigaden erfolgte nun rasch das Eintreffen des Gros der Armee, das Armeecorps des Prinzen Friedrich Carl an der Tête. Das Corps-Quartier des Prinzen traf schon am 22. in Ploen ein.

In den folgenden Tagen langten daselbst und in der Umgebung von Ploen mittels Fussmärschen diejenigen brandenburgischen Truppen ein, welche sich bis zum 19. Jänner in der nördlichen Priegnitz bei Perleberg versammelt hatten.

Die bei Minden concentrirte westfälische Division fuhr binnen 6 Tagen, nämlich vom 19. bis 24. Jänner, auf der Eisenbahn über Hannover nach Harburg und gewann von da mittels Fussmärschen die Gegend bei Ploen.

Nachdem die letzten Abtheilungen der westfälischen Division Harburg verlassen hatten, traf die Tête des k. k. Armee-Corps am 25. Jänner in Hamburg ein. Vor dem Abmarsche hatte Se. Majestät der Kaiser die nach Schleswig bestimmten Truppen der Garnison Wien, welche in der Ringstrasse aufgestellt waren, besichtigt und an die vor die Front befohlenen Officiere folgende Ansprache gerichtet:

„Ehe die heute ausgerückten Truppen an ihre neue Bestimmung abgehen, spreche Ich denselben meine volle Befriedigung aus über ihre Haltung während der Zeit, die sie hier in Garnison waren.

Sie haben die Bestimmung, die österreichischen Waffen in fernen Gegenden zu vertreten. Ich weiss, dass Sie uns Ehre machen, dass Sie unsere Fahnen hochhalten werden. Deshalb erwarte Ich, für den Fall einer feindlichen Action, dass Sie mit den preussischen Truppen an Tapferkeit und Ausdauer wetteifern werden.

Ich erwarte echte Kameradschaft mit den preussischen Waffenbrüdern.

Ich erwarte die strengste Disciplin in jeder Beziehung.

Diese wenigen Worte habe Ich Ihnen an's Herz legen wollen, und nun leben Sie wohl, meine Herren! Gott geleite Sie!“

Die Abfahrt der k. k. Truppen aus Wien und Ungarn nach Mähren und dann nach Breslau erfolgte am 19. und 20. Jänner. Von Breslau begann der Abtransport, wie bestimmt, am 24. Jänner 8 Uhr Früh.

Am 25. Jänner traf die Tête des Corps (9. Jäger-Bataillon und Abtheilungen des Huszaren-Regiments) im Hamburg ein.

Binnen 6 Mal 24 Stunden, mittels 8 Zügen täglich, ward bis auf einige Train-Körper das ganze Armee-Corps hierher befördert; die Dauer einer Fahrt von Oderberg bis Hamburg betrug durchschnittlich $40^{3}/_{4}$ Stunden.

Hinter dem k. k. Armee-Corps trat die mobilisirte k. preussische Garde-Division die Fahrt nach Holstein an. Dieselbe traf vollends bis zum 2. Febr. daselbst ein.

Die durch Preussen fahrenden k. k. Truppen wurden von Seiten des königlichen Militärs überall in der herzlichsten Weise empfangen. Das Regiment König der Belgier namentlich ward von Sr. Majestät dem Könige in Berlin auf das Gnädigste bewillkommt.

In der Mark Brandenburg betheiligte sich auch die Bevölkerung an dem freundlichen Empfange der k. k. Truppen.

Das k. k. Armee-Corps war von dem Momente des Überschreitens der österreichischen Staatsgrenze unter die Befehle des Feldmarschalls von Wrangel getreten, welcher am 20. Jänner das Obercommando der preussisch-österreichischen Armee mit dem folgenden Armeebefehle angetreten hatte:

„Nach Übereinkunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preussen hat mein allergnädigster Herr mich zum Oberbefehlshaber der nach Schleswig bestimmten verbündeten Armee ernannt.

Ich habe dieses Commando heute übernommen. Officiere und Soldaten der mir nunmehr untergebenen Armee, ich rufe Euch ein herzliches Willkommen zu!

Was die Zukunft uns auch bringe, lasset uns nur Einem Ziele entgegen gehen: Durch inniges Zusammenhalten und treue Pflichterfüllung unseren erhabenen Kriegsherren zu zeigen, dass wir überall, also auch in Schleswig, es verstehen, das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Als gemeinsames Erkennungszeichen wird jeder Soldat eine weisse Binde um den linken Oberarm tragen, dasselbe Zeichen, mit welchem vor 50 Jahren österreichische und preussische Truppen in Eintracht vereint gekämpft und gesiegt haben."

Der General-Feldmarschall
Wrangel m. p.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz, welcher das Commando des ihm unterstellten k. k. Armee-Corps am 16. Jänner angetreten hatte, war seinen Truppen vorausgeeilt, mit den ersten Officieren seines Stabes am 21. Jänner von Wien abgereist und am 22. Jänner Früh in Berlin eingetroffen.

Se. Majestät der König und Ihre Hoheiten die königlichen Prinzen empfingen den k. k. Corps-Commandanten mit besonderer Auszeichnung; auch ward derselbe bei den höchsten Militärbehörden und namentlich von dem General-Feldmarschall v. Wrangel auf das Herzlichste begrüsst.

Die Freude über das Zustandekommen der Waffengemeinschaft sprach sich in allen Äusserungen aus.

Am 23. Jänner empfing Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz von dem Ober-Commando folgende Detail-Disposition für den Aufmarsch der verbündeten Armee-Corps in Holstein.

Dem k. k. General-Commando theile ich nachstehende Verfügungen zur weiteren Ausführung mit:

1. Das k. k. österreichische und königlich preussische Armee-Corps sind bis zum 30. d. M. in einem Cantonnements-Rayon eingerückt, dessen von den Vortruppen zu bequartierende Frontlinie von Kiel über Mettenhof nach der Nordspitze des Westen-Sees geht, alsdann von Bosse über Hass-Moor und Ohe nach der Chaussée Rendsburg-Jevenstedt.

2. In diesem Rayon cantonnirt das königlich-preussische combinirte Armee-Corps auf dem rechten Flügel, das k. k. 6. Armee-Corps auf dem linken Flügel, — die Grenzlinie beider Corps wird gebildet durch den Westen-See und weiter südlich durch die Ortschaften: Wrohe, Gut Schierensee, Blumenthal, Grevenkrug, Brügge, Fivharrie, Busdorf auf Wittenrade (Willingrade).

Die hier genannten acht Ortschaften sind für das k. k. österreichische Armee-Corps bestimmt.

3. Die Grenze des Rayons des letztgenannten Corps nach Westen wird durch die Chaussée von Jevenstedt nach Hohenwestedt gebildet, jedoch dürfen die an dieser Chaussée gelegenen Ortschaften **nicht** mit belegt werden.

4. In den so bezeichneten Rayons dislocirt sich jedes der beiden Corps nach der Ordre de bataille und gliedert sich in Avantgarde, Gros und Reserve.

Jedes Corps kann nach rückwärts seine Quartiere bis zu einer Entfernung von 4 Meilen von der sub 1 genannten Frontlinie nach Bedarf ausdehnen.

Obgleich zunächst noch von den königlich sächsischen und hannövrischen Truppen die Eiderlinie beobachtet wird, so muss doch jedem Armee-Corps überlassen bleiben, für die militärische Sicherheit seines Quartierbezirks zu sorgen.

5. Für das Hauptquartier des Ober-Commando's bleiben die Orte Bordesholm und Eiderstedt reservirt und dürfen nicht mit besetzt werden.

6. Vom 30. ab findet überall Magazinsverpflegung statt, und zwar aus den Magazinen in Nortorf und Neumünster für das k. k. österreichische Corps, in Kiel für das königlich preussische Corps.

7. Für das königlich preussische Corps sind Lazarethe in Kiel für 200 Betten und in Altona für 500 Betten in der Etablirung begriffen. Dem k. k. österreichischen Corps werden die betreffenden Einrichtungen überlassen.

8. Am 30. d. M. werden in Neumünster 12 gezogene 12pfd. Festungsgeschütze eintreffen, von denen 6 dem k. k. österreichischen Corps, 6 aber dem königlich preussischen Corps überwiesen werden und von Neumünster weiter in Quartiere dirigirt werden müssen, was bei der Dislocation zu berücksichtigen ist.

9. Jedes Armee-Corps hat sich einen, respective mehrere Cantonnirungspunkte für Alarmirungen auszusuchen und diese, sowie die Dislocation der Stäbe bis inclusive der Brigaden mir zu melden.

10. Zum 1. Februar reicht jedes Armee-Corps einen Rapport ein, aus welchem die ausrückende und die Krankenzahl zu ersehen ist.

Berlin, am 23. Jänner 1864.

Der General-Feldmarschall

Wrangel m. p.

An demselben Tage (23. Jänner) geruhten Se. Majestät der Kaiser, folgendes Handschreiben an den Armee-Commandanten zu erlassen:

Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel!

„Es gereicht mir zur wahren Befriedigung, meine braven Truppen unter „dem Commando eines so bewährten, kriegserfahrenen und Mir persönlich „bekannten Feldherrn zu wissen.

„Dieselben werden, eingedenk meiner Abschiedsworte, mit den preussi-„schen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer wetteifernd, in

„edler Kameradschaft und mit vereinten Kräften der befreundeten Kriegs-„herren Zufriedenheit und Anerkennung würdig sein und bleiben.

„Ihnen im Vorhinein für die fürsorgliche Führung dankend, Ihr wohl-„gewogener

Franz Josef m. p.

Am 24. Abends traf Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz in Hamburg ein; Feldmarschall Wrangel langte am 25. daselbst an. Er ward von dem k. k. Corps-Commandanten und einer Ehren-Compagnie des Regimentes Martini empfangen.

Auf sein Verlangen ward dem Armee-Commando eine Compagnie des Regiments König der Belgier als Stabswache zugewiesen, und Rittmeister Prinz Ahrenberg zum Ordonnanzofficier bei der Person des Feldmarschalls bestimmt.

Von Hamburg begab sich Feldmarschall v. Wrangel am 29. Jänner mit seinem Hauptquartier nach Bordesholm. Das letztere bestand ausser dem Armee-Commandanten aus:

Dem Chef des Generalstabs General-Lieutenant Vogel von Falkenstein, dem Ober-Quartiermeister Obersten von Podbielski, 4 Generalstabs-Officieren und 7 Officieren der Adjutantur, dem Commandanten der Artillerie: Obersten von Graberg mit 2 Hilfs-Officieren, dem Genie-Chef Obersten von Mertens und 1 Adjutanten, und endlich dem Commandanten des Hauptquartieres: Major von Schack vom 2. Garde-Uhlanen-Regiment. — Von österreichischer Seite waren Generalstabs-Oberst-Lieutenant Ritter von Schönfeld mit einem Adjutanten und der Fregatten-Capitän Lindner im Armee-Hauptquartier delegirt. Weiters waren in demselben anwesend: die k. Hoheiten der Kronprinz von Preussen und Prinz Albrecht (Vater). — Se. k. Hoheit Prinz Albrecht (Sohn) befand sich im Corps-Quartier des Prinzen Friedrich Carl.

Zwischen dem 28. und 30. Jänner bezogen die k. k. Truppen, welche — mit Ausnahme des 9. Jäger-Bataillons, der Cavallerie, des grössten Theils der Batterien und Fuhrwerke, die zu Fuss marschirten — mittels der holsteinischen Bahn nach Neumünster und Nortorf transportirt wurden, folgende Cantonnements:

Brigade Graf Gondrecourt als Avantgarde, Stab und 18. Jäger-Bataillon zu Enkendorf.

1. Bataillon Martini zu Deutsch-Nienhof [1]).

Regiment König von Preussen Nr. 34 zu Westen-See.

2. Huszaren-Escadron zu Wrohe.

Batterie zu Bokel.

[1]) Das 2. Bataillon des Regimentes und ein Geschützzug waren, wie schon erwähnt, in Hamburg zurückgeblieben und folgten erst am 1. Februar bis Nortorf und dann weiter dem Armee-Corps nach.

Brigade Generalmajor Nostitz.

Stab und Regiment Grossherzog v. Hessen Nr. 14 zu Nortorf.
9. Jäger-Bataillon, Schmalstedt.
König der Belgier-Infanterie Nr. 27 zu Blumenthal und Langwedel.
4. Huszaren-Escadron, Langwedel.
Batterie zu Warder und Schülp.

Brigade Generalmajor Tomas.

Stab zu Heimkendorf,
11. Jäger-Bataillon zu Luhnstedt.
Graf Coronini-Infanterie Nr. 6 zu Heinkenborstel.
Prinz Holstein-Infanterie Nr. 80 zu Homfeld.
6. Huszaren-Escadron zu Timmaspe.
Batterie zu Gnutz.

Jeder der Brigaden war eine Escadron des Huszaren-Regiments Fürst Liechtenstein zugewiesen.

Der Rest dieses Huszaren-Regimentes und das Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz bildeten die Cavallerie-Reserve unter dem Befehl des General-Majors Dobrzenski und nahmen ihre Quartiere bei Wiemersdorf und Willenscharen.

Die Infanterie-Brigade Generalmajor Dormus, welche erst am 29. und 30. in Hamburg eintraf, konnte erst am 31. Jänner bei Neumünster concentrirt sein.

Die beiden Kriegsbrücken-Equipagen und die Pionnier-Compagnie wurden möglichst vorwärts, bei Borgstedt (Borgdorf) und Thiembüttel dislocirt, die Genie-Compagnie zu Schülp.

Das Corps-Quartier ward in Nortorf etablirt; ebenso waren das Colonnen-Verpflegs-Magazin und die Sanitäts-Compagnie hieher bestimmt; doch konnten diese Abtheilungen, da vor ihnen die k. preussische Garde-Division von Hamburg abzutransportiren war, erst nach einigen Tagen beim Armee-Corps eintreffen.

In Neumünster ward zur ersten Aushilfe ein Nothspital für circa 300 Kranke mit Benützung der bereits angelangten Vorräthe etablirt.

Für das bewegliche Spital waren weder zu Eimsbüttel noch zu Hamburg die nöthigen Räumlichkeiten vorhanden. Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz wandte sich daher an das Bundes-Executions-Commando mit der Bitte, Altona zu diesem Zwecke ausersehen zu dürfen.

General-Lieutenant von Hake trat dem Wunsche des österreichischen Corps-Commandanten nicht entgegen, unter der Bedingung, dass der Stand des Spitals 500 Betten nicht übersteige.

Der k. k. Etappen-Commandant Major Mertens wählte nun mit der Altonaer Behörde für das Feldspital eine geeignete Localität im Hôtel Belle-Alliance aus, für welche täglich 1 Mark per Kopf für ganze Unterkunft und

Verpflegung stipulirt wurde. Die Pflege übernahmen zum grössten Theile barmherzige Schwestern. General-Lieutenant von Hake erklärte sich auch bereit, bis zur definitiven Etablirung dieses Spitals die mittlerweile ankommenden Kranken in seinen eigenen Heilanstalten unterzubringen.

In Folge des raschen Fortschrittes der Operationen kam es jedoch nicht zur Etablirung des Feldspitals Nr. 12 in Altona. — Dieses Spital ging am 5. Februar von Brünn (die Apotheke von Wien) ab; traf am 9. in Hamburg ein und ward dann sogleich nach Schleswig vorgezogen.

Ebenso wurde auch das dem Corps zugewiesene Feldspital Nr. 16 nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, in Altona, sondern Anfangs Februar in Rendsburg etablirt.

Gleichzeitig mit dem Feldspitale Nr. 12 traf auch die vom Handels-Ministerium ausgerüstete Feld-Telegrafen-Abtheilung (3 Stationen mit 6 Meilen Länge) unter der Leitung des Commissärs Adolf Clar, mit einem Stande von 6 Beamten, 29 Mann vom Fuhrwesens-Corps, 42 Pferden und 14 Fuhrwerken in Hamburg ein.

Auf Verlangen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gablenz wurde dem Armee-Corps noch eine Pionnier-Compagnie ohne Equipage (3. Compagnie des 1. Bataillons) unter Hauptmann Graf Beroldingen mit dem Stande von 5 Officieren, 206 Mann, 15 Pferden und 3 Fuhrwerken, dann eine halbe Pionnier-Zeugs-Reserve, mit dem Stande von 1 Officier, 22 Mann, 10 Pferden und 2 Fuhrwerken, am 1. Februar von Wien nachgesandt. Das Munitions-Feld-Depôt des Armee-Corps ging am 4. Februar in 2 Colonnen von Wien ab und traf am 8. in Hamburg ein.

Da Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz den Wunsch aussprach, besonders mit Shrapnel-Munition reichlicher dotirt zu werden, so nahm dieses Feld-Depôt mehrere Fuhrwerke ausschliesslich mit dieser Munitions-Gattung mit sich, so dass das Armee-Corps nach Eintreffen des Depôts im Ganzen über 3764 Stück 4pfündige und 1876 Stück 8pfündige Shrapnels verfügen konnte.

Zur Bewachung des Munitions-Depôts ging eine vollständige, auf Kriegsfuss gesetzte Compagnie von Kaiser Alexander-Infanterie Nr. 2 am 5. Abends von Wien nach Hamburg ab und traf am 7. Abends daselbst ein.

Bevor wir zu den weiteren Kriegs-Ereignissen übergehen, ist es nothwendig, einen Blick auf die der dänischen Regierung zu Gebote stehenden Widerstandsmittel zu richten.

Beschreibung des Kriegsschauplatzes und der Kriegsmittel Dänemarks.

Die dänische Monarchie, abgesehen von den hier nicht in Betracht kommenden aussereuropäischen Besitzungen, dann Island und den Faröer-Inseln, bestand aus den Continental-Provinzen von Lauenburg, Holstein, Schleswig und Jütland, dann den grösseren Inseln Alsen, Fünen, Laaland und Seeland mit der Hauptstadt Kopenhagen und hatte einen Flächenraum von 1036 g. □Meilen mit 2.605,024 Bewohnern.

Hiervon entfielen auf:

das Herzogthum Lauenburg . .	19	□Meilen	50,147	Einwohner
„ „ Holstein . . .	155	„	544,419	„
„ „ Schleswig mit den kleinen Inseln Alsen, Arroe, Sylt etc. in der Nordsee und Fehmarn in der Ostsee . . .	$166\frac{3}{10}$	„	409,907	„
auf Jütland	$460\frac{2}{8}$	„	1.600,551 (zusammen)	„
endlich auf Fünen, Laaland, Seeland und Falster	$224\frac{2}{3}$	„		
auf die kleinen Inseln	$10\frac{2}{3}$	„		

Die Kriegsmittel Dänemarks konnten bei dessen geringer Ausdehnung und Bevölkerungszahl nicht bedeutend sein.

Dessen Kriegsmacht war verschwindend klein im Vergleiche mit jener seiner Gegner, und mit Aussicht auf Erfolg konnte es wohl nicht denken, irgend einem derselben zu trotzen.

Die dänische Landmacht zerfiel in das stehende Heer und in die Reserve.

Das stehende Heer, mit einer Kriegsstärke von 51,541 Mann systemisirt, bildete sich aus den ersten acht Altersclassen der männlichen Bevölkerung vom 22. bis 30. Lebensjahre.

Die Reserve bestand aus zwei Aufgeboten, und zwar aus dem ersten, das mit 45,000 Mann festgesetzt war und die Altersclassen bis zum 38. Lebensjahr begriff, und aus dem zweiten Aufgebote mit einem Stande von 30,000 Mann, aus den Altersclassen bis zum 45. Jahre. Das letztere Aufgebot war kaum von besonderem Werthe für die Kriegsmacht des Landes. Das andere war im Stande, den Kriegsstand des Heeres auf etwas über 60,000 Mann zu bringen und die nöthigen Garnisonstruppen im Innern zu liefern.

Viel mehr als 60,000 Mann feldtüchtige Truppen konnte Dänemark nicht aufstellen, besonders wenn es gleichzeitig seine Kriegsmarine activirte.

Im Frieden bestand die Armee Dänemarks aus 1 Garde-Bataillon und 22 Linien-Bataillons, alle zu 4 Compagnien; 1 Garde-Cürassier-Escadron,

1 Garde-Huszaren-Regiment zu 4 Escadrons; 5 Dragoner-Regimentern zu 4 Escadrons (mit den Nummern 2—6); 2 Regimentern Artillerie (mit 1 Ponton-Compagnie sammt Kriegsbrücke) und 12 Batterien zu 2 bespannten Geschützen. Das Garde-Bataillon ergänzte sich aus allen Provinzen; von den 22 Linien-Bataillons recrutirten sich eines (Nr. 14) in Lauenburg, vier (Nr. 15, 16, 17 und 22) in Holstein, drei (Nr. 10, 13, 21) in Schleswig, also ungefähr $^{2}/_{5}$ des Ganzen auf deutschem Boden, die übrigen in Jütland und auf den Inseln.

Der Friedens-Präsenzstand der Truppen war ein sehr geringer und je nach der Übungszeit wechselnder.

Der Minimalfriedensstand		
des Garde-Bataillons betrug	20 Officiere	376 Mann
eines Linien-Bataillons	20 „	224 „
der ganzen Infanterie daher	460 „	5,304 „
mit einer Kriegsreserve von		39,680 „

Im Kriege nahm das Garde-Bataillon einen Stand von 18 Officieren, 856—1056 Mann an. Jedes der Infanterie-Bataillons formirte durch Einberufung der Kriegsreserve ein Infanterie-Regiment mit der Nummer des Bataillons als Regiments-Nummer und mit 2 Bataillons (dem 1. und 2.) à 4 Compagnien. Hierbei bildeten je 2 Friedens-Compagnien den Stamm für eines der beiden Kriegs-Bataillone und vertheilten ihre Cadres auf die neu errichteten Compagnien. Jede Kriegs-Compagnie bestand dann aus 4 Officieren und 214—264 Mann.

Das Linien-Bataillon war so stark wie das Garde-Bataillon; das Infanterie-Regiment zählte 36 Officiere und 1712—2112 Mann, die gesammte Infanterie daher 45 Bataillons mit einem Stande von 854 Officieren und 38,520 bis 47,520 Mann [1]).

Zur Deckung des Bedarfes von Officieren und Unterofficieren im Kriege bildete die Infanterie jährlich 80 Reserve-Officiere und 88 Reserve-Unterofficiere aus.

Zur Abrichtung der Recruten während des Krieges dienten Depôts in der Stärke von 2 Compagnien mit 29 Officieren, 496 Mann.

Die Cavallerie errichtete im Kriege, mit Ausnahme der Garde-Escadron, die sich doublirte, nur Depôts und hatte folgenden Stand:

Im Frieden:

Garde-Escadron		9 Officiere	118 Mann	170 Pferde
jedes Cavall.-Rgt.	(4 Escdr.)	20 „	180 „	302 „
alle 6 Cavall.-Rgtr.	(24 Escdr.)	120 „	1080 „	1812 „

[1]) Vor Ausbruch der Feindseligkeiten ward, wie schon erwähnt, das 14. Regiment (Lauenburg) aufgelöst, so dass dann in der Ordre de bataille nur 43 Bataillons erscheinen.

Im Kriege:

Garde, 2 Escadrons. . .	10	Officiere 330— 390	Mann 337— 379	Pferde
Jedes Cav.-Rgt. (4 Escd.)	19	„ 660— 700	„ 673— 793	„
Alle 6 Cav.-Rgt. (24 Esc.)	114	„ 3960—4680	„ 4038—4750	„

Wie die Infanterie, so hatte auch die Cavallerie im Frieden zur Deckung des Mehrbedarfs im Kriege eine verhältnissmässige Überzahl von Officieren und Unterofficieren im Stande.

Die gesammte Artillerie, welche einen Friedensstand von 87 Officieren, 949 Mann und 339 Dienstpferden zählte, ergänzte sich im Kriege auf 89 Officiere, 4735 Mann und 3501 Pferde.

Das Material bestand aus 15 theils gezogenen 4pfündigen, theils glatten 6- und 12pfündigen Batterien à 8 Pièces, zusammen 120 Geschützen.

Die gezogenen Batterien, französischen Systems, hatten 8 4pfündige Pièces, die glatten 6pfündigen Batterien bestanden aus 6 6pfündigen Kanonen und 2 12pfündigen Granatkanonen; die 12pfündigen glatten Batterien aus 6 12pfündigen Kanonen und 2 24pfündigen Granatkanonen.

Zur Bedienung der Festungsgeschütze bestanden 3 Festungs-Artillerie-Compagnien mit circa 500 Mann.

Die Pontonier-Compagnie hatte einen Kriegsstand von 3 Officieren, 126 Mann, und einen Birago'schen Brückentrain für eine Brücken-Länge von 248 Fuss.

Eine Zeugs-Abtheilung ist in dem obigen Stande inbegriffen.

Das Ingenieur-Corps, im Frieden aus 2 Compagnien und im Ganzen aus 52 Officieren, 139 Mann bestehend, formirte im Kriege 1 Bataillon mit 6 Compagnien, im Ganzen mit einem Stande von 62 Officieren, 766 Mann.

(Der Standes-Ausweis des Heeres ist aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich.)

In taktischer Beziehung formirten im Kriege 2 Infanterie-Regimenter (4 Bataillons) und 1 Batterie eine Brigade; 3 Infanterie-Brigaden (12 Bataillons), 2 Batterien und $^1/_2$ Cavallerie-Regiment eine Division. Das Heer zerfiel sonach in 3 Linien-Divisionen und eine Reserve-Division, in welche letztere die noch disponiblen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter eingetheilt wurden.

Für den gegenwärtigen Krieg hatte die dänische Armee unter dem Commando des General-Lieutenants de Meza die gleiche Formation. Dieselbe hätte einen Stand von 37.800 Mann Infanterie, bei 4000 Mann Cavallerie und bei 4000 Mann Artillerie, technischer Truppen u. s. w. haben sollen, erreichte jedoch diesen Stand, wie es scheint, namentlich an Infanterie, bis zum Beginn der Feindseligkeiten nicht.

Übersicht des Standes des stehenden Heeres.

Corps und Truppen		Im Frieden											Im Kriege								
		Linie									Kriegsreserve		Formiren								
		Formiren																			
		Bataillons	Compagnien	Escadrons	Batterien	Officiere	Mann	Summe	Dienst- und Stamm-Pferde	Geschütze	Mann	(Districts-) Pferde	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Batterien	Officiere	Mann	Summe	Pferde	Geschütze
Generalstab		.	.	.	.	18	12	30	6	.	.	.	.	.	.	.	28	24	52	?	.
Ingenieur-Corps	Truppe	.	2	.	.	8	114	122	1	.	.	.	.	6	.	.	11	687	698	1	.
	Stäbe, Departements u. Depôts	.	.	.	.	44	25	69	1	.	.	.	.	.	.	.	51	79	130	1	.
	Zusammen	.	2	.	.	52	139	191	2	.	560	.	.	6	.	.	62	766	828	2	.
Pontonniere		.	1	.	.	3	54	57	1	.	280	.	.	1	.	.	3	126	129	1	.
Artillerie	2 Regimenter	.	.	.	12	57	612	669	338	96	2940	900	.	.	.	15	59	2985	3044	3500	120
	Stäbe, Zeugs-Etat, Trains, Depôts	.	.	.	.	30	337	367	1	.	846	.	.	.	.	.	30	1750	1780	1	.
	Zusammen	.	.	.	12	87	949	1036	339	96	3786	900	.	.	.	15	89	4735	4824	3501	120
Cavallerie	Garde du Corps u. 6 Regiment.	.	.	25	.	129	1198	1327	1982	.	5344	1728	.	.	26	.	124	4290—5070	4414—5194	4375 - 5155	.
	Stäbe u. Depôts	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	.	44	1351	1395	807	.
	Zusammen	.	.	25	.	129	1198	1327	1982	.	5344	1728	.	.	33	.	168	5641—6421	5809—6589	5182—5962	.
Infanterie	Garde und Linie	23	.	.	.	460	5304	5764	23	.	39680	.	45	.	.	.	854	38520—47520	39374—48374	67	.
	Depôts	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2	.	.	29	496	525	1	.
	Zusammen	23	.	.	.	460	5304	5764	23	.	39680	.	45	2	.	.	883	39016—48016	39899—48899	68	.
Summe	Feldtruppen	23	3	25	12	657	7282	7939	2345	96	34724	.	45	7	26	15	1051	46608—56388	47659—57439	7643—8423	120
	Stäbe, Trains, Zeugsw., Dep. etc.	.	.	.	.	92	374	466	8	.	846	.	.	2	7	.	182	3700	3882	810	.
	Zusammen	23	3	25	12	749	7656	8405	2353	96	49050	2628	45	9	33	15	1233	50308—60088	51541—61321	8453—9233	120

Ordre de bataille der dänischen Armee.

Hauptquartier.

Commandant: GL. de Meza.
Generalstabs-Chef: Oberst Kauffmann.
Sous-Chef: Capitän Rosen.
Capitäns: Deichmann, Schroll und Meldahl.
Adjutanten: Lieutenants Jacobi, le Maire und Dahlberg.
Commandant der Artillerie: GL. Lüttichau (Stabs-Chef: Major Wegener).
1. Ingenieur-Officier: Oberstl. Dreyer (Stabs-Chef: Major Schroeder).
Commandant des Kriegs-Telegraphen und der Topographen: Oberstl. Abrahamson.
Bureau-Chef im Hauptquartier: Westergaard.
Commandant des Hauptquartiers: Capitän Hansen.
Corps-Intendant: General-Kriegs-Commissär v. Schmidten.
Corps-Stabsarzt: Ober-Arzt Röbye.

Truppen.

I. Infanterie-Division: GL. Gerlach.
Stabs-Chef: Major Stjernholm.

	Baon.	Comp.	Esc.	Gesch.
1. Infanterie-Brigade: Oberstl. Krieger (später Lassor).				
2. Doppel-Bat. Oberstl. Dreyer, Major Gedde	2	—	—	—
22. Doppel-Bat. Oberstl. Falckenskjold, Capt. Rauch . .	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
2. Infanterie-Brigade: Oberstl. Voigt (später Kauffmann).				
3. Doppel-Bat. Major Mathiesen, Capt. Arntz	2	—	—	—
18. Doppel-Bat. Oberstl. Hirsch, Capt. Lundbye	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
3. Infanterie-Brigade: Oberstl. Worrishöfer.				
16. Doppel-Bat. Major Wolle, Capt. Rave.	2	—	—	—
17. Doppel-Bat. Oberstl. Bernstorff, Capt. Lund	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
1. Halb-Regiment Garde-Huszaren Major Lützau. . . .	—	—	2	—
2 Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 1. Infanterie-Division	12	—	2	16
II. Infanterie-Division: GM. du Plat.				
Stabs-Chef: Major Schau.				
4. Infanterie-Brigade: GM. Wilster.				
4. Doppel-Bat. Oberstl. Faaborg, Major du Plat	2	—	—	—
6. Doppel-Bat. Major Caroc, Capt. Olufsen	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
5. Infanterie-Brigade: Oberst Harbou.				
7. Doppel-Bat. Oberstl. Muus, Major Behmann	2	—	—	—
12. Doppel-Bat. Major Junghans, Major Salchow	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
6. Infanterie-Brigade: Oberst Bülow.				
5. Doppel-Bat. Major Mühre, Major Bülow.	2	—	—	—
10. Doppel-Bat. Oberstl. Lange, Capt. Rie	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
1. Halb-Rgt. des 4. Drag.-Rgt. Oberstl. Rosenkrantz . .	—	—	2	—
2 Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 2. Infanterie-Division	12	—	2	16
III. Infanterie-Division: GM. Steinmann.				
Stabs-Chef: Capitän Blom.				
7. Infanterie-Brigade: Oberstl. Müller.				
1. Doppel-Bat. Major Nörager, Major Hansen	2	—	—	—
11. Doppel-Bat. Major Rist, Capt. Chabort	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—

	Baon.	Comp.	Esc.	Gesch.
8. Infanterie-Brigade: Oberst Scharffenberg.				
9. Doppel-Bat. Oberstl. Tersling, Capt. Christiani . . .	2	—	—	—
20. Doppel-Bat. Major Scholten, Major Schack	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
9. Infanterie-Brigade: Oberst Neergaard.				
19. Doppel-Bat. Major Färch, Major Bauditz	2	—	—	—
21. Doppel-Bat. Major Nielsen, Capt. Hackhe	2	—	—	—
Summe der Brigade	4	—	—	—
2. Halb-Rgt. des 4. Drag.-Rgt. Oberstl. Rosenkrantz (s. oben)	—	—	2	—
2 Feld-Batterien	—	—	—	16
Summe der 3. Infanterie-Division	12	—	2	16
Cavallerie-Division: GL. Hegermann-Lindencrone.				
Stabs-Chef: Major Heramb.				
1. Cavallerie-Brigade: GM. Honnens.				
3. Dragoner-Rgt. Major Broch	—	—	4	—
5. Dragoner-Rgt. Oberstl. Broch	—	—	4	—
Summe der Brigade	—	—	8	—
2. Cavallerie-Brigade: Oberst Scharffenberg.				
2. Dragoner-Rgt. Major Bruhn	—	—	4	—
6. Dragoner-Rgt. Major Bauditz.	—	—	4	—
Summe der Brigade	—	—	8	—
3. Cavallerie-Brigade (Rest): GM. Marcher.				
2. Halb-Rgt. Garde-Huszaren Major Lützau (s. oben) . .	—	—	2	—
1 Feld-Batterie	—	—	—	8
Division Leibgarde zu Pferde	—	—	2	—
Summe der Brigade	—	—	4	8
Summe der Cavallerie-Division	—	—	20	8
Reserve-Infanterie: GL. Carrvi.				
8. Doppel-Bat. Oberst Hereberg, Major Rohwedder . . .	2	—	—	—
13. Doppel-Bat. Major Klingsey, Capitän Schöning . . .	2	—	—	—
15. Doppel-Bat. Oberstl. Zepeling, Major Höhling . . .	2	—	—	—
Leibgarde-Bataillon	1	—	—	—
Summe der Infanterie-Reserve	7	—	—	—
Reserve-Artillerie: GL. Lüttichau (s. Haupt-Quartier).				
5 Feld-Batterien	—	—	—	40
3 Festungs-Compagnien	—	3	—	—
Summe der Reserve-Artillerie	—	3	—	40
Genie-Truppen.	—	7	—	—
Total-Summe	43	10	26	96

Diese Ordre de bataille ist, was die Eintheilung der Truppen, die Zahl der Bataillons, Escadrons und Batterien anbelangt, jene, welche vor Ausbruch des Krieges bekannt geworden war.

Für den Besatzungsdienst im Innern ward gegen Ende November die Aufstellung von 20 Bataillons aus den Reserve-Mannschaften bestimmt, mit einem Stande von 16,000 Mann, welche mit den Depôtkörpern der mobilen Armee die ganze dänische Landmacht, Alles in Allem, auf 70,000 Mann bringen konnten.

Für die Reserve-Bataillons fehlten indess die Cadres gänzlich, und es war sehr fraglich, ob die Reserve-Mannschaft des Landes zur Aufstellung dieser Bataillons hinreichen würde, da man sich bereits genöthigt gesehen hatte, einen bedeutenden Theil dieser Reserve-Mannschaft (3 Jahrgänge) zur Ausfüllung der Lücken bei den Feldtruppen zu verwenden.

Die Aufstellung der Reserve-Bataillons beanspruchte jedenfalls viel Zeit, und gewisse Plätze des Landes, wie Kopenhagen, die Festung Fridericia, die Stellung bei Düppel etc., mussten daher vorläufig von der mobilen Armee besetzt bleiben, so dass auch diese den oben angegebenen Stand beim Ausbruch der Feindseligkeiten nicht haben konnte, und die Stärke, mit welcher die dänische Armee den deutschen Executionstruppen entgegentreten konnte, wird daher auf nicht mehr als 25,000 oder höchstens 30,000 Mann zu veranschlagen gewesen sein.

Im Monate December standen ungefähr 26 Bataillons à 800 Mann = 20,800.
4 Regimenter Cavallerie à 700 Mann = 2800 und 5 bis 6 Batterien in Holstein und Schleswig.

Die dänische Kriegsmarine, vollständig activirt, beanspruchte ungefähr 9000 Mann und bestand aus 22 Schraubendampfern verschiedener Grösse mit 368 Geschützen, dann einer Segelflotte von 10 Schiffen mit 420 Kanonen und einer ziemlichen Zahl von Transportdampfern und Ruderschiffen. (Siehe das Schiffs-Materiale in der folgenden Tabelle.)

1. Dampfflotte.

a) Schraubenschiffe.

	Gesch.	Pfdkr.		Gesch.	Pfdkr.
Skjold, Linienschiff	64	350	Esbern Snare, Panzerschooner	3	100
Jylland, Fregatte	42	400	Rolf-Krake „	4	240
Själland „	42	300	Fylla, Schooner	3	150
Niels Juel „	42	300	Diana „	3	150
Tordenskjold „	34	200	Thura, Kanonenboot	2	
Peder Skarm „	56	600	Schrödersee „	2	
Dagmar, Corvette	16	300	Willemoes „	2	
Heimdal „	16	300	Buhl „	2	
Thor „	12	260	Krieger „	2	
Daneborg, Panzercorv.	15	400	Marstand „	2	
Absalon, Panzerschooner	3	100	Falken „	1	

Im Ganzen 22 Schraubenschiffe mit 368 Geschützen.

b) Raddampfer.

Holger-Danske Sleswig Hekla Geyser	Transportschiffe	Skirner Aegir Uffo Hertha	Transportschiffe

2. Segelflotte.

	Kanonen		Kanonen
Frederik VII., Linienschiff	84	Rota, Fregatte	46
Waldemar „	84	Valkyren, Corvette	20
Thetis, Fregatte	48	Najaden „	16
Hafruen „	46	Oerner, Brigg	16
Bellona „	46	St. Thomas „	16

Im Ganzen 10 Segelschiffe mit 420 Kanonen.

3. Ruderflotte.

30 Bomben-Kanonen-Schaluppen,
17 Bomben-Kanonen-Jollen,
3 Kanonen-Schaluppen,
12 eiserne Boote,
14 Prahmen.

Die dänischen Schiffe sind armirt mit glatten 18pfündigen, 20pfündigen, 30- und 60pfündigen Kanonen; in neuester Zeit hat man auch 84pfündige Geschütze construirt.

Die Panzerschiffe haben blos $2\frac{1}{2}$" Panzerplatten, welche den gezogenen 24Pfündern nicht zu widerstehen vermögen.

Das Officierscorps der dänischen Marine zählt:

2 Admiräle,
3 Contre-Admiräle,
26 Capitäns,
23 Capitänlieutenants,
86 Lieutenants,
30 Cadeten.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen sind an Marinemannschaft eingeschifft:

260 Mann des Marine-Artilleriecorps,
1700 „ „ Matrosencorps,
863 „ der Marine-Handwerker.

Zur vollständigen Armirung aller Schiffe sind noch gegen 6000 Seeleute nothwendig, die aus der, Seeschiffahrt oder ein Marine-Gewerbe treibenden Bevölkerung der Küstendistricte, welche in die Reservelisten der Kriegsmarine eingetragen ist, einberufen werden.

Wir müssen hier gleich hervorheben, dass diese an und für sich geringfügige maritime Macht dem dänischen Staate Deutschland gegenüber eine unbedingte Superiorität zur See und nicht unbedeutende Vortheile für seine Vertheidigung überhaupt bot.

Der deutsche Bund gebot über kein einziges Kriegsschiff; die Seemittel Preussens waren gegen jene Dänemarks unbedeutend, die österreichische Kriegsflotte lag zu entfernt, und ihre Heranziehung auf den Kriegsschauplatz war nicht ohne Inconvenienzen.

Während des herannahenden Conflicts mit Deutschland konnte Dänemark daher hoffen, sozusagen unbestritten die Ost- und Nordsee zu beherrschen, konnte Deutschlands Mercantilschiffe aufgreifen, dessen Häfen blokiren u. dgl.

Den weitaus grössten Vortheil jedoch fand Dänemark bei der maritimen Ohnmacht Deutschlands darin, dass es selbst zur See nicht angegriffen werden konnte. Der directe Angriffsweg, den jede Seemacht gegen Dänemark einschlagen würde, nämlich auf die Hauptstadt desselben, war deutschen Truppen unmöglich. Die dänische Hauptstadt, sowie alle insularen Theile der Monarchie waren jedem Angriffe unnahbar, und die gesammte militärische Kraft des Landes blieb dadurch für die Vertheidigung des dänischen Festlandes verfügbar, welches allein deutschen Truppen zugänglich war.

Auf diesem Terrain war nun freilich für Dänemark, wenn man dessen Kriegsmittel mit denen seiner Gegner vergleicht, ohne fremde Hilfe die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes nicht denkbar.

Dennoch lagen kleinere und momentane militärische Erfolge für Dänemark nicht ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit, und es kann nicht

geleugnet werden, dass diese selbst, je nach dem Eindrucke, den sie auf die bisher neutralen Mächte zu üben im Stande waren, die Bedeutung von mehr oder minder werthvollen Siegen erhalten konnten.

Solche Erfolge waren jedoch nur unter der Bedingung denkbar, dass der Gegner Dänemarks aus der einen oder andern Ursache mit ungenügenden Kräften in den Kampf trat und den letzteren schlecht führte, und dass Dänemark dagegen selbst alle seine mögliche Kraft aufbot und dieselbe in der energischsten und besten Weise zur Verwendung brachte.

Wenn es möglich war, die eine oder die andere der an seiner politischen Existenz interessirten Mächte, namentlich England, zur Einsprache zu seinen Gunsten und zu thatkräftiger Unterstützung zu bestimmen, so konnte dies nur durch einen blendenden positiven Erfolg gleich beim Beginne des Conflicts geschehen.

Dieser absoluten Bedingung für die Möglichkeit eines Erfolgs scheint man sich jedoch in Dänemark nicht genug bewusst gewesen zu sein.

Die dänische Regierung liess das Herzogthum Holstein, als der deutsche Bund mit kaum nennenswerthen Kräften die executionsweise Besetzung des Landes ausführte, ohne Schwertstreich räumen, und als nun Österreich und Preussen in selbständiger Weise auch noch gegen Schleswig mit nicht allzu überlegenen Kräften vorgingen, da hatte Dänemark lange nicht alle Kräfte zur Verfügung, die es bei mehr Energie hätte haben können, und seine Kriegskunst bestand nur in einer schlechten Strategie und einer verwerflichen Taktik.

Die freiwillige Räumung Holsteins war ein schwerer politischer und militärischer Fehler.

Wenn Dänemark überhaupt zum Widerstande entschlossen war, so musste es sein angebliches Recht in Holstein auch vertheidigen. Indem es dieses Land räumte, gestand es sein Unrecht ein und gab den neutralen Mächten das Recht, dem Zwiste mit Deutschland gleichgiltig zuzusehen.

Glaubte die dänische Regierung durch Nachgiebigkeit gegen den Executionsbeschluss des deutschen Bundes grössere Gefahren von sich abzuwenden, so zeigte sie damit nur Mangel an politischer Voraussicht.

Dänemark, das ein Decennium hindurch durch Nichteinhaltung seiner Verpflichtungen gegen die Herzogthümer die Langmuth Deutschlands erschöpft hatte, durfte nicht mehr hoffen, dass dieses nun, da es sich endlich zu ernsten Massregeln gegen die dänische Regierung entschlossen, wieder mit der blossen Pfändung Holsteins und neuen Versprechungen, die gleich den alten unerfüllt bleiben konnten, sich begnügen würde.

Dänemark musste fühlen, dass es sich nun um seine Territorial-Integrität handle; dass nach einem Misserfolge seiner Waffen wahrscheinlich die werthvollen deutschen Herzogthümer der dänischen Monarchie für immer verloren gehen würden.

Es musste daher, so bemüht auch der deutsche Bund war, seinen Massregeln gegen Dänemark den Charakter einer rein deutschen Angelegen-

heit zu wahren, seinerseits dieselben als einen Angriff auf sein ganzes Staatswesen hinstellen.

Es musste endlich wissen, dass das Waffen-Unglück des Schwachen, selbst wenn es mit noch so viel Heldenmuth illustrirt ist, wohl das Mitgefühl der dem Kampfe Zusehenden zu erregen, selten aber dieselben zu einer thatsächlichen Intervention gegen den Sieger fortzureissen im Stande ist. Eine solche Macht hat nur mit dem positiven — wenn auch momentanen Erfolge — dies Glück, — und auf diesen Erfolg mussten alle Anstrengungen der dänischen Regierung und ihres Heeres gerichtet sein.

Statt Holstein freiwillig zu räumen, hätte sich daher das dänische, bei Zeiten auf den höchstmöglichen Stand completirte Heer, also wenigstens 50.000 Mann, bei Neumünster, das an einem Eisenbahn- und Strassen-Knotenpunkte beiläufig in der Mitte des Landes liegt und auch befestigt worden war, concentriren und von hier aus, sobald die deutschen Executions-Truppen im Lande erschienen, offensiv gegen dieselben vorbrechen sollen.

Wie der deutsche Bund die Execution ausführen liess, unterliegt es keinem Zweifel, dass die unmittelbar mit der Ausführung der Execution beauftragten deutschen Truppen hätten zurückgeschlagen werden können. Dieser Erfolg der dänischen Waffen würde von den bisher am Kampf unbetheiligten neutralen Grossstaaten gewiss nicht ignorirt worden sein und hätte zu Dänemark nützlichen Verwicklungen derselben mit Deutschland führen können.

Dieses möglichen grossen Vortheils begab sich aber die dänische Regierung, sobald sie die Räumung ganz Holsteins vor den anrückenden Executions-Truppen und die Aufnahme der Vertheidigung erst hinter der Eider beschloss. Damit überlieferte sie einen werthvollen Theil der Monarchie mit der Festung Rendsburg den deutschen Executions-Truppen und gewährte den grossen österreichisch-preussischen Reserven, die trotzdem nachrückten, in der Absicht, auch das Herzogthum Schleswig zu besetzen, alle Musse und Bequemlichkeit zum Aufmarsche in Einer Masse und zu den weiteren Operationen gegen das Herzogthum Schleswig.

Die Art und Weise, wie die Boden-Eigenthümlichkeiten dieses Herzogthums für Kriegszwecke zu benützen und durch künstliche Nachhilfe auf das Höchste zu verwerthen seien, war seit dem Jahre 1850 ein Gegenstand erneuerten eifrigsten Studiums für die dänische Regierung gewesen. Doch präsidirte diesen wichtigen Arbeiten nicht der wahre Geist der Strategie.

Eine der ersten Forderungen der letzteren ist, dass jede Armee, und um so mehr eine solche, welche aus was immer für einer Ursache mit einer numerisch untergeordneten Kraft aufzutreten berufen wird, die Möglichkeit des Erfolges vor Allem in äusserster, selbst bis an Verwegenheit streifender Activität suchen müsse.

Viele Feldzüge der neueren Zeit, der Feldzug des Erzherzogs Carl 1796 in Deutschland, jener des Generals Bonaparte in demselben Jahre am Mincio und an der Etsch, die Campagne der Franzosen im Jahre 1814 und viele andere ähnliche Feldzüge aller Zeiten, in denen der Schwächere dadurch,

dass er sich die Initiative des Angriffs wahrte, die Fehler und Blössen des stärkeren Gegners rasch zu benützen verstand, sich entweder vollends behauptete oder, bei allzugrossem Missverhältniss der Kräfte, doch nur mit Ruhm bedeckt unterlag, — haben Belege für diesen ersten Satz der modernen Kriegskunst in unbezweifelbarer Weise geliefert.

Die ganze Kriegsgeschichte liefert weiters den Beweis dafür, dass das Gegentheil dieser Activität, der sogenannte Vertheidigungs-Krieg, in wenn auch noch so gut vorbereiteten Positionen, nie zu einem Erfolge und immer nur zu mehr oder minder vertagten, aber gewissen Niederlagen geführt hat.

Dänemark hätte diese Erfahrung selbst aus seiner eigenen Kriegsgeschichte alter und neuer Zeit schöpfen können. So oft sein Heer die Initiative im Kriege nahm, ging es vom Erfolge begünstigt aus demselben hervor; so oft es sich angreifen liess, d. h. so oft es den Erfolg mehr von der äusserlichen Hilfe natürlicher oder künstlicher Bodenverhältnisse als von der Macht des Angriffs erwartete, unterlag es.

Diese Erfahrung scheint jedoch nicht beherzigt worden zu sein; auf keinen Fall ward dieselbe bei den Studien über die Vertheidigungs-Anstalten des Landes berücksichtigt.

Die active Streitmacht des Landes ward wohl im Jahre 1858 reorganisirt, jedoch im Sinne jener Organisationsweise, welche im Frieden beinahe Nichts kosten, für den Krieg aber dennoch ein starkes und feldtüchtiges Heer bereithalten will.

Das dänische Heer hatte sich dieser Organisation gemäss von einem Friedensstande von nur 8000 Mann im Kriege auf mehr als das Siebenfache zu verstärken, nämlich auf 60,000 Mann.

Eine blos 16monatliche Dienstzeit unter den Fahnen ward für hinlänglich erachtet, den dänischen Mann zum vollkommenen Soldaten und das Heer zu einer streng disciplinirten, allen Anforderungen des Krieges entsprechenden Streitmacht zu bilden.

Fügen wir noch hinzu, dass diese neue Organisation bei dem hauptsächlichsten Theile des Heeres, der Infanterie, bei Ausbruch eines Krieges alle Bataillons in zwei Theile auseinanderriss, von denen ein jeder zum Kern eines eigenen Bataillons ward, dessen Mannschaft dann bei der plötzlichen ausserordentlichen Standesvermehrung wenigstens zur Hälfte aus des Dienstes entwöhnten Officieren und Halbsoldaten bestand.

Eine solche Heeres-Organisation mag vortrefflich einem Staate frommen, dessen Politik sich vor Allem die Erhaltung des Friedens zur Aufgabe macht, nicht aber einem solchen, der sich anmassen will, starke Nachbarn zum Kriege herauszufordern. Ein solcher Staat müsste zum Kriege besser gerüstet sein und mehr Mühe und Kosten auf die Kriegstüchtigkeit seiner Streitmacht verwenden.

Wenn das dänische Heer gleichwohl reich an militärischen Tugenden war, so verdankte es diese dem Charakter der Völkerstämme, aus denen es sich bildete. Nüchternheit, Gehorsam, Tapferkeit und Zähigkeit gehören zu den

Charakterzügen des dänischen, wie des deutschen Volkes, und sind auch von keinem dänischen Heere noch verleugnet worden.

Der Kriegsschauplatz.

Die Inferiorität der dänischen Armee an Zahl und sonstiger Feldtüchtigkeit waren seine Führer bestrebt durch Ausbeutung aller Vortheile auszugleichen, die der Kriegsschauplatz selbst bot; aber nicht im Sinne einer activen, offensiven Kriegsführung, sondern, wie es scheint, für alle Fälle in dem der Defensive, auf im Voraus hergerichteten Kampffeldern.

Auf den ersten Blick scheint die dänische Halbinsel (Schleswig und Jütland) reich an Positionen zu sein, welche, mehr oder minder künstlich verstärkt, Haltbarkeit gegen den Angriff versprechen. (Siehe Tafel Nr. 11.)

Das zwischen der Nord- und Ostsee gelegene Land ist schmal; es hat durchschnittlich nur die Breite von 8—10 Meilen.

In der Richtung von Ost nach West zerfällt es in drei Theile von wesentlich verschiedener und seine Gangbarkeit in hohem Grade beeinflussender Boden-Beschaffenheit.

Der westliche Theil an der Nordsee ist eine niedere, oft tiefer als das Meeres-Niveau gelegene Ebene, vom Meere durch Dünen und Dämme getrennt, die sie nicht immer vor Überfluthungen schützen.

Die Westküste ist seicht, voll Untiefen und Sandbänken und für grössere Schiffe unzugänglich.

Hochgeführte, schmale und häufig schlechte Dammstrassen bilden die wenigen Communicationen im Innern dieses Gebiets, welches das „Marschland“ oder die „Marschen“ genannt wird. Das Land ist von unzähligen Bächen, Gräben und Teichen durchschnitten, die das fette, dem Ackerbau oder der Viehzucht gewidmete Land abgrenzen, und eignet sich wenig für die Bewegungen grösserer Heereskörper.

Tönning an, und Friedrichstadt in der Nähe der Eider-Mündung, Husum, welches mit Tönning und anderseits mit der Ostküste bei Flensburg durch eine Eisenbahn und eine Chaussée in Verbindung steht, Bredstedt, Tondern, Lügumkloster und Ribe in Schleswig, Varde, Ringkjöbing, Holstebro, Skive und Nykjöbing in Jütland sind die hauptsächlichsten Städte dieses Gebiets.

Noch weniger gangbar für grössere Heereskörper als der erwähnte Westtheil des Landes ist der ungefähr 3—4 Meilen breite mittlere Längenstreifen desselben.

Dieser, etwas höher als der westliche Theil gelegene Landstrich besteht, namentlich in Schleswig, grösstentheils aus Sumpf-, Moor- und Heideboden. Bei nasser Witterung wird der ganze Landstrich meilenweit auf beiden Seiten der Treene, der Sorge und Eider in Süd-Schleswig und des oberen und mittleren Laufes jener zahlreichen Gewässer, die in Nord-Schleswig in westlicher Richtung träge der Nordsee zufliessen, zu einem ungeheueren

Morast, der dann kaum auf den besseren Communicationen für Colonnen gangbar ist.

Ganz verschieden von dem westlichen und mittleren Theile des Landes ist der östliche, der einerseits von der Ostsee, anderseits von der Haupt-Communication des Landes begrenzt wird, welche dasselbe von Rendsburg über Schleswig, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Kolding und weiter durch Jütland von Süden nach Norden durchzieht.

Dieser Theil des Landes liegt relativ am höchsten; dessen Tiefpunkte sind theils von kurzen und rasch fliessenden Gewässern durchzogen, theils von Seen und Teichen erfüllt, theils vollkommen trocken und gangbar. Das höhere Terrain ist ohne Zusammenhang hügelig und erhebt sich an einzelnen Punkten bis zu 200 und 300′ über das Meer.

Dieser Strich ist der bevölkertste, trägt die ersten und wohlhabendsten Städte, besitzt die wichtigsten und zahlreichsten Häfen, ist sehr cultivirt und reich, besitzt die meisten und besten Strassen und selbst eine Eisenbahn von Rendsburg bis Flensburg und wird schon durch diese Vorzüge allein zum hauptsächlichsten Kriegsschauplatz des Landes.

Die Lage der insularen Theile Dänemarks, die in einem Kriege gegen Deutschland den Vertheidigungs-Operationen auf der Halbinsel als Basis dienen, und die Möglichkeit, die dänische Flotte in mannigfacher Art für die Zwecke der Vertheidigung dienstbar zu machen, weisen jedoch den Krieg schon von vornherein und mehr als alles Übrige auf das Ostgebiet der Halbinsel.

Betrachtet man endlich näher dessen Küste, so wird man finden, dass von der Südgrenze Schleswigs an gegen Norden, von Marsch zu Marsch, breite Meerbusen (fjords, förde) tief in das Land eindringen, alle der Küste näher gelegenen, von Norden nach Süden ziehenden Communicationen wiederholt unterbrechen und die Bewegung der Heere — namentlich des Angreifers, der keine Flotte zur Disposition hat, um diese gewaltigen Marsch-Hindernisse zu überschiffen — auf das Gebiet der Hauptstrasse des Landes beschränken, welche an den westlichen Rändern dieser Meereseinschnitte vorüberzieht und daher im eigentlichsten Sinne die Heerstrasse des Landes ist.

Alle Kämpfe Dänemarks gegen Deutschland sind zu allen Zeiten — wenigstens was den südlichen Theil des Landes bis Flensburg anbelangt — auf oder in der Nähe dieser Strasse ausgefochten worden.

Die kämpfenden Armeen oder Theile derselben können für momentane Operations-Zwecke sich von dieser Haupt-Communication entfernen, werden aber dann sich ihr immer wieder zuwenden müssen.

Bei dem Umstande jedoch, dass diese Haupt-Operationsstrasse in ihrem directen Zuge nicht gegen die Vertheidigungs-Basis des Landes führt, sondern am Skagerak endet, und ein an der Südgrenze geschlagenes dänisches Heer bei einem fortgesetzten Rückzuge nach Norden Gefahr liefe, vollständig aufgerieben zu werden, wird es für die dänische Kriegsführung nöthig, sich an der Küste Punkte zu sichern, die dem dänischen Heere in Unglücksfällen das Ausweichen auf die Inseln und dabei doch ein möglichst langes Ausharren

an der östlichen Küste der Halbinsel ermöglichen. Die Küste bietet vornehmlich zwei solcher Punkte dar, und zwar die Gegend bei Düppel, wo das dänische Heer selbst ohne eine Einschiffung, nur auf Brücken die dem Küstentheile zwischen dem Flensburger und Apenrader Meerbusen vorgelagerte Insel Alsen erreichen kann.

Diese Insel ist 9 Quadrat-Meilen gross, gut bevölkert, an Boden-Erzeugnissen reich und von der gegenüberliegenden Küste durch einen breiten Meerescanal, den Als-Sund, getrennt, der eine geschlagene dänische Armee, die sich auf die Insel zurückzieht, gegen zu rasche Verfolgung schützt.

Ein starker Brückenkopf bei Düppel, gegenüber Sonderburg, wo der Als-Sund die geringste Breite, nämlich nur 350 Schritte hat, kann dem dänischen Heere gleichmässig den Übergang auf die Insel, sowie die Rückkehr von da auf das feste Land sichern.

Sobald der Hauptkraft des dänischen Heeres der Rückzug in diese Position gelungen ist, kann ein nicht allzu überlegener Gegner es kaum wagen, seinen Marsch weiter nach Norden fortzusetzen, und die Position deckt somit in diesem Falle indirect auch die nördlichen Theile der Halbinsel gegen die Invasion.

Ein überlegener Gegner muss sich bei einem Weitermarsche gegen Norden nothwendig durch ein vor dieser Sund-Position zurückbleibendes, hinlänglich starkes Corps decken, und ein unternehmendes dänisches Heer kann aus dieser Theilung des Gegners leicht erheblichen Nutzen ziehen. Mit Hilfe der Flotte kann weiters das dänische Heer von der Insel Alsen aus, die beiläufig in der Mitte der Ostküste Schleswig's liegt, mit Leichtigkeit mehr oder minder starke Kräfte auf jeden Punkt der Küste sowohl nach Norden als nach Süden werfen.

Indem sich die dänische Armee auf der Insel erhält, steht sie zudem noch immer auf schleswig'schem Boden.

Die Insel Alsen ist somit in jeder Beziehung ein vortrefflicher Rückzugspunkt für die dänischen Streitkräfte.

Ein ähnlicher zweiter Rückzugspunkt für das dänische Heer liegt an der Süd-Ostküste von Jütland, wo das dänische Heer mittels Überschiffung der nördlichen Mündung des kleinen Belt in kürzester Zeit die grosse Insel Fünen gewinnen kann. Zur Deckung des Überganges und als letztes Reduit auf dem Continente für die dänischen Streitkräfte ist da die Festung Fridericia erbaut.

Dieser Punkt steht jedoch schon seiner viel nördlicheren Lage wegen der Position von Alsen an Bedeutung nach und kann seinen vollen Werth nur erhalten, wenn die dänische Armee, von dem Rückzuge nach Alsen abgedrängt, nothwendig ihren Rückzug dahin nehmen müsste.

Als Diversionspunkt kann Fridericia, wenn es auch kleinere Abtheilungen des Gegners auf sich zu lenken vermag, von keinem bedeutenden Nutzen für die in der Position von Düppel und Alsen engagirte dänische Armee sein, die ihre gesammte Kraft hier möglichst beisammen halten muss,

wenn sie sich behaupten und vielleicht noch ihr Kriegsgeschick zum Besseren wenden will.

Das Letztere ist jedoch ganz gewiss nur möglich, wenn die wiederergänzte und ausgeruhte dänische Armee mit ganzer Kraft den vor ihr stehenden Gegner zu bekämpfen, d. h. zu schlagen und zum Rückzug zu zwingen sucht.

Welches immer die fortificatorischen Mittel sein mögen, die zur Behauptung der Stellung bei Düppel aufgewendet werden, so können sie den Fall dieser Position nicht aufhalten, wenn die dänische Armee die Widerstandskraft ihres Brückenkopfes nicht durch kräftige Angriffe auf den Gegner hebt und belebt.

Eine stehende Vertheidigung hier bringt die ganze Position um alle ihre Vortheile, und alle Opfer, welche zur Behauptung derselben in dieser Weise gebracht werden, können höchstens dazu dienen, deren gewissen Fall um einige Wochen hinauszuschieben.

Wir haben schon früher die Meinung ausgesprochen, dass das dänische Heer überhaupt nur von einer energischen, offensiven Thätigkeit einen Erfolg zu erwarten, und dass es diese Thätigkeit besonders gleich beim Beginne der Feindseligkeiten zu entfalten hatte. Doch dies war nicht das Princip der dänischen Kriegskunst. — Dieselbe verzichtete förmlich auf alle Offensive, versprach sich einen Erfolg nur von dem Kampfe stehenden Fusses in befestigten Schlachtfeldern und widmete in diesem Sinne alle Mühe und alles disponible Geld des Staates der Vorbereitung des Kriegsschauplatzes.

Schon seit dem Jahre 1851 beschäftigte sich unausgesetzt eine aus dänischen Land- und See-Officieren zusammengesetzte Commission mit der Befestigungsfrage des Landes.

Im Jahre 1857 ward endlich das Befestigungssystem des Landes festgesetzt. Dieses System sah ab von einer militärischen Vertheidigung Holsteins und nahm nun folgende Vertheidigungsobjecte in den Befestigungs-Calcül auf:

1. Die Vertheidigungslinie der Schlei in ihrer ganzen Ausdehnung von der Ostsee bis Friedrichstadt in der Nähe der Nordsee als erstes Bollwerk des Landes.

Noch bestehen mehr als tausend Jahre alte Wälle, die den Namen der Dannewerke führen, — in der Mitte dieser ausgedehnten Linie bei Schleswig, — und bezeichnen dieselbe als die uralte Wahlstatt des Landes.

2. Die Befestigung der im Flusswinkel der unteren Eider und Treene liegenden Stadt Friedrichstadt, offenbar mit dem vorherrschenden Zwecke, die die Position bei Schleswig im Westen umgehende Operationslinie über Husum zu decken.

3. Die Stützungspunkte Düppel mit der Insel Alsen, und Fridericia mit dem auf Fünen gegenüberliegenden Küstenpunkte Arub.

4. Einzelne Punkte für Küstenbatterien.

5. Die Hauptstadt Kopenhagen, deren ältere Werke, besonders auf der Landseite, nicht mehr entsprachen.

Mit Ausnahme der Neubefestigung der Hauptstadt beanspruchten alle übrigen Befestigungsbauten 14 Millionen Thaler.

Die Arbeiten wurden im Jahre 1861 begonnen und wurden auch bis zum Beginn des jetzigen Krieges beinahe gänzlich ausgeführt.

Wir werden nun die befestigten Positionen des Kriegsschauplatzes näher besprechen und mit der Beschreibung der Dannewerklinie beginnen, in welcher die dänische Armee den ersten Widerstand zu leisten gesonnen war, deren Werth aber in der entscheidenden Stunde durch den dänischen Feldherrn selbst eine für ihn und das dänische Heer verhängnissvolle Kritik erfuhr.

Die Dannewerk-Position.

(Siebe Tafel Nr. 12 [1]).

Die eigentliche Position des Dannewerks liegt 3 Meilen nördlich von Rendsburg bei der Stadt Schleswig, an der westlichen Bucht des Meeresarmes Schlei, — und sperrt die von Rendsburg kommende Hauptoperationsstrasse des Landes.

Unmittelbar vor der Position zieht diese Hauptstrasse durch ein etwa 2500 Schritte langes und eben so breites Defilé, das durch das östlich der Strasse gelegene Haaddebyer und Selker-Noor, eine Bucht der Schlei und den westlich derselben gelegenen Bustorfer Teich, mit dessen versumpftem Thalbecken, im Süden gebildet wird.

In der Nähe der Schlei zieht die Strasse durch das Dorf Bustorf und führt dann zwischen dem Bustorfer Teich und dem Südstrande der Schlei — einer sumpfigen Enge von 500 Schritten — als Damm direct in die Stadt Schleswig, die unter den Namen: Friedrichsberg, Schloss Gottorp (auf einer Insel), Lollfuss und Altstadt kreisförmig rings um die Bucht der oberen Schlei liegt.

Einige gut armirte Batterien können das Eindringen in die Stadt von der südlichen Seite äusserst erschweren.

Das Terrain zwischen dem Noor und dem Bustorfer Teich ist von dem Dorfe Ober-Selk an, das an der Südspitze des Noor's liegt, hügelig und fällt mit steilen Rändern gegen die dasselbe umgebenden Bassins ab.

Die Höhen bei Ober-Selk, besonders der sogenannte Königsberg, dominiren zwar das vorliegende Terrain und den Südeingang der Stadt, sind jedoch von da 3500 Schritte, also zu weit entfernt, um eine besondere Wirkung gegen die Südbatterien der Stadt zuzulassen.

Schon in uralten Zeiten war das südliche Vor-Terrain der Stadt Schleswig durch einen noch bestehenden Wall gedeckt, den sogenannten Kograben, der, 8000 Schritte lang, von der Südspitze des Selker-Noors in schnurgerader Linie quer über die Chaussée bis an das nasse Terrain der Rheiderau bei Churburg führt.

Ein zweiter ähnlicher Wall, der Margarethen Wall, lief 2500 Schritte

[1]) Wird nachgetragen.

hinter diesem vom Haaddebyer Noor, an das es sich mittels eines grossen Rondeau's, der sogenannten Oldenburg, anschloss, bis an die Nordspitze des Bustorfer Teichs und von da in westlicher Richtung bis über den Weg, der von Klein-Rheide nach Schleswig führt.

Ein dritter Riesenwall, das eigentliche Dannewerk, schloss endlich die beiden ersten in ihrer westlichen Flanke ab. Derselbe lief von der westlichen Seite der Stadt Schleswig, anschliessend an das befestigte Schloss Gottorp, in gerader Linie eine deutsche Meile lang, quer über die Höhen der westlichen Umgebung Schleswigs und die Heide südlich derselben bis an die Sümpfe der Rheiderau bei Churburg und folgte von da, wieder beinahe 1 Meile lang, dem nördlichen Sumpfrande bis gegen die Treene.

Diese eigenthümlichen Wälle konnten natürlich den Anforderungen der heutigen Kampfweise nicht entsprechen.

Die mit der Befestigung dieses Schlachtfeldes betraute Commission schloss das ganze Bustorfer Vorterrain von der Befestigung aus und begnügte sich damit, den unmittelbaren Eingang in die Stadt zwischen dem Bustorfer Teich und der Schlei zu sperren.

Es wurden hier zwei starke Batterien im Ganzen für 6 Geschütze errichtet und theilweise durch Infanterie-Brustwehren verbunden. Eine Batterie auf der dem Defilé gegenüberliegenden Schlei-Insel Mövenberg konnte weiters zur Vertheidigung dieses Stadteinganges dienen.

Die eigentliche Vertheidigung des Südeinganges der Stadt ward auf die Höhen westlich des Bustorfer Teiches gelegt. Es wurden nämlich vom westlichen Eingange der Stadt, längs des Bustorfer Teiches bis gegen das Südende der sumpfigen Niederung desselben, oberhalb des steilen Abfalles der Höhen, Front nach Südost, neun selbständige Werke (von Nr. 3—11), theils Fleschen und Lünetten, theils geschlossene Redouten erbaut. Sämmtliche neun Werke waren für 47 Geschütze eingerichtet, thatsächlich mit 28 Geschützen, 6-, 18-, 24- und 84pfdg. Kalibers armirt.

Die stärksten Werke dieser Linie waren Nr. 9, 10 und 11, die zusammen für 27 Geschütze eingerichtet und thatsächlich mit 19 Geschützen armirt waren.

Die Werke von Nr. 6 bis Nr. 11 wurden durch dem Terrain angepasste Infanterie-Brustwehren und Anschlusslinien mit einander verbunden.

Alle diese Werke bestrichen vollständig das Defilé von Bustorf, lagen 3600 Schritte, also ausserhalb des wirksamen Ertrages selbst gezogener Geschütze, von den Höhen bei Ober-Selk entfernt, waren, bis auf Nr. 11, in ihrer Front durch den Bustorfer Teich und dessen sumpfige Südseite gedeckt und vertheidigten somit wirksam den südlichen Eingang von Schleswig. Bei Ausbruch des Krieges wurden diesen Vertheidigungs-Linien noch zwei Werke vorgelegt: *y* (vor Nr. 8) zur Deckung eines Staudammes am Südende des Bustorfer Teiches, mit 6 Geschützen armirt und *z* (vor der Lünette Nr. 11), das jedoch unvollendet blieb.

An diese Werke schlossen sich drei Redouten (Nr. 12—14) an,

Front nach Süden, von denen die letztere im Tracé des alten Dannewerk-Walles lag.

Diese 3 Werke waren für 25 Geschütze eingerichtet, mit 16 thatsächlich armirt und vertheidigten die nach der Westseite Schleswig's führenden Communicationen. Die Anschlusslinien zwischen diesen Werken waren bei Ausbruch des Krieges nicht vollendet.

Hinter ihnen beim Dorfe Gross-Dannewerk war ein Barackenlager für 1800 Mann errichtet; ein Lager für Cavallerie mit einem Artillerie-Laboratorium und Werkstätten bestand im Norden der Stadt bei den Hühnerhäusern; ein anderes grosses Infanterie-Barackenlager ward hinter dem Dannewerkwall, westlich des Dorfes Klein-Dannewerk angelegt, jedoch nicht gänzlich ausgeführt.

Von dem Werke Nr. 14 an ward der alte Dannewerkwall in die Befestigungslinie einbezogen; dieselbe ward regulirt, die Brustwehr durchschnittlich auf 14′ Höhe, 18′ Dicke, mit einem 18′ breiten Wallgange gebracht; der Graben ward auf 12′ Breite und Tiefe ausgehoben.

Zur Verstärkung des Walles bis zur Rheiderau wurden 5 Redouten erbaut, theils im Tracé des Dammes, theils vor demselben (Nr. 15 bis 19). Dieselben waren für 39 Geschütze eingerichtet, jedoch nur mit 18 Geschützen verschiedenen Kalibers armirt.

Der weitere Zug des Dannewerkwalles längs der Rheiderau bis nahe an die Treene ward, obgleich durch das vorliegende Sumpf-Terrain schon sehr gedeckt, noch durch 4 kleine Werke (grösstentheils Pfaffenmützen) verstärkt. Von diesen Werken (von Nr. 20—23), für 16 Geschütze erbaut, war Nr. 20 mit einem 6Pfdr. armirt. Das wichtige Terrain der Mündung der Rheiderau in die Treene, wo die gute Communication von Kropp die Rheiderau bei Clove überschreitet und dann längs des linken Ufers der Treene über Hollingstedt weiter nach Norden führt, ward durch 4 ähnliche Werke (Nr. 24—27), welche zugleich die Inundations-Dämme der Rheiderau deckten, abgesperrt. Dieselben waren zusammen für 14 Geschütze eingerichtet, jedoch nicht armirt.

Die ganze Befestigungslinie vom östlichen Ende der Altstadt von Schleswig, wo beim Johanniskloster eine Batterie (*v*) für 4 Geschütze erbaut ward, die hauptsächlich den Zugang in die Stadt über den Damm des Haaddebyer-Noors, der selbst durch eine Pallisadirung abgesperrt war, bestrich, bis an die Mündung der Rheiderau in die Treene, bestand sonach im Ganzen aus 29 Werken, die mit ungefähr 100 Geschützen armirt waren.

Von der Stadt Schleswig an bis an die Treene betrug die ganze Längenausdehnung dieser Linie zwar beinahe zwei Meilen, — doch war in dem ganzen Rayon längs der Rheiderau kaum ein Vormarsch des Angreifers denkbar. Eben so wenig war vorauszusetzen, dass derselbe das Defilé von Bustorf zu forciren denken könne, und es beschränkte sich sonach die eigentliche Vertheidigungsfront nur auf die Linie vom Werke Nr. 10—18, die nur etwas über eine halbe Meile lang war.

Bei der ganzen Situation dieser Front war wieder unstreitig der durch die Werke Nr. 10, 11 und 12 gebildete ausspringende Winkel dem Angriffe am wahrscheinlichsten ausgesetzt.

Während alle übrigen Werke der Position durch ihre Lage beinahe völlig gegen eine wirksame Beschiessung gesichert waren, konnten die genannten 3 Werke sehr vortheilhaft von den Höhen beim Eisenbahnhofe nördlich von Jagel beschossen und unwirksam gemacht werden. Drang darauf der Angreifer zwischen den Schanzen 10 und 12 ein, so durchbrach derselbe die ganze Befestigungslinie in ihrer Mitte und hob damit die Wirksamkeit ihrer Flügel völlig auf.

In richtiger Beurtheilung dieser Sachlage legten die Dänen daher vor die Lünette Nr. 11 noch das Werk *z*, ohne es jedoch vollenden zu können.

Die Brustwehren der Werke waren im Allgemeinen 18—20′ stark, 9—10′ hoch und hatten Gräben von 10—12′ Tiefe und Breite; Nr. 10 und 12 hatten bombensichere Blockhäuser auf Mauer-Fundamenten für je 50 Mann; die Contrescarpen waren mit Sturmpfählen versehen; die Kehlen der Werke waren durch Tambours geschlossen.

Die Werke Nr. 10, 11, 12 konnten durch 28 schwere Geschütze vertheidigt werden, die über Bank feuerten; weitere 28 Geschütze konnten das Feuer derselben aus den Werken 13, 14 und 15 verstärken, Die Werke von 10—15 lagen sich zudem nahe genug, um sich gegenseitig kräftig zu unterstützen, und beherrschten mit ihrem Kreuzfeuer das vorliegende Angriffsfeld.

Diese Position konnte jedenfalls nicht angegriffen werden, bevor nicht die wichtigsten Werke derselben zum Schweigen gebracht waren, was nur eine an Zahl und Kaliber mindestens ebenbürtige Geschützmacht zu Stande bringen konnte.

Fügen wir noch hinzu, dass, wie überall in dem Osttheile des Landes, so auch hier, eine eigenthümliche Kultur des Bodens, welche alle Feldparcellen (Koppeln) mit starken und mit Buschwerk und Bäumen bepflanzten Erd- und Steinwällen (Kniks) umgibt, dem Angriffe vorrückender Truppen zahlreiche und augenblicklich schwer zu bewältigende Hindernisse in den Weg legt, so ergibt sich, dass für die dänische Armee bei Schleswig in der That ein Kampffeld geschaffen war, in welchem sie einem directen Angriffe, selbst eines überlegenen Gegners, eine gewisse Zeit hindurch Stand zu halten hoffen konnten.

Durch einen n i c h t z u s e h r ü b e r l e g e n e n Gegner ist diese Position auch nicht leicht zu umgehen, wenn nicht ein starker Winter oder sehr grosse Trockenheit die natürlichen Wasserlinien, an die sie sich beiderseits stützt, theilweise passirbar macht.

Die ganze l i n k e (ö s t l i c h e) F l a n k e der Position ist bis an die Ostsee durch den Meerbusen der Schlei gedeckt, welcher nur an wenigen Punkten eine so geringe Breite hat, um einen Brückenschlag zuzulassen.

Diese Punkte sind C a p p e l n und A r n i s, etwa eine Meile von der

Ostseeküste und 4 Meilen von Schleswig entfernt. Eine gute Communication führt von Eckernförde durch die Provinz Schwansen dahin.

Ein anderer Punkt ist Missunde, etwa über 1½ Meilen östlich von Schleswig. Dieser letztere Punkt liegt für eine unmittelbare Umgehung der Position von Schleswig am günstigsten und ward daher durch einen starken Brückenkopf gesichert. Zwei vorgelegte selbständige, mit Blockhäusern versehene und für 18 Geschütze eingerichtete Redouten deckten den Zugang auf die Halbinsel, auf der Missunde liegt, und 5 kleinere Werke auf beiden Ufern der Schlei deckten die Übergangsstellen selbst.

Zu diesem Punkte führt gleichfalls eine gute Communication nebst mehreren brauchbaren Nebenstrassen.

Bei Arnis, Cappeln und dem nahen Rabelsund wurden nur leichte Werke, im Ganzen 5 für je 2 Geschütze errichtet, ebenso noch an einigen Zwischenpunkten längs des ganzen Laufes der Schlei, bei der Stexwiger-Enge, bei Königsburg, östlich von Missunde, gegenüber Stubbe u. s. w.

Unseres Erachtens wären alle von Missunde abwärts errichteten Werke, sowie eine Masse solcher, die unnöthigerweise bei Friedrichstadt erbaut wurden, viel besser in dem nur 7000 Schritte breiten Raume zwischen dem Windebyer-Noor und der grossen Schleibucht bei Louisenlund angebracht gewesen. Die ganze, von Missunde über 3 Meilen lange Vertheidigungslinie der Schlei würde hier, mit dem zu befestigenden und gut zu vertheidigenden Eckernförde am linken Flügel, sehr zweckmässig abgekürzt worden sein.

Ein nicht sehr überlegener Gegner kann nicht gegen die befestigte Position von Schleswig direct vorgehen, so lange die dänische Armee bei Cosel, Möhlhorst und Holm steht.

Die dänische Armee würde von hier aus nicht nur einen Angriff auf Schleswig wirksam flankiren, sondern auch das östliche Umgehungsfeld derselben direct vertheidigen, und eine Aufstellung der dänischen Armee in diesem verhältnissmässig engen und in Front und Flanken gut geschützten Raume zur offensiven Vertheidigung der ganzen Schlei-Position würde daher vollkommen gerechtfertigt sein.

Wie es scheint hatte man ursprünglich die Absicht, dieses Terrain in den Befestigungsrayon aufzunehmen, doch ging man bald wieder davon ab, und es wurden nur an der Schlei, zwischen Holm und Weseby, zwei unbedeutende Werke errichtet, die bestimmt waren, die Schleussen der hier befindlichen Inundationsdämme, durch welche der Osterbach gestaut werden konnte, zu sichern. Die übrige Strecke über Kochendorf bis an das Windebyer-Noor behielt nun ihren gleichfalls uralten Schutz, nämlich den noch vor Erbauung des Dannewerkes (im Jahre 950) hier angelegten Oster-Wall.

Die rechte (westliche) Flanke der Position von Schleswig ist durch das bei nicht zu trockener oder zu kalter Jahreszeit theils an und für sich ungangbare, theils durch Stauung der Gewässer und durch Inundation

gänzlich ungangbar zu machende Sumpf- und Moor-Gebiet der Sorge, Eider und Treene gedeckt, und eine Umgehung der Position könnte nur längs der Nordseeküste durch die holsteinische Landschaft Dithmarschen auf der Chaussée über Husum geschehen.

Die Dänen suchten diese Route durch die Befestigung von Friedrichstadt zu decken, warfen am südlichen Eiderufer einen Brückenkopf auf und sperrten die Ost- und Westseite der Stadt ab.

Der Brückenkopf bestand aus einer vorgeschobenen fünfseitigen Redoute und einer dahinter liegenden grossen Flesche von 600 Schritten Kammlinie. Der Wassergraben der Redoute hatte bei 80′ Breite und 6′ Tiefe, jener der Flesche war durchschnittlich 24′ breit und 8′ tief. Die Redoute war angeblich mit 9 Geschützen armirt.

Am nördlichen Eiderufer sperrten die Stadt gegen Westen 5 mit einander verbundene Fleschen, die zusammen für ungefähr 20 Geschütze eingerichtet, jedoch nur mit einigen derselben wirklich armirt waren.

Die Ostseite von Friedrichstadt deckten eine Redoute und zwei Flügel-Fleschen, im Ganzen für 8 Geschütze eingerichtet, aber nicht armirt.

Von Friedrichstadt abwärts waren an den wichtigen Eider-Übergängen noch einzelne Werke projectirt, wurden jedoch nicht ausgeführt; hingegen war der Raum zwischen der Treene und Eider durch vorgelegte Werke bei Süder-Stapel, dann bei Schwabstedt, Seeth und Drage noch bis zum Übermass weiters gesichert.

Diese Vorwerke beanspruchten 15 Geschütze, waren jedoch gar nicht armirt.

Das bis an die Nordsee schwierige und durch Befestigungen mehr als hinreichend gesperrte Terrain deckt also auch auf dieser Seite die Central-Position von Schleswig gegen eine Umgehung, zu der sich übrigens ein nicht sehr überlegener Gegner, so lange die dänische Armee bei Schleswig stand, kaum entschliessen durfte.

Die dänische, bei Schleswig postirte Armee braucht also nicht in Besorgniss zu sein, von einem gleich starken oder nicht sehr überlegenen Gegner in ihren Flanken wirksam bedroht zu werden, und, stark in ihrer Front, kann sie hier wohl mit Aussicht auf Erfolg den Kampf mit demselben aufnehmen.

Der Werth dieser Position sinkt jedoch in dem Verhältniss, in dem die Streitkräfte des Gegners wachsen. Erreichen dieselben eine solche Stärke, dass der Angreifer eine dem dänischen Heere gewachsene Macht vor der Position von Schleswig stehen lassen und gleichzeitig ein bedeutendes Corps zur Umgehung derselben verwenden — oder gar eine solche, dass der Gegner, völlig unbesorgt um etwaige Operationen der Dänen in seinem Rücken, mit ganzer Macht die Umgehung bewerkstelligen kann — dann hat das dänische Heer in dieser Position, wenn nicht dessen Führer durch ausserordentliche Kriegsgewandtheit und Kühnheit eine momentane Theilung des Gegners auszubeu-

ten versteht, nicht nur gar keine Chance mehr zu einem Erfolge, sondern alle Aussicht auf eine vollständige Niederlage.

Als reine Defensiv-Position wird dieselbe dann für das dänische Heer zu einer lästigen Rüstung, die es, sobald der Gegner vor ihm erscheint, nicht rasch genug von sich werfen kann, wenn es nicht den Rückzug verlieren, und, von allen Seiten eingeschlossen, die Waffen niederlegen will.

Der überlegene Gegner kann zur Umgehung der Position bei Schleswig sowohl die westliche Operationslinie über Husum und dann, je nach Umständen, gegen die Treene oder gegen Flensburg, als auch die östliche von Eckernförde über die Schlei wählen.

Die letztere ist jedoch entschieden die vorzüglichere, weil sie besser basirt ist, durch ein wegsameres und nahrungsreicheres Land führt und endlich die Verbindung des dänischen Heeres mit seiner Basis direct bedroht.

Der Übergang von Missunde gehört durch seine Lage und Stärke noch zu den festen Punkten der dänischen Centralposition — und dem Corps, das die Umgehung derselben bewerkstelligen soll, bleibt daher für diese Operation wohl kein anderer Weg als jener durch Schwansen über Arnis oder Cappeln.

Das dänische Heer kann sich dem Übergange hier nicht widersetzen, denn in dem Augenblicke, wo es Schleswig verlassen wollte, um die Schlei hinab zu operiren, würde der vor der Position stehende Gegner dieselbe sicher erstürmen, über Schleswig gegen Flensburg vordringen und dem dänischen Heere den Rückzug verlegen.

Ein solcher Angriffsmarsch des dänischen Heeres wäre nur möglich, wenn die Position von Schleswig ein wenigstens für ein oder zwei Tage durch untergeordnete Kräfte haltbarer, in seiner nächsten Nähe nicht zu umgehender, absoluter Sperrpunkt wäre, was diese Position nicht ist.

Sieht sich das dänische Heer gezwungen, den Rückzug aus dieser Position anzutreten, dann findet es auch weiter keine Gelegenheit sich zu halten, denn das bei Arnis oder Cappeln übergegangene gegnerische Corps umgeht bis Flensburg alle Frontal-Positionen, die zwischen hier und Flensburg liegen, darunter besonders jene von Idstedt und Oeversee, und dem Gros des dänischen Heeres bleibt, abgesehen von Arrièregarde-Gefechten, mittelst deren es stellenweise das zu starke Nachdrängen des Gegners aufzuhalten versuchen kann, Nichts übrig, als so rasch als thunlich in die Stellung von Düppel zu retiriren.

Position von Alsen-Düppel.

(Siehe Tafel Nr. 13.)

Wir haben den strategischen Werth dieser Position bereits im Allgemeinen angedeutet.

Derselbe besteht darin, dass das dänische Heer nach einem unglücklichen Kampfe an der Südgrenze des Landes sich auf der Insel Alsen, vor

rascher und unmittelbarer Verfolgung sicher, nicht nur erholen und ergänzen, sondern auch durch eine starke fortificatorische Deckung des Terrains bei Düppel, westlich von Sonderburg, sich die Möglichkeit erhalten kann, im günstigen Augenblicke auf das Festland wieder vorzubrechen und angriffsweise das Glück der Waffen neuerdings zu versuchen.

Ein gleich starker oder nicht sehr überlegener Gegner wird durch den Rückzug der dänischen Armee in diese Position nothwendig gleichfalls ganz hierher gezogen und wird in der Überwindung derselben eine sehr schwierige Aufgabe finden.

Die nördliche dem Festlande zugekehrte Hälfte der Inselküste ist von diesem durch den Alsener-Fjord getrennt, welcher an seiner engsten Stelle bei Ballegaard bei 2500 Schritte breit ist. Eine Überschiffung einer grösseren Heeresmasse ist hier wohl nicht unmöglich, doch von Seite eines Gegners, der die See nicht beherrscht, zu schwierig auszuführen, und daher kaum zu befürchten.

Das dänische Heer kann sich daher, vor einer Umgehung über den Alsener-Fjord ziemlich gesichert, mit seiner ganzen Kraft in dem südlichen Theile der Insel hinter dem Alsener-Sund aufstellen, wo der Übergang des Gegners, wenn auch noch immer schwierig, doch jedenfalls ausgeführt werden kann. Der erwähnte Sund hat von Sonderburg bis zu seiner Mündung in den Alsener-Fjord nur eine Länge von etwas über eine Meile.

Wird das Defilé von Sonderburg an den geeigneten Punkten, welche das hügelige Terrain der Umgebung bietet, mit Batterien versehen, welche ganz besonders die Aufgabe hätten, einen feindlichen Übergang über den hier nur 350 Schritte breiten Meeresarm um jeden Preis zu verwehren, und stellt sich die dänische Armee, nach Abzug einer nur geringen Besatzung in Sonderburg und der Beobachtungs-Posten, welche den ganzen Meeres-Canal scharf im Auge halten, und zu welchem Dienste vorzüglich die Cavallerie geeignet ist, ungefähr hinter der Mitte des Sundes zwischen Kjär und Ulkebüll auf, von wo nach allen Punkten desselben mehrere Communicationen führen, so wird der Sund selbst gegen einen überlegenen Gegner leicht zu vertheidigen sein.

Der Punkt, wo der Gegner den Übergang versuchen könnte, ist beinahe mit Sicherheit zu errathen. Der Gegner wird schwerlich das befestigte Sonderburg selbst direct forciren wollen, sondern wahrscheinlich von diesem so weit wie möglich entfernt, den Übergang ausführen. Er wird mit einem Worte die Stellung von Sonderburg umgehen müssen, sei es in der Mitte, sei es an der nördlichen Mündung des Sundes. Da der Sund hier 600 bis 800 Schritte breit ist, so wird die Überschiffung des Gegners mit grossem Zeitaufwande verbunden sein. Dieselbe wird bei den verhältnissmässig beschränkten Übersetzungsmitteln, die dem Gegner zur Disposition stehen werden, 6 bis 8 Stunden beanspruchen, um ein dem dänischen Heere gewachsenes Corps auf die Insel zu bringen, und die dänische Armee, welche binnen 1 bis 2 Stunden ihre ganze Kraft in der Nähe des Übergangspunktes haben kann, muss hier

wenn ihr nicht alle Kriegstüchtigkeit abgeht, den Gegner in den Sund zurückwerfen können.

Wir sehen hierbei ganz von der entscheidenden Hilfe ab, die die dänische Marine hier leisten kann.

Der angriffsweise Übergang über den Alsener-Sund, im Angesichte der dänischen Armee, gehört, selbst für einen überlegenen Gegner, unstreitig zu den schwierigsten Kriegsaufgaben; dessen Gelingen setzt grosse Energie und Geschicklichkeit beim Angreifer und den Mangel dieser Eigenschaften bei dem Vertheidiger voraus.

Hat sich die dänische Armee noch, wie dies thatsächlich der Fall war, gegenüber von Sonderburg auf der continentalen Seite des Sundes einen starken Brückenkopf angelegt, der ihr ermöglicht, in jedem beliebigen Augenblicke hervorzubrechen, dann kann ein nicht überlegener Gegner gar nicht daran denken, auf die Insel Alsen überzugehen, bevor er nicht den Brückenkopf erstürmt, und der dänischen Armee die Möglichkeit, auf dieser Seite offensiv vorzubrechen, völlig genommen hat.

Ein starker Brückenkopf vor Sonderburg, nämlich in der Gegend bei Düppel, hat daher für die dänische Armee den ausserordentlichen Vortheil, dass ein nicht überlegener Gegner, der ihr nach Alsen folgen wollte, statt Einer, zwei äusserst schwierige Aufgaben zu lösen hat.

Wie wir dies bei der Stellung von Schleswig bemerkt, so sinkt jedoch der Werth auch dieser Position im Verhältnisse zur Übermacht des Gegners.

Einem bedeutend überlegenen Feinde gegenüber ist die Position von Alsen, sowie sie bei Beginn des Krieges war, selbst wenn der Brückenkopf von Düppel ein Waffenplatz ersten Ranges wäre, nicht haltbar. Der überlegene Gegner kann ein hinlänglich starkes Corps vor den Brückenkopf legen, denselben direct bedrohen, dessen Debouchéen kräftig sperren und kann gleichzeitig ein starkes Corps über den Sund oder über den Alsener-Fjord setzen und dem dänischen Heere in den Rücken fallen lassen. Das Schicksal des Letzteren in diesem Falle ist leicht vorauszusehen. Das dänische Heer müsste in Folge einer solchen Operation, die zu ihrer Vorbereitung und Ausführung nur einer verhältnissmässig kurzen Zeitfrist bedürfte, nothwendig die Waffen strecken, wenn es ihm nicht gelingt, sich auf seine Schiffe zu flüchten.

Haltbar gegen einen überlegenen Feind, und zwar unter Umständen mit der Aussicht auf selbst glänzende Erfolge, könnte die Position am Alsener-Sunde nur sein, wenn auch Sonderburg gegen die Inselseite stark befestigt und gegen einen jähen Anfall gesichert wäre, d. h. wenn der Brückenkopf von Sonderburg-Düppel ein vollständiger sogenannter doppelter und nur auf dem Wege der Belagerung zu nehmender Brückenkopf wäre.

Ist Sonderburg gegen die Inselseite stark befestigt, so hat der Gegner, wenn er nicht beiläufig doppelt so stark als die dänische Armee

ist, keinen Vortheil mehr von der Umgehung der Position von Düppel zu erwarten.

Unternähme derselbe diese Umgehung dennoch, so hätte das dänische in dem Brückenkopfe versammelte ganze Heer die Wahl, auf den einen oder den anderen Theil des durch den breiten Meeresarm getrennten Gegners mit Macht auszufallen, denselben zu schlagen und den anderen Theil in die fatalste Lage zu bringen.

Der gut geführte überlegene Gegner würde daher wegen des blossen Bestehens der Rücken-Befestigungen bei Sonderburg nothwendig von einem Übergange auf die Insel Alsen abstehen und sich begnügen müssen, vorerst mit allen Mitteln die Düppeler Seite des Brückenkopfes in seine Gewalt zu bringen.

Es versteht sich nun von selbst, dass dieser Brückenkopftheil von möglichster und jedenfalls von solcher Stärke sein müsste, um nur durch regelmässige Belagerung genommen werden zu können. Da aber die stärkste Festung dem regelmässigen Belagerungsangriffe mit der Zeit unterliegen muss, wenn der Vertheidiger derselben sich nicht in geeigneten Augenblicken durch kräftige Ausfälle zeitweise Luft zu verschaffen, die Belagerungsarbeiten ernstlich und dauernd zu stören und das Belagerungs-Corps selbst endlich von der Festung zu entfernen weiss, so bleibt offensive Thätigkeit, wie immer, so auch hier das Haupterforderniss für eine nützliche Vertheidigung dieser Position.

Das dänische Heer müsste zu diesem Zwecke in passenden Momenten entweder direct aus dem Düppeler Platze vorbrechen oder mit Hilfe seiner Seefahrzeuge, die nach Umständen in dem Augustenburger-Fjord oder in dem Hörupp-Haff bereit zu liegen hätten, in die Flanken und den Rücken des Belagerungs-Corps fallen.

Sowohl gegen den Alsener-Fjord hin, als gegen die Halbinsel Broacker, von wo aus ein offensives dänisches Heer besonders wirksam die Communicationen des Belagerungs-Corps bedrohen könnte, wird das letztere immer mehrere Stunden brauchen, um sich mit Macht gegenüber dem angreifenden dänischen Heere zu versammeln, und dieses, entschlossen und mit kräftiger Hand geführt, kann sich unter solchen Umständen sogar einen grossen Erfolg versprechen. Die Chancen des Angriffes sinken für das dänische Heer freilich, wenn der Gegner mit seiner Übermacht und möglichst concentrirt vor Düppel steht; doch auch in diesem Falle wird das dänische Heer aus zeitweisen Angriffen Nutzen für die Dauer des Kampfes ziehen können.

Indess gibt sich das bestgeführte Heer oft Blössen, die zu benützen für das schwächere Heer möglich wird.

In dem vorliegenden Falle z. B. kann sich das überlegene alliirte Heer leicht verleiten lassen, statt dem auf die Insel Alsen retirirenden dänischen Heere mit beinahe ganzer Kraft zu folgen, die Position von Düppel abzusperren und gleichzeitig ein

starkes Corps über den nördlichen Theil des Als-Sundes auf Alsen in den Rücken des Brückenkopfes und des dänischen Heeres zu werfen und damit den ganzen Krieg in der kürzesten Zeit zu beendigen — nur ein dem dänischen Heere ungefähr gewachsenes Corps nach dem Sundewitt gegen die Insel Alsen zu dirigiren und mit dem anderen Theile das übrige Festland zu occupiren und in Contribution zu setzen.

Eine solche Operationsweise würde die einzelnen Theile der Angriffs-Armee ganz ausser Contact mit einander bringen, und das dänische Heer hätte da wohl eine Chance, den ihm zunächst stehenden Theil des Gegners zu schlagen und dadurch vielleicht die Operationen desselben überhaupt in Verwirrung zu bringen.

Ein wirklicher Erfolg, wir verstehen darunter immer nur jenen positiven, der den Rückzug des Gegners zur Folge hat, ist für das dänische Heer nur möglich, wenn es in dieser Weise die Fehler des Gegners benützt. Eine andere Kampfführungsweise ist eine verfehlte, hoffnungslose und unnütze; die stärkste Befestigung des Überganges bei Düppel wird den Fall dieser Position und die Eroberung Alsen's nur verzögern, nie verhindern, wenn das dänische Heer nur stehenden Fusses, und sei dies noch so heldenmüthig, in derselben kämpft.

Die Befestigung der sogenannten Düppler Position war übrigens nicht so stark, als sie bei den wichtigen Diensten, zu denen sie berufen war, hätte sein sollen. Vor Allem war Sonderburg gegen die Inselseite zu nicht befestigt, was wir als den grössten Mangel dieser Position betrachten. Weiters waren die Werke auf der Düppeler Seite nicht von genügender Stärke. Dieselben bestanden vor Beginn des Krieges aus zwei Linien, und zwar einem kleinen Brückenkopfe unmittelbar vor der Übergangsstelle, und einer Linie von 10 selbständigen Erdwerken, welche auf 1800 bis 2000 Schritte der Brückenstelle vorgelegt waren. Erst im Laufe des Krieges ward noch eine intermediäre Linie zur Verstärkung des südlichen Flügels der Stellung angelegt.

Die vordere Hauptlinie stützte sich rechts an den Alsener-Sund, links an den Meerbusen Wenningbund und hatte eine Ausdehnung von etwa 3500 Schritten.

Der von dieser Linie nach rückwärts eingeschlossene Raum ist hügelig und gewährt den daselbst lagernden Truppen theilweise Schutz gegen das directe Feuer des Angreifers. Das Aussenfeld wird von den Werken dominirt. Zwei gute Communicationen, die von Flensburg und jene von Apenrade, führen durch die Befestigungslinie hindurch und vereinigen sich inmitten des verschanzten Lagerraumes.

Zwischen dem Wenningbund und der Flensburger Chaussée lagen die Werke Nr. I, II, III und IV, von denen das letztere, nahe der Chaussée und etwas zurückgezogen, den höchsten Punkt der Stellung einnahm.

Zwischen den beiden Communicationen von Flensburg und Apenrade lagen die Werke Nr. V, VI, VIII und IX, und etwas zurückgezogen hinter der Mitte derselben, in gleicher Höhe mit Nr. IV, das Werk Nr. VII.

Der nur mehrere 100 Schritte betragende Raum zwischen der Apenrader Strasse und dem Sunde war durch das Werk Nr. X gedeckt. Die Zugänge längs des Sundes waren durch einige am Alsener Ufer erbaute Batterien bestrichen.

Unmittelbar vor dem Centrum der Werke, im Schussbereich von Nr. V, VI und VIII, an und nördlich der Flensburger Chaussée liegt das Dorf Düppel; (Oster- und Kirch-Düppel) vor dem rechten Flügel auf 2500 Schritte das Dorf Rackebüll. Beide Ortschaften liegen verhältnissmässig tief. Westlich dieser Dörfer, ungefähr 3000 Schritte von der Position, erhebt sich wieder das Terrain sanft. Dasselbe ist mit Gehölz-Parcellen bedeckt, die die Namen Büffelkoppel, Stenderup-Holz (zu beiden Seiten der Chaussée von Flensburg), dann Rackebüll-Holz u. s. w. führen und die Bewegungen des vor der Position erscheinenden Angreifers theilweise verbergen.

Die höchsten Punkte des Aussenfeldes der Position befinden sich längs des Wenningbundes; die Chaussée von Flensburg führt über dieselben in die Stellung, und der Bau der hauptsächlichsten Angriffs-Batterien, sowie der Hauptangriff selbst ist daher längs dieser Chaussée am vortheilhaftesten und wahrscheinlichsten. Die Werke selbst waren beinahe durchaus Erd-Redouten von sehr starken Profilen mit 12 Schuh tiefen und 20 Schuh breiten trockenen Gräben. Nr. VII hatte eine durch Palissaden geschlossene Kehle. Sämmtliche Werke waren durch Laufgräben mit einander verbunden. Die Armirung bestand aus über hundert Geschützen.

Die Linie war in ihrer ganzen Ausdehnung ziemlich gleichmässig stark. Die kräftigste Vertheidigung liess das Centrum zu, wo die einen eingehenden Winkel bildenden Werke Nr. III, IV, V und VI das Batteriefeuer des Angreifers am heftigsten erwidern und, wenn sie bis zum Momente des Sturmes schussfähig blieben, die zunächst der Chaussée vorgehenden Sturmcolonnen in ein kräftiges Feuer nehmen konnten. Die schwächste Seite der Stellung scheint am linken Flügel gewesen zu sein, denn die auf dem Abhange zum Wenningbund gelegenen Werke Nr. I, II und III waren durch die Angriffs-Batterien auf den Höhen und selbst von der gegenüberliegenden, nur 2600 Schritte entfernten Küste des Wenningbundes aus (auf der Halbinsel Broacker) am leichtesten niederzulegen und zum Schweigen zu bringen, und damit öffnete sich dem Angreifer ein bei 1000 Schritte breiter Raum, durch den er in den Rücken der Linie eindringen konnte.

Um diese Werke zu verstärken, erbauten die Dänen zwischen denselben, theils vor, theils hinter ihnen, noch Batterien in Form von Fleschen, legten Eggen und Cäsarpfählchen vor dieselben und zogen überdies vor der ganzen Front von Nr. I bis VI ein Drahtgitter, das die Stürmenden im Kartätschenbereiche der Werke zum Aufenthalt zwingen sollte.

Was das Letztere anbelangt, so hätte man wohl annehmen können, dass der Gegner erst dann zum Sturme schreiten würde, nachdem er durch ein überlegenes Feuer die Geschütze der Werke demontirt und diese selbst beinahe unschädlich gemacht habe, und dass ihm unter solchen Umständen ein Drahtgitter kein Hinderniss mehr sein könne.

Statt von derartigen Annäherungs - Hindernissen zu viel zu erwarten, hätte man lieber bedacht sein sollen, hinter der ersten Linie dem eigentlichen Brückenkopfe eine unantastbare Stärke zu geben. Dieser Brückenkopf hätte in zusammenhängender Linie permanent befestigt und mit einer Geschützzahl armirt sein müssen, die stark genug war, dem Gegner, nachdem er die vordere Linie erstürmt, das weitere Vordringen gegen den Sund zu verwehren und denselben zu einem zweiten langwierigen Angriffe auf den Brückenkopf selbst zu zwingen. Zweckmässig angelegte und gut armirte Batterien zu beiden Seiten von Sonderburg hätten diesen Brückenkopf vervollständigen müssen.

Statt dessen bestand der Brückenkopf, das Reduit der vorderen Linie, nur aus zwei beschränkten Werken hart am Sunde, die höchstens geeignet waren, einem Theile der Besatzung der vorderen Linie den Rückzug nach Alsen und das Abbrechen der Brücken zu sichern; das dominirende Ufer von Sonderburg war vernachlässigt und ward erst im Laufe des Krieges verschanzt und armirt.

Wir gehen nun, indem wir uns vorbehalten, den Zustand von Fridericia im weiteren Verlaufe dieser Darstellung zu schildern, zur Erzählung der Kriegsbegebenheiten selbst über.

II. Abschnitt.

Vom Beginne der Operationen bis 10. Februar.

Allgemeine Andeutungen über den Operationsplan der alliirten Armee. — Concentrirung der alliirten Armee in der Nähe der Eider (31. Jänner). — Übergang über die Eider. Gefechte bei Windeby und Eckernförde (1. Februar). — Einrücken der preussischen Garde-Division in die Frontlinie der Armee. Recognoscirungsgefecht der österreichischen Cavallerie bei Torfschuppen. — Vorrückung des preussischen I. Armee-Corps in der Linie Holm-Kochendorf. — Beschiessung von Missunde (2. Februar). — Vorrückung des österreichischen Corps gegen die Dannewerk-Position. — Gefecht bei Ober-Selk und Jagel (3. Februar). — Dispositionen zum Angriffe der Dannewerk-Position bei gleichzeitiger Umgehung derselben durch das Corps des Prinzen Friedrich Carl (4. Februar). — Ein im dänischen Armee-Hauptquartiere versammelter Kriegsrath beschliesst die freiwillige Räumung der Dannewerk-Position (4. Februar Abends). — Batteriebau vor der Position. — Marsch des Prinzen Friedrich Carl an die untere Schlei (5. Februar). — Abmarsch der dänischen Armee aus der Dannewerk-Position am 5. Februar Abends. — Verfolgung derselben durch das österreichische Corps. — Gefecht bei Oeversee. — Das Corps des Prinzen Friedrich Carl rückt über die Schlei bis in die Gegend von Sterup vor (6. Februar). — Weitere Verfolgung der dänischen Armee (7. Februar). — Die k. preussische Garde-Division rückt derselben bis in die Höhe von Bau nach. — Das Corps des Prinzen Friedrich Carl rückt nach Grundhof und Gross-Quere. — Mehrtägige Ruhe bei der alliirten Armee. — Operations-Plan für die Folge. — Dispositionen für den 10. Februar. — Die Garde-Division recognoscirt vor Düppel und poussirt ein Detachement gegen Apenrade vor. — Besondere Verfügungen des General-Feldmarschalls von Wrangel.

Allgemeine Andeutungen über den Operationsplan der alliirten Armee.

Es war die Absicht des Feldmarschalls v. Wrangel, die Operationen erst nach gänzlichem Eintreffen der preussischen Garde-Division auf dem Kriegsschauplatz zu beginnen.

Verschiedene Umstände liessen es jedoch bald vortheilhafter erscheinen, den Eider-Übergang um einige Tage früher auszuführen.

Das Armee-Commando der alliirten Armee war nämlich durch übereinstimmende Kundschaftsberichte in die Kenntniss gelangt, dass die Dänen den Aufmarsch der alliirten Truppen nicht vor dem 6. Februar, und demgemäss auch das Überschreiten der Eider erst nach diesem Zeitpunkte erwarteten. Die Dänen wollten diese Frist zur Eintreibung von Verpflegsgegenständen benützen und hatten, nach den Angaben mehrfacher Berichte, zu diesem Zwecke zahlreiche Detachements in dem zwischen der Eider und der Dannewerkstellung gelegenen Landstriche zerstreut.

Das Landvolk, erbittert durch früher gestellte Anforderungen und nun durch die erneuerten Ausschreibungen auf das Äusserste gebracht, zeigte sich zur Verweigerung der dänischen Forderungen entschlossen, wenn ihm die verbündeten Truppen durch einen raschen Einmarsch dabei zu Hilfe kämen.

Nach Allem liess sich voraussetzen, dass die Dänen nicht in der Lage waren, dem Eider-Übergange, wenn er rasch ausgeführt ward, einen besonderen Widerstand entgegen zu setzen. Feldmarschall von W r a n g e l glaubte daher mit dem Übergange nicht zögern, also die vollkommene Concentrirung seiner Streitkräfte, das Herannahen der österreichischen Brigade D o r m u s, deren letzte Abtheilungen am 31. Hamburg verliessen, und der preussischen Garde, deren Tête nicht vor dem 1. Februar auf dem Kriegsschauplatze erscheinen konnte, nicht abwarten zu sollen.

Der Feldmarschall befahl für den 30. die beiden Corps-Commandanten in sein Hauptquartier nach B o r d e s h o l m, um ihnen hier seinen Willen auseinander zu setzen und die zur Durchführung desselben nöthigen Vorbereitungen zu besprechen.

Nebst den ersten Persönlichkeiten aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls waren bei dieser Besprechung, welche nach 10 Uhr Morgens stattfand, Se. königliche Hoheit der im Hauptquartiere verweilende Prinz A l b r e c h t (Vater), Se. kön. Hoheit Prinz F r i e d r i c h C a r l mit seinem Stabe, dann Feldmarschall-Lieutenant Baron G a b l e n z mit seinen Generalstabs-, Artillerie- und Genie-Chefs zugegen.

Der Feldmarschall gab den Versammelten seinen Beschluss kund, am 1. Februar 7 Uhr Früh die Eider überschreiten und die Feindseligkeiten ohne weiters beginnen zu lassen. Obgleich dem österreichischen Armee-Corps zu seiner vollständigen Concentrirung, Regelung der Verpflegung und dgl. ein Hinausschieben der Operationen um etwa 48 Stunden sehr nützlich gewesen wäre, so sprach sich Feldmarschall-Lieutenant Baron G a b l e n z, eingedenk der ihm von Sr. Majestät ertheilten Weisungen, um seine Ansicht befragt, sogleich dahin aus, dass er den ergangenen Befehl genauestens vollführen und zu diesem Zwecke bis 31. Abends, mit Ausnahme der Brigade General-Major D o r m u s und einiger Reserve-Anstalten, sein ganzes Corps am südlichen Eider-Ufer concentrirt haben werde.

Der Feldmarschall war durch diese Erklärung um so mehr erfreut, als er nur auf die Mitwirkung von höchstens 2 österreichischen Brigaden bei dem Eider-Übergange gerechnet hatte.

Es ward weiters kein schriftlicher Befehl ertheilt. Die Corps-Commandanten hatten ihre Truppen nach eigenem Ermessen so zu formiren und bereitzustellen, um auf das erste Aviso, das in dem Worte „Drauf" bestehen sollte, die Offensive über die Eider beginnen zu können.

W a s d i e w e i t e r e n O p e r a t i o n e n n a c h Ü b e r s c h r e i t u n g d e r E i d e r a n b e l a n g t, so s p r a c h d e r F e l d m a r s c h a l l d e n G e d a n k e n a u s, d u r c h d a s ö s t e r r e i c h i s c h e C o r p s u n d d i e

mittlerweile gleichfalls eingetroffene Garde-Division das Dannewerk in der Front, durch das Corps des Prinzen Friedrich Carl über Missunde angreifen zu wollen.

Der Feldmarschall hatte schon Tags vorher dem Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz, mit dem Beifügen, dass ein Angriff auf die Position von Schleswig nothwendig werden und das österreichische Corps wahrscheinlich daran mitbetheiligt sein würde, eine von den preuss. Obersten von Graberg und von Mertens, dto. Berlin 18. Jänner, unterzeichnetes Mémoire zustellen lassen, welches die Art und Weise besprach, wie dieser Angriff auszuführen wäre.

Im Allgemeinen sprachen sich diese beiden im Hauptquartier der Armee als Artillerie- und Genie - Chefs fungirenden Officiere in dem erwähnten Mémoire dahin aus, dass die Eroberung der feindlichen Stellung mittelst eines Durchbruchs zwischen den Werken 10 und 12 zu geschehen hätte. Zur Vorbereitung dieses Angriffes hielten dieselben 5—6 Angriffs - Batterien mit 40—48 Geschützen nöthig, welche die erwähnten feindlichen Werke vor dem Sturme niederzulegen hätten.

Das Gros der Truppen sollte sich bei Jagel aufstellen, mit kleinen Flügel-Detachements vorwärts Britje und bei Klosterkrug.

Der Sturm auf die drei Werke sollte durch je 3 Compagnien ausgeführt werden, von denen 1 Compagnie mit Werkzeugen, theils en tirailleurs vorzugehen, die 2. als eigentliche Sturm-Colonne zu wirken, die 3. als Reserve zu folgen hätte.

Das Gros des Angriffs - Corps sollte 300 Schritte hinter den Sturm-Colonnen nahe rücken, zwischen den Werken vordringen und sich auf die hier wahrscheinlich versammelten dänischen Reserven werfen.

Wir werden sehen, dass die Ansichten dieses noch in Berlin verfassten Memoires in der Folge faktisch zur Geltung kommen sollten.

Was den Angriff auf Missunde anbelangt, so wies der Feldmarschall im Lauf der Besprechung für den Fall, als Missunde nicht zu nehmen wäre und also ein anderer Übergangspunkt über die Schlei gewählt werden müsste, bei der Unzulänglichkeit des vorhandenen preussischen Ponton- und Avantgarde - Brückentrains auf die Nothwendigkeit hin, sich rechtzeitig anderer Überschiffungsmittel zu versichern, und es wurden demgemäss in Kiel 50 Boote gesammelt, die gleich anderen schon in Eckernförde gesammelten auf Wagen verladen der Armee an die Schlei zu folgen hatten.

Nach des Feldmarschalls Bestimmung hatten von nun an das königlich preussische Armee-Corps des Prinzen Friedrich Carl die Bezeichnung I. Corps, das kaiserlich österreichische die Bezeichnung II. Corps, die preussische Garde-Division die Benennung III. Armee-Corps anzunehmen.

Die letztere Division war bestimmt, nach Beginn der Operationen den linken Flügel der Armee zu bilden, und hatte daher westlich von dem österreichischen Armee-Corps aufzumarschiren.

Concentrirung der alliirten Armee in der Nähe der Eider (31. Jänner).

(Hiezu die Kartenskizze.)

Im Sinne der Weisungen des Armee-Commandanten concentrirten sich nun bis zum Abende des 31. Jänner die beiden ersten Armee-Corps in folgender Weise in der Nähe der Eider:

Die Brigade GM. Graf Gondrecourt nebst den zwei bei der Cavallerie-Reserve verbliebenen Escadronen Liechtenstein-Huszaren bei Bovenau, zunächst dem Eider-Übergange von Cluvensiek.

Da es sich jedoch im Laufe des Tages herausstellte, dass auch Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl die Absicht hatte, diesen im Cantonnirungs-Rayon des österreichischen Corps gelegenen Übergangspunkt zu benützen und denselben Abends mit noch andern der Brigade Gondrecourt zugewiesenen Ortschaften besetzen zu wollen, so erhielt GM. Graf Gondrecourt Abends den Befehl, die betreffenden Orte zu räumen und am nächsten Tage, falls der Übergang stattfände — gleich allen übrigen Brigaden bei Rendsburg die Eider zu überschreiten.

Die Brigade GM. von Nostitz, welcher die Batterie Nr. $\frac{10}{I}$ der Geschütz-Reserve beigegeben war, bei Schüldorf und Oster-Rönfeld; die Brigade GM. Tomas bei Emkendorf, wo die Brigade Gondrecourt bisher gestanden hatte; die Cavallerie-Brigade Baron Dobrzenski mit dem Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz bei Nortorf; die 2. Batterie der Geschütz-Reserve Nr. $\frac{9}{I}$ rückte gleichfalls Abends in Nortorf ein; ebenso die 4. Pionnier-Compagnie und eine Brückenequipage.

Die Concentrirung des Corps hatte möglichst unauffällig zu geschehen, und der Vorpostendienst an der Eider sollte deshalb auch wie bisher von den sächsischen Truppen geleistet werden.

Die Brigade GM. Dormus, deren letzte Abtheilungen am 31. Abends Hamburg verliessen, concentrirte sich bei Neumünster. Der grosse Train des Corps ward bei Nortorf vereinigt. Das Colonnen-Magazin, die Sanitäts-Compagnie etc. waren theils noch in Hamburg, theils noch auf der Fahrt dahin begriffen, und deren Eintreffen war durch das Einschieben der preussischen Garde in den Bahntransport nicht sobald zu erwarten.

Das österreichische Armee-Corps konnte ausser dem sogenannten eisernen Verpflegs-Vorrathe, den es bei sich trug, nur nothdürftig seinen 4tägigen Bedarf aus dem erst in der Errichtung begriffenen gemeinschaftlichen Magazin zu Nortorf decken.

Die Etablirung von Sanitäts-Anstalten im Rücken des Corps war ganz unthunlich gewesen.

Das Corpsquartier ward am 31. Jänner nach Schüldorf verlegt; für seine Person mit dem nöthigsten Personale begab sich Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz Abends nach Rendsburg. Die beiden Eider-

brücken von Rendsburg waren in ganz gutem Zustande, und auch die Brücke von Cluvensiek war vollkommen gangbar.

Das preussische Corps des Prinzen Friedrich Carl concentrirte sich zwischen Kiel und Cluvensiek und schob gleich dem österreichischen Corps seine Vorposten bis an das Eiderufer. Eine aus beiden Divisionen eigens zusammengesetzte sogenannte Avantgarde, bestehend aus den 4 Füsilier-Bataillons der Regimenter Nr. 24, 60, 13 und 15, die aus je einer Brigade ausgeschieden worden waren, dann aus dem Westphälischen Jäger-Bataillon Nr. 7, 2 Huszaren-Escadrons, einer reitenden, einer Haubitz- und einer 6pfündigen Batterie, dann dem leichten Brückentrain mit einer Pontonier-Compagnie vom 3. und einer Sapeur-Compagnie vom 7. Pionnier-Bataillon stellte sich westlich des Flemhuder und Gross-Westen-Sees hinter den Übergangspunkten von Königsförde auf. Die 13. Division östlich dieser Seen bis an die Linie Schwartenbek-Kiel. Die 6. Division in dem östlichen Landstrich bis an den Kieler Busen.

Die Reserve-Cavallerie und Reserve-Artillerie stand südlich von Kiel bis Schierensee-Raisdorf.

In der Zusammensetzung der letzteren war eine Veränderung eingetreten. Es war nämlich jeder Infanterie-Brigade eine 12pfündige Batterie beigegeben, und dagegen bei der Reserve-Artillerie drei 6pfündige Batterien vereinigt worden.

Die Ponton-Colonnen standen in Preetz, der übrige Train noch weiter rückwärts.

In Kiel blieb nur 1 Bataillon und 1 Escadron des Westphälischen Cürassier-Regiments zurück. Eine Escadron dieses Regiments war weiters als Stabswache im Armee-Hauptquartier commandirt. Die im Verbande des Armee-Corps zum Übergange über die Eider bestimmten Truppen zählten sonach 24 Bataillons, 23 Escadrons und 96 Geschütze.

Rechnet man hiezu das österreichische Corps mit 14 Bataillons, 10 Escadrons und 46 Geschützen, so betrug die Gesammtzahl der am 1. Februar zum Übergang über die Eider bestimmten Truppen der alliirten Armee: 38 Bataillons, 33 Escadrons und 142 Geschütze. 5 österreichische Bataillons (Brigade Dormus) und 12 preussische Bataillons der Garde-Division waren ausserdem theils in Holstein schon eingetroffen, theils nahe daran einzutreffen und konnten der operirenden Armee rasch nachrücken.

An demselben Tage, an dem diese Concentrirung in der Nähe der Eider stattfand, forderte Feldmarschall von Wrangel den dänischen Obergeneral de Meza zur Räumung Schleswig's mit folgendem Schreiben auf, welches der preussische Generalstabs-Major von Stiehle zu übergeben hatte:

„Der unterzeichnete k. preussische General-Feldmarschall und Ober- „befehlshaber der vereinigten preussisch-österreichischen Armee, Freiherr „von Wrangel, beehrt sich, dem Höchstcommandirenden der k. dänischen „Truppen im Herzogthum Schleswig etc. die folgende ganz ergebenste Mit- „theilung zu machen:

„Durch eine am 16. Jänner d. J. von den Gesandten von Preussen und „Österreich übergebene Note, deren Abschrift der Unterzeichnete beizufügen „sich beehrt [1]), haben die genannten beiden Regierungen an das k. dänische „Gouvernement die Aufforderung gerichtet, die gemeinsame Verfassung für „das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig vom 18. November v. J. wieder aufzuheben und dadurch den früheren Status quo wieder „herzustellen.

„Da diese Aufforderung durch eine Note des königlich dänischen Herrn „Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 18. desselben Monats ab„lehnend beantwortet, und auch seitdem die Aufhebung der Verfassung nicht „erfolgt ist, so ist nunmehr der in der gedachten Note vorgesehene Fall ein„getreten, dass die beiden deutschen Mächte sich genöthigt sehen, die ihnen „zu Gebote stehenden Mittel zur Herstellung des Status quo und zur Sicherung „der vertragsmässigen Rechte des Herzogthums Schleswig in Anwendung zu „bringen.

„In diesem Sinne hat der Unterzeichnete den Befehl erhalten, das Her„zogthum Schleswig mit den unter seinem Commando vereinigten preussi„schen und österreichischen Truppen zu besetzen und die einstweilige Ver„waltung desselben zu übernehmen.

„Indem der Unterzeichnete sich beehrt, den etc. hievon ganz ergebenst „in Kenntniss zu setzen, knüpft er daran das Ersuchen, ihn umgehend zu be„nachrichtigen, ob derselbe den Befehl hat, das Herzogthum Schleswig zu „räumen und die k. dänischen Truppen aus den Grenzen desselben zurück„zuziehen.

„Er ergreift zugleich diesen Anlass, um dem etc. die Versicherung „seiner ausgezeichnetsten Hochachtung auszusprechen."

General-Lieutenant de Meza beantwortete dieses Schreiben sogleich mit dem folgenden:

„Der Unterzeichnete, der eben so wenig das Recht der preussischen „und österreichischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu „besetzen, als die Folgerichtigkeit des dem Schreiben Ew. Excellenz vom „30. Jänner beigefügten Documents nach seinem Inhalte anzuerkennen ver„mag, auch von seiner Regierung eine der Zumuthung Ew. Excellenz ganz „entgegengesetzte Instruction hat, steht bereit, jeder Gewaltthat mit Waffen „zu begegnen."

Schleswig, 31. Jänner 1864.

gez. **Ch. Julius de Meza,**
General-Lieutenant.

Nach Empfang dieser Antwort erging vom Feldmarschall von Wrangel an beide Corps-Commanden das Telegramm: „In Gottes Namen — Drauf!"

[1]) Diese Note ist bereits früher wörtlich gegeben worden.

Dasselbe traf um $6^3/_4$ Uhr Abends in Nortorf ein, worauf sogleich die nöthigen Anordnungen für den Eider-Übergang an die k. k. Brigaden expedirt wurden; das Gleiche geschah beim preussischen Corps des Prinzen Friedrich Carl.

Übergang über die Eider (1. Februar). Gefechte bei Windeby und Eckernförde.

Sämmtliche Truppen beider Corps brachen noch in der Nacht aus ihren Cantonnements gegen die Übergangspunkte der Eider auf. Am 1. Februar $6^1/_2$ Uhr Morgens standen vom österreichischen Corps Brigade GM. Nostitz, welcher die Brückenequipage von Nortorf zugesandt wurde, auf der Chaussée von Jevenstedt — Brigade GM. Graf Gondrecourt auf der Strasse von Bovenau nach Rendsburg, beide Brigaden mit der Tête unmittelbar vor der Stadt.

Die erste Brigade hatte den Fluss auf der Schleussenbrücke, die andere gleichzeitig auf der Eisenbahnbrücke zu überschreiten. Der Brigade Nostitz hatte die Cavallerie-Brigade Br. Dobrzensky, — jener des Graf Gondrecourt die Brigade GM. Tomas zu folgen.

Generalstabsofficiere, welche sich im Laufe der vergangenen Nacht mit den Örtlichkeiten vertraut gemacht, hatten die ersten Brigaden zu führen.

Punkt $7^1/_2$ Uhr begannen die Têten der k. k. Truppen den Übergang.

Im Kronenwerk auf dem jenseitigen Ufer stand nur mehr ein schwacher dänischer Avisoposten, der, seine Gewehre abfeuernd, sich sogleich auf der Chaussée nach Schleswig zurückzog.

Das Gros der k. k. Truppen folgte nun unausgesetzt über beide Brücken nach; nur das 18. Jäger-Bataillon ging bei der Enge oberhalb Rendsburg über den gefrorenen Fluss.

Die Brigade Nostitz rückte auf der Chaussée nach Schleswig, die Brigade Graf Gondrecourt längs der Eisenbahn und dem gegen Rickert führenden Landwege vor. Die beiden Brigaden zugewiesenen Escadronen von Fürst Liechtenstein-Huszaren brachen auf allen gegen die Sorge führenden Communicationen vor — während 2 Escadronen unter Commando ihres Obersten auf der gegen Eckernförde führenden Strasse bis Holzbunge vorritten, um die Verbindung mit dem preussischen Armee-Corps herzustellen und das Defilé zwischen dem Bisten- und Wittensee zu beobachten.

Die Cavallerie-Brigade Br. Dobrzenky und ein Bataillon des Regiments Prinz Holstein debouchirten in der linken Flanke gegen Fokbek.

Das Gros der Brigade Tomas stellte sich nach Überschreitung des Flusses auf beiden Brücken einstweilen als Reserve auf den Höhen nördlich, vom Kronwerk auf.

Nach den ursprünglichen von dem Generalstabs-Chef der Armee General-Lieutenant von Falkenstein, gebilligten Dispositionen des Corps-

Commandos hätten die k. k. Truppen ihre Vorposten am südlichen Ufer der Sorge aufstellen sollen, deren Übergänge die Dänen theilweise schon im Laufe der Nacht und bis zum Morgen sämmtlich gesprengt hatten.

Doch der Feldmarschall gab gegen Mittag Befehl, die Vorposten noch an demselben Tage auf das nördliche Ufer vorzuschieben.

Infolge dessen gingen auf der Schleswiger Chaussée die Huszaren der Brigade Nostitz bei Sorgbrück durch eine Furt über den Fluss und vertrieben von da die aus einigen hundert Mann bestehende Nachhut des Feindes, welche die an der Sorge eingetroffenen Vortruppen der Brigade Nostitz mit einigen wirkungslosen Schüssen empfangen hatte; auch die Brigade Gondrecourt entsprach bei Düvenstedt dem erhaltenen Befehl, indem sie den theilweise gefrorenen und überhaupt wasserarmen Fluss überbrückte und ihre Vorposten auf das nördliche Ufer setzte.

Die Brückenequipage ward noch im Laufe des Nachmittags an die Sorge vorgeschoben, und die Pionniere stellten bis zum nächsten Morgen alle Übergänge wieder her. Eigentlich wollte der Feldmarschall, dass am 1. Februar auch das Gros des Corps die Sorge überschreite, doch dies war bei dem Mangel an Übergängen, die alle zerstört, und auch bei der Ermüdung der Truppen, welche seit 11 Uhr Nachts auf den Beinen waren, nicht thunlich.

Am Abend bezogen die k. k. Truppen folgende Cantonnements:

Brigade GM. Nostitz westlich der Eisenbahn in und um Ahrenstedt, mit Vorposten an der Sorge von Sorgbrück bis Düvenstedt.

Brigade GM. Graf Gondrecourt östlich der Eisenbahn in Schulendamm und Umgebung, mit Vorposten von Düvenstedt über Holzbunge (wo, wie erwähnt, 2 Huszaren-Escadronen standen) bis an den Wittensee; die Brigade-Batterie im Gehöfte Schirnau; GM. Tomas in Alt- und Neu-Büdelsdorf.

Die Cavallerie-Brigade Dobrzenski (mit 1 Bataillon Prinz Holstein) in und bei Fokbek.

Das Corps-Quartier und die Corps-Geschütz-Reserve übernachteten in Rendsburg und den Gehöften vor dem Kronwerk. — Die Brigade GM. Dormus war bis Nortorf vorgerückt.

Während die k. k. Truppen in der geschilderten Weise sich auf dem nördlichen Ufer der Eider bis an die Sorge etablirten, ging auch das königl. preussische Armee-Corps Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl in 4 Colonnen vollständig über den Fluss.

Die preussischen Colonnen waren seit Mitternacht im Marsch nach den Übergangspunkten und begannen den Übergang zum Theile gleichzeitig mit dem österreichischen Corps.

Die 1. Colonne (Avantgarde mit Ziethen-Huszaren an der Spitze) ging bei Cluvensiek über, nahm die Richtung über Sehestedt bis gegen Marienthal und setzte sich westlich am Wittensee durch Streifcommando's

mit dem österr. Corps in Verbindung; dieser Avantgarde folgte die 13. Division, die um 7 Uhr Morgens von Achterwehr aufbrach, bis Holtsee.

Die 2. Colonne (1 Bat. und 1 Esc. der 13. Division) ging bei Königsförde über. Die 3. Colonne (Reserve-Cavallerie) passirte bei der Landwehrbrücke den Canal und nahm jenseits in der Nähe desselben Cantonnements.

Die 4. Colonne ging über die Levensau-Brücke. — Diese Colonne bestand aus der 6. Division und 3 gezogenen 6pfündigen Batterien der Reserve-Artillerie, welch' letztere dem Gros der Infanterie in der Entfernung von einer Stunde folgte.

Die ganze Übergangs-Disposition für das preussische Corps war auf kein Gefecht berechnet. — Die Flügel-Colonnen gingen um 2 Stunden früher über den Canal als die mittlere — ihnen war vorzugsweise aufgetragen, möglichst Gefangene zu machen, um durch diese Nachrichten über den Feind zu erhalten, dessen Aufstellung nur sehr ungenau bekannt war.

Der Vormarsch ging ohne Widerstand von Seiten der Dänen vor sich, — Ein dänischer Dragoner-Zug, der gegenüber der 1. Colonne den Übergang bei Cluvensiek beobachtet hatte, zog sich, seine Carabiner abfeuernd, rasch zurück, ebenso ein Infanterie-Detachement, das bei Lehmsiek gestanden hatte und nun mit der Cavallerie auf Friedensthal auswich.

In dem Walde westlich von Moschau und bei Windeby stiessen 2 Compagnien des brandenburg'schen Infanterie-Regiments Nr. 60 unter Major von Jena auf feindliche Abtheilungen, griffen dieselben an und warfen sie mit dem Verluste von 2 Todten, 18 Verwundeten und 6 Gefangenen zurück.

Bei der 4. Colonne überraschten 2 zuerst übergehende preuss. Uhlanen-Escadronen ein dänisches Dragoner-Piquet und warfen dasselbe bis Gettorf zurück. Eine 3. Uhlanen-Escadron, welche sich am nördlichen Canalufer gegen die Landwehrbrücke wandte, nahm daselbst einige Dragoner gefangen.

Bei Neudorf an der Chaussée stand eine dänische Infanterie-Abtheilung, die sich jedoch, ohne die Ankunft der Preussen abzuwarten, gegen Eckernförde zurückzog.

Die an der Tête befindlichen 2 Uhlanen-Escadronen und 1 Bataillon des Regiments Nr. 64 folgten ihnen bis Jordan. — Um 11 Uhr standen bereits die 12. und 11. preuss. Brigade bei Neudorf. Da GL von Manstein die Meldung erhielt, dass mehrere dänische Kriegsschiffe (Corvette Thor von 14 Kanonen und Schooner Esbern Snare von 3 Kanonen mit einem Postdampfer) im Hafen von Eckernförde lägen, so wurden sogleich die drei 6pfündigen gezogenen Batterien an die südwestliche Bucht des Meerbusens dirigirt, und dieselben nahmen vom Sandkrug bis zum Mövenberg Stellung. Eine andere 6pfündige Batterie, welche mit dem Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 13 (von der 6. Division) in Wilhelmsthal angekommen war, nahm auf der Höhe dieses Ortes ihre Aufstellung.

Um $11^1/_4$ Uhr begannen die Batterien ihr Feuer gegen die feindlichen

Schiffe, die, dasselbe erwidernd, sogleich mit vollem Dampf das offene Meer zu gewinnen suchten.

Um 12 Uhr waren die letztern ausser Bereich des preuss. Geschützfeuers gekommen, nicht ohne einige Beschädigungen erlitten zu haben.

Ihre Kugeln hatten die preuss. Batterien kaum erreicht; in die nördliche Batterie am Sandberg waren zwar einige Projectile eingefallen, ohne jedoch einen besondern Schaden anzurichten.

Nun traf die Nachricht ein, dass auch Eckernförde vom Feinde verlassen worden sei. GL. von Manstein, dessen Division mittlerweile in der Höhe des Goos-Sees eingetroffen war, liess sogleich die Stadt durch 1 Bataillon des 35. Rgts. besetzen, das unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt einzog.

Im Laufe des Tages etablirten sich die preuss. Vorposten in der Linie von Eckernförde gegen den Wittensee, wo sich dieselben bei Holzbunge an die österr. Vorposten anschlossen. Die preuss. 6. Division stand im Rayon von Holtsee, Lehmsiek und Harzhof — die 13. Division südlich und in der Nähe von Eckernförde.

Das Corps-Quartier des Prinzen Friedrich Carl war zu Hohenleith.

Der Feldmarschall hatte sein Hauptquartier nach Rendsburg verlegt. Ebendaselbst sammelten sich von Mittag an die nacheinander eintreffenden Bataillone der königl. preuss. Garde-Division.

Sämmtliche feindliche Abtheilungen, welche an diesem Tage mit den preuss. Truppen theilweise in Contact gekommen waren, gehörten zur 1. Division des GL. von Gerlach, welche, sobald der Anmarsch der preuss. Truppen gegen Eckernförde bekannt geworden war, mit dem Gros die Aufstellung an dem nördlichen Ufer der Schlei genommen und Missunde besetzt hatte.

Einzelne Vortruppen von dieser Division standen bis gegen Mitternacht noch in der Linie von Kochendorf-Holm, und von hieraus jene der dänischen Division Steinmann über Geltorf, Lottorf und Jagel im Angesichte des österreichischen Corps.

Das Gros der dänischen, 35.900 Mann und 96 bespannte Geschütze starken Armee stand wie folgt:

Die 1. Division (GL. Gerlach) längs der Schlei mit einer Brigade an der östlichen Schleimündung und einer Brigade in und um Missunde; die 3. Brigade war in und bei Wedelspang (nördlich der Schlei in der Nähe von Tolk).

Die 3. Division (GM. Steinmann) im südlichen Theile der Stadt Schleswig zur Vertheidigung des linken Flügels des Centrums von Haddeby bis zur Schanze Nr. 13, zwischen Gross- und Klein-Dannewirke.

Die 2. Division (GM. Du Plat) mit 2 Brigaden hinter dem rechten Theile des Centrums zur Vertheidigung der Strecke zwischen der Schanze Nr. 13 bis Hollingstedt; die 3. Brigade hatte ein Regiment in Hollingstedt und eines in Friedrichstadt.

Die Reserve-Infanterie (GL. Carrvi) cantonnirte im nördlichen Theile der Stadt Schleswig, mit dem Allarmplatz südlich vom Pöhler-Gehege.

Die Cavallerie-Division (GL. Hegermann-Lindenkrone) nördlich und nordwestlich der Stadt Schleswig; Allarmplatz westlich von Klein-Dannewirke.

Die Reserve-Artillerie nördlich und nordöstlich der Stadt Schleswig; Allarmplatz östlich von Hüsby.

Der Commandant der dänischen Armee GL. de Meza hatte von dem dortigen Kriegsministerium folgende Instruction vom 22. Jänner 1864:

..... „Tritt ein wirklicher Kriegszustand ein, so ist die Dannewirk-„stellung zu besetzen. Von dem vor derselben liegenden Terrain ist nur zu „behaupten, was zur Sicherung der Hauptstellung dient, und was übrigens „ohne unverhältnissmässige Gefahr und Beschwerde besetzt gehalten werden „kann.

„Wie weit die Behauptung der Stellung auszudehnen, ist unmöglich „vorher bestimmt zu entscheiden; es ist Sache des commandirenden Generals, „nach Massgabe des Ganges der Begebenheiten hierüber jedesmal Beschluss „zu fassen. Erläuternd will in dieser Beziehung das Ministerium nur darauf „aufmerksam machen, dass es allerdings von grossem Interesse ist, das Land „gegen fremde Gewalt zu schützen und daher nur nach einem entscheidenden „Kampfe zu weichen, dass es aber dennoch bei den gegenwärtigen politischen „Verhältnissen eine noch höhere Bedeutung hat, dass das herannahende „Frühjahr uns im Besitze eines tüchtigen und kampffähigen Heeres finde. „Der Kampf um die Dannewirkstellung darf also nicht so weit geführt werden, „dass das Dasein des Heeres als Heer compromittirt wird, was auch schon „daraus hervorgeht, dass wir hinter der Dannewirkstellung eine zweite Ver-„theidigungslinie in unserer Flankenposition haben, zu deren Behauptung „wir kein anderes Heer als das bei Dannewirke kämpfende besitzen.

„Indem das Ministerium als wichtig bezeichnet, dass der Kampf in der „Dannewirkstellung nicht unverhältnissmässig viel kosten darf, muss es noch „besonders hervorheben, dass dabei keine Rücksicht auf das Material der „Stellung genommen werden darf.

„Kann dieses im Falle des Rückzuges mitgenommen und in Sicherheit „gebracht werden, so ist dies das Vortheilhafteste; aber von weit grösserer „Wichtigkeit ist, dass das Positionsgeschütz im entscheidenden Augenblicke „noch zur Stelle sei, da die kräftige Benutzung desselben eben dann im hohen „Grade dazu beitragen kann, das Schicksal des Tages zu entscheiden. Rück-„sicht auf das Material darf daher nicht in Betracht kommen bei Entscheidung „der Frage, ob die Stellung zu räumen oder auf's Äusserste zu behaupten ist.

„Ein Mittel, welches gewichtigen Einfluss auf die Vertheidigung übt, „sind die Überschwemmungen auf dem rechten Flügel. In welcher Aus-„dehnung dasselbe anzuwenden, hat das Obercommando zu entscheiden, und „das Ministerium spricht das Vertrauen aus, es werde ein in seinen Folgen

„so kostspieliges Vertheidigungsmittel, wie das Einlassen der Meeresmassen „über fruchtbare Gegenden, nur mit verständiger Ökonomie angewandt werden.

„Wird ein ernstlicher Angriff auf die Stellung abgeschlagen, so ist der „gewonnene Vortheil, soweit wie möglich oder rathsam, zu verfolgen. Die „Grenze zwischen den Herzogthümern tritt hierbei nicht in Betracht; nur die „militärischen Rücksichten sind leitend. Führt dagegen der Angriff zu einem „uns ungünstigen Resultate, so dass die Stellung nicht mehr zu behaupten „ist, so müssen die einzelnen Abtheilungen, soweit möglich, auf einer vorher „schon bestimmten Retraitelinie zurückdirigirt werden. Auch hier ist der „schon angegebene Hauptzweck massgebend, und die auf der Halbinsel ver„bleibende Stärke wird möglicherweise eine geringere sein, als man unter „anderen Verhältnissen für richtig ansehen möchte.

„Das Ministerium hat im Vorstehenden die Wichtigkeit betont, dem „Frühjahre mit einem tüchtigen, schlagfertigen Heere entgegengehen zu können. „Die Elemente dafür sind schon vorhanden, und das Ministerium wird dafür „sorgen, sie zu vervollständigen. Es ist die verantwortungsvolle Aufgabe „des Obercommando's, dafür zu sorgen, dass die Handhabung einer ernsten „Disciplin durch alle Grade und eine kluge Benützung der Zeit zur Durch„arbeitung der einzelnen Abtheilungen und zur weiteren Ausbildung nament„lich des jüngeren Befehlshaberpersonals uns dem Ziele so nahe bringt, wie „nur möglich.

„Was hiemit dem Obercommando zur Nachachtung mitgetheilt wird."

C. C. Lundby.

König Christian, welcher diese Instruction approbirt hatte, war am 1. Februar in der Stadt Schleswig eingetroffen.

Einrücken der preussischen Garde-Division in die Frontlinie der Armee. — Recognoscirungs-Gefecht der österreichischen Cavallerie bei Torfschuppen. — Vorrückung des 1. preussischen Armee-Corps in die Linie Holm-Kochendorf. — Beschiessung von Missunde (2. Februar).

Am 2. Februar hatte auf Seite der Alliirten die unter den Befehlen des GL. von der Mülbe stehende k. preussische Garde-Division, welche sich Tags vorher bei Rendsburg gesammelt hatte, westlich der Eisenbahn bis an die Sorge vorzurücken, hier die Vorposten von den k. k. Truppen zu übernehmen und Cantonnements hinter dem Flusse bis in die Höhe von Hohn zu beziehen.

Bis zum Eintreffen der Cavallerie und Artillerie dieser Division ward derselben das Brandenburgische Cürassier-Regiment und eine reitende Batterie vom 1. Armee-Corps zugewiesen.

Da zwei Bataillons der Garde als Besatzung in Rendsburg verblieben, so zählte die nun den linken Flügel der Armee bildende Division nur 10 Bataillons, 4 Escadrons und 1 Batterie.

Das k. k. 6. Armee-Corps hatte die von ihm besetzten, westlich der Eisenbahn gelegenen Ortschaften zu räumen und östlich der Eisenbahn Cantonnements zu beziehen, deren Front durch die Orte Hütten, Ascheffel, Klein-Brekendorf und Norby bestimmt war.

In Folge dieser Anordnung rückte die Brigade Nostitz nach Owschlag und stellte ihre Vorposten längs des Wester-Moors aus.

Die Brigade Tomas rückte nach Ahlefeld und stellte ihre Vorposten in die oben bezeichnete Frontlinie.

Um in die Fühlung mit dem Feinde zu kommen und möglichst Gefangene zu machen, entsandte GM. Tomas nebst mehreren anderen Patrullen in verschiedenen Richtungen einen Zug Huszaren gegen Lottorf, welchem FML. Baron Gablenz Nachmittags eine Dragoner-Escadron unter Führung des Majors Kutschenbach mit dem Befehle nachsandte, bis an den Feind vorzugehen.

In der Nähe von Lottorf bei dem Hause Torfschuppen stiessen auch die erwähnten Cavallerie-Abtheilungen auf eine grössere feindliche Infanterie-Truppe, attakirten dieselbe trotz deren heftigem Gewehrfeuer und trieben sie in den Hof des Gebäudes hinein. Da aber bald darauf eine 7—800 Mann starke feindliche Infanterie-Abtheilung von Ober-Selk heranrückte, so zog sich Major Kutschenbach langsam zurück. Der Feind hatte bei dieser Gelegenheit einige Mann an Todten und Blessirten und 3 Gefangene verloren.

Die Gefangenen waren vom 2. Bataillon des 2. dänischen Regiments.

Von den Huszaren war ein Wachtmeister, dessen Czako 5 Kugeln durchlöcherten, leicht am Kopfe, ferner ein Huszar leicht an der Hand blessirt. Den Dragonern wurden 2 Pferde getödtet, das Pferd des Majors Kutschenbach war blessirt.

Die Brigade Gondrecourt blieb in ihren Cantonnements bei Schulendamm. Das 1. Bataillon Martini-Infanterie war schon Tags vorher wieder bei der Brigade eingerückt.

Die Brigade Dobrzenski marschirte nach Bunge und bezog Vorposten zwischen dem Witten-See und Hütten.

Die Corpsgeschütz-Reserve kam nach Düvenstedt und Rickert.

Die Brigade Dormus erreichte Alt- und Neu-Büdelsdorf.

Das Corps-Quartier ward nach Holzbunge verlegt.

Für den Fall eines feindlichen Angriffs auf die linke Flanke des Corps hatten die Brigade Tomas an der Strasse nach Fleckeby, die Brigade Dobrzensky bei Ahlefeld, die übrigen Brigaden an der Strasse nach Ober-Selk sich zu concentriren.

Das königl. preussische Armee-Corps hatte am 2. Februar in die Linie Holm-Kochendorf-Eckernförde vorzurücken.

War es früher nicht unwahrscheinlich, dass die Dänen die Linie Holm-Kochendorf vertheidigen würden, welche Linie von dem Windebyer-Noor bis zum Wesen-Noor der Schlei kaum $^8/_{10}$ Meilen beträgt, und die (wie wir schon früher erwähnten) eine grosse Wichtigkeit für die Vertheidigung der Schlei-Linie hatte, — so konnte man nun, da die Dänen den Stützpunkt dieser Linie, Eckernförde, aufgegeben hatten, wohl kaum mehr einen Widerstand hier erwarten.

Prinz Friedrich Carl ordnete indess doch den Vormarsch seines Corps derart an, um, an dieser Linie angelangt, nöthigenfalls sogleich zum Angriff derselben schreiten zu können.

Der Vormarsch hatte um 8 Uhr Früh zu beginnen, und zwar von der durch Oberst-Lieutenant Hartmann commandirten Avantgarde von Moschau gegen Kochendorf.

Die 13. Infanterie-Division hatte von Lehmsiek über Osterby gegen Möhlhorst vorzurücken und Kochendorf und Möhlhorst dann gleichzeitig zu besetzen.

Die 12. Brigade hatte von Harzhof aus der 13. Division als Reserve zu folgen.

Die 11. Brigade Canstein der 6. Division, verstärkt durch 3 Escadrons Westphälischer Huszaren, welche starke Recognoscirungs-Abtheilungen in die Landschaft Schwansen auszusenden hatten, war bestimmt, die Position Kochendorf-Möhlhorst über Schnaap zu umgehen.

Die Reserve-Artillerie hatte bei Windeby die weiteren Befehle zu erwarten.

Das Armee-Corps führte die Bewegung in der eben erwähnten Weise aus und besetzte um 9 Uhr die Linie von Kochendorf-Möhlhorst-Holm, ohne jedoch den Feind daselbst mehr zu treffen.

Die feindlichen Vorposten hatten diese Linie, deren Brücken ungangbar gemacht und deren Dorfeingänge verbarricadirt worden waren, bereits in der Nacht verlassen und sich gegen Missunde zurückgezogen.

Obgleich nun mit dem Eintreffen des königl. preussischen Corps daselbst dessen Aufgabe für diesen Tag erfüllt gewesen wäre, so beschloss Prinz Friedrich Carl doch noch an diesem Tage mehr, als ihm aufgegeben war, zu leisten, sich nämlich mittels einer bedeutenden Kraftentfaltung von der Widerstandskraft Missunde's zu überzeugen.

Man scheint im preussischen Generalstabe von der Stärke der Befestigungen von Schleswig und bei Missunde, sowie von der Entschlossenheit und Ausdauer der dänischen Artillerie keinen ganz richtigen Begriff gehabt zu haben, und es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, dass der königliche Prinz sich selbst mit der Hoffnung wiegte, noch an diesem Tage den Feind vielleicht zum Rückzuge aus der Position von Missunde bestimmen zu können.

Wie dem nun sei, so lag der Angriff auf Missunde jedenfalls, wenn auch erst für die kommenden Tage, im Plane des Armee-Commando's, und

es konnte nicht schaden, wenn für denselben einigermassen vorgearbeitet wurde.

Es ward daher die Avantgarde über Cosel gegen Missunde disponirt, die 11. Infanterie-Brigade hatte, über Gammelby und Ornum vorgehend, sich rechts neben der Avantgarde zu entwickeln und sich bis an die Schlei auszudehnen. — Die Reserve-Artillerie ward über Eckernförde heranbeordert. Die 13. Division und dahinter die Reserve-Brigade General v. Röder hatten einstweilen mit der Tête bei Möhlhorst zu halten.

GL. v. Manstein hatte das Commando über die gegen Missunde vorrückenden Truppen zu übernehmen, mit der bestimmten Weisung, vor Allem die Batterien zu decken, welche das Feuergefecht führen sollten, und die Schanzen durch die Infanterie nur dann anzugreifen, wenn die Eroberung derselben mit Sicherheit vorauszusehen sei.

Im Allgemeinen sollte die Infanterie gegen den Brückenkopf nur so weit vorrücken, als es ohne grosse Verluste möglich war.

Die Spitze der Avantgarde (bestehend aus dem Füsilir-Bataillon des Regiments Nr. 24, 1 Jäger-Compagnie, 1 Escadron Ziethen-Huszaren und 2 Haubitzen unter Commando des Majors v. Krohn) traf schon gegen 10 Uhr zwischen dem Langsee und Missunde ein, warf die dortstehenden feindlichen Feldwachen zurück und nahm auf den Höhen zunächst der Werke rings um dieselben Stellung. — Die Jäger-Compagnie besetzte die abgebrochene Brücke bei der Ornumer Mühle. Später langte das Gros der Avantgarde hier an und ward zunächst der Chaussée aufgestellt, möglichst gedeckt gegen das Feuer der dänischen Artillerie, das beim Erscheinen der ersten preussischen Truppen sogleich eröffnet worden war. — Die feindlichen Granaten gingen diesen jedoch meist über die Köpfe hinweg.

Die Befestigung von Missunde bestand aus 2 an der südlichen Enge der Halbinsel vorgeschobenen Werken, und zwar der Redoute Nr. 59 westlich der Strasse von Cosel, welche mit 4 12pfündigen Kugel- und 4 24pfündigen Granat-Kanonen armirt war, und der Redoute Nr. 60 östlich der Strasse, deren Armirung aus 2 12pfündigen Kugel- und 4 24pfündigen Granat-Kanonen bestand.

Hinter diesen beiden Werken lag das Dorf in der Tiefe, und an dem Höhenrücken, der das südliche Ufer des Übergangspunktes hinter diesem bildet, der eigentliche aus drei selbständigen Schanzen (*p*, *q* und *s*) bestehende Brückenkopf, welcher im Ganzen mit 6 theils 12- theils 24pfündigen Geschützen armirt war [1]).

Die Verbindung der beiden Ufer ward durch 2 Brücken vermittelt, von welchen die westliche aus Küstenschiffen mit 3—4 Jochen an jedem Ufer bestand, 506 Fuss lang und 16½ Fuss breit war und für alle Waffengattungen diente; die östliche (untere Brücke) war nur für Infanterie be-

[1]) Die beiden Redouten 59 und 60 werden in den dänischen Berichten mit *a* und *b*, die Werke *p*, *q*, *s* mit *d*, g^{I} und g^{II} bezeichnet.

stimmt, bestand gleichfalls aus Küstenschiffen und hatte eine Länge von 484 Fuss und eine Breite von 11½ Fuss.

Eine Seilfähre mit eisernem Prahm konnte 3 zweispännige Wagen aufnehmen.

Nach dem Berichte des GL. v. Gerlach war vor Beginn des Gefechtes von der 2. Brigade (General Vogt) 1 Compagnie des 1. Bataillons vom 18. Regiment auf Vorposten vor den Werken gestanden, 1 Compagnie in den Schanzen 59 und 60, und 2 Compagnien hinter diesen en reserve[1]).

Im eigentlichen Brückenkopfe stand 1 Compagnie des 1. Bataillons vom 3. Regiment, die übrigen Compagnien dieses Bataillons in Brodersby. Der Rest der Brigade cantonnirte bei Goltoft und Hestoft; einzelne Compagnien standen auf Vorposten bis Cappeln hinab.

Die Brigade-Batterie Nr. 10 war in der Umgebung von Brodersby in Cantonnements. — Die 6. Escadron vom 4. Dragoner-Regiment besorgte den Patrullen-Dienst in der Stellung.

Die andere Brigade der Division stand, wie früher schon erwähnt, an der unteren Schlei, die 3. Brigade als Reserve auf dem Knotenpunkte bei Wedelspang am Langsee, über eine Meile von Missunde entfernt, so dass deren Eintreffen am Kampfplatze vor ein paar Stunden nicht möglich war.

GL. v. Gerlach hatte, sobald ihm die Meldung über die Vorrückung der Preussen zugekommen, sogleich selbst den Befehl übernommen und die bei Brodersby stehenden drei Reserve-Compagnien in den Brückenkopf, die Batterie Nr. 10 aber nach Brodersby disponirt.

Um 11½ Uhr trafen die erwähnten 3 Reserve-Compagnien vom 1. Bataillon des 3. Regiments im Brückenkopfe ein; die disponible Besatzung bestand nun aus 8 Compagnien und einer Escadron. Da der dichte Nebel die Bewegungen der preussischen Truppen verhüllte, liess der dänische General die eben eingetroffene 3. Compagnie und 1 Zug Dragoner auf den Communicationen nach der Ornumer Mühle, nach Cosel und nach Weseby vorbrechen, um über die Absichten der preussischen Truppen in's Klare zu kommen.

Doch diese Recognoscirungs-Colonnen gelangten kaum auf tausend Schritte vor die Werke, als sie von mehreren Compagnien des 24. und 15. preussischen Regiments mit Ungestüm angegriffen und zurückgeworfen wurden. Sie langten sammt dem Dragoner-Zuge in Unordnung bei den Werken an, und Theile derselben eilten selbst durch das Dorf bis an den Brückenkopf zurück.

Es gelang indess, diese Compagnie wieder vorwärts zu bringen und im Dorfe aufzustellen.

Mittlerweile, um 12 Uhr, war auch die Tête der preussischen Brigade Canstein bei der Ornumer Mühle eingetroffen. — Die Arbeiten zur Herstellung der Brücke nahmen eine halbe Stunde in Anspruch.

Um 12½ Uhr konnte die Brigade über die Coselauer Aue gehen, und

[1]) Es ist nicht angegeben, wo das 2. Bataillon dieses Regiments war.

die ganze Brigade sammt ihrer Batterie und 3 Escadronen Cavallerie überschritt nun dieselbe [1]).

Gegen 1 Uhr standen somit gegen 10 Bataillons vor der feindlichen Stellung; einzelne Bataillons, wie das 1. und 2. Bataillon des 60. Regiments von der Brigade Canstein und das Füsilier-Bataillon vom 15. Regiment der Avantgarde, waren mit ihren Schützen bis auf wenige hundert Schritte von den Schanzen entfernt.

Das Gros der Avantgarde, deren Cavallerie und reitende Batterie stand möglichst gedeckt südlich des Langen-See's, das Gros der Brigade Canstein in 2 Treffen mit dem Rücken an die Coseler Au.

Die beiden Fuss-Batterien der Avantgarde, zu beiden Seiten der Chaussée placirt, eröffneten um diese Zeit das Feuer. — Auch die Batterie der Brigade Canstein fuhr zunächst dem zur Mühle führenden Wege auf, verlor aber dabei 2 Mann und 4 Pferde und zog sich dann aus dem Feuer zurück, ohne mehr in dasselbe zurückzukehren.

GL. Gerlach liess nun seinerseits 4 Geschütze der Brigade-Batterie Nr. 10 gegen den rechten Flügel rücken, um das Feuer der Werke zu verstärken; die anderen Geschütze der Batterie blieben zur Vertheidigung der Brücken zurück.

Für die heranbeorderten preussischen Reserve-Batterien, welche um diese Zeit — nach 1 Uhr — eintrafen, hatte indessen Oberst Colomier seit 11 Uhr die Aufstellungsplätze ausgemittelt.

Diese Batterien wurden rasch in ihre Positionen geführt u. z.:

Die 4 6pfündigen Batterien (24 Geschütze) nordöstlich der Chaussée auf eine Entfernung von 700—800 Schritten. (Man schätzte irrthümlich die Entfernung auf das Doppelte.)

Die 3 Haubitz-Batterien (24 Geschütze) westlich der Chaussée in einer auf 1800 Schritte geschätzten Entfernung, endlich

[1]) Interessant ist ein Schreiben, welches Prinz Friedrich Carl um diese Zeit an den FML. Baron Gablenz richtete:

Dasselbe lautete:

„Vor Missunde, den 2. Februar 1864, $12^1/_2$ Uhr Mittags.

„Ich habe bei Kochendorf, Holm und Möhlhorst keinen weiteren Widerstand „gefunden, als einzelne Verhaue und abgebrochene Brücken, und habe mich mit der „Avantgarde und der 11. Infanterie-Brigade so aufgestellt, dass ein Ausfall der Dänen, „den ich nicht fürchte, mir füglich Nichts anhaben könnte. Die 13. Division steht „an der Chaussée von Eckernförde nach Schleswig, desgleichen die 12. Brigade. „Ich ziehe die Reserve-Artillerie vor und beschiesse die Schanzen Nr. 59 und 60; — „über die Schlei werde ich heute und morgen nicht gehen.

„Mein Hauptquartier kommt heute nach Hemmelmark.

Friedrich Carl, m p.“

Dieser Bericht ward dem FM. bei seiner Ankunft in Damendorf mitgetheilt und kam dem FML. Baron Gablenz erst um 6 Uhr Abends zu.

die 4 reitenden Batterien (16 Geschütze) westlich des Holmer Weges, welche ihr Feuer ausschliesslich auf die westliche Schanze zu richten hatten. Sobald die Batterien aufgefahren waren, eröffneten sie, ohne Zeit zu verlieren, das Feuer.

Die reitenden Batterien rückten zuletzt in die Linie ein, wurden dabei heftig von den feindlichen Geschützen, die jenseits der Schlei placirt waren, beschossen und mussten, bis auf eine Batterie, ihr ganzes Feuer auf diese richten.

Mit den beiden Fuss-Batterien der Avantgarde standen nun bei 80 preussische Geschütze im Kampfe und überschütteten mit einem furchtbaren Hagel von Projectilen aller Art die feindliche Stellung. — Doch gingen die meisten Geschosse der irrigen Distanzannahme wegen zu hoch.

Gegen 2 Uhr liess Oberst Colomier die Haubitz-Batterien auf 700 Schritte gegen die Werke vorgehen, denen sich am linken Flügel auch eine reitende Batterie anschloss. — Die beiden andern reitenden Batterien wagten die Vorrückung nicht, da das Terrain zu heftig von jenseits der Schlei bestrichen war.

Einzelne preussische Compagnien vom 13. und 15. Regiment und vom Westphälischen Jäger-Bataillon rückten in die Linie der Batterien vor, erlitten jedoch hier ziemliche Verluste und mussten theilweise wieder zurückgenommen werden.

Der Erfolg der mehrere Stunden dauernden grossartigen Beschiessung Missunde's, bei welcher im Ganzen 4172 Schüsse verfeuert wurden, war kein bedeutender; man beobachtete zwar eine gewisse Unordnung innerhalb des Raumes der Werke, — man sah, wie die Blockhäuser mehrere Male geräumt und wieder besetzt wurden; es brannte an mehreren Stellen, doch die feindliche Artillerie schwieg nicht, und die Schanzen litten kaum.

Über die Vorgänge bei der dänischen Division während der Beschiessung lassen wir den Bericht des GL. v. Gerlach selbst sprechen:

„Da alles auf die Absicht des Feindes deutete, unter dem Schutze des „Nebels einen Durchbruch zwischen den Schanzen *a* und *b* zu versuchen, so „beschloss der Divisions - General, weil es in dem dichten Nebel namentlich „von Wichtigkeit war, eine ausreichende Infanteriestärke zur Disposition zu „haben, die 3. Infanterie-Brigade zum Vorrücken nach Missunde zu beordern. „Da deren Ankunft jedoch erst in einigen Stunden erwartet werden konnte, „der Angriff aber an Heftigkeit zunahm, so beschloss man die für den Augen„blick noch nicht direct bedrohten Punkte der Stellung von Besatzung zu „entblössen. Das 2. Bataillon des 3. Regiments erhielt somit den Befehl nur „die allernothwendigste Zahl von Mannschaften in den Schanzen zurückzu„lassen, und dagegen sofort zwei Compagnien im Laufschritt gegen Missunde „vorrücken zu lassen.“

„Ungefähr um 3 Uhr langte die 1. Compagnie des 3. Regiments von „Cappeln an, und bald darauf auch die zwei Compagnien von Gottorf und

„Hestoft; alle drei Compagnien wurden sofort als Reserve nach Missunde „geschickt."

„Vor den Werken *a* und *b* war inzwischen der Kampf ununterbrochen „fortgesetzt worden, namentlich zwischen der Artillerie in den Schanzen und „den feindlichen Geschützen, welche, so weit man es unterscheiden konnte, „an drei Punkten aufgestellt waren, ohne dass es jedoch möglich gewesen „wäre, die ungefähre Zahl der Geschütze an jedem derselben zu ermitteln."

„Die feindliche Infanterie ging unter dem Schutze des Nebels bis nahe „an die Schanzen heran und nahm dort gedeckte Aufstellungen, von wo aus „sie die Geschütz-Bedienungsmannschaften, besonders in der Schanze *b*, „ausserordentlich belästigte; in der obgenannten Schanze wurde die rich„tende Nummer an dem am meisten exponirten Geschütz mehrere Male weg„geschossen (bei dieser Gelegenheit fiel Artillerie-Lieutenant Klubien) und „auch Infanteristen verwundet, die in Reserve standen."

„Eine Compagnie war vorgeschickt, um diese Tirailleurs vor der „Schanze *b* zu vertreiben, musste jedoch sofort wieder zurückgezogen wer„den, wogegen ein bis an einen Hof dicht neben der aufgeeisten Rinne vor„geschobener Zug daselbst aushielt und den Feind harcelirte, bis das Hof„gebäude in Brand geschossen wurde."

„Später am Nachmittage gelang es jedoch, durch ein verstärktes Klein„gewehrfeuer und einige wohlgezielte Kanonenschüsse die Tirailleurs zu ver„treiben."

„Weil die Brücke bei der Ornumer Mühle abgebrochen war, vermochte „der Feind, nicht seine Geschütze auf den Ornumer Höhen, welche die ganze „Missunder Stellung dominiren, aufzufahren."

„Zweimal versuchte der Feind Sturmcolonnen zu formiren, jedesmal „aber wurden dieselben durch wohlgezielte Kartätschenschüsse auseinander „gesprengt, und ein eigentlicher Sturm kam nicht zur Ausführung, während „jedoch einzelne den Schanzen bis auf 50 Schritte sich näherten. — Um „übrigens sich gegen den möglichen Fall zu sichern, dass eine Colonne zwi„schen den Schanzen *a* und *b* vordränge und im Sturmschritt durch die „Missunder Dorfstrasse hindurch die westliche Brücke (welche indessen wie „immer von 4 Uhr Nachmittags an, so auch jetzt geöffnet war) erreichte, so „wurden ungefähr um $3\frac{1}{2}$ Uhr die 2 Geschütze der Batterie Johannsen, „welche noch in *g* standen (die beiden anderen hatten sich verschossen und „waren schon zurückgezogen), nach g^{II} dislocirt, von wo aus sie den Weg „nach der oben genannten Brücke bestreichen konnten. Aber gerade in dem „Augenblicke, als diese Stellung eingenommen war, begann das feindliche „Feuer nachzulassen und schwieg kurz nachher um 4 Uhr gänzlich."

„Der Feind erhielt nun durch einen Parlamentär die Einwilligung sei„tens des Generals Vogt, während einer kurz bemessenen Waffenruhe seine „Verwundeten, welche zwischen den beiden Linien lagen, an sich zu nehmen. „Kaum war diese zugestanden, als man eine feindliche Infanterie-Abtheilung „von 150—200 Mann gewahr ward, welche sich die Gelegenheit schnell zu

„Nutzen machte, um aus ihrer gedeckten Stellung etwa 200—300 Ellen von „den Schanzen entfernt, von wo aus dieselbe uns im Laufe des Tages vielen „Schaden zugefügt hatte, ihren Rückzug zu bewerkstelligen.“

„Der grösste Theil des Dorfes Missunde gerieth während des Kampfes in „Brand und auch das Fährhaus an der südlichen Seite, wo die bei dem Aus- „fall Verwundeten (darunter Lieutenant Bluhme) verbunden wurden, hatte „dasselbe Schicksal; es gelang indessen doch, die Verwundeten aus dem „brennenden Gebäude zu entfernen.“

„Ausser der 10. Feld-Batterie und der 6. Festungs-Compagnie und „einem Zuge der 6. Escadron des 4. Dragoner-Regiments waren von der 2. In- „fanterie-Brigade (GM. Vogt) im Feuer: 10 Compagnien, nämlich die 1. Ba- „taillone vom 3. und 18. Regiment und 2 Compagnien vom 2. Bataillon des „3. Regiments, im Ganzen circa 2000 Mann. Von dieser Stärke kamen jedoch „die 3 zuletzt angekommenen Compagnien nicht eigentlich ins Gefecht, son- „dern blieben in der Reserve in Missunde.“

„Der Verlust betrug:

„Vom 3. Regiment: Lieutenant Seyffarth todt, Capitän Moltke, Lieu- „tenant Bluhme und Larsen verwundet, 5 Gemeine todt, 3 Unter-Officiere, „5 Unter-Corporale und 23 Gemeine verwundet, 2 Unter-Corporale und „18 Mann vermisst.“

„Vom 18. Regiment: Capitän Schow todt, Lieutenant Lommer ver- „wundet; 1 Unter-Corporal mit 15 Mann todt, 3 Unter-Corporale und „52 Mann verwundet und 2 Mann vermisst.“

„Vom 4. Dragoner-Regiment: Lieutenant Meulengracht verwundet.“

„Von der 10. Feld-Batterie: Niemand.“

„Von der 6. Festungs-Compagnie: Lieutenant Klubien und 5 Constab- „ler todt, Lieutenant Bache und 6 Constabler verwundet; 3 Geschütze „demontirt.“

„Als der Kampf zu Ende war, wurde eine Compagnie auf Vorposten „vorgeschickt und nahm etwa dieselbe Stellung wie am Vormittag ein; ein „Cavalleriezug, der vorausging, griff den äussersten feindlichen Posten an „der Ornumer Mühle auf und brachte ihn gefangen in's Divisionsquartier.“

Vorrückung des österreichischen Corps gegen die Dannewerk-Position. — Gefecht bei Ober-Selk und Jagel (3. Februar).

Die Disposition des Armee-Commando's für den 3. Februar lautete:

„Ich verlege heute Mittag mein Hauptquartier nach Damendorf.

„Das I. Corps setzt Morgen seine Operationen gegen Missunde fort und „detachirt eine gezogene Batterie zum II. Corps, welche Morgen um 3 Uhr „Nachmittags in Esperehm eintrifft und dort unter die Befehle des II. Corps „tritt.

„Das II. Corps kocht Morgen in seinen Quartieren ab, und rückt dann „in die Allarm-Quartiere, welche von einer starken Avantgarde in der Linie „von Fahrdorf über Nieder- und Ober-Selk bis Jagel einschliesslich gedeckt „werden. Die hintersten Quartiere dürfen nicht eine Meile von der Vorposten-„linie entfernt sein, welche um 4 Uhr Nachmittags eingenommen sein muss.

„Das III. Corps rückt nach dem Abkochen Morgen über die Sorge vor, „nimmt mit seiner Avantgarde die Linie von Jagel auf Alt-Bennebek um „4 Uhr Nachmittags ein, und verlegt die übrigen Truppen in Allarm-Quartiere, „deren rückwärtige Grenze die Sorge bildet.

„Die gezogenen 12pfündigen Geschütze marschiren auf der Chaussée „beim II. Corps und werden erst am folgenden Tage an das II. Corps abge-„geben [1]).

„Morgen um 4 Uhr Nachmittag will ich die Commandeure des II. und „III. Corps bei Ober-Selk sprechen, um die Dispositionen zum 4. Februar zu „geben.

„Am 4. Februar 9 Uhr Früh stehen das II. Corps bei Lottorf und Alt-„mühl, das III. Corps zwischen Kropp und Wilsiek concentrirt.

„Die beiden zuletzt ankommenden Bataillons des III. Corps bleiben am „4. Februar in Rendsburg und dem Kronwerk stehen.

„Vom Tagesanbruch des 3. bis eben dahin am 4. Februar ist:

„Parole: Königsberg,
„Losung: Vorwärts,
„Feldgeschrei: Friedrich Wilhelm."

Der Feldmarschall:
Wrangel m. p.

Diesen Weisungen gemäss liess FML. Baron Gablenz am 3. sein Armee-Corps in folgender Weise in der Richtung auf Schleswig vorrücken:

Die Brigaden GM. Tomas und GM. Graf Gondrecourt hatten um 12 Uhr die am vorigen Tage bezogene Vorpostenlinie zu überschreiten, und die Brigade Tomas, mit zwei Dragoner-Escadronen an der Tête, welche das Terrain gegen die Schlei aufhellten, über Geltorf nach Loopstedt, die Brigade GM. Gondrecourt über Gross-Brekendorf und mit einer Seiten-Colonne auf der Eisenbahn nach Ober-Selk vorzurücken.

Die Brigaden Nostitz und Dormus, dann 2 Escadronen Huszaren hatten der Brigade Gondrecourt zu folgen.

Drei Escadronen Windischgrätz-Dragoner und die Corps-Geschütz-Reserve hatten in Gross-Brekendorf zur weiteren Disposition des Corps-Commandanten einzutreffen.

Die Brigade Tomas hatte mit zwei Bataillons den Übergangspunk-bei Fahrdorf zu besetzen, jenen von Wedelspang zu decken, das Südufer der

[1]) Es waren hinter der Garde-Division 12 preussische Zwölfpfünder eingetroffen, von denen, wie oben bestimmt, sechs dem österreichischen Corps und sechs dem Corps des Prinzen Friedrich Carl zugewiesen wurden.

Schlei und dann das Noor von Haddeby und Selk zu beobachten und Abends mit dem Gros bei Esperehm zu kantonniren.

Die Brigade Gondrecourt hatte Nieder- und Ober-Selk, dann Jagel entsprechend zu besetzen, und nur die äussersten Vorposten, mit Rücksicht auf das feindliche Positions-Geschütz, vor diese Orte zu stellen.

Die beiden übrigen Brigaden, Nostiz und Dormus, hatten hinter der Brigade Gondrecourt à cheval der Strasse Gross-Brekendorf-Selk zu lagern, die Corps-Reserven bei Gross-Brekendorf zu kantonniren.

Es ward den Brigaden aufgetragen, den Feind, falls sie auf ihn stiessen, mit Energie anzugreifen und zurückzuwerfen, um am Abende bestimmt auf den ihnen zugewiesenen Punkten zu stehen.

Um 12¼ Uhr passirte die Tête-Brigade der auf Ober-Selk dirigirten Hauptcolonne den Ort Brekendorf.

Das 18. Jäger-Bataillon, ein Zug Liechtenstein-Huszaren, zwei Geschütze unter Oberlieutenant Wokal, und eine Pionnier-Abtheilung bildeten die Avantgarde. Im Gros marschirten der Rest der Huszaren-Escadron, das 1. Bataillon des Regiments Nr. 34 mit seinen Pionnieren, das 1. Bataillon vom Regimente Nr. 30, drei Züge der Batterie mit 30 Mann Infanterie-Pionniere, das 2. Bataillon Nr. 30 (vier Compagnien), das 2. Bataillon Nr. 34 und ein Sanitätszug.

Die Arrièregarde bildete eine Compagnie vom Regimente Nr. 30 und eine halbe Stunde hinter dieser marschirte der Brigade-Train unter Bedeckung einer anderen Compagnie desselben Regiments.

Bei den Häusern Torfschuppen wurde der Feind sichtbar. Es war diess ein Rekognoscirungs-Detachement, bestehend aus dem 2. Bataillon des 9. dänischen Infanterie- und zwei Escadronen des 6. Dragoner-Regiments.

Dieses Detachement war um 10 Uhr aus den Werken aufgebrochen, mit dem Gros auf der Strasse nach Brekendorf, mit einer Compagnie über Lottorf und einer Compagnie über Geltorf.

Das feindliche Bataillon fand unter dem Schutze der vorgeschobenen Cavallerie noch Zeit, sich ganz zu concentriren, bevor es von der österreichischen Avantgarde angegriffen ward.

Dessen Widerstand war jedoch kein hartnäckiger; das ganze feindliche Recognoscirungs-Detachement zog sich langsam hinter die Vorposten bei Selk zurück.

Das Terrain westlich des von Gross-Brekendorf nach Ober-Selk führenden Landweges ist ein häufig von Gräben durchschnittener, ungangbarer Moor- und Sumpfboden, durch den die Rendsburger Eisenbahn zieht.

Östlich des Landweges zeigen sich hie und da sanfte Bodenerhebungen, die, ohne markirten Zusammenhang, sich sowohl gegen die Ostsee, wie nördlich gegen die Schlei ausbreiten, und nur stellenweise bis auf 300 Fuss über den Meeresspiegel sich erheben.

Südlich von Ober-Selk steigt das Terrain stufenweise gegen Norden an; die erste Stufe ist senkrecht über den Weg gelegt und breitet sich südlich von Ober-Selk plateauartig aus; die zweite, schmälere, nördlich von Ober-Selk, hat die gleiche Richtung und endet in einem hart an der Strasse gelegenen, isolirten und nach allen Seiten dominirenden, ziemlich steil abfallenden Kegel, der Königsberg heisst.

Von dieser letzten Höhe sind die wesentlichsten Theile des Dannewerks und die Zugänge zu demselben durch das Defilé von Bustorf zu übersehen. Die Höhen von Selk bilden eine vortreffliche Vorpostenstellung für den Vertheidiger des Dannewerks.

Die landesüblichen Ackergrenzen, aus 4—5 Fuss hohen, 3—4 Fuss dicken, mit lebendigem Strauchwerke bepflanzten Erdwällen bestehend (Knicks), machen aus jeder Feldparzelle so zu sagen eine geschlossene Redoute, deren wenige Eingänge selten den Axweiten der Geschütze entsprechen.

Artillerie und Cavallerie finden an diesen Wällen alle Augenblicke ein Bewegungshinderniss, und selbst der Infanterie fällt das Vorgehen in geschlossenen Körpern schwer.

An dem Tage, an welchem GM. Graf Gondrecourt in dieser Richtung vormarschirte, war überdies der Boden in Folge des anhaltenden Thauwetters und mehrstündigen Regens sehr aufgeweicht und die Strasse grundlos.

In der Höhe von Lottorf war kein Zweifel mehr möglich, dass bei Ober-Selk eine ziemlich bedeutende dänische Vorhut stehe.

GM. Graf Gondrecourt detachirte nun unter dem persönlichen Befehle des Obersten Benedek das 1. Bataillon König von Preussen-Infanterie (Commandant Oberst-Lieutenant Graf Pötting) und einen Huszarenzug links durch das Moor nach Jagel und liess seine übrigen Truppen à cheval des Weges nach Selk zum Gefechte sich entwickeln.

Das 18. Jäger-Bataillon formirte sich westlich des Weges mit zwei Geschützen auf der Strasse, das folgende 1. Bataillon Baron Martini mit dem Gros der Batterie östlich des Weges.

Ohne Zaudern begann die Bewegung gegen den Feind; doch setzten die Knicks und Moorstrecken dem Vormarsche bedeutende Hindernisse entgegen, und die beiden Bataillons konnten nur mit ziemlich bedeutendem Verluste und grosser Anstrengung gegen die Vortruppen des Feindes Terrain gewinnen.

Nach dem dänischen Berichte hatte die 3. feindliche Division (General-Lieutenant Steinmann), deren Gros im Dannewerke stand, am Morgen dieses Tages drei Bataillons und vier Geschütze auf Vorposten von Fahrdorf um das Noor herum über Altmühl, Selk und Jagel bis an den Ochsenweg stehen. Gegen Mittag waren drei andere Bataillons zur Ablösung dieser Vorposten vorgerückt, und es standen somit, da die Ablösung zur Zeit, als die Brigade des GM. Graf Gondrecourt in der Nähe von Selk erschien, eben Statt hatte, mit dem bereits zurückgeworfenen Recognoscirungs-Detachement im

Ganzen 7 Bataillons, 2 Dragoner-Escadronen und 6 Geschütze in der feindlichen Vorpostenlinie.

Hievon befanden sich:

Im Centrum bei Ober-Selk, am Südrande der Höhen, zu beiden Seiten des Weges von Brekendorf:

In erster Linie:

Das 1. Bataillon vom 11. Regiment, das 2. Bataillon vom 1. Regiment, dann eine Compagnie des 1. Bataillons vom 20. Regiment, und eine Compagnie des 1. Bataillons vom 9. Regiment,	im Ganzen 10 Compagnien und 2 gezog. Geschütze.

In Reserve auf und zunächst dem Königsberge:

Zwei Compagnien vom 1. Bataillon des 9. Regiments, zwei Compagnien vom 1. Bataillon des 20. Regiments, dann das Recognoscirungs-Commando, vier Compagnien vom 2. Bataillon des 9. Regiments und zwei Escadronen,	im Ganzen 8 Compagnien und 2 Escadronen[1]).

Am rechten Flügel bei Jagel:

Zwei Bataillons des 21. Regiments[2]) mit zwei Compagnien in Jagel selbst, zwei Compagnien und zwei Geschützen südöstlich des Ortes auf den dortigen Höhen, zwei Compagnien vorwärts Klosterkrug zu beiden Seiten der Chaussée und zwei Compagnien in Klosterkrug selbst,	im Ganzen 8 Compagnien und 2 Geschütze.

Am linken Flügel, zwischen Haddeby und Fahrdorf.

Östlich des Noor's: eine Compagnie vom 1. Bataillon des 9. Regiments, eine Compagnie vom 1. Bataillon des 20. Regiments, die später durch zwei Geschütze unterstützt wurden.	im Ganzen 2 Compagnien und 2 Geschütze.

Als das erste Treffen der Brigade Gondrecourt in die Nähe der Stellung gelangte, versuchten einige dänische Abtheilungen vorzubrechen; doch dieselben wurden von den beiden Avantgarde-Geschützen, welche östlich der Strasse auf 1300 Schritte vom Feinde entfernt aufgefahren waren, mörderisch beschossen; das 18. Jäger-Bataillon und das 1. Bataillon Baron Martini giengen ihnen mit dem Bajonette entgegen, warfen sie, nahmen ihnen ein gezogenes

[1]) Nach den österreichischen Artillerie-Berichten soll der Feind vier Geschütze in dieser Position im Feuer gehabt haben.

[2]) Deutscher Nationalität, Schleswiger.

Geschütz ab und eroberten nach kurzem blutigem Sturme das Dorf Ober-Selk[1]).

Um sich den Besitz des Ortes zu sichern, zauderte GM. Graf Gondrecourt nicht, sich auch der jenseits des Ortes liegenden Höhen zu bemächtigen. Das im zweiten Treffen befindliche 2. Bataillon Baron Martini und das 2. Bataillon König von Preussen-Infanterie wurden in die Höhe des ersten Treffens vorgezogen; die ganze Brigade-Batterie, commandirt vom Hauptmann Modřicki, nahm östlich der Strasse auf dem ersten Plateau nördlich von Ober-Selk Stellung und beschoss die feindlichen Geschütze auf dem Königsberge sowie deren Infanterie-Reserve mit Shrapnels. Da diese Geschosse, obgleich sie ganz präcise giengen, augenblicklich keine Wirkung auf den durch Knicks gedeckten Feind auszuüben schienen, so liess Hauptmann Modřicki Hohlgeschosse auf denselben werfen und den ersten Geschützzug eine Bewegung nach links machen, um ein Kreuzfeuer zu erzielen.

Nun schwieg die feindliche Artillerie und zog sich zurück. Sämmtliche k. k. Truppen erstiegen jetzt im heftigsten Feuer der feindlichen Infanterie-Truppen den zweiten Höhenzug, und GM. Graf Gondrecourt erstürmte nun an der Spitze des 18. Jäger-Bataillons den die ganze Umgebung dominirenden Königsberg. Die auf dieser Höhe stehenden dänischen Reserve-Compagnien hatten mittels eines wiederholten Bajonettangriffes das gewaltsame Vordringen der Österreicher nicht aufzuhalten vermocht (dänischer Bericht). Es war 4 Uhr. — Während die Batterie der Brigade GM. Gondrecourt auf dem Königsberge und jene der Brigade Nostitz rechts davon sogleich in der erstürmten Position Stellung nahmen, folgten die k. k. Truppen dem retirirenden Feinde mit Ungestüm nach, warfen ihn aus Wedelspang und trieben ihn bis an das Glacis der Schanzen von Bustorf zurück, wo das 2. Bataillon des dänischen 20. Regiments und das Gros der 3. Division überhaupt zu dessen Aufnahme bereit stand. Das Kreuzfeuer des feindlichen Positionsgeschützes zwang hier jedoch bald die kühnen Verfolger, nach Wedelspang zurückzukehren.

Der dänische Brigadier Oberst Scharffenberg liess denselben zwei Compagnien vom 9. und 20. Regiment nachfolgen; dieselben gelangten wohl bis in die Höhe von Wedelspang, und es kam nach und nach noch der Rest der feindlichen Division in's Gefecht, doch blieb der Ort über Nacht in den Händen der k. k. Truppen.

Nach der Einnahme des Königsberges hatte sich zwischen der Brigade-Batterie Nr. 2 und der feindlichen Artillerie ein Geschützfeuer entwickelt, das erst beim Einbruch der Dunkelheit zum Schweigen kam. Aus den Werken fielen noch spät Abends einzelne Schüsse, die feindlichen Shrapnels explodirten jedoch hoch in der Luft und verursachten keinen Schaden.

Die Batterie Nr. 2, welche in ihren sehr exponirten Stellungen 146 Spitzhohlgeschosse und 28 Shrapnels verfeuerte, hatte gar keinen Verlust.

[1]) Das eroberte Geschütz war ein 4pfündiges, nach dem System la Hitte, das in einer Block-Lafette ruhte.

Das k. k. gezogene Artillerie-Material war an diesem Tage zum ersten Male im Felde in Verwendung gekommen und hatte sich, obgleich der Feind grossentheils sehr gedeckt gestanden, in jeder Beziehung vortrefflich bewährt. Die Shrapnels explodirten angemessen gut, und die Spitzhohlgeschosse giengen mit grösster Präcision. Die Wirkung war eine ausgezeichnete, und es ergab sich weder beim Laden noch beim Tempiren irgend ein Anstand. Selbst die bedeutenden Bewegungshindernisse des Bodens wurden bei der Leichtigkeit des ganzen Materials anstandslos (Bericht Obstl. Weisser) überwunden.

Während des Gefechtes hatte FML. Baron Gablenz die Brigade Nostitz vordisponirt, um die Brigade Gondrecourt, wenn nothwendig, zu unterstützen Doch diese tapfere Brigade, von nun an die eiserne Brigade genannt, hatte allein bereits Alles gethan, was an diesem Tage gethan werden konnte, und mehr erreicht, als man zu erreichen überhaupt die Absicht gehabt hatte.

Während nach dem Plane des Armee-Commandos die Einnahme der wichtigen Höhen von Selk erst den nächsten Tagen vorbehalten war, standen factisch heute schon die k. k. Truppen auf denselben, den alt berühmten Dänenwall, das Dannewerk, überschauend.

Von der Brigade GM. Nostitz kam nur das 9. Jäger-Bataillon bei Jagel in Verwendung. Mit Hilfe dieses Bataillons hatte das 1. Bataillon König von Preussen-Infanterie nach $1\frac{1}{2}$stündigem Kampfe den, zwei Bataillons und zwei Geschütze starken Feind aus Jagel geworfen und ihm mehrere Gefangene und Compagniefahnen abgenommen.

Eine auf Vorposten befindliche Compagnie der königlich preussischen Garde (10. Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta) rückte gleichfalls später in den Ort ein, zog jedoch bald wieder gegen Rheide ab[1]).

Das 9. Jäger-Bataillon, welches mit Heftigkeit in die linke Flanke des Gegners vorgegangen war, hatte die beiden feindlichen Bataillons und deren zwei Geschütze so vollständig von ihrer Rückzugslinie auf Bustorf abgedrängt, dass nur eine Compagnie hieher zurückgelangen konnte, während die übrigen in nordwestlicher Richtung nach Klein-Dannewerk zurückgehen mussten.

Die Verluste der Brigade Gondrecourt an diesem Tage waren folgende: an Todten: 12 Officiere, 74 Mann; verwundet: 16 Officiere, 273 Mann; vermisst: 34 Mann. Die Dänen hatten an diesem Tage im Ganzen 9 Officiere und 411 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen verloren.

Auf dem rechten Flügel des k. k. Armee-Corps erreichte die Brigade GM. Tomas um $3\frac{1}{2}$ Uhr Geltorf, wo zur selben Zeit die ihr zugewiesene preussische Batterie einrückte.

[1]) Bericht eines Augenzeugen (Österr. Militär-Zeitschrift).

Nach den ersten preussischen Berichten soll sich diese Compagnie an der Einnahme von Jagel betheiligt und einen Verlust von einem leicht Verwundeten dabei erlitten haben.

GM. Tomas hatte während des Marsches hierher zur Verbindung mit der Brigade Gondrecourt eine Compagnie des 11. Jäger-Bataillons entsendet, welche bei Nieder-Selk ein unbedeutendes Feuergefecht mit einer kleinen feindlichen Abtheilung unterhielt.

Auf dem Weitermarsche besetzte das 2. Bataillon Holstein-Infanterie Loopstedt, — das Gros der Brigade aber nahm die Richtung auf Fahrdorf. Die hier stehenden zwei feindlichen Compagnien zogen sich vor der Avantgarde der Brigade (11. Jäger-Bataillon und ein Bataillon Coronini-Infanterie) unter lebhaftem Feuer hinter die Palissadirung des Haddeby'er-Dammes zurück. Das Bataillon Coronini-Infanterie besetzte den diesseitigen Ausgang des Dammes; das Gros der Brigade nahm unter dem unschädlichen Feuer des Gegners von jenseits des Noors, theils in Fahrdorf, theils auf den Höhen hinter diesem Orte Stellung.

Die Verluste der Brigade Tomas waren unbedeutend.

Während sich das k. k. Armee-Corps in der geschilderten Weise in der unmittelbaren Nähe des Dannewerks festsetzte, stellte sich die königl. preussische Garde-Division links davon mit den Vorposten von Jagel über Wielsiek bis Klein- und Alt-Bennebek und dem Divisions-Quartier in Kropp auf.

Das Corps des Prinzen Friedrich Carl verblieb am 3. Februar in seinen Cantonnirungen, das Corps-Quartier in Hemmelmark.

Drei Escadrons westphälische Huszaren zogen von ihren Cantonnirungen Söby, Holzdorf und Pommerby aus einen Cordon längs der ganzen unteren Schlei, — und der Artillerie- und Ingenieur-Chef des Armee-Corps recognoscirten die geeignetsten Übergangspunkte derselben.

Nachmittags, bevor noch die mit der Recognoscirung der Schlei beauftragten Officiere zurückgekehrt waren, begab sich Prinz Friedrich Carl in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht (Sohn) in das Armee-Haupt-Quartier nach Damendorf, um sich von hier aus mit dem Feldmarschall zu der um 4 Uhr festgesetzten Besprechung nach Ober-Selk zu begeben.

Auf dem Ritte dahin, mit Ihren königl. Hoheiten den Prinzen Albrecht und Friedrich Carl, dann dem eben angekommenen Grossherzog v. Mecklenburg, ward der Feldmarschall Zeuge der Vorgänge bei Ober-Selk.

Der Feldherr nahm mit nicht geringer Befriedigung wahr, in wie heldenmüthiger Weise die k. k. Truppen fochten.

Nach Beendigung des Gefechtes versammelten sich der Armee-Commandant und die Corps-Commandanten mit den ersten Officieren ihrer Stäbe in dem an der Strasse nach Ober-Selk gelegenen Hause Hahnenkrug.

Der Feldmarschall wollte den Angriff auf das Dannewerk ohne Verzug unternehmen lassen und hatte dazu von Damendorf folgende Disposition mitgebracht:

„Ein Sturm auf die am Dannewerk liegenden Verschanzungen soll nicht „eher erfolgen, als bis eine oder mehrere derselben durch unser Artillerie-„Feuer zum Schweigen gebracht worden sind.

„Es muss hiezu der Königsberg zuvörderst genommen werden, um von „hier, wo man eine gute Einsicht in die Verschanzungen erlangen dürfte, die „Aufstellung der Artillerie, die eingeschnitten werden muss, anzuordnen.

„Zur Sicherung derselben werden die benöthigten Infanterie-Bataillons „vorgeschoben, und zwar zuvörderst bis an den Koograben, der allerdings „theilweise nicht mehr als Schutzwehr brauchbar sein soll. Das III. Corps „hat seinen linken Flügel an den Ochsenweg anzulehnen, das II. Corps in „gleicher Höhe seinen rechten Flügel an die Eisenbahn. Die Reserven sind „gedeckt dahinter aufzustellen.

„Zwischen Ober-Selk und der Eisenbahn ist eine besondere Reserve „des II. Corps zu bilden.

„Von diesen Punkten aus werden seiner Zeit die zum Sturme bestimmten „Compagnie- respective Divisions-Colonnen vorgehen und zuvörderst ver-„suchen, sich so weit wie möglich den Verschanzungen zu nähern. Die Auf-„gabe der Artillerie würde sein, die Schanzen Nr. 10, 11 und 12 zu zerstören, „und der Sturm auf die Schanzen 10 und 11 dem II., auf Nr. 12 dem „III. Corps zufallen.

„Es müssen demnach alle Kräfte auf diese drei Schanzen verwendet „werden, während die übrigen nur zu beschäftigen sind. Gelänge der Sturm „auch nur auf Eine Schanze, dann müssen die nächsten Truppen und die „Reserven auf diesen Punkt folgen, um von hier aus den dahinter stehenden „Feind zu schlagen und sich der zunächst liegenden Verschanzungen von „hinten zu bemächtigen.

„Ob auf diese Weise die Möglichkeit vorliegt, in die Verschanzungen „einzudringen, wird sich voraussichtlich sehr bald herausstellen. Fände man „die Schwierigkeiten aber zu gross, dann allerdings müssten einzelne Schanzen „erst durch Mittel des Belagerungskrieges zur Übergabe genöthigt werden, „was selbstverständlich den Sturm möglicherweise auf mehrere Tage hinaus-„schieben möchte.

Der Feldmarschall:

Wrangel m. p."

Gegen den unmittelbaren Angriff auf das Dannewerk sprachen sich jedoch einstimmig alle Anwesenden sogleich aus, und FML. Baron Gablenz, erklärte denselben geradezu für unausführbar.

Nach dessen Ansicht war an einen erfolgreichen Frontalangriff auf die im besten Zustande befindliche und mit reichem Artillerie-Materiale versehene Stellung des Feindes nicht zu denken, bevor nicht durch Heranziehung von vielem und schwerem Geschütze aus Magdeburg das Gleichgewicht der Artilleriekraft hergestellt war.

Die Chefs des Generalstabes, des Artillerie- und Genie-Wesens des k. k. Corps konnten nur in bestimmterer Weise die allgemein ausgesprochene Ansicht unterstützen.

Die von Schleswig in der südwestlichen Richtung des uralten Margarethenwalles bis gegen Gross-Rheide liegenden feindlichen, selbständigen Werke waren 19 an der Zahl, von welchen jene von 5 bis 9 westlich des Bustorfer Teiches durch Courtinen verbunden waren.

Die andern waren ohne Verbindung unter sich, flankirten und deckten sich jedoch unter einander vollständig; sie bestanden aus Erdwällen von 24 bis 26 Fuss Dicke und 15 bis 22 Fuss Höhe und hatten tiefe und breite Gräben vor sich, welche mit Sturmpfählen und anderen Annäherungshindernissen versehen waren. Die meisten dieser Werke waren geschlossen; eine leicht abzuwerfende Brücke in der Kehle bildete den einzigen Zugang in dieselben.

In der Mitte aller Werke befand sich ein Blockhaus auf gemauerten Fundamenten, von sehr solider Construction, nach allen Richtungen mit Schiessscharten versehen und bombenfrei eingedeckt. — Zwischen den Geschützen waren Traversen erbaut und Eindeckungen angelegt, welche die Bedienungs-Mannschaft gegen Shrapnelfeuer sicherten.

In einzelnen Werken waren förmliche Geschützdeckungen gegen Verticalfeuer erbaut, und die ganze Anlage der Schanzen zeigte sich überhaupt mit vieler Sachkenntniss ausgeführt.

Der Schanze Nr. 11 war, zur Verstärkung des Widerstandes gegen einen Angriff von Klosterkrug her, in letzter Zeit ein gleiches Werk vorgelegt worden und eben in der Armirung begriffen.

Auch rückwärts des eigentlichen Dannewerkes waren an geeigneten Punkten kleinere Schanzen angelegt, und die feindliche Centralstellung, welche das k. k. VI. Armee-Corps ohne vorhergegangenen Artilleriekampf mit ebenbürtigen Kräften hätte stürmen sollen, bestand sonach aus einer dreifachen Schanzenreihe.

Armirt waren alle Werke mit schwerem Kaliber und einigen gezogenen Feldgeschützen. Durchschnittlich hatte jedes der selbständigen Werke 8—10 Geschütze, darunter wenigstens eine 84pfündige Granatkanone, 1—2 24pfünder und in einigen Schanzen selbst gezogene 48pfünder.

Ein Angriff dieser Position auf die hochgelegenen Werke von 10—14, oder auf jene in der Niederung von 15—17 war ohne vorherige gründliche Zerstörung derselben durch Artillerie unmöglich, und ein Vorgehen durch das Bustorfer Defilé ganz undenkbar.

Jede dieser Schanzen-Gruppen für sich setzte dem Angriffe 50—52 Geschütze entgegen, welche hinter Deckungen standen, und gegen welche das k. k. Corps im Ganzen nur 16 Geschütze, nämlich die beiden 8pfünder-Batterien der Geschütz-Reserve zur Verfügung hatte. Der k. k. Artillerie-Chef, Oberst-Lieutenant W e i s s e r, erklärte daher bestimmt, dass eine Beschiessung mit diesen Batterien keinen Erfolg haben, und dass auch von der

Zuziehung von 12 preussischen 12pfündern und 6 gezogenen 6pfünder-Geschützen — die dem Corps zugedacht waren — nicht ein solcher Erfolg zu erwarten stehe, dass auf denselben hin eine Erstürmung der Schanzen eingeleitet werden könnte.

In Folge der einstimmig von allen Anwesenden geäusserten Bedenken gegen einen sofortigen Angriff modificirte FM. v. Wrangel seine Absicht dahin, dass der Angriff auf das Dannewerk erst zu erfolgen habe, wenn der Übergang über die untere Schlei durch das preussische I. Corps geglückt sei.

In dieser letzteren Richtung hatte anfänglich der Feldmarschall ebenfalls gewollt, dass Prinz Friedrich Carl am nächsten Tage seine Operationen gegen Missunde fortsetze, d. h. dasselbe direct angreife und erstürme. — Doch gieng in Folge einer Einsprache des Prinzen der Feldmarschall auch von diesem Plane ab, und es ward — nachdem auch FML. Baron Gablenz sich aus freien Stücken anheischig gemacht hatte, die Bewachung des Debouchés von Missunde durch eine Brigade zu übernehmen, wenn man von dem gleichzeitigen Angriffe auf das Dannewerk abstehe — beschlossen, dass Prinz Friedrich Carl seine Recognoscirungen fortsetzen sollte, und dass nach dem Resultate derselben die weiteren Befehle erfolgen würden.

Darauf kehrte der Feldmarschall am späten Abende und in der Dunkelheit, begleitet von Ihren k. Hoheiten, nach Damendorf zurück.

Noch im Laufe der Nacht ergieng von hier aus folgender Befehl an das II. und III. Corps:

„So lange die Recognoscirungen an der Schlei nicht ein gesichertes „Brückenschlagen über dieselbe in Aussicht stellen, wird ein ernstlicher An„griff auf die Dannewerke nicht unternommen werden. Demzufolge bleibt „die Avantgarde in der für den 3. d. M. ihr angewiesenen Stellung und sucht „durch Aufwerfen von Schützengräben, Versperrung der Wege u. s. w. sich „in derselben zu sichern. — Dem Gros sind solche Allarmplätze, welche mir „baldigst zu melden sind, anzuweisen, dass die Avantgarde von hier aus „nöthigenfalls unterstützt werden kann, oder doch eine gesicherte Aufnahme „findet. Ohne die nothwendige Sicherheit zu gefährden, können die Reserven „auch über eine Meile von der Avantgarde entfernt zurückgelegt werden. „So weit die Vorposten biwakiren müssen, sind zum Schutze gegen die „Witterung denselben Holz, Stroh, Bretter u. dgl., was durch Requisition „gegen Quittung zu verschaffen ist, schleunigst zuzusenden. So weit es nur „irgend die Sicherheit gestattet, können ausser dem Gros der Avantgarde auch „deren Feldwachen in Allarm-Quartiere gelegt werden.

„Das III. Corps patrullirt fleissig in seiner linken Flanke. Das Vorrücken „der beiden Corps am 4. d. M. respective bis Lottorf und Kroop unterbleibt „hiernach zuvörderst.

„Mein Hauptquartier verbleibt noch in Damendorf.

Der Feldmarschall:

Wrangel m. p."

Der preussische Operations-Bericht bespricht das Wesen der neuesten Operations-Beschlüsse mit folgenden Worten:

„Die Recognoscirung der Schanzen hatte ergeben, dass ein Angriff auf „die Front derselben nur im Wege der förmlichen Belagerung möglich sei. „Eine solche musste voraussichtlich höchst zeitraubend werden; sie konnte „einen ähnlichen langwierigen Kampf wie jenen um Sebastopol herbeiführen. „Man war auch nicht mit dem dazu nöthigen Artillerie-Materiale ausgerüstet.

„Die einzige Möglichkeit, schnell in den Besitz der Dannewerke zu „kommen, war, sie mit einem so grossen Theil der Armee in Flanke und „Rücken zu umgehen, dass die Dänen gezwungen waren, sie zu räumen.

„Wenn dann während jener Umgehung der Feind durch Artilleriefeuer „auf die Front der Schanzen festgehalten und, so wie er sie räumte, mit der „bereit gehaltenen Infanterie und Cavallerie verfolgt werden konnte, so standen „bei Ausführung dieser Disposition grosse und glänzende Erfolge in Aussicht. „Die nachher von den Österreichern und der Garde vorgenommenen Special-„Recognoscirungen, sowie die spätere Einsicht in die von den Feinden ge-„räumten und mit Hunderten der schwersten Geschütze armirten Schanzen, „bestätigten durchaus die Ansicht, dass nur die schwierigste Belagerung diese „Schanzen bei einem Frontangriff zu bezwingen vermocht hätte. Der Feld-„marschall befahl also, dass das preussische Corps diese „Umgehung durch einen Übergang über die Schlei aus-„führen **müsse**, — es koste was es wolle.

„Der Prinz Friedrich Carl, königl. Hoheit, hielt Arnis für den geeig-„netsten Punkt, da der Übergang bei Missunde und ebenso bei Königsberg „nahezu unmöglich sei; er wollte jedoch, bevor ein bestimmter Befehl für „die Zeit und Ausführung des Überganges ertheilt würde, nochmals die Schlei-„Linie recognosciren lassen und darüber Bericht erstatten."

Diese Aufschlüsse sind eben so wichtig als überraschend. Was FML. Baron Gablenz bisher aus verschiedenen Andeutungen seit seinem Eintreffen in Holstein entnommen hatte, und was aus der Disposition des Armee-Commando's vom 2. neuerdings hervorgegangen war, hat sich also thatsächlich bei der Befehlausgabe am 3. nach dem Gefechte von Ober-Selk bestätigt: — es hat sich bestätigt, dass das Armee-Commando wirklich die Absicht hatte, das k. k. Corps ohne alle Vorbereitung zu einem Sturm auf Werke zu befehligen, die man mit nichts Geringerem als mit jenen von Sebastopol zu vergleichen wusste.

Es ist ferner bestätigt, dass diese Absicht vor Allem nur durch die entschiedene Verwahrung, die FML. Baron Gablenz gegen ein solches Beginnen, im Vereine mit den ersten Officieren seines Stabes, einlegte, hintertrieben worden ist.

Verwundert muss man sich fragen, wie das Armee-Commando nicht schon früher, lange vor Beginn der Operationen, von der Unausführbarkeit des Frontalangriffes überzeugt war, und dass es erst jetzt durch die wider-

sprechenden Bemerkungen der Unter-Befehlshaber zu dieser Überzeugung gebracht werden musste?

Man hatte doch wohl in Preussen Zeit und Gelegenheit gehabt, die Widerstandskraft des Dannewerkes kennen zu lernen, dasselbe nach seinem vollen Werthe zu beurtheilen und darnach den einzig möglichen Operationsplan zu entwerfen.

Die einfachste Karte vom Kriegsschauplatze — und die allgemein verbreiteten Nachrichten über die fortificatorische Stärke des dänischen Bollwerkes hatten, lange vor Beginn des Krieges, jedem Laien die Überzeugung aufdrängen müssen, dass dasselbe — ohne zu grosse Opfer und rasch — nur durch eine Umgehung in einer seiner Flanken zum Falle gebracht werden könne.

Als man das preussische Heer ohne alles Belagerungs-Geschütz in ein feindliches Land einmarschiren sah, dessen hauptsächlichste Widerstandskraft in einem schwierigen Boden und in befestigten Stellungen bestand, konnte man auch nur annehmen, dass das preussische Armee-Commando, der Schwierigkeit des Frontalangriffes bewusst, sich eben von Haus aus zu einer Angriffsweise entschlossen habe, die das Object umgieng, und welche bei der verhältnissmässig untergeordneten Streiterzahl des Gegners nicht nur ein in Bezug auf die Bezwingung des Dannewerkes rasches, sondern auch ein das Schicksal des ganzen Feldzuges entscheidendes Resultat versprach.

Man sah jedoch im Gegentheile bald mit Staunen, dass das preussische Corps des Prinzen Friedrich Carl an Missunde anrannte, um sich von der Stärke seiner Werke und von der Entschlossenheit des Gegners zu überzeugen. Zwei Tage später sollte das österreichische Corps eine ähnliche Unternehmung gegen die viel stärkere Centralposition ausführen.

Es ist nicht zu zweifeln, dass dieselbe gleich der preussischen auf Missunde hätte misslingen müssen, und dass das k. k. Corps einen um so grösseren Echec erlitten haben würde, als es von seinem Führer bis zum letzten Soldaten herab entschlossen war, sich rücksichtslos bei der Ausführung der Anordnungen des preussischen Ober-Commando's zu opfern.

FML. Baron Gablenz und alle diejenigen, die ihm bei dieser verhängnissvollen Befehlausgabe am 3. beipflichteten und damit das Armee-Commando von seinem Plane abbrachten, haben dadurch fürwahr ein grosses Unglück von den k. k. Waffen abgewendet.

FML. Baron Gablenz sprach am 3. Nachts in einem Berichte die Ansicht aus, dass mit der Einnahme des Dannewerks und einer energischen Verfolgung des Feindes der Feldzug beendet sein würde. Dieser Satz war auch an sich vollkommen richtig. Durch das unsichere Herumtasten der Armeeführung bei Beginn der Operationen, durch den Mangel eines allein richtigen Planes war aber ein solches Resultat im Vorhinein gefährdet.

Das grosse Resultat war nur zu erreichen, wenn das preussische Corps, statt mit der erfolglosen Action gegen Missunde und mit der Rast am 3. und 4.

eine kostbare Zeit zu verlieren, schon am 2. nach Arnis und am 3. über die Schlei in den Rücken des Feindes marschirt wäre. Dem Feinde wären damit nicht vier volle Tage zur Überlegung und zur endlichen gemächlichen Räumung geblieben; er hätte im Gegentheile wahrscheinlich sich verspätet und sich den Rückzug theuer erkaufen müssen. — Es hätte dann leicht gelingen können, ihn von der Ostküste abzuschneiden und ihn nach Jütland zu drängen. Die Position von Düppel und Alsen, somit ganz Schleswig, wäre nach einem Feldzuge von wenigen Tagen in dem Besitze der Verbündeten, und hiemit das Ziel des Krieges erreicht gewesen. Dass dies nicht so kam, daran ist nur die Unsicherheit Schuld, mit der die Operationen begonnen wurden.

FML. Baron Gablenz, welcher, sobald er vom Feldmarschall verabschiedet worden, nach Nieder-Selk geeilt war, liess die Brigade Gondrecourt durch die Brigade Nostitz auf dem Königsberg ablösen und die erstere bei Ober-Selk Quartier beziehen. Das 1. Bataillon Preussen blieb auf Vorposten bei Jagel und ward, um die Verbindung mit der preussischen Garde-Division herzustellen, durch ein Bataillon Baron Ramming-Infanterie verstärkt.

Die Brigade Dormus nahm ihre Quartiere in Lottorf und Geltorf und biwakirte theilweise;

die Brigade Tomas blieb bei Fahrdorf im Biwak;

die beiden Escadrons Windischgrätz-Dragoner bei Flekeby.

Von der Cavallerie-Brigade Dobrzenski übernachteten der Regimentsstab und zwei Escadrons Huszaren im Biwak nördlich von Geltorf; der Brigadestab mit drei Dragoner-Escadrons cantonnirte zu Ramsdorf und Umgebung.

Die 2. Batterie der Geschütz-Reserve, die Pionnier-Compagnie und Brücken-Equipage und das Corps-Quartier blieben in Gross-Brekendorf. Die 8pfündige Batterie Nr. 10 der Geschütz-Reserve hatte am nächsten Tage in der Morgendämmerung bei Ober-Selk zu sein, um dort in Verwendung zu kommen. Die Pionnier-Compagnie und Brücken-Equipage waren am nächsten Tage zum preussischen I. Armee-Corps abzusenden.

Alle Genie- und Pionniertruppen von drei Brigaden wurden nach Ober-Selk disponirt, um unter der Leitung des Genie-Directors Major Baron Salis die nöthigen Arbeiten zur Sicherung dieses wichtigen Punktes ungesäumt vorzunehmen. Für den Fall als die Dänen denselben angriffen, befahl FML. Baron Gablenz den übrigen Brigaden, ohne weiteres zur Unterstützung der Brigade Nostitz vorzurücken.

In Berücksichtigung der grossen Fatiguen, die seine Truppen zu bestehen hatten und auch in der That mit mannhaftem Gleichmuthe bestanden bewilligte FML. Baron Gablenz denselben in Anhoffnung der Allerhöchsten, Genehmigung, die auch rasch erfolgte, die doppelte Etappenportion für die

Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts und gestattete auch sämmtlichen Officieren den unentgeltlichen Bezug der ebenfalls doppelten Etappenportion [1]).

Dispositionen zum Angriffe der Dannewerk-Position bei gleichzeitiger Umgehung derselben durch das Corps des Prinzen Friedrich Carl (4. Februar).

Den 4. Februar beschäftigte sich das k. k. Armee-Corps mit Anstalten zur Sicherstellung der Position am Königsberge.

Noch in der Nacht vom 3. zum 4. Februar hatte man versucht, Eingrabungen am Königsberge auszuführen, allein bei der grossen Dunkelheit der Nacht, dem felsigen Boden und dem Mangel an geeigneten Werkzeugen schritten diese Arbeiten wenig vor und konnten höchstens als Deckungen für einige dort aufzustellende Schützen dienen.

Am Morgen des 4. war beim Feinde viel Bewegung wahrzunehmen, und man sah mehrere kleine Abtheilungen aus den Werken vorgehen. Später

[1]) Noch in der Nacht des 3. setzte FML. Baron Gablenz den Armee-Commandanten von all' den getroffenen Verfügungen in Kenntniss und schrieb demselben unter Anderem Folgendes:

„Sämmtliche Truppen sind vom besten Geiste beseelt, aber, es ist nicht zu „verkennen, durch die Witterungsverhältnisse und die Anstrengungen der letzten „Tage ermüdet.

„Ich habe mich selbst überzeugt, dass bei den grundlosen Strassen und Biwak„plätzen im Freien es nicht überall möglich ist, Holz, Stroh und Wasser zu be„kommen, und auch die Etappen werden theilweise verspätet eintreffen. Jedenfalls „werden Euer Excellenz überzeugt sein, dass Alles aufgeboten werden wird, um den „so wichtigen Zweig der Verpflegung möglichst zu regeln.

„GM. Graf Gondrecourt hat seine ihm gegebene Aufgabe nicht nur glänzend „durchgeführt, sondern er ist über dieselbe hinausgegangen, wie Euer Excellenz die „Gnade gehabt haben, selbst lobend hervorzuheben.

„Er hat den Königsberg über seine Aufgabe hinaus, welcher heftig vertheidigt „wurde, genommen und behauptet, somit einen entscheidenden Erfolg erzielt, welcher „erst an einem andern Tage gewärtigt wurde.

„Als Ritter des Maria-Theresien-Ordens bin ich der Meinung, dass diese That „sich zur Vorlage für das Ritterkreuz dieses Militär-Ordens eignet.

„Ich werde sonach demselben ein Zeugniss ausstellen, das ich mir erlauben „werde, Sr. k. k. apostolischen Majestät ehrfurchtsvoll zu unterlegen und dem Ordens„Capitel seiner Zeit zur Schlussfassung zu übergeben.

„Ich bitte Euer Excellenz um die Erlaubniss, es Ihnen vorlegen zu dürfen.

„Die übrigen Anträge für Auszeichnungen, sowie die genauen Verlust-Ein„gaben werden sobald als möglich folgen.

„In einem zu erlassenden Corps-Befehl werde ich nicht verfehlen, die von Euer „Excellenz in so beredter Weise ausgesprochene Anerkennung, die mich persönlich „so glücklich gemacht hatte, den Truppen bekannt zu geben.

„Ich bitte um die Weisung, wohin die Gefangenen zu disponiren sind, und „werde dieselben, wenn kein anderer Befehl mir wird, gleich unseren Truppen ver„pflegen lassen.

Gablenz m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant."

(50 C. K. $\frac{38}{11}$)

zeigte es sich zwar, dass dies nur zur Ablösung der Vorposten und Unterstützungen geschah, welche sich im Vor-Terrain eingenistet hatten, und die nicht zu sehen waren.

Da diese vorrückenden feindlichen Abtheilungen aber eben so gut die Têten von grösseren Angriffscolonnen sein konnten, so zögerte der anwesende Commandant der Corps-Geschütz-Reserve Major Ritter v. Neubauer nicht, die um 6 Uhr Früh eingetroffene 8pfündige Batterie Nr. 10 auf dem Königsberge auffahren zu lassen.

Drei feindliche Werke eröffneten sofort mit 18—20 Geschützen ihr Feuer, und die kaiserliche 8pfündige Batterie erwiderte dasselbe sogleich, indem sie das auf 1800 Schritte zunächst vor Bustorf liegende feindliche Werk beschoss.

Die vom Hauptmann Benischke commandirte Batterie bediente sich anfänglich der Shrapnels, da die feindlichen Geschütze des betreffenden Werkes auf Plattformen standen. Doch, obgleich die Shrapnels richtig tempirt wurden, und die Explosionshöhen und Weiten allem Anscheine nach Nichts

Tags darauf erstattete der Feldmarschall Sr. Majestät dem Kaiser Bericht über die Einnahme des Königsberges und äusserte sich in demselben nach der Schilderung des Gefechts in folgenden, die k. k. Truppen und ihre Führer ehrenden Worten:

„Die Brigade GM. Graf Gondrecourt hat grosse, noch nicht in ihrem ganzen „Umfange zu übersehende Verluste erlitten; aber nicht genug Anerkennung kann der „umsichtigen und kaltblütigen Leitung des FML. Baron Gablenz, sowie der ent-„schlossenen Führung des Generals Grafen Gondrecourt und der allgemeinen Bravour „der Truppen gezollt werden. Das glänzende, über die Disposition hinausgehende „Resultat der Eroberung des Königsberges wiegt die erlittenen Verluste vollkommen „auf.“ (C. K. Nr. 50 $\frac{3\,8}{1\,2}$)

Auf ein von FM. v. Wrangel noch am 3. nach Wien expedirtes Telegramm über den Erfolg des Tages erhielt der Feldmarschall am 4. folgendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers:

„Danke Ihnen für die Mittheilung der ersten Erfolge, wie für das Meinen „braven Truppen ertheilte Lob.“

An FML. Baron Gablenz telegraphirte gleichzeitig der erste General-Adjutant Sr. Majestät FML. Graf Crenneville Folgendes:

„Se. Majestät der Kaiser beauftragen Sie, dem General Grafen Gondrecourt die „Allerhöchste Anerkennung bekannt zu geben. Baldmöglichst Namen der Gebliebenen, „der blessirten Officiere und der besonders Ausgezeichneten melden.“

Weiters schrieb der erste General-Adjutant an demselben Tage Folgendes an FML. Baron Gablenz:

„Se. Majestät der Kaiser haben aus einem heute Mittags eingetroffenen Tele-„gramm des FM. v. Wrangel den siegreichen Erfolg des von der Brigade Graf Gon-„drecourt mit ausgezeichneter Bravour und Tapferkeit auf das Werk Königsberg „vollführten Angriffes entnommen.

„Erfreut über dieses Resultat und den von den Truppen auch in diesem Feld-„zuge wieder bewährten altösterreichischen Kriegergeist, befehlen Se. Majestät vor-„läufig und in Gewärtigung des Detailberichtes, dass Euer Hochwohlgeboren dem „General Grafen Gondrecourt, den Officieren und der Mannschaft die Allerhöchste „Anerkennung, zugleich die herzlichste Theilnahme über die in dem Gefechte sich „ergebenen, namhaften Verluste ausdrücken.

„Wien, am 4. Februar 1864.

Crenneville m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant, General-Adjutant.

zu wünschen übrig liessen, dauerte das feindliche Feuer mit gleicher Heftigkeit fort, denn die feindlichen Geschütze waren durch Eindeckungen gegen das Shrapnelfeuer gesichert.

Die Batterie versuchte nun Spitzhohlgeschosse, und zwar mit besserem Erfolge.

Dennoch blieb der Kampf ein zu ungleicher, und der auf die ersten Kanonenschüsse aus Klein-Brekendorf mit dem Generalstabs-Chef Oberst-Lieutenant Baron Vlasits herbeigeeilte Artillerie-Chef Oberst-Lieutenant Weisser liess daher im Einverständnisse mit dem Ersteren die Batterie aus dem Feuer ziehen und bei Ober-Selk gedeckt aufstellen.

Dass die Batterie, welche 21 Shrapnels und 25 Spitzhohlgeschosse verfeuerte, nur einen Verlust von 1 Todten und 3 schwer Verwundeten hatte, war nur der guten Aufstellung derselben zu verdanken, denn die dänische Artillerie schoss gut und richtig, und zwar aus 84pfündigen Granat- und gezogenen Kanonen. Ihre Geschosse waren gut und richtig tempirt; sie hatten Zeitzünder, was bewies, dass sie die Distanzen genau kannten.

FML. Baron Gablenz besuchte gegen Mittag den Königsberg und sah sich durch das heftige Feuer des Gegners veranlasst, auch die Brigade Nostitz auf die nächst rückwärtige Höhe zurückzuziehen und nur ein Bataillon mit einigen Geschützen auf dem Königsberge und den Höhen in erster Linie zu belassen.

Da ein Vorbrechen des Feindes noch immer möglich war, ward die Brigade Dormus mit den zwei Huszaren-Escadrons in Gefechts-Bereitschaft gesetzt und später anstatt der Brigade GM. Graf Gondrecourt nach Ober-Selk, letztere aber nach Geltorf und Lottorf in die Reserve gezogen.

Der Generalstabs-, der Artillerie- und der Genie-Chef des 6. Armee-Corps recognoscirten in Gemeinschaft mit dem dem österreichischen Corps-Quartier zugetheilten k. preussischen Major von der Becke die Stellung des Feindes vom Bustorfer Teiche bis zur Schanze Nr. 18 und überzeugten sich hiebei neuerdings von der Stärke der feindlichen Werke. Der letzterwähnte k. preussische Stabs-Officier tracirte noch am Tage für sechs preussische 12pfündige Geschütze eine Batterie, welche die k. k. 11. Genie-Compagnie im Laufe der nächsten Nacht ausführte.

Auch auf die den rechten Flügel der Aufstellung bildende Brigade GM. Tomas eröffnete der Feind am 4. um 7 Uhr Früh ein heftiges Geschützfeuer aus drei Batterien zu vier theils gezogenen 48pfündigen, theils glatten 18pfündigen Geschützen, und zwar zu gleicher Zeit vom Johannishof, der Mövenberginsel und der Markgrafenburg bei Haddeby.

GM. Tomas, dessen Truppen durch dieses concentrische feindliche Feuer einen Verlust von einigen Todten und Verwundeten erlitten, liess seine Brigade hinter den Kamm der Höhen zurückgehen, — placirte aber zugleich auf den Höhen östlich von Loopstedt um 11 Uhr Vormittags seine eigene Batterie unter Commando des Hauptmanns Drahorad, die ihm zuge-

wiesene 6pfündige preussische Batterie unter Commando des k. preussischen Hauptmanns Burbach, und liess mit Spitzhohlgeschossen die feindlichen Schanzen kräftigst beschiessen.

Die 1800 Schritte entfernte feindliche Batterie beim Johannishof schwieg schon nach einigen Lagen, nachdem ihre Scharten theilweise zerstört waren, — die Batterie auf dem Mövenberg, 2500 Schritte entfernt, schwieg erst gegen 3 Uhr Nachmittags, ward aber dann gänzlich verlassen.

Die am Westufer des Noors und hinter der Palissadirung des Haddeby'er Dammes stehenden feindlichen Infanterie-Abtheilungen unterhielten während des ganzen Tages und der Nacht ein Gewehrfeuer gegen Loopstedt und Fahrdorf.

In der Nacht standen die Truppen des GM. Tomas auf den Höhen von Fahrdorf theils im Biwak, theils in Quartieren.

Das Corpsquartier ward an diesem Tage nach Lottorf verlegt.

Die preussischen Corps blieben an diesem Tage wie am vorigen in ihren Quartieren bei Jagel—Alt-Bennebek und vor Eckernförde stehen.

Se. k. Hoheit Prinz Friedrich Carl liess die Recognoscirung der Schlei von Missunde abwärts fortsetzen und alle Vorbereitungen zur Ausführung des Überganges treffen. Der Cordon an der Schlei ward verstärkt; in Eckernförde wurden noch möglichst viele Boote gesammelt, und die Marsch-Disposition für das Armee-Corps wurde festgesetzt.

Hierauf gieng der Generalstabs-Chef des Armee-Corps Oberst von Blumenthal in das Hauptquartier nach Damendorf ab und meldete Nachmittags dem Feldmarschall, dass Prinz Friedrich Carl Arnis, wo der Meeresarm 300, und Cappeln, wo derselbe 500 Schritte breit war, für die geeignetsten Übergangspunkte halte, und dass er auch in der Nacht zum 6. Februar den Übergang bewerkstelligen zu können hoffe, obgleich die Übergangsstelle bei Arnis auf dem jenseitigen Ufer vom Feinde leicht besetzt und verschanzt war und durch feindliche Schiffe und Kanonenboote, welche in der Schlei-Mündung lagen, gedeckt werden konnte.

FM. von Wrangel befahl hierauf dem Prinzen Friedrich Carl, den Übergang in der Nacht vom 5. zum 6. Februar auszuführen.

Für das österreichische Corps und die preussische Garde-Division lautete der Befehl für den 5. und 6. Februar folgendermassen:

„Da das I. Corps die Absicht hat, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar „den Übergang über die untere Schlei bei Arnis resp. Cappeln zu forciren, „so wird demzufolge am 5. Nachmittags eine k. österreichische Brigade und „ein k. österreichisches Cavallerie-Regiment zur Unterstützung der bei Mis„sunde stehen bleibenden preussischen Vorposten nach Weseby geschickt.

„Am Spät-Nachmittage des 5. wird, als Demonstration, mit Batterie„Bauten gegen die Dannewerke durch das II. Corps begonnen.

„Am 6. Vormittags 9 Uhr beginnt die schwere Artillerie vom Königs„berg aus mit langsamem Feuer die Beschiessung der Schanzen, während

„die Truppen des II. und III. Corps zu dieser Zeit, nach der bereits gegebe-„nen Bestimmung vom 3. d. M., in ihre Positionen einrücken [1]).

„Die sechs 12pfündigen Geschütze, welche zum I. Corps bestimmt wor-„den sind, werden am 5. d. M. 10 Uhr Vormittags von Eckernförde in Güby „eintreffen, wo sie die weiteren Befehle vom FML. von Gablenz erhalten, „dem sie zugetheilt werden; ebenso wird der FML. von Gablenz schon „jetzt über die ihm bereits zugetheilten sechs 12pfündigen gezogenen Ge-„schütze, welche sich in Kropp befinden, verfügen.

„Ein ernstlicher Angriff auf die Dannewerke soll nicht eher stattfinden, „bevor nicht die Meldung eingetroffen, dass der Übergang des I. Corps über „die Schlei gelungen, und dass dasselbe bis in die Höhe von Missunde vor-„gedrungen ist, was voraussichtlich erst am Nachmittag des 6. d. M. der „Fall sein dürfte.

„Zum Behufe des schnellen Überbringens dieser Nachrichten wird eine „Relais-Linie, ungefähr von halber zu halber Meile, zur Verbindung des „I. Corps mit Ober-Selk etablirt. — Diese Relais-Posten, aus je zwei zuver-„lässigen, gut berittenen Unter-Officieren, werden vom II. Corps von Ober-„Selk über Esperehm, Heerweg nach Holm und von dort aus durch das „I. Corps aufgestellt. Diese Relais-Posten sind am 5. zu etabliren, damit die „Reiter sich noch bei Tage genau über ihren Weg orientiren können.

„Die Brücken-Equipage des II. Corps ist heute den 4. nach Eckernförde „beordert und steht zur Disposition des I. Corps.

„Ich verlege am 5. Nachmittags mein Hauptquartier nach Fleckeby.

v. Wrangel."

Diese Disposition ward Tags darauf durch folgende Weisungen ergänzt:

„Die nach Weseby heute entsendete k. k. österreichische Brigade hat „sich für den Fall, dass der Feind mit überlegenen Kräften aus Missunde „vorgehen sollte, fechtend nach Holm zurückzuziehen und hier Position zu „halten.

„Gelingt der Übergang des I. Corps über die Schlei, so dürfte man „berechtigt sein, für den 6. bei Schleswig zwei Fälle anzunehmen:

„1. Der Feind, der nunmehr seine Position bei Schleswig im Rücken „bedroht sieht, verlässt dieselbe, — oder

„2. der Feind hält uns vor Schleswig zu schwach und ergreift hier die „Offensive.

„Für den ersten Fall wird die grösste Aufmerksamkeit, namentlich bei „den Vorposten empfohlen, um bei etwaigem Abzuge des Feindes demselben „sofort zu folgen.

[1]) Beide Corps hatten hiernach südlich des Königsberges, mit dem rechten Flügel des II. Corps an der Eisenbahn, mit dem linken des III. Corps am Ochsenwege aufzumarschiren.

„Für den zweiten Fall würde die zur Zeit eingenommene Position vor „den Dannewerken nach Möglichkeit zu halten, bei einem Zurückweichen „des Feindes der Versuch zu machen sein, mit ihm in die Verschanzungen „einzudringen.

„Hiernach wird der gestrige Befehl in Betreff der Aufstellung vor den „Dannewerken am 6. um 9 Uhr Vormittags dahin modificirt, dass vorläufig „Gros und Reserve so weit zurückzulassen sind, um abkochen zu können, „damit sie am Nachmittage mit frischen Kräften für den projectirten Angriff „disponibel sind.

„So lange ich nicht persönlich beim II. und III. Corps anwesend bin, „gemeinschaftliche Massregeln aber nothwendig werden, wird der FML. von „Gablenz, als der Älteste, auch über das III. Corps den Befehl über„nehmen.

„Stellt sich heraus, dass ein Übergang über die Schlei unmöglich ist, „so hat das I. Corps so schleunig als möglich auf Cosel links abzumar„schiren.

Der Feldmarschall:

Wrangel m. p.“

Räumung der Dannewerk-Position (4. Februar Abends). — Marsch des Prinzen Friedrich Carl an die untere Schlei (15. Februar).

In Folge der letzten Befehle des Armee-Commando's nahmen am 5. Februar Nachmittags die k. k. Brigade Dormus, welche auch das Bataillon Ramming von Jagel an sich zog, und das Dragoner-Regiment der Brigade Dobrzenski, zu welcher die beiden bisher der Brigade Tomas zugewiesenen Escadronen einrückten, hinter einem auf Vorposten bei Missunde zurückgebliebenen preussischen Bataillon eine Stellung vorwärts Holm.

Von der Brigade Gondrecourt rückten das Regiment König von Preussen und das 18. Jäger-Bataillon nach Jagel.

Die Brigade Nostitz verblieb den ganzen Tag in der Position auf und hinter dem Königsberge.

GM. Tomas rückte zur Verstärkung des Centrums mit dem Regimente Prinz v. Holstein und der preussischen 6pfündigen Batterie von Fahrdorf nach Ober-Selk und traf daselbst mit Eintritt der Dunkelheit ein. — Die übrigen Bataillons der Brigade sammt der Brigade-Batterie und der Huszaren-Escadron verblieben unter dem Commando des Obersten Feldegg auf der Ostseite des Selker- und Haddebyer-Noor's.

Der Feind hatte an diesem Tage wieder aus den Strand-Batterien be Johannishof und später von der Mövenberg-Insel das Feuer eröffnet, war aber durch die k. k. Batterie bald zum Schweigen gebracht worden.

Es gelang dieser, die Schartenbacken einzuwerfen, ein 48pfündiges Geschütz zu demontiren und den Versuch des Feindes, dieses Geschütz wegzuschaffen, durch gut gezielte Shrapnelschüsse zu vereiteln. Ebenso vereitelte die k. k. Batterie alle Herstellungs- und Erweiterungs-Arbeiten, welche der Feind an der Strand-Batterie wiederholt vornehmen wollte. Die Batterie hatte 161 Spitzgeschosse und 22 Shrapnels verwendet; ein Mann war durch ein Sprengstück tödtlich verwundet, eine Lafettenwand zertrümmert und eine andere unbedeutend beschädigt worden.

Nach den am 5. um 10 Uhr Abends erlassenen Dispositionen des Corps-Commando's hatte, im Falle der Feind aus seinen Werken vorbräche, die Halb-Brigade Tomas den Königsberg, die Brigade Graf Gondrecourt Jagel zu vertheidigen, die Brigade Nostitz mit zwei Huszaren-Escadrons als Reserve zu dienen.

Alle Brigaden hatten am 6. um 3 Uhr Früh in ihren Stellungen aufzumarschiren und dabei eine möglichst breite Front einzunehmen. Die auf der Ostseite des Noor's befindlichen Abtheilungen der Brigade Tomas sollten sich gleichfalls in ihren Aufstellungen behaupten und nur im äussersten Falle auf Esperehm oder Ober-Selk zurückgehen.

Zum Batteriebaue im Centrum, welchen eine starke von Britjie (Friedrichsheide) bis Wedelspang reichende Vorpostenlinie deckte, wurden die Brigade-Pionnier-Abtheilungen der Brigaden Nostitz und Graf Gondrecourt, dann 500 Mann von diesen beiden Brigaden um 5 Uhr Nachmittags in Ober-Selk versammelt. Obgleich das in Rendsburg requirirte Schanzzeug erst um 10 Uhr Nachts auf dem Bauplatze anlangte, und trotz des schlechten Wetters und harten Bodens, wurden doch bis zum Morgen des 6. Februar folgende Batterien vollkommen schussfertig:

a) Die Batterie am Königsberge für 6 preussische 12pfünder;

b) westlich davon, auf der Höhe zunächst des Kohgrabens und der Chaussée, eine Batterie, in der die 16 8pfündigen Geschütze der österreichischen Batterien Nr. 9 und 10 placirt wurden;

c) eine Batterie beim Bahnhof von Klosterkrug für 6 gezogene preussische 6pfünder und 6 gezogene preussische 12pfünder.

Die Scharten sämmtlicher Batterien wurden gegen das neue Vorwerk vor dem Werke Nr. 11, welches letztere nicht wahrgenommen werden konnte, dann gegen die Werke 10 und 12 gerichtet.

Den Bau hatten die Commandanten der beiden österreichischen 8pfündigen Batterien, Hauptmann Komin und Hauptmann Benischke, dann der preussische Hauptmann Kipping und Premier-Lieutenant Mente mit so erstaunlicher Raschheit und Geschicklichkeit betrieben, dass der k. k. Artillerie-Chef nicht umhin konnte, das Armee-Commando auf deren Leistungen aufmerksam zu machen.

Die beiden preussischen 12pfündigen Batterien waren am 5. Nachmittags von Kropp und Fleckeby herbeigeholt worden.

Es waren damit, ausser den österreichisch-preussischen Brigade-Stücken, 34 weittragende, durch Brustwehren gedeckte Geschütze im Süden der Dannewerke zur Beschiessung derselben am 6. Februar versammelt.

Mit der königl. preussischen Garde standen im Ganzen vor dem Dannewerke und vor Missunde:

35 Bataillons (davon 5 Bataillons vor Missunde);

14 Escadrons (davon 5 Escadrons vor Missunde) und

74 Geschütze (davon 8 Geschütze vor Missunde),

während Prinz Friedrich Carl mit 24 Bataillons, 21 Escadrons und 90 Geschützen gegen den Rücken des Gegners manövrirte.

Die Eroberung der Dannewerke kostete jedoch, ganz gegen alle Erwartung, keinen Tropfen Bluts.

Der Commandant der dänischen Armee, General-Lieutenant de Meza, hatte schon am Abend des 3. Februar, nachdem die k. k. Truppen mit unvergleichlichem Ungestüm die Position von Selk erstürmt und behauptet hatten, das Vertrauen verloren, sich in seiner Stellung, selbst gegen einen einfachen, directen Angriff auf dieselbe behaupten zu können. — Dass diese Stellung auf einem ihrer Flügel durch ein starkes Corps gleichzeitig umgangen werden könne, davon abstrahirte der dänische Feldherr ganz, oder er dachte sammt den übrigen Generalen der Armee, wie dies der später folgende Kriegsrathsbeschluss beweist, gar nicht daran.

Am 4. Februar, nachdem der König, welcher dem Gefechte bei Selk beigewohnt hatte, in der Nacht abgereist war, inspicirte General-Lieutenant de Meza das Centrum seiner Stellung.

Die Truppen standen in ihrer Stellung, die sie nur unvollkommen ausfüllten, und der Totaleindruck, den man bei dieser Gelegenheit empfieng, gab so wenig Hoffnung auf eine hartnäckige Vertheidigung, dass sich General de Meza veranlasst fühlte, noch am Abend des 4. Februar zur Feststellung dessen, was zu geschehen habe, einen Kriegsrath einzuberufen, der mit allen gegen Eine Stimme beschloss, die Dannewerk-Position am nächsten Tage freiwillig zu räumen.

Das Gros des königl. preussischen Corps, welches die Aufgabe der Umgehung des Feindes erhalten hatte, setzte sich erst, nachdem der Rückzug der Dänen beschlossen worden, und die dafür nothwendigen Anordnungen in der Nacht ergangen waren — nämlich am 5. Morgens — theilweise gegen die untere Schlei in Bewegung.

Die 13. Division brach um diese Stunde aus ihren Quartieren von Schnaap, Osterby und Götheby auf, marschirte über Hemmelmark, Ludwigsburg und Pommerby nach der äussersten Nordspitze von Schwansen und bezog daselbst Quartiere.

Um 2 Uhr Nachmittags marschirte ab:

Die sogenannte Avantgarde von Rieseby und Saxtorf über Maasleben, Schuby und Brodersby bis Ellerühe und bezog hinter dem dortigen Wäldchen

ein Biwak. Sie hatte die in Kiel gesammelten und auf Wagen verladenen Boote bei sich.

Die 6. Division schlug gleich der 13. Division den Weg über Ludwigsburg, Pommerby, Schuby und Brodersby ein und traf in der Dunkelheit im Dreieck Olpenitz, Ellenberger Holz und Espenis ein. Die Brigade Roeder, welcher die in Eckernförde gesammelten Boote beigegeben waren, biwakirte hinter dem Ellenberger Holz, die Brigade Canstein weiter südlich.

Die Reserve-Artillerie, welche der 6. Division folgte, dann die Ponton-Colonnen, der leichte Brückentrain etc. biwakirten am Wege von Schwansen — Kirch nach Karby.

Die österreichischen Brücken-Equipagen stellten sich zur Hälfte zunächst Rieseby an der Schlei auf, um da zu demonstriren, — mit der andern Hälfte im Schlosspark zu Karlsburg.

Ihre königl. Hoheiten, die Prinzen Albrecht (Vater und Sohn), dann der Grossherzog von Mecklenburg, begleiteten das Corps auf seinem Marsche, dessen letzte Colonnen erst spät Abends und im Laufe der Nacht unter fortwährend heftigem Schneetreiben, das die ohnehin schlechten Strassen beinahe unwegsam gemacht hatte, an dem Orte ihrer Bestimmung anlangten.

Der Generalstabs-Oberst v. Blumenthal hatte die Übergangsstellen im Lauf des Tages neuerdings recognoscirt und die Verhältnisse für das Gelingen der Unternehmung sehr günstig gefunden.

Wahrscheinlich waren die hier bisher gestandenen feindlichen Truppen schon grösstentheils abgezogen.

Abends gab Prinz Friedrich Carl den in seinem Corps-Quartier versammelten Generalen mündlich die Dispositionen für den Übergang über die Schlei aus. Ausser dem Prinzen Albrecht (Vater) und dem Grossherzoge von Mecklenburg-Schwerin waren bei dieser Befehlausgabe auch die General-Adjutanten des Königs von Preussen, Graf von der Groeben und v. Manteuffel, gegenwärtig.

Die Dispositionen des Prinzen Friedrich Carl lauteten ungefähr folgendermassen:

„In dieser Nacht soll das Armee-Corps den Übergang über die Schlei „erzwingen. Der Feind steht am jenseitigen Ufer, und zwar theilweise hinter „Schanzen, die unvollendet, aber mit Geschütz besetzt sind. Er wird dieselben „ohne Kampf nicht aufgeben.

„Der Sieg ist uns nöthig, und es wird Jeder das Seinige thun, ihn zu „erringen.

„Der erste Übergang, der allein mit Infanterie ausgeführt wird, ist an „zwei Punkten zu vollbringen und beginnt Morgen Früh um 4 Uhr. — Beim „Ellenberger Holz, Rabelsund gegenüber, setzt die Brigade Röder über und „benützt dazu die Eckernförder Boote; beim Dorfe Espenis die Infanterie der „Avantgarde auf den Kieler Booten.

„Als Grundsatz gilt, dass die übersetzten Truppen sich so lange still „verhalten und mit jedem Angriffe zögern, als sie nicht entdeckt sind. An jedem

„Punkte wird gleichzeitig etwa ein Bataillon überführt. Der erste Transport „ist demnach stark genug, um sich, im Falle der Übergang entdeckt wird, „sofort derjenigen Orte zu bemächtigen, die bezeichnet werden, — während, „im Falle der Übergang nicht entdeckt wird, jede Brigade sich erst sammeln „soll, ehe sie diese Objecte nimmt.

„Diese sind:

„Für die Brigade Röder: Das ihrem Übergangspunkte hoch gegen- „überliegende, mit zwei Geschützen armirte, aber unvollendete Geschütz- „Emplacement; sodann die Stadt Cappeln. Für die Avantgarde: Die angefangene „Schanze nördlich von Dothmark und die Stadt Arnis.

„Die Brigade Röder schickt ihre Boote, sobald sie den Übergang vollendet „hat, nach Ellenberg.

„Sobald Cappeln und Arnis genommen sind, vereinigen sich die Truppen „und bilden eine Art von lebendigem Brückenkopf im Umkreise von $^{3}/_{4}$ Meilen „von Arnis. In dieser Stellung halten sie den etwa angreifenden Feind vom „Brückenschlage fern.

„Mit Tagesanbruch beginnt der Brückenschlag bei der Fährstelle von „Arnis. Zu seiner Sicherung werden drei Batterien placirt, von denen eine bei „Ellenberg, die beiden andern unmittelbar nördlich und südlich der Brücken- „stelle, aufzustellen sind. Sie beherrschen das Fahrwasser der Schlei und „das jenseitige Ufer.

„Der Übergang über die geschlagene Brücke findet in folgender Ord- „nung Statt:

„1. Das brandenburgische Huszaren-Regiment Nr. 3.

„2. Die Artillerie der Avantgarde.

„3. Die Reserve-Cavallerie, bestehend aus 10 Escadronen, unter General- „Major Grafen v. Münster. Es bleibt bei jeder Infanterie-Brigade nur eine „Escadron als Divisions-Cavallerie zurück.

„4. Die 13. Infanterie-Division.

„5. Die Reserve-Artillerie.

„6. Die Brigade Canstein.

„7. Der leichte Brückentrain.

„Der General Graf v. Münster schlägt sofort den Weg auf Flensburg „ein und verfährt selbständig.

„Der General-Lieutenant v. Manstein übernimmt den Befehl über „die beiden zuerst übersetzten Brigaden. Der Ort Faulück, ein für die Weiter- „bewegung besonders wichtiger Punkt, ist zu besetzen. Von dort führen „Strassen sowohl nach Missunde, als nach Flensburg.

„Die Bagage der Truppen und alle Trains verbleiben einstweilen noch „auf dem diesseitigen Ufer. Die Truppen können sich durch das Ablegen des „Gepäcks möglichst erleichtern.“

Indessen hatte sich unter den Einwohnern von Carlsburg das Gerücht verbreitet, die Dänen würden die Schlei nicht vertheidigen, sondern sich noch an demselben Abend zurückziehen. — Am Abend hörten einige preussische

Officiere, dass die Dänen bereits thatsächlich von der untern Schlei abgezogen seien. — Ein Unter-Officier des westphälischen Bataillons Nr. 7, der gegen 10 Uhr Abends auf einem Fischerkahn über die Schlei fuhr, überzeugte sich von der Wahrheit dieser Behauptung.

Um 11 Uhr Nachts erhielt endlich auch Prinz Friedrich Carl durch einen in das Hauptquartier gebrachten Fischer Kenntniss von dem Rückzuge der Dänen, und wiederholte Meldungen darüber liessen keinen Zweifel mehr dass der Rückzug der Dänen von der unteren Schlei eine Thatsache sei.

General Röder hatte sich sogar schon angeschickt, seine Brigade überzusetzen, und dessen Meldung hierüber traf um 12 Uhr 20 Minuten im Corps-Quartier ein.

Prinz Friedrich Carl befahl nun, den Übergang in der für den Morgen des nächsten Tages angeordneten Weise sogleich auszuführen. — Doch gieng der Übergang der Brigade Röder bei Cappeln, da die Boote augenblicklich nicht zur Stelle waren und nur nach und nach herbeigeschafft werden konnten, sehr langsam von Statten. — Die Avantgarde konnte, starken Treib-Eises wegen, bei Espenis gar nicht übergehen; der dieselbe commandirende Oberst-Lieutenant v. Hartmann liess deshalb seine Boote nach Cappeln bringen, und eines seiner Bataillone (vom 55. Regiment) gieng auch dort hinter der Brigade Röder über die Schlei. Die andern Bataillone der Avantgarde benutzten die Pontonbrücke, welche am Morgen bei Arnis geschlagen worden war.

Prinz Friedrich Carl hatte bereits nach Mitternacht den Feldmarschall von dem Rückzuge der Dänen unterrichtet; doch der mit Bleistift geschriebene Zettel, der durch den preussischen Relais-Posten weiter befördert und endlich durch einen preussischen Cürassier-Unterofficier, weil er aus Erschöpfung nicht mehr weiterreiten konnte, einem eben daher kommenden Postillon übergeben worden war, gieng vollständig verloren, und das Armee-Commando gelangte erst auf einem andern Wege und verhältnissmässig sehr spät in die Kenntniss dieser Meldung, die allerdings von keiner besonderen Wichtigkeit war, da sich die Wahrnehmungen beim Corps des Prinzen Friedrich Carl eben nur auf die Bewegungen des Feindes an der untern Schlei erstrecken konnten, und aus diesen nicht leicht gefolgert werden durfte, dass der Feind die ganze Position zu räumen im Begriffe sei[1]).

[1]) Das über die Räumung des Dannewerkes verfasste Kriegsraths-Protocoll lautete folgendermassen:

Schleswig, den 4. Februar 1864.

„Zufolge Einladung des commandirenden Generals und unter dessen Vorsitz wurde heute ein Kriegsrath gehalten, bestehend aus GL. Lüttichau, GL. Hegermann-Lindencrone, den General-Majors Steinmann, Du Plat und Carroc, Oberst Kauffmann, Oberst-Lieutenant Dreyer, Major Wegener, Major Schröder und Capitän Rosen.

In Betracht:

1. dass die Haltbarkeit der Dannewerk-Stellung auf dem Hinderniss beruht, welches die Eider, die Schlei und die Überschwemmungen gewähren; dass aber dieses

Abmarsch der dänischen Armee aus der Dannewerk-Position am 5. Februar Abends. — Verfolgung derselben. — Gefecht bei Oeversee (6. Februar). — Das Corps des Prinzen Friedrich Carl rückt über die Schlei.

Der gänzliche Abzug des Feindes aus seiner Position war indessen in der That geschehen.

Der dänische Armee-Train hatte sich am 5. Februar schon um 3 Uhr Nachmittags von Idstedt nach Norder Schmedebye in Bewegung gesetzt.

Hinderniss, was die Schlei betrifft, zur Zeit nur in einer Rinne besteht; dass diese bei eintretendem Frostwetter binnen zweimal 24 Stunden, die Überschwemmung der Rheider-Au dann aber in 12 Stunden zufrieren kann, und dass es ferner nicht angeht, das bisherige Verfahren des Aufeisens in unmittelbarer Nähe des Feindes fortzusetzen;

2. dass die Haltbarkeit der Stellung ein vollständiges Campiren oder Biwakiren in deren wichtigsten Abschnitten bedingt, jedoch nur für 2000 Mann Hüttenlager vorhanden sind, und nach Erklärung der Divisions-Generale die Jahreszeit ein andauerndes Biwakiren verbietet;

3. dass die Vertheidigung auf eine Armee von 40 – 50,000 Mann berechnet ist, während die Armee, den Stärkelisten zufolge, höchstens zu 35,000 Mann veranschlagt werden kann;

(nach den Standesausweisen dieses Tages soll die Combattantenzahl der Armee 29,643 Mann Infanterie und 2335 Mann Cavallerie betragen haben)

4. dass die Zusammensetzung und Ausbildung der Armee keineswegs den Anforderungen entspricht, welche an ein wohlorganisirtes Heer zu stellen sind;

(wir erinnern an die von uns früher geschilderten Mängel der dänischen Armee-Organisation, die sich jetzt thatsächlich fühlbar machten)

5. dass der Feind, der mindestens eine Stärke von 50,000 Mann versammelt hat, bereits den grössten Theil des Terrains besetzt hält, welches zur Sicherung der Armee durch unsere Vorposten besetzt sein müsste; dass dieses Terrain nicht wiedergewonnen werden kann; dass der Feind im Begriffe steht, seine Artillerie zu etabliren, welche dann in zweimal 24 Stunden das Geschütz in den Schanzen demontiren kann, und dass, wegen der Ausdehnung der Dannewerk-Stellung, ein glücklicher Ausgang des Widerstandes kaum denkbar ist, wenn die Linie durchbrochen wird;

6. dass ein geordneter Rückzug der Armee, nachdem die Stellung durchbrochen wurde, unausführbar ist, und endlich

7. dass die Instruction des Kriegsministeriums vom 22. Jänner an den Ober-General als Bedingung für den Widerstand verlangt, den Kampf nicht so weit fortzusetzen, dass das Dasein des Heeres als Heer compromittirt werde,

wurde es vom militärischen Standpunkte für nothwendig erachtet, dass die Armee den hier bezeichneten Consequenzen der Situation durch einen freiwilligen Rückzug entzogen werde, und dass dieser Rückzug, mit Hinterlassung alles in der Stellung befindlichen Materials, morgen angetreten werden müsse."

(Folgen die Unterschriften des Ober-Generals und aller obgenannten Officiere mit Ausnahme jener des GL. Lüttichau.)

Sonderbar ist, dass in diesem Protocoll unter den Motiven für den gefassten Beschluss nicht auch die Befürchtung, bei längerem Ausharren in der Stellung umgangen und in dem Rücken gefasst werden zu können, ausgesprochen worden ist. Ein solches Umgehungsmanöver war möglich, sogar sehr wahrscheinlich, und dasselbe hätte strategisch mehr als alles Übrige den gefassten Beschluss gerechtfertigt.

Glücklicher Weise für die dänische Armee ward die Umgehung derselben durch die alliirten Truppen zu spät ausgeführt.

Um 7 Uhr Abends marschirte der Artilleriepark und die Reserve-Artillerie ab; um 8 Uhr folgte die Reserve-Infanterie, dann die 2. Division, die den sogenannten Ochsenweg bis zu dessen Einmündung in die Chaussée benutzte; um 10 Uhr die 3. Division. Die Cavallerie-Division schlug die Landwege westlich des Ochsenweges und der Chaussée ein.

Die an der Schlei stehende 1. Division marschirte auf den Wegen durch Angeln nach Flensburg zurück.

Die Brigade des rechten Flügels zog sich gleichfalls von Hollingstedt und Friedrichstadt nach Flensburg zurück; — von dem letzteren Orte giengen noch 14 Positions-Geschütze längs der Westküste über Riebe nach Fridericia ab. Das Hauptquartier der Armee verliess um 11 Uhr Nachts die Stadt Schleswig. Die Vorposten, bestehend aus einem Bataillon des 1. und einem des 7. Regiments, wurden um 12 Uhr eingezogen und verliessen als die Letzten um 1 Uhr Nachts die Stadt.

Mit Ausnahme von etwa 40 Positions-Geschützen, welche auf der Eisenbahn zurückgeschafft und von denen 34 Stück nach Alsen und Fridericia gebracht wurden, verblieb das ganze übrige Artillerie-Materiale und dessen Munition in den Werken zurück.

Eine gemischte Commission, welche später das zurückgelassene Artillerie-Materiale aufnahm, fand in den Objecten vor dem Schlosse Gottorf und in den Dannewerken von Nr. 1 bis 18 mit dem Vorwerk: 104 Geschütze, u. z.

31	6pfünder
14	12 „
28	18 „
15	24 „
16	84 „

Die Rohre waren jedoch alle vernagelt und viele derselben in die Gräben geworfen, die Visire zerstört, die Aufsätze und Ladzeuge zerbrochen; die Lafetten waren zertrümmert, die Richtmaschinen unbrauchbar gemacht.

Ausser den Geschützen fanden sich mehrere 1000 Geschosse aller Gattungen sammt deren Patronen vor; 113 Centner Pulver in Fässern, 8 vollkommen ausgerüstete Munitionswagen für gezogene 4pfündige Batterien nach dem System la Hitte, 4 Feuerspritzen, 1 Kugelglühofen, 2 schwere Lastwagen, 1 Hebzeug, Werkzeuge aller Art, Rüstungs- und Monturs-Gegenstände u. s. w.

Im Hafen der Schlei standen drei Schiffe mit Ausrüstungssorten und eins mit 500 Centnern Blei beladen.

Bei der Mövenberg-Insel lagen 4 gezogene 18pfünder, deren Rohre reich verziert und mit Aufschriften versehen waren, bis an die Achsen in der Schlei.

Ausser 6 12pfündern von Friedrichstadt, die nicht vernagelt waren, war von dem ganzen Materiale beinahe Nichts zu brauchen. Die vorgefundenen adjustirten Hohlgeschosse waren auf bestimmte Distanzen bereits tempirt, daher auch nicht zu verwenden.

Überdies blieben noch weiters in den übrigen Werken der ganzen feindlichen Frontlinie bei Tönning, Friedrichstadt, Missunde und Arnis bei 50 Geschütze in ähnlichem Zustande zurück.

Die Schiffbrücke bei Missunde hatten die Dänen versenkt.

Der Abmarsch der dänischen Armee war in der finsteren Nacht, in der er stattfand, von den Vorposten des k. k. Armee-Corps nicht bemerkt worden. Wahrscheinlich um das Geheimniss des Rückzuges so lange als möglich zu bewahren und das Nachrücken der k. k. Truppen thunlichst zu verzögern, war am 5. Abends 6 Uhr ein dänischer Parlamentär nach Fahrdorf gekommen mit der Bitte, am 6. Früh das Feuer nicht zu eröffnen, um die bei Bustorf noch immer liegenden Todten und Blessirten zurückschaffen zu können.

Die Meldung über das Eintreffen dieses Parlamentärs überbrachte um 10 Uhr Abends ein Officier vom Regimente Graf Coronini in das Corps-Quartier. FML. Baron Gablenz übergab nun diesem Officiere ein Schreiben für den feindlichen Parlamentär, welches die Verständigung enthielt, dass man in der angedeuteten Richtung bis 8 Uhr Früh auf unbewaffnete Krankenträger nicht feuern werde.

Doch der Parlamentär war nicht mehr zu finden; — dagegen fand der ihn suchende k. k. Officier, welcher von Fahrdorf über den Damm bis an die Palissadirung vorgegangen war, diese unbesetzt und erfuhr etwas später (1 Uhr Nachts) von einigen daselbst versammelten Einwohnern, dass der Feind Schleswig gänzlich geräumt habe. Der erwähnte k. k. Officier kehrte nun nach Loopstedt zurück und berichtete um $1\frac{1}{2}$ Uhr das in Erfahrung Gebrachte an das Corps-Commando. — Diese Meldung gieng den gewöhnlichen Dienstweg: — sie ward vom Bataillons-Commandanten vidirt, gelangte erst um 3 Uhr zum GM. Tomas und wahrscheinlich erst gegen 4 Uhr nach Lottorf zum Corps-Commando.

Auch Oberst Feldegg hatte das wichtige Ereigniss gleich in das Corps-Quartier mit dem Beifügen gemeldet, dass er unverweilt nach Schleswig vorrücken werde. Doch auch diese Meldung kam erst kurz nach 4 Uhr Morgens dem FML. Baron Gablenz zu, als gleichzeitig eine Deputation Schleswiger Bürger im Corps-Quartier erschien, welche die Richtigkeit der dienstlichen Meldungen bestätigte.

Man hat hier ein Beispiel, wie wichtig für Armeen die Benützung des amerikanischen Feldtelegraphen-Systems wäre. Der elektrische Feldtelegraph ist oft in den wichtigsten Augenblicken, namentlich bei den Vorposten, nicht disponibel, und gerade da leistet das amerikanische System die besten Dienste. Mittels der amerikanischen Lichter-Telegraphie hätte das Corps-Commando zu Lottorf, wenn nicht viel früher, so doch längstens um 2 Uhr Nachts von den Vorgängen beim Feinde in Kenntniss sein können.

FML. Baron Gablenz verlor, sobald er von den Vorgängen beim Feinde Kenntniss erhalten hatte, keinen Augenblick, den Feldmarschall von denselben in Kenntniss zu setzen und alle seine bei Selk und Jagel befind-

lichen Truppen, sowie jene des GL. von der Mülbe zum ungesäumten Aufbruche nach Schleswig und zur Verfolgung des Feindes zu beordern[1]).

Gegen 7 Uhr Früh, nachdem Oberst Feldegg schon vor 6 Uhr mit dem Regimente Coronini in der Stadt eingetroffen war, rückte FML. Baron Gablenz mit den ersten über Bustorf heranmarschirenden Truppen, nämlich mit der Brigade Nostitz, daselbst ein; diesen folgte die Halb-Brigade Tomas und die Geschütz-Reserve; um $8^1/_4$ Uhr stand das letzte Bataillon bei dem Schlosse Gottorf, und die Brigade des GM. Grafen Gondrecourt, welche von Jagel durch das Dannewerk herangekommen war, auf den Höhen westlich der Stadt.

FML. Baron Gablenz bestimmte das Regiment Coronini der Brigade Tomas als Besatzung und dessen Obersten v. Feldegg zum Stadt-Commandanten von Schleswig.

Zur Verfolgung des Feindes liess FML. Baron Gablenz die bei den Brigaden eingetheilten, successive eintreffenden Huszaren-Escadronen gegen Flensburg vorbrechen, und die Brigaden Nostitz, Gondrecourt, Tomas (ohne das Regiment Coronini) hatten ihnen zu folgen, u. z. die Brigade Nostitz sogleich, und hinter dieser die Brigade Gondrecourt nach einigen Stunden Rast auf der Chaussée, und die Halb-Brigade GM. Tomas auf dem östlich der Chaussée führenden Landwege nach Wedelspang (bei Tolk); die Brigade Dormus hatte über Missunde und Tolk zu folgen und, wenn möglich, sich hinter der Brigade Tomas anzuschliessen.

Die an das k. preussische Garde-Divisions-Commando grichtete Aufforderung zur Vorrückung war dem GM. Grafen Gondrecourt übergeben, von diesem jedoch im Drange des Augenblicks nicht weiter expedirt worden und so dem General-Lieutenant von der Mülbe nicht zugekommen.

Der Commandant der preussischen Garde erhielt auch durch seine eigenen Vorposten keine Meldung, blieb somit längere Zeit von den Vorgängen bei der Armee in Unkenntniss und begann, nachdem seine Patrullen den Abmarsch des österreichischen Armee-Corps nach Schleswig inne geworden waren und gemeldet hatten, erst seinen Vormarsch um $9^1/_2$ Uhr.

Der Feldmarschall erhielt den Bericht des FML. Baron Gablenz um 8 Uhr Früh in Damendorf und sandte sogleich Couriere ab: u. z. an den Prinzen Friedrich Carl mit dem Befehl, dass er sogleich und mit Aufbietung aller Kräfte mit seinem Corps die Richtung auf Flensburg einschlage; — an FML. Baron Gablenz, dass er die Verfolgung gegen Flensburg so weit als möglich ausdehne, — und an General-Lieutenant von der Mülbe, dass

[1]) Die Zuschrift an GL. von der Mülbe war folgenden Inhalts:

„Laut Meldung aus Fahrdorf und Versicherung einer aus Schleswig angekommenen „Bürger-Deputation ist Schleswig geräumt und Oberst Feldegg im Begriff, von Fahr-„dorf aus Schleswig zu besetzen.

„Ich schicke mich an, gleichfalls vorzurücken, und gehe mit einer Brigade „gegen Nr. 11 und 12 vor, um nach Umständen über Hüsby hinauszurücken. Ich „lade Euer Excellenz ein, sich gleichfalls in Ihrem Rayon von dem Sachverhalte zu „überzeugen und nach Umständen auf dem Ochsenwege auf Hüsby nachzurücken.“

er gleichfalls so schnell und so weit als möglich gegen Flensburg vorgehe, sich aber dabei in Rücken und linker Flanke gegen die aus Friedrichstadt sich zurückziehenden Dänen decke.

Um $10\frac{1}{2}$ Uhr traf der Feldmarschall in Begleitung Sr. k. Hoheit des Kronprinzen und seines Stabes in Schleswig ein und fand hier noch den FML. Baron Gablenz, der eben seine Anordnungen beendet hatte und im Begriffe war, seinen Truppen nachzueilen.

Die an der Tête vordringenden zwei Huszaren-Escadronen unter Oberst-Lieutenant v. Smagalski hatten indessen schon bei Hesse-Moor (in der Höhe von Idstedt) die Queue einer feindlichen Geschütz- und Train-Colonne erreicht, deren Bedeckung zersprengt, drei Geschütze und viele Proviantwagen erbeutet und 50 Gefangene gemacht.

Weiter vorwärts bei Helligbek stiessen sie auf das Gros dieser feindlichen Colonne, attakirten dasselbe, drangen in den Ort ein, hieben die Bedeckung wieder theilweise nieder, mussten sich aber endlich, nachdem sie bis an den Stenderupbusch vorgedrungen und durch starke feindliche Infanterie-Abtheilungen mit einem heftigen Feuer empfangen worden waren, auf einige Hundert Schritte zurückziehen, wo sie von zwei unter Oberst Baselli neu vorgerückten Huszaren-Escadronen aufgenommen wurden.

Die Huszaren hatten es hier mit den ehemaligen zwei Vorposten-Bataillonen und mit der die Queue der 3. dänischen Division bildenden 8. Brigade zu thun gehabt, welche vom GL. v. Gerlach, um die Verfolgung aufzuhalten, den Befehl bekommen hatte, sich zum Gefechte zu stellen, und von welcher das 20. Regiment den Südrand des Waldes occupirte, das 9. Regiment aber weiter rückwärts die Brücke über den Helligbek-Bach verrammelte und besetzte.

Nachdem das 20. Regiment den Angriff der österreichischen Huszaren, welche, wie sich selbst der dänische Bericht ausdrückt, mit grosser Verwegenheit auf die feindliche Tirailleurlinie angeritten waren, abgewiesen hatte, zog sich das dänische Regiment sammt der ihm beigegebenen Escadron zurück, ward vom 9. Regimente aufgenommen, und beide Regimenter setzten nun, sich immer gegenseitig aufnehmend, den Rückzug fort.

Bei der österreichischen Huszaren-Avantgarde war indess FML. Baron Gablenz und der Artillerie-Chef mit zwei Geschützen der Brigade Nostitz unter Commando des Ober-Lieutenants Schmalz eingetroffen und übernahm nun selbst die Leitung der Verfolgung.

Der Artillerie-Chef des Corps, Oberst-Lieutenant Weisser, liess noch vier Geschütze der Brigade-Batterie unter Hauptmann Ritschl im Trab vorgehen. Die bald versammelten sechs Geschütze fuhren nun wiederholt auf und scheuchten den Feind mit ihren Spitzhohlgeschossen jedesmal auf, sobald er sich in einem günstigen Terrain festsetzen wollte, worauf ihn die Huszaren attakirten und verfolgten und so im Verein mit dem äusserst beweglichen und wirksamen Geschütz bis nahe an Oeversee drängten.

Obgleich die nachrückende Brigade GM. Nostitz auch ihrerseits alle Kräfte ansetzte, um vorwärts zu kommen, und auf das rascheste marschirte, so war doch zwischen ihr und der trotz des wüthenden Schneesturmes und des Glatteises in rascherem Tempo voreilenden Cavallerie- und Geschütz-Avantgarde ein Intervall von einer Wegstunde entstanden, zur Zeit als die Avantgarde vor Oeversee anlangte.

Unmittelbar nördlich von Oeversee, einer kleinen Ortschaft, welche mit zwei Häusern an der Strasse, mit dem übrigen Theile westlich derselben liegt, erhebt sich aus dem Moor- und Wiesenboden des Treene-Gebiets isolirt ein von Süd nach Nord streichender Höhenzug, der zwischen Oeversee und dem östlich gelegenen, $\frac{1}{3}$ Meile entfernten Trä-See scharf und schwer gangbar gegen die denselben im Süden begrenzende Treene abfällt und gegen Norden, $\frac{3}{4}$ Meilen hinter Oeversee, sanft im Moorboden wieder verläuft.

Die Flensburger Chaussée zieht in nördlicher Richtung über diese Höhen, stellenweise hohlwegartig zwischen den vielen Kuppen derselben hindurch.

Westlich der Chaussée in einem Kessel liegt der ziemlich ausgedehnte Sankelmarker-See, dessen nördliches Ufer ein hochstämmiger Laubwald krönt; östlich der Chaussée ist das wechselnde Höhen-Terrain nur hie und da mit kleinen Waldparzellen und einzelnen Bäumen besetzt, jedoch von zahlreichen Knicks durchzogen.

Hinter dem erwähnten und dem eigentlichen Südabhange der Höhen liegen die kleinen Ortschaften Bilschau westlich der Chaussée, Schlamtoft und Munkwolstrup östlich derselben.

Unmittelbar vor diesen Dörfern zu beiden Seiten der Chaussée, den rechten Flügel an den See und an den Wald gelehnt, in zwei Treffen und mit einer starken Tirailleurlinie vor der Front, an dem äussersten Südabfalle der Höhen, hatte sich die dänische 7. Brigade, Oberst Müller, mit zwei Kanonen der 11. Batterie aufgestellt, um den Rückzug der hart gedrängten 8. Brigade zu decken, welche auch Zeit gewann, sich durch die 7. Brigade durchzuziehen und unbelästigt nach Flensburg weiterzumarschiren.

Hinter der 7. Brigade stand die 3. Brigade von der 1. Division, $\frac{1}{2}$ Meile südlich der Stadt, theils an der Chaussée, theils an den nach Glücksburg und in den Landstrich Angeln überhaupt führenden Communicationen. Die beiden übrigen Brigaden der 1. Division hatten am Morgen Cantonnements nördlich von Flensburg hinter Crusau bezogen; die Infanterie-Reserve stand dicht hinter Flensburg, die 2. Division in dem Terrain nordwestlich, die Cavallerie-Division westlich der Stadt, die beiden noch übrigen Brigaden (8. und 9.) der 3. Division, von welcher, wie wir erwähnt haben, die 7. Brigade am Sankelmarker-See bei Oeversee stand, befanden sich in der Stadt.

Der Train der Armee und die Reserve-Artillerie waren im Marsche gegen Sonderburg, um auf halbem Wege zwischen hier und Flensburg zu übernachten.

Es war nicht die Absicht des dänischen Ober-Feldherrn, die 7. Brigade bei Oeversee stehen zu lassen, sondern dieselbe nach der 8. gleichfalls auf Flensburg zurückzuziehen und dann die Vorpostenlinie ungefähr auf $^1/_2$ Meile südlich der Stadt zu etabliren, u. z. durch die 9. Brigade der 3. Division, durch die 3. Brigade der 1. Division und durch einen Theil der Cavallerie-Division. Doch die rasche Verfolgung der österreichischen Huszaren machte diese Absicht unausführbar, und die 7. Brigade sah sich, um nicht während ihres Rückzuges in Stücke gehauen zu werden, genöthigt, in dem vortheilhaften Terrain, in dem sie stand, den Kampf aufzunehmen.

Die österreichischen vier Huszaren-Escadronen giengen, sobald sie den Feind auf den Höhen ansichtig wurden, sogleich, über Oeversee hinaus, mit ausserordentlicher Bravour auf denselben los; doch diese Attake scheiterte an der Ungangbarkeit des Terrains und dem heftigen Feuer des durch die zahlreichen Knicks gedeckten Feindes.

FML. Baron Gablenz liess nun die Escadronen nordwestlich von Oeversee eine gedeckte Stellung nehmen; die sechs Geschütze, welche zu beiden Seiten des Ortes, links und rechts der Chaussée aufgefahren waren und die Attake der Huszaren möglichst vorbereitet hatten, deckten nun deren Rallirung und warfen ihre Spitzhohlgeschosse mit solchem Erfolge in die vorliegenden Knicks, dass der Feind, welcher ebenfalls östlich der Chaussée auf den Höhen sechs Geschütze im Feuer hatte, trotz seiner sonst unverhältnissmässigen Überzahl durch $^3/_4$ Stunden, während die k. k. Avantgarde isolirt vor ihm stand, keinen Angriff wagte. — Selten bleibt ein kühner Angriff ganz ohne gute Folgen. So hatte auch hier die Huszarenattake, obwohl sie mit einem Rückzuge endete, in Verbindung mit dem Batteriefeuer den Erfolg, dass der Feind bleibend von dem Südrande der Höhen vertrieben war, und die nachrückenden Infanterietruppen, vom feindlichen Feuer unbelästigt, sich zum Angriffe formiren konnten.

Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags traf die Tête der Brigade GM. Nostitz: das 9. Jäger-Bataillon, dem in einiger Entfernung das Regiment König der Belgier mit den letzten zwei Geschützen der Batterie und später das Regiment Grossherzog von Hessen folgte, vor Oeversee ein.

Diese Brigade hatte seit fünf Tagen in erster Linie gestanden, drei empfindlich kalte Nächte in Schnee und Koth biwakirt, seit mehr als 24 Stunden nicht abgekocht, — und doch, trotz diesen vorangegangenen Anstrengungen und Entbehrungen, den drei Meilen weiten Weg von Schleswig nach Oeversee auf eisglatter Chaussée in weniger als sechs Stunden zurückgelegt; sie befand sich jetzt neuerdings, wie noch vor wenigen Stunden, hart im Angesichte des Feindes, nur wünschend und erwartend, sich auf denselben stürzen zu dürfen.

Obgleich FML. Baron Gablenz zu derselben Zeit, als die Tête der Brigade Nostitz eintraf, vom Feldmarschall den Befehl erhielt, über Oeversee nicht vorzurücken, sondern nur das dortige Defilé mit der Avantgarde zu

besetzen und mit dem Gros Cantonnirungen zu beziehen[1]), und obgleich auf die rechtzeitige Ankunft der nachrückenden Brigaden nicht zu rechnen war, entschloss sich FML. Baron Gablenz doch zum Angriffe, denn es war nicht räthlich, den Feind in seiner starken Position unangefochten zu lassen, sogar nothwendig, ihn fort und fort zu drängen, umsomehr, als von den zwar schwachen, aber tapfern und bewährten Truppen, die eben anlangten, zu erwarten stand, dass sie den, wenn auch überlegenen Gegner werfen würden.

Von welch' ausserordentlicher Wirkung ein solch ungestümes Angreifen auf den Gegner ist, hatte das Gefecht von Ober-Selk bereits in überraschender Weise gezeigt, wo eine schwache k. k. Brigade einen überlegenen Gegner aus einer festen Position geworfen und dadurch eine solche Demoralisation in den feindlichen Reihen hervorgerufen hatte, dass der feindliche General en chef den Angriff solcher Truppen auf seine durch alle Mittel der Natur und Kunst starke Hauptposition nicht abwarten zu dürfen glaubte und dieselbe ohne Schwertstreich verliess.

Um nun auch bei Oeversee den Feind aus seiner festen Position zu drängen, war bei den geringen Kräften, über die FML. Baron Gablenz augenblicklich verfügen konnte, ein rasches und energisches Handeln nothwendig, und es durfte, wie es in der Natur solcher Kämpfe liegt, keine Zeit mit Zaudern oder weit ausholenden Bewegungen verloren gehen, was die ohnehin untergeordneten Kräfte nur getheilt und geschwächt haben würde.

FML. Baron Gablenz beschloss daher, durch die Bataillons, wie sie eben anlangten, die Front des Gegners angreifen zu lassen.

Das eben eingetroffene 9. Jäger-Bataillon legte auf dessen Befehl die Tornister ab und formirte sich, nachdem es durch Oeversee vormarschirt war, beiderseits der Chaussée zum Angriffe: — die 3. Division mit der Bestimmung, gegen die rechte Flanke des Feindes vorzugehen.

Mittlerweile fuhr die nun ganz versammelte gezogene Batterie gleichfalls durch Oeversee im Galop auf die Höhen hinauf und protzte unter dem Feuer der feindlichen Geschütze, 1200 Schritte von diesen entfernt, östlich der Chaussée ab.

Anfangs Shrapnels und dann auf Befehl des Artillerie-Chefs Spitzhohlprojectile schiessend, erreichte die österreichische Batterie bald den Erfolg,

[1]) Der hierauf bezügliche, durch den k. k. Generalstabs-Oberst-Lieutenant v. Schönfeld überbrachte Befehl lautete wörtlich:

„Das 2. Corps hat mit der Spitze der Avantgarde bis Oeversee zu rücken, „das dortige Defilé zu besetzen und, wenn seine Cavallerie sattsam gerastet hat, die„selbe wo möglich gegen Flensburg recognosciren zu lassen. Spitze der Halb-Brigade „GM. Tomas bis Gross-Solt, wo die Verbindung mit dem 1. Corps aufzusuchen. Links „3. Corps zwischen Chaussée und Eisenbahn. Dörfer an der Chaussée noch dem „2. Corps gehörig. Corps-Hauptquartier ist nach Stenderup zu verlegen. Armee-Haupt„quartier in Sieverstedt. Mit Tagesanbruch morgen allgemeine Vorrückung gegen „Flensburg. Hauptquartier des 3. Corps nach Langstedt.

„Chausséehaus bei Stenderup, um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag.

v. Wrangel m. p.

Feldmarschall."

dass die feindlichen Geschütze, nachdem eines derselben demontirt worden war, nach Bilschau-Krug abfuhren.

Die österreichische Batterie folgte nun sogleich nach, fuhr auf 300 Schritte vor der feindlichen, hinter den Knicks stehenden Infanterie auf, beschoss dieselbe mit Kartätschen und bereitete so energisch den Sturm der Infanterie vor, der nun erfolgte.

Das zu beiden Seiten der Chaussée in Divisions-Massen vorrückende Jäger-Bataillon warf mit glänzender Bravour die feindlichen Tirailleurs im ersten Anlaufe, erlitt jedoch dabei bedeutende Verluste und musste einen Augenblick im Angriffe inne halten.

Aber bald kam das westlich der Chaussée in Compagnie-Massen aufmarschirte 1. Bataillon Belgier (4 Compagnien), geführt von Oberst-Lieutenant Illeschütz, im Sturmschritte heran, und drei Compagnien desselben warfen mit unwiderstehlichem Ungestüme die vor dem Walde stehenden Feinde in den Wald hinein. Oberst-Lieutenant Illeschütz ward bei diesem Angriffe schwer verwundet.

Eine feindliche Abtheilung, welche in diesem Augenblicke rechts der Chaussée auf den Höhen erschien und das 1. Bataillon Belgier zu überflügeln suchte, ward durch dessen von Hauptmann Castella geführte 6. Compagnie zurückgeworfen. Ober-Lieutenant Graf St. Julien spaltete in diesem Kampfe dem Commandanten der feindlichen Abtheilung den Kopf und ward dabei selbst am Arme verwundet.

Im Walde selbst leistete der Feind nun hartnäckigen Widerstand, doch er konnte den fortgesetzten Angriffen der ihn drängenden drei Compagnien des 1. Bataillons König der Belgier und des 9. Jäger-Bataillons, welches sich diesem mit zwei Divisionen rechts und mit der 3. Division links angeschlossen hatte, auf die Dauer nicht Stand halten.

Die 5. Compagnie von König der Belgier drang in den Wald ein, und ihr folgten rasch die beiden andern Compagnien und jene der Jäger — nicht ohne starke Verluste zu erleiden. Unter vielen Anderen empfieng im Walde auch der das 1. Bataillon König der Belgier nun commandirende Hauptmann Entner eine tödtliche Wunde.

Der ganze rechte feindliche Flügel wich nun aus dem Walde und schob sich mit dem linken auf dem engen Höhenraume östlich des Waldes und der Chaussée vor Bilschau-Krug zusammen.

Der feindliche Brigade-Commandant, Oberst Müller, sah seine Truppen in einer kritischen Lage. Um sich Luft zu machen, liess derselbe seine ausserhalb des Waldes im ersten Treffen stehenden zwei Bataillons vom 1. Regiment vorrücken.

Schon waren diese beiden Bataillons in der Nähe der Höhe angelangt auf welcher die 6. Compagnie des Regiments König der Belgier allein stand, und eine starke feindliche Abtheilung drang schon zwischen dieser Compagnie und der Chaussée vor, da eilte das von Oberst Prinz von Württemberg in's Gefecht disponirte, von Major Haugwitz commandirte 2. Bataillon König

der Belgier rechts der Chaussée im Sturmschritte heran und hemmte augenblicklich die Vorrückung der beiden feindlichen Bataillons.

Statt dieses Bataillon mit Gewalt anzufallen, hielten die beiden feindlichen Bataillons beim Anblicke desselben im Marsche inne und eröffneten das Feuer Das ihnen in Divisions-Massen entgegenrückende Bataillon aber achtete dieses Feuers nicht, fiel die vor ihm stehenden dänischen Massen ohne Zaudern mit dem Bajonnete an und zwang dieselben, obgleich sie sich in der hartnäckigsten Weise mit Kolben und Bajonnet zur Wehr setzten, zum Rückzuge.

Zahlreiche Hieb- und Stichwunden zeugten, in beide Theile gleich ehrender Weise, für die Erbitterung und Bravour, mit der dieser Kampf geführt ward.

Im Rückzuge suchten die beiden dänischen Bataillons nochmals Stand zu halten, wurden jedoch wieder geworfen.

Ein dritter Bajonnetangriff warf dieselben endlich aus ihrer letzten Position, unmittelbar vor Bilschau und Schlamtoft, hinaus.

Nun stürzten auch die Compagnien des 9. Jäger- und 1. Bataillons König der Belgier aus dem Walde hervor und zwangen im Vereine mit dem 2. Bataillone des genannten Regimentes den Feind, dessen 11. Regiment einen vergeblichen Gegenangriff versuchte, vollends zum Rückzuge.

Ein Theil des Feindes gieng über Bilschau, ein anderer über Munkwolstrup zurück, welche beide Orte durch die nachdrängenden k. k. Truppen erstürmt wurden.

Der grössere Theil des Gegners nahm, von der Flensburger Chaussée abgedrängt, die Richtung auf die Klein-Solter-Communication.

Ein Theil des 1. Regiments schiffte sich ohneweiters in Flensburg ein und gewann das Weite.

Bei seinem Rückzuge hatte der Feind noch viel durch die k. k. Batterie zu leiden, welche, den verfolgenden Truppen nacheilend, östlich des Waldes neuerdings auffuhr und denselben mit Spitzhohlgeschossen bewarf.

In der Abenddämmerung versuchten zwar feindliche Truppen Bilschau wieder zu erobern, doch dieselben erlitten, besonders durch das Feuer der östlich der Chaussée aufgefahrenen Brigade-Batterie, starke Verluste und erreichten ihren Zweck nicht.

Das Regiment Grossherzog von Hessen war als zweites Treffen auf dem Kampfplatze eingetroffen und nahm nur einen geringfügigen Antheil an diesem letzten Zusammenstosse mit dem Feinde.

Welche feindliche Abtheilungen es waren, die den letzten Angriff auf Bilschau unternahmen, ist hier nicht bekannt. Wahrscheinlich gehörten sie der 7. Brigade an.

Die hinter diesen stehende 3. Brigade von der 1. Division soll nicht in den Kampf gekommen sein. — Die 2. und 4. Division und die Reserve-Infanterie waren bei Beginn desselben durch General-Lieutenant de Meza. angewiesen worden, sich westlich und nördlich von Flensburg aufzustellen; doch die 2. Division hatte sich eben erst, und die 4. Division noch gar nicht in Marsch gesetzt, als sie nach Beendigung des Gefechtes Contreordre erhielten

Die Brigade GM. Nostitz hatte an diesem Tage einen Verlust von 28 Officieren, 403 Mann, darunter todt: 7 Officiere, 71 Mann; verwundet: 21 Officiere, 305 Mann; vermisst: 27 Mann. Nach Truppenkörpern verlor:

	Officiere	Mann
9. Feldjäger-Bataillon	9	160
König der Belgier, 27. Infanterie-Regiment . . .	18	213
Grossherzog von Hessen, 14. Infanterie-Regiment .	—	9
Stab, 2., 3. und 4. Escadron des Fürst Liechtenstein-9. Huszaren-Regiments	1	19
4pfündige Batterie Nr. 4/I	—	2

Die dänische 3. Division hatte an diesem Tage verloren: 18 Officiere, 944 Mann und 10 Nicht-Combattanten; General-Lieutenant Steinmann befand sich unter den Verwundeten; die Zahl der unverwundeten Gefangenen betrug: 4 Officiere, 125 Mann.

Der Erfolg des Gefechtes von Oeversee war ein bedeutender und ähnlich dem von Ober-Selk.

General-Lieutenant de Meza, welchem nach dem fatiguanten Rückzuge seiner Armee eine Rast, wenigstens über Nacht bei Flensburg, sehr willkommen gewesen wäre, sah sich — in der Besorgniss, noch in der Nacht in Flensburg selbst angegriffen zu werden — veranlasst, den Rückzug sogleich fortzusetzen. Übertriebene und falsche Nachrichten, wie sie bei einem Heere in solcher Situation gewöhnlich vorkommen, z. B.: dass starke Massen gegen Flensburg vorrückten, dass die Eisenbahn dazu ausgiebig benützt würde u. s. w., beschleunigten das Abrücken der Armee.

Die Befehle für die Fortsetzung des Rückzuges, welche Abends gegeben worden, wurden nun rasch ausgeführt.

Die Infanterie-Reserve stellte sich dicht hinter Flensburg auf, um das Abrücken der in und vor der Stadt stehenden Brigaden zu decken.

Die westlich und nordwestlich der Stadt stehenden Truppen gewannen zum Theile auf Nebenwegen die Chaussée.

Die Cavallerie-Division, eine Batterie und das 7. Regiment nahmen die Richtung nach Apenrade, alle übrigen Truppen bogen nördlich von Flensburg rechts ab und zogen dann ohne Aufenthalt bis nach Düppel und auf die Insel Alsen weiter.

Die ersten Truppen erreichten gegen Mittag des 7. die Insel.

Die 1. Division (GL. Gerlach) hatte bei Hönschnap eine Stellung bezogen und deckte in derselben den Rückzug der dänischen Armee, welche im Laufe des 7. in sehr erschöpftem Zustande ihre neue Stellung erreichte.

An eine Verfolgung des Feindes oder gar auf einen Angriff noch während der Nacht, den die Dänen befürchteten, war bei der Dunkelheit der Nacht, bei der Erschöpfung der eigenen Truppen und bei den Marschverhältnissen des k. k. Armee-Corps überhaupt nicht zu denken gewesen.

FML. Baron Gablenz hatte daher nach dem Gefechte von Oeversee seine der Ruhe bedürftige Avantgarde-Brigade in Oeversee und Frörup das Nachtquartier nehmen lassen. Die Brigade-Batterie übernachtete in Frörup, wo auch FML. Baron Gablenz sein Corps-Quartier nahm. Theile des Regiments Hessen blieben in erster Linie auf Vorposten.

Die Brigade GM. Graf Gondrecourt war bis zum Eintritte der Dunkelheit nur bis Süder-Schmedeby gekommen (³/₄ Meilen südlich von Oeversee), die Halb-Brigade GM. Tomas bis Gross-Solt, ½ Meile östlich von Oeversee. Die Brigade Dormus, welche mit einer Escadron Windischgrätz-Dragoner die Schlei bei Missunde auf Schiffen übersetzt hatte, gelangte nur bis Scholderup, ungefähr ³/₄ Meilen nördlich von Missunde. Die Cavallerie-Brigade Dobrczenski endlich (4 Escadrons Windischgrätz-Dragoner) hatte den Umweg über Schleswig eingeschlagen und erreichte Abends Süder-Schmedeby.

Die k. preussische Garde-Division, welche, wie wir schon erwähnt haben, erst um 9½ Uhr Vormittags aus ihren Cantonnements aufgebrochen war und zu ihrem Vormarsche den westlich der Chaussée gelegenen sogenannten Ochsenweg eingeschlagen hatte, sollte, den Instructionen und Weisungen des Armee-Commando's zufolge, an diesem Tage längs der Treene bis Oeversee gelangen; doch war dies nicht möglich, und die Division erreichte spät Abends nur mit der Avantgarde die Orte Wanderup, Tauss und Jerisoe[1]).

Bei dem Corps des Prinzen Friedrich Carl hatte bis 7³/₄ Uhr Morgens das ganze 64. Regiment der Brigade Röder Cappeln erreicht und gieng von da auf Faulük vor; — das Regiment Nr. 24 derselben Brigade gelangte erst bis 10 Uhr ganz nach Cappeln, wo es verblieb.

Mittlerweile war der Brückenschlag bei Arnis geschehen. — Derselbe ward vor 7½ Uhr begonnen und nach 2¼ Stunden, nämlich um 10¼ Uhr, beendet.

Zum Bau der Brücke wurden drei Compagnien (8 Officiere und 333 Mann, eine vierte Compagnie blieb in Reserve) verwendet. — Die k. k. Pionniere wurden dabei nicht beschäftigt. — Die Brücke bestand aus 49 Pontons und einem Bock und war 768 Fuss lang.

Für die Passage der Truppen kamen die gewöhnlichen Sicherheits- und Vorsichtsmassregeln in Anwendung.

Die häufig wechselnden starken Winde und der Eisstoss bereiteten der Brücke grosse Gefahren. — Gegen erstere sicherte man sich durch verstärkte Verankerung mittels requirirter schwerer Schiffsanker, während die grossen

[1]) Beim Armee-Commando ward es dem GL. von der Mülbe sehr verübelt, dass er so spät nach Schleswig vorrückte, obgleich dieser General hinlänglich entschuldigt war. Es stellte sich überhaupt schon um diese Zeit zwischen dem Armee-Commando und den preussischen höheren Unter-Befehlshabern eine gewisse gegenseitige Unzufriedenheit ein, welche in der Folge fortdauerte und zum Theile den Wechsel in den Persönlichkeiten erklärt, der im Laufe der Zeit eintrat.

Eismassen durch Pontonniere mit Hilfe der Schiffer des Ortes zerstückelt und zwischen den Pontons durchgetrieben wurden.

Sobald die Brücke vollendet war, passirte dieselbe Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe, begleitet von Ihren k. Hoheiten dem Grossherzoge von Mecklenburg und den Prinzen Albrecht (Vater und Sohn).

Die Truppen folgten dann, mit dem 3. brandenburgischen Huszaren-Regiment (Zieten) an der Spitze, in der früher angeführten Reihenfolge. Erst um $4^1/_4$ Uhr Nachmittags passirten die letzten Truppen des Corps die Brücke.

Prinz Friedrich Carl hatte die Avantgarde und die Reserve-Cavallerie dem Feinde auf Flensburg folgen, das Gros des Corps aber die Strasse nach Missunde einschlagen lassen wollen, als um $10^3/_4$ Uhr der Flügel-Adjutant des Königs, Prinz Hohenlohe, wie es scheint mündlich, die Nachricht überbrachte, die Dänen hätten Schleswig geräumt, und der Feldmarschall hoffe den Prinzen auf der Höhe vor Flensburg wiederzusehen.

Nun gab Prinz Friedrich Carl seinem Corps sogleich eine andere Marschrichtung, und zwar nach Flensburg.

Die Reserve-Cavallerie unter GL. Graf Münster erhielt Befehl, unter Aufbietung aller Kräfte gegen Flensburg vorzudrängen, um, wenn möglich, den retirirenden Feind zu erreichen.

Die Avantgarde und die 13. Division ward über Rabenkirchen und Boel, die 6. Division und die Reserve-Artillerie über Wittkiel und Sterup vordirigirt.

Erst um $12^1/_2$ Uhr kam dem Prinzen der folgende, aus Damendorf $8^3/_4$ Uhr Morgens datirte, schriftliche Befehl des Feldmarschalls zu:

„Nach soeben eingegangenen Meldungen sind die letzten Dänen heute „Nachts $12^1/_2$ Uhr von Schleswig abmarschirt; das II. und III. Corps folgen „ihnen. Das I. Corps hat sich sofort auf Flensburg zu dirigiren."

Da das Corps bereits in dieser Richtung in Bewegung war, so blieb Nichts weiter anzuordnen; nur liess Prinz Friedrich Carl wiederholt möglichste Beschleunigung im Marsche anempfehlen.

Der Zustand der festgefrorenen, eisglatten Strassen gestattete indess nur ein langsames Marschiren. — Die Pferde der Cavallerie und Artillerie, welche nicht scharf beschlagen waren, stürzten häufig, und endlich glaubte man nicht anders als die Pferde am Zügel führend vorwärts kommen zu können.

Bis 9 Uhr Abends erreichte die Reserve-Cavallerie, später die Avantgarde und die Brigade Röder die Gegend bei Sterup (2 Meilen von Cappeln), wo auch Prinz Friedrich Carl sein Corps-Quartier aufgeschlagen hatte.

Drei an der Tête marschirenden Huszaren-Escadrons und der Rerserve-Cavallerie befahl Prinz Friedrich Carl, nach kurzer Rast noch in der Nacht des 6. den Weg nach Flensburg fortzusetzen, um wo möglich den Feind einzuholen.

Die Brigade Canstein verblieb bei Wittkiel (1 Stunde vor Cappeln); die Reserve-Artillerie bei den Dörfern zwischen Wittkiel und Sterup; die 13. Division gelangte bis in die Gegend von Boel.

Um 7 Uhr Abends berichtete Se. k. Hoheit aus Sterup Se. Majestät dem König von Preussen die Ereignisse der letzten Tage und zollte seinen Truppen am Schlusse des Berichtes mit dem Worten: „die Hingebung, Ord-„nung und Ausdauer der Truppen bei den Fatiguen der sehr anstrengenden, „durch die eisesähnliche Glätte ungemein erschwerten, forcirten Märsche der „beiden letzteren Tage kann nicht genug gerühmt werden" — die verdiente Anerkennung.

Weitere Verfolgung der dänischen Armee (7. Februar). — Operationsplan für die Folge.

Das Hauptquartier der Armee war am 6. seit 3 Uhr Nachmittags zu Sieverstedt.

Der FM. Wrangel blieb bis gegen 9 Uhr Abends vollständig in Unkenntniss von dem blutigen und erfolgreichen Ereignisse bei Oeversee.

Er konnte sich wohl die Avantgarde des k. k. Corps seinen Befehlen gemäss bei Oeversee denken, wusste aber nicht, wie weit die übrigen Theile des Armee-Corps gekommen waren. Auch vom Prinzen Friedrich Carl war keine Nachricht eingetroffen, wie weit derselbe vorgedrungen sei. Gewiss war nur, dass der unverhofft eingetretene und rasch ausgeführte Rückzug der Dänen aus der „Schlei- und Dannewerk-Position" plötzlich alle Hoffnung, dem Feinde schon in dieser Position eine bedeutende Niederlage beibringen zu können, vereitelt hatte.

Es schien höchstens noch möglich, bei fortgesetzter rascher Verfolgung dessen Arrièregarde und Traincolonnen im Defilé von Flensburg zu erreichen, und der Feldmarschall liess daher Abends an das österreichische Corps den Befehl ausfertigen, mit dem frühesten Morgen des 7. Februar der dänischen Armee wieder nachzusetzen. — Der Feldmarschall soll bei dieser Disposition darauf gerechnet haben, dass auch die Avantgarde des Prinzen Friedrich Carl und die der Garde-Division noch rechtzeitig bei Flensburg eintreffen und bei dem Angriffe des österreichischen Corps auf die Arrièregarde des Feindes bei Flensburg mitwirken würden.

Noch um $4\frac{1}{2}$ Uhr schrieb der FM. dem Prinzen Friedrich Carl Folgendes:

„Das II. und III. Corps geht heute mit seiner Avantgarde bis Oeversee „und Gross-Solt vor.

„Das Hauptquartier kommt nach Sieverstedt. — Morgen mit Tages-„anbruch Marsch auf Flensburg."

Dass die feindliche Arrièregarde sich bereits bei Oeversee zum Widerstande gestellt, und FML. Baron Gablenz, wie 3 Tage früher bei Ober-Selk, so jetzt auch bei Oeversee den Ansichten des Armee-Commando's zuvorgekommen und die starke dänische Nachhut, welche erst am nächsten Tage

angegriffen werden sollte, mit Entschiedenheit bereits zurückgeworfen und damit den eiligen Abmarsch der feindlichen Armee von Flensburg hervorgerufen hatte, davon ahnte man, wie bereits erwähnt, im Armee-Hauptquartiere Nichts.

Die Nachricht von dem gelieferten siegreichen Treffen kam erst um 9 Uhr Abends im Armee-Hauptquartiere an, eben als die erwähnte Disposition für den nächsten Tag ausgefertigt wurde.

FML. Baron Gablenz meldete aber auch zugleich dem Feld-Marschall, dass er, bei der Erschöpfung seiner Truppen, eine weitere Verfolgung des Gegners am nächsten Tage mit den vordersten beiden Brigaden nicht würde unternehmen können, und dass seinen Truppen unter allen Umständen am 7. eine Rast in Cantonnirungen gegeben werden müsse.

In Folge dieses Berichtes modificirte nun FM. Wrangel — der wohl gewiss sein konnte, der kühne und thatendurstige österreichische Corps-Commandant würde nicht nach Ruhe für seine Truppen verlangen, wenn diese nicht unumgänglich nothwendig wäre — die bereits getroffenen Dispositionen, übertrug die Verfolgung des Feindes der preussischen Garde-Division und erliess hiezu um 10 Uhr Abends folgende Befehle:

„Das III. Corps übernimmt morgen die Verfolgung des Feindes über „Flensburg hinaus, und zwar soweit, dass es mit seiner Avantgarde die „Linie Bau-Norder Schmedebye-Kitschelund und Kollund besetzt; das Gros „wird in Flensburg und in den Ortschaften westlich der Stadt einquartiert.

„Der Vormarsch beginnt bei Tages-Anbruch, und sind hierzu die Wege „über Oeversee nach Flensburg und über Barderup nach Bau einzuschlagen.

„Das Hauptquartier des Corps kommt nach Flensburg.

„Das II. Corps nimmt mit einer Brigade um Mittag Stellung bei Wan- „derup, Front gegen Husum, wohin patrullirt wird.

„Der übrige Theil des II. Corps cantonnirt in dem Abschnitte, begrenzt „westlich durch die Eisenbahn, nördlich und östlich durch den Weg, der „von Flensburg über Husby auf Satrup führt.

„Das Corps-Hauptquartier bleibt in Frörup.

„Das I. Corps besetzt die Landspitze von Hollnis und errichtet dort „Batterien, wozu baldmöglichst durch das II. Corps sechs 12pfündige ge- „zogene Geschütze dorthin zu entsenden sind.

„Die Cantonnements des I. Corps werden nördlich und östlich der „Strasse von Flensburg über Husby nach Satrup genommen, — die an dieser „Strasse belegenen Ortschaften verbleiben jedoch dem II. Corps.

„Der Sammelplatz für das I. Corps ist bei Adelby; das Corps-Haupt- „quartier kommt nach Glücksburg. Mein Hauptquartier verlege ich morgen „nach Flensburg.

„Zur Sicherung der Stadt Flensburg hat das I. Corps darauf Bedacht „zu nehmen, eine Batterie bei Kielseng zu errichten.

„Von Tages-Anbruch des 7. bis dahin am 8. Februar ist:

„Parole: Schleswig;

„Losung: Granat-Kanone;

„Feldgeschrei: Leopold.“

Der Feldmarschall.

Für denselben:

v. Falkenstein,

General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der alliirten Armee.

Erst nachdem dieser Befehl expedirt worden, traf um 11 Uhr Abends vom Prinzen Friedrich Carl die Meldung ein, dass er den Schlei-Übergang glücklich ausgeführt habe, mit seiner Avantgarde in der Linie Sterup-Gross-Quern stehe, und dass er diese am nächsten Tage 4 Uhr Morgens nach Flensburg vorpoussiren werde. —

In Folge der letzten Disposition des Armee-Commando's setzte sich am 7. Februar die königl. preussische Garde-Division (wie es scheint etwas spät) an die Tête der Armee.

Die Spitze dieser Division erreichte am 7. Flensburg erst gegen 11 Uhr, nachdem schon um 7½ Uhr Morgens 3 preussische Escadrons[1]) vom Armee-Corps des Prinzen Friedrich Carl daselbst angelangt waren, die aber die dänische Nachhut daselbst nicht mehr getroffen hatten, da selbe schon um 5 Uhr aus der Stadt abgezogen war. — Doch fielen den preussischen Huszaren bei 100 Dänen, die sich verspätet hatten, 2 schwere Geschütze, 13 mit Munition und Kriegsmaterial beladene Wagen und auch das Silber- und Tafel-Service des GL. de Meza in die Hände. —

Eine Huszaren-Escadron, welche aus Flensburg weiter vorgieng, stiess bei Clus auf dänische Infanterie und plänkelte dort zu Fuss einige Zeit mit derselben.

Das Gros der Garde-Division bezog in der Stadt Flensburg und in der Nähe derselben Quartiere; die Avantgarde, bestehend aus dem 3. Garde-Regiment, 2 Bataillons des Grenadier-Regiments Königin Augusta, 2 Escadronen Cürassiere und der tagszuvor eingetroffenen 3. 6pfündigen Garde-Batterie rückte, wie befohlen, unter Befehl des GM. Graf v. d. Goltz an den Ausgang des Defilé's nach Bau, Crusan etc., von wo die Dänen erst um 1 Uhr abgezogen waren. —

Eine kleine Abtheilung der Garde marschirte an diesem Tage nach Friedrichstadt und brachte hier in Erfahrung, dass die dänische Besatzung schon am Abende des 5. den Rückzug längs der Westküste gegen Jütland angetreten habe. Es unterblieb jede Verfolgung dieser feindlichen Abtheilung, da man sie nicht mehr zu erreichen hoffen durfte.

[1]) 2 Escadronen von Ziethen-Huszaren unter Rittmeister v. Weisse und 1 Escadron vom 2. brandenburgischen Uhlanen-Regiment unter Rittmeister v. Rauch.

Die preussische Garde stiess in ihrer Vorrückung nirgends auf den Feind, der Zeit gefunden hatte, sich mit seinem Gros östlich in die stark verschanzte Stellung von Düppel am Alssund zurückzuziehen und mit einem, besonders aus Cavallerie bestehenden Theile gegen Norden über Apenrade auszuweichen.

Was man über die Rückzugs-Richtungen des feindlichen Gros wusste, erfuhr man gleichfalls nur von den Bewohnern der Gegend; mit dem Feinde selbst war jede Fühlung verloren gegangen.

Im Allgemeinen lauteten die Angaben der Einwohner überhaupt dahin, dass sich von dem Gros der dänischen Armee 2 Divisionen auf Sonderburg, 1 Division und die gesammte Cavallerie aber nach Apenrade zurückgezogen hätten.

Es ist sonderbar, dass der mehrerwähnte preussische Obercommando-Bericht das Abhandenkommen der Fühlung mit dem Feinde am 7. Früh dem k. k. Armee-Corps zur Last legt, weil es nicht die Verfolgung fortsetzen konnte.

Dieser Vorwurf ist ganz ungerechtfertigt; — wenn Jemandem ein Vorwurf in dieser Richtung gemacht werden sollte, so konnte dieser nur die preussische Garde-Division treffen, denn dieselbe stand am 6. Abends in beinahe gleicher Höhe mit den vordersten Brigaden des österreichischen Corps, gleich weit mit diesen von Flensburg entfernt, und wenn man vom österreichischen Armee-Corps voraussetzte, dass dieses den Feind noch im Rückzuge hätte erreichen können, so musste man dasselbe — angenommen, dass sie sich einigermassen anstrengte — auch von der preussischen Garde-Division erwarten, welche ja den Befehl hatte, dem Feinde nachzusetzen.

Auch hätte, wenn die Spur der feindlichen Arrièregarde an diesem Tage wirklich noch zu erreichen war, dies von jenen 3 Escadrons des preussischen rechten Flügel-Corps geschehen können, welche nur 2 Stunden nach Abmarsch der letzten dänischen Abtheilung aus Flensburg daselbst eintrafen, — aber den ganzen Tag über in Flensburg verblieben.

Während sich die preussische Garde-Division in der ebenerwähnten Weise an die Tête der Armee setzte, — nahm das österreichische Corps am 7. südlich Flensburg folgende Quartiere: das Corpsquartier in Frörup.

Brigade Nostitz in Oeversee, Frörup und Schmedebye.

Halb-Brigade Tomas bei Hürup (1 Meile nordöstlich von Gross-Solt).

Brigade Dormus bei Bistoft (östlich von Gross-Solt).

Cavallerie-Brigade Dobrzenski bei Barderup und Umgebung an der Eisenbahn.

Brigade Gondrecourt bei Wanderup in der äussersten linken Flanke der Armee.

Vom Corps des Prinzen Friedrich Carl gelangten an diesem Tage die Avantgarde-Cavallerie (wie schon erwähnt 3 Escadronen) nach Flensburg, das Corps-Quartier nach Glücksburg.

Das Gros des Corps stand am 7. Abends mit der 6. Division in und um Grundhof (etwas über 1 Meile südöstlich von Glücksburg), die 13. Division in und um Gross-Quern, die Reserve-Cavallerie in der Gegend von Sterup, die Reserve-Artillerie bei Hardesbye.

FM. Wrangel war in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen mit der auf der Schleswiger Chaussée vorrückenden Avantgarde-Colonne der Garde um 11½ Uhr Mittags in Flensburg eingetroffen.

Es fragte sich nun für das Armee-Commando, was weiters zu geschehen habe.

Unseres Erachtens gab es nach dem Rückzuge der dänischen Armee aus der Dannewerkposition nur Eine richtige Operationsweise für das verbündete Heer: nämlich nur einen geringen Theil des letzteren, z. B. die preussische Garde-Division, mit einigen Cavallerie-Regimentern der nach Norden zurückgegangenen feindlichen Division folgen und diese letztere wenigstens bis über die jütische Grenze zurückwerfen zu lassen, mit dem Gros der Armee aber vor die Position von Düppel zu rücken, diese einzuschliessen, in der Front ernstlich zu bedrohen und mittels eines starken Corps, das auf die Insel Alsen übersetzte und in dem Rücken der dänischen Armee manövrirte, die ganze Alsen-Düppel-Position mit Einem Schlage zum Falle zu bringen.

Dies war jedoch nicht die Strategie des Armee-Hauptquartiers der Verbündeten. — Dieses fand den directen Angriff auf die Düppeler Position sehr schwierig, die Umgehung derselben über den Sund oder den Alsener Fjord kaum denkbar, und entschloss sich daher, vorläufig die Position von Düppel-Alsen nicht zum Hauptobject der nächsten Operationen zu machen, sondern dieselbe nur einzuschliessen und durch eine Bewegung des Haupttheiles der Armee nach Norden und durch die Bedrohung, eventuell durch die factische Besetzung Jütlands, die dänische Regierung zur Nachgiebigkeit und zum Frieden zu zwingen.

Der gegen Ende Februar verfasste Ober-Commando-Bericht setzt die strategischen Erwägungen des Armee-Commandos in dieser Zeit wörtlich in folgender Weise auseinander:

„Die Hauptmacht der Dänen war in die Düppeler Schanzen und auf „die Insel Alsen zurückgegangen.

„Die Stellung von Düppel, die schon im Kriege der Jahre 1848 und „1849 eine bedeutende Rolle gespielt hatte, war seitdem wesentlich verstärkt „und erweitert worden. Dieselbe war deshalb nicht nur in sich selbst, sondern „auch in der Verbindung mit der Insel Alsen, durch die überhöhenden Ufer „der Insel, sowie in der Möglichkeit, den Angreifer von Schiffen und Kanonen-„booten aus zu beschiessen, sehr stark, — so stark, dass eine schnelle Bewäl-„tigung derselben bei einigermassen guter Vertheidigung höchst schwierig „und fraglich erschien.

„Nur ein systematisch vorrückender Geschützkampf überlegener Artil-„lerie konnte ein günstiges Resultat erhoffen lassen.

„In der andern Richtung, nach Jütland, war nur ein kleiner Theil der „dänischen Armee zurückgegangen. Auf schleswig'schem Gebiet war nach „dieser Seite kein Terrain vorhanden, das dem Widerstande der Dänen eine „wesentliche Verstärkung bieten konnte, und es war deshalb vorauszusehen, „dass sie auf dieser Linie kein Gefecht annehmen würden.

„Dennoch erschien der Vormarsch in dieser Richtung geboten, da es „aus politischen Gründen nothwendig war, die Occupation des ganzen Herzog- „thums Schleswig bis auf den von den Düppeler Schanzen abgegrenzten Theil „effectiv zu vollziehen und eventuell später durch Einrücken in Jütland, in „der Eroberung von Fridericia, ein Äquivalent für Düppel und Alsen in „Händen zu bekommen, sowie durch Ernährung der Armee auf Kosten des „feindlichen Landes Dänemark möglicherweise zum Frieden zu zwingen. „Selbstredend mussten bei einer solchen Operation die Düppeler Schanzen von „einer so starken Truppen-Abtheilung eingeschlossen werden, dass diese im „Stande war, jeden Ausfall der Dänen zurückweisen zu können. Dies waren „die Gesichtspunkte, die der Feldmarschall für die Bestimmung der ferneren „Operationen als massgebend anerkannte[1]).

„Nur der Avantgarde der Garde-Division waren weiter vorgreifende „Recognoscirungen anbefohlen worden, um genauere Nachrichten über „Stellung und Stärke des Feindes vor Düppel und in der Richtung auf Apen- „rade zu erhalten."

Diese Recognoscirungen wurden am 9. Februar unternommen. In der Richtung auf Apenrade, wo ein Detachement der Garde bis Hostrup vorgieng, erfuhr man, dass die Dänen schon am Morgen des Tages vorher den Rückzug von Apenrade fortgesetzt hätten.

Über das Benehmen des Feindes vor Düppel kam dem Armee-Commando am 9. gegen Abend eine Nachricht zu, die eine förmliche Verwirrung im Hauptquartiere hervorrief. Es war nämlich zwischen Satrup und Rackebüll durch einen Zug preussischer Cürassiere eine dänische Dragoner-Feldwache aufgehoben worden, und der dieselbe befehligende Unter-Officier hatte die Aussage gemacht: — „die Dänen hätten die Schanzen geräumt und sich sammt dem Material auf Alsen zurückgezogen."

Diese Aussage war eine irrige und konnte sich höchstens auf jenen Theil der Armee beziehen, welcher zuerst bei Düppel angelangt und dann allerdings ohne Aufenthalt auf die Insel übergegangen war. Die Düppeler Position war aber nie gänzlich geräumt, vielmehr am 8. Morgens durch die ganze 1. Division, welche den Rückzug gedeckt hatte, besetzt worden.

So unwahrscheinlich die Aussage des dänischen Gefangenen war, so beschloss man doch im Hauptquartier, das in Flensburg anwesende Huszaren-

[1]) Die Operationen wurden auch nach diesen Anschauungen in der Folge fortgesetzt, nachdem sich die Armee durch eine nothwendige mehrtägige Rast von den Anstrengungen der vorhergegangenen Tage erholt hatte. Am 8. und 9. Februar verblieben sämmtliche Corps der Armee in ihren am 7. genommenen Cantonnements.

Regiment des I. Corps sofort nach Düppel aufbrechen zu lassen; doch der Oberst desselben erklärte, dass er bei der einzelnen Bequartierung der Leute und bei der eingetretenen Dunkelheit nicht für die rasche Raillirung des Regiments einstehen könne. Es schlug nun Jemand vor, Allarm blasen zu lassen; doch auch dies schien nicht thunlich, wenn man nicht die ganze Garnison auf die Beine bringen wollte. Endlich sprach der früher erwähnte Oberst die Hoffnung aus, dass er bis Mitternacht sein Regiment beisammen haben würde, und es ward nun festgesetzt, dass zwei Escadronen desselben unter Rittmeister v. Weisse, wie dies ohnehin schon früher bestimmt worden war, mit der Avantgarde-Infanterie der Garde-Division am nächsten Tage die Stellung bei Düppel zu recognosciren hätten.

Dispositionen für den 10. Februar. — Die Garde-Division recognoscirt vor Düppel.

Der Feldmarschall hatte schon im Laufe des Tages folgende Disposition für den 10. Februar ausgegeben:

„Die Avantgarde des III. Corps, welcher anstatt der Cürassiere die „beiden in Flensburg cantonnirenden Escadrons (1. und 2.) des Ziethen Huszaren-„Regiments, unter Rittmeister v. Weisse, zugetheilt werden, geht Morgen „bei Tagesanbruch nach Gravenstein vor, bezieht dort enge Cantonnirungen, „setzt Vorposten gegen Düppel aus und entsendet Patrullen zur Recognos-„cirung der feindlichen Stellung.

„Ein Detachement des III. Corps von einem Bataillon und einer Escadron „Cürassiere geht Morgen bei Tagesanbruch auf der Strasse nach Apenrade „vor, bezieht in Hostrup Allarm-Quartiere, setzt sich durch Patrullen mit der „Avantgarde in Gravenstein in Verbindung und entsendet Patrullen bis „Apenrade.

„Die 4. 6pfündige Batterie der brandenburgischen Artillerie-Brigade „Nr. 3 tritt zum Verbande des I. Corps zurück und bezieht am 10. d. M. Can-„tonnirungen in Flensburg, um vorkommenden Falles gegenüber von Kiels-„eng zur Hafen-Vertheidigung mitzuwirken.

„Der übrige Theil des III. Corps verbleibt mit dem Stabe des Corps „und einem Bataillon in Flensburg und belegt die Ortschaften Kollund, Hön-„schnap, Kitschelund, Norder-Schmedebye, Bau, Niehuns und die dazwischen „liegenden Örtlichkeiten.

„Das II. Corps belegt Flensburg mit einem Jäger-Bataillon und verlegt „nach eigenem Ermessen das Corps-Hauptquartier hieher. Zur weiteren Aus-„dehnung der Cantonnirungen des Armee-Corps sind die Ortschaften Harris-„lee, Fröslee, Handewith und die dazwischen liegenden noch mit zu verwenden.

„Das I. Corps wird nach eigenem Ermessen seine Cantonnements nach „Osten und Süden noch mehr erweitern, da ich beabsichtige, noch einige

„Tage die Armee in der jetzigen Aufstellung zu belassen, um die nachrücken-„den Verstärkungen abzuwarten.

„Für den 10. d. M. ist:

„Parole: Prag;
„Losung: Halt fest;
„Feldgeschrei: Heinrich.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p.“

In Ausführung dieser Disposition, gieng am 10. Februar ein Bataillon der Garde mit einem kleinen Huszaren-Detachement und zwei Geschützen über Satrup auf Rackebüll und über Atzbüll auf Nübel zur Recognoscirung vor, begleitet von Ihren k. Hoheiten dem Grossherzoge von Mecklenburg und Prinz Albrecht (Vater).

Östlich von Satrup stiess das Detachement auf die feindlichen Vorposten, die starke Soutiens hinter sich hatten, und warf sie in unausgesetztem Gefecht bis Rackebüll zurück. Ebenso wurden die dänischen Vorposten bei der Nübeler Kirche bis an die Büffelkoppel zurückgedrängt.

Die Dänen verloren 1 Officier, 25 Mann (theils todt, theils verwundet), und 1 Officier und 7 Mann wurden gefangen genommen.

Der Verlust der Preussen bestand in 2 Mann todt, 1 Officier, 11 Mann verwundet und 2 Mann gefangen.

Diese Recognoscirung lieferte den Beweis, dass die Dänen nicht gesonnen seien, freiwillig ihre feste Stellung zu räumen.

Das Gros der Garde nahm mittlerweile, wie bestimmt, die Quartiere im Norden des Flensburger Defilés ein, während ein Bataillon und der Stab in Flensburg verblieben.

Das k. k. österreichische Corps legte das 9. Jäger-Bataillon nach Flensburg; die Halb-Brigade Tomas gieng nach Harrislee, Wallsbüll und Concurrenz vor, die Brigade Dormus nach Hürup; die übrigen Truppen breiteten sich in ihren früheren Rayons aus.

Das Corps-Quartier verblieb einstweilen in Frörup. Das Corps des Prinzen Friedrich Carl verblieb in seinen Cantonnements.

Die mehrtägige Ruhe, welche die Armee nach Überschreitung der Dannewerklinie genoss, war nicht nur zu deren Erholung unumgänglich nothwendig, das Armee-Commando hatte auch in diesen Tagen viele Verfügungen militärischer und politischer Natur zu treffen, an die während der Bewegung der Armee nicht leicht hätte gedacht werden können.

So musste die Regelung des Verpflegs- und Spital-Wesens der Armee eine der ersten Sorgen des Feldmarschall's sein.

In den ersten Operations-Tagen war die Verpflegung der Truppen nicht ganz klaglos geblieben, und es war dringend nothwendig geworden, für die Folge diesen Zweig der Armeeleitung sicher zu stellen.

Durch das Nachschieben des Verpflegstrains, durch Einleitung reichlicher Zufuhren und eine geschickte Ausbeutung der Hilfsquellen des Landes gelang es auch bald der Armee-Intendanz, jedem Mangel gründlich abzuhelfen.

Die Dänen hatten in Flensburg bedeutende Quantitäten von gesalzenem Schweinfleisch, von Graupen, Brod und namentlich 30.000 Metzen Hafer zurückgelassen, was der Armee für den Anfang sehr zu statten kam.

Auch das Spitals-Wesen der Armee musste geregelt werden und liess auch bald wenig zu wünschen übrig, was namentlich der ausgiebigsten Privathilfe zu verdanken war.

Beinahe in allen grösseren Städten Deutschlands, namentlich in Wien, Prag, Hamburg und Altona, in Mecklenburg u. s. w., hatten sich gleich bei Beginn des Feldzuges patriotische Vereine zur Pflege der Verwundeten gebildet, welche nun Massen von Verbandzeug aller Art, Geld und Lebensmittel zur Armee sandten.

In Altona hatte der preussische Johanniter-Orden gleich bei Beginn des Feldzuges ein Spital etablirt, dessen Präsident Graf Stolberg war.

In Hamburg, in Neumünster und Flensburg wurden nun auch durch die Bürgerschaft Spitäler hergerichtet. In Altona, Hôtel Belle Alliance, ward ein österreichisches, in Kiel ein ausschliesslich preussisches Spital etablirt.

Das k. k. Feldspital Nr. 16 ward in Rendsburg, das Feldspital Nr. 12 in Schleswig aufgestellt.

In der Stadt Schleswig bildete sich eine eigene Lazareth-Commission, die mit grosser Umsicht eine segensreiche Wirksamkeit entwickelte.

Viele deutsche Civil-Ärzte eilten nach dem Kriegsschauplatze, um die anfänglich dem Bedarfe kaum genügenden Militär-Ärzte in der schwierigen Ausübung ihres Berufes zu unterstützen, und ihre unverdrossenen Bemühungen hatten auch den besten Erfolg.

Eine grosse Anzahl Ordensfrauen, 12 aus Aachen, 6 aus Trier, 10 von Kaiserswerth am Rhein, 12 aus Münster, 8 von Duisburg, 4 von Prag und endlich 20 Schwestern des deutschen Ordens aus Troppau, welche letztere, im Auftrage Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm, unter Führung des Comthurs Grafen Coudenhove auf dem Kriegsschauplatze eintrafen, übten am Lager der Leidenden die Wohlthaten samaritanischer Barmherzigkeit. Ihnen zur Seite wirkten mit edler Aufopferung mehrere Damen aus Hamburg, Altona und namentlich eine Dame aus Hamburg, Frau Mathilde Arnemann.

Wir dürfen endlich der menschenfreundlichen Hilfe nicht vergessen, die GL. v. Hake in dieser Beziehung speciell den k. k. Truppen angedeihen liess. Namentlich in den ersten Augenblicken der Bedrängniss, nach den opferreichen Tagen von Selk und Oeversee, waren es die sächsischen und hannöver'schen Militär-Ärzte seines Corps, die augenblicklich in allen Spitälern und Marodehäusern den verwundeten k. k. Soldaten den Trost und die Hilfe ihrer Kunst brachten.

Diese Hilfe fremder Ärzte ward erst gegen Ende Februar ganz entbehrlich, als der Abtransport einer grossen Zahl der Verwundeten nach der Heimat geschehen war.

Um eine Überfüllung der österreichischen Spitäler zu verhindern, waren am 9. Februar die Herren: Adolf Fürst Schwarzenberg, Fürst Kinsky, Fürst Arthur Rohan und Graf Sternberg von Wien nach dem Kriegsschauplatze geeilt, und diese hochherzigen Herren übernahmen nach und nach bei 500 Verwundete und geleiteten dieselben nach Österreich zurück.

Zur Unterstützung dieses Unternehmens, theils durch Geldsummen, theils durch Unterbringung der Verwundeten auf verschiedenen Herrschaften, hatte sich ein Comité von Damen der hohen Aristokratie gebildet, welches binnen Kurzem über einen Fond von über 50.000 Gulden und Räumlichkeiten für beiläufig 600 Verwundete verfügte.

Neben den administrativen Sorgen für die Armee musste sich das Armee-Commando gleichmässig die Regelung einer neuen, den Interessen der Bevölkerung entsprechenden Civil-Regierung für das Herzogthum Schleswig angelegen sein lassen.

Von Wien und Berlin waren Graf Revertera und Regierungs-Präsident v. Zedlitz nach dem Herzogthum abgegangen, um gemeinschaftlich als Regierungs-Commissäre die Geschäfte des Landes zu leiten.

FM. v. Wrangel gab dies am 7. der Bevölkerung bekannt und machte dabei folgende, allgemeine Bestimmungen kund:

„Ich bestätige hiedurch vorläufig sämmtliche im Dienst stehende Civil-„beamte des Herzogthums Schleswig und befehle denselben, sich in allen „Angelegenheiten der inneren Verwaltung, deren Sitz vorläufig Schleswig „sein wird, lediglich an diese Civil-Commissäre, und so lange bis der kaiserl. „österreichische hier eingetroffen sein wird, an den obengenannten königl. „preussischen Commissär allein zu wenden.

„Jeder Beamte, der sich dieser Autorität nicht ohne weiters unterwerfen „sollte, hat seine sofortige Entfernung aus dem Amte zu gewärtigen.

„Die deutsche Sprache ist fortan die Geschäftssprache.

„Politische Demonstrationen, welche irgend einer anderen Richtung als „derjenigen gelten, welche die zur Kriegführung verbundenen Regierungen „der beiden deutschen Grossmächte gemeinschaftlich verfolgen, und Versuche, „irgend einer anderen Autorität Eingang zu verschaffen, untersage ich aus-„drücklich und bemerke, dass, wenn solche dennoch vorkommen sollten, „die Urheber und Theilnehmer derselben nachdrücklichst bestraft werden „sollen.

„Die Betheiligung von Beamten an solchen Demonstrationen und Ver-„suchen wird, neben anderweitigen gesetzlichen Strafen, die sofortige Ent-„fernung aus dem Amte zur Folge haben.“

Da dem Armee-Commando sichere Nachrichten zugekommen waren, dass preussische und andere deutsche Schiffe durch dänische Kreuzer theils auf der See aufgegriffen, theils in den dänischen Häfen mit Beschlag belegt worden waren, so verfügte der Feldmarschall am 9. auch die Beschlagnahme sämmtlicher in den Häfen des Herzogthums Schleswig liegenden dänischen Schiffe.

In der Folge ordnete derselbe die Demolirung der Dannewerke an, die mit Energie durchgeführt wurde, und an welcher sich die Bewohner der Umgegend mit Begeisterung betheiligten.

Ein dänisches Sieges-Monument zu Flensburg, ein colossaler Löwe aus Erz, fiel gleichfalls auf Befehl des Marschalls der Zerstörung anheim.

Erwähnen wir noch einer wichtigen Verfügung, welche das von den Bundestruppen besetzte Herzogthum Holstein betraf.

Es war unmöglich, sämmtliche durch das Herzogthum führende Nachschubslinien der Armee ohne eigene Bewachung zu lassen.

Die preussische Regierung hatte daher die 5. Division (GL. v. Tümpling) schon am 5. Februar mobil gemacht und vorläufig einen Theil derselben bestimmt, die wichtigsten Etappenorte Holsteins zu besetzen.

Die mobilisirte Division bestand aus:

Der 10. Brigade GM. v. Raven.

1. posen'sches Infanterie-Regiment Nr. 18 (Oberst v. Kettler);
6. brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 52 (Oberst v. Blumenthal);
brandenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 3 (Major v. Witzleben);
der glatten 12pfündigen Batterie Nr. 4 (Artillerie-Brigade Nr. 3),
der gezogenen 6pfündigen Batterie Nr. 1.

9. Brigade GM. v. Schlegell.

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 7 (Oberst v. Berger);
5. brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 48 (Oberst v. Tiedemann);
eine 12pfündige Batterie;
eine Haubitz-Batterie;
ferner drei Munitions-Colonnen und ein leichtes Feld-Lazareth.

Die vorläufig zur Besetzung Holsteins bestimmte Brigade war jene des GM. v. Raven.

Der Feldmarschall avisirte am 9. Februar den GL. v. Hake von dem in den nächsten Tagen zu gewärtigenden Eintreffen dieser Brigade in Holstein.

Dieselbe traf am 11. in Altona ein und besetzte diesen Ort, Neumünster, Kiel, Barmstedt, Willenschoren und Rendsburg mit je einem Bataillon. Aus letzterem Orte rückten dafür die beiden Garde-Bataillons zur Armee ein. Das

Jäger-Bataillon Nr. 3 der Brigade Raven ward dem I. Armee-Corps zugewiesen und trat am 19. Februar in den Verband der Brigade Canstein.

GM. v. Raven nahm sein Quartier in Neumünster.

Die Besetzung der für die Armee wichtigen Etappenorte Holsteins durch die preussische Brigade fand nicht ohne Proteste Statt, sowohl von Seite des GL. v. Hake, als auch von Seite der Bundes-Commissäre Holsteins und selbst der deutschen Bundes-Versammlung, ward jedoch factisch zur Ausführung gebracht.

Beinahe gleichzeitig mit der Brigade Raven traf auch die 4. Festungs-Compagnie der 7. preussischen Artillerie-Brigade (aus Wesel am Rhein) mit 8 gezogenen 24pfündern, einer 12pfündigen Batterie und 2 84pfündern in Altona ein, welche Geschütze am 14. und 15. auf der Eisenbahn theils nach Kiel, theils zur Armee befördert wurden.

III. Abschnitt.

Vom 11. Februar bis Mitte April.

Das Corps des Prinzen Friedrich Carl rückt am 11. und 12. Februar in die Landschaft Sundewitt und schliesst die Position von Düppel ein. — Recognoscirungs-Gefechte vom 12. bis 22. Februar. — Die preussische Garde-Division und das österreichische Corps marschiren vom 12. bis 17. Februar an die Grenze Jütlands. — Besetzung von Kolding am 18. Februar durch die preussische Garde. — Stimmung in Dänemark nach den ersten Resultaten des Krieges. — Belohnungen und Auszeichnungen beim österreichischen Armee-Corps. — Einmarsch in Jütland. — Die preussische Garde schliesst die Festung Fridericia ein. — Gefecht bei Veile (8. März). — Weitere Vorrückung in Jütland. — Rückmarsch des österreichischen Corps und Concentrirung desselben bei Veile (14. bis 16. März). — Unternehmung gegen Fridericia. — Übernahme der Cernirung der Festung durch das österreichische Corps. — Abmarsch der Brigade GM. v. Raven aus Holstein und des grössten Theiles der preussischen Garde-Division nach dem Sundewitt (26. März). — Vorgänge an der Ostküste von Jütland. — Vertreibung des Feindes aus Horsens.

Dispositionen vom 10. Februar zur Einschliessung von Düppel und zum Weitermarsche nach Norden.

Wie aus den früher gegebenen Dispositionen des Armee-Commando's vom 9. Februar hervorgeht, hatte FM. Wrangel die Absicht gehabt, die Armee in ihren bisherigen Quartieren noch einige Tage ruhen zu lassen.

Doch schon Tags darauf fasste der Feldmarschall einen anderen Entschluss und erliess für den 11. und 12. Februar eine Disposition, welche die unverweilte Einschliessung der Position von Düppel, sowie die Besetzung des ganzen Herzogthums Schleswig zum Ziele hatte.

Diese Disposition lautete folgendermassen:

„Nach den eingegangenen Meldungen hält der Feind die Düppler „Schanzen stark besetzt.

„Das I. Corps wird mit der Operation gegen Düppel beauftragt und ent- „sendet demzufolge morgen am 11. d. M. seine Avantgarde über Flensburg „nach Gravenstein und löst die Vorposten des III. Corps dort ab.

„Dem I. Corps bleiben alle im weiteren Verlaufe der Operationen zu „treffenden Massregeln zur engeren Einschliessung des feindlichen Brücken- „kopfes, zur Etablirung von Batterien etc. überlassen; eine etwaige Erstür- „mung der Verschanzungen darf jedoch nicht stattfinden, bevor nicht das „feindliche Geschützfeuer zum Schweigen gebracht ist und überhaupt das „Gelingen des Sturmes sicher vorauszusehen ist.

„Zur Dislocirung des I. Corps wird der Rayon östlich der Chaussée „Flensburg-Apenrade mit Ausschluss der an dieser Chaussée liegenden Ort- „schaften bestimmt.

„Es bleibt dem I. Corps überlassen, einen Theil der Cavallerie und des „Trains, deren Unterkunft im Sundewitt schwierig, in Angeln in Cantonne- „ments zu belassen.

„Die bereits diesseits befohlene Etablirung einer Batterie von 6 gezo- „genen 12pfündern bei Hollnis ist zu beschleunigen, und ein angemessenes „gemischtes Detachement dort, respective in Glücksburg zur Unterstützung „zu belassen.

„Die bei Kielseng projectirte Batterie kömmt nunmehr nicht in „Ausführung.

„Das I. Corps wird seinen Vormarsch nach dem Sundewitt am 11., resp. „am 12. d. M. durch Flensburg bewerkstelligen. Von den am weitesten „rückwärts liegenden Truppentheilen des I. Corps kann Flensburg, Bau etc. „vom 11. zum 12. d. M. als Marsch-Quartier benützt werden.

„Das III. Corps lässt seine Avantgarde bei Gravenstein stehen, bis das „I. Corps sie morgen ablöst; alsdann tritt die Avantgarde den Linksmarsch „nach Feldstedt an. Die 1. und 2. Escadron des Ziethen'schen Huszaren-Regi- „ments treten zum I. Corps zurück und bleiben vorläufig bei Gravenstein „auf Vorposten.

„Das III. Corps concentrirt sich am 11., resp. 12. d. M. in und bei „Apenrade, stellt Vorposten gegen Norden aus und patrullirt gegen Haders- „leben. — Wenn in der Apenrader Föhrde sich feindliche Kriegsschiffe „befinden, ist zeitig auf Anlegung eines Colonnenweges über Stübbek, Aarup, „Färbersmühle auf Apenrade Bedacht zu nehmen.

„Das II. Corps verbleibt morgen in seinen Cantonnirungen und rückt „am 12. d. M. seine Quartiere bis zur Linie Fröslee, Bau, Norder-Schmedebye „vor. Flensburg kann vom 12. d. M. ab stärker vom II. Corps belegt werden, „welches eine 8pfünder Batterie bestimmt, um zur Deckung des Flensburger „Hafens Kielseng gegenüber eventuell sich aufzustellen.

„Der Marsch der noch in Schleswig befindlichen sechs gezogenen „12pfündigen Geschütze über Flensburg nach Gravenstein zum I. Corps, dem „sie zugetheilt werden, ist zu beschleunigen.

„Die Brigade General Graf Gondrecourt bleibt bei Wanderup stehen „und detachirt einige Compagnien mit Cavallerie-Zügen nach Husum und „Tönningen als Garnisonen.

„Mein Hauptquartier verbleibt morgen in Flensburg.

„Vom Tagesanbruch des 11. d. M. an ist:

„Parole: Brünn.
„Losung: Kanonen-Boot.
„Feldgeschrei: Anton.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

In Folge der letzten Disposition des Armee-Corps setzte sich das Corps des Prinzen Friedrich Carl am 11. und 12. Februar über Flensburg nach Gravenstein in Marsch. Am 11. 8 Uhr Früh marschirte die Brigade Röder von Adelby ab, erreichte zu Mittag Gravenstein und stellte ihre Vorposten vom Nübel-Noor bei Atzbüll über Auenbüll und Ulderup bis an die Nordmündung des Alsener Fjords bei Oster und Wester Schnabek aus.

Die dänischen Vorposten standen von der Büffelkoppel, an der Sonderburger Chaussée, über Dorf Düppel bis Sandberg.

Die Brigade Canstein und der Rest der 6. Division marschirten von dem Sammelpunkte Husby in enge Cantonnirungen bei Rinkenis und Hockerup; die Reserve-Artillerie, welche dieser Brigade folgte, bei Hönschnap.

Die Avantgarde, welche sich um 8 Uhr Früh bei Twedt (an der Flensburg-Glücksburger Chaussée) sammelte, marschirte bis Bau und nahm in der dortigen Gegend ihre Quartiere.

Die 13. Division marschirte um 11 Uhr von Harderbye ab und bezog in Flensburg Quartiere. Die Reserve-Cavallerie (7 Escadrons und eine Batterie stark) blieb in Angeln.

Die Pontons-Colonne marschirte an diesem Tage, nachdem die Brücke bei Arnis abgebrochen worden war, bis Adelby.

Prinz Friedrich Carl nahm sein Corps-Quartier im Schlosse von Gravenstein, wo dieses auch fortan verblieb.

Während diese Märsche stattfanden, erschien ein feindlicher Kriegsdampfer im Flensburger Fjord an der Landspitze von Hollnis. — Der hier anwesende preussische Artillerie-Lieutenant Mente liess sogleich zwei 12pfünder auffahren und zwang das Schiff, welches wiederholt, aber erfolglos gegen das Land feuerte, durch einige gut gezielte Schüsse zur Umkehr in die See.

Am 12. rückten alle Abtheilungen des Armee-Corps, welche Tags zuvor nur bis in die südliche Gegend von Flensburg gekommen waren, gleichfalls nach dem Sundewitt, und das ganze Corps nahm nun folgende Aufstellung ein:

Auf dem rechten Flügel:

Brigade Roeder bei Gravenstein und Fischbeck, mit Vorposten von Atzbüll bis Auenbüllgaard.

Brigade Canstein hinter der vorigen bei Alnoer und Rinkenis.

Auf dem linken Flügel:

Die Avantgarde anschliessend an die Brigade Roeder in Kieding und Beuschau, mit den Vorposten über Ulderup und Blans.

In zweiter Linie die 13. Division (Brigade Goeben und Schmid), zu beiden Seiten des von Flensburg nach Sonderburg führenden Landweges in weiten Quartieren.

Die Reserve-Artillerie und der Train in dem von der Apenrader Chaussée und dem Flensburger Fjord gebildeten Winkel nordöstlich des Flensburger Defilé's.

Während das Armee-Corps diese Märsche ausführte, tobte wieder ein heftiges Schneewetter, welches die Bewegung des Corps zu einer der beschwerlichsten machte. — Ihre k. Hoheiten der Kronprinz Prinz Albrecht (Vater) und der Grossherzog von Mecklenburg, welche mit zahlreicher Suite dem Armee-Corps am 12. von Schleswig auf der Eisenbahn nachfolgen wollten, mussten bei Eggebek, da die Bahn unfahrbar geworden, aussteigen und in finsterer Nacht, durch den tiefen Schnee watend, Zuflucht in einem Bauernhause suchen.

Noch am 12. Februar Nachmittags recognoscirten kleine Detachements des 24. und 34. Regiments die Gegend bei Nübel und Satrup und stiessen bei beiden Orten auf stärkere feindliche Vorposten-Abtheilungen.

Am 13. Früh stiess ein neuerdings über Stenderup vorgehendes Recognoscirungs-Détachement auf feindliche Feldwachen, die in den Gehölzen standen, welche sich über die Gravensteiner Chaussée gegen das Defilé zwischen dem Nübel-Noor und dem Wenningbund ziehen.

Es war höchst wahrscheinlich, dass die feindlichen Vortruppen auch die Halbinsel Broacker noch besetzt hielten, und Prinz Friedrich Carl beschloss daher, dieses wichtige Terrain, dessen Ostküste bis in die südliche Flanke der feindlichen Stellung vorragte, und von welchem in einem gewissen Grade selbst die Beschiessung der letzteren möglich schien, förmlich besetzen zu lassen.

Es ward zu diesem Zwecke der Ponton-Train des Armee-Corps am 14. Februar nach Alnoer gezogen, um daselbst eine Brücke über den Ekensund (Egernsund) zu schlagen und eine directe Verbindung nach der erwähnten Halbinsel herzustellen.

Zugleich wurde der Bau einer Batterie an der Brückenstelle begonnen. Am 16. ward diese Batterie, welche aus zwei, auf 300 Schritte von einander gelegenen Emplacements bestand, vollendet und mit sechs gezogenen 12pfündern armirt.

Eine andere Batterie ward zur Sperrung des Alsener Fjords bei Ballegaard angelegt und mit einer gezogenen 6pfündigen Batterie der Reserve-Artillerie besetzt.

Um den Bau der Brücke über den Ekensund ungefährdet ausführen zu können, giengen am Nachmittag des 16. zwei Bataillons des 60. Regiments (Brigade Canstein) auf der wieder in Stand gesetzten Fähre von Alnoer auf die Halbinsel über, stellten sich bei Ekensund auf, dehnten ihre Vorpostenlinie zwischen Laagmai und Kaffelholz aus und sandten Patrullen bis Schottsbüll vor, ohne auf den Feind zu stossen. Allen Nachrichten zufolge hatte dieser aber das Defilé nördlich von Schmöl besetzt.

Am 17. um $6^3/_4$ Uhr Früh begann der Bau der Brücke, um $9^1/_4$ Uhr ward derselbe vollendet.

Die Brücke, zu deren Bau drei Compagnien (8 Officiere, 2?8 Mann) verwendet worden waren, und deren Unterlagen aus drei Böcken und 28 Pontons bestanden, hatte im Ganzen eine Länge von 445 Fuss.

Alle kleineren Recognoscirungen, welche bisher (auch am 14., 15. und 16.) gegen die feindliche Stellung gemacht worden waren, hatten zu keinem nennenswerthen Erfolge geführt. Man hatte zwar jedesmal einige Leute des Feindes kampfunfähig gemacht, Einzelne selbst gefangen genommen, war aber auch zur Überzeugung gekommen, dass die starken Vortruppen des Feindes mit kleinen Abtheilungen nicht aus ihrem Terrain geworfen werden konnten, — über den Zustand der feindlichen Werke jedoch, denen man nie nahe genug kam, und die ein fortwährend dichter Nebel dem Auge verhüllte, hatte man kaum etwas in Erfahrung bringen können.

Man wusste nur, dass 7—10 Werke von bedeutender Stärke vorhanden waren, und schätzte deren Geschützzahl auf 50—60 Stücke, während die feindlichen Gefangenen dieselben um das Zwei- bis Dreifache höher angaben.

Um nun in den Besitz genauerer Daten über die feindliche Stellung zu gelangen, ordnete Prinz Friedrich Carl für den 18. eine stärkere Recognoscirung derselben an.

Die Chefs der Artillerie und des Genie hatten während dieses Vorstosses der Truppen namentlich die Werke in's Auge zu fassen.

Zu dieser Recognoscirung rückten am 18. um 8 Uhr Früh:

General Canstein, mit einem Bataillon des 60. und einem Bataillon des 35. Regiments, einer Uhlanen-Escadron und einer Batterie von Ekensund über Schmöl gegen die Düppler Chaussée, General Roeder mit zwei Bataillons vom 64. Regiment, einer Uhlanen-Escadron und zwei 12pfündigen Geschützen von Atzbüll theils auf der Chaussée selbst, theils gegen Stenderup vor.

Einzelne Compagnien der 13. Division rückten gleichzeitig in der Richtung auf Rackebüll und Sandberg vor.

Während diese letzteren Abtheilungen überall, sowohl bei dem Rackebüll-Holz, als beim Stenderup-Holz, auf eine bedeutende, nicht zu delogirende feindliche Übermacht stiessen, traf auch General Roeder bei dem Gehölze an der Chaussée, der sogenannten Büffelkoppel, auf Abtheilungen vom dänischen 3. und 17. Regiment, die sich eben ablösen sollten und auch einen kleinen Posten vom Garde-Huszaren-Regiment bei sich hatten.

General Roeder griff nun sogleich mit dem 2. Bataillon des 64. Regiments, welches auf der Chaussée vorgegangen war, den Feind an, nahm eine Barricade mit Sturm, bemächtigte sich des Gehölzes und verfolgte den Feind bis Wielhoi, der hierauf gänzlich gegen die Werke zurückgieng.

General Canstein war gleichzeitig mit seinen Truppen von Ekensund herangerückt, jedoch nicht weit über Schmöl hinausgekommen und hatte somit, wie es scheint, keinen Antheil an dem Kampfe an der Chaussée genommen.

Die Preussen hatten in demselben nur einen Verlust von 2 Todten und 8—10 Verwundeten erlitten, während die Dänen nebst 35 Todten und Verwundeten noch 57 Gefangene und zwei Pferde einbüssten.

Die Brigade Canstein verblieb in der Gegend bei Schmöl, die Brigade Roeder ward jedoch nach dem Gefechte wieder nach Atzbüll zurückgezogen. Die dänischen Vortruppen besetzten Tags darauf wieder ihre alten Posten.

Noch bevor das Gefecht an der Büffelkoppel stattfand, war um 9¼ Uhr ein dänisches, nach Art der amerikanischen Monitors gebautes Panzerschiff, Namens Rolf Krake (Capitän Rothe), ohne des Feuers der Batterie bei Hollnis, deren Geschosse das Schiff mehrmals trafen, zu achten, bis auf 1800 Schritte an den Ekensund herangefahren, in der Absicht, die dortige Brücke zu zerstören[1]).

Dieses Schiff, welches bei ungeheuerem Gewichte einen verhältnissmässig sehr geringen Tiefgang hatte, kam mit hohem Bord an, verminderte denselben aber schleunig, durch Niederklappen der Schanzen (Railings), bis auf 14 Zoll Bordhöhe, drehte seine Thürme und warf seine gewichtigen Vollkugeln sowohl gegen die Stelle, wo es die nicht sichtbare Brücke vermuthete, wie gegen die vom Hauptmanne Kipping commandirte Batterie, ohne jedoch die Brücke zu treffen und die Batterie ernstlich zu beschädigen; dafür litt aber der Ort Alnoer sehr.

Die Brücke war in der vergangenen Nacht durch plötzliches Steigen der sturmbewegten See, welches die Landbrücken hob und die Anfahrten überschwemmte, sowie durch den Eisstoss in grosse Gefahr gebracht worden. Man sah sich daher genöthigt, selbe stärker zu verankern und zu verlängern, so dass selbe vom Mittag des 18. an nunmehr eine Länge von 546 Fuss hatte, und ihre Unterlagen aus fünf Böcken und 32 Pontons bestanden.

Der Umbau der Brücke, welcher eben beim Erscheinen des Rolf Krake im Werke war, ward trotz des heftigen Feuers mit musterhafter Ordnung und Ruhe vollführt.

Nach einer Stunde, während welcher die preussische Batterie 60 Schüsse abgefeuert hatte, von denen, so weit man dies beurtheilen konnte, wenigstens 40 trafen, zog sich das dänische Schiff auf 3000 Schritte an der Batterie bei Hollnis vorbei, ohne deren Feuer zu erwidern, gegen Sonderburg zurück, auf dessen Rhede es um 12½ Uhr ankam.

Nach dem Berichte des Schiffs-Commandanten hatte Rolf Krake einen Verlust von einem verwundeten Officier und drei Mann erlitten; der Thurm hatte ringsum 100 Schusszeichnungen, die Schanz-Verkleidung am Backbord 36 Löcher; doch waren Schiff, Thurm und Maschine, sowie Geschütz noch kampftüchtig.

[1]) Rolf Krake war das einzige Panzerschiff der dänischen Flotte. Es war mit vier 60pfündigen, glattläufigen Kugel-Kanonen armirt, von denen zwei in jedem seiner beiden drehbaren Thürme standen. Die Besatzung des Schiffes zählte 141 Mann, darunter 9 Officiere und Officianten.

Das Erscheinen dieses Thurm-Schiffes im Flensburger Fjord erregte einige Besorgnisse für die Brücke bei Ekensund, und Prinz Friedrich Carl liess daher, um das Schiff möglichst fern zu halten, am 19. eine 6pfündige Batterie der Reserve-Artillerie bei der Windmühle von Alnoer aufstellen, und weiter südlich bei Sandacker eine neue Batterie erbauen, welche Tags darauf durch die bisher in der Batterie bei Hollnis gestandenen 6pfündigen Geschütze (welche nur ein sehr beschränktes Wirkungsfeld gehabt hatten und wenig Nutzen an dieser Stelle versprachen) armirt wurde, so dass zur Vertheidigung des Ekensundes gegen feindliche Schiffsunternehmungen nun 18 gezogene Geschütze thätig sein konnten.

Das eigentliche Resultat der Recognoscirung dieses Tages, nämlich die genauere Erkennung der feindlichen Stellung, dürfte ein nicht viel günstigeres als das der früheren Tage gewesen sein.

Einzelne Genie- und Artillerie-Officiere, welche behufs der Prüfung der Stellung mit den Truppen vorgegangen waren, bekamen wohl einige der auf den Höhen befindlichen Werke zu Gesicht. Der Ingenieur-Chef des Corps aber, welcher während der Recognoscirung seinen Standpunkt an der Ostküste der Halbinsel Broacker bei Dünth genommen hatte, dürfte von hier aus bei dem herrschenden Nebel sehr wenig von den Details der feindlichen Stellung erkannt haben.

Am 20. ward der nördliche Flügel der feindlichen Stellung durch die Brigade Goeben recognoscirt. Es giengen von Satrup aus 2½ Compagnien des 6. westphälischen Regiments Nr. 55 mit einem Zug Dragoner Nr. 7, unter Befehl des Majors Böcking in der Richtung auf Düppel vor, während eine Compagnie desselben Regiments mit acht Dragonern unter Major v. Rex von Lundsgaard auf Stenderup, und 1½ Compagnien des 2. westphälischen Regiments Nr. 15 und ein Zug Dragoner unter Oberst-Lieutenant Freiherrn von der Goltz von Blans gegen Ravenskoppel recognoscirten.

Die dänischen Vortruppen vom 2. und 22. Regiment zogen sich fechtend bis gegen Rackebüll zurück.

Bei den Preussen kam bei dieser Gelegenheit ausser einigen Contusionen nur eine Verwundung vor, während der Verlust der Dänen einige 30 Mann betragen haben soll.

Ein dichter Schneefall vereitelte auch diesmal den eigentlichen Zweck der Unternehmung.

Am 21. Nachmittags recognoscirte die Brigade Goeben neuerdings den feindlichen rechten Flügel mit 3½ Compagnien und fand den Feind in seiner alten Stellung von Stenderup bis zum Rackebüll-Holz.

Es war mit diesen kleinen Vorstössen offenbar Nichts zu erreichen. Um nicht ganz ohne allen Nutzen täglich dieselbe Arbeit immer wieder von Neuem vornehmen zu müssen, beschloss daher Prinz Friedrich Carl, am nächsten Tage, dem 22. Februar, eine Recognoscirung mit bedeutenden Kräften vorzunehmen, die im Stande waren, die feindlichen Vortruppen auf

der ganzen Linie in die Werke zurückzuwerfen und diese Linie dann selbst zu behaupten.

Der Prinz erliess zu diesem Zwecke folgende Disposition an seine Truppen:

„Morgen Früh wird gleich nach Tagesanbruch eine stärkere Recogno-„scirung gegen die Büffelkoppel und die Düppeler Schanzen vorgenommen „werden.

„Die 6. Division greift die Büffelkoppel von Schmöl und das Sten-„deruper Holz von Stenderup aus um 7 Uhr Morgens an. Sie erhält eine „gezogene Batterie der Reserve-Artillerie zur Verstärkung, die um 6½ Uhr „mit der Tête bei Schottsbüll steht. Gleichzeitig geht die 13. Division mit der „Brigade Goeben über Satrup auf Rackebüll vor, um den Angriff der 6. Divi-„sion zu unterstützen und nach Sandberg zu detachiren.

„Die Brigade Schmid folgt als Reserve und stellt sich um 7 Uhr Morgens „zwischen Ulderup und Satrup auf. Die Avantgarde concentrirt sich bei „Feldstedt und marschirt so nach Fischbeck, dass sie um 9 Uhr daselbst ein-„getroffen ist. Von der Cavallerie werden nur kleinere Abtheilungen zum „Patrulliren und Melden mitgenommen.

„Die Reserve-Artillerie verbleibt in ihren Cantonnements, die Vorposten „in ihren Aufstellungen.“

In Gegenwart des Feldmarschalls, der in Begleitung des Kronprinzen um 5 Uhr Früh in Gravenstein eintraf, ward nun diese Recognoscirung in folgender Weise ausgeführt:

Um 6¼ Uhr Früh standen in erster Linie concentrirt:

Die Brigade Canstein mit dem brandenburgischen Jäger-Bataillon und den Regimentern Nr. 35 und 60, im Ganzen sechs Bataillons Infanterie, dann zwei Uhlanen-Escadrons, zwei Batterien und ein Zug Pionniere bei Schmöl, um die Büffelkoppel von Süden anzugreifen[1]).

Die Brigade Roeder mit vier Bataillons, einer Uhlanen-Escadron, einer 12pfündigen Batterie und einer Pionnier-Compagnie bei Nübelfeld. Ein Bataillon dieser Brigade (das 1. vom 24. Regiment) hatte direct auf die Büffelkoppel vorzugehen. Das Regiment Nr. 64 mit drei Zügen Uhlanen über Stenderup gegen Wielhoi.

Da General Roeder erkrankt war, commandirte diese Brigade Oberst v. Kamiensky.

Zum Angriff auf die Büffelkoppel wurden somit im Ganzen, ausser der Cavallerie und den Pionnieren, zehn Bataillons und drei Batterien der 6. Division verwendet.

Bei Satrup, zum Angriffe auf Rackebüll und Sandberg, sammelte sich etwas später, nämlich um 7 Uhr Früh, in erster Linie:

[1]) Das brandenburgische Jäger-Bataillon gehörte zu der in Holstein stehenden Brigade Raven, deren Einrücken in Holstein wir früher erwähnt haben.

Die Brigade Goeben, drei Bataillons vom 15. Regiment, zwei Bataillons des 55. Regiments, eine 12pfündige Batterie, zwei 6pfündige Geschütze und ein Dragoner-Detachement.

Die Brigade Schmid formirte sich, vier Bataillons und eine Batterie stark, bei Ulderup.

Die Avantgarde, zwei Bataillons, vier Escadrons und drei Batterien stark, marschirte nach Fischbeck als Reserve.

Das westphälische Jäger-Bataillon und der Rest des Dragoner-Regiments beobachtete den Alsener Fjord.

Es kamen also in erster Linie 15 Bataillons und 26 Geschütze in Verwendung, während 6 Bataillons und 24 Geschütze als nächste Reserve disponibel waren.

Diesen Kräften standen von Seite der Dänen gegenüber: Zwei Bataillons vom 18. Regiment in erster Linie, in einzelne Posten vertheilt von Steenbek über die Büffelkoppel, Rackebüll bis zur Ravenskoppel und an den Alsener Sund.

In zweiter Linie en reserve stand das 22. Regiment unter Oberst Falkenskjold mit sechs Compagnien hinter Oster Düppel und zwei Compagnien hinter Rackebüll.

In den Werken standen das 2. und 5. Regiment.

Die dänische Vedettenlinie wurde, als der umfassende Angriff der Preussen gegen die Büffelkoppel um $6^3/_4$ Uhr erfolgte, vollkommen überrascht; die Feldwachen wurden aufgehoben, und was sich retten konnte, retirirte in Unordnung bis hinter Rackebüll und Düppel und selbst bis in die Werke zurück. Das 22. Regiment der Reserve suchte zwar Widerstand zu leisten, konnte aber nirgends die preussischen Truppen aufhalten, sondern musste gleichfalls den Rückzug antreten.

Ein ähnliches Schicksal hatten die dänischen Abtheilungen, welche, der vorrückenden Brigade Goeben gegenüber, auf dem nördlichen Flügel der Stellung sich befanden.

Sie wurden auf der ganzen Linie aus Rackebüll und Umgebung in die Werke zurückgeworfen. General Goeben suchte dieselben möglichst weit zu verfolgen, um dem Ingenieur-Chef, der bei ihm war, einen Einblick in die Werke zu verschaffen, drängte mit einem Bataillon und zwei Geschützen bis zum Pythause nach, ward aber hier von einem solchen Hagel von Geschossen aller Art aus den nächstgelegenen feindlichen Werken empfangen, dass er sich hier nicht halten konnte, sondern nach Rackebüll zurückkehren musste.

Die Dänen verloren durch den Angriff dieses Tages 31 Todte, 101 Verwundete und 243 Mann an Vermissten, im Ganzen 375 Mann, darunter 9 Officiere; 255 Mann, darunter 2 Officiere, geriethen in Gefangenschaft.

Der Verlust der Preussen betrug 6 Todte und 25 Blessirte; unter Letzteren 4 Officiere einer und derselben Compagnie vom 55. Regiment, welche im Eifer der Verfolgung bis in das Kartätschenfeuer der Werke gerathen war.

Der Zweck der Recognoscirung war aber wieder nicht erreicht worden: die feindlichen Werke waren bei dem während des Gefechtes andauernden Schneegestöber wieder nicht zu sehen gewesen, und Prinz Friedrich Carl beschloss, selbst die gewonnenen Punkte wieder aufzugeben. Der Prinz hatte seit dem 18. Februar immer mehr die Überzeugung gewonnen, dass ein erfolgreicher Angriff auf die Position von Düppel nur auf dem Wege der Belagerung gelingen könne, und hatte auch schon im Laufe der letzten Tage in einem Berichte an Se. Majestät den König von Preussen um die Zusendung einer hinlänglichen Zahl schwerer Geschütze und Mörser gebeten.

So lange dieses schwere Geschützmateriale nicht zur Stelle war, und somit die Belagerungsarbeiten nicht begonnen werden konnten, schien dem Prinzen der Besitz des der feindlichen Stellung naheliegenden Terrains von wenig Nutzen. Um die in demselben aufgestellten Truppen gegen die Ausfälle der dänischen Armee — welche man auf 26 Bataillons zu schätzen Grund hatte — zu decken, hätte das ganze Corps daselbst vereinigt werden müssen. Bei dem Mangel an Unterkünften wären aber die Truppen den Unbilden der Jahreszeit zu sehr ausgesetzt gewesen.

Dem Prinzen schien es zweckmässiger, dieselben für erstere und wichtigere Augenblicke zu schonen, und er gab daher gegen 9 Uhr Früh sämmtlichen Brigaden, von denen nach dem Gefechte Canstein und Roeder bei Wielhoi und Goeben bei Rackebüll standen, den Befehl, in ihre früheren Quartiere wieder zurückzugehen.

Sobald die letzte preussische Abtheilung abzog, nahmen die Dänen wieder ihre frühere Vorpostenstellung ein. Nun trat eine wochenlange, vollständige Waffenruhe bei dem I. preussischen Corps ein.

Wie wir in der Folge sehen werden, vergieng auch der ganze Monat März ohne besondere Ereignisse bei diesem Corps, bis endlich die Ankunft von Belagerungsmaterial die Lösung der ihm zugefallenen schwierigen Aufgabe ermöglichte.

Wir kommen in der Folge auf die weiteren Ereignisse bei diesem Corps zurück und gehen nun zu den beiden anderen Corps über, welche, wie wir aus den Dispositionen des Armee-Commando's für den 11. und 12. Februar wissen, die Bestimmung hatten, sich gegen die Nordgrenze Schleswig's in Bewegung zu setzen.

Vormarsch der preussischen Garde-Division und des österreichischen Corps gegen die jütische Grenze. — Besetzung von Apenrade am 12. Februar.

Der Vormarsch der nach Norden in Bewegung gesetzten Armee-Corps fand in folgender Weise Statt:

Am 11. Februar concentrirte sich die preussische Garde-Division südlich von Apenrade, — am 12. besetzte dieselbe die Stadt selbst.

Beim k. k. österreichischen Corps, welches der Garde-Division als Reserve in der Entfernung eines Tagmarsches zu folgen hatte, verblieb am 11. Februar Alles in seinen Quartieren. Nur verlegte FML. Baron Gablenz sein Corps-Quartier, in welchem FML. Graf Neipperg, als Adlatus des Corps-Commandanten, und in besonderer Mission der zweite General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, GM. Graf Coudenhove, eingetroffen waren, nach Flensburg.

Von der Brigade Graf Gondrecourt, deren Patrullen schon seit dem 8. nach Husum streiften, wurden an diesem Tage zwei Compagnien Preussen-Infanterie Nr. 34 und ein Zug Liechtenstein-Huszaren nach Husum, und eine Compagnie und ein Zug Huszaren nach Tönning als Besatzung entsendet.

Am 12. marschirte die Brigade Dormus theilweise über Flensburg hinaus nach Norder-Schmedebye und Bau. Nach Flensburg, wo das Regiment Baron Ramming seine Quartiere nahm, ward auch die 8pfündige Batterie Nr. 9 der Corps-Geschütz-Reserve disponirt, mit der Bestimmung, den Hafen gegen feindliche Schiffe zu decken; die übrigen Truppen verblieben in ihren Cantonnements.

Für den 13., 14. und 15. Februar erliess das Armee-Commando folgende Disposition:

„Das III. Corps setzt am 13. d. M. seinen Weitermarsch nach Norden „dergestalt fort, dass es in zwei Colonnen auf der Chaussée und dem Wege „nach Over-Jersdal mit seinen Têten Hoptrup und Over-Jersdal erreicht, mit „seiner Queue die Stadt Apenrade belegt und die zwischen der Frontlinie und „Apenrade belegenen geeigneten Ortschaften als Marsch-Quartiere benutzt.

„Am 14. d. M. erreicht das III. Corps mit seinen Têten die Linie Haders-„leben-Hammelev-Skrydstrup und belegt den Rayon, dessen südliche Grenze „die Linie Hoptrup-Over-Jersdal bildet; — die genannten Ortschaften können „mit belegt werden.

„Am 15. d. M. hält das III. Corps in diesen Quartieren Ruhetag unter „Anordnung der geeigneten Sicherung gegen Norden. Patrullen werden nach „Christiansfeld und Umgebung entsandt. Es ist bei der Dislocation darauf „Rücksicht zu nehmen, dass an diesem Tage das Garde-Huszaren-Regiment „beim Corps, von Apenrade kommend, eintreffen wird.

„Das II. Corps schiebt am 13. d. M. zwei Infanterie-Brigaden, denen „Cavallerie beizugeben ist, mit den Têten bis zur Linie Hostrup-Bolderslev „vor und räumt Flensburg so weit, dass das von Tolk eintreffende Garde-„Huszaren-Regiment vom 13. zum 14. d. M. in Flensburg Marsch-Quartiere „nehmen kann. Das Corps-Quartier bleibt am 13. in Flensburg. Am 14. d. M. „belegen die beiden vorbezeichneten Brigaden den Rayon, dessen nördliche „Grenze die Ortschaften Hoptrup —, Over-Jersdal bilden, welche jedoch nicht „mit belegt werden dürfen, und dessen südliche Grenze die mitzubelegenden „Ortschaften Kolstrup und Hjort-Kjaer bilden. Die Stadt Apenrade bleibt für „das Corps-Hauptquartier, eventuell für mein Hauptquartier, und für die

„Nacht vom 14. zum 15. d. M. für das Gardé-Huszaren-Regiment als Marsch-„Quartier disponibel.

„Für den am 15. d. M. stattfindenden Ruhetag kann Apenrade von „Truppen des II. Corps belegt werden. Von den beiden übrigen Infanterie-„Brigaden des II. Corps, welche die Garnisonen von Schleswig, Husum und „Tönning abgegeben haben, werden zwei Compagnien Infanterie und ein „Zug Cavallerie als Garnison nach Tondern detachirt, welche am 15 d. M. „dort eintreffen müssen. Beide Brigaden und die Cavallerie-Brigade bequar-„tieren bis zum 15. d. M. den Rayon, dessen östliche Grenze die Chaussée-„Strecke Flensburg-Apenrade bildet, mit Ausschluss der an dieser Chaussée „liegenden Ortschaften; dieser Quartier-Rayon kann gegen Westen nach Be-„darf ausgedehnt werden.

„In Flensburg verbleibt vom 15. d. M. ab nur eine 8pfündige Batterie „und von den Trains so viel, als es die Ökonomie des Corps wünschens-„werth macht

„Das I. Corps setzt in den nächsten Tagen selbständig seine Operation „zur engen Einschliessung des Brückenkopfes von Düppel fort und entsendet „am 15. d. M. ein Bataillon als Besatzung nach Flensburg.

„Der Major v. Funk, vom 4. brandenburgischen Infanterie-Regiment „Nr. 24, ist als Commandant von Flensburg bestellt.

„Mein Hauptquartier bleibt am 13. und 14. d. M. in Flensburg.

„Da die Corps selbständig, von einander getrennt, stehen, so wird „Losung und Feldgeschrei von jetzt ab corpsweise ausgegeben.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

Dieser Disposition gemäss marschirte die preussische Garde-Division am 13. in zwei Colonnen von Apenrade ab und erreichte mit den Spitzen Hoptrup und Over-Jersdal.

Vom österreichischen Corps marschirte am 13. Februar die Brigade Nostitz auf der Chaussée bis Hostrup; das 9. Jäger-Bataillon von Flensburg nach Norder-Schmedebye.

Die Brigade Dormus, der die 3. Escadron Liechtenstein-Huszaren beigegeben worden war, marschirte über Bau nach Bolderslev.

Die Brigade Graf Gondrecourt concentrirte sich um Oeversee und disponirte das 2. Bataillon Preussen-Infanterie und einen Zug Huszaren nach Tondern als Besatzung, die daselbst am 15. eintrafen.

Die Halb-Brigade Tomas und Cavallerie-Brigade Dobrzenski, sowie die Corps-Geschütz-Reserve, zu welcher eine Hälfte der Batterie Nr. 9 wieder von Flensburg einrückte, verblieben in ihren Cantonnirungen.

Die technischen Truppen, Sanitäts- und Verpflegs-Anstalten erster Linie verblieben gleichfalls südlich von Flensburg; nur die 3. Pionnier-Compagnie gieng auf Befehl des Armee-Commando's nach Missunde ab, um die dortige versenkte Schiffbrücke wieder aufzustellen.

Am 14. setzten die preussische Garde und das österreichische Corps die Vorrückung fort. Die Spitzen der preussischen Garde erreichten die Linie Hadersleben-Hamelev-Skrydstrup.

Das k. k. österreichische Corps folgte mit der Tête über Apenrade hinaus, u. z. Brigade Nostitz nach Gjenner, mit der Tête bis Hoptrup (das 9. Jäger-Bataillon nach Kolstrup), und Brigade Dormus nach Norder-Hiarup, mit der Tête bis Over-Jersdal; die Brigade Gondrecourt erreichte Kliplev; die Brigade Tomas Bolderslev; die aus dem Regimente Windischgrätz-Dragoner und einer Escadron Huszaren bestehende Cavallerie-Brigade Dobrzenski Bommerlund; die Corps-Geschütz-Reserve Bau; das Corps-Quartier, das 2. Bataillon Preussen-Infanterie und Halb-Batterie Nr. 9 verblieben zu Flensburg.

Am 15. verlegte FML. Baron Gablenz sein Corps-Quartier nach Apenrade; sonst blieb das Corps, ebenso wie die preussische Garde-Division, an diesem Tage und am 16. in den Quartieren vom 14. Februar; die 2. Halb-Batterie Nr. 9 zu Flensburg. Die Batterie der Brigade Gondrecourt übernahm anstatt einer preussischen Batterie, die nicht eintraf, die Hafen-Vertheidigung.

Das Armee-Hauptquartier kam am 16. Februar nach Apenrade.

Für den 17. erliess das Armee-Commando folgende Disposition:

„Am 17. d. M. concentrirt sich das III. Corps in Christiansfeld und den „eine Meile im Umkreise liegenden Ortschaften, einschliesslich Moltrup, in „engen Quartieren. Die Avantgarde recognoscirt bis gegen Vonsild, ohne „sich dort festzusetzen.

„Das II. Corps rückt mit einer Brigade bis Hadersleben und Umgebung „vor, mit einer andern bis Jegerup, Magstrup und Umgegend. Der übrige „Theil des II. Corps rückt bis an die Quartiere der beiden Tête-Brigaden heran.

„Für ein zum III. Corps zu detachirendes, leichtes Cavallerie-Regiment „des I. Corps ist am 16. d. M. das Marsch-Quartier Tinglev und Lautrup, am „17. d. M. Bevtoft und Ober- und Nieder-Jersdal bestimmt, welche Orte dem „entsprechend freizulassen sind.

„Das I. Corps setzt selbständig seine Operationen gegen Düppel fort „und dehnt, vom 17. d. M. ab, seine Quartiere nach Flensburg, Apenrade und „westlich der Chaussée bis Tinglev aus.

„Die Ortschaften an der Chaussée zwischen Flensburg und Apenrade „bleiben für Nachschübe unbelegt.

„In Apenrade wird vom I. Corps am 17. d. M. ein Commandant bestellt.

„Mein Hauptquartier verlege ich am 17. d. M. nach Christiansfeld.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

Dieser Disposition gemäss concentrirte sich die preussische Garde-Division am 17. Februar auf zwei Meilen Entfernung von der jütischen Grenze bei Christiansfeld.

Die Avantgarde der Division patrullirte gegen Vonsild und fand diesen Ort vom Feinde besetzt.

Eine dieser Patrullen nahm eine schwache dänische Patrulle gefangen. Die dänischen Cavallerie-Streif-Commanden zeigten sich diesseits der Grenze häufig in der Stärke von 15 bis 20 Pferden und kamen bis in die Höhe von Aastorp.

Die Brücken herwärts von Kolding waren verbarricadirt; allen Nachrichten zufolge sollte in Kolding das dänische 19. Infanterie- und das 3. Dragoner-Regiment stehen, ½ Meile rückwärts von Kolding das 21. Regiment.

Das österreichische Armee-Corps nahm am 17. Februar folgende Cantonnirungen in und südlich von Hadersleben:

Corps-Quartier: Hadersleben (etwas über eine Meile südlich von Christiansfeld).

Brigade Nostitz: Hadersleben, Hammelev, Aastrup.

Brigade Dormus: Magstrup, Jegerup, Styding, Ringtved, Skrydstrup.

Brigade Gondrecourt: Hoptrup, Kjärstrup, Dirnäs, Skovby und Süder-Vilstrup.

Halb-Brigade Tomas: Arnlund, Högelund, Udstrup, Vedböl, N. Hjarup, Abkjär, Ladejg.

Cavallerie-Brigade Dobrzenski und die ganze Corps-Geschütz-Reserve in Gjenner, dann Hoyslund, Lögum, Rugbjerg und Sönderballe.

Technische Truppen und Reserve-Anstalten südlich Hadersleben.

Dadurch, dass die beiden Garde-Bataillons von Rendsburg einrückten, der Garde noch eine gezogene 6pfündige und eine glatte 12pfündige Batterie zugewiesen wurden, und das Garde-Huszaren-Regiment am 16. bei Christiansfeld eintraf, erhielten die gegen die jütische Grenze vorgeschobenen beiden Corps zusammen eine Stärke von 30 Bataillons, 22 Escadrons und 70 Feldgeschützen.

Das Hauptquartier der Armee verblieb an diesem Tage noch in Apenrade.

FM. Wrangel berichtete, wie es scheint, erst jetzt Sr. Majestät dem König von Preussen seine Absicht, in Jütland einzurücken.

In Erwartung der Weisungen des Königs erliess FM. Wrangel folgende Disposition für den 18. und 19. Februar:

„Das II. und III. Corps bleiben am 18. Februar in den heute eingenommenen Dislocations-Rayons stehen, und ist es den Corps überlassen, am „18. d. M. innerhalb ihres Rayons Belegungs-Veränderungen eintreten zu „lassen, die als Vorbereitung für die Bewegungen des 19. dienen.

„Am 19. d. M. belegt das III. Corps einen Rayon, dessen westliche „Grenze eine Linie von Tapsore nach Moltrup, dessen südliche Grenze eine „Linie über die Ortschaften Moltrup, Errigsted, Kabdrup, Fjelstrup bildet; „die genannten Orte können mitbelegt werden. Die Avantgarde des III. Corps „behält mit ihren Vorposten die Linie von Hejlsminde bis Tapsore besetzt.

„Das Corps-Hauptquartier bleibt in Christiansfeld.

„Das II. Corps schiebt am 19. d. M. eine Brigade nach Frörup vor, „welche Vorposten im Anschluss an die des III. Corps von Tapsore bis Step-„pinge, die Wasserlinie vor der Front, aussetzt. Die Brigade dislocirt sich „südlich bis Hjerndrup und Bjerndrup einschliesslich. In Frörup ist Stabs-„Quartier und Sammelplatz der Brigade.

„Eine andere Brigade des II. Corps wird am 19. d. M. bis Simersted „und Gegend vorgeschoben, mit dem Stabs-Quartier und Sammelplatz in „Simersted.

„Der übrige Theil des II. Corps verbleibt an der Chaussée über Haders-„leben und rückt, so weit es die Quartier-Beschaffenheit gestattet, mehr nach „Norden zusammen.

„Mein Hauptquartier wird am 18. d. M. nach Hadersleben verlegt.

„Am 19. d. M. von Tagesanbruch ist:

„Parole: Verona;
„Losung: Auf — Marsch;
„Feldgeschrei: Adalbert.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

Aus der für den 19. vorgeschriebenen Aufstellung sollten am 20. die Garde, hinter ihr zwei österreichische Brigaden aus Hadersleben auf und nächst der Hauptstrasse bis gegen Kolding, und die beiden anderen österreichischen Flügel-Brigaden mit der Cavallerie-Brigade auf der westlichen Seiten-Communication gleichfalls an die Grenze vorgehen.

Dies waren die Absichten des Armee-Hauptquartiers für die kommenden Tage; doch kamen die Dinge nicht ganz so zur Ausführung.

Am 18. bewegte sich das k. k. Armee-Corps wohl, wie es befohlen war, nicht; aber die preussische Garde besetzte, anscheinend mit Eigenmächtigkeit handelnd, die jedoch das Armee-Commando nicht ungern sah, schon an diesem Tage die jütische Stadt Kolding [1]).

Die Vorposten der Garde hatten nämlich gegen Mittag bemerkt, dass sich die dänischen Vorposten aus der Gegend von Vonsild zurückzogen, und waren denselben sogleich gefolgt.

Die 1. und 3. Escadron des Garde-Huszaren-Regiments fanden Kolding unbesetzt und folgten dem Feinde nach Wegräumung der Barricaden an der Chaussée über die Stadt hinaus nach. Dieselben trafen dann auf ein schwaches Piket feindlicher Cavallerie, das in einem kurzen Kampfe fünf Mann und eben so viele Pferde todt auf dem Platze liess. Grössere feindliche Infanterie-Abtheilungen setzten jedoch bald der Verfolgung ein Ziel.

Am 19. behielt die Avantgarde Kolding besetzt und stellte ihre Vor-

[1]) Dem ersten Corps war in einem speciellen Befehle des Feldmarschalls angeordnet worden, die Grenze selbst von Patrullen nicht überschreiten zu lassen.

posten gegen Fridericia aus; die Brigade von der Goltz stand in Vonsild, Dalby, Agtrup und Seest (letzterer Ort auf jütischem Boden).

Die vom Feinde zerstörte Kolding-Aa-Brücke bei Eistrup ward wieder hergestellt, und bei Seest ward an einer für alle drei Waffen tauglichen Laufbrücke gearbeitet. An der Belt-Enge bei Stenderup hatte die Garde auf Befehl des FM. Wrangel eine Batterie zu erbauen.

Die Reserve und das Divisions-Quartier waren in Christiansfeld.

Der Feind hatte nur mehr Cavallerie-Posten vor Fridericia, die sich Kolding bis auf ½ Meile näherten.

Vom k. k. Armee-Corps marschirte am 19. zur Unterstützung der Garde-Division die Brigade Dormus, welche die letzte bei der Cavallerie-Brigade noch befindliche Huszaren-Escadron mit sich nahm, bis Frörup (nordwestlich von Christiansfeld) eine Meile von der Grenze; die Halb-Brigade Tomas nach Simersted und Magstrup (nordwestlich von Hadersleben); die 1. Sanitäts-Compagnie nach Styding. Die Reserve-Anstalten des Armee-Corps rückten nach, u. z. die Corps-Geschütz-Reserve nach Grödeböl und Nörre-Vilstrup.

Die Cavallerie-Brigade Dobrzenski (Regiment Windischgrätz-Dragoner) rückte in die von der Brigade Tomas verlassenen Stationen bei Arnlund und Gjenner; der Brigade-Stab siedelte am 24. von hier nach Udstrup über.

Einstellung der Vorrückung in Jütland.

FM. Wrangel soll nun die Besetzung Kolding's mit allen Details erst am 19. Früh erfahren haben. Er hatte bereits ein königliches Schreiben in Händen, das ihm den Einmarsch in Jütland abrieth, Angesichts der von Sr. Majestät eingegangenen Verbindlichkeiten. Auch FML. Baron Gablenz hatte schon am 17. Nachmittags Nachrichten ähnlichen Sinnes von der k. k. Gesandtschaft in Berlin.

Nun, als die Besetzung Kolding's geschehen, telegraphirte der Feldmarschall die Thatsache nach Berlin mit dem Zusatze, dass die Garde die Grenzüberschreitung vollführt habe, ehe sie den gegentheiligen Befehl in Händen gehabt habe.

Hierauf traf ein Telegramm des Königs folgenden Inhalts ein:

„Auf den Bericht über die Besetzung Kolding's finde
„Ich zu verfügen, dass die Verfolgung des Feindes über
„jenen Ort hinaus nicht fortgesetzt werde."

In Folge dieses Telegrammes erliess der Armee-Commandant folgende Disposition für den nächsten Tag:

„Nachdem die Avantgarde der combinirten Garde-Division am 18. d. M. „in Verfolgung des zurückweichenden Feindes Kolding besetzt hat, ist die „Verfolgung über Kolding hinaus vorläufig sistirt worden.

„Die Garde-Division bleibt bis auf Weiteres stehen, stellt Brücken über „die Kolding-Aa bei Eistrup und Seest her und sichert sich durch Vorposten.

„Ebenso bleibt das kaiserliche 6. Armee-Corps in seinen jetzigen Can- „tonnements stehen.

„Für den 20. d. M. ist:

„Parole: Potsdam;
„Losung: Stillstand[1]);
„Feldgeschrei: Maximilian.

„Für den 21. d. M. ist:

„Parole: Linz;
„Losung: Linksum;
„Feldgeschrei: Waldemar.

„Für den 22. d. M. ist:

„Parole: Brünn;
„Losung: Vormarsch;
„Feldgeschrei: Rainer.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

Ein Telegramm des Feldmarschalls, das den König noch in dem letzten Augenblicke zu einem, den Absichten des Feldmarschalls günstigen Entschlusse stimmen sollte, kreuzte sich wahrscheinlich mit dem Telegramm des Königs oder war wenigstens nicht im Stande gewesen, den bereits gefassten Beschluss zu erschüttern.

Ein weiteres am 21. eingelangtes Telegramm des Königs — wahrscheinlich die Antwort auf jenes des Feldmarschalls — lautete:

„Es ist sich genau nach Meinem gestrigen Befehle vom 20. zu halten, in „welchem vom Zurückziehen der Truppen nicht Rede ist. — Hiermit ist aber „auch vorderhand jede weitere Vorrückung der Truppen sistirt."

Ein drittes Telegramm vom 21. verhielt endlich den Feldmarschall zur Äusserung darüber, dass er die jütische Grenze ohne Vollmacht überschritten.

Den Feldmarschall ergriff über den, wenn auch indirecten Tadel, den seine Operations-Entwürfe erfahren hatten, eine gewisse Missstimmung; — im ersten Augenblicke wollte er selbst auch die Operationen gegen Düppel einstellen und dictirte Befehle für Prinz Friedrich Carl, sich auf der Defensive zu verhalten, sich zu verschanzen, mit einem Worte, nur darauf bedacht zu sein, sich der Ausfälle zu erwehren, die nun von den Dänen mit ganzer Kraft zu erwarten wären, da sie Nichts mehr von hier abzöge.

Der in Jütland commandirende dänische General Hegermann-Lindencrona protestirte seinerseits, verhältnissmässig sehr spät, gegen die Besetzung der Stadt Kolding.

[1]) Die Wahl dieser Losung ist nicht ohne Humor und deutet im Gegensatze zu den früheren, die stets in Vorwärts, Haut ihn, Nicht zurück u. dgl. bestand, die herrschende Stimmung im Armee-Hauptquartier an.

Derselbe übersandte nämlich erst am 29. Februar durch einen Parlamentär dem Feldmarschall ein Schreiben, in welchem er diesen im Auftrag seiner Regierung aufmerksam machte, dass Kolding, sowie die von den preussischen Truppen besetzten Dörfer nördlich der Stadt, jütisches Gebiet seien, und bat um eine Bestätigung des Empfanges dieser Mittheilung.

Der Feldmarschall antwortete hierauf dem dänischen General (am 2. März), dass die fragliche Besetzung zur Deckung der in Nord-Schleswig stehenden Truppen geschehen sei, und dass die dänische Regierung, wenn sie ihre Unterthanen von den Lasten der Occupation befreit sehen wolle, zunächst die Caperei deutscher Handelsschiffe auf offener See aufgeben müsse.

Die Frage, ob die verbündete Armee Jütland zu occupiren habe oder nicht, wurde, seit sie von FM. Wrangel angeregt war, eifrig ventilirt und zuletzt zum Gegenstande von Verhandlungen zwischen den Cabineten von Wien und Berlin gemacht.

Die Occupation Jütlands war eine Operation von zu grosser Tragweite, um ohneweiters dem Belieben des Armee-Commandanten anheim gestellt werden zu können. Dieselbe hatte ihre wichtige, strategische und politische Seite und bedurfte wohl nach beiden Richtungen einer eingehenden Erwägung von Seite der verbündeten Regierungen.

Diese Operation hatte offenbar nicht in dem ursprünglichen Feldzugsplane gelegen. — Der Zweck des Krieges war die Occupation des Herzogthums Schleswig, und die zur Erreichung derselben in's Feld gestellten Kriegsmittel waren auch, bis auf das schwere Geschütz, vollkommen genügend.

Nach dem Rückzuge der dänischen Armee aus der Dannewerk-Position blieb für die verbündete Armee nur mehr übrig, die Position von Düppel und die Insel Alsen, wohin sich das Gros der dänischen Armee zurückgezogen hatte, zu nehmen. So schwierig nun auch die Lösung dieser Aufgabe für eine der dänischen nicht überlegene Armee gewesen wäre, so thunlich war dieselbe für eine Armee, die, wie hier die verbündete, der dänischen überlegen war.

Ein einziges Armee-Corps, wie das im Sundewitt aufgestellte des Prinzen Friedrich Carl, war freilich zu schwach, um hier Erfolgreiches leisten zu können; aber für zwei Armee-Corps wäre die Überwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten möglich gewesen.

Wir haben schon früher die Art und Weise angedeutet, wie wir uns die Verwendung dieser beiden Corps zum Zwecke der Eroberung Düppel-Alsens und der gänzlichen Niederwerfung der dänischen Armee dachten.

Wenn die verbündete Armee, wie dies die richtigen Grundsätze der Kriegführung verlangten, mit dem Gros, nämlich dem I. und II. Corps, vor die Düppel-Alsener Position gerückt wäre, mit einem entsprechenden Theile dieser, ungefähr 50 Bataillons und gegen 150 Geschütze starken Macht die Düppeler Position berannt, mit dem andern stärkern Theil aber bei Ballegaard den

Alsener Fjord oder den Alsener Sund zu überschreiten versucht hätte, so wäre vielleicht schon zu der Zeit, mit der wir uns beschäftigen, nämlich gegen Ende Februar, nicht nur die Düppeler Position, sondern auch die Insel Alsen, eben so wie vor drei Wochen die ganze Schlei- und Dannewerk-Position, mit Einem Schlage in der Gewalt der Verbündeten, und der Zweck des Krieges somit in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit vollständig erreicht gewesen.

Allerdings war die Übersetzung der die Insel Alsen von dem Festlande trennenden Meerengen keine leichte Operation, — es fehlten die Überschiffungsmittel, — und die feindlichen Batterien und Kriegsschiffe konnten sich der Überschiffung wirksam widersetzen. Doch alle diese Schwierigkeiten waren zu überwinden, die Überschiffungsmittel konnten gesammelt und herbeigeschafft, die Kriegsschiffe und feindlichen Batterien durch überlegenes Geschütz unschädlich, und die Operation, mit Hilfe kräftiger Demonstrationen, bei ruhiger See und in einem geeigneten Augenblicke möglich gemacht werden.

Dieselbe wäre ein einer österreichisch-preussischen Armee würdiges Unternehmen gewesen.

Dass sie möglich war, hat später Prinz Friedrich Carl bewiesen.

Das Armee-Commando dieser Zeit aber schreckte vor derselben zurück und glaubte, an ihre Stelle den leichten Einmarsch in Jütland setzen zu sollen, — eine Operation, die, da sich ihr eine kaum nennenswerthe Kraft gegenüber befand, an und für sich wenig ruhmvoll war und sogar den Nachtheil hatte, dass sie die verbündeten Kräfte auf bedeutende Entfernungen auseinanderriss und einzelne Theile derselben, bei einiger offensiven Thätigkeit des Gegners, wenn auch nicht wesentlichen, so doch immerhin bedauernswerthen und unnöthigen Unfällen aussetzte.

Es war auch sehr fraglich, ob die von FM. Wrangel proponirte Occupation Jütlands im Stande war, einen dem Kriege nützlichen Druck auf die dänische Regierung zu üben. Diese konnte die momentane Occupation Jütlands leicht ertragen und sich durch sie durchaus nicht bewogen sehen, ihre Position auf Alsen und bei Düppel aufzugeben.

Das in diesem Falle vor der Düppeler Position zurückbleibende Corps war dann offenbar zu schwach, allein bei Düppel und Alsen zu erreichen, was das Armee-Commando von der Thätigkeit zweier Corps nicht zu erwarten wagte.

Das Corps vor Düppel konnte nicht diese Position kräftig schliessen und zugleich den Als-Sund überschreiten und durch diese Operation mit der Düppeler Position auch jene von Alsen in die Gewalt bekommen; es konnte sich nur die directe Bezwingung der befestigten Position vor Düppel zum Ziele setzen.

Aber die Festigkeit dieser Position vertrug keine leichte Behandlung, — ward dieselbe nicht durch eine Umgehung über den Als-Sund indirect zum Falle gebracht, so war sie eines energischen Widerstandes fähig, der allem

Anscheine nach kaum anders als durch Anwendung von Belagerungsmitteln gebrochen werden konnte.

Bei der Armee aber war kein Belagerungs-Geschütz vorhanden, und ohne dasselbe war für das bei Düppel stehende Armee-Corps kein Erfolg denkbar.

Der Mangel eines Belagerungsparkes, der, wenn das Gros der Armee zur Bezwingung der Position verwendet worden wäre, wahrscheinlich leicht hätte entbehrt werden können, fiel nun sehr in's Gewicht und musste, bis er behoben werden konnte, die Thätigkeit des vor Düppel stehenden Corps lähmen, während die Operation nach Jütland voraussichtlich keinen besonderen Nutzen versprach.

Fügen wir zu diesen Erwägungen, welche den Einmarsch in Jütland als eine unrichtige, den Interessen einer guten Kriegführung abträgliche Operation erscheinen lassen, hinzu, dass dieselbe leicht den Einspruch der neutralen Grossstaaten, welche sich bisher dem Kriege gegen Dänemark nicht widersetzt hatten, erregen konnte, so wird man zugestehen müssen, dass der Plan des FM. Wrangel kaum die Billigung der kriegführenden Regierungen erwarten durfte.

Die preussische Regierung glaubte indessen den Ansichten des Feldherrn Rechnung tragen zu sollen, ging auf dessen Anschauungsweise ein, entschloss sich, das nöthige Belagerungs-Geschütz zur Niederwerfung der Position von Düppel nach dem Kriegsschauplatze zu senden, und sandte den General v. Manteuffel nach Wien ab, um durch denselben die Zustimmung des k. Cabinetes zu dem Einmarsche in Jütland zu erlangen.

In der Zwischenzeit, und in Erwartung der Weisungen von Berlin, blieben die gegen die Grenze Jütlands vorgeschobenen Corps unthätig stehen, und da auch Prinz Friedrich Carl auf jede weitere Unternehmung gegen die Düppler Position, wie wir oben gesehen, für die nächste Zeit verzichtete, so herrschte vom 22. Februar ab eine förmliche Ruhe auf dem Kriegsschauplatze.

Die dänische Armee benützte diese Zeit zur möglichsten Verstärkung ihrer Positionen.

Zahlreiche Arbeiter-Commanden ergänzten und vervollständigten die Werke von Fridericia und von Düppel.

Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, welche durch die Räumung der Dannewerke im Lande hervorgerufen, und in Folge deren das Commando der Armee dem GL. de Meza abgenommen und zuerst dem GL. Lüttichau, Anfangs März aber dem GL. Gerlach übertragen worden war, hatten sich bald Regierung und Volk von Dänemark in dem Entschlusse zum fortgesetzten Widerstande einig gezeigt.

Schon am 8. Februar hatte der König an sein Heer folgende Worte gerichtet, die es trösten und zur Ausdauer entflammen sollten:

„Soldaten!

„Nicht allein durch Tapferkeit auf dem Kampfplatze, sondern auch „dadurch, dass er Mangel an Ruhe, Kälte und allerlei Entbehrungen und „Anstrengungen mit Geduld erträgt, legt der Soldat die Treue gegen den „König und seine Liebe gegen das Vaterland an den Tag. Das habt Ihr gezeigt, „und obgleich es Euch Allen bisher nicht vergönnt war, in offener Schlacht „gegen einen überlegenen Feind zu beweisen, dass Ihr von demselben Geiste „und der Tapferkeit beseelt seid, welche Eure ältern Kameraden bei Fride-„ricia und Idstedt bewiesen, so habt Ihr Alle dagegen reiche Gelegenheit „gehabt, glänzende Beweise von Ausdauer zu geben, vereint mit unermüd-„lichem Muth, wodurch Ihr in den Stand gesetzt wurdet, standhaft die hart-„näckigen Angriffe eines überlegenen Feindes abzuweisen, sowohl damals, „als er die Schanzen zu nehmen versuchte, als auch zu der Zeit, wo er Euch „verfolgte.

„Soldaten! Empfanget hiefür den warmen Dank Eures Königs! Das „Dannewerk ist aufgegeben, in der Hand des Feindes ist der grösste Theil „der Kanonen, welche die Stellung vertheidigen sollten; tief fühlen Wir mit „Euch, was Wir dadurch verloren haben. Aber, Kameraden! Wir haben „nur diese Eine Armee für die Vertheidigung des Landes, und Eure kriegs-„kundigen Führer haben gemeint, dass Wir nicht länger eine Armee besitzen „würden, wenn Wir Euch nicht zurückzögen. Deshalb fassten sie den Ent-„schluss zurückzugehen.

„Soldaten! Wir stehen noch vereinzelt mit Unserem Volke da. Wir „rechnen auf Euch und Unsere Flotte. Bereit seid Ihr, Euer Blut hinzugeben; „aber wir sind Wenige gegen Viele, und deshalb muss es theuer bezahlt „werden. Der allmächtige Gott gebe, dass der Sieg bald eine gerechte Sache „krönen möge.

„Sonderburg, den 8. Februar 1864.

Christian m. p.“

Eine ähnliche Ansprache, welche der dänische Reichstag an das Heer erliess, und die jede Kritik des Aufgebens der Dannewerke vermied, hatte folgendermassen geschlossen:

„Das Dannewerk ist aufgegeben, aber das dänische Volksthing (Lands-„thing) verliert niemals sein Vertrauen zu seinen Söhnen und Brüdern, die „lebenden Dannewerke. Das Heer lebe hoch! Sobald die Umstände es er-„lauben, wird es wiederum vorwärts gehen: vorwärts für König und Vater-„land. Wir vertrauen auf den ewigen Gott, auf den Volksgeist und auf unser „Heer, über welchem dieser Geist schwebt.

„Der dänische Reichstag wird nicht seine Pflicht in einer so ernsten „Zeit vergessen; das Volksthing (Landsthing) erfüllt einen geringen Theil „dieser Pflicht dadurch, dass es dem braven Heere des dänischen Reiches „seinen brüderlichen Gruss sendet.“

Diese dem Heere gewidmeten, der Situation angemessenen und eines freien, selbständigen Staates würdigen Ansprachen hatten einer Reihe von Pöbelexcessen, welche seit 6. Februar die Hauptstadt Kopenhagen mit ihrem Geschrei über Verrath bei der Armee und mit Drohungen gegen die Regierung erfüllten, ein Ende gemacht, und das dänische Volk sah nun, zum äussersten Widerstande entschlossen, mit ruhiger Fassung den weiteren Ereignissen entgegen.

Die grossbritannische Regierung, welche gleich nach der Räumung der Dannewerke einen Waffenstillstand proponirt hatte, konnte unter solchen Umständen kein Gehör bei der dänischen Regierung finden und um so weniger bei den verbündeten Mächten, deren Waffen von Glück und Erfolg begleitet waren, und welche mit völliger Gewissheit der Hinausdrängung des Gegners aus seinen letzten Positionen auf dem Festlande entgegen sehen konnten, wenn er dieselben nicht freiwillig aufgeben und damit die Hand zur Verständigung und zu einem dauernden Frieden bieten wollte.

Wie der Rückzug der dänischen Armee gegen Alsen und Jütland Erbitterung und Schmerz in der dänischen Bevölkerung hervorgerufen, hatten die Erfolge des verbündeten Heeres Freude und Anerkennung in ihrer Heimat gefunden.

Se. Majestät der König von Preussen erliessen am 11. Februar ein anerkennendes Schreiben an FM. Wrangel, welches derselbe am 13. der Armee in folgendem Befehle bekannt machte ·

„Ich bin glücklich, der Armee bekannt machen zu können, dass Se. „Majestät mein Allergnädigster Herr durch Allerhöchstes Handschreiben vom „11. d. M. der Armee Glück wünscht, zu so eclatanten Resultaten gelangt zu „sein, und der Hingebung und Ausdauer der Truppen die höchste Aner„kennung widerfahren lässt.

Der Feldmarschall:

v. Wrangel m. p.“

Se. Majestät der Kaiser erliessen gleichzeitig folgendes Handschreiben an den Commandanten des k. k. Armee-Corps:

„Lieber Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Gablenz!

„Die Waffenthaten und Erfolge Meines Ihrem Commando anvertrauten „6. Armee-Corps in dem gegenwärtigen Feldzuge erfüllen Mich mit lebhafter „Freude. Von Ihnen kühn und einsichtsvoll geführt, haben die Truppen des „Corps, Meine Erwartungen rechtfertigend, durch todesmuthigen siegreichen „Kampf mit dem Feinde, durch Ausdauer in Überwindung von Beschwerden „die ruhmvollen Fahnen Österreichs mit neuem Glanze umgeben, die in der „Geschichte begründete Achtung der Welt für Meine brave Armee abermals „gesteigert.

„Sagen Sie den Generalen, Officieren und der Mannschaft aller Truppen, „dass Ich mit ihnen zufrieden bin und ihnen danke.

„Ich betrauere mit dem Vaterlande die in ihrer Pflichterfüllung rühm„lich gefallenen Opfer.

„Ich werde nach Bewältigung des Feindes den Zusammentritt eines „Capitels des Militär-Maria-Theresien-Ordens anordnen und dessen Anträge „zur Auszeichnung der hervorragendsten Thaten entgegennehmen.

„Wien, am 11. Februar 1864.

Franz Josef m. p.“

In den beiden Häusern des österreichischen Reichsrathes hatte die Nachricht über die ersten Erfolge des vaterländischen Armee-Corps bei Ober-Selk schon in der Sitzung vom 5. Februar eine warme und freudige Anerkennung gefunden, und in der letzten Sitzung vom 12. Februar ertönten in beiden Häusern neuerdings Worte patriotischen Stolzes und der Befriedigung über die Erfolge, die Österreichs tapfere Söhne ihren Fahnen zu wiederholten Malen zu erringen gewusst hatten.

In der Thronrede, welche Se. Majestät der Kaiser am 15. Februar bei Auflösung beider Häuser des Reichsrathes hielten, gedachten Allerhöchst dieselben Ihres tapfern Armee-Corps und der patriotischen Theilnahme, mit welcher Österreich's Bevölkerung dessen Siegesschritten folgte, mit nachstehenden Worten:

„Als deutscher Fürst habe Ich Mich an den militärischen Massregeln, „welche zur Durchführung der Bundesexecution in Holstein erforderlich ge„worden sind, in Gemässheit der Beschlüsse des Bundes betheiligt, und im „Einverständnisse mit dem Könige von Preussen habe Ich es für nöthig „erachtet, das Herzogthum Schleswig als ein Pfand für die Erfüllung der „Verbindlichkeiten in Besitz zu nehmen, welche Dänemark gegenüber den „deutschen Mächten übernommen, aber auf das Beharrlichste missach„tet hat.

„Die treffliche Führung und die heldenmüthige Tapferkeit der verbün„deten Armee für Schleswig-Holstein hat dem Rechte und der Ehre Öster„reichs, Preussens und des gesammten Deutschlands eine rasche und glänzende „Genugthuung erkämpft.

„Mit Freude sehe Ich Mein Zusammenwirken mit Meinem königlichen „Verbündeten von Preussen von den rühmlichsten Erfolgen begleitet, welche „nicht Zwecken des Ehrgeizes und der Eroberung gelten, sondern einem „Zwecke der Gerechtigkeit, den Europa kennt.

„Ich gebe Mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, dass diese Erfolge „den lange in ihren Rechten gekränkten Landen, für welche wir sie im Bunde „mit Preussen errungen, eine glückliche Zukunft sichern, den Frieden der „Welt und unseres theuren Vaterlandes aber nicht in weiterem Umfange „gefährden werden.

„Umgeben von der Vertretung Meines Reiches freue ich mich doppelt „in dieser feierlichen Stunde des Glückes, mit welchem der Himmel Öster- „reichs Waffen gesegnet, der ruhmvollen Siege, zu denen er seine Fahnen „geleitet hat.

„Denn Ich weiss es, einig in diesem Gefühle der Freude, einig in der „Anerkennung der Braven, die für unsere Ehre geblutet, einig dort überall, „wo es gilt, Österreich's Namen hoch zu halten, sind mit Mir Meine treuen „Völker.

„In begeisterten Worten haben sie durch Ihren Mund das Zeugniss „dieser Einigkeit der Welt geliefert. Auf sie dürfen wir mit Vertrauen und „gerechtem Stolze blicken, — sie wollen wir hüten als ein kostbares Kleinod, „denn es liegt in ihr eine unerschütterliche Macht.

„Geehrte Mitglieder Meines Reichsrathes! Mit dem Bewusstsein patrioti- „scher Pflichterfüllung, welche Ich dankbar anerkenne, werden Sie in Ihre „Heimat zurückkehren.

„Österreich hat gezeigt, dass es in seiner verjüngten Gestalt den alten „guten Geist bewahrt und in die neuen freiheitlichen Bahnen seines staat- „lichen Lebens das Erbtheil seiner Kraft und seines Ruhmes mitgenom- „men hat.

„Meine Huld geleitet Sie; — schützend und segnend möge wie bisher die „Hand des Himmels walten über Ihnen, dem Reiche und seinen Völkern!"

FML. Baron Gablenz, welchem Se. Majestät schon am 4. Februar, nach dem ersten Erfolge von Ober-Selk, alle Befugnisse und Rechte verliehen hatte, welche in Kriegsfällen sonst nur wirklichen Armee-Commandanten zuerkannt werden (darunter gehört das Recht, die Officiere bis zum Hauptmann zu befördern und hervorragende Thaten der Mannschaft zu belohnen), hatte indessen auch die erste Zeit der Ruhe benützt, um die Tapfersten seiner tapfern Mannschaft auszuzeichnen.

Am 9. Nachmittags heftete derselbe in der Nähe seiner Wohnung in Frörup persönlich zwölf tapfern Soldaten die Medaille an die Brust, welche er bestimmt hatte, unter der Führung des Hauptmannes Eder von Belgien-Infanterie mehrere eroberte Geschütze und andere Trophäen nach Wien zu bringen[1]).

Zu dieser Feierlicheit war das 9. Jäger-Bataillon en parade ausgerückt.

[1]) Die am 19. Abends in Wien eingetroffenen Siegestrophäen, bestehend aus: zwei 84pfündigen Granat-, drei 24pfündigen eisernen Kanonen, einer gezogenen 4pfündigen Kanone, einem 24pfündigen und einem 12pfündigen Munitionswagen, neun Danebrogs und sonstigen Effecten, wurden am 20. Vormittags 10 Uhr im festlichen Zuge unter Commando des Hauptmanns Eder und begleitet von einer Compagnie des 3. Bataillons Kronprinz Rudolf-Infanterie und der Musik von Jellačić-Infanterie in die k. k. Hofstallungen gebracht und dort zur Besichtigung ausgestellt. Am 25. erfolgte deren Überführung in's k. k. Arsenal.

Am 12. Februar publicirte FML. Baron Gablenz dem vor dem k. k. Hauptquartier zu Flensburg aufgestellten 9. Jäger-Bataillon die im Bataillon von ihm vorgenommenen Officiers-Beförderungen[1]).

Am 22. Februar fand die allgemeine Vertheilung von Medaillen Statt, mit welchen FML. Baron Gablenz alle jene Tapfern von der Mannschaft auszeichnete, die sich seit Eröffnung des Feldzuges vom Übergange über die Eider bis zum Siege von Oeversee besonders hervorgethan hatten.

Die Brigade Nostitz rückte hiezu bei Hadersleben, und die Brigade Gondrecourt bei Frörup aus.

Se. k. Hoheit der Kronprinz von Preussen und FM. Wrangel hatten zugesagt, diese Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart zu beehren, erschienen jedoch nicht, da ihre Anwesenheit im Sundewitt plötzlich nothwendig geworden war[2]).

Dagegen erschien, in Vertretung des Feldmarschalls, dessen Generalstabs-Chef GL. v. Falkenstein mit dem ganzen Stabe des Hauptquartiers bei der Brigade Nostitz.

Die Tapfern der Brigade Graf Gondrecourt hatten das Glück, ihre Decorationen aus den Händen Se. k. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen zu erhalten. Se. k. Hoheit nahmen diese Betheiligung in der huldvollsten Weise vor und reichten jedem der Ausgezeichneten die Hand.

Ein heftiges Schneegestöber, sowie der aus dem Sundewitt herübertönende Kanonendonner, gaben dem ganzen Acte ein feierlich ernstes Gepräge[3]).

Von den Officieren des Armee-Corps waren schon mehrere unmittelbar nach den Gefechten von Ober-Selk und Oeversee in höhere Grade befördert

[1]) Am Schlusse einer bei diesem Anlasse gehaltenen, die Leistungen seiner Truppen anerkennenden Rede gedachte FML. Baron Gablenz auch der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen und Hinterlassenen und richtete zu Gunsten der Witwen und Waisen der Gefallenen einen warmen Appell an die Grossherzigkeit aller Vaterlandsfreunde. Die gesammte österreichische Presse, welche die specielle Einladung zur Unterstützung der hochherzigen Absichten des österreichischen Corps-Commandanten nicht abwartete, forderte auf die erste Kunde von derselben zu patriotischen Gaben auf und hatte bald die Befriedigung, ihr Streben vom besten Erfolg begleitet zu sehen. Aus allen Theilen der Monarchie und selbst aus Deutschland gingen so bedeutende Beträge für die sogenannte Gablenz-Stiftung ein, dass aus deren Ertrage und sonstigen zu Gunsten der Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen eingegangenen Geldwerthen nach Beendigung des Krieges eine Militär-Stiftung unter dem Namen „Kaiser Franz-Josef-Stiftung" mit einem Capitalwerthe von mehr als 130.000 fl. österr. Währ. gegründet werden konnte. Ausserdem gründete der patriotische Hilfsverein zwei Stiftungen, die eine im Nominalwerthe von 27.000 fl., die andere im Werthe von 84.000 fl. zu dem gleichen Zwecke.

[2]) An diesem Tage fand die früher beschriebene grosse Recognoscirung der Position von Düppel Statt.

[3]) Die Liste sämmtlicher für die Ereignisse der ersten Epoche des Feldzuges mit Medaillen ausgezeichneten Mannschaft befindet sich in der Beilage.

worden, — unter ihnen der Herzog von Württemberg zum General-Major, — und in der Folge belohnte Se. Majestät mittels Handschreibens vom 10. März eine grosse Zahl von Officieren mit Decorationen [1]).

Die höchste Auszeichnung ward dem GM. Graf Gondrecourt und FML. Baron Gablenz zu Theil. Das unter Vorsitz Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht versammelte Capitel des Maria-Theresien-Ordens erkannte dem Ersteren das Ritterkreuz, dem Letzteren das Commandeurkreuz dieses Ordens zu, und Se. Majestät der Kaiser bestätigten mittels Befehlschreibens vom 15. März diese hohe Auszeichnung der beiden verdienten Generale.

FML. Baron Gablenz war vom FM. Wrangel selbst aufgefordert worden [2]), sich, wie dies die Statuten des Ordens fordern, um diese Auszeichnung zu bewerben. Von Seite Sr. Majestät des Königs von Preussen ward

[1]) Das Handschreiben befindet sich unter den Beilagen.

[2]) An den k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des 6. Armee-Corps u. s. w., Herrn Freiherrn v. Gablenz, hier.

„Ich habe am 6. d. M. Euer Excellenz den aus dem Chausséehause zu Sten„derup datirten anliegenden Befehl geschickt gehabt, mit der Spitze ihrer Avantgarde „bis Oeversee vorzugehen, das dort befindliche Defilé zu besetzen und mit der aller„dings sehr ermüdeten Cavallerie, nachdem sie sattsam gerastet, womöglich gegen „Flensburg recognosciren zu lassen. Mit Tagesanbruch sollte sodann eine allgemeine „Vorrückung gegen Flensburg beginnen, welcher Absicht gemäss die Dislocation der „anderen Corps von mir angeordnet wurde. Wie mir noch am selben Abende der „mit jenem Befehl an Euer Excellenz geschickte Oberst-Lieutenant v. Schönfeld „meldete, fanden sich Euer Excellenz aber veranlasst, über meine Dispositionen hinaus „den unfern des Bilschauer Kruges in sehr vortheilhafter Arrièregardestellung ein„geholten Feind mit der ganzen Brigade von Nostitz und den bereits engagirten „Liechtenstein-Huszaren anzugreifen, wobei es Ihnen gelang, denselben von der Chaussée „ab nach Kleinsolt zu drängen, ihm 600 Gefangene nebst fünf Fahnen abzunehmen „und überhaupt eine entscheidende Niederlage beizubringen. Abgesehen von dem „Umstande, dass Euer Excellenz schon am Morgen desselben Tages, als Ihnen die „Meldung von der Räumung Schleswigs und des Dannewerks zukam, ungesäumt zur „Verfolgung des Feindes sich in Bewegung setzten, diese Verfolgung durch das Regi„ment Liechtenstein-Huszaren und sechs Geschütze mit eben so viel Umsicht als Erfolg „persönlich geleitet, haben Euer Excellenz mit dem hervorleuchtenden Beispiele per„sönlichen Muthes in den Reihen Ihrer Untergebenen — wo der Allmächtige das auf „Sie gerichtete tödtliche Geschoss an der Schnalle Ihres Säbelkoppels abprallen liess „— und unterstützt durch die Tapferkeit und Ausdauer Ihrer braven Truppen in der „Forcirung der Stellung am Bilschauer Kruge aus eigenem Antriebe und in richtiger „Erkenntniss der Kriegslage eine That unternommen und durchgeführt, welche den „beschleunigten Rückzug der Gegner und die noch in dieser Nacht erfolgte Räumung „von Flensburg zur Folge gehabt hat. Nach den oben genannten Thatsachen und „nach den mir bekannten Ordensstatuten halte ich Euer Excellenz der Auszeichnung „mit dem Commandeurkreuze des Maria-Theresien-Ordens vollkommen würdig, und „ist es somit in meiner gegenwärtigen Stellung mir eine ganz besonders angenehme „Pflicht, Euer Excellenz hiemit auffordern zu müssen, Ihr diesfallsiges Einschreiten „beim hohen Ordenscapitel, mit den nöthigen Documenten belegt, mir vorzulegen, „damit ich solches Sr. k. k. Apostolischen Majestät in tiefster Ehrfurcht baldigst ein„zureichen mir gestatten kann.

„Hauptquartier Flensburg, am 13. Februar 1864.

Der Feldmarschall

v. Wrangel.

dem österreichischen Corps-Commandanten der Orden pour le mérite zu Theil; welchen diesem der bei der Armee eingetroffene FZM. und Chef der preussischen Artillerie Prinz Carl am 25. Februar übergab.

Wir gehen nun wieder zur Schilderung der weiteren Operationen über, die, was jene gegen Jütland anbelangt, mit 6. März wieder in Fluss kamen.

Vorbereitungen zum Einmarsche in Jütland. — Recognoscirung bei Baekke am 29. Februar.

Seit die Weisungen aus Berlin eingetroffen waren, welche ein Überschreiten der jütischen Grenze über Kolding hinaus untersagten, war hier einige Tage hindurch Nichts von Bedeutung vorgefallen.

Jedoch schon gegen Ende Februar glaubte FM. Wrangel nicht mehr zweifeln zu dürfen, dass die höhere Einwilligung zur Besetzung Jütlands endlich doch erfolgen würde, und das Armee-Commando liess sich daher nun auch nicht abhalten, alle Vorbereitungen zu treffen, welche für die Ausführung dieser Operation dienlich schienen.

Einige Recognoscirungen hatten ergeben, dass die dänischen Vortruppen in der Linie Ödsted, Hörup, Toldstrup und Starup ständen. Am 28. Februar lief die Nachricht bei der Garde-Division ein, dass die Avantgarde einer grösseren dänischen Cavallerie-Masse bei Baekke und Vorbasse sich befinde.

Um die Richtigkeit dieser Nachricht zu untersuchen, stand GL. v. d. Mülbe nicht an, diese 3—4 Meilen nordwestlich von Kolding gelegene Gegend recognosciren zu lassen, und es ward hiemit das 8. Huszaren-Regiment beauftragt. 2 Escadronen (die 3. und 4.) sollten am 28. Früh, die eine über St. Anst und Westergjesten, die andere über Jordrup und Ravnholt auf Baekke vorrücken, der Rest des Regiments ihnen en reserve folgen.

In der Nacht stand GL. v. d. Mülbe von dieser Recognoscirung ab; — doch der Gegenbefehl erreichte die beiden erstgenannten Escadronen nicht, und dieselben ritten daher mit Tagesanbruch gegen Baekke ab. Nördlich von Baekke überfielen beide Escadrons einen ungefähr 50 Pferde starken feindlichen Dragonerposten und nahmen denselben beinahe vollständig gefangen. Drei Züge übernahmen die Verfolgung der Entwischten. Der auf der Strasse vorrückende Huszarenzug sprengte in das Dorf Skjödebjergaard, wo eben die Pferde eines Theiles der daselbst bequartirten feindlichen Cavallerie visitirt wurden. Die Dänen standen neben den ungesattelten Pferden, verloren aber den Kopf nicht, sondern warfen sich rasch auf dieselben und verfolgten die an ihnen blind vorbeijagenden preussischen Huszaren, während andere diesen den Rückweg verlegten. Die dänische Cavallerie umringte so den Huszarenzug von allen Seiten und nahm 1 Officier und 30 Mann mit 24 Pferden gefangen.

Die seitwärts der Strasse vorrückenden preussischen Huszarenzüge wurden hierauf von andern Abtheilungen dänischer Dragoner, die mittlerweile alarmirt worden und, wie sie eben waren, im Stallanzuge, zur Waffe gegriffen und sich auf ihre Pferde geschwungen hatten, gleichfalls angegriffen und geworfen. Es kam kaum Ein Huszar ohne Verwundung aus diesem Gefechte zurück. Die früher von Seite der Huszaren gemachten Gefangenen hatten dabei bis auf 4 Mann und 8 Pferde im Stich gelassen werden müssen.

So unangenehm dieser Vorfall das Hauptquartier berühren musste, so war derselbe andererseits doch ganz geeignet, die Gefahren, welche von den in Jütland stehenden dänischen Truppen angeblich drohten, in ein gewisses Licht zu setzen und Massregeln gegen dieselben zu rechtfertigen.

Das Armee-Commando liess es daher geschehen, dass am 3. März die ganze preussische Garde-Division (angeblich eigenmächtig handelnd) die Stadt Kolding und ihre nächste Umgebung besetzte und GL. v. d. Mülbe auch sein Quartier in dieser jütischen Stadt nahm.

Diese Massregel ward als eine defensive bezeichnet, war aber offenbar Nichts anderes als eine einleitende Bewegung zu dem Einmarsch in Jütland, für welchen das Armee-Commando in den nächsten Tagen bestimmt die Bewilligung erwartete. Für die damals im Armee-Hauptquartier zur Schau gestellte Besorgniss vor Angriffen von Seite des Generals Hegermann-Lindencrona fehlt uns wenigstens, bei der unverhältnissmässigen Übermacht der alliirten Truppen, jeder Erklärungsgrund.

Am 4. erliess der Feldmarschall folgende Disposition:

„Um einem etwaigen Vordringen des Feindes von Jütland aus gegen „Kolding und Nord-Schleswig rechtzeitig und mit ausreichender Kraft be- „gegnen zu können, hat sich das III. Corps in Kolding und südlich der „Kolding-Au concentrirt, und das Corps-Haupt-Quartier nach dieser Stadt „verlegt.

„Das II. Corps wird am 6. d. seinen linken Flügel bis Ödis vorschieben „und mit seinem rechten Flügel bis in die Höhe von Kirch-Taps vorrücken.

„Die Grenzlinie zwischen den Cantonnements beider Corps bildet vom „Meerbusen Heilsminde ab eine Linie über Kirch-Taps nach Ödis.

Der Feldmarschall
v. Wrangel.“

In Folge dieser Disposition bezog das k. k. Armee-Corps am 6. folgende Cantonnements:

Brigade Nostitz: Christiansfeld und Umgebung; Rallirungsort die Chaussée bei Tapskirche.

Brigade Dormus: Ödis und Umgebung; Rallirungspunkt Ödis.

Brigade Tomas: Bjerndrup und Concurrenz; Rallirungspunkt Steppinge.

Brigade Gondrecourt: bezog zu Hadersleben und Concurrenz Cantonnirungen und hatte 1 Bataillon südlich des Haderslebener Fjords zu verlegen. Rallirungsort die Chaussée nördlich der Stadt.

Brigade Dobržensky: bezog Cantonnirungen um Magstrup, mit dem gleichnamigen Rallirungspunkte.

Die Corps-Geschütz-Reserve kam nach Rörkjär, die technischen Truppen nach Sigeling und Concurrenz.

Das Corps-Quartier verblieb noch in Hadersleben.

In dieser Dislocation hatten sich die Brigaden Dormus und Nostitz mit der Garde-Division in Verbindung zu setzen, die Brigaden Dormus, Tomas und Dobržensky einen leichten Sicherheitsdienst und weit ausgehende Streifpatrullen in die linke Flanke zu unterhalten. Die letztgenannten drei Brigaden, welche bei einem Angriffe von Norden her die Kolding-Au bei Eistrup passiren sollten, sowie die Pionnier-Division wurden angewiesen, die aus ihren Dislocationen gegen diesen Punkt führenden Communicationen recognosciren und, wenn nöthig, herstellen zu lassen; die letztere hatte überdies die Übergänge bei Eistrup und Sest speciell zu untersuchen, um sie im Bedarfsfalle schnell verstärken zu können.

Eine der beiden bei der Brigade Dormus befindlichen Escadrons Liechtenstein-Huszaren hatte an diesem Tage nach Hadersleben zur Brigade Gondrecourt abzurücken und war von selber vorzüglich zur Küstenbewachung zu verwenden.

Über Antrag des Corps-Commando's zur Ablösung der in Schleswig und an der Westküste zurückgelassenen Abtheilungen durch nachrückende königlich preussische Truppen wurde die Heranziehung des 1. Bataillons Coronini-Infanterie sofort gestattet, die Ablösung der übrigen detachirten Truppenkörper in Aussicht gestellt.

Die königl. preussische Garde blieb an diesem Tage im Allgemeinen in ihren Quartieren in und bei Kolding.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz hatte Tags zuvor, am 5. März, in Gegenwart des Feldmarschalls bei der preuss. Garde zu Vonsild eine Medaillen-Vertheilung vorgenommen. Da FML. Baron Gablenz unwohl und FML. Graf Neipperg zu erscheinen verhindert war, so erschien österreichischer Seits der General Nostitz bei dieser Feierlichkeit, zu der 8 Bataillons, 6 Escadronen und 2 Batterien ausgerückt waren.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz heftete 15 Soldaten der Garde das Ehrenzeichen an die Brust und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in welcher er sich ungefähr dahin ausdrückte, dass die vor ihm stehenden Truppen zwar sich in Ertragung der Kriegsstrapazen tüchtig bewährt, jedoch noch keine Gelegenheit zu grösseren Leistungen gefunden hätten. Er vertraue indess auf den bewährten preussischen Sinn und Geist, blicke mit Beruhigung auf die abgelaufenen 4 Wochen des Feldzuges zurück, in welchem die Bundesgenossen des Königs — die Truppen Sr. Majestät des Kaisers von Österreich — mit glänzender Tapferkeit überall den Feind

bewältigt, und sehe in dem edlen Wetteifer zweier Armeen, deren jede auf ihre Vergangenheit stolz sein könne, eine befriedigende Bürgschaft für die Zukunft. Er schliesse daher mit einem Hoch auf die beiden Alliirten! Ein dreimaliges Hoch der gesammten Truppen, Trommelwirbel und zuerst die preussische, dann die österreichische Volkshymne folgten dieser Rede.

Tags darauf, am 6., kamen dem Armee-Commando endlich Weisungen aus Berlin zu, die bewiesen, dass des Feldmarschalls Erwartungen keine eitlen waren.

Der Kriegsminister benachrichtigte den Feldmarschall, dass ausser der Brigade Raven nun auch die Brigade Schlegell nach Holstein in Marsch gesetzt sei (deren Spitzen trafen eben hier ein), und dass auch das geforderte schwere Geschütz nachgesandt werden würde. Dabei drückte er die Hoffnung aus, dass diese die Armee gegen feindliche Unternehmungen in Flanke und Rücken sichernde Division (Tümpling), sowie das für Düppel in der Nachsendung begriffene schwere Geschütz zu den künftigen ausgedehnteren Operationen ausreichen würde, und versah sich weiters, dass Prinz Friedrich Carl ungesäumt nach Eintreffen des schweren Geschützes dem Feinde zu Leibe gehen und ihn nicht weiter in der Lage belassen werde, seine Vertheidigungs-Anstalten ungehindert zu verstärken.

Ferner stellte der Kriegsminister auch die Mitwirkung der k. Kriegsmarine in Aussicht, um die Ostseehäfen zu beschützen und womöglich eine Occupation der schleswig'schen Insel Fehmarn zu Wege zu bringen.

So wie Kiel sollte auch Heiligenhafen als Nothhafen für die preussischen Schiffe dienen und zur Vertheidigung hergerichtet werden; für den Fall, als das feindliche Geschützmaterial des Dannewerks nicht brauchbar sein sollte — was es in der That nicht war — stellte der Kriegsminister 10 gezogene Feldgeschütze zur Disposition, die später durch Stücke schweren Kalibers ersetzt werden sollten.

Einmarsch in Jütland am 8. März.

An demselben Tage Nachmittags kam endlich ein Telegramm des Königs an, welches den Einmarsch in Jütland in bestimmter Weise gestattete. — Dieses Telegramm setzte die Kriegsmaschine wieder in Gang.

Der Feldmarschall berief noch am Abende dieses Tages den FML. Baron Gablenz zu sich und setzte in der Besprechung mit demselben, welcher auch Se. königl. Hoheit der Kronprinz beiwohnten, die Vorrückung nach Jütland für den 8. mit Tagesanbruch fest.

Der Vormarsch musste offenbar nach dem Überschreiten der Kolding-Au in 2 Richtungen zerfallen, und zwar in jene gegen Fridericia, um die dortige Garnison in Schach zu halten, und in jene direct nach Norden, um die sich hier aufhaltenden feindlichen Streitkräfte aus dem Lande hinauszuschlagen.

GL. v. Falkenstein hatte seit längerer Zeit die Absicht gehabt, das k. k. Armee-Corps gegen Fridericia, die preussische Garde-Division aber, um ihr Gelegenheit zum Kampfe zu geben, gegen Norden zu verwenden; der Generalstabs-Chef machte diese Meinung noch bei der eben erwähnten Besprechung geltend, doch ging der Feldmarschall nicht darauf ein, sondern bestimmte, dass die preussische Garde-Division am 8. 4 Uhr Früh von Kolding die Richtung auf Fridericia, das k. k. Armee-Corps jene gegen Norden auf Veile zu nehmen habe.

Man vermuthete, dass bei Veile circa 4000 Mann Infanterie und in gleicher Höhe, gegen Westen ausgedehnt, der grösste Theil (angeblich 26 Escadrons) der dänischen Cavallerie stünden, und war weiters im Hauptquartiere des Ober-Commando's der Ansicht, dass die Dänen bei Zeiten sich ganz nach Fridericia wenden, oder sich mit der Infanterie gegen Horsens oder Aarhuus zurückziehen dürften; dagegen war FML. Baron Gablenz der Ansicht, dass ein ernsterer Widerstand schon bei Veile zu erwarten wäre.

Die für den Einmarsch in Jütland vom Feldmarschall erlassene Disposition lautete:

„Das II. und III. Corps werden am 8. März nach Jütland einrücken.

„Demzufolge wird sich das III. Corps am 7. März nach dem Abkochen „in den späten Nachmittagsstunden in engen Quartieren in Kolding mit der „gesammten Infanterie und einem Theil der Artillerie concentriren.

„Die Strand-Batterie von Stenderup wird eingezogen. Das Branden„burgische Kürassier-Regiment Nr. 6, das westphälische Huszaren-Regiment „Nr. 8 und die fünfte reitende Batterie der westphälischen Artillerie-Brigade „Nr. 7 treten als combinirte Cavallerie-Brigade unter Commando des „Obersten Fliess und vom Tagesanbruch des 8. d. M. an unter Befehl des „II. Corps.

„Diese combinirte Cavallerie-Brigade concentrirt sich am 7. d. M. Nach„mittags in Vranderup und Gjellballe und stellt Vorposten südlich der Kol„ding-Au aus.

„Das Garde-Huszaren-Regiment und Alles, was an Artillerie und Trains „in Kolding nicht unterkömmt, rückt am 7. d. Nachmittags nach Sest.

„Am 8. d. Morgens 4 Uhr rückt das III. Corps nach dem Defilé von „Gudsö und hat den Feind so weit gegen Fridericia zu werfen, als es seine „Kräfte gestatten.

„Das III. Corps entsendet ein starkes gemischtes Detachement nach „dem Defilé von Bredstrup, um die Communication von Veile und Fridericia „zu unterbrechen und von hier die Verbindung mit dem II. Corps aufzu„suchen.

„Das II. Corps concentrirt sich morgen, am 7. d., nach dem Abkochen „in engen Quartieren südlich der Kolding-Au, ohne jedoch die Dörfer Von„sild, Sest, Vranderup und Gjelballe mitzubelegen.

„Wohin das Corps-Hauptquartier des II. Corps am 7. Nachmittags ver-„legt wird, bleibt mir zu melden.

„Am 8. d. 6 Uhr Früh überschreitet das II. Corps in 2 Colonnen die „Kolding-Au, in Kolding und bei Eistrup, und marschirt in der Richtung auf „Veile vor. Der linken Flügel-Colonne ist des geeigneten Terrains halber der „grösste Theil der Cavallerie beizugeben.

„Die Avantgarde muss am 8. d. möglichst noch Veile erreichen und „hält Verbindung mit dem III. Corps nach Bredstrup.

„Am 8. d. belässt das III. Corps in Kolding ein Bataillon als Garnison „und bestellt dort einen Commandanten.

„Das II. Corps lässt eine Compagnie als Besatzung in Hadersleben „zurück und kann die in Tönningen, Husum und Tondern zurückgelassenen „Garnisonen schon jetzt heranziehen.

„Mein Hauptquartier verlege ich am 7. d. Nachmittags nach Vonsild, „am 8. nach Kolding.

„Die Grenzlinie für die Cantonnirungen beider Corps vom 8. d. an „geht von Bramdrup über Kirche Eltang, Haastrup, Smidstrup, Klattrup, „Kirche Skjärup und Andkjär. Die genannten Orte verbleiben dem II. Corps.

Der Feldmarschall:

v. Wrangel.“

In Folge der Befehle des Armee-Commando's concentrirte sich am 7. März Abends die aus 4 Regimentern (12 Bataillons), 3 Batterien und dem Garde-Huszaren-Regimente bestehende preussische Garde-Division, unter dem Schutze ihrer auf der Nordseite der Stadt stehenden Vorposten, in Kolding; das k. k. Armee-Corps rückte an demselben Tage Mittags, bei strömendem Regen, der alle Seitenwege grundlos machte und den Marsch einzelner Brigaden bis in die Nacht ausdehnte, in folgende gedrängte Cantonnements:

An der Haupt-Chaussée als rechter Flügel, südlich von Kolding: Brigade Nostitz mit $^1/_2$ Kriegsbrücken-Equipage.

Brigade Gondrecourt bei Vonsild und südlich davon; 1 Compagnie, 1 Zug Huszaren verblieb in Hadersleben.

Die Corps-Geschütz-Reserve bei Tapskirche.

Pionnier- und Genie-Truppen in Sköisholt und Tyrstrup (bei Christiansfeld).

Cavallerie-Brigade Dobržensky (Windischgrätz-Dragoner) bei Hjärup.

Alle oberwähnten Truppen hatten die Kolding-Au bei Kolding selbst zu überschreiten und auf der Chaussée die Richtung auf Veile zu nehmen.

Auf dem linken Flügel an dem Seitenwege von Frörup und Hjärup gegen die Brücke bei Eistrup:

Die combinirte preussische Cavallerie-Brigade des Obersten Fliess, welche, wie angeordnet, am Nachmittage des 7. beim österreichischen Corps

eintraf, bei Vranderup und Gjelballe (südlich Eistrup). Diese Brigade setzte noch an diesem Tage ihre Vortruppen über den Fluss.

Die Brigade Dormus mit $^1/_2$ Brücken-Equipage in Skanderup (hinter der preussischen Cavallerie); Brigade Tomas bei Vamdrup in der äussersten linken Flanke.

Dieser linke Flügel, bis auf Weiteres unter Commando des FML. Grafen Neipperg gestellt, hatte gleichzeitig mit dem rechten den Fluss bei Eistrup zu überschreiten und über Aagaard, je nach Umständen östlich oder westlich um den Norre Wald herum, den Übergangspunkt über den Veile-Fluss bei Nübelkrug, $^2/_3$ Meilen westlich von Veile zu gewinnen.

Das Corps-Quartier des FML. Baron Gablenz kam am 7. mit den Sanitäts-Anstalten erster Linie nach Christiansfeld. Das Hauptquartier der Armee war in der Nacht vom 7. zum 8. in Vonsild.

Am 8. Früh $^3/_4$3 Uhr ritt der Feldmarschall nach Kolding und begab sich mit dem Kronprinzen auf die grosse Strasse von Fridericia, um daselbst dem Vorrücken der Garde beizuwohnen. — Zu nicht geringer Überraschung erfuhr jedoch der Feldmarschall hier, dass GL. v. d. Mülbe eine andere als die gegebene Disposition getroffen habe. General v. d. Mülbe hatte nämlich schon Tags vorher die Meldung erhalten, dass das Defilé von Gudsö (auf dem directen Wege Kolding-Fridericia gelegen und aus 2 Brücken zwischen Sumpfniederungen bestehend) von dänischer Infanterie besetzt und durch Verhaue gesperrt sei. — Um nun an dem Defilé bei Gudsö, welches man nach den darüber erhaltenen Nachrichten für stark besetzt halten musste, einen zu langen Aufenthalt der preussischen Truppen zu vermeiden, hatte General v. d. Mülbe beschlossen, die Chaussée Kolding-Veile bis Alminde zu benutzen, dort aber rechts abzubiegen und über Mosevraa, Kongens-Kilde und Höirup-Krug gegen Fridericia vorzustossen. Zu diesem Behufe musste aber die Garde-Division, damit die österreichischen Truppen um 6 Uhr auf der Chaussée nach Veile ihren Vormarsch antreten konnten, bereits um 3$^1/_4$ Uhr Früh aufbrechen.

Gegen Gudsö war nur unter des Majors v. Beeren Führung das 1. Bataillon des 4. Gardegrenadier-Regiments Königin mit 1 Escadron Garde-Huszaren und 2 Geschützen der 4pfündigen Gardebatterie bestimmt. Dieses Detachement hatte um 6 Uhr Früh gegen Gudsö abzumarschiren und gegen den Feind daselbst ein hinhaltendes Gefecht zu führen, wenn er Widerstand leiste, — dagegen ihn energisch zu verfolgen, wenn er weiche.

In Kolding blieb 1 Bataillon des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin als Besatzung zurück, und es bestand sonach die Haupt-Colonne des GL. v. d. Mülbe nur noch aus: 10 Bataillons, 2 Escadronen und 24 Geschützen.

Dieselbe erreichte nach einem Marsche von 3$^1/_4$ Stunden in undurchdringlicher Dunkelheit und dichtem Nebel mit der Tête Kongens-Kilde, mit der Queue Alminde. Die Spitze meldete, dass das Defilé von Höirup-Krug besetzt sei. —

Der Feind dachte indess nicht an eine nachdrückliche Vertheidigung der Zugänge von Fridericia und hatte nur 8 weit zerstreute Compagnien auf Vorposten vor dem Defilé der Festung, u. z. 1 Compagnie in Veilby und Erritsö, 1 Compagnie in Bredstrup, 1 Compagnie hinter dem Defilé von Havreballegaard, 1 Compagnie bei Taulov-Nebel und Taulov-Kirche, 1 Compagnie hinter dem Defilé von Gudsö und Krybily Krug, 1 Compagnie bei Börup, 2 Compagnien en reserve in den Staustrup-Höfen auf halbem Wege nach Fridericia, alle vom 20. Regiment.

Der Vormarsch der Preussen war durch Signale dem Feinde angezeigt worden, so dass an eine Überraschung nicht mehr zu denken war. General v. d. Mülbe liess daher halten, um das Eintreffen des Majors v. Beeren bei Gudsö abzuwarten. Nach einstündiger Ruhe setzte die nördliche Colonne ihren Marsch wieder fort und traf gegen 9 Uhr bei dem von 1 dänischen Compagnie besetzten Defilé von Höirup-Krug ein. Das Füsilier-Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments ging sogleich zum Angriffe vor und erstürmte im ersten Anlaufe das Defilé. Das Gros der Avantgarde (2 Bataillons des Grenadier-Regiments Königin Elisabeth) rückte zur Verstärkung nach, worauf die dänische Compagnie bis an den Heise-Krug zurückwich, wo sie, von den beiden in Reserve stehenden Compagnien und 2 Geschützen unterstützt, lebhaften Widerstand leistete. Doch nun brachten auch die Preussen 2 Geschütze in den Kampf und zwangen endlich den Feind zum Rückzug gegen Fridericia.

Von der preussischen Avantgarde gingen nun 4 Compagnien gegen Sönderskovgaard, 2 Compagnien in den Wald östlich von Heise-Krug vor. 1 Bataillon blieb als Unterstützung am Heise-Krug; 2 Vierpfünder rechts davon. — Ein weiteres Vorgehen, ehe das Gros der Division eingetroffen, ward untersagt.

Von Major v. Beeren trafen zwei Meldungen an GL. v. d. Mülbe ein; — die erste, über Vilstrup, theilte mit, dass der Feind Gudsö räume, — die zweite berichtete, dass feindliche Colonnen auf der Chaussée nach Snoghöi (gegenüber von Middelfart) abzögen, und feindliche Trupps bei Taarup sich verspätet hätten und in den Büschen zurückgeblieben seien. Gegen letztere wurde das Bataillon vom Heise-Krug (Major v. Röhl) verwendet; eine andere Bewegung gegen Snoghöi hin sollte von dem zuerst eintreffenden Bataillon des Gros gemacht werden, um den Feind von dem Fjord abzuschneiden.

Um 10 Uhr ungefähr fing das Tirailleurfeuer in der Front mit Heftigkeit wieder an; der Feind versuchte einen Gegenstoss gegen Sönderskovgaard, den er mit Geschützfeuer unterstützte. — Indessen kam die Tête des Gros der preussischen Division heran; die Vierpfünder nahmen das Feuer auf (ihr erster Schuss zerstreute eine feindliche Colonne), und die feindlichen Geschütze zogen bald wieder ab.

Das Füsilier-Bataillon des 4. Garde-Regiments z. F. verstärkte jetzt die Front gegen Sönderskovgaard, während noch 2 Vierpfünder neben den

bereits placirten östlich am Heise-Krug aufgestellt wurden. Sie kamen nicht mehr zum Schuss. Die Infanterie aber ging vor und nahm Sönderskovgaard bis zum östlichen Ausgange dieses Dorfes.

Das 1. und 2. Bataillon des 4. Garde-Regiments z. F. wurde mit 2 Vierpfündern gegen Snoghöi dirigirt; — das 3. Garde-Regiment und 1 Bataillon des Grenadier-Regiments Königin blieben als Reserve am Heise-Krug.

Um 12 Uhr hatten die Truppen der Garde-Division nach dem Gefechte ihre Aufstellung rechts bei Sanddal an die Möllebucht gelehnt, den Vogelsang (Wald mit Sumpf) vor der Front, und stützten sich links auf Sönderskovgaard; Heise-Krug, Bredstrup wurden der Avantgarde und dem Gros, Taulov der Reserve zur Unterkunft angewiesen. Was nicht unterkam, sollte biwakiren.

Um 1 Uhr traf Major v. Alvensleben (Generalstabsofficier der Garde-Division), der die Bewegung gegen Snoghöi vorgeschlagen hatte, mit dem Säbel des dänischen Hauptmanns Dan ein, der mit seiner Compagnie (Jüten) am Ufer des Fjords die Waffen gestreckt hatte. Diese Compagnie war langsam vor dem Angriffe des Majors v. Beeren gewichen und hatte sich in den Wald des Hennebjerg zurückgezogen, um gegen Snoghöi zu retiriren, als die beiden Bataillone des 4. Garde-Regiments auf der Chaussée Veile-Snoghöi ihren Rücken bedrohten. Hauptmann Dan versuchte an's Meer zu gelangen, ward aber nach kurzem, wirkungslosem Feuergefechte abgeschnitten; seine Compagnie kehrte die Gewehre um und stiess die Bajonnete in die Erde. Mit einem Verluste von einem schwer und zwei leicht Verwundeten machte man hier 1 Hauptmann, 3 Officiere, 150 Mann gefangen; davon war 1 Officier schwer verwundet.

Während des Gefechtes der Haupt-Colonne von Höirup bis Sönderskoovgaard waren einzeln etwa 30 Gefangene gemacht worden; der sonstige Verlust der Dänen war unbedeutend. Unter den wenigen dänischen Verwundeten befand sich auch Divisions-General Wilster.

Der preussische Verlust war: 2 Officiere verwundet, 2 Mann todt, 20 blessirt.

Ausser der dänischen Compagnie, welche bei Gudsö gestanden hatte und bei Snoghöi in Gefangenschaft gerieth, waren die übrigen Compagnien bis auf einzelne Leute glücklich entkommen und nahmen schliesslich eine neue Vorposten-Aufstellung in der Nähe der Festung.

Marsch des österreichischen Armee-Corps gegen Veile.

Der rechte Flügel des österreichischen Corps, unter der unmittelbaren Leitung des FML. Baron Gablenz, stand, wie bestimmt, zwischen 5 und 6 Uhr Früh südlich von Kolding und ging, sobald die preussische Garde die Stadt geräumt hatte, nämlich um 6 Uhr, mit der Cavallerie-Brigade Dobrženský über den Fluss. Dieser folgte die Brigade Nostitz mit der

halben 11. Genie-Compagnie und dem Reste der theilweise nach Eistrup disponirten $^1/_2$ Brücken-Equipage; dann die Brigade Gondrecourt, die Corps-Geschütz-Reserve und der Rest des Brücken-Trains.

Bei Bramdrup, $^1/_2$ Meile nördlich von Kolding, machte diese rechte Flügel-Colonne Halt, um das Herankommen der Colonne des FML. Neipperg auf gleiche Höhe abzuwarten. Nur die 6. Escadron des Dragoner-Regiments ging unter Führung des Generalstabs-Hauptmanns Grafen Uexküll rasch gegen Alminde vor, um das Terrain nach allen Seiten aufzuhellen und, wenn möglich, die Aufstellung der feindlichen Streitkräfte zu erforschen.

Die Colonne des FML. Neipperg hatte indessen bei ihrem Übergange durch das in Folge des andauernden Regenwetters entstandene Hochwasser grosse Schwierigkeiten zu bekämpfen gehabt.

Die Brücke bei Eistrup war als der Verstärkung dringend bedürftig erkannt, und daher schon am Abende des 7. eine Division Khevenhüller-Infanterie nach Eistrup verlegt worden, um die bezüglichen Arbeiten zu decken. Das der Brigade Dormus zugewiesene Brückenmateriale war aber stecken geblieben, weshalb noch am selben Abende jenes der Brigade Nostitz angesprochen werden musste. Dasselbe traf um 1 Uhr Nachts auf dem nördlich der Kolding-Au führenden Wege bei Eistrup ein. Bis zu diesem Zeitpunkte war versucht worden, die Brücke mit Nothmaterial zu verstärken. Gegen Morgen stieg jedoch in Folge der unaufhörlichen Regengüsse das Wasser der Kolding-Au so bedeutend, dass die ganze Thalsohle überfluthet wurde, und die Brückendecke ein bis drei Schuh unter Wasser stand. Obgleich um 5 Uhr Früh des 8. auch der erste Wagen der zur Brigade Dormus bestimmten halben Brücken-Equipage bei Eistrup anlangte, erschien eine Verstärkung der Brücke unter den obwaltenden Umständen doch unthunlich, und man musste sich darauf beschränken, zum Übergang der Infanterie einen Nothsteg in Angriff zu nehmen, der nach seiner Vollendung jedoch höchstens für einen kleinen Theil der Infanterie dienlich werden konnte. Um nun möglichst wenig Zeit zu verlieren, liess FML. Graf Neipperg ungesäumt (nämlich schon um 5 Uhr Früh) die preussische Cavallerie-Brigade sammt ihrer Batterie durch eine zunächst Eistrup aufgefundene Furth gehen; ihr hatte die Brigade Dormus über den Nothsteg zu folgen. Die Brigade Tomas liess FML. Graf Neipperg nach Kolding abmarschiren, um dort überzugehen und dann auf der von Bramdrup nach Aagaard führenden Seiten-Communication wieder die Vereinigung mit dem Gros der Colonne zu suchen.

Der Fluss-Übergang beanspruchte in dieser Weise viele Zeit und ging nur mit Schwierigkeiten von Statten. Der preussischen Cavallerie ertranken einige Pferde. Die Infanterie überschritt bei Eistrup und Kolding den Fluss erst um 11 Uhr.

Jenseits der Kolding-Au fand FML. Graf Neipperg in den grundlosen Wegen neue Marschhindernisse.

Nach dem für den Vormarsch gefassten Plane hatte FML. Baron Gablenz den Feind, sobald er ihn traf, mit seiner Colonne festhalten, durch

die Seiten-Colonne umgehen und dann umfassend angreifen wollen. Als derselbe die Verzögerung erfuhr, welche der Marsch der Seiten-Colonne in unvorhergesehener Weise erlitt, musste er wohl auf die Mitwirkung derselben bei einem etwa an diesem Tage noch bevorstehenden Kampfe verzichten, liess sich jedoch dadurch nicht abhalten, mit der Haupt-Colonne allein den Feind aufzusuchen.

Der Feind hatte mit der 7. Infanterie-Brigade, (Oberst Müller), bestehend aus dem 1. und 11. Regimente, der 7. Batterie und 2 (später 3) Escadrons (denselben Regimentern, welche von den k. k. Truppen bereits bei Oeversee bekämpft worden waren), bei Veile Stellung genommen.

3 Compagnien des 11. Regiments standen südlich von Veile als Vorposten auf dem Plateau von Petersholm, vorwärts derselben 1 Escadron auf dem Plateau von Höien; diese Escadron patrullirte die vorliegenden Waldungen bis Viuf ab. — Das Gros der dänischen Brigade stand nördlich von Veile auf den Waldhöhen, u. z. mit 5 Compagnien des 11. Regiments oberhalb des bewaldeten Bergabhanges, in eine Compagnie-Colonnen-Linie aufgelöst, vom Greisthale bis an den Veile-Fjord; mit 5 Compagnien des 1. Regiments an den oberen Zugängen des Greisthales, Front nach West, und 3 Compagnien hinter denselben, zwischen Gross- und Klein-Grundet. Von der Batterie waren 4 Geschütze oberhalb und nördlich der Chaussée nach Horsens, 2 Geschütze unmittelbar an der Chaussée auf der Höhe, und 2 Geschütze en reserve am Kreuzungspunkte der Chaussée mit dem Wege nach Viborg placirt. Die noch übrige Escadron stand in der Tiefe nördlich der Stadt. Etwa $1/2$ Stunde hinter der ganzen feindlichen Aufstellung bei Inulsbjerg stand das dänische 6. Dragoner-Regiment mit 2 Geschützen der Batterie Nr. 5 zur Aufnahme der 7. Brigade bereit [1]).

Die k. k. Avantgarde-Escadron des Corps war schon gegen 9 Uhr auf die feindliche Avantgarde gestossen; die Eclaireurs der Escadron hatten, in kleine Streifpatrullen aufgelöst, das Terrain in der Breite einer Meile, namentlich den ausgedehnten Viufer Wald durchsucht. Beim Austritte aus dem Walde wurden dieselben der dänischen Dragoner-Patrullen ansichtig, die sich in Eile auf die Höhen nördlich von Bassehaus zurückzogen. Diese 1500 Schritte vom Waldausgang entfernten Höhen verdeckten völlig das nördlich derselben liegende Terrain. Es war nothwendig, den Kamm dieser Höhen wenigstens für Augenblicke zu gewinnen, um Einsicht in die Vorkehrungen des Feindes zu erhalten, und Generalstabs-Hauptmann Graf Uexküll entschloss sich daher rasch, die auf dem Kamm sichtbaren vereinzelten Abtheilungen des Feindes zu attakiren. Da gleichzeitig ein Befehl vom Corps-Commando eingetroffen war, sich nicht zu weit zu aventuriren

[1]) Die Stärke und Stellung des Feindes ist dänischen officiellen Berichten entnommen; nach dem österreichischen Operationsbericht wäre der Feind 3 Infanterie-Regimenter (1., 11. und 7.), 2 Cavallerie-Regimenter und 2 Batterien nebst einer Raketen-Batterie stark gewesen.

und das nachrückende Regiment abzuwarten, so sandte Generalstabs-Hauptmann Graf Uexküll das Gros der Escadron, welche am nördlichen Waldausgange eingetroffen war, wieder hinter den Wald zurück mit der Weisung, sich nach allen Seiten zu decken, seitwärts zu patrulliren u. s. w.

Mit dem Oberlieutenant Grafen Czernin, dem eben anwesenden Ordonnanz-Officier Rittmeister Baron Joe und 16 Dragonern ritt der erwähnte Generalstabs-Officier im scharfen Trabe gegen die Höhen vor; der Feind zog sich zurück, und die k. k. Dragoner setzten sich sofort in Galop, um ihm zu folgen. Doch bevor sie die Höhen erreichten, kam ihnen eine feindliche Dragoner-Abtheilung entgegen. Dieselbe war an Zahl überlegen, aber an ein Umkehren dachte Niemand. In einem Augenblick waren die österreichischen Dragoner mitten im Feinde, durchbrachen denselben, wurden aber hierauf von allen Seiten umringt. Eine andere dänische Dragoner-Abtheilung brach hervor, und die Dänen bekamen dadurch eine solche Übermacht, dass an ein Entkommen der österreichischen Reiter kaum mehr zu denken war, jeder war von 4 bis 5 Dänen umringt. Der am weitesten voran in der Melée kämpfende Oberlieutenant Graf Czernin sank von 9 Hieben getroffen vom Pferde und ward fortgeschleppt, die meisten k. k. Dragoner wurden verwundet, dem Zugsführer Jakuba, der mehrere Feinde vom Pferde gestochen, ward die Hand abgehauen, eben als er einen Stich gegen den Hals eines Feindes führte.

Generalstabs-Hauptmann Uexküll endlich erhielt mehrere Hiebe über den Kopf; doch es gelang ihm trotz der Übermacht des Feindes, mit 13 Dragonern, von denen 6 verwundet waren, aus der Melée zu kommen; der Feind dachte nicht daran, diese Tapfern zu verfolgen. Ausser Oberlieutenant Graf Czernin blieben nur noch 3 verwundete Dragoner in seinen Händen. Vom Feinde lagen 2 Todte auf dem Platze, und 13 Mann waren mit mehr oder minder schweren Wunden bedeckt [1]).

Das Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz erhielt nun den Auftrag, vorzurücken und den Gegner wo möglich zur Entfaltung seiner Kräfte zu veranlassen.

In der Höhe von Haleskovslund schien es, als ob eine stärkere Dragoner-Abtheilung das Heranrücken der k. k. Truppen erwarten wollte. — Der feindliche General hatte in der That zu der auf Vorposten stehenden Escadron noch die bisher nördlich der Stadt aufgestellte Escadron und etwas Infanterie vorpoussirt; doch reichten einige Schüsse der dem Regimente Windischgrätz-Dragoner beigegebenen Geschütze, commandirt von Oberlieutenant Schmalz hin, selbe zu vertreiben, so dass der mittlerweile vorgezogene Rest der Batterie der Brigade Nostitz nicht mehr zum Schusse kam.

Das Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz verfolgte den Feind nicht, da es indess angewiesen worden war, nördlich vom Blaakjär in beobachtender Aufstellung zu halten. Mittlerweile war die Infanterie-Brigade Nostitz, sowie die hinter ihr angeschlossene Brigade Gondrecourt,

[1]) Nach dem dänischen Berichte blos 1 Officier und 3 Mann verwundet.

welcher die Corps-Geschütz-Reserve folgte, auch bei Blaakjär angekommen und zu einer ausgiebigen Rast angewiesen worden. Um $12^3/_4$ Uhr erst, nachdem durch wiederholt eingelaufene Meldungen alle Aussicht auf das rechtzeitige Eintreffen der Seiten-Colonne genommen war, liess FML. Baron Gablenz die Vorrückung der Haupt-Colonne fortsetzen.

Die Avantgarde stiess um $2^1/_2$ Uhr neuerdings auf die feindliche Cavallerie, die das Plateau von Höien besetzt hielt. Die beiden k. k. Geschütze fuhren nun seitwärts der Strasse auf und zwangen abermals mit nur einigen Schüssen die feindliche Cavallerie zum Rückzuge.

Die Brigade Dobrženský durchzog nun das $^1/_2$ Meile lange, gegen Veile sich hinziehende Defilé, welches an mehreren Stellen verhaut und zur nachdrücklichsten Infanterie-Vertheidigung in hohem Grade geeignet war, fast unbehelligt. Erst unmittelbar vor Veile, um 3 Uhr Nachmittags fand die k. k. Cavallerie plötzlich stärkere Infanterie-Abtheilungen vor sich, welche auf dem Höhenrande im Süden von Veile den Wald bei Petersholm und die Windmühle besetzt hielten. Nach dänischen Berichten waren dies 3—4 Compagnien vom 11. Regimente.

Die Zugänge zu dieser Avantgarde-Position, sowie in die Stadt selbst waren durch Verhaue und Barricaden geschlossen. Die feindliche Hauptmacht stand, wie erwähnt, nördlich der Stadt und des tief und steil eingeschnittenen Thales der Veile-Au, in einer entschieden dominirenden, theilweise bewaldeten, durch Verhaue verstärkten und in der rechten Flanke durch die tiefe Schlucht der Greismühl-Au gedeckten Vertheidigungs-Position.

Angriff auf Veile.

Zum Angriff der auf den südlichen Thalrand vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen wurde von der dem Dragoner-Regimente Fürst Windischgrätz auf dem Fusse folgenden Brigade GM. Nostitz das 1. Bataillon Hessen in der Art disponirt, dass eine Division die Höhe von Petersholm östlich zu umgehen, die beiden andern Divisionen à cheval der Strasse gegen die Windmühle vorzurücken hatten.

Die dem Dragoner-Regimente zugetheilten zwei Geschütze leiteten diesen Angriff ein, beschossen die am weitesten vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen mit Kartätschen, die Position bei der Windmühle mit Hohlprojectilen und erschütterten dermassen den Feind, dass er zu weichen begann.

Die 3 Divisionen des 1. Bataillons Hessen drangen nun sofort in die Mühle und in den nebenliegenden Wald ein; die 1. Division warf den Vertheidiger, ihm auf dem Fusse folgend, über den steilen Abhang hinunter gegen die durch eine Barricade abgesperrte steinerne Brücke am südlichen Ortseingange, welche feindliche Infanterie besetzt hielt.

Da die moorige Thalsohle der Veile-Au durch Stauung ihrer ganzen Breite nach überschwemmt und vollkommen ungangbar war, konnte die Vorrückung gegen die feindliche Aufstellung nur über die Brücke bei Veile und durch das Gassen-Defilé dieser in der Tiefe der Thalsohle und am gleichnamigen Fjord gelegenen Stadt erfolgen. Die von Kolding kommende Chaussée senkt sich in Serpentinen zur Stadt hinab und war da vom Feinde vollkommen einzusehen und wirksam zu bestreichen.

Als die österreichischen geschlossenen Abtheilungen auf dem Plateau bei der Windmühle sichtbar wurden, eröffnete der Feind aus seiner Hauptstellung nördlich der Stadt ein lebhaftes Shrapnel-Feuer, welches jedoch bei der fehlerhaften Tempirung keinen wesentlichen Erfolg hatte. Dagegen fuhren die schon mehr erwähnten beiden k. k. Avantgarde-Geschütze rasch bei der Windmühle auf, beschossen die Stadt-Barricade in der Tiefe und die feindlichen Geschütze auf den Höhen und wirkten so glücklich, dass Hauptmann Mayern v. Hohenberg, ohne das Nachrücken der übrigen Abtheilungen des Bataillons abzuwarten, und trotz des erfolgenden Signals zum vorläufigen Halten, mit der 2. Compagnie vorrücken und die Barricade sammt den links derselben gelegenen Häusern nehmen konnte, während die folgende 1. Compagnie unter Hauptmann Benesch in die rechtsgelegenen Häuser eindrang.

Der Feind räumte hierauf eilig die Stadt und ward bei seinem Rückzuge auf die jenseitigen Höhen wieder mit Erfolg von den beiden Geschützen beschossen.

Das 1. Bataillon Hessen, dem sich Se. Hoheit der Prinz von Altenburg schon seit Beginn des Gefechtes als tapferer Volontair angeschlossen hatte, drang dem Feinde bis an den nördlichen Ausgang der Stadt nach, während die Brigade-Pionnier-Abtheilung den südlichen Eingang von der Barricade frei machte.

Nach und nach trafen bei der Windmühle sämmtliche 8 Geschütze der Brigade-Batterie ein und eröffneten ein so mörderisches Feuer auf die feindliche Artillerie, dass diese bald schweigen musste, und die folgenden Bataillone der Brigade Nostitz den südlichen Thalhang hinabsteigen konnten, ohne besondere Verluste zu erleiden.

Dem 1. Bataillon Hessen folgte als unmittelbare Unterstützung in Divisions-Massen-Linie das 2. Bataillon dieses Regiments, und hinter diesem rückten das 9. Jäger-Bataillon und das Regiment Belgien-Infanterie, auf der Chaussée marschirend, in Veile ein.

Auf die Weisung des FML. Baron Gablenz (welcher diese Vorrückung von einem geeigneten Punkte südwestlich der Stadt beobachtet, die feindliche Aufstellung recognoscirt und sich sodann in die Stadt zur vordersten Linie der kämpfenden Truppen begeben hatte), die Stadt bis zum Eintreffen der Brigade Gondrecourt besetzt zu behalten, liess GM. v. Nostitz den nördlichen Ausgang durch die bis dahin vorgerückte 1. und 2. Division Hessen-Infanterie, den gegen Horsens führenden östlichen Ausgang durch die 3. Division und das 2. Bataillon Hessen besetzen, disponirte das

9. Jäger-Bataillon an den gegen Sophienlund führenden nordwestlichen Ausgang, behielt das Regiment Belgien-Infanterie auf dem Marktplatze als Reserve und zog 2 Geschütze seiner Batterie in die Stadt, welche an der Westseite auffuhren.

Der Gegner unterhielt aus seiner anfänglich auf das Plateau zwischen der Greismühl-Au und der Horsenser Chaussée beschränkten, von der Natur ungemein festen Aufstellung ein lebhaftes Feuer gegen die in Veile haltende Brigade Nostitz und bestrich namentlich die gegen Klein-Grundet und Horsens führenden Gassen der Länge nach durch seine günstig placirten Geschütze. —

Es wäre unmöglich gewesen, auf die Dauer in der Stadt zu verbleiben und hier die Nacht zu verbringen, so lange der Feind die nördlich derselben zunächst gelegenen Höhen innehatte. Er musste um jeden Preis auch von hier zurückgeworfen werden, und FML. Baron Gablenz verlor keinen Augenblick, die angemessensten Dispositionen zu dem nothwendigen neuen Kampfe zu treffen.

Vor Allem wurden die beiden schweren Batterien der Geschütz-Reserve heranbeordert, um mit ihrem verheerenden Feuer den Angriff der Infanterie vorzubereiten und zu erleichtern. — Das 9. Jäger-Bataillon sollte den feindlichen rechten Flügel umgehen und ward gegen die westlich des Greismühl-Thales liegenden Höhen von Sophienlund disponirt. Diese dem Bataillon zugefallene Aufgabe war eine höchst schwierige, da das Bataillon, abgesehen davon, dass es eine grosse Strecke offenen Terrains unter dem heftigsten feindlichen Feuer zu passiren gezwungen war, noch mit grossen Terrainhindernissen zu kämpfen hatte, unter denen ein angestauter Canal, über welchen die Brücke abgebrochen war, das wesentlichste bildete. Die Jäger konnten nur langsame Fortschritte machen, und es bedurfte der Heranziehung noch einiger Geschütze der Brigade-Batterie und ihres erfolgreichsten Kartätschenfeuers, um die in den naheliegenden Weidenbüschen eingenisteten feindlichen Plänkler zu erschüttern und theilweise zu delogiren.

In diesem Augenblicke langte GM. Graf Gondrecourt beim FML. Baron Gablenz an und erhielt den Auftrag, da die Gewinnung der nordwestlichen Höhen und die Umgehung der feindlichen Flanke zum Erfolge nothwendig erschien, noch das 18. Jäger-Bataillon seiner Brigade dem 9. Jäger-Bataillon nachrücken zu lassen.

Der tapfere und umsichtige General beschränkte sich jedoch nicht darauf, sein zu dieser wichtigen Aufgabe bestimmtes Jäger-Bataillon dahin zu disponiren; er setzte sich selbst an die Spitze desselben, und nachdem inzwischen vom 9. Jäger-Bataillon ein nothdürftiger Übergang über den Canal hergestellt worden war, gingen beide Bataillons, sich links haltend, gegen die Höhe von Sophienlund vor; das 18. Jäger-Bataillon besetzte dieselbe nach Vertreibung der aus der Hauptstellung eiligst dahin disponirten feindlichen Abtheilungen, während das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Baron Martini der

Brigade Gondrecourt als Unterstützung in die am Fusse der Höhe gelegenen Gehöfte vorgezogen wurde.

Mittlerweile waren die beiden 8pfd. Batterien der Geschütz-Reserve bei der Windmühle angekommen (4 Uhr). Major v. Neubauer, der Commandant derselben, Theresien-Ritter seit dem Jahre 1859, hatte sie, durchdrungen von der Wichtigkeit seines raschen Erscheinens, im Trab und Galop in unglaublich kurzer Zeit herbeigebracht. Kaum angelangt, fuhren die 16 Geschütze auf 10 Schritt Distanz von einander auf und eröffneten ihr gewaltiges Feuer gegen die feindlichen Batterien. Diese hatten den Aufmarsch der österreichischen Geschütze durch ein heftiges Feuer zu verhindern gesucht, und nahmen nun den Kampf mit denselben an. Doch dieser Kampf war kurz. In dem überlegenen niederschmetternden Feuer der österreichischen Geschütze war kein langes Verbleiben möglich. Eben in dem Augenblicke, als sich die k. k. Infanterie von allen Seiten zum Sturme der feindlichen Position anschickte, zogen sich die feindlichen Batterien aus dem Feuer zurück.

Es war 5½ Uhr Abends und der Moment gekommen, den allgemeinen Angriff auf die Stellung des Feindes mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen.

Derselbe wurde, während die beiden Jäger-Bataillons ihre bereits errungenen Vortheile verfolgten, von den Infanterie-Regimentern Grossherzog von Hessen und König der Belgier in der Front gleichzeitig und mit seltener Bravour ausgeführt. Unterstützt vom Feuer der eigenen Brigade-Geschütze rückte das 1. Bataillon Hessen nördlich vor und erstürmte im Vereine mit einer Division des 9. Jäger-Bataillons das Gehöft Klein-Grundet; das 2. Bataillon Hessen, welchem Anfangs das Regiment König der Belgier folgte, ging auf der Strasse gegen Horsens vor und wendete sich dann links, um im Anschlusse mit dem 1. Bataillon zu bleiben, während das Regiment König der Belgier à cheval der Strasse von Horsens die waldige Anhöhe erstürmte.

Nichts vermochte der ungestümen Bravour der Truppen zu widerstehen: die geschickt angelegten Verhaue wurden genommen, geöffnet und überschritten; der Feind wich an allen Punkten, eine der festesten Stellungen verlassend und zur Deckung seines Rückzuges nur mehr ein heftiges, obwohl resultatloses Artilleriefeuer unterhaltend, das durch 4 Geschütze der Brigade-Batterie Nostitz eine Zeit lang erwidert wurde.

Diese 4 Geschütze wurden nach der Wegnahme und Besetzung von Klein-Grundet durch die k. k. Truppen successive und mit unsäglichen Anstrengungen auf dem äusserst steilen und grundlosen Hohlwege nach der Höhe zunächst des genannten Gehöftes gebracht, beschossen von da neuerdings die feindliche Artillerie, die sich noch einmal zur Deckung des Rückzuges aufgestellt hatte, und fügten den feindlichen Bataillonen auf ihrem Rückzuge ausserordentliche Verluste zu. Selbst die 8pfündigen Batterien

sandten ihnen auf Entfernungen von 3200, 3700 und endlich von 4500 Schritten ihre verheerenden Geschosse nach.

Die Geschütz-Bedeckung, bestehend aus einem Zug Liechtenstein-Huszaren unter Oberlieutenant Prinz Taxis, hatte beim Erscheinen auf der Höhe Gelegenheit, durch eine kühne Attake die sich zurückziehenden feindlichen Tirailleurs bei Klein-Grundet der nachrückenden Infanterie in die Hände zu treiben.

Die einbrechende Dunkelheit und aussergewöhnliche Ermüdung der Truppen, deren Mehrzahl an diesem Tage auf sehr beschwerlichen Wegen von 3 Uhr Früh bis zum späten Abend, ohne abgekocht zu haben, marschirt war und ein in hohem Grade anstrengendes Gefecht geliefert hatte, liess keine energische Verfolgung des Feindes zu, daher sich darauf beschränkt wurde, die Kanonade noch einige Zeit fortzusetzen.

Es war $6^3/_4$ Uhr Abends, als der letzte Kanonenschuss fiel, worauf die am Gefechte betheiligt gewesenen Truppen grossentheils in Veile, wohin auch das Corps-Quartier kam, untergebracht wurden, während das 1. Bataillon Martini und 1 Bataillon Belgien-Infanterie die Vorposten auf den nördlich gelegenen Höhen bezogen. Die Cavallerie-Brigade und Corps-Geschütz-Reserve cantonnirten um Petersholm auf den südlichen Höhen.

Das Gefecht hatte den Dänen namhafte Verluste, namentlich durch Geschützfeuer gekostet. Der dänische Bericht gibt den Verlust auf 170—190 Todte, Verwundete und Vermisste an, was jedoch jedenfalls zu niedrig gegriffen ist, da allein circa 200 Gefangene in den Händen der österreichischen Truppen blieben.

Der Verlust der Letzteren betrug 1 Officier, 11 Mann todt und 7 Officiere, 73 Mann verwundet.

Von der Colonne des FML. Grafen Neipperg hatte die Brigade Tomas, welche durch die abgebrannte Brücke über die Dons-Au in ihrem Marsche aufgehalten worden war, daselbst durch FML. Graf Neipperg den Befehl des Corps-Commando's erhalten, auf der Chaussée der Hauptcolonne nachzurücken; dieselbe erreichte am späten Abend Viuf und Alminde, wo sie cantonnirte. Der grössere Theil der Seitencolonne war um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags in Nebel angelangt und hatte daselbst gerastet. Am Abend bezog sodann die Brigade Dormus zu Aagaard, das Gros der k. preussischen Cavallerie-Brigade Fliess zu Amnitsböl Cantonnirungen. Eine Escadron dieser Brigade ward nach Ödsted, 1 Escadron nach Jerlev vorpoussirt.

Der 8. März war zu einem neuen Ruhmestage für die k. k. Waffen geworden.

Die auf der Hauptstrasse vorrückende österreichische Colonne war aus ihren grösstentheils abseits der Chaussée liegenden Quartieren zwischen 2 und 3 Uhr Morgens aufgebrochen, hatte mit der Tête $3^1/_2$, mit der Queue (der Corps-Geschütz-Reserve) bei 5 Meilen zurückgelegt und endlich nach einem 12stündigen Marsche den Tag mit einem 4stündigen glänzenden Ge-

fechte beendigt, in dem namentlich die k. k. Artillerie einen wahren Triumph feierte. Unbestritten gehört dieser die Palme des Tages.

GL. v. Hegermann-Lindencrona selbst sprach, die Bravour der k. k. Truppen überhaupt anerkennend, von der k. k. Artillerie speciell — als Mann von Fach und Augenzeuge ihrer furchtbaren Wirkungen — mit wirklicher Bewunderung. Er erklärte dem am 10. März zu ihm wegen Austausches des Grafen Czernin als Parlamentär nach Skanderborg abgesandten k. k. Rittmeister Grafen Lamberg: der österreichische 8pfünder sei das vorzüglichste Geschütz der Welt. Die Wirkungen der entwickelten 16 Geschütze der Reserve seien unwiderstehlich auf Distanzen gewesen, auf welchen andere Artillerien nur annäherungsweise Treffer erzielten. Es gäbe keine Truppe, keine Artillerie, welche im Feuer dieser Batterien, wenn sie mit solcher Kaltblütigkeit bedient würden, widerstehen könnte. Der Rückzug seiner Truppen sei die Folge des Feuers der österreichischen Batterien gewesen.

Der Armee-Commandant Freiherr v. Wrangel dankte dem FML. Baron Gablenz auf's Wärmste für diesen neuen Erfolg der k. k. Waffen; „er habe viel begehrt, aber FML. Baron Gablenz und seine Truppen wussten, bei Gott! auch viel zu leisten".

Concentrirung des österreichischen Armee-Corps am 9. März bei Veile.

Am Tage nach dem Gefechte, am 9. März, concentrirte FML. Baron Gablenz alle seine Truppen bei Veile und schob die Tête bis gegen Horsens vor.

Die 6. Escadron Liechtenstein-Huszaren, welche, zur Brigade Tomas gehörend, am 8. die Verbindung zwischen der Seiten- und Haupt-Colonne zu erhalten gehabt hatte und spät Abends in Veile eingerückt war, wurde am Morgen des 9. auf der Chaussée bis Hedensted vorgesandt.

Dieselbe traf die Vorposten des Feindes hinter der Ölsted-Au und brachte in Erfahrung, dass der grössere Theil der feindlichen Cavallerie sich theilweise schon von Veile aus gegen Nordwest-Jütland gewendet habe, der Rest aber mit der Infanterie auf Horsens zurückgezogen sei.

Es wurde nun im Laufe des 9. die ganze Cavallerie-Brigade Fliess mit dem Gros nach Hedensted verlegt, um von da den Sicherheitsdienst gegen Horsens zu besorgen.

Die Brigade Dormus bezog hinter der Cavallerie-Brigade Cantonnirungen um Engom und hatte nördlich einen leichten Sicherheitsdienst zu bestreiten.

Die Brigade Tomas bezog Cantonnirungen südöstlich von Veile in Vinding und Concurrenz.

Die drei genannten Brigaden verblieben auch für die Folge unter den Befehlen des FML. Grafen Neipperg.

Die Brigaden Nostitz und Gondrecourt blieben mit ihrem Gros zu Veile; die erstere verlegte 2 Bataillons auf die Strasse gegen Törring, die letztere zwei Bataillons an die Strasse gegen Jellinge und beide Brigaden unterhielten in diesen Richtungen einen leichten Vorpostendienst.

Die Cavallerie-Brigade Dobrženský bezog Cantonnirungen in und bei Haraldskjär und hatte Befehl, weitausgehende Streifungen gegen Varde, Ringkjöbing und in nördlicher Richtung zu entsenden.

Die Corps-Geschütz-Reserve, welche die 8pfündigen Geschütze am Hafendamme südöstlich Veile zur Bestreichung des Hafens aufführte, wurde in Petersholm, die technischen Truppen wurden in Veile untergebracht.

Diese Stadt und deren nächste Concurrenz wurde auch den Corps-Reserve- und Sanitäts-Anstalten als Cantonnirungs-Station zugewiesen.

Während das k. k. Corps sich in dieser Art bei Veile sammelte, erliess FM. Wrangel seine Weisungen für die nächsten Tage.

FML. Baron Gablenz sollte denselben zu Folge sein Corps am 10. Rasttag halten lassen, am 11. aber die Verfolgung des Feindes aufnehmen und ihn möglichst von der Küste abzuschneiden suchen.

Zu dieser Verfolgung sollte jedoch FML. Baron Gablenz nicht sein ganzes Corps, sondern, nebst der ihm unterstehenden österreichischen und preussischen Cavallerie, nur 2 Infanterie-Brigaden verwenden, die beiden andern Infanterie-Brigaden aber vom 10. an zur Unterstützung der preussischen Garde-Division gegen einen etwaigen Ausfall der Garnison von Fridericia bei Viuf und Alminde stehen lassen.

Eine ernste Unternehmung gegen die Festung lag vorerst nicht im Plane des Armee-Commando's. Die preussische Garde-Division sollte den feindlichen Platz vielmehr nur beobachten und dabei, wahrscheinlich zu ihrer eigenen grösseren Sicherung, selbst alle ihre Vorposten bis hinter die durch den Randsfjord und Gudsö-Vig gebildete Linie zurückziehen.

Dem Armee-Commando war aus den übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen bekannt geworden, dass die Besatzung von Fridericia aus der 8. und 9. Brigade, also aus 8 Bataillons und mit dem zum Schanzbau verwendeten 13. Infanterie-Regimente aus 10 Bataillons, dann dem 4. Dragoner-Regimente und 2 Feld-Batterien bestand; ein Ausfall bedeutender Kräfte aus der Festung lag daher nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit[1]).

[1]) Die 8. und 9. Brigade (9., 20., 19. und 21. Regiment) gehörten zur 3. Division des Generals Wilster. Die 7. Brigade (1., 11. und 7. Regiment) war, wie bekannt, von dieser Division detachirt und stand mit dem 5. und 6. Dragoner-Regimente und einem halben Regimente der Garde-Huszaren, dann 3 Batterien im freien Felde bei Horsens.

Auf Alsen und Düppel standen die 1. und 2. Division (exclusive des 7. Regimentes), das 3. Dragoner-Regiment, das 2. halbe Regiment Garde-Huszaren und mehrere Batterien. Das 8., 14. und 15. Infanterie-Regiment und das 2. Dragoner-Regiment vermuthete man auf Fünen.

FML. Baron Gablenz hielt jedoch wenig von dem Unternehmungsgeiste des Gegners, erachtete unter allen Fällen die preussische Garde der Garnison des Platzes gewachsen, und war der Meinung, dass durch eine energische Abweisung der vor ihm im freien Felde ausser dem Bereiche der Festung stehenden dänischen Truppen — der etwaige Offensivgeist des Platzes am besten gedämpft werden konnte.

Von solchen Betrachtungen geleitet, sandte der österreichische Corps-Commandant seinen General-Stabs-Chef, Oberst Baron Vlasits, in das Armee-Hauptquartier ab, mit der Bitte, vorläufig nur Eine Brigade zur Unterstützung der preussischen Garde zurücklassen und mit allen übrigen Kräften seines Corps den Marsch gegen den bei Horsens stehenden Feind antreten zu dürfen.

Der Armee-Commandant ging hierauf ein, bewilligte, dass nur Eine k. k. Brigade bei Alminde und Viuf zurückbleibe, stellte aber auch die Bedingung, dass eine 2. Brigade schon vom 14. an wieder bei Viuf disponibel sei.

Die Restrictionen und Bedingungen, welche das Armee-Commando in dieser Weise dem FML. Baron Gablenz aus Besorgniss vor einem Ausfall der feindlichen Besatzung aus Fridericia auferlegte, lähmten im Voraus eine nachhaltige Verfolgung des Gegners. — Die Vorrückung konnte höchstens auf 2—3 Märsche weit geschehen, um in der bestimmten Zeit wieder in der Gegend von Fridericia disponibel zu sein.

Die Vorrückung des k. k. Corps ward in der nachstehenden Weise ausgeführt [1]).

Noch am 10. März Morgens wurden von der Brigade Dormus zwei Bataillons und eine Huszaren-Escadron bis Hedensted an die vom Feinde geräumte Ölsted-Au vorgeschoben.

Da am Mittag ein gemischtes Streif-Commando des 8. preussischen Huszaren-Regiments und 22. Feld-Jäger-Bataillons die Stadt Horsens vom Feinde, der um 3 Uhr Früh abmarschirt war, verlassen fand, so liess FML. Graf Neipperg das Regiment Khevenhüller-Infanterie bis nahe an den südlichen Eingang der Stadt, das Gros der Brigade Dormus aber bis Ölsted nachrücken. In der Stadt wurde für den nächsten Tag eine Verpflegsrequisition für 10.000 Mann angesagt.

Besetzung von Horsens am 11. — Vorrückung nach Skanderborg am 12., gegen Aarhuus und Silkeborg am 13. März.

Am 11. ward die Stadt Horsens vom Gros des Corps besetzt.

FML. Graf Neipperg rückte Vormittags mit den Brigaden Dormus, Fliess und Tomas, zu welch' letzterer die bei Ölsted gestandene 6. Es-

[1]) Wir benützen für diese Schilderung beinahe wörtlich den betreffenden Theil der Relationen des 6. Corps-Commando's.

cadron Liechtenstein-Huszaren eingerückt war, in der Stadt und deren Concurrenz ein und schob seine Vorposten eine Meile weit gegen Skanderborg vor.

Gegen Abend traf auch die Brigade Gondrecourt bei Horsens ein, so dass in der Nacht vom 11. zum 12. drei Infanterie-Brigaden und eine Cavallerie-Brigade in der Stadt und deren nächster Umgebung concentrirt waren. FML. Baron Gablenz begab sich mit einem Theile des Haupt-Quartiers eben dahin.

GM. Baron Dobržensky mit 3 Escadronen des Dragoner-Regiments Fürst Windischgrätz stand bei Hedensted, die Corps-Geschütz-Reserve, welche eine halbe Batterie zum Schutz des Hafens in Veile zurückgelassen hatte, in Tyrsted und Dagenäs, die Pionnier-Division in Ölsted.

In Veile und Concurrenz verblieben unter GM. Nostitz dessen eigene Brigade, — von welcher an diesem Tage das Regiment Hessen-Infanterie mit einer halben Escadron und zwei Geschützen im Sinne der Anordnung des Ober-Commando's nach Viuf verlegt worden war, — die halbe Batterie Nr. 10/I der Corps-Geschütz-Reserve, zwei Escadronen Windischgrätz-Dragoner zu Haraldskjär, endlich die halbe 11. Genie-Compagnie (die andere Hälfte befand sich in Schleswig bei den Demolirungsarbeiten der Dannewerke) welche behufs Herstellung einer Defensiv-Stellung auf der Windmühlen-Höhe in Veile belassen worden war, und das am 12. in Veile einrückende 1. Bataillon Graf Coronini-Infanterie.

Die feindlichen Vorposten standen diesseits Skanderborg und verwehrten am Abend des 11. bis am Morgen des 12. die Annäherung von Recognoscirungs-Abtheilungen. Dieser Umstand, sowie übereinstimmende mehrseitige Nachrichten liessen erwarten, dass der Feind entschlossen sei, in dem Defilé südlich Skanderborg zwischen dem Mos-See und Skanderborg-See, die durch eine Wasserlinie verbunden sind, und woselbst die über letztere führende Chausséebrücke (Nybro) abgebrochen war, Stand zu halten.

Es wurde demnach die Vorrückung gegen diese Stellung am 12. März in zwei Colonnen in nachfolgender Weise eingeleitet:

Auf der Chaussée unter Commando des FML. Grafen Neipperg die Cavallerie-Brigade Fliess, Brigade Dormus und Corps-Geschütz-Reserve mit der Bestimmung, Anfangs zu demonstriren und das Gefecht in der Front hinzuhalten; auf dem über Serridslev und Vedslet in der Richtung auf Aarhuus führenden Wege: die Brigade Dobrženskỳ (5. und 6. Escadron Liechtenstein-Huszaren und drei Escadronen Windischgrätz-Dragoner), ferner die Brigaden Tomas und Gondrecourt.

Diese Colonne unter Führung des FML. Baron Gablenz sollte den Feind in Flanke und Rücken nehmen. Je eine halbe Brücken-Equipage war den Brigaden Dormus und Tomas zugewiesen worden; der Rest des Brücken-Trains folgte der Colonne auf der Chaussée. Drei Compagnien König von Preussen-Infanterie verblieben als Besatzung in Horsens.

Wieder hatte es den Tag zuvor und die Nacht hindurch geregnet, der Seitenweg war sehr schlecht, und Sturmwind und Hagel erschwerten die Vorrückung der Truppen.

Nördlich Vedslet stiess die Avantgarde der Seiten-Colonne auf feindliche Cavallerie-Posten, die langsam auf Aarhuus zurückgingen. Der Übergangspunkt an der Chaussée (Nybro) südlich Skanderborg war gleichfalls von feindlicher Cavallerie besetzt, die sich jedoch beim Anrücken des Gegners zurückzog — Skanderborg war nicht besetzt.

FML. Graf Neipperg liess nun die zerstörte Brücke an der Chaussée wieder herstellen und rückte mit den Brigaden Fliess und Dormus in Skanderborg ein; die Cavallerie-Brigade Oberst Fliess ging dann gleich über Stilling bis Hörning vor.

Die Brigade Dormus cantonnirte zu Stilling, mit Vorposten gegen Norden. In Skanderborg und dessen südlicher Concurrenz wurde nebst dem Corps-Hauptquartier die Brigade Gondrecourt untergebracht, welche den Sicherheitsdienst gegen Nordwest zu bestreiten hatte, dann die Corps-Geschütz-Reserve und Pionnier-Division nebst den Brücken-Equipagen.

Die Vorrückung der Seiten-Colonne wurde auf gleicher Höhe mit Skanderborg eingestellt, und die Truppen, wie folgt, in Cantonnirungen verlegt.

Unter GM. Baron Dobržensky: Oberst Graf Bellegarde mit der 5. und 6. Escadron Liechtenstein-Huszaren und drei Escadronen Windischgrätz-Dragoner um Blegind, mit Vorposten gegen Aarhuus. Die Brigade Tomas in Astrup und Concurrenz.

Unter FML. Graf Neipperg: Cavallerie-Brigade Oberst Fliess in Hörning.

Es währte nach dem Einrücken in Skanderborg bei der Verschlossenheit der dortigen Bewohner längere Zeit, bis man in die Kenntniss kam, dass der Gegner mit der Hauptkraft bereits in der Nacht vom 11. zum 12. Skanderborg geräumt, mit dem grösseren Theile gegen Viborg und nur mit kleineren Abtheilungen gegen Aarhuus sich gewendet habe, — und dass nur eine schwache Nachhut das Defilé von Skanderborg besetzt gehalten und maskirt hatte.

Nachdem der Feind einem Kampfe bei Skanderborg ausgewichen, die allgemeine Kriegslage ein weiteres Entfernen von dem Centralpunkte Veile nicht gestattete, auch die vom Ober-Commando für die im Zuge befindliche Expedition anberaumte Zeit nicht überschritten werden durfte, so wurden am 13. blos zwei Recognoscirungen gegen Aarhuus und Silkeborg vorgenommen.

In Aarhuus rückte FML. Graf Neipperg um 1 Uhr Mittags mit den Cavallerie-Brigaden Fliess und Dobržensky (letztere bestand an diesem Tage nur aus 3 Escadronen Windischgrätz-Dragoner), dann dem 22. Jäger-Bataillon ein, während die Brigade Dormus zu dessen eventueller Aufnahme bis Hörning vorgerückt war.

Der Feldmarschall-Lieutenant fand Aarhuus vom Feinde verlassen; er liess die Verpflegung seiner Colonne an Ort und Stelle requiriren, leitete den Abgang eines Transportes von Getränken, Tabak und Ledersorten unter Garantie von Geisseln nach Skanderborg ein und trat gegen Abend wieder den Rückmarsch in die am 12. innegehabten Dislocationen an.

Zugleich mit dieser Expedition führte GM. Graf Gondrecourt das 18. Jäger-Bataillon, die 3., 5. und 6. Escadron Liechtenstein-Huszaren nebst seiner halben Brigade-Batterie auf der gegen Silkeborg führenden Strasse vor.

Diese Colonne fand die zunächst des Knud-See's über den Abfluss des Raon-See's führende Chausséebrücke, sowie die westlich des erstgenannten See's über die Alling-Au bei Bahmühle befindliche Brücke abgetragen und ward jenseits derselben nur einiger feindlicher Dragoner ansichtig, die sich eiligst gegen Linaa zurückzogen. GM. Graf Gondrecourt brachte in Erfahrung, dass Tags zuvor 4 Bataillons Infanterie (vom 1. und 11. Regiment) mit 4 Geschützen und 1 Dragoner-Regiment des Feindes in dieser Richtung gegen Viborg passirt seien. Das dänische 7. Regiment sollte gegen Aarhuus zurückgegangen sein; ebenso das dänische 3. Dragoner- und halbe Garde-Huszaren-Regiment.

Das dänische 5. Dragoner-Regiment sollte sich schon am 9. über Brande zurückgezogen haben.

Gegen 3 Uhr Nachmittags trat das Detachement wieder den Rückzug gegen Skanderborg an.

Die Brigade Tomas und der Brücken-Train waren schon am Morgen des 13. nach Horsens zurückdisponirt worden.

Rückverlegung des Gros gegen Veile (14. bis 16. März).

Vom 14. bis 16. März trat das Armee-Corps wieder successive den Rückmarsch nach Horsens und Veile an.

Am 14. rückte die Brigade Tomas nach Veile ab, wo auch das 1. Bataillon Coronini, ferner das 9. Jäger-Bataillon der Brigade Nostitz, die halbe Batterie Nr. 10 der Corps-Geschütz-Reserve und die 2 zu Haraldskjär verbliebenen Escadronen Windischgrätz-Dragoner für diesen Tag bei dieser Brigade in Zutheilung traten.

Dagegen wurde die Brigade Nostitz, mit dem Regimente Belgien-Infanterie, der Brigade-Batterie und der halben 4. Escadron Liechtenstein-Huszaren nach Alminde verlegt. Der Rest der Brigade verblieb zu Viuf.

Die Brigade Gondrecourt rückte von Skanderborg nach Horsens. Die dem General zur gestrigen Expedition zugetheilten Huszaren-Abtheilungen rückten wieder zu ihren Brigaden ein.

Desgleichen bezog die Brigade Dobrženský (3 Escadronen Windischgrätz-Dragoner) und die Corps-Geschütz-Reserve Marsch-Quartiere in und bei Horsens.

Das Corps-Quartier wurde nach Veile zurückverlegt.

In Skanderborg verblieben an diesem Tage unter Commando des FML. Grafen Neipperg die Cavallerie-Brigade Oberst Fliess und die Brigade Dormus, welche gegen Aarhuus und Silkeborg Vorposten aufzustellen und Streifungen vorzunehmen hatten.

Am 15. März hatten die Truppen des Armee-Corps nachfolgende Cantonnirungen in und zunächst des Central-Punktes Veile:

Brigade Nostitz, welche das 9. Jäger-Bataillon nach Korsvei an sich zog, als erster Rückhalt für die königl. preussische Garde-Division zu Alminde und Viuf; Brigadestab in ersterem Orte.

Brigade Tomas zu Veile und Concurrenz, bestritt den Sicherheitsdienst auf den gegen Törring und Jellinge führenden Communicationen.

Brigade Dobrženský (Regiment Windischgrätz-Dragoner) in und um Haraldskjär hatte Streifungen gegen Ringkjöbing und Varde auszuführen.

Die Pionnier-Division mit den Brücken-Equipagen zu Veile.

Eben daselbst waren auch die Corps-Reserve- und Sanitäts-Anstalten erster Linie in ihren alten Cantonnirungen theils verblieben, theils wieder eingerückt.

Die halbe 11. Genie-Compagnie ward nach Beendigung der Befestigungs-Arbeiten auf der Windmühl-Höhe südlich von Veile, im Vereine mit einem Zug der 3. Pionnier-Compagnie, zur Herstellung von Offensiv-Befestigungen auf den nördlich von Veile und östlich des Greismühlen-Thales gelegenen Höhen verwendet.

Unter FML. Graf Neipperg verblieben:

Die Brigade GM. Graf Gondrecourt in Hedensted und Concurrenz.

Brigade Dormus zu Horsens mit Vorposten gegen Skanderborg, auch die Strasse gegen Nim und die Meeresküste überwachend.

Die königl. preussische, dem Armee-Corps zugetheilte Cavallerie-Brigade Fliess in Marsch-Quartieren bei Horsens.

Die Corps-Geschütz-Reserve ($1\frac{1}{2}$ Batterien) gleichfalls in Marsch-Quartieren zu Torsted zunächst der letztgenannten Stadt.

Am 16. bezog die Cavallerie-Brigade Fliess die ihr zugewiesene Cantonnirung zwischen der Hansted-Bygholm- und Guden-Aa, mit dem Brigade-Stab zu Horsens. — Dieselbe hatte Streifungen in nordwestlicher Richtung vorzunehmen. Je eine Compagnie der Brigade Gondrecourt hielt die Übergänge über die Guden-Aa bei Brestenbro und Rask, welche im Cantonnirungs-Rayon der erstgenannten Cavallerie-Brigade lagen, besetzt.

Die Corps-Geschütz-Reserve verblieb noch in ihren Marsch-Quartieren und hatte erst am 17. in die Concurrenz von Veile nach Nörre Vilstrup abzurücken.

Dispositionen zur Beschiessung und eventuell zum Angriff von Fridericia.

FML. Baron Gablenz erhielt am 16. März eine Einladung in das Armee-Hauptquartier nach Kolding. Es ward ihm als wünschenswerth bezeichnet, eine Demonstration gegen Fridericia vorzunehmen, sowohl um die Besatzung des Platzes festzuhalten und dieselbe an der Abgabe von Verstärkungen nach Düppel zu verhindern, als auch die Aufmerksamkeit des Feindes vom letztgenannten Punkte einigermassen abzulenken.

Auch hatte das Commando der preussischen Garde-Division durch Recognoscirungen und anderweitig eingelaufene Nachrichten in Erfahrung gebracht, das nördlich von Fridericia errichtete verschanzte Lager sei noch nicht vollendet und auch nicht armirt, und das Armee-Commando war der Ansicht, dass ein gewaltsamer Angriff auf selbes vielleicht gelingen könnte.

Das Armee-Commando ordnete daher für den 19. und 20. Folgendes an:

„Um für die nächste Zeit die feindlichen Kräfte möglichst von Alsen „abzuziehen, beabsichtige ich, am 20. März Fridericia, resp. das verschanzte „Lager daselbst zu beschiessen, auch, wenn es die Umstände gestatten, einen „gewaltsamen Angriff auf das letztere machen zu lassen.

„Hierzu bestimme ich das III. Corps und zwei Infanterie-Brigaden des „II. Corps nebst den $1\frac{1}{2}$ Batterien 8Pfünder. Diese Truppen nehmen am „19. d. Mittags 12 Uhr gleichzeitig folgende Stellung ein:

„1. Rechter Flügel. Eine k. k. Infanterie-Brigade mit den 12 „8Pfündern und den disponiblen Genie-Truppen: westlich Sönderskovgaard „(Sonderbygaard); Vorposten von Erritsö über Vogelsang bis an das Fliess „bei Kobbelgaard; die Chaussée am Strande bei Erritsö wird durch Cavallerie „beobachtet.

„2. Centrum. Eine Garde-Brigade mit den zwei gezogenen 6pfün„digen Batterien bei Kjärsgaard (zwischen Stallerup und Kobbelgaard); Vor„posten von Kobbelgaard längs der Niederung bis an den Weg, der von „Veilby nach Fridericia führt.

„3. Linker Flügel. Eine Garde-Brigade mit der 4pfündigen und „der 12pfündigen Batterie, westlich Kristinebjerg am Wege von Igum; Vor„posten vom Wege Veilby-Fridericia bis an das Gehölz von Kristinebjerg.

„4. Reserve. Eine Brigade des II. Corps westlich vom Defilé bei „Bredstrup.

„Das III. Corps muss mit seiner Queue um 9 Uhr Morgens die Chaussée „Bredstrup-Heise-Krug bereits passirt haben.

„Das Defilé bei Gudsö wird am 19. d. um 12 Uhr Mittags von zwei „Compagnien der Garnison von Kolding besetzt, welche in Alarm-Quartieren „am 20. dort verbleiben.

„In den vorgenannten Stellungen werden die Emplacements für die am „nächsten Tage aufzufahrenden Batterien recognoscirt, um die Festungs- „werke von Fridericia und, so weit es armirt sein sollte, das verschanzte „Lager zu beschiessen.

„Sind die Punkte für die Batterie-Aufstellungen ermittelt, so gehen die „Truppen, mit Zurücklassung ihrer Vorposten, starker Replis und Arbeiter- „Colonnen, in ihre Cantonnements.

„Der Cantonnements-Rayon des III. Corps liegt östlich der Linie „von Östedgaard über Stallerup nach Kobbelgaard, einschliesslich der „genannten drei Orte.

„Das II. Corps cantonnirt westlich dieser Linie mit einer Brigade dies- „seits, mit der andern jenseits der Rands-Aa.

„In Bredstrup ist für mein Hauptquartier am 19. d. der nöthige Platz „für 20 Officiere und 100 Pferde zu lassen.

„Während der Nacht werden, so weit es möglich, Batterien, resp. „Batterie-Einschnitte hergerichtet und Schützengräben angelegt. Faschinen „und Schanzzeug ist dazu auf Wagen mitzuführen.

„Am 20. d. vor Tagesanbruch rückt die Artillerie in ihre Positionen „und beginnt, sobald es hell genug ist, ihr Feuer.

„Die Brigade des rechten Flügels stellt sich, ihre Vorposten vor der „Front lassend, zu derselben Zeit bei Sönderskovgaard (Sonderbygaard) auf; „die des Centrums in gleicher Weise etwa zwischen Wüste-Kirche und dem „Veilby-Fridericiaer Wege; die des linken Flügels nahe Kristinebjerg, in „gedeckter Stellung, um von hier aus, wenn ein Angriff auf das verschanzte „Lager Erfolg verspricht, dieses sofort zu stürmen und etwaige Vortheile „dann weiter zu verfolgen. Leitern, Faschinen, Äxte müssen mitgenommen „werden.

„Die Reserve-Brigade stellt sich am 20., 7 Uhr Früh, östlich von Bred- „strup auf.

„Ein Weiteres wird seinerzeit an Ort und Stelle befohlen werden. „Meldungen finden mich auf dem linken Flügel der österreichischen und „dem rechten der preussischen Truppen.

Der Feldmarschall:

v. Wrangel m. p.“

Die Ausführung dieser Disposition blieb einige Zeit hindurch zweifelhaft. Prinz Friedrich Carl hatte nämlich noch am 16. Nachmittags gemeldet, dass um 8 Uhr Früh dieses Tages 28 Segelschiffe von Alsen nach dem kleinen Belt ausgelaufen seien, und dass diese Schiffe Truppen nach Fridericia zu bringen schienen.

Diese Meldung hatte nun die Wirkung, dass das Armee-Commando sogleich an Defensiv-Massregeln dachte. Der Ingenieur Oberst von Mertens ward am 17. zum III. Corps gesandt, um die Defiléen der Rands-Aa zu verschanzen, und an die beiden Corps-Commandanten erging die Weisung, für

die Ausführung der gegen Fridericia intentionirten Unternehmung noch einen besonderen Befehl abzuwarten.

Dieser Befehl erfolgte am 18. Früh, nachdem das Armee-Commando in Erfahrung gebracht hatte, dass die von Prinz Friedrich Carl signalisirten Transportschiffe nicht nach Fridericia, sondern, mit emigrirenden Einwohnern von Sonderburg an Bord, nach Kopenhagen den Curs genommen hatten. Die Beschiessung der Festung war somit, wie früher bestimmt, am 19. auszuführen.

FML. Baron Gablenz hatte mittlerweile einige nothwendige Vorbereitungs-Dispositionen getroffen.

Das 1. Bataillon Preussen-Infanterie und die 2. Escadron Liechtenstein-Huszaren, welche, zur Brigade Gondrecourt gehörig, bisher die Garnisonen an der Westküste Schleswigs bestritten hatten und am 16. in Veile einrückten, wurden hier zurückbehalten und der Brigade Tomas temporär zugetheilt.

Auch der aus Schleswig im Anmarsch begriffene Regiments-Stab mit dem 2. Bataillon Coronini-Infanterie ward angewiesen, bis auf Weiteres in Kolding stehen zu bleiben.

Da die Besatzung von Horsens im Laufe der nächsten Tage bei einem feindlichen Angriff nicht hinlänglich von rückwärts hätte unterstützt werden können, so war FML. Baron Gablenz dafür, die Stadt Horsens momentan zu räumen; das Armee-Commando ging anfänglich auf diese Idee ein, und die Brigade Dormus erhielt daher den Befehl, Horsens im Laufe des 18. auch mit der Arrièregarde zu räumen und mit dem Gros um Hedensted gedrängte Cantonnirungen zu beziehen.

Am Abend desselben Tages langte jedoch ein Befehl des Ober-Commando's an, „Horsens, dessen Besetzthaltung aus politischen Gründen „dringend geboten erscheine, nicht zu räumen." GM. Baron Dormus ward nun sofort wieder angewiesen, am 18. mit drei Bataillons in Horsens zu verbleiben und nur zwei Bataillons nach Hedensted zu entsenden. Auf dessen Nachricht, dass der Feind sich auf der Strasse Silkeborg-Nim zeige, erhielt überdies die königl. preussische Cavallerie-Brigade Fliess den Befehl, am 18. ein Regiment an die Bygholm-Aa in die linke Flanke der Brigade Dormus zu verlegen und zur Unterstützung der Letzteren dortselbst bei einem feindlichen Angriffe bereit zu halten.

In Folge dessen nahm am 18. das preussische Cürassier-Regiment seine Cantonnirungen bei Vinten, das Huszaren-Regiment bei Vindelev, die Batterie mit dem Brigade-Stabe in der Greis-Mühle.

Von den zur Unternehmung gegen Fridericia bestimmten Brigaden wurden am 18. folgende Bewegungen ausgeführt:

Die Brigade Tomas, bei welcher auch die 2. Escadron Liechtenstein-Huszaren in Zutheilung belassen wurde, rückte mit $1^1/_2$ Batterien der Corps-Geschütz-Reserve auf der über Vinding gegen Fridericia führenden Strasse bis Skjaerup und Concurrenz.

Die Brigade Gondrecourt beliess ein Bataillon zu Bredal und Engom, das auch die Nordküste des Veile-Fjords zu beobachten hatte, zog die Detachirungen von der Guden-Aa ein und rückte nach Veile und nächster Concurrenz ab. Derselben wurde die zum Hafen-Schutz in Veile zurückgelassene halbe 8pfündige Batterie Nr. 10/I zugetheilt.

Die Brigaden Nostitz und Dobržensky, sowie die Pionnier-Division und halbe 11. Genie-Compagnie verblieben in ihren alten Cantonnirungen.

Am 19. Vormittags erfolgte die Vorrückung gegen die Festung.

Die königl. preussische Garde-Division, welche den linken Flügel der vor der Festung zu beziehenden Aufstellung gegenüber dem verschanzten Lager einzunehmen hatte, marschirte am 19. Früh links so ab, dass sie vor 9 Uhr Früh die Chaussée Bredstrup-Heise-Krug passirte. Nördlich dieser Chaussée stellte sich dann die Garde-Division mit einer Brigade zu Kjärsgaard, mit der andern Brigade zu Kristinebjerg auf; die Vorposten dieser Division liefen vom Gehölze dieses letzteren Ortes längs der Niederung bis zum Kobbelgaard-Fliess. (Zwei Garde-Compagnien blieben am Defilé bei Gudsö.) An die Garde-Division schloss sich rechts die k. k. Brigade GM. Tomas an.

Noch bevor diese Brigade hier eintraf, war der Regiments-Stab und das 2. Bataillon Coronini-Infanterie, von Kolding kommend, bei Heise-Krug angelangt und hatte daselbst um $9\frac{1}{2}$ Uhr die Vorposten der preussischen Garde-Division zwischen Kobbelgaard und Erritsö übernommen.

Die Brigade Tomas brach um 10 Uhr Früh mit dem 1. Bataillon Holstein-Infanterie als Avantgarde und der Corps-Geschütz-Reserve, zu welcher die bisher in Veile zurückgelassene halbe Batterie Nr. 10 einrückte, an der Queue, aus dem Defilé von Bredstrup über die Rands-Aa vor und sendete vom östlichen Ufer aus eine Division des 11. Jäger-Bataillons gegen Stoustrup zur Deckung der linken, eine Division Coronini-Infanterie über Torp, Himmerighus gegen Erritsö zur Deckung der rechten Flanke voraus. Letztere Division hatte sich am Strande der Mölle-Bucht, östlich Erritsö, festzusetzen und die Strandstrasse zu beobachten.

Die Brigade rückte über Heise-Krug gegen Sonderbygaard, detachirte vom ersteren Orte neuerdings eine Division Coronini-Infanterie gegen Sonderskov, zur Sicherung der rechten Flanke und Beobachtung der Strasse gegen Snoghöi, bewirkte mit dem Gros westlich Sonderbygaard unter dem Schutze der Vorposten von Coronini-Infanterie den Aufmarsch in die Gefechtsstellung à cheval der gegen Fridericia führenden Strasse und schob das 2. Bataillon Holstein-Infanterie in das Gehölz von Vogelsang vor.

Auf die Wahrnehmung, dass die östlich Vogelsang gegen die Festung zu zerstreut liegenden Häuser von feindlichen Vortruppen besetzt seien, ward die bei Stoustrup eingetroffene, zur linken Seiten-Deckung bestimmt gewesene Division des 11. Jäger-Bataillons gegen diese Häuser dirigirt, und

auch dem 2. Bataillon Holstein-Infanterie die Weisung ertheilt, vom Gehöfte Vogelsang aus in derselben Richtung so weit als möglich gegen die künstliche Überschwemmung vorzurücken.

Die schwachen feindlichen Vortruppen gingen nun, sich ausser Schussbereich haltend, gegen die über die künstliche Überschwemmung führenden zwei Dämme zurück, und nur die Division des 11. Jäger-Bataillons, welche um 12¹/₄ Uhr eine auf einer dominirenden Kuppe diesseits der Überschwemmung, westlich Fridericia gelegene Ziegelei erreicht und sich daselbst festgesetzt hatte, bekam Gelegenheit, eine kurze Zeit hindurch ein Plänklerfeuer gegen eine im Rückzug befindliche feindliche Infanterie-Abtheilung zu unterhalten.

Das 2. Bataillon Holstein rückte, ohne mit dem Feinde zusammenzustossen, in der Richtung des von Vogelsang gegen diese Ziegelei führenden Weges vor, nahm hinter der Ziegelei Stellung und besetzte sämmtliche zunächst gelegenen Häuser. Mittlerweile war auch die ursprünglich als rechte Seitendeckung nach Erritsö entsendete Division des 1. Bataillons Coronini-Infanterie unangefochten bis zur Brücke über den Moorgrund nordöstlich Erritsö, und die nach Sonderskov detachirte Division dieses Regiments unbehelligt bis Snoghöi vorgerückt.

Erst als die auf diese Art vorpoussirten Vortruppen sich in ihrer Stellung festgesetzt hatten, eröffnete der Feind aus der Festung von zwei in der Mölle-Bucht kreuzenden Kanonenbooten, von dem sogenannten Blockhaus an der Strandstrasse und aus einer Batterie von zwei Geschützen, die bei Middelfart auf Fünen erbaut war, ein mässiges Feuer gegen dieselben, versuchte auch mehrmals mit Infanterie-Abtheilungen, die theils über den Damm der künstlichen Überschwemmung vorrückten, theils an der Küste der Mölle-Bucht landeten, dem vorgeschobenen Posten an der Ziegelei sich zu nähern.

Diese Versuche wurden jedoch zurückgewiesen; das feindliche Geschützfeuer, welches ganz resultatlos blieb, ward bald eingestellt.

Das Gros der Brigade war während der Zeit bis in die Höhe von Sonderbygaard und Vogelsang vorgerückt; das bis dahin auf Vorposten gestandene 2. Bataillon Coronini wurde nun rallirt, und die noch bei dem Gros der Brigade befindliche Division des 1. Bataillons Coronini erhielt den Auftrag, zur Besetzung von Erritsö abzurücken.

Um 1 Uhr war die Besetzung des der Brigade Tomas zugewiesenen Terrains in der folgenden Weise vollendet:

Avantgarde:

2. Bataillon Holstein-Infanterie und 3. Division des 11. Jäger-Bataillons zunächst der Ziegelei, östlich von Vogelsang; eine Division des 1. Bataillons Holstein-Infanterie östlich Sonderbygaard in einer Einsenkung an der Strasse gegen Fridericia.

Gros:

11. Jäger-Bataillon (vier Compagnien) und Brigade-Batterie bei Sonderbygaard, 1. Bataillon Holstein-Infanterie (vier Compagnien) und 2. Bataillon Coronini-Infanterie im Walde von Vogelsang.

Gros der Huszaren-Division vorwärts Heise-Krug.

Corps-Geschütz-Reserve bei Torp.

Detachirt: ein Bataillon Coronini-Infanterie in Erritsö, mit einer Division am östlichen Ausgang zur Beobachtung der Landstrasse, eine Division zu Snoghöi.

In dieser Aufstellung verblieb die Brigade bis gegen 4 Uhr Nachmittags. Die Vortruppen wurden zeitweise durch Festungs-Geschütz- und Kanonenboot-Feuer belästigt, erlitten jedoch den Tag über nur einen Verlust von einem Todten und zwei Verwundeten von Holstein-Infanterie und von sieben Blessirten (worunter Oberlieutenant Groer) vom 11. Jäger-Bataillon.

FML. Baron Gablenz hatte der Vorrückung der Brigade beigewohnt und die Vortruppen besichtigt.

Nach 4 Uhr ertheilte derselbe aus dem Gehöfte Vogelsang den Befehl zum Beziehen von Cantonnirungen. Das Gros der Reserve-Brigade GM. Nostitz, welche seit 12 Uhr Mittags bei Bredstrup angelangt war, bezog seine Quartiere bei Pjedsted; die Corps-Geschütz-Reserve bei Torp.

Von der Brigade Tomas ging das 2. Bataillon Holstein-Infanterie in die Vorposten-Stellung, mit der Vedetten-Linie vom Kobbelgaard-Fliess bei Stoustrup über die Ziegelei bis an den Moorgrund südöstlich derselben, über, während das 1. Bataillon Coronini-Infanterie den Sicherheitsdienst vor Erritsö und längs des Strandes bis Snoghöi in der früher angedeuteten Weise bestritt. Das 1. Bataillon Holstein nahm Cantonnirungen zu Sonderbygaard, das 2. Bataillon Coronini im Dorfe Erritsö.

Die Ziegelei, der am weitesten vorgeschobene Punkt, blieb von einer Division des 11. Jäger-Bataillons besetzt.

Das Gros des 11. Jäger-Bataillons, von welchem gegen Abend zur Sicherung der äussersten rechten Flanke der Brigade, gegen den Koldinger Fjord zu, eine halbe Compagnie nach Kirstinebjerg detachirt ward, und die Huszaren-Division bezogen Cantonnirungen zu Kjärsgaard; die Brigade-Batterie zu Heise-Krug.

Der Brigade-Stab ward in das Gehöft Vogelsang, das Corps-Haupt-Quartier nach Kongsted verlegt, während das Haupt-Quartier des Ober-Commando's sich in Bredstrup etablirte.

Bei der Brigade Tomas befand sich noch die halbe 11. Genie- und die halbe 3. Pionnier-Compagnie. Ein Zug der letzteren nebst $\frac{1}{4}$ Equipage war in Veile zur Fortsetzung der Befestigungs-Arbeiten im Vereine mit der Infanterie-Pionnier-Abtheilung der Brigade Nostitz zurückgeblieben; die

4. Pionnier-Compagnie mit $1^3/_4$ Brücken-Equipagen marschirte an diesem Tage auf Befehl des Ober-Commando's zum I. Corps gegen Hostrup und Feldstedt ab, um bei den Operationen gegen Düppel verwendet zu werden.

Kurze Beschreibung des Platzes Fridericia.

Bevor wir die weiteren Ereignisse bei Fridericia besprechen, ist es nothwendig, einen Blick auf den Zustand dieses Platzes zu werfen.

Die Festung war als ein sehr starker Punkt bekannt. In Süd und Ost durch einen mehrere tausend Schritte breiten Meeresarm von der Insel Fünen getrennt und auf dieser Seite daher vollkommen unzugänglich, war ihre West- und Nordseite durch bedeutende fortificatorische Mittel gedeckt. Die Festungswerke selbst bestanden aus zehn durch Courtinen verbundenen und durch Cavaliere verstärkten grossen Erd-Bastionen von sehr starkem Profil, mit Ravelins zwischen den an den Eingängen der Festung gelegenen Bastionen.

Die Bastionen führten — von Süden gegen Norden, wo sie sich an den kleinen Belt lehnten — die Namen Oldenburg, Holstein, Schleswig, Prinzessin, Prinz Georg, Prinz Christian, Königin, König, Dänemark und Norwegen. Diese letztere Bastion machte Front gegen die See. Die Bastion Prinz Georg zunächst des Prinzen-Thores erhob sich über die höchsten Gebäude der Stadt und beherrschte den dortigen Haupteingang in die Festung.

Die Citadelle lag an der äussersten Spitze der Halbinsel, bestand aus mehreren, dem Terrain angepassten, zweckmässig angelegten Hauptwerken, die mit einander verbunden und von der Stadt durch eine Esplanade getrennt waren.

Das verschanzte Lager im Norden der Festung, am kleinen Belt gelegen, machte mit seinen durch Courtinen verbundenen, mit starkem Profil erbauten fünf Bastionen Front gegen Westen und war vollkommen sturmfrei. Dieses verschanzte Lager flankirte die West- und Nord-Fronten der Festung.

Eine künstliche Überschwemmung in einer Länge von 3000 und einer Breite von 200—500 Schritten, gegen die Dörfer Stoustrup und Erritsö hin, sicherte die westliche Festungsfront. Dämme mit leicht abzuwerfenden Brücken stellten hier die Verbindung mit den nach Snoghöi und Kolding führenden Landstrassen her. Vor der künstlichen Überschwemmung waren zwei neue Werke im Bau begriffen, von denen das eine theilweise schon fertig und mit 4 Geschützen armirt war, die die Strasse nach Viuf vollkommen bestrichen.

Nach Aussage von Überläufern bestand die Besatzung aus fünf Infanterie-Regimentern und etwas Reiterei. Zur Armirung waren 200 meist schwere „Batterie- und Küsten-Geschütze" vorhanden. Darunter waren nur sechs gezogene Rohre, welche auf den Bastionen der mittleren Front aufgeführt waren.

Letztere Angabe war begründet, doch konnte man vor dem Baue der Batterien nicht wissen, ob die sichtbar starke Armirung der Festung nur mit glatten oder mit gezogenen Rohren bewerkstelligt war.

Bei der Beschaffenheit des anzugreifenden Platzes hatte der österreichische Artillerie-Chef, Oberstlieutenant Weisser, als er zur Berathung der Dispositionen für den Angriff in das Hauptquartier berufen worden war, sich keinen Erfolg von einer Beschiessung mit blos 16 8pfündigen Kanonen versprochen; auch den Sturm auf das verschanzte Lager hatte dieser Stabs-Officier als unnütz bezeichnet, da es, unter den Wällen der Festung gelegen, auch wenn genommen, nicht hätte gehalten werden können.

Der Feldmarschall hatte nun auch auf die Erstürmung des verschanzten Lagers verzichtet, aber seinen Beschluss aufrecht erhalten, die Festung mit den österreichischen Geschützen, unter Mithilfe von drei gezogenen preussischen Batterien, à sechs Pièccen, zu beschiessen und hierbei nur dem österreichischen Artillerie-Commandanten eröffnet, „dass es bei dieser Be„schiessung weder auf eine Zerstörung der Werke, noch Demontirung der „feindlichen Geschütze abgesehen, der Zweck vielmehr nur jener sei, die „Stadt selbst zu beunruhigen, wo möglich in Brand zu stecken und vielleicht „dadurch den feindlichen Commandanten zur Übergabe des Platzes zu „bewegen."

Da die Beschiessung mit möglichst geringem Verluste eigenerseits erfolgen sollte, der Feldmarschall deshalb auch befohlen hatte, die Batterien ausser dem Ertrage glatter Rohre zu erbauen, auch sich mit dem feindlichen Feldgeschütz in keinen Kampf einzulassen, selbst wenn dieser einen Vortheil verspräche, so wurden zum Batterie-Bau zwei Punkte bei Erritsö, welche vom Mittelpunkte der Stadt 4000—4500 Schritte entfernt waren, ausgewählt. Eine nähere Position war in dem gänzlich offenen Terrain, ohne Eröffnung von Laufgräben und ohne die eigene Artillerie einem zu überlegenen Geschützfeuer preiszugeben, nicht denkbar.

Der eine Punkt, unmittelbar bei Erritsö, ward zur Anlage einer Batterie für acht Geschütze (der Batterie Nr. 10) bestimmt. Er lag vor der Ortschaft erhöht, gewährte über die Mölle-Bucht und die niedrig gelegene Bastion Oldenburg hinweg eine gute Einsicht in die Stadt. Der andere Punkt war nördlich von Erritsö vor dem Walde und der Schiessstätte Vogelsang auf einer Terrainwelle, in welche man sich einschneiden konnte, gelegen und zur Anlage einer Batterie für acht Geschütze (der Batterie Nr. 9) bestimmt.

Noch am 19. Abends, bei Einbruch der Dunkelheit, begann auf den gewählten Punkten der Batterie-Bau: bei Vogelsang durch die halbe 3. Pionnier-Compagnie des Hauptmanns Beroldingen und 100 Mann Infanterie der Brigade Tomas, im Beisein des Commandanten der 8pfündigen Batterie Nr. 9, Hauptmann Komm; bei Erritsö durch die halbe 11. Genie-Compagnie unter Hauptmann Mossig, die Pionnier-Abtheilung der Brigade Tomas und 50 Mann von Coronini-Infanterie, im Beisein des Commandanten

der 8pfündigen Batterie Nr. 10, Hauptmann Benischke. Diese Batterien erhielten eine Brustdicke von 15 und 18 Fuss; Flügel und Scharten wurden mit Würsten und Flechtwerk verkleidet und mit Geschütz-Bettungen versehen.

Für die preussischen Geschütze wurden gleichzeitig die Batterien, und zwar für die beiden 6Pfünder Batterien (in eine Batterie vereinigt) etwa 2000 Schritte vorwärts Igum, für die gezogene 4Pfünder- und die 12Pfünder-Batterie in der Nähe von Kristinebjerg erbaut.

Beschiessung der Festung am 20. und 21. März.

Am Morgen des 20., Früh 4 Uhr, waren sämmtliche Batterien vollendet, die Geschütze eingeführt und zum Feuern bereit.

Als gegen 6 Uhr Früh die Gegend hinreichend erhellt war, um die Schüsse gegen das von der Vogelsang-Batterie auf 4800, von der Erritsö-Batterie auf 4500 Schritte entfernte Zielobject, die Mitte der Stadt, beobachten zu können, liess Oberstlieutenant Weisser das Feuer eröffnen, welches von den drei preussischen Batterien schon um $5\frac{1}{2}$ Uhr gegen die Stadt und das verschanzte Lager begonnen hatte.

Da die Vogelsang-Batterie wegen guter Defilirung der vorgelegten Festungs-Front die Stadt nicht wahrnehmen konnte, so wählte sie als Direction eine zwischen der Bastion Christian und Bastion Prinzessin liegende Windmühle, weil nach dem Plane in dieser Richtung der grösste Häusercomplex lag. Es wurden Spitzhohl- und Brandprojectile geschossen.

Schon nach wenigen Schüssen entstanden sowohl in der Stadt als im verschanzten Lager bedeutende Brände.

Ein Überläufer sagte aus, dass am 20. Mittags 1 Uhr die Stadt bereits 13 Mal in Brand gerathen, kein Theil der Stadt vor den Geschossen gesichert war, die Gebäude zerstört seien, und er selbst im Lazareth 170 Todte und schwer Verwundete gezählt habe.

Der Feind schoss Anfangs ziemlich lebhaft aus den Bastionen Holstein und Oldenburg mit Vollkugeln und Granaten gegen die Batterien; auch warf er Bomben aus weittragenden Mörsern. Doch seine Vollkugeln erreichten das Ziel nicht; die andern Projectile explodirten vor und bei den Batterien, auch rückwärts derselben, ohne jedoch einen Schaden an diesen oder Verluste bei der Mannschaft zu erzielen.

Während der Beschiessung hatte die Brigade Tomas folgende Aufstellung zur Deckung der Batterien inne:

Das 1. Bataillon Coronini-Infanterie vor dem östlichen Ausgange Erritsö's, längs des Strandes bis Snoghöi, während das 2. Bataillon dieses Regimentes, im Dorfe Erritsö selbst cantonnirend, als Unterstützung diente.

Die Besetzung der Strecke von der Ziegelei bis zum Kobbelgaard-Fliess bei Stoustrup hatte das 1. Bataillon Holstein übernommen, wogegen

das über Nacht auf Vorposten gestandene 2. Bataillon dieses Regiments in Cantonnirung zu Sonderbygaard stand.

Die Ziegelei war von einer Compagnie des 11. Jäger-Bataillons besetzt, während zwei Compagnien dieses Bataillons mit der halben Brigade-Batterie und eine halbe Escadron Huszaren bei Sonderbygaard als gefechtsbereite Reserve aufgestellt waren.

Der Rest des Jäger-Bataillons, der Huszaren und der Batterie verblieb in seinen Cantonnirungen.

Auch die Brigade Nostitz war, abweichend von der ursprünglichen Disposition des Ober-Commando's, bei der wenig offensiven Haltung des Gegners vom Corps-Commando angewiesen, um 7 Uhr Morgens nur mit dem Regiment König der Belgier-Infanterie, der Brigade-Batterie und einer halben Escadron östlich von Bredstrup gestellt zu sein, mit dem Rest der Truppen aber in den Cantonnirungen zu bleiben, abzuessen und um 1 Uhr Mittags den ersteren Theil abzulösen.

Da in der feindlichen Batterie auf Fünen bei Strib sich eine erhöhte Thätigkeit bemerkbar gemacht hatte, waren sechs Geschütze der Brigade-Batterie um 9 Uhr Vormittags nach Erritsö disponirt, später jedoch, weil von jener Batterie kein Schuss fiel, auf dem rechten Flügel der 8pfündigen Batterie aufgestellt worden, um das Feuer gegen die Festung zu verstärken.

Die zwei beim Gros verbliebenen Geschütze dieser Batterie wurden im Laufe des Vormittags gegen eine jenseits der künstlichen Überschwemmung gegenüber der königl. preussischen Garde-Division aufgefahrene Feldbatterie verwendet, und gaben einige Schüsse gegen dieselbe ab, worauf die feindliche Batterie ihr Feuer einstellte.

Das Feuer aus den k. k. 8pfündigen Batterien wurde den Tag über ununterbrochen fortgesetzt, seit 9 Uhr Früh aber vom Gegner nicht mehr beantwortet.

Im Laufe des Tages gingen mehrere Recognoscirungs-Patrullen, gegen 5 Uhr Abends eine Compagnie des 11. Jäger-Bataillons, der eine halbe Escadron Huszaren folgte, bis an die künstliche Überschwemmung vor, um sich zu überzeugen, ob diesseits derselben Feldbefestigungen vorhanden wären, oder ob an solchen gearbeitet würde. Dabei kam es zu Zusammenstössen mit vorgehenden feindlichen Infanterie - Abtheilungen, in welchen das Jäger-Bataillon einen Todten und einen Blessirten verlor.

Von Befestigungen diesseits der Überschwemmung wurde Nichts wahrgenommen.

Nichtsdestoweniger lief am Abend beim Corps - Commando eine sich später als irrig herausstellende Nachricht ein, dass die Dänen diesseits der Überschwemmung an Erdwerken arbeiteten. Dies führte zu einer allgemeinen Alarmirung und theilweisen Concentrirung der Brigade Tomas im Laufe der Nacht und veranlasste die Disponirung von je drei Compagnien des 9. Jäger-Bataillons zur speciellen Deckung der beiden Batterie-Emplacements.

Von der Ziegelei gegen die künstliche Überschwemmung vorgehende Recognoscirungs-Patrullen des 11. Jäger-Bataillons überzeugten sich jedoch bald neuerdings, dass diesseits der künstlichen Überschwemmung von einem Batterie-Bau des Feindes Nichts zu entdecken sei; es rückten nun die Truppen gegen 1 Uhr Nachts wieder, wie folgt, in Cantonnirungen:

2. Bataillon Holstein: Sonderbygaard, 11. Jäger-Bataillon: Kjärsgaard und Torp.

2. Bataillon Coronini: Erritsö; die Huszaren: Taarup.

Brigade-Batterie: Heise-Krug; Brigade-Stab: Sonderbygaard.

Das 1. Bataillon Holstein- und 1. Bataillon Coronini-Infanterie versahen in der bisherigen Weise den Sicherheitsdienst.

Das 9. Jäger-Bataillon verblieb bei den beiden Batterie-Emplacements, eine Compagnie des 11. Jäger-Bataillons in der Ziegelei.

Die übrigen Truppen der Brigade Nostitz hatten schon am Abend ihre Cantonnirungen wieder bezogen.

Noch im Laufe des Vormittags war der Befehl des Ober-Commando's eingelangt, das Feuer am Abend einzustellen.

Im Hinblick auf die bisherigen Erfolge hatte jedoch FML. Baron Gablenz darauf aufmerksam gemacht, dass eine ähnliche Beschiessung, um wirklich ein Resultat zu erzielen, wenigstens 48 Stunden fortgesetzt werden müsse, und der Feldmarschall entschloss sich darauf auch, das Feuer gegen Stadt und Festung noch weitere 24 Stunden hindurch fortsetzen zu lassen [1].

Demgemäss ward die Beschiessung in der Nacht von den k. k. Batterien langsam unterhalten. Die preussischen Batterien enthielten sich des Feuers während der Nacht.

Mit Tagesanbruch des 21. eröffneten sämmtliche Batterien das Feuer und setzten es bis 1 Uhr fort. Das feindliche Feuer verstummte dagegen gänzlich.

Die Truppen der Brigaden Nostitz und Tomas, mit Ausnahme der bei letzterer in der bisherigen Weise zur Deckung der Batterie aufgestellten Abtheilungen, verblieben an diesem Tage in ihren Cantonnirungen, wohin schon in der Früh auch das bei den beiden Batterie-Emplacements gestandene 9. Jäger-Bataillon zurückgesendet worden war.

Um 1 Uhr Mittags ward auf Befehl des Feldmarschalls, der vom Gehölte Kjärsgaard aus die Resultate der Beschiessung beobachtet hatte, das Feuer

[1] Um nicht an Munition Mangel zu leiden, wurden den Batterien fünf Munitionswagen beigegeben, auf welchen die gesammten, beim Corps-Munitions-Park befindlichen 8pfündigen Hohl- und Brandgeschosse verladen waren. Weiters hatte zur Ergänzung der Munition der noch beim Feld-Depôt vorhandene 8pfündige Munitions-Vorrath mit Ausnahme der Shrapnels und Büchsenkartätschen am 22. in Kolding einzutreffen.

eingestellt und behufs Auswechslung von Gefangenen ein Parlamentär (königl. preussischer Lieutenant Graf Nostitz) in die Festung gesandt, der zugleich die Einstellung der Feindseligkeiten vor Fridericia, eigentlich die Übergabe des Platzes anbahnen sollte. Da dies nicht zu dem gewünschten Erfolge führte (denn der dänische Festungs-Commandant hatte in einem, in den verbindlichsten Ausdrücken verfassten französischen Schreiben dem Armee-Commandanten erwidert, dass er wohl auf die Auswechslung der gefangenen Officiere eingehen könne, die übrigen Anträge aber zurückweisen müsse), ward das Feuer um 3 Uhr wieder aufgenommen und bis 7 Uhr Abends fortgesetzt; dann wurden die Geschütze aus den Batterien zurückgezogen. — Die Beschiessung hatte ein Ende.

Die Vortruppen der Brigade Tomas verblieben in der Nacht noch in ihrer bisherigen Aufstellung, das Gros derselben und jenes der Brigade Nostitz in ihren Cantonnirungen, die Corps-Geschütz-Reserve zu Torp, das Corps-Hauptquartier zu Kongsted. Zwei Compagnien Holstein-Infanterie hatten Nachmittags die Besetzung des Defilé's Gudsö von den zwei preussischen Garde-Compagnien übernommen.

Die Stadt Fridericia war, wie erwähnt, durch das äusserst wirksame Artillerie-Feuer an vielen Stellen in Brand geschossen, hatte durch die fortdauernden Feuersbrünste und die ergiebige Geschosswirkung sehr gelitten; viele Häuser waren zerstört; dennoch war, wie vorausgesehen werden konnte, der eigentliche Zweck der Beschiessung, durch Einschüchterung des Commandanten die Übergabe des Platzes herbeizuführen, nicht erreicht.

Die Einwohner waren mit ihrer Habe auf bereitgehaltenen Schiffen nach Fünen geschafft worden; die Besatzung hatte sich theilweise in die Citadelle zurückgezogen, der zur Vertheidigung der Hauptfront erforderliche Theil Schutz in den vorhandenen Casematten und bombenfest hergestellten Räumen gefunden; das auf halben Sold gesetzte und entwaffnete schleswig-holsteinische Regiment, auf dessen meuterisches Benehmen man gerechnet, hatte den Arbeitsdienst versehen, war aufgelöst und unschädlich; der Festungs-Commandant hatte also gar keinen Grund gehabt, zu capituliren: — seine Wälle und Geschütze standen unberührt, und der vermeintliche Druck von Innen hatte gänzlich gefehlt.

Die Demonstration hatte allerdings den Erfolg, dass kein Mann Fridericia verliess, um nach Alsen überschifft zu werden; es fragt sich aber dabei, ob man dänischerseits in dieser Zeit überhaupt die Absicht dazu hatte [1]).

[1]) Die beiden österreichischen 8pfündigen Batterien hatten 1081 Schüsse, darunter 106 mit Brandprojectilen, gegen die Festung abgegeben; die 3 preussischen gezogenen 6pfündigen Batterien dürften bei 600 Schüsse verfeuert haben.

Übernahme der ferneren Cernirung Fridericia's durch das österreichische Armee-Corps.

Vom 22. März an traten die beiden in Süd-Jütland stehenden Corps auf Befehl des Armee-Commando's in eine Art von Defensive zurück, die sich auf die blosse Cernirung der Festung Fridericia und auf die Besetzung der Position von Veile, zur Sicherung des Cernirungs-Corps gegen etwaige Angriffe des Gegners vom Norden her beschränkte.

Schon in dem Befehle des Armee-Commando's vom 20. März, mittels dessen das erstemal die Einstellung der Beschiessung Fridericia's verfügt wurde, waren die Grundzüge für das Verhalten dieser beiden Corps in der Folge ausgesprochen worden.

Dieser Befehl, dessen Ausführung nur durch die inzwischen beschlossene längere Fortsetzung der Beschiessung eine Verzögerung von 24 Stunden erfahren hatte, war folgenden Wortlauts:

„Um nach der am 22. d. stattfindenden Verlegung meines Haupt-„quartiers nach Flensburg die Cernirung von Fridericia mit ausreichenden „Kräften und unter einheitlichem Commando gesichert zu wissen, bestimme „ich, dass von Morgen ab das II. Corps gegen Fridericia „stehen bleibt, während das III. Corps bei Veile und nörd-„lich davon die Sicherung gegen Norden und die Streif- „und Requisitions-Züge in Jütland ausführt.

„Zu dem Ende werden die Truppen vor Fridericia während des „heutigen Tages in ihren gegenwärtigen Aufstellungen verbleiben; die Bat-„terien unterhalten ein langsames Feuer bis heute Abend, mit dem Dunkel-„werden fahren die Batterien ab, die Vorposten bleiben wie in voriger Nacht „stehen, die Truppen beziehen dieselben Cantonnements wie vom 19. und „20. d. M.

„Morgen den 21. d., bei Tagesanbruch, steht die k. k. österreichische „Reserve-Brigade diesseits Bredstrup und hat das Defilé der Rands-Aa bei „Bredstrup völlig frei gemacht, sowie Vorposten ausgesetzt in der Linie „Kobbelgaard-Igum.

„Das III. Corps zieht bei Tagesanbruch am 21. d. seine Vorposten ein „und geht bei Bredstrup über die Rands-Aa; eine Brigade marschirt nach „Veile und südlich davon bis einschliesslich Höien, die andere Brigade „bezieht Quartiere in dem Rayon zwischen der Chaussée Bredstrup-Veile und „dem Rands-Fjord, einschliesslich der an der Chaussée liegenden Dörfer.

„Das Hauptquartier des III. Corps kommt Morgen nach Veile. Die in „Veile jetzt stehende k. k. österreichische Brigade marschirt Morgen nach „Kolding und nördlich davon; das in Kolding stehende königl. preussische „Bataillon, bei welchem die beiden nach Gudsö detachirten Compagnien „heute Abends wieder einrücken, geht morgen Früh, unter einstweiliger

„Ablösung durch die dann zu ihrer Brigade zurücktretende Compagnie „meiner Stabswache, nach Veile ab. Die königl. preussische Commandantur „in Veile wird vom k. k. österreichischen Corps abgelöst.

„Das Corps-Hauptquartier des II. Corps kommt vom 22. d. ab nach „Kolding.

„Am 22. d. werden alle noch nördlich der Veile-Aa stehenden „Truppen des II. Corps auf das rechte Ufer der Veile-Aa gezogen, wogegen „alle Truppen des III. Corps das rechte Ufer der Veile-Aa räumen. Das „III. Corps bequartiert Veile und den Rayon von dort bis Horsens. Horsens „ist mit einem Detachement von zwei bis drei Bataillons, zwei Escadrons und „einer Batterie zu belegen.

„Vom 21. d. ab tritt die combinirte königl. preussische Cavallerie-„Brigade wiederum zum III. Corps zurück und bleibt vorläufig in ihren „jetzigen Quartieren.

„Die Intendanturen des II. und III. Corps werden die nöthigen Verab-„redungen treffen, um die Magazine in Kolding und Veile gegenseitig mit „ihren jetzigen Beständen auszutauschen; demnächst wird dem II. Corps „als Verpflegungs-Rayon überwiesen: das Amt Ribe und der Theil des „Amtes Veile südlich der Veile-Aa; dem III. Corps: der Theil des Amtes „Veile nördlich der Veile-Aa und das Amt Ringkjöbing.

Der Feldmarschall:
v. Wrangel m. p."

Diese Disposition kam am 22. März in folgender Weise zur Ausführung:

Die k. k. Brigade Nostitz löste Morgens die königl. preussische Garde-Division ab, stellte die Vorposten von Kobbelgaard bis Igum und besetzte die Furt bei den Höl-Häusern. Zur Beobachtung des Rands-Fjords in ihrer linken Flanke erhielt die Brigade die 2. Escadron Liechtenstein-Huszaren. Die Cantonnirungs-Stationen des Gros der Brigade waren die Orte Bredstrup (Brigade-Stab), Igum, Stallerup und Concurrenz.

Die Brigade Tomas behielt im Anschlusse an die erstgenannte Brigade die Vorposten von Sonderbygaard über Vogelsang an die östlichen Häuser von Erritsö. Die Ziegelei wurde geräumt. Als Cantonnirungs-Stationen wurden die Orte und Gehöfte Erritsö, Sonderskov, Snoghöi, Brovad, Heisekro (Brigade-Stab) benützt.

Der Feind störte die vor der Festung ausgeführten Bewegungen nicht, nur bei Sonderbygaard ward eine stärkere feindliche Recognoscirungs-Patrulle von einer Abtheilung des Regimentes Holstein-Infanterie zurückgewiesen.

Die beiden Brigaden Nostitz und Tomas bildeten die 1. Linie der Cernirung. Als Reserve hatte denselben die Brigade Dormus zu dienen. Diese Brigade räumte am 22. Horsens und bezog Marsch-Quartiere zwischen Hedensted und Veile; am 23. rückte dieselbe nach Herslev und Concurrenz ab.

Die erwähnten drei Brigaden traten mit 22. unter die Befehle des FML. Grafen Neipperg, der sein Quartier zu Bredstrup nahm, um von hier aus die Cernirung zu leiten.

Die Corps-Geschütz-Reserve verblieb zu Kongsted und Torp, die technischen Truppen zu Kongsted; auch diese Abtheilungen verblieben einstweilen dem FML. Grafen Neipperg zur Disposition.

Die Brigade GM. Graf Gondrecourt rückte am 22. von Veile nach Kolding und dessen nordöstlicher Concurrenz und besetzte das Defilé Gudsö mit zwei Compagnien. Dieselbe diente an diesem Tage, bis die Brigade Dormus in ihre neue Dislocation einrückte, als Reserve der Cernirungs-Truppen.

Die Cavallerie-Brigade Dobrženský verblieb am 22. noch in ihren Cantonnements bei Haraldskjär.

Das Hauptquartier des Corps ward nach Kolding verlegt.

Die königl. preussische Garde-Division marschirte am 22. nach Veile ab.

Die königl. preussische Cavallerie-Brigade Oberst Fliess trat am selben Tage wieder in den Verband derselben.

Am 23. verblieben die Brigaden Nostitz und Tomas, dann die Corps-Geschütz-Reserve in der Tags zuvor bezogenen Cantonnirung, resp. Aufstellung vor Fridericia; die Brigade Dormus traf in Herslev und Concurrenz als deren Reserve ein.

Die Brigade Gondrecourt entsendete von Kolding aus eine Compagnie zur Beobachtung der Küste nach Stenderup, während eine Compagnie Hessen-Infanterie die noch in Hadersleben stehende Compagnie Martini ablöste. Die Cavallerie-Brigade Dobrženský endlich bezog die ihr angewiesene Dislocation nordwestlich Kolding, Harte, Nebel etc. mit dem Stabe zu Bramdrup. Am 4. April nahm der Brigadestab sein Quartier in Kolding.

Um nach Einstellung der Beschiessung von Fridericia die Truppen in ihrer vorgeschobenen Aufstellung nicht unnöthiger Weise zu ermüden, beschloss FML. Baron Gablenz, das Gros derselben auf das westliche Ufer der Rands-Aa zurückzuziehen und nur je ein Bataillon zur Bestreitung des Vorposten-Dienstes östlich der Niederung zu Bredstrup und Kongsted zu belassen. Die Strecke von Taarup bis an den Koldinger-Fjord bei Damgaard hatte ein von der Brigade GM. Graf Gondrecourt dahin zu disponirendes Bataillon zu decken, und ein 2. Bataillon als dessen Unterstützung sich in Gudsö zu etabliren.

Als Rückhalt für die Vorposten ward dem Genie-Chef, Major Baron Salis, die Anlage von kleinen Feldbefestigungen, zugleich offensiven Brückenköpfen, am östlichen Ufer der Rands-Aa vor den Übergangspunkten Bredstrup und Kongsted aufgetragen; weiters war durch diesen Genie-Chef ein optisches Signalsystem zur schnellen Benachrichtigung herzustellen.

Am 24., mit einbrechender Dunkelheit, bezogen die unter Commando des FML. Grafen Neipperg zur Cernirung verwendeten Truppen, den Weisungen des Corps-Commandanten gemäss, folgende Aufstellungen, resp. Cantonnirungen:

Brigade Nostitz zu Pjedsted, Bröndsted, Gammelby-Mühle, Brigade-Stab im ersteren Orte; die Vorposten mit einem Bataillon, einer halben Escadron zu Bredstrup; Vedettenlinie von Östedgaard bis zum Gehöfte Kjärsgaard.

Brigade Tomas zu Havreballegaard, Höirup, Herslev, Tolstrup, Follerup, Gammelby; die Vorposten mit einem Bataillon, einer halben Escadron zu Kongsted; Vedettenlinie vom Gehöfte Kjärsgaard bis an das Strassenkreuz südöstlich Taarup.

Die 3. Pionnier-Compagnie ward zu Bredstrup, die 11. Genie-Compagnie zu Kongsted auf die Dauer der ihnen an den genannten Punkten übertragenen Befestigungs-Arbeiten untergebracht.

Die Reserve-Brigade GM. Baron Dormus bezog Cantonnirungen zu Smidstrup (Brigade-Stab), Haastrup, Store Velling, Tjufkjär und hatte eine Compagnie Khevenhüller-Infanterie mit einigen Huszaren zur Beobachtung der Furt an der Rands-Aa-Mündung zu den Höl-Häusern detachirt.

Zur Deckung der Strecke zwischen Taarup und der Nordküste des Koldinger Fjords bezog das 18. Jäger-Bataillon der Brigade Gondrecourt mit einem Zug Huszaren die Vorposten, mit dem Gros zu Börup und Kirstinebjerg; Vedettenlinie vom Strassenkreuz bei Taarup bis Damgaard. Mit Bezug auf seine specielle Bestimmung wurde auch dieses Bataillon den Befehlen des FML. Grafen Neipperg unterstellt; dessen Vertheidigungsstellung wurde gleichfalls durch einige Feldbefestigungen östlich Gudsö verstärkt und zu seiner Unterstützung ein zweites Bataillon der Brigade nach Gudsö und Oddersted verlegt. Der Rest der Brigade verblieb zu Kolding, Nörrebjert und Eltang, der Brigade-Stab in ersterer Stadt.

Am 30. ward auf Befehl des Ober-Commando's das 18. Jäger-Bataillon und die 5. Escadron Liechtenstein-Huszaren zur Überwachung der Ostküste zwischen dem Koldinger Fjord und dem Sandvig-Busen südlich Hadersleben abgesendet, und dagegen die zu Stenderup detachirt gewesene Compagnie Martini-Infanterie eingezogen. Die Beobachtung der Küste südlich des Haders-leben-Fjords übernahm vom 4. April an eine Cavallerie-Abtheilung des I. Corps.

Als Ersatz für die 5. Huszaren-Escadron erhielt die Brigade Gondrecourt die bisher bei der Brigade Nostitz stehende 2. Escadron zugewiesen. Am 4. April ward der Brigade-Stab des GM. Grafen Gondrecourt nach Eltang verlegt.

Die Corps-Geschütz-Reserve etablirte sich in Süder-Vilstrup. Am 2. April rückte die Batterie Nr. 9 nach Bramdrup.

Diese Aufstellung behielt das k. k. 6. Corps in der Folge im Allgemeinen bei. Bei den Cernirungstruppen fiel Nichts von Bedeutung vor.

Bei den preussischen Truppen aber ergaben sich binnen Kurzem einige wichtige Veränderungen.

Obgleich es sich bald nach dem Einmarsche in Jütland gezeigt hatte, dass man das Land weit gegen Norden nicht leicht dauernd occupiren könne, wenn man die vorhandenen Streitkräfte nicht auf ungeheuere Distanzen auseinander reissen wollte, obgleich die heftige zweitägige Beschiessung von Fridericia gelehrt hatte, dass auch da nicht so leicht ein Vortheil zu erreichen war, und obgleich die Aufgabe, die man den in Süd-Jütland stehenden Kräften jetzt allein nur geben konnte, kaum in einem Verhältnisse zu der angewandten Kraft stand, so wollte sich der Feldmarschall doch nicht entschliessen, einen Theil der in Jütland stehenden Truppen dorthin abzugeben, wo deren Verwendung einen ungleich höhern Nutzen versprach: nach Düppel.

Die Bewegung nach Jütland, welche so bedeutende Kräfte, den grösseren Theil der Armee, absorbirte, war genau genommen, und wie es hätte vorausgesehen werden können, ganz ohne Resultat geblieben. Der Zweck, durch dieselbe feindliche Kräfte von Alsen-Düppel abzuziehen, war nicht erreicht worden; es standen hier stets feindliche Kräfte, welche dem Corps des Prinzen Friedrich Carl numerisch nahezu gewachsen waren und leicht auf eine Übermacht gebracht werden konnten.

Ein Sieg über diesen Haupttheil des Gegners, der noch dazu auf schleswigschem Boden stand, war jetzt, wie schon gleich nach Beginn des Krieges, das, was die Armee militärisch und politisch einzig und allein anzustreben hatte, und eine Verstärkung des Corps des Prinzen Friedrich Carl in dem Grade, um den Sieg bei Düppel mit möglichst geringen Opfern sicher zu erreichen, wäre daher schon seit langem die zweckmässigste Verfügung der Armee-Behörde gewesen.

FM. v. Wrangel wollte jedoch von einer Schwächung seiner in Jütland stehenden Kräfte selbst jetzt noch Nichts wissen und motivirte seine Abneigung, das Corps des Prinzen Friedrich Carl auf Kosten der beiden andern zu verstärken, mit dem Glauben, dass Fridericia doch noch zum Falle gebracht werden könnte.

Nur auf die Absendung der Brigade Raven aus Holstein zum Corps im Sundewitt war der Feldmarschall eingegangen und hatte schon am 15. März den Befehl dazu ertheilt. Da jedoch Prinz Friedrich Carl wiederholt die Besorgniss äusserte, dass sein Corps, selbst nachdem es durch die Brigade Raven verstärkt war, für die ihm gestellte Aufgabe sich als zu schwach erweisen könnte, so musste in dieser Beziehung etwas geschehen, und es scheint, dass nun das Armee-Commando sich hierwegen an Se. Majestät den König selbst um eine Entscheidung gewandt habe.

Am 23. März $2^1/_2$ Uhr Nachts war zu diesem Zweck der Generalstabs-Major v. Stiehle als Courier nach Berlin abgegangen. Derselbe kam schon am 25. März wieder im Hauptquartier an, und es ist wahrscheinlich, dass er den Befehl brachte, das Corps des Prinzen Friedrich Carl durch

einen entsprechenden Theil der Garde-Division zu verstärken. Als theilweisen Ersatz für diese dem Corps in Süd-Jütland entgehenden Truppen ward in Preussen die 21. Infanterie-Brigade mobil gemacht. Dieselbe bestand unter dem Commando des GM. von Bornstedt aus dem Grenadier-Regimente Nr. 10, dem Infanterie-Regimente Nr. 50, einer 6Pfünder Batterie, und erreichte ungefähr in der Mitte April die Gegend zwischen Apenrade und Hadersleben.

Das Armee-Commando erliess nun am 26. März den Befehl für drei Garde-Regimenter und sämmtliche gezogene Geschütze der Garde-Division zum Abmarsch von Veile und Horsens über Apenrade nach Gravenstein.

Drei Garde-Infanterie-Bataillons, das Garde-Huszaren-Regiment, die Cavallerie-Brigade Oberst Fliess, eine reitende und eine Fussbatterie verblieben in Jütland und wurden unter das Commando des GM. Grafen Münster und unter den Oberbefehl des FML. Baron Gablenz gestellt.

Um den abmarschirenden Garde-Truppen Platz zu machen, ward noch am 26. März der Brigade-Stab GM. Baron Dobrženski, mit dem Regiments-Stabe und einer Escadron Windischgrätz-Dragoner nach Harte verlegt. Die 8Pfünder Batterie Nr. 9 rückte am 28. von Vilstrup nach Kolding; der erstere Ort ward dagegen den technischen Truppen des II. Corps als Cantonnirungs-Station angewiesen.

GM. Graf Münster dislocirte die ihm unterstehenden Truppen in und um Veile in folgender Weise:

Zwei Bataillons, eine Batterie in Veile, das brandenburgische Cürassier-Regiment und die reitende Batterie in südlicher Concurrenz dieser Stadt.

Das Garde-Huszaren-Regiment nordöstlich zwischen dem Veiler Fjord und dem Greis-Mühlen-Thale, mit zwei Compagnien Infanterie zu Bredal und Hornstrup.

Das westphälische Huszaren-Regiment zwischen Haraldskjär und dem Greismühlen-Thale, mit zwei Compagnien Infanterie zu Leerbäk und Haraldskjär.

Diese Aufstellung war durch Vorposten und durch gegen Nord, Nordost und Nordwest gehende Streifpatrullen gesichert.

Da aber diese Vortruppen an verschiedenen Punkten von feindlichen Streif-Commanden beunruhigt wurden, übereinstimmende Nachrichten und namentlich Schiffsbewegungen, darauf hindeuteten, dass der Gegner eine Unternehmung gegen den durch den Abzug des grössten Theiles der königl. preussischen Garde-Division allerdings geschwächten Central-Punkt Veile vorbereite, die Behauptung dieses Punktes und namentlich der nördlich der Stadt gelegenen Position, deren Wiedereinnahme bedeutende Opfer gekostet hätte, von grosser Wichtigkeit war, so wurde schon am 28. ein Bataillon Khevenhüller-Infanterie der Brigade Dormus mit der Bestimmung nach Vinding vorgeschoben, bei einem auf Veile erfolgenden feindlichen Angriff zur Disposition des GM. Grafen Münster zu sein.

Einige schon in den nächsten Tagen von den Dänen gegen die preussischen Vorposten glücklich geführte Coups liessen jedoch bald diese Massregel als ungenügend erscheinen.

Am 29. überschiffte der dänische Capitän Stockfleth mit Premier-Lieutenant Harboe und einem kleinen Detachement den Veile-Fjord und landete bei Rosenvold. Von hier drangen die Dänen, durch die Nacht begünstigt, bis Assendrup vor und überraschten in dem ersten Hofe dieses Ortes 22 preussische Huszaren die sich sorglos der Ruhe überlassen hatten; sie wurden sämmtlich zu Gefangenen gemacht, und ein preussischer Trompeter tödtlich verwundet. Als die preussischen Soutiens alarmirt wurden, trat Capitän Stockfleth schleunig den Rückzug an, ohne jedoch seine Beute fahren zu lassen. Die Dänen schifften sich bei Rosenvold mit den 22 Gefangenen und mit 23 erbeuteten Pferden wieder ein und gelangten glücklich nach Fridericia.

Tags darauf, am 30., geriethen vom 8. preussischen Huszaren-Regimente bei einem Zusammenstosse einer seiner Patrullen mit einer vom Lieutenant Döcker geführten Abtheilung des 6. dänischen Dragoner-Regiments bei Süder Kollemorten (vier Meilen westlich von Horsens) wieder ein Unterofficier, neun Huszaren sammt zehn Pferden in die dänische Gefangenschaft.

Abrücken der Brigade Dormus zur Unterstützung des GM. Grafen Münster.

In der Nacht vom 30. zum 31. trafen im Corps-Hauptquartier von verschiedenen Seiten, namentlich aber vom GM. Grafen Münster, Nachrichten ein, welche sogar einen combinirten grossen Angriff des Feindes auf Veile als bevorstehend erscheinen liessen.

Um nun für alle Fälle rechtzeitig zur Unterstützung bei der Hand zu sein, gab FML. Baron Gablenz der Brigade GM. Dormus sogleich den Befehl, um 4 Uhr Früh aufzubrechen und mit einem Bataillon nach Vinding, mit dem Reste auf der Koldinger Chaussée nach Veile abzurücken.

FML. Graf Neipperg erhielt die Weisung, sich im Falle eines etwa gleichzeitig stattfindenden feindlichen Ausfalles aus Fridericia in seiner Stellung zu halten und zu diesem Zwecke sich aus Truppen der Brigaden Nostitz und Tomas eine kleine Reserve als Ersatz für die abgerückte Brigade Dormus zu bilden.

Endlich erhielt auch die 8pfündige Batterie Nr. 9 der Corps-Geschütz-Reserve Befehl aus Kolding nach Veile abzurücken, wohin auch FML. Baron Gablenz selbst sich begab.

Der österreichische Corps-Commandant traf um 6 Uhr Früh in Veile ein, und sein Eintreffen, sowie jenes der k. k. Brigade Dormus, wirkten sichtlich ermuthigend auf die früher etwas gedrückte Stimmung daselbst.

Die Brigade Dormus langte um 7½, die 8pfündige Batterie Nr. 9 um 8½ Uhr Früh auf der Windmühlenhöhe südlich von Veile an und bezog nach einer längeren Rast mit drei Bataillons die Vorposten in der Linie von Tirsbäk am Veile-Fjord über St. Lysholt, Viborger Brücke über die Greismühlen-Aa, Greis-Fabrik, Leerbäk-Mühle, Rugballe, Brestenkirche zur Vingsted-Mühle.

Das Gros dieser drei Bataillons cantonnirte wie folgt:

Regiments-Stab und ein Bataillon Khevenhüller zu Louisekōt, 22. Jäger-Bataillon: Sophienlund, 2. Bataillon Ramming: Haraldskjär.

Der Rest der Brigade verblieb mit dem 2. Bataillon Khevenhüller zu Vinding, Regiments-Stab und ein Bataillon Ramming-Infanterie zu N. Vilstrup, 3. Escadron Liechtenstein-Huszaren zu Hornstrup; Brigade-Stab und Brigade-Batterie zu Veile.

FML. Baron Gablenz kehrte Nachmittags nach Kolding zurück, nachdem er zur Vervollständigung der Stellung nördlich Veile dem Corps-Genie-Chef die Herstellung eines Reduits auf der Höhe von Sophienlund und von Communicationen über die Greis-Mühle- und Veile-Aa aufgetragen und zur Ausführung derselben die halbe 11. Genie- und einen Zug der 3. Pionnier-Compagnie bestimmt hatte, die am 1. von Vilstrup nach Veile abrückten.

Die 8pfündige Batterie Nr. 9 bezog für diesen Tag Cantonnirungen bei Vinding und rückte am 2. April nach Bramdrup bei Kolding ein.

Die 2. Hälfte der 11. Genie-Compagnie traf am 2. April aus Schleswig gleichfalls zu oberwähnten Arbeiten in Veile ein.

Das Corps-Hauptquartier mit den Corps-Reserve-Anstalten verblieb zu Kolding.

In dieser Aufstellung kam es sowohl bei Veile als vor Fridericia dann und wann zu unerheblichen Zusammenstössen mit kleinern Patrullen des Gegners. Gegen Westen ward der Feind nicht gefunden.

Um den Escadrons in rückwärtiger Cantonnirung mehr Ruhe zu gönnen und anderseits Gelegenheit zu haben, feindliche Streif-Commanden, falls sie sich zeigten, rasch zu erreichen, unterhielt das Dragoner-Regiment ein Streif-Commando von je einer Escadron, der ein Zug Infanterie beigegeben war, abwechselnd in den Orten Baekke und Verst-Gjesten, während von GM. Graf Münster ein gleich starkes Detachement zu demselben Zwecke in Egtved stand.

Am 2. April streiften vom Dragoner-Regimente Fürst Windischgrätz mehrere Commanden in verschiedenen Richtungen bis in die Linie Grindsted-Brörup, ohne vom Feinde etwas zu entdecken.

Am 5. wurde die zu Hadersleben bis zum Eintreffen des 18. Jäger-Bataillons als Besatzung verbliebene 12. Compagnie Grossherzog von Hessen-Infanterie zu Wagen mit der halben 5. Escadron Fürst Liechtenstein-Huszaren gegen Ribe entsendet, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen und den daselbst ausgeschriebenen Requisitionen Nachdruck zu verleihen.

Dieses Streif-Commando gelangte am 5. bis Gram, rückte am 6. in

Ribe ein, verpflegte sich daselbst, zerstörte die Telegraphenleitung, forderte die Behörde von Ribe zur pünktlichen Einlieferung der Requisitionen auf, trat nach einigen Stunden den Rückmarsch auf Foldingbro an, wo es übernachtete, und rückte endlich am 7. wieder in Kolding ein, ohne vom Feinde, der, laut in Ribe gesammelten Nachrichten, selbst in Varde seit geraumer Zeit sich nicht gezeigt hatte, etwas entdeckt zu haben.

Dagegen zeigte sich der Feind wiederholt zu Schiffe an der Küste und mit grösseren Abtheilungen vor Veile. Diese Unternehmungen zur See waren namentlich gegen den nur von einer preussischen Uhlanen-Escadron beobachteten Küstenstrich zwischen Apenrade, wo eine Escadron Dragoner stand, und Hadersleben gerichtet, wahrscheinlich in der Absicht, die preussischen Kräfte von Düppel abzuziehen, wo sich ernste Ereignisse eben vorbereiteten.

Wir kommen auf diese maritimen Excursionen des Feindes und die Massregeln, die dagegen getroffen wurden, noch näher zu sprechen.

GM. Graf Münster verjagt den Feind aus Horsens (10. April). Entwaffnung des Landes.

Um den sich in der Gegend von Horsens immer kecker zeigenden Feind zu verjagen und bei dieser Gelegenheit Lebensmittel einzutreiben, bemerkte FML. Baron Gablenz am 7. April dem General Grafen Münster dienstlich, dass es an der Zeit sei, stärkere Expeditionen dahin, dann gegen Brande und Varde zu unternehmen.

Einen ähnlichen Befehl erliess FM. Wrangel am 9. April direct an den genannten preussischen General.

Die Expedition gegen Horsens ward nun am 10. durch den Obersten Fliess mit drei Bataillons, fünf Escadronen, einer Batterie königl. preussischer Truppen ausgeführt. Der Feind, der sich in der Stärke von circa einer Compagnie, einer Escadron herwärts Horsens zeigte, ward durch die Avantgarde mit leichter Mühe hinter die Stadt bis gegen Hansted zurückgetrieben und verlor dabei einen Todten, einen Gefangenen und einige Verwundete.

Die Preussen erlitten gar keinen Verlust.

Hinter der Hansted-Aa entzog sich der Gegner, nachdem er die Brücke abgeworfen, auf Wagen der weitern Verfolgung. Oberst Fliess erhob ausgiebige Requisitionen in Horsens und traf am Abend wieder mit seiner Colonne in Veile ein, zu dessen Besetzung GM. Baron Dormus für diesen Tag das 2. Bataillon Khevenhüller-Infanterie aus Vinding und den Höl-Häusern an sich gezogen hatte, deren Besetzung temporär wieder die Brigade GM. v. Nostitz besorgte.

Es ward nun, besonders da auch die Befestigung der Höhe von Sophienlund beendet und die Communicationen über die Greis-Mühlen- und

Veile-Aa hergestellt waren, eine Restringirung des Vorposten-Dienstes vor Veile möglich. Vom 12. an bezogen die in erster Linie stehenden Truppen eine concentrirtere Aufstellung, und zwar ging die äusserste Vorpostenlinie nun vom Veiler Fjord über Bredballe, Inulsbjerg, Store Grundet, Holms Mühle, Sophienlund, Ure nach Kjölhol; ein vorgeschobener Posten von einer Compagnie, einer Escadron stand zu Haraldskjär.

Zur Bestreitung des Vorposten-Dienstes in dieser Weise genügten zwei Bataillons und drei Escadrons, und zwar besorgte die Brigade GM. Dormus die Sicherung des rechten Flügels östlich des Greis-Mühlen-Thales, während die königl. preussischen Truppen den linken Flügel westlich dieses Thales deckten. Dem entsprechend wurden auch die Cantonnements beider Truppentheile geregelt.

Den in Süd-Jütland stehenden Truppen waren vom Armee-Commando als Requisitionsgebiet die Districte von Kolding und Veile, dann jene von Ribe und Ringkjöbing zugewiesen.

Das Armee-Commando hatte dabei einen Verpflegs-Etat aufgestellt, den wir hier anführen:

a) Officiere:

Morgens: Café mit Beilage.

Mittags: Suppe, Fleisch mit Gemüse, Braten mit Compot, Butter und Käse, eine Flasche Wein.

Abends: Thee und Butter, Brot mit Fleisch, pr. Tag acht Stück Cigarren.

b) Mannschaften:

Morgens: Café mit Beilage oder Branntwein.

Mittags: Suppe, ein Pfund Fleisch mit Gemüse, Käse und Brot, eine Flasche Bier, $^1/_8$ Pfund Tabak oder 10 Stück Cigarren.

Die Verpflegung nach dieser Speisekarte wäre vielleicht durchführbar gewesen, wenn sich die Truppen in geregelteren Quartieren befunden hätten als dies der Fall war. Wein, Zucker, Café und einige andere Artikel waren in dem obigen reichlichen Ausmasse nicht aufzutreiben.

FML. Baron Gablenz hatte es daher gleich bei seinem Einmarsche in Jütland vorgezogen, die Lieferungen nach dem für die k. k. Truppen vorgeschriebenen Verpflegs-Ausmasse auszuschreiben, in Magazine zu sammeln und aus diesen die Truppen vorschriftsmässig und sicher, wenn auch nicht so reichlich, als es in der Absicht des Armee-Commando's war, zu verpflegen. Es bildeten sich in Kolding und Veile aus Bewohnern der Städte eigene Verpflegs-Commissionen, die auch nach Möglichkeit den Anforderungen gerecht zu werden suchten. Einige Artikel, wie Wein, der theilweise durch Branntwein surrogirt wurde, Café-Conserven, Zucker u. s. w. schaffte das Corps-Verpflegs-Magazin aushilfsweise von rückwärts nach.

Aus den nördlichen und westlichen Gebieten konnten Requisitions-Commanden nur momentan und nur geringe Quantitäten an Lebensmitteln ziehen; wo keine Truppen standen, verweigerten die Gemeinden und deren Behörden die Lieferungen mit einer Hartnäckigkeit, die selbst durch gewisse Zwangsmassregeln, wie die Abführung von Geisseln und renitenten Beamten, Androhung von Strafen u. dgl. nicht zu brechen war.

Das Armee-Commando hatte gleich nach dem Einrücken in Jütland auch die Ausfuhr von Lebensmitteln, Schlachtvieh und Pferden verboten, alle öffentlichen Cassen mit Beschlag belegen lassen und endlich Requisitionen von Pferden, Schuhwerk, Leder u. dgl. ausgeschrieben.

Auch die Ablieferung der Waffen war für ganz Jütland angeordnet worden: nur die königl. dänischen Förster durften ihre Gewehre behalten, „um“, wie sich der Erlass ausdrückte, „das für die Armee nöthige Wild „liefern zu können.“

Wir brechen hiemit die Schilderung der Vorgänge bei den in Süd-Jütland stehenden Truppen ab und gehen wieder zu jener der Ereignisse im Sundewitt über.

IV. Abschnitt.

Weitere Ereignisse vor der Position von Düppel vom 23. Februar bis zur Erstürmung derselben am 18. April.

Aufstellung des Corps des Prinzen Friedrich Carl nach dem Recognoscirungsgefechte am 22 Februar. — Recognoscirungsgefecht bei Rackebüll (1. März). — Vorarbeiten für die Belagerung. — Eintreffen der ersten schweren Geschütze aus Kiel und Aufstellung derselben in Batterie bei Gammelmark (11. und 12. März). — Eintreffen des ersten schweren Geschütztransportes aus Preussen (11. und 12. März). — Eröffnung des Feuers aus den Gammelmarker Batterien (14. März). — Überfall der dänischen Vorposten (13. März). — Besetzung von Nübel und Stenderup. — Gefecht bei Rackebüll. — Besetzung der Insel Fehmarn (15. März). — Gefecht vor der Düppeler Position am 17. März bei Rackebüll und Kirch-Düppel. — Eintreffen des zweiten Echellons preussischer Belagerungsgeschütze am 21. März. — Projectirter Übergang über den Alssund bei Ballegaard. — Eintreffen der Brigade v. Raven auf dem Kriegsschauplatze. — Gefecht bei Oster-Düppel (28. März). — Bau der Parallelen und Beschiessung der Position. — Eroberung derselben am 18. April. — Dispositionen des Prinzen Friedrich Carl und des dänischen Armee-Commandanten. — Weitere Ereignisse in Jütland. — Räumung der Festung Fridericia (28. April). — Aussendung von Requisitions-Commanden nach den grösseren Städten West-Jütlands. — Project zur Erstürmung der Insel Fünen. — Londoner Conferenz. — Abschluss einer einmonatlichen Waffenruhe vom 12. Mai bis 12. Juni. — Ereignisse auf der See seit Beginn der Feindseligkeiten. — Dänische, preussische und österreichische Marine. — Kämpfe der preussischen Marine mit der dänischen in der Ostsee. — Fahrt des k. k. österreichischen Geschwaders nach der Nordsee. — Gefecht bei Helgoland am 9. Mai zwischen der österreichischen Escadre unter Linienschiffs-Capitän von Tegetthoff und dem dänischen Nordsee-Geschwader. — Cantonnirungen der alliirten Armee während der Waffenruhe, Verpflegung etc. — Enthebung des FM. v. Wrangel vom Armee-Commando am 18. Mai. — Prinz Friedrich Carl übernimmt provisorisch das Commando der Armee. — Londoner Conferenz-Verhandlungen während der Waffenruhe. — Vierzehntägige Verlängerung der Waffenruhe, d. i. bis 26. Juni. — Scheitern der Bemühungen dieser Conferenz zur Herstellung des Friedens.

Aufstellung des Corps des Prinzen Friedrich Carl nach dem Recognoscirungs-Gefechte am 22. Februar.

Wir haben das Corps des Prinzen Friedrich Carl nach dem Gefechte vom 22 Februar verlassen und bemerkt, dass Prinz Friedrich Carl beschlossen hatte, gegen die feindliche Position bis zum Eintreffen des schweren Geschützes Nichts mehr zu unternehmen, die Truppen im Gegentheile in rückwärtigen, einem feindlichen Ausfalle nicht exponirten Quartieren ruhen zu lassen.

Am 23. Februar erliess der Prinz einen Befehl, welcher den Dienst bei seinem Corps für die nächste Zeit regelte.

Die bisher bestandene combinirte Avantgarde ward als solche

aufgelöst, und deren Bataillons rückten zu ihren Brigaden ein. Diese bezogen im Sundewitt weitere und bequemere Cantonnements: die 13. Division im nördlichen, die 6. Division (mit der Brigade Canstein auf Broacker) im südlichen Theile des Landes. Die Scheidungslinie der Cantonnements beider Divisionen lief von Lundtoft über Quars, Köhling nach Laikier.

Die Reserve-Artillerie cantonnirte in dem südwestlichen Winkel des Sundewitt und bei Bau; der Munitions-Train zwischen Flensburg und Glücksburg; der Proviant-Train im nordwestlichen Angeln, in welche Provinz auch zwei Escadrons Cürassiere unter Commando des Oberst-Lieutenants v. Schmidt disponirt wurden, mit der Bestimmung, den Verkehr der dortigen Bewohner mit den dänischen Inseln zu verhindern.

Der Vorpostendienst ward von der Brigade Roeder und einer Brigade der 13. Division in der früheren Linie, nämlich von Atzbüll auf Ballegaard, besorgt. Doch schon nach Anfangs März ward eine Änderung dieser Disposition nothwendig.

Wir haben schon früher eines Befehls des Feldmarschalls erwähnt, der den Prinzen anwies, sich vor Düppel defensiv zu halten und nur auf die Zurückweisung der Ausfälle des Gegners bedacht zu sein. Der Prinz sollte zu diesem Zwecke sich eine Defensivlinie wählen und diese durch fortificatorische Mittel verstärken.

In Folge dieses Befehls, der am 25. Februar beim Armee-Corps einlief, wählte der Prinz eine Vertheidigungslinie aus, welche von Wenning am gleichnamigen Meerbusen über Nübel-Mühle und Satrup lief.

Die Brigade Canstein hatte wie bisher den Eingang auf die Halbinsel Broacker, von Schmöl aus, zu vertheidigen und zu diesem Zwecke die Höhen, welche von Wenning über Broacker, Schmöl bis an die Chaussée zunächst dem Nübel-Noor ziehen, zu verschanzen. Auf den hervorragenden Kuppen dieses Höhenterrains sollten bei sechs Emplacements für je zwei, vier und sechs, im Ganzen für 22 Geschütze hergerichtet werden.

Die Höhen vom Nübel-Noor bis zur Nübel-Mühle hatte die Brigade Roeder zu vertheidigen. Der Raum vom Noor bis an die Chaussée war durch Verhaue zur Vertheidigung herzurichten, die Gehöfte waren zu sperren. Das Terrain nördlich der Chaussée erhielt drei Emplacements zu zwei Geschützen, und die Nübel-Mühle selbst ward in ähnlicher Weise befestigt.

Die Vertheidigungslinie der 6. Division (Brigade Canstein und Roeder) hatte von Wenning bis Nübel-Mühle eine Ausdehnung von über 6000 Schritten.

Der linke Flügel der Vertheidigungslinie hatte seinen hervorragendsten Punkt in der Gegend bei Satrup. Auf den Höhen im Osten des Ortes waren mehrere Emplacements für zwölf Geschütze, welche die verschiedenen Communicationen bestrichen, zu erbauen; die hochgelegene Kirche mit dem ummauerten Friedhofe war als Reduit der Stellung bei Satrup herzurichten.

Die Vertheidigung dieses Theiles der ganzen Position fiel der 13. Division zu; eine Brigade derselben (Schmid) nahm Cantonnements in und

hinter Satrup bei Auenbüll, die andere (v. Goeben) längs des Alsener Fjords, den sie zugleich zu bewachen hatte, von Blans bis Warnitz.

Am 2. März ward diese Stellung von den Truppen bezogen, die Befestigung derselben unverweilt begonnen und am 9. März beendigt.

Tags vorher, ehe die Stellung bezogen ward, am 1. März, hatten von der Brigade Schmid drei Compagnien des 53. Regiments und eine Compagnie des westphälischen Jäger-Bataillons unter Commando des Oberst-Lieutenants v. Döring die Gegend von Rackebüll recognoscirt; der Ort war verbarricadirt und ziemlich stark besetzt gefunden worden.

Die feindliche Vorpostenlinie lief zu dieser Zeit von Lillemölle am Sunde über Ravenskoppel, Stabegaard, Rackebüll, Kirch-Düppel quer über die Chaussée an den Wenning-Bund.

Die Büffelkoppel, welcher die auf Broacker befindlichen preussischen Truppen in der Flanke standen, war von den Dänen nicht mehr besetzt.

Seit Ende Februar wusste man bereits bei der Armee, dass man in Berlin Willens sei, das geforderte Belagerungsgeschütz nach dem Kriegsschauplatze zu senden.

Vorarbeiten für die Belagerung.

Am 29. Februar hatte der Feldmarschall bereits den Prinzen verständigt, dass vier gezogene 24Pfünder, acht 12Pfünder und zwölf 25pfündige Mörser mit zwei Festungs-Compagnien der brandenburgischen und westphälischen Artillerie-Brigade mobilisirt und zur Armee geschickt werden würden.

Der Feldmarschall sagte weiters die Zusendung von vier nach Kiel bestimmten 24Pfündern zu, und endlich ging man in Berlin, auf das Andringen des dahin abgegangenen Artillerie-Chefs Obersten Colomier, auf die Nachsendung von noch einigen schweren Geschützen und einer Garde-Festungs-Compagnie ein.

Prinz Friedrich Carl, welchem durch die von uns bereits erwähnten Weisungen des Kriegs-Ministers v. Roon die Beschleunigung des Angriffes gegen die Düppeler Schanzen anempfohlen worden war, liess nun alle dafür nothwendigen Vorarbeiten unverzüglich ausführen.

Um das schwere Geschütz auf der kürzesten Route nach dem Orte seiner künftigen Verwendung bringen zu können, ward am 3. März bei Ekensund, südlich der dort schon bestehenden Brücke, eine zweite für die schwersten Lasten taugliche Brücke erbaut. Diese Brücke hatte vier Böcke an jedem Ufer, dann 26 Pontons, bei $10^1/_2$ Fuss Spannung. Nach späterem gegenseitigen Austausch der Pontons von beiden Brücken bestand dann die schwere Lastenbrücke völlig aus eisernen, die leichtere aus hölzernen Pontons.

Die Sammlung und Zurichtung des Batterien-Holz- und Reisig-Materials, der Bau von Colonnen-Wegen u. dgl. geschah nun ebenfalls mit allem Eifer.

Das nöthige Bauholz ward aus Schleswig von dem Materiale der abgetragenen Befestigungen genommen und durch die Bespannungen der Pontons- und Proviant-Trains nach Alnoer und später weiter nach vorwärts geschafft.

Das nöthige Strauchwerk fand sich in hinlänglichen Massen im Kaffelholz bei Ekensund, im Kunkierholz bei Atzbüll, dann in den übrigen Gehölzen auf Broacker und im Sundewitt vor. Auf verschiedenen Arbeitsplätzen wurden von sechs Pionnier-Compagnien und vielen Hunderten von Pionnier-Arbeitern bis zum Beginne der Belagerung 5500 Sapkörbe, 6000 Faschinen und bei 500 Hurden erzeugt. Von den beiden noch übrigen Pionnier-Compagnien richtete die eine das Bauholz bei Hostrup zu, die andere bewachte die Ekensunder Brücken.

Einige Schwierigkeiten hatte die Ortswahl für die Artillerie- und Genie-Zeuggärten, jene Plätze, wo das Belagerungs-Materiale aller Art zur möglichst bequemen Verwendung anzusammeln war. Den technischen Anforderungen nach, konnten diese Plätze nicht nahe genug an jenem Orte gewählt werden, wo die erste Parallele sammt ihren Batterien in einer einzigen Nacht zu erbauen und zu armiren war. Dann schienen aber die so gewählten Plätze bei einem Ausfalle der feindlichen Besatzung, der immerhin mit einigen zwanzig Bataillons möglich war, sehr gefährdet.

Um dieselben zu decken, hätte das ganze preussische Corps näher an der Chaussée bei Nübel und Atzbüll concentrirt werden müssen, was hier bei dem Mangel an Unterkünften in der herrschenden rauhen Winterszeit nicht thunlich schien. Man entschied sich daher endlich, das Artillerie-Depôt weiter nach rückwärts zu verlegen als dies technisch wünschenswerth gewesen wäre, und wählte dafür einen 8000 Schritte von den feindlichen Werken abliegenden Platz bei Atzbüll, östlich des Kunkierholzes, zu beiden Seiten der Chaussée.

Der Platz für den Genie-Park ward näher an der feindlichen Stellung gewählt, nämlich zwischen dem Nübel-Noor und dem Wege von Nübel nach Schmöl.

Ein Filiale beider Depôts ward auf der Halbinsel Broacker, nordöstlich des Dorfes Dünth errichtet. Prinz Friedrich Carl hatte nämlich beschlossen, alle beim Corps eintreffenden 24pfündigen Geschütze an der Küste bei Gammelmark in Batterie zu stellen. Die Ostküste der Halbinsel flankirte hier den südlichen Theil der feindlichen, 3000 Schritte entfernten Befestigungen, und es schien von hier die Beunruhigung des feindlichen Lagerraumes und der Zugänge nach demselben von Sonderburg durch schweres Geschütz in einem gewissen Grade thunlich. Die Mitte des feindlichen Lagerraumes war freilich bei 5000, die nach der Brücke führende Hauptgasse Sonderburg's 6000 Schritte von Gammelmark entfernt.

Die ersten am 6. März beim Armee-Corps eintreffenden schweren Geschütze waren die vier 24Pfünder aus Kiel; dieselben wurden auch sogleich auf die Halbinsel Broacker geschafft. Nur kamen dieselben nicht sogleich nach Gammelmark, sondern wurden, da man damals den Batteriebau

im Allgemeinen erst nach dem vollständigen Eintreffen des gesammten Belagerungsgeschützes auf allen Punkten gleichzeitig zu beginnen gesonnen war, bei Brunsnis, vis-à-vis von Hollnis, zur Deckung der Einfahrt in den Flensburger Fjord, in welchem man eine preussische Flotten-Abtheilung, die aber nicht erschien, erwartete, aufgestellt.

Nach einigen Tagen ging man jedoch — wie es scheint auf höheren Befehl — von dieser Disposition ab: man begann in der Nacht zum 11. den Batteriebau bei Gammelmark, und am 11. wurden die vier 24Pfünder von Brunsnis nach Gammelmark geschafft.

Dieser Geschütz-Transport ging auf den schlechten, aufgeweichten, zum Theil neugebauten Wegen nur mit ausserordentlichen Anstrengungen vor sich; jedes Geschütz musste durch 200 Mann auf die nordöstlich von Dünth gelegenen Höhen gezogen werden. Am Abende des 12. wurden diese Geschütze unter ähnlichen Anstrengungen in eine der bei Gammelmark erbauten Batterien eingeführt; die andere ward einstweilen mit sechs 6Pfündern armirt.

In den letztgenannten zwei Tagen, nämlich am 11. und 12. März, war auch der erste Echelon der aus Preussen erwarteten schweren Geschütze angelangt. Es waren dies vier 24Pfünder, acht 12Pfünder und zwölf Mörser, die von zwei Festungs-Artillerie-Compagnien begleitet wurden. Die 12Pfünder und Mörser gingen auf der Chaussée über Atzbüll nach dem Artillerie-Belagerungspark weiter; die vier 24pfündigen Geschütze wurden über Ekensund nach Gammelmark dirigirt.

Am 14. Abends ward hier, 800 Schritte östlich der beiden bereits armirten, eine neue Batterie erbaut, in welche dann, am 15. Morgens, die neu angekommenen 24Pfünder eingeführt wurden. Zwölf gezogene 6pfündige Geschütze nahmen an demselben Morgen zu beiden Seiten der Batterien Position, so dass nun hier 26 gezogene Geschütze, darunter acht 24Pfünder, zur Eröffnung des Feuers bereit waren.

Eröffnung des Feuers aus den Gammelmarker Batterien am 14. März.

Mehrere Stunden hindurch verhüllte ein dichter Nebel die feindlichen Werke und die Stadt Sonderburg, die sonst von den Batterien aus deutlich zu sehen waren.

Erst um 11 Uhr schwand der Nebel, und nun ward das Feuer sogleich aus der Batterie Nr. 1 eröffnet und dann von allen Geschützen fortgesetzt. Die Geschosse erreichten nach einigen Correcturen nicht nur mit zerstörender Wirkung die Werke Nr. I und II und flogen selbst bis Nr. VI, sondern schlugen auch mit Gewalt in das über 5000 Schritte entfernte Schloss von Sonderburg ein.

Der Feind erwiderte das Feuer erst nach einiger Zeit, und zwar nur aus dem Werke Nr. II, welches allein mit gezogenen Geschützen versehen war; seine Geschosse trafen auch die preussische Batterie und gingen selbst mehrere Hundert Schritte noch über dieselbe hinaus.

Prinz Friedrich Carl war in der letzteren Batterie mit dem Prinzen Carl von Preussen anwesend. Dem Letzteren zu Ehren ward diese Batterie von nun an die Feldzeugmeister-Batterie genannt [1]).

Das Feuer der preussischen Batterie ward, von 2 Uhr Nachmittags an, in der folgenden Nacht und auch in den späteren Tagen mässig fortgesetzt. Das feindliche Werk Nr. II antwortete nur mehr selten; dagegen waren die Besatzungen eifrig bemüht, den entstandenen Schaden an den Werken rasch auszubessern und sich durch Aufwerfen neuer Deckungen gegen die preussischen Geschütze zu sichern, durch welche sie aus so grosser Entfernung und aus so gefährlicher Richtung plötzlich angegriffen wurden.

Von einem am weitesten in den Wenningbund vorspringenden Punkte der Halbinsel, bei Sallingshoved, konnte man bei klarem Wetter einen grossen Theil des feindlichen Lagerraumes und selbst die südliche Sundbrücke mittels eines guten Fernrohres übersehen. Man gewann von diesem Punkte bald die Überzeugung, dass der Verkehr der dänischen Truppen zwischen der Position von Düppel und Alsen trotz der Wirkung der Gammelmarker Batterie nicht litt, sondern seinen regelmässigen Gang behielt.

Der erwähnte Beobachtungspunkt leistete indessen vortreffliche Dienste, indem er täglich genaue Rapporte über die Vorgänge im feindlichen Lager gab, die durch eine in Dünth etablirte Telegraphenstation augenblicklich in das Corps-Quartier zu Gravenstein befördert werden konnten.

Während die Gammelmarker Batterien in der erwähnten Weise die feindliche Position aus der Flanke beschäftigten, war auch die Front der letzteren nicht ganz ohne Beunruhigung geblieben.

Seit dem 1. März wurden die dänischen Vortruppen wiederholt durch kleinere preussische Recognoscirungs-Commanden, namentlich am 3., 9. und 12. März alarmirt.

Vom 13. März an nahmen die Alarmirungen immer mehr die Dimensionen grösserer Recognoscirungskämpfe an und führten dahin, dass die preussischen Truppen immer mehr Terrain gegen die feindliche Stellung gewannen, die dänischen Vortruppen aber endlich sich auf die Besetzung des Terrains hart vor den Werken beschränken mussten.

Am 13. März fand General Goeben, dessen Brigade seit 7. März jene des Generals Schmid bei Satrup abgelöst hatte, den Augenblick günstig um den bei Lillemölle, in der Nähe der Ravenskoppel stehenden dänischen rechten Vorposten-Flügel zu überfallen.

[1]) Prinz Carl von Preussen war damals General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie.

Das 2. Bataillon des 15. Regiments ($3\frac{1}{2}$ Compagnien) marschirte zu diesem Zwecke nach Rücklassung seiner Vorposten um $4\frac{1}{2}$ Uhr Früh unter Oberst-Lieutenant von der Goltz von Oster Satrup aus in drei Compagnie-Colonnen ab; eine Compagnie ging gegen Lillemölle längs dem Sunde vor, eine andere über Stabegaard; die dritte folgte in der Mitte hinter beiden en reserve.

Der feindliche Posten bei Lillemölle ward durch die 1. Colonne unter Hauptmann v. d. Reck vollständig überrascht, floh und liess 12 Gefangene zurück; Stabegaard ward barricadirt gefunden, doch gelang es auch hier, in einem Hause 14 Dänen aufzuheben.

Bei diesem Angriffe ward von den Preussen, die mit ungeladenem Gewehr ausgerückt waren, kein Schuss gethan. Um 6 Uhr war das Bataillon wieder hinter seiner Vorpostenstellung zurück.

Gleichzeitig mit diesem Bataillone war auch das Füsilier-Bataillon des 55. Regiments gegen Rackebüll und das naheliegende Gehölz vorgerückt und hatte gleichfalls einige Gefangene gemacht. Auch dieses Bataillon war mit Tagesanbruch wieder in seine Quartiere eingerückt.

Am 13. März wurde Nübel und Stenderup, welche Punkte bisher nur über Nacht von schwachen Pikets besetzt waren, dauernd und stärker durch die Brigade Roeder occupirt. Es rückten Abends in Nübel zwei Bataillons vom Regiment Nr. 64, und in Stenderup sechs Compagnien des Regiments Nr. 24 ein.

Am 14. Morgens setzten sich die Vorposten dieser Bataillons an der Chaussée ohne Anstand bei Wielhoi und weiter südlich fest; nördlich zwischen Stenderup und Kirch-Düppel war dies aber erst in Folge eines Gefechtes möglich.

Oberst Graf v. Hacke ging zu diesem Zwecke mit dem Gros seiner beiden Bataillons von Stenderup gegen Kirch-Düppel und mit zwei Compagnien auf Rackebüll vor und warf einen feindlichen Posten auf Kirch-Düppel zurück. Da dieser Ort von stärkeren Kräften besetzt schien, so ging Oberst Graf v. Hacke nach einem $1\frac{1}{2}$ stündigen Feuergefechte, und nachdem er die Vorposten zwischen dem Stenderuper Holz und Kirch-Düppel ausgestellt hatte, wieder nach Stenderup zurück.

Die auf Rackebüll vorgeschickten zwei Compagnien hatten gleichzeitig Rackebüll erstürmt und zogen sich dann auf Befehl gleichfalls zurück.

Das Gefecht kostete den Preussen: an Todten: Sec.-Lieut. Troschel und 2 Mann; an Verwundeten: Hauptmann Ballhorn und 17 Mann.

Die Dänen verloren: an Todten: 2 Mann; an Verwundeten: 2 Officiere, 11 Mann.

Nach dem Gefechte standen also die Vorposten der Brigade Roeder hart vor Kirch-Düppel; in den Gehöften an der Büffelkoppel befanden sich starke Soutiens, und Nübel und Stenderup, stark besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet, bildeten die Stützpunkte dieser Brigade-Stellung. Auf der Strasse von Satrup blieben die preussischen Vorposten noch etwas refüsirt.

Besetzung der Insel Fehmarn durch Truppen der Brigade Schlegell am 15. März.

Am 15. und 16. herrschte Ruhe auf der Vorpostenlinie, dagegen donnerten, wie bereits erwähnt, an diesem Tage die Gammelmarker Batterien gegen die feindliche Stellung, und General Schlegell führte am 15. von Holstein aus einen Coup durch, der ihn in bleibenden Besitz der zu schleswig'schem Boden gehörigen Insel Fehmarn setzte.

Wir haben schon erwähnt, dass die letztgenannte Brigade gleich nach Beginn des Krieges mobilisirt worden war, um im Vereine mit der Brigade Raven, unter Commando des GL. v. Tümpling, das Herzogthum Holstein zu besetzen. Diese, aus dem Leibgarde-Regimente Nr. 8, dem Infanterie-Regimente Nr. 48 und zwei Batterien bestehende Brigade war auch, vom 6. März an, hier eingetroffen. Acht Tage darnach gab sie dies dem Feinde durch den Angriff auf die Insel Fehmarn kund.

Diese Ost-See-Insel gehörte zum schleswig'schen Territorium, und mehrere in ihrer Nähe befindliche feindliche Kanonenboote bedrohten fortwährend die holstein'schen Häfen. Es waren dies hinlängliche Gründe, die Insel in Besitz zu nehmen. GL. v. Tümpling gab daher dem GL. v. Schlegell Befehl, in der Nacht vom 14. zum 15. März die Insel zu besetzen, auf welcher sich nur eine kleine feindliche Wache am Fehmarschen Sund und ein Detachement von Hundert und einigen Mann in dem Hauptorte Burg befand.

Zur Übersetzung der preussischen Truppen nach der Insel wurden acht grosse Boote — deren jedes ungefähr zehn Mann fassen konnte — und mehrere kleinere Boote für 3—4 Mann in Heiligenhafen requirirt und in der Nacht vom 14. zum 15. an die Übergangsstelle am Sund gebracht. Sechs Compagnien des 48. Regiments, von welchen vier unter Commando des Majors v. Zglinicki das Unternehmen ausführen sollten, trafen hier gleichfalls ein, mit zwei Batterien, die die Einschiffung und Überfahrt zu decken hatten.

Ein heftiger Wind verzögerte die Einschiffung bis 5 Uhr Früh; endlich war die 8. Compagnie in den Booten; dieselbe schiffte nun sogleich trotz des stürmischen Wetters über den Sund und überfiel und entwaffnete die nur aus sechs Mann bestehende feindliche Küstenwache. Ihr folgte unter grossen Schwierigkeiten noch die 5. und 7. Compagnie.

Die 8. Compagnie, unter Hauptmann v. Mellenthin, trat nun den Marsch nach Burg an und nahm die dortige Besatzung — 4 Officiere und 109 Mann, darunter mehrere Dragoner, welche grösstentheils noch in den Betten lagen — ohne besonderen Widerstand gefangen. Auch eine 3pfündige Kanone fiel in die Hände der Preussen.

Die auf der Westküste der Insel liegenden feindlichen Kanonenboote gaben erst um 9 Uhr einige unwirksame Schüsse nach dem Lemker Hafen ab und suchten dann das Weite.

Die Insel blieb nun fortwährend von zwei Compagnien und einer halben Cürassier-Escadron besetzt. Diese Cavallerie-Abtheilung gehörte zu jener Escadron, welche schon seit Beginn des Feldzuges in Kiel stand.

Am 15. März hatten auch die beiden in Angeln stehenden Cürassier-Escadronen den Marsch nach Kiel angetreten, um der Division Tümpling zur Disposition zu bleiben.

Gefecht vor der Düppler Position am 17. März bei Rackebüll und Kirch-Düppel.

Kehren wir nun wieder zum Corps im Sundewitt zurück, wo ein ziemlich bedeutendes Gefecht schon am 17. März stattfand.

Prinz Friedrich Carl hatte am Morgen dieses Tages den Plan gefasst, das Dorf Kirch-Düppel besetzen zu lassen, und den General Roeder hiemit beauftragt.

Doch bevor der Befehl hiezu, nämlich erst gegen Mittag, den genannten General erreichte, rückten dänische Truppen auf der ganzen Linie über ihre Vorposten zur Recognoscirung vor und gaben dadurch zu einem Gefechte Anstoss, welches nach und nach immer mehr an Ausdehnung und Kraft gewann, den ganzen Tag hindurch mit abwechselndem Glück geführt ward und erst mit Einbruch des Abends zum Vortheile der preussischen Truppen endete.

Auf Seite der Dänen stand am Morgen dieses Tages als Vorposten vor den Werken das 3. Regiment an dem Apenrader Wege in der Gegend bei Stabegaard. Rackebüll war nur schwach, das Gehölz gar nicht besetzt.

Das 18. dänische Regiment stand mit dem Gros in Düppel, und drei Compagnien auf dem Aonberg (Spitzberg) an der Gravensteiner Chaussée bis an den Wenning-Bund.

Diese beiden Regimenter gehörten zur 1. Division, welche mit dem Gros im Lager hinter den Werken stand und am 17. März durch die 2. Division des Generals du Plat von Alsen her abgelöst werden sollte.

Der Ablösung hatte jedoch auf Befehl des dänischen Armee-Commando's die Wiederbesetzung des Rackebüll-Holzes und eine Recognoscirung über dasselbe hinaus vorherzugehen, und die 6. Brigade (Oberst Bülow) war mit dieser Aufgabe betraut worden.

Diese Brigade, bestehend aus dem 4. und 5. Infanterie-Regiment und zwei Geschützen, versammelte sich hinter den Werken IX und X und rückte von da um 10 Uhr Vormittags auf dem Wege nach Rackebüll vor.

Beim Pütthause detachirte Oberst Bülow ein Bataillon des 5. Regiments über Batrup gegen das Gehölz von Rackebüll; das andere Bataillon setzte den Marsch auf der Hauptstrasse fort, um dann gleichfalls im Vereine mit dem ersten Bataillon in das Gehölz einzudringen.

Das 4. Regiment besetzte Rackebüll, um die Unternehmung des 5. Regiments in der linken Flanke zu decken.

Das 5. Regiment traf im Gehölz nur eine preussische Patrulle, die sich beim Erscheinen der Dänen rasch gegen Satrup zurückzog. Diese folgten über das Gehölz nach, nahmen dann einige Hundert Schritte vor demselben Stellung und benützten die Gelegenheit, mehrere Höfe und Häuser in Brand zu stecken.

Gegen Mittag schienen die Zwecke der Recognoscirung erreicht; es zeigten sich auch bedeutende Kräfte der Preussen bei Satrup in Bewegung. Oberst Bülow liess daher das Regiment den Rückzug antreten; doch konnte dieser nicht mehr ganz unbelästigt geschehen, sondern musste im Granatfeuer der Preussen durchgeführt werden, die nun anrückten und mit ihrem Geschützfeuer Rackebüll überschütteten. Auch das 4. Regiment musste dieser rückgängigen Bewegung bald folgen.

Der preussische General v. Goeben hatte nämlich, sobald sich die dänischen Truppen ausserhalb des Gehölzes von Rackebüll gezeigt, seine Brigade alarmirt und war mit derselben (die Vorposten ausgenommen, welche stehen blieben) der dänischen Brigade auf Rackebüll entgegen gerückt.

Nach einer kurzen aber wirkungsvollen Beschiessung nahmen die preussischen Truppen (vom 5. und 15. Regiment) den Westtheil des Dorfes, und das dänische 4. Regiment räumte nun umsomehr vollends den Ort, als es sich auch in der linken Flanke durch die preussischen Truppen der Brigade Roeder bedroht sah, welch' letztere gleich bei Beginn des Kampfes bei Rackebüll gleichfalls alarmirt und in der Erwartung, von Kirch-Düppel aus angegriffen zu werden, sich zum Gefecht concentrirt und auch schon durch zwei gegen Rackebüll wirkende Geschütze am Gefecht betheiligt hatte.

Mit dem dänischen 4. Regimente zogen sich auch die Vorposten des 3. Regiments zurück; das 4. Regiment stellte sich am Glacis der Werke IX und X auf; das 5. Regiment, welches sich nach dem Rückzuge vom Rackebüll-Holz zur Aufnahme des 4. und 3. Regiments ungefähr um 1 Uhr hinter dem Pütthause aufgestellt hatte, blieb hier stehen und beobachtete die Bewegungen der Preussen in Rackebüll, welcher Ort nun von den Werken IX und X und von der jenseits des Als-Sundes gelegenen Surlücke-Batterie heftig beschossen ward.

General v. Goeben war in Folge dieses feindlichen Geschützfeuers und vielleicht auch, weil es bisher üblich gewesen war, die durch Kampf gewonnenen Punkte immer wieder aufzugeben, schon im Begriffe, Rackebüll zu räumen, und hatte schon die Befehle dazu ertheilt, als er vom General v. Roeder unterrichtet ward, dass dieser auf Befehl des Prinzen Friedrich Carl Kirch-Düppel zu nehmen habe und bei diesem Kampfe durch die Brigade Goeben in der linken Flanke bei Rackebüll gedeckt zu werden wünsche.

General v. Goeben stellte nun seine vier Bataillons vorwärts Rackebüll auf, und zwar 1½ Bataillons des 55. Regiments mit zwei Compagnien

des 15. en reserve à cheval der Strasse, und zwei Bataillons des 15. Regiments vorwärts des Rackebüll-Holzes; die letzten Bataillons dehnten sich bis an den Sund aus, so dass die Aufstellung der Brigade eine Länge von 2500 Schritten erhielt. Die Brigade-Batterie stand rückwärts von Rackebüll an der Strasse.

In dieser Stellung erwartete General Goeben die weitere Entwickelung der Dinge bei Kirch-Düppel.

Dieser Ort war seit $11^1/_2$ Uhr durch das 7. dänische Regiment besetzt, welches das 18. Regiment hier mit fünf Compagnien, und südlich der Chaussée und am Aonberge (Spitzberge) mit drei Compagnien abgelöst hatte. Der Befehl, das Dorf Kirch-Düppel zu nehmen, war dem General v. Roeder um 12 Uhr zugekommen. Gleichzeitig waren auch die Brigaden Canstein und Schmid durch den Prinzen Friedrich Carl alarmirt worden, welcher auf die erste Nachricht über den bei Rackebüll entbrannten Kampf dahin und dann nach Wenning geeilt war, um der Brigade Canstein die weitern Instructionen zur Unterstützung der Brigade Roeder zu geben.

Um $12^1/_2$ Uhr fuhr die Haubitz-Batterie der Brigade Roeder vor der massiven Düppeler Kirche auf und bewarf das ganze Terrain in der Nähe derselben mit Granaten. Dann erfolgte der Angriff auf dieses Object durch das 2. Bataillon des 24. Regiments, dem das 1. en reserve folgte (das 3. Bataillon war noch im Anmarsche).

Gleichzeitig rückte das 1. Bataillon des 64. Regiments von der Büffelkoppel gegen den südlichen Dorftheil an der Chaussée, und das 2. Bataillon dieses Regiments, welches bei Wilhoi auf Vorposten gestanden hatte, gegen den Aonberg südlich der Chaussée vor.

Bei der Kirche war der Widerstand der Dänen ein kräftiger; das 24. Regiment konnte sich nur mit äusserster Anstrengung dieses festen Punktes und der nächstliegenden Häuser bemächtigen. Die zerstreut liegenden Gehöfte des Ortes waren barricadirt, die Strassen gleichfalls gesperrt, und die Dänen zogen sich nur Schritt für Schritt von einem Haltpunkt zum andern zurück.

Dagegen schritt der Angriff des im Süden vordringenden 64. Regiments rasch fort. Der Aonberg ward im ersten Anlauf erstürmt, und hiemit fiel eine wesentliche Stütze der dänischen Vertheidigung. Von Süden her stark bedroht, räumten nun die Dänen auch den östlichen Theil des Ortes und zogen sich, gefolgt von den preussischen Schützen, die sich ungefähr um $2^1/_2$ Uhr in den östlichsten Häusern des Ortes einnisteten, fechtend gegen, und drei Compagnien selbst hinter die Werke zurück. Diese, namentlich Nr. IV, V und VI, eröffneten nun ein furchtbares Feuer gegen Düppel und steckten den Ort an mehreren Stellen in Brand.

Schon ertheilte General Roeder den Befehl, den östlichen Theil des Ortes zu räumen, weil derselbe in dem feindlichen Feuer nicht haltbar schien, als vom Prinzen der Befehl eintraf, den Ort unter allen Umständen besetzt

zu halten. Es ging daher das 2. Bataillon des 64. Regiments wieder nach dem Osttheile desselben vor.

Etwas später traf auch ein Theil der Brigade Canstein von Schmöl am südlichen Theil des Kampfplatzes ein. Vier Compagnien vom 35. und 60. Regiment besetzten den Spitzberg; zwei Compagnien des 35. Regiments rückten noch über denselben bis Frydendal vor; zwei Compagnien des 60. Regiments und drei Jäger-Compagnien dienten diesen hinter dem Gehöfte als Reserve.

Die Preussen hatten nun somit bei eilf Bataillons in der ersten Linie. Schon hatten dieselben ihre Vorposten etablirt, und schien der Kampf für diesen Tag beendet, als derselbe plötzlich von Neuem entbrannte, und zwar durch eine offensive Bewegung der Dänen.

General du Plat, welcher die Stellung von Rackebüll und Kirch-Düppel an diesem Tage beziehen sollte, hatte diese Stellung, deren möglichst langer Besitz für die Vertheidigung der eigentlichen Position von höchstem Werthe war, plötzlich verloren. Er hatte allen Grund, wenigstens einen Versuch zu machen, das verlorne Terrain wieder an sich zu reissen, und gab daher den Befehl dazu.

Es waren zur Wiederaufnahme des Kampfes vorhanden: das 3. und 18. Regiment, welche sich unmittelbar hinter den Werken rallirt hatten; das 4. und 5. Regiment, von denen das erste mit zwei Kanonen am Glacis vor IX und X, das andere hinter dem Pütthause stand und mit der Brigade Goeben plänkelte; das 7. Regiment, welches bei Düppel gefochten hatte, vor den Werken Nr. V und VI; endlich das 8. und 15. Regiment, von denen das erste hinter den Werken, das andere von Sonderburg auf den Alarmplatz im Innern des Lagerraumes vordisponirt worden war: — im Ganzen also 7 Regimenter, 14 Bataillons, die, wenn sie wenigstens zum grossen Theile zusammen genommen und, wie dies die gute Taktik will, mit Entschiedenheit nach Einem Punkte dirigirt wurden, allerdings in der Lage waren, die Preussen — welche in einer bei 6000 Schritte ausgedehnten Aufstellung nur über eilf Bataillons verfügten und im Laufe des Gefechtes kaum durch mehr als zwei bis drei Bataillons verstärkt werden konnten — aus diesem Punkte zu werfen und damit indirect auch die andern zu gewinnen.

Doch General du Plat nützte zu diesem Angriffe nicht die Kraft aus, die ihm zu Gebote stand, und versplitterte das Wenige, das er engagirte, nach zwei Richtungen, so dass seine Kraft überall zu schwach ward einen Erfolg zu erreichen. Solche Dispositionen können nie ein günstiges Resultat liefern, führen nur zu nutzlosem Blutvergiessen, zu Niederlagen und zur Demoralisation der Truppen und können deshalb nicht genug als unter allen Umständen unverantwortlich schlecht bezeichnet werden.

Der erneuerte Vormarsch der Dänen erfolgte ungefähr um 3 Uhr Nachmittags.

Gegen Stabegaard rückte das 5. Regiment vor, gefolgt von einem Bataillon des 4., welches letztere mit drei Compagnien die Richtung auf Rackebüll nahm; gegen Kirch-Düppel fünf Compagnien des 7. Regiments, denen auch die hinter die Werke zurückgegangenen drei Compagnien folgen sollten, welche aber erst spät sich in Bewegung setzten.

Der Erfolg des Angriffes war nun folgender: Das dänische 5. Regiment stiess bei Stabegaard auf die Truppen der in einer Linie von 2500 Schritten zerstreut stehenden Brigade Goeben — welche auch noch zwei Compagnien von jedem Regimente zurückgesandt hatte, um die Tornister der Brigade zu holen und abzuessen, und im Augenblick nur drei Bataillons stark war — griff dieselbe an und warf sie hinter den Ort zurück; die Preussen räumten nun auch Rackebüll, doch wagte es das dänische 4. Regiment nicht, den Ort zu besetzen, da die preussische 12Pfünder Batterie denselben lebhaft beschoss.

Auf dem linken Flügel der Dänen, gegen Kirch-Düppel, rückten die fünf Compagnien des 7. Regiments gerade in einem Augenblicke vor, wo das östliche Düppel von den Preussen geräumt war; die fünf Compagnien drangen, ohne Widerstand zu finden, durch den östlichen Dorftheil vor, stiessen aber in dem westlichen Dorfabschnitte, namentlich bei der Kirche, auf den hartnäckigen Widerstand des 2. Bataillons vom preussischen 64. Regiment und mussten sich bald wieder gegen den östlichen Theil umsomehr zurückziehen, als sie vom Spitzberge durch Abtheilungen des preussischen Regiments Nr. 60 und drei Jäger-Compagnien der Brigade Canstein bedroht wurden.

Das 2. Bataillon des dänischen 8. Regiments, welches nun aus den Werken heranbeordert wurde, traf eben recht ein, um die Fortschritte der Preussen einigermassen aufzuhalten. Zwei Compagnien desselben rückten gegen den Spitzberg vor, zwei andere betheiligten sich am Kampfe in Düppel; die fünf Compagnien des 7. Regiments wurden möglichst gesammelt und wieder vorgeführt, und sämmtlichen neun Compagnien gelang es wieder, sowohl an der Chaussée, wie im Dorfe Terrain zu gewinnen.

Mit der Zeit gewannen jedoch die Preussen, die sich durch das 1. Bataillon des 64. Regiments noch verstärkten, wieder die Oberhand und drängten die Dänen, obgleich diese sich durch die endlich angekommenen letzten drei Compagnien des 7. Regiments auch auf zwölf Compagnien verstärkt hatten, nach und nach aus dem Dorfe hinaus.

Die Räumung des Dorfes durch die Dänen ward hauptsächlich dadurch herbeigeführt, dass die grössere Hälfte des preussischen 24. Regiments glücklich zwischen Düppel und dem Pütthause vordrang und das ihr entgegenstehende Bataillon des dänischen 4. Regiments, welches unter Führung des Capitäns Wedege einen Angriff gegen Kirch-Düppel versucht hatte, in dem erwähnten Raume bis gegen die Werke zurückdrängte. Das nun noch vor-

gesandte 1. Bataillon des dänischen 8. Regiments kam nicht mehr rechtzeitig an, um den Gang der Dinge ändern zu können.

Die aus Düppel geworfenen dänischen Truppen rallirten sich hinter einigen Knicks, 1200 Schritte vor den Werken, und unterhielten dann mit den Preussen ein Feuergefecht, das bis zum Eintritt der Dunkelheit währte, — dann zog sich auch das dänische 5. Regiment aus der Gegend von Stabegaard gegen die Werke zurück.

Hätte man dänischerseits gleich bei Beginn des Kampfes wenigstens das ganze 8. Regiment engagirt, statt es nur nach und nach in das Feuer zu schicken, so wäre das Resultat des Tages wahrscheinlich ein anderes geworden; denn von Seiten der Preussen blieb die Brigade Goeben, nachdem sie Rackebüll geräumt, unthätig, — von der entfernt cantonnirenden Brigade Schmid kam nur ein einziges Bataillon erst nach Beendigung des Kampfes an, — und von den Brigaden Roeder und Canstein — gegen welche der entscheidende Stoss zu führen war — waren nur nach und nach und auf einem sehr ausgedehnten Raume kaum mehr als 20 Compagnien in den Kampf gekommen.

Hätte man noch das intacte 15. Regiment, statt es unthätig im Lager zu lassen, dann das 3. und 18. Regiment, obgleich sie schon gekämpft hatten, verwendet, so wäre der Erfolg zweifellos gewesen.

Bei der Art aber, wie die Dinge angelegt wurden, war Nichts zu erreichen als unnöthige Verluste und Schwächung des Vertrauens bei den Truppen. Dies ist stets die Frucht schlechter Kampfdispositionen.

Die dänischen Officiere datirten das Einreissen einer gewissen Demoralisation ihrer Truppen von diesem Gefechte; auch schlugen sich thatsächlich die dänischen Soldaten von nun an bei Weitem nicht mehr so gut wie an diesem Tage oder wie in den Gefechten mit den kaiserlichen Truppen, gegen deren Angriffe sie sich häufig und namentlich bei Oeversee festen Fusses mit Kolben und Bajonnet zur Wehr gesetzt hatten.

Der Verlust der Dänen am 17. März war bedeutend. Er betrug 679 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten, darunter 12 Officiere; 2 Officiere und 282 Mann geriethen in Gefangenschaft.

Die Preussen verloren nur: an Todten: 2 Officiere und 21 Mann; an Verwundeten: 12 Officiere und 102 Mann.

Die preussischen Truppen verblieben diesmal in dem erfochtenen Terrain stehen. Ihre Vorpostenlinie lief von nun an von Frydendal am Wenning-Bund über das östliche Düppel, das Pütthaus bis Lillemölle am Sund.

Der rechte Flügel dieser Postenlinie südlich der Chaussée ward von Abtheilungen der Brigade Canstein eingenommen. Im östlichen Düppel standen zwei Bataillons vom 64. Regimente, in Kirch-Düppel und am Wege zum Pütthause zwei Bataillons des 24. Regiments. Ebenso standen starke Soutiens in Rackebüll und Stabegaard.

Die dänischen Vorposten etablirten sich von nun an in Schützengräben auf 3—500 Schritte vor den Werken.

Die Dänen hatten im Ganzen zwei Divisionen (sechs Brigaden von Nr. 1 bis 6) in der Position und auf Alsen.

Von diesen zwei Divisionen stand eine im Dienste in der Düppeler Position, und zwar mit zwei Brigaden in den Werken und Laufgräben (eine Brigade für jeden Flügel) und eine Brigade bei den Baracken im Lager en reserve.

Auf Vorposten hatte jede der beiden in erster Linie stehenden Brigaden bei Tag eine, bei Nacht zwei Compagnien vor den Werken.

Die zweite Division stand mit einer Brigade, die mit der in den Baracken stehenden die erste Reserve bildete, im Brückenkopf und in Sonderburg, die beiden andern Brigaden cantonnirten als zweite Reserve in der Nähe dieser Stadt. Alle drei Tage lösten sich je zwei Brigaden linienweise ab, so dass je zwei Brigaden durch drei Tage in der ersten, drei Tage in der zweiten Linie standen und dann drei Tage auf Alsen ausruhten.

Von den Feld-Batterien Nr. 2, 8, 10 und 11 stand täglich eine im Dienste in der Position, — zwei Züge westlich der Düppeler Mühle zu beiden Seiten der Chaussée, ein Zug zwischen VIII und IX und ein Zug am äussersten rechten Flügel in der Nähe des Werkes X.

In dieser Aufstellung erwarteten die Dänen täglich einen Angriff auf ihre Position, doch derselbe sollte nicht sobald erfolgen.

Durch volle zehn Tage, vom 18. bis 27. März, herrschte Ruhe in der Front der Position. Nur die Gammelmarker Batterien störten dieselbe beinahe täglich durch ihr, wenn auch nicht heftiges Feuer.

In der Nacht zum 19. ward östlich von der Batterie Nr. 1 eine vierte Batterie erbaut und mit zwei von Ekensund entnommenen gezogenen 12pfündigen Geschützen armirt, so dass hier nun zehn schwere Geschütze thätig waren. Die 6pfündigen Geschütze betheiligten sich von da ab nicht mehr am Feuer, blieben jedoch in der Nähe der Batterien in Bereitschaft stehen.

Diese letztern nahmen sich gewöhnlich die feindlichen Werke Nr. I und II zum Ziele und dirigirten häufig ihr ganzes Feuer auf das letztere Werk, welches, während das erste kaum antwortete und sich meist nur darauf beschränkte, seine Schäden auszubessern, mit ausserordentlicher Ausdauer sich im Feuer zu erhalten wusste.

Um dieses Werk endlich zum Schweigen zu bringen, ward in der Nacht zum 20. März, 500 Schritte südlich von Wielhoi, eine neue Batterie (Nr. V) erbaut und mit vier gezogenen 12Pfündern armirt. Doch die Dänen hatten kaum die Existenz dieser Batterie erfahren, als sie sogleich ein überlegenes Feuer aus allen Werken von Nr. I bis VI gegen dieselbe richteten, worauf man die Batterie wieder desarmirte, da sie eben das feindliche Geschützfeuer auf ein Terrain zog, auf dem die Belagerungsarbeiten durchzuführen waren.

Am 21. März traf endlich der Rest des aus Preussen noch erwarteten schweren Geschützes, nämlich vier gezogene 24Pfünder, vier gezogene 12Pfünder und vier 25Pfündige Mörser, in Begleitung einer Garde-Festungs-Compagnie bei Atzbüll ein.

Die 24Pfünder wurden sogleich nach Gammelmark geschafft, so dass nun vierzehn schwere Geschütze dort thätig sein konnten. Die übrigen schweren Geschütze wurden mit den bereits früher angekommenen gleichen Kalibers im Artillerie-Belagerungsparke vereinigt, der nun aus zwölf gezogenen 12Pfündern und sechzehn 25pfündigen Mörsern bestand.

Rechnet man hiezu die zwölf 24pfündigen Geschütze die bei Gammelmark standen, die 24 12Pfünder, mit denen das Armee-Corps schon für den Feldgebrauch ausgerüstet worden war[1]), dann über siebzig vorhandene 6pfündige Geschütze, welche wenigstens zum grossen Theile gleichfalls mit Nutzen verwendet werden konnten, so war wohl nun eine hinlängliche Geschützkraft an Ort und Stelle, um den Sturm der feindlichen Position kräftigst vorbereiten zu können, und somit war auch der Zeitpunkt für den Beginn der eigentlichen Belagerung derselben gekommen.

Es währte indess bis gegen Ende des Monats März, dass die erste Parallele ausgehoben wurde, und vergingen dann weitere acht Tage, bis man zu dem Bau der nächsten Parallele (eine Halbparallele) schritt.

Prinz Friedrich Carl beschliesst die Schwierigkeiten des Belagerungsangriffs durch einen Übergang auf die Insel Alsen bei Ballegaard zu umgehen.

Diese Verzögerung in den Belagerungsarbeiten hing mit einem Projecte zusammen, mit welchem sich Prinz Friedrich Carl schon seit einiger Zeit beschäftigte, nämlich mit der Idee, statt die Position von Düppel, dann jene von Alsen nacheinander zu nehmen, durch einen Übergang auf die Insel Alsen die befestigte Position von Düppel zu umgehen und so mit Einem Schlage nicht nur diese Position, sondern auch die Insel zu gewinnen und damit den Schluss des Krieges herbeizuführen.

Prinz Friedrich Carl hatte bald nach seiner Ankunft vor der Düppelstellung die Überzeugung gewonnen, dass ohne eine systematische, belagerungsmässige Beschiessung dieser Stellung aus schwerem Geschütze an eine Erstürmung derselben nicht zu denken wäre und daher die Nachsendung schweren Geschützes erwirkt.

In der Folge drängte sich ihm aber, je länger er vor dieser Position stand, der Gedanke immer mehr auf, dass selbst im glücklichsten Falle das

[1]) Sechs davon waren bei Veile in Jütland in Verwendung, dagegen waren Mitte Februar sechs andere Geschütze gleichen Kalibers bei der Armee eingetroffen.

Resultat des Sturmes nicht im Verhältnisse stehen würde zu dem nöthigen Aufwande von Zeit, Mitteln und Menschen.

Die dänische Streitkraft in der Position war dem preussischen Corps nahezu gewachsen und konnte selbst leicht zur Übermacht potenzirt werden. Die ganze Haltung der Dänen bewies, dass sie nicht gesonnen waren, ihre Position leichten Kaufes aufzugeben. Die in der Flanke der feindlichen Position bei Gammelmark errichteten schweren Batterien entsprachen nicht ganz den Hoffnungen, die man sich von ihnen gemacht: sie hinderten, wenn auch ihre Geschosse auf weite Distanzen in den feindlichen Lagerraum einschlugen, dort keinen Augenblick den regelmässigen Dienstbetrieb.

Eine grössere Wirkung war jedenfalls von einer heftigen Beschiessung der Werke aus der Front zu erwarten, aber man durfte nicht annehmen, dass diese Beschiessung allein die Dänen zum Aufgeben der ganzen Position und zum Rückzuge nach der Insel bestimmen würde. Man musste annehmen, dass die Erstürmung der Position nothwendig werden würde, und der Erfolg derselben war bei den Kräften, welche der Feind dann, wenn auch nicht in den Werken selbst, so doch in ihrer nächsten Nähe bereit halten konnte, nicht ganz zu verbürgen.

Gelang es endlich selbst mit grossen Opfern aller Art die Werke zu nehmen und auch die dänische Armee über den Sund zu werfen, so hatte man wieder die Werke des Brückenkopfes vor sich, die, wenn auch genommen, unter dem Feuer der nahen Batterien von Sonderburg auf die Dauer kaum gehalten werden konnten, und endlich den Sund, der gerade in der Hauptrichtung des Kampfes, nämlich bei Sonderburg, so schmal und so befestigt war, dass an ein Überschreiten desselben hier nicht gedacht werden konnte. Und doch gehörte die Eroberung der Insel Alsen nothwendig zu den Aufgaben des Krieges.

Der directe Angriff auf die Position von Düppel hatte, wie man sieht, alle die Nachtheile, die Parallelkämpfen überhaupt eigen sind, und zwar in erhöhtem Masse, da er über befestigte Positionen führte und schliesslich an einer bedeutenden Wasserlinie nothwendig stillestehen musste.

Der Gedanke, diese schwierigen Kämpfe zu vermeiden und durch eine Umgehung an einem Punkte, wo dieselbe nicht leicht vereitelt werden konnte, zu vereinfachen, brach sich daher im Corps-Hauptquartier zu Gravenstein immer mehr Bahn, ward hier sehr eifrig mit der den Preussen in Detailsachen eigenthümlichen Genauigkeit ventilirt und nahm endlich die Gestalt eines bestimmten Planes an.

Man konnte den Übergang auf die Insel Alsen auf drei verschiedenen Punkten ausführen:

1. Von Süden her, indem man die Truppen an irgend einem Küstenpunkte der Halbinsel Broacker einschiffte und entweder südlich von Sonderburg oder auf der Halbinsel Kekenis ans Land setzte.

Die längere Seefahrt in diesen Richtungen setzte jedoch die Verwendung seetüchtiger Schiffe voraus, und die ganze Operation ward daher nur

unter der Voraussetzung möglich, dass es einer preussischen Escadre gelang, zu diesem Zwecke hier zu erscheinen und die Überfahrt zu bewerkstelligen. Dies war jedoch nicht wahrscheinlich; wenn sich auch die preussische Escadre hier einfand, so zog sie jedenfalls das Gros der in der Nordsee befindlichen dänischen Flotte nach sich, die dann die Überfahrt mit Leichtigkeit verhindern konnte.

Bei einer Landung südlich von Sonderburg lagen auch die Cantonnements der dänischen Reserve-Division so nahe an der Küste, um, wenn selbst die Überfahrt gelang, das Festsetzen an der Küste leicht vereiteln zu können. Diese Operation hatte daher wenig Chancen für sich.

2. Konnte der Übergang über den im Allgemeinen 1000—1100 Schritte breiten Alsener Sund ausgeführt werden. Je weiter von Sonderburg die Übergangsstelle gewählt wurde, um so zweckmässiger musste dies erscheinen. Der nördlichste Punkt des Sundes war aber nur eine Meile von Sonderburg und Uekebüll entfernt, und die dänischen Reserven, zwei bis drei Brigaden, konnten daher von hier binnen zwei bis drei Stunden leicht dahin geworfen werden, um die preussischen Truppen, von welch letzteren mit allen zu Gebote stehenden Übergangsmitteln nicht mehr als höchstens drei schwache Bataillons auf ein Mal übersetzt werden konnten, zurückzudrängen.

Diese Gefahr bestand nicht, wenn

3. der Übergang über den Alsener Fjord ungefähr bei Ballegaard geschah, wo der gewöhnliche Verkehr des Nordens der Insel mit dem Festlande stattfand.

Während sämmtliche Übergangsstellen am Sunde von dänischen Batterien beherrscht waren und gut bewacht werden konnten, war die Küste gegenüber von Ballegaard offen und kaum bewacht, und eine Überschiffung dieses Fjords schien daher am leichtesten thunlich. Der Umstand, dass dieser Fjord über $\frac{1}{4}$ Meile breit und auch durch einige theils in der Stegwig'er Bucht, theils im Augustenburger Fjord liegende kleinere dänische Kriegsschiffe bewacht war, ward dadurch, dass die dänische Armee an dieser Übergangsstelle kaum einen Widerstand leisten konnte, aufgewogen.

Die Kriegsschiffe konnten durch Küstenbatterien entfernt gehalten, die grösseren Schwierigkeiten der Überschiffung durch vermehrte Mittel und verdoppelte Anstrengung überwunden werden.

Prinz Friedrich Carl entschloss sich daher, bei Ballegaard den Übergang auszuführen. Dabei sollten jedoch die Arbeiten gegen Düppel nicht ganz aufgegeben werden.

Man wollte die erste Parallele errichten, schweres Geschütz in dieselbe einführen und, während dasselbe gegen die feindliche Position donnerte und die dänischen Streitkräfte daselbst in Schach hielt, den Übergang ausführen.

Der Zeitpunkt des Überganges sollte jedoch von dem Eintreffen der Verstärkungen abhängen, die Prinz Friedrich Carl unter allen Umständen glaubte für sein Armee-Corps fordern zu müssen.

Um mit Sicherheit einen Erfolg erwarten zu können, sei es bei dem directen Sturm auf die Düppeler Position, sei es bei der Bekämpfung des Feindes auf dem Wege der Umgehung, hielt der Prinz die Verstärkung seines Corps für unerlässlich.

Noch in der ersten Hälfte des Monats März sandte Prinz Friedrich Carl seinen Generalstabs-Chef Obersten v. Blumenthal in das Armee-Hauptquartier ab, um sein neues Angriffsproject, so wie die Bitte um die Verstärkung seines Corps dem Feldmarschall zur Genehmigung vorzulegen.

Der Feldmarschall hatte damals den Versuch gegen Fridericia im Auge, glaubte seine Kräfte in Jütland nicht schwächen zu dürfen und gab, wie schon früher erwähnt wurde, um den Forderungen des Prinzen gerecht zu werden, am 15. März dem in Holstein commandirenden GL. v. Tümpling den Auftrag, das Leib-Grenadierregiment Nr. 8 und das pos. Infanterie-Regiment Nr. 18 unter Befehl des GM. Raven augenblicklich nach dem Sundewitt in Marsch zu setzen. Gleichzeitig erhielt der österreichische Brückentrain, auf dessen Verwendung Prinz Friedrich Carl bei dem Übergange nach Alsen reflectirte, den Befehl, am 22. März in Hostrup (südlich von Apenrade) zur Disposition des I. Corps-Commando's einzutreffen.

Die obenerwähnten preussischen Bataillone langten schon zwischen dem 18. und 21. März in Gravenstein, Ekensund und Rinkenis an und übernahmen am 22. die Aufstellung der Brigade Roeder in Dorf Düppel und auch die Vorposten-Stellung der Brigade Canstein bei Frydendal.

Die Brigade Roeder ging in rückwärtige Quartiere ab, um sich von ihrem in erster Linie geleisteten eilftägigen, anstrengenden Dienste zu erholen.

Da das bisher in Flensburg gestandene Bataillon des 55. Regiments und jenes, welches in Apenrade als Besatzung gestanden, gleichfalls mittlerweile beim Gros wieder eingerückt waren, so zählte das Armee-Corps des Prinzen nun 32 Bataillons.

Die Dänen zählten jedoch zur Zeit mit Einschluss des von Kopenhagen in Sonderburg eingetroffenen Garde-Bataillons 25 Bataillons, und das gegenseitige Stärke-Verhältniss war daher für das preussische Corps, welches bei seiner beabsichtigten Unternehmung sich nothwendig theilen musste, noch immer kein günstiges zu nennen. Prinz Friedrich Carl betrieb daher die weitere Verstärkung seines Armee-Corps und, wie wir schon früher erwähnt haben, mit dem besten Erfolg.

Eintreffen der preussischen Garde am 27. März.

Am 25. März gab der Feldmarschall der preussischen Garde-Division, welche seit 22. eine neue Ordre de bataille angenommen hatte, um in derselben von Neuem gegen den Norden Jütlands zu operiren, den Befehl, mit neun Bataillons und drei gezogenen Batterien nach dem Süden, nämlich nach dem Sundewitt abzumarschiren.

Es setzten sich demgemäss, während die Cavallerie, drei Garde-Füsilier-Bataillons und einige Batterien unter Commando des Generals Grafen zu Münster-Meinhövel in Jütland zurückblieben, die übrigen neun Bataillons und zwanzig Geschütze der Garde unter Commando des GL. v. d. Mülbe am 26. März in Marsch nach rückwärts und trafen, da ihnen Beschleunigung befohlen war, mittels zwei forcirter Märsche, in denen sie über zwölf Meilen zurücklegten, am 27. Abends in den Quartieren zu Apenrade, Warnitz und Umgebung ein.

Das Corps des Prinzen gebot nun, abgesehen von einer allen Anforderungen entsprechenden zahlreichen Artillerie, über 41 Bataillons, um die projectirte entscheidende Unternehmung gegen Düppel-Alsen mit Sicherheit des Erfolges ausführen zu können. Man konnte eine angemessene Zahl von Bataillons vor Düppel stehen lassen und doch mit einer der ganzen dänischen Macht gewachsenen Streitkraft den Marsch in deren Rücken mittels eines Überganges auf die Insel Alsen durchführen.

Wenn nicht die Elemente sich dem Übergange auf die Insel widersetzten, so musste binnen wenigen Tagen nicht nur die Düppeler Position, sondern auch die ganze Insel Alsen, sammt dem zertrümmerten Gros des dänischen Heeres in den Händen der Preussen sein.

Seit 12. Februar, also seit sechs Wochen, stand das preussische I. Corps auf diesem wichtigen Gebiete des Kriegsschauplatzes, ohne irgend etwas von Bedeutung daselbst erreicht zu haben und ohne dass dieser Zeitverlust durch besondere Resultate auf der andern Seite des Kriegsschauplatzes aufgewogen worden wäre.

Es war Zeit, dass der allein entscheidende Streich endlich erfolgte, und zwar in der Art und Weise, wie ihn Prinz Friedrich Carl schliesslich projectirt hatte.

Die richtigsten militärischen Erwägungen forderten den unmittelbaren Übergang auf die Insel Alsen, und auch politische Gründe drängten auf die rasche Erwerbung der Insel, denn die von Seite Grossbritanniens während der ganzen Kriegsdauer unablässig ausgegangenen Vorschläge zur Einstellung der Feindseligkeiten behufs der Eröffnung von Friedensverhandlungen waren von den meisten Mächten schon acceptirt und stiessen nur mehr auf den wenig bedeutenden Widerstand Dänemarks.

Vorarbeiten für den Übergang bei Ballegaard bei gleichzeitiger Beschiessung der Düppeler Position aus der ersten Parallele.

Prinz Friedrich Carl hatte Nichts versäumt, um den von ihm projectirten Schlag möglichst vorzubereiten und sicherzustellen, sowohl bezüglich des Überganges auf die Insel Alsen, wie der raschen Durchführung der Belagerung der Düppeler Position, falls der Übergang auf die Insel aus irgend einer Ursache missglücken sollte.

Die Überschiffung sollte grösstentheils auf gekoppelten Pontons, zum Theil auf Booten geschehen.

Um sich von der Leistungsfähigkeit der Pontons zu überzeugen, hatte der preussische Pionnier-Hauptmann Schütze schon seit längerer Zeit die nöthigen Versuche mit selben auf dem Nübel-Noor gemacht.

Man gewann die Überzeugung, dass zum Überschiffen der Infanterie zwei Pontons, durch Streckbalken verbunden und mit einem starken Bretterbelag versehen, das geeignetste Transportmittel seien, besonders bei Wind und grösserer Strömung. Dieselben hatten die Tragkraft für je 30—35 Mann. Zur Überschiffung von Cavallerie und Artillerie wurde noch ein dritter Ponton eingeschoben, welcher um seine halbe Länge über die beiden äussern Pontons vorgerückt war.

Ein solches Übersetzungsglied, mit einem soliden Geländer umgeben, konnte neun Mann und neun Pferde, oder ein Feldgeschütz sammt Protze und der erforderlichen Bedienungsmannschaft, resp. einen Munitionswagen und sechs Pferde transportiren.

Für das Ein- und Ausschiffen von Pferden und Geschützen wurden transportable Rampen angefertigt.

Mit den gesammten in dieser Weise verwendeten Pontons und mit Zuhilfenahme von Kielbooten, welche sammt den grossen Erntewagen, auf denen sie transportirt werden sollten, vom preussischen Pionnier-Hauptmann v. Adler auf dem Nübel-Noor und in dessen Nähe requirirt wurden, konnte man immerhin rechnen, binnen sieben bis acht Stunden zehn bis zwölf preussische Bataillone über den Fjord nach Hardeshoi schaffen zu können, unter der Voraussetzung, dass die einmalige Hin- und Rückfahrt der Pontons bei 1 ½ Stunden benöthigte.

Sämmtliche Fahrzeuge, sowohl die Pontons, als auch die Boote, erhielten Sitzbänke und Geländer, ferner Werg- und Holzpfropfen für den Fall, dass sie durch Kartätschen durchlöchert würden, endlich Wasserschaufeln und einen Vorrath an Tauenden, um diese den über Bord Gefallenen zuzuwerfen.

Ferner wurden einige sechzig 1—3 Fuss hohe Mauerböcke hergestellt welche, durch Belagbretter verbunden, beim Ein- und Aussteigen als Landbrücken verwendet werden sollten. Was an Rudern und Wasserschaufeln,

dann an Schiffsmateriale überhaupt noch fehlte, ward gesammelt und zum Gebrauche hergestellt.

Bei der langen Dauer, welche die Überschiffung eines der dänischen Macht gewachsenen Corps überhaupt erforderte, sowie im Hinblick auf die Möglichkeit einer bewegten See, welche das Rudern ausserordentlich erschweren, und auch auf den Wind, welcher die Fahrzeuge von der Übersetzungsstelle abtreiben, also den zurückzulegenden Weg noch bedeutend verlängern konnte, musste an eine wiederholte Ablösung der Ruderkräfte gedacht werden. Hierdurch steigerte sich der Bedarf an Ruderern auf fast 1400, zu welchem die preussischen und österreichischen Pionniere nur etwa 400 Mann abgeben konnten. Man conscribirte daher in der Infanterie alle des Ruderns kundigen Leute und gewann dabei die Beruhigung, dass diese für das Erforderniss eben ausreichen würden.

Sobald der Zeitpunkt für die Ausführung der Operation eintrat, waren die Überschiffungsmittel nur mehr an Ort und Stelle nach Ballegaard zu schaffen, in der auf dem Versuchsplatze ermittelten Weise zusammenzustellen, in Echelons einzutheilen und für die Einschiffung bereit zu halten.

Um die in der Stegwig-Bucht befindlichen feindlichen Schiffe (die Corvette Hekla mit einem Dampf- und zwei Ruder-Kanonenbooten), dann den mit eben so vielen Kanonenbooten im Augustenburger Fjord liegenden Panzer-Schooner Absalon, im Momente der Überschiffung im Zaume zu halten, war ein hinlängliches Geschützmaterial vorhanden. Auf das rechtzeitige Erscheinen einer preussischen Escadre, welche in der That Befehl erhalten hatte, Angesichts der weit überlegenen dänischen Blocade-Flotte aus Swinemünde und Stralsund auszulaufen und nach dem Apenrader Fjord zu steuern, und welche, sei es hier, sei es im Süden, wesentliche Dienste hätte leisten können, war leider nicht mehr zu rechnen.

Die preussische Escadre mass sich zwar schon seit dem 17. März, wie wir dies später ausführlich schildern werden, wiederholt und in der kühnsten Weise mit ihrem übermächtigen Gegner, aber um die Fahrt bis nach dem eigentlichen Kriegsschauplatze wagen zu können, dazu war sie zu schwach.

Hand in Hand mit den Vorarbeiten für den Übergang auf die Insel Alsen waren gleichzeitig auch jene für die Belagerung fortgeschritten. Das schwere Geschütz und die Munition, sowie das Strauch- und Holzmateriale, dann Werkzeuge aller Art waren in der erforderlichen Masse in den Depôts bereit gelegt.

Sämmtliche Geschütze, auch die Brigade-Geschütze, waren dem Chef der Artillerie, Oberst Colomier zur Verfügung gestellt. Zur Disposition der Infanterie-Divisionen blieben nur die reitenden Batterien.

Die Pionnier-Bataillone waren unter die unmittelbare Leitung des ersten Ingenieur-Officiers, Oberst-Lieutenants v. Kriegsheim, gestellt. Dieselben hatten mit Hilfe von Infanterie-Arbeitern nicht nur das ganze Sapp-Materiale erzeugt, sondern auch die bei 5000 Schritte langen Communi-

cationen, die bis in die Nähe der Linie, wo die erste Parallele vorwärts Frydendal ausgehoben werden sollte, am 23. begonnen und nun grösstentheils hergestellt. Für die rasche und zweckmässige Fortführung der Tranchée-Arbeiten war durch die seit 22. März in dem Ingenieur-Depôt von Schmöllehn begonnene Abrichtung von mehreren Bataillons der Brigade Canstein gesorgt.

Endlich kamen am 27. die letzten Truppen-Verstärkungen, welche Prinz Friedrich Carl für seine Unternehmung beansprucht hatte, im Bereiche des Corps an, und nun stand der Durchführung derselben Nichts mehr im Wege.

Wie wir schon erwähnt haben, lag es im Plane, den Übergang auf die Insel Alsen gleichzeitig mit einer Beschiessung der Düppeler Werke auszuführen.

Gefecht bei Oster-Düppel am 28. März.

Das Erste, was nun zu thun war, war daher die Aushebung der ersten Parallele und die Placirung der Batterien.

Die Linie für dieselbe, vorwärts Frydendal, 1000—1100 Schritte vor den feindlichen Werken, auf der Südseite der Chaussée bis an den Wenning-Bund, war schon seit Langem ausgemittelt und recognoscirt worden.

Um die Parallele ausheben zu können, war es vor Allem nothwendig, die noch immer vor den Werken in ihren Schützengräben eingenisteten feindlichen Vorposten in die Werke zurückzutreiben und die eigenen Vorposten und Recognoscirungs-Truppen auf 3—400 Schritte vor den Werken zu etabliren.

Diese Aufgabe hatten die Brigaden schon am Tage nach der Ankunft der Garden, nämlich am 28. März, in dem Raume von Schanze Nr. I bis VI auszuführen.

Am 27. März gab GL. v. Manstein persönlich hierzu die Befehle an der Büffelkoppel aus.

Da die feindlichen Feldwachen überfallen werden sollten, und um durch das feindliche Geschützfeuer möglichst wenig zu leiden, hatte der Angriff um 3 Uhr Morgens, ohne einen Schuss zu thun, zu geschehen.

Nach Zurückwerfung der feindlichen Posten hatten sich die preussischen Vedetten auf 3—400 Schritte vor den Werken einzugraben, wozu jedes Regiment mit 100 Spaten und Schaufeln betheilt ward.

Das Regiment Nr. 18 hatte südlich, das Leib-Grenadier-Regiment nördlich der Chaussée vorzugehen.

Wie wir wissen, hatten die Dänen stets während der Nacht nur zwei Compagnien vor den Werken jedes Flügels, die, da sie eine bei 2000 Schritte lange Linie zu bewachen hatten, nothwendig in sehr kleine und viele Posten

vertheilt waren und bei einem Angriffe weder Widerstand leisten, noch den Beruf dazu haben konnten.

Ihre sichere Zurückwerfung durch die dazu bestimmten zwei preussischen Regimenter lag daher im Voraus ausser Frage; fraglicher war jedoch, ob sich die so nahe an die Werke vorgedrungenen preussischen Abtheilungen, besonders bei Tage, auf dem sonst völlig schutzlosen Terrain im feindlichen Geschützfeuer erhalten würden können; dies war sehr zweifelhaft, — immerhin aber konnte man wenigstens annehmen, dass man so viel Terrain würde gewinnen können, um den Bau der Parallele gedeckt und ohne Störung auszuführen.

Zu der bestimmten Stunde rückten die beiden preussischen Regimenter in den erwähnten Richtungen vor; das Leib-Grenadier-Regiment mit zwei Bataillons en front und dem Füsilier-Bataillon en reserve gegen die Werke V und VI, das 18. Regiment mit dem Füsilier-Bataillon an der Tête gegen die Werke I, II und III. Lautlos bewegten sich beide Regimenter vorwärts, erst im letzten Augenblicke, hart am Feinde angekommen, brachen die vordersten Abtheilungen in ein kräftiges Hurrah, beim Leib-Grenadier-Regimente in den alten York'schen Campagnerufe „Heurich“ aus und stürzten sich auf die feindlichen Posten.

Diese zogen sich sogleich feuernd zurück und die Preussen drangen ihnen so scharf nach, dass sie auf der ganzen Linie theils bis an das den Werken vorgelegte Drahtgitter, theils, dieses niederhauend, bis in die die Werke I und II verbindenden Communicationen gelangten.

Nördlich der Chaussée war ein dänischer Officier mit 44 Mann gefangen genommen worden.

Hinter den vorgedrungenen preussischen Tête-Abtheilungen suchten sich nun die Soutiens möglichst rasch einzugraben, doch theils reichten die Werkzeuge hiezu nicht aus, theils setzte stellenweise der aufgeweichte Boden grosse Schwierigkeiten entgegen, und die preussischen Abtheilungen standen meist ungedeckt auf dem freien und gegen die Werke sanft abfallenden Terrain, als diese mit einem heftigen Feuer aus allen Geschützen dasselbe zu überschütten begannen.

Die preussischen Schützen und Soutiens suchten nun so gut als thunlich Deckung in den von den Dänen geräumten Schützengräben, wie auch in den Falten des Terrains, und so gingen denn auch die meisten Geschosse der Dänen über ihre Köpfe hinweg.

Auf Seite der Dänen war, da man einen förmlichen Sturm auf die Werke befürchtete, die ganze in der Position stehende Macht alarmirt und auf die Beine gebracht worden.

Die dänischen Truppen hatten vor Beginn des Gefechtes folgende Aufstellung gehabt: Auf dem linken Flügel der Position (von Werk I bis VI) die 1. Brigade (Oberst Lasson) mit dem 2. und 22. Regimente.

Auf dem rechten Flügel (von Werk VI bis X) 6. Brigade (Oberst Bülow) mit den Regimentern Nr. 5 und 10.

Von den bespannten Feld-Batterien war die 4pfündige gezogene Batterie Nr. 8 im Dienste in der Position und zugweise, wie wir es schon früher angegeben haben, theils im Centrum, theils auf den Flügeln postirt.

En reserve: bei den Baracken die 5. Brigade (Oberst Harbou), 8. und 15. Regiment und das Garde-Bataillon, — in und bei Sonderburg die 4. Brigade (GM. Wilster), 4. und 6. Regiment; hinter Sonderburg die 3. Brigade (Oberst-Lieutenant Wörrishöfer), 16. und 17. Regiment.

Sobald das Geschützfeuer erdröhnte, begab sich GL. Gerlach sogleich in die Position.

Bei seiner Ankunft war die Reserve-Brigade Harbou von den Baracken schon vorgerückt und hatte mit einem Bataillon vom 8. Regimente die Brigade Lasson verstärkt, ein Bataillon von demselben Regimente hinter der Düppel-Mühle, ein Bataillon des 15. Regiments an der Schlucht zwischen Werk VI und VIII aufgestellt.

Ein Bataillon des 15. Regiments und das Garde-Bataillon (das sich, da zwei Compagnien auf Arbeit waren, erst nach und nach sammelte) behielten die Aufstellung bei den Baracken. Nach 4 Uhr Früh kamen auch drei Bataillons der 4. Brigade (GM. Wilster) von Sonderburg im verschanzten Lager hinter dem Werke Nr. VII an. Ein Bataillon dieser Brigade (vom 6. Regiment) blieb im Brückenkopf zurück.

Es löste nun ein Bataillon des 6. Regiments das vorne an der Schlucht zwischen Werk VI und VIII stehende Bataillon vom 15. Regiment ab, und dieses Regiment sammelte sich dann ganz hinter der Düppel Mühle, das 8. Regiment aber als Soutien hinter dem linken Flügel. Die Reserve bei den Baracken bildete nun das 4. Regiment und das Garde-Bataillon.

Endlich um 4½ Uhr rückte auch die 3. Brigade aus ihren Cantonnements in Sonderburg ein und besetzte mit dem 17. und 16. Regimente die Brückenköpfe und das Terrain unmittelbar vor demselben.

Es waren also binnen 1½ Stunden 5 Brigaden in der Position westlich des Sundes versammelt worden, und zwar standen in

1. Linie acht Bataillons, grösstentheils in den Werken und ihren Communicationen;

in 2. Linie, hinter dem linken Flügel, bei der Düppel-Mühle und bei der Schlucht zwischen VI und VIII 5 Bataillons;

bei den Baracken vier Bataillons (mit dem Bataillon des 6. Regiments, das an den Brückenkopf vorgerückt war);

bei den Brückenköpfen vier Bataillons, im Ganzen 21 Bataillons westlich des Sundes.

Doch ward diese bedeutende Kraft zu keinem besonderen Schlage benützt.

Der dänische General liess seine Reserven sogleich wieder in ihre Cantonnements und Lagerstellen abrücken, nachdem er sich überzeugt hatte,

dass die Preussen keinen ernstlichen Angriff im Schilde führten, und dass das Geschützfeuer der Werke und einige kurze Ausfälle einzelner Compagnien von den vordersten zwei Brigaden genügten, die preussischen Angriffstruppen aus der nächsten Nähe der Werke zu entfernen.

Nachdem die vordersten Abtheilungen der Preussen sich einige Zeit mit Aufopferung in dem gefahrvollen Terrain zunächst der feindlichen Schanzen erhalten und theilweise schon zurückgezogen hatten, fielen sechs Züge vom dänischen 10. Regiment gegen Oster-Düppel aus und zwangen ungefähr um 8¼ Uhr Morgens einige Abtheilungen des Leibgarde-Regiments 6—800 Schritte weit zum Rückzug.

Ähnlich erging es den vordersten Abtheilungen des preussischen 18. Regiments südlich der Chaussée. Dieselben wurden durch Abtheilungen des dänischen 2. und 15. Regiments von Nr. II aus angegriffen und um so leichter zum Rückzuge gezwungen, als seit 5 Uhr das Thurmschiff Rolf Krake trotz des Feuers der Gammelmarker Batterie, deren Projectile an seinem Panzer zerschellten, in der Flanke des Kampfplatzes erschienen war und durch sein Feuer die Schlucht, in der die preussischen Soutiens (zwei Compagnien) gestanden, unhaltbar gemacht hatte [1]).

Die Dänen folgten den retirirenden Preussen namentlich im Süden rasch nach und besetzten wieder die Höhe südlich der Chaussée, auf welcher man preussischerseits die erste Parallele anzulegen gesonnen war.

Die Verluste waren an diesem Tage auf beiden Seiten ziemlich bedeutend.

Auf Seite der Preussen verlor:

Das Leib-Regiment, von welchem sechs Compagnien in der vordersten Linie gefochten hatten, 6 Officiere und 77 Mann an Todten und Verwundeten.

Das 18. Regiment, von welchem gleichfalls 6 Compagnien engagirt gewesen waren, 2 Officiere, 60 Mann an Todten und Verwundeten und 1 Officier, 27 Mann an Gefangenen; im Ganzen also ein Verlust von 9 Officieren, 164 Mann [2]).

Die Dänen gaben ihren Verlust an mit:

[1]) Wir finden in dem „Bericht über die Wirksamkeit Rolf Krake's“ von Duntzfeld folgende Bemerkung:

„Das war der beste Tag, den die Batterie im ganzen Feldzuge gehabt hat; da konnten wir frei manövriren; unsere Granaten wirkten gegen die feindlichen Infanterie-Colonnen, und die Batterien auf Broacker, die damals nur sechs bis acht Piecen stark waren, hatten Mühe, uns bei der Schnelligkeit unserer Bewegungen zu treffen.“

[2]) Die gefallenen und verwundeten Officiere waren Oberst-Lieutenant v. Greiffenberg, Premier-Lieutenant v. Eckardstein, Sec.-Lieutenant Bescherer, Premier-Lieutenant v. Jasmund, Sec.-Lieutenants v. Döming, v. Seckendorf, Wolff; Lieutenant Rasper, welcher durch den Druck einer in seiner Nähe platzenden Granate niedergeworfen und betäubt worden war, fiel in Gefangenschaft nebst drei der obgenannten verwundeten Officiere.

3 Officieren, 26 Mann an Todten, 5 Officieren, 107 Mann an Verwundeten und 58 Mann an Vermissten; in Allem 8 Officiere, 191 Mann.

Obgleich der Zweck, um dessenwillen die Vorrückung der Brigade Raven stattgefunden hatte, eigentlich nicht erreicht wurde, da die dänischen Vorposten nach dem Gefechte weiter vorne standen als früher, und zwar auf den Höhen, auf welchen die erste Parallele anzulegen war, so konnte dies doch keinen verzögernden Einfluss auf den Bau dieser Parallele nehmen.

Die schwachen dänischen Posten, die sich wieder so weit über ihre Werke vorgewagt hatten, konnten sich unmöglich hier erhalten, und es bedurfte nur eines leichten neuen Anstosses, um dieselben zurückzuweisen und dann unter dem Schutze stärkerer Deckungstruppen die Arbeit an der fürgewählten Stelle auszuführen.

Dies geschah auch schon in der zweitnächsten Nacht.

Am 29. März löste die Garde-Division die Brigade Raven in der 1. Linie vom Wenning-Bund über Düppel bis zum Pütthause ab. Das Divisions-Quartier kam nach Nübel, welcher Ort mit Gravenstein telegraphisch in Verbindung war. Die Division cantonnirte in Düppel, Nübel, in Baracken bei Nübel-Mühle, dann in Broacker, Schmöl etc. Es wurden ihr zwei Escadronen des beim Corps wieder eingetroffenen Huszaren-Regiments zugewiesen, während die beiden andern Escadronen bei der 6. Division eingetheilt wurden.

Die Brigade Raven ging nach Gravenstein, Rinkenis und Ekensund zurück, während die Brigade Roeder ihre Quartiere in Warnitz und Blans nahm.

Die Brigade Goeben blieb in ihren Cantonnements zu Satrup, stellte edoch zwei Bataillons auf entsprechenden Punkten auf, um mit sieben in erster Linie, im Bereiche von Düppel stehenden Garde-Bataillons die Deckung der nun zu beginnenden Tranchée-Arbeiten zu sichern.

Am Abend des 29. versammelten sich 2500 Mann der Brigade Canstein, in fünf Bataillons formirt, im Ingenieur-Park zu Schmöllehn, wurden hier mit Werkzeugen betheilt und rückten in die Nähe der Stelle, wo die erste Parallele und der Rest der Communicationen zu derselben auszuheben war.

Beginn der ersten Parallele in der Nacht vom 29. zum 30. März und Bau von acht Angriffs-Batterien in der Nacht zum 1., Beschiessung am 2. April.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann die Arbeit.

Bis zum Morgen des 30. März war die tausend Schritte lange Parallele drei Schuh tief und oben fünf, an der Sohle vier Fuss breit ausgehoben.

Auf den gleichzeitigen Bau von Batterien in dieser Nacht hatte man

verzichtet; auch ward der Ausbau der Parallele bei Tage nicht weiter gefördert, sondern erst in der nächsten Nacht fortgesetzt.

Es rückten hiezu am Abende des 30. vier Bataillone (die Garde-Brigade) als Arbeiter in die Parallele und hoben dieselbe, gedeckt durch drei Bataillone der Grenadier-Brigade, auf neun Fuss obere und acht Fuss Sohlen-Breite aus. Die Arbeit war in dem nassen Boden ziemlich schwierig, und viele Stellen der Aushebung füllten sich rasch mit Wasser. — Die Dänen störten die Arbeit nicht im mindesten.

In der Nacht zum 1. April ward 2—300 Schritte hinter der ersten Parallele und ungefähr 1400 Schritte von den feindlichen Schanzen entfernt, der Bau von acht Batterien begonnen und grösstentheils auch vollendet. Dieselben erhielten die Nummern von 6—13 (die letztere Batterie, bestehend aus drei Emplacements, lag ausserhalb des eigentlichen Angriffsfeldes auf den Höhen nördlich der Chaussée und von Dorf Düppel).

Der Feind störte auch den Batteriebau nicht und beantwortete am nächsten Tage selbst das Feuer der Gammelmarker Batterien nicht.

In der Nacht zum 2. April wurden die neu erbauten acht Batterien armirt, beinahe durchgehends mit glattem Geschütz, nämlich 7pfünd. Haubitzen und 12pfünd. Kanonen. Nur die Batterie Nr. 13 erhielt sechs gezogene 6Pfünder. Es wurden in den acht Batterien im Ganzen vierzig Geschütze eingeführt. In der früher schon erbauten Batterie Nr. 5, die am 29. März wieder armirt worden war, standen vier 12Pfünder.

Bei Gammelmark befanden sich, nachdem ein Theil der Geschütze von dort zu andern Zwecken weggebracht worden war, noch vier gezogene 24Pfünder und vier gezogene 12Pfünder, so dass am Morgen des 2. April im Ganzen zweiundfünfzig Geschütze das Feuer auf die feindliche Position eröffnen konnten, und zwar vier gezogene 24Pfünder, acht gezogene 12Pfünder, sechs gezogene 6Pfünder; achtzehn glatte 12Pfünder und sechzehn 7pfündige Haubitzen. Doch ward das Feuer am Morgen dieses Tages nicht eröffnet.

Die Dänen hatten durch einen Parlamentär eine dreistündige Waffenruhe angesucht, um einige Todte, die noch vom 28. März her vor ihren Werken liegen sollten, zurückschaffen zu können, und dieses Ansuchen war bis Schlag 2 Uhr zugestanden worden.

Um diese Stunde begann die Beschiessung der feindlichen Werke I—VI aus allen zweiundfünfzig Geschützen, langsam und in Pausen bis 5 Uhr, dann mit aller Heftigkeit bis zum Eintritte der Dunkelheit.

Der Feind antwortete gleichfalls kräftig aus allen Werken, so dass unter dem Donner von mehr als hundert und fünfzig Geschützen, die sich bekämpften, der Erdboden erbebte. Manche Gehöfte, die im Schussbereiche lagen, sowie mehrere Gebäude in Sonderburg, welche von den Granaten der Gammelmarker Batterien erreicht wurden, geriethen in Brand.

Bei der Heftigkeit des preussischen Geschützangriffes, der auch in der Nacht fortwährte, mussten die Dänen glauben, dass in der kürzesten Zeit der

Sturm auf die Düppeler Position erfolgen würde, und der dänische General en chef, GL. v. Gerlach, concentrirte daher alle seine Truppen theils in der Position selbst, theils in der Nähe bei Sonderburg.

Die grossartige Beschiessung der feindlichen Position war jedoch, wie wir wissen, nur eine Demonstration, die ganz andern Plänen dienen sollte.

Dispositionen zum Übergange auf die Insel Alsen bei Ballegaard am 3. April.

Alle Vorbereitungen, um den grössten Theil des preussischen Armee-Corps bei Ballegaard auf die Insel Alsen überzuschiffen, waren beendet.

Der Übergang auf die Insel hätte schon am 1. geschehen sollen, war jedoch, des zweifelhaften Wetters wegen, zweimal um 24 Stunden verschoben worden. Der 3. April war also zur Ausführung dieser schönen Operation bestimmt.

Noch während der Beschiessung am 2., von $^1/_4$4 Uhr Nachmittags an, setzten sich fünfzig Geschütze, bei 300 Bauernwagen, auf denen Munition verladen war, dann die Fuhrwerke mit Batterie-Baumateriale aus dem Artillerieparke bei Nübelfeld, endlich um 7 Uhr Abends der Pontons-Train von Alnoer, wo am selben Tage Morgens die Brücke eingezogen worden war, dann von der Nübelwassermühle die Colonne der auf 39 Wagen verladenen Kielboote nach dem Alsener Fjord an jene Plätze, wo die Überschiffung stattfinden sollte, in Bewegung.

Für die Einschiffung bei Ballegaard waren drei Punkte gewählt worden: der eine an der Stelle, wo eine Fähre gewöhnlich den Verkehr mit Hardeshoi vermittelt, die beiden andern 500—600 Schritte westlich derselben.

Das Artillerie-Materiale traf bei Einbruch der Dunkelheit an Ort und Stelle ein, und der Batteriebau an der Küste ward darauf sogleich begonnen, und zwar für acht gezogene 24Pfünder und zwölf gezogene 12Pfünder zu beiden Seiten der Übergangspunkte bei der Windmühle von Ballegaard und an dem Wäldchen des Lachsfanges, dann für fünf gezogene 6pfündige Batterien à sechs Stück westlich des Lachsfanges, zwischen den schweren Batterien und beim Westerholze, im Ganzen für fünfzig Geschütze, welche die feindlichen in der Stegwig- und Sandwig-Bucht liegenden Schiffe im Zaume zu halten hatten. Der Bau ward, trotz Regenwetters und des sehr aufgeweichten Bodens, bis zum Morgen des 3. April zu Ende gebracht.

Die Überfahrt hatte von allen drei Punkten zu geschehen, und zwar:

a n d e r F ä h r s t e l l e: mittels vierzehn preussischer Maschinen (Übersetzungsglieder) zu drei Pontons und acht dänischer Pontons. Diese Fahrzeuge hatten zuerst einen completen Zug Feld-Artillerie, acht Cavalleristen sammt Pferden und 600 Mann Infanterie auf einmal überzusetzen, dann aber hauptsächlich Artillerie;

an der mittleren Stelle: mittels eilf Maschinen à zwei Pontons, welche 330 Mann Infanterie auf einmal aufnehmen konnten; endlich

an der westlichsten Stelle: mittels siebenundzwanzig Kielbooten und dem von Warnitz und Feldstedt heranbeorderten österreichischen Ponton-Train, welche zusammen 670 Mann befördern konnten.

Der erste überzusetzende Echelon betrug somit zwei bespannte Geschütze, acht Cavalleristen sammt Pferden und 1600 Mann Infanterie.

Die Fahrzeit für die 2500 Schritte weite Strecke betrug bei ruhiger oder nur etwas bewegter See durchschnittlich 40 Minuten, so dass man für die Hin- und Rückfahrt, Ein- und Ausbarkirung eines Echelons mehr als eine Stunde benöthigte [1]).

Sämmtliche Überschiffungsmittel waren bis 1½ Uhr Nachts zur Stelle und harrten nur des Befehles, die Pontons in's Meer zu setzen.

Von den Truppen des preussischen 1. Armee-Corps waren zum Übergange bestimmt:

die Brigade Goeben, welche zuerst überschiffen und dann sogleich die Defiléen von Meels, Braballig und Brandsbüll in Besitz nehmen sollte. Es waren ihr das westphälische Jäger-Bataillon, die 4pfündige Garde-Batterie, ein Detachement Ziethen-Huszaren und ein Detachement Pionniere zugewiesen. Man hoffte diese Brigade mittels dreimaligem Überschiffens vollends auf die Insel setzen zu können.

Ein Lieutenant des 53. Regiments, Namens Kerten, hatte sich angetragen, in Begleitung einiger entschlossenen Leute und des schleswig'schen Schiffs-Capitäns Bartelsen eine Stunde vor dem ersten Echelon überzuschiffen, die Wache am Canale aufzuheben und den Telegraphendraht zu durchschneiden.

Der Brigade Goeben hatten zu folgen:

die Brigade Roeder mit einer 12Pfünder-Batterie und einer Huszaren-Escadron;

die Brigade Raven mit einer 6Pfünder-Batterie und einer halben Escadron Uhlanen; endlich

die Brigade Canstein mit zwei 6Pfünder-Batterien, einer Haubitz-Batterie und einer halben Escadron Uhlanen.

Die Brigade Goeben stand am 3. um 3 Uhr Früh an den Übergangspunkten bereit, sich einzuschiffen; die übrigen Brigaden hielten sich in ihren früheren, 1—2½ Meilen entfernten Quartieren zum Abmarsche dahin bereit.

Es waren im Ganzen sechsundzwanzig Bataillons, zwei Escadrons, vier gezogene und zwei glatte Batterien zur Operation gegen die Insel Alsen bestimmt, während unter Commando des GL. v. Wintzingerode fünfzehn Bataillons (neun Bataillons

[1]) Siehe nähere Details in der schätzenswerthen Arbeit des preuss. Pionnier-Hauptmanns v. Adler: „Ballegaard und Alsen" (Berlin, Mittler & Sohn) und des preuss. Pionnier-Hauptmanns Schütze: „Meeresübergänge im Kriege gegen Dänemark" (Danzig bei Kafemann, 1868).

der Garde und sechs Bataillons der Brigade Schmid) vor der Düppeler Position zurückzubleiben hatten.

Doch aus der ganzen, mit so vielen Anstrengungen vorbereiteten Unternehmung sollte Nichts werden.

Es hatte sich schon am Nachmittage des 2. ein Westwind erhoben, der mit dem Sinken der Sonne an Heftigkeit zunahm. Noch hoffte man, besonders auf die Meinung des mit den Witterungsverhältnissen des Landes vertrauten Schiffs-Capitäns Bartelsen hin, dass sich der Sturm bis Mitternacht legen werde; doch es traf das Gegentheil ein. Der Wind schlug um diese Zeit um, blies nun mit Gewalt gerade in den Fjord hinein und erzeugte einen Wogengang, wie er in jenen Gewässern nur selten stattfindet.

Es war nach dem Ausspruche aller Sachverständigen unmöglich, die Pontons in's Wasser zu setzen. Es musste daher von der Unternehmung abgestanden werden.

Wenn in den nächsten Tagen sich auch das Wetter besserte, so war nun wieder zu befürchten, dass der Feind mittlerweile von dem projectirten Unternehmen Kenntniss erhielt und Anstalten dagegen traf.

Sorgfältige Recognoscirungen, die am 3. am Als-Sunde vorgenommen wurden, zeigten, dass hier dem Feinde noch weniger beizukommen war. Man sah jenseits des Sundes zwischen Arnkiels Öre und gegenüber Lillemölle acht Schanzen, an denen der Feind mit aller Anstrengung arbeitete, und es schien kein Zweifel möglich, dass er dort dem Übergange die nachdrücklichste Vertheidigung entgegen setzen würde.

Unter solchen Umständen verzichtete Prinz Friedrich Carl völlig auf jede Unternehmung zur See und entschloss sich nun, die Belagerung und Erstürmung der Düppeler Position mit allen Mitteln durchzuführen.

Beschiessung Sonderburg's am 3. April.

Sämmtliche preussische Batterien vor Düppel waren im Laufe des 3. April in voller Thätigkeit geblieben, und namentlich die Stadt Sonderburg, in welcher seit 8 Uhr Früh mehrere Gebäude in Brand geriethen und nach und nach bei zwanzig Gebäude sammt dem Rathhause, trotz der angewandten Löschversuche, in Flammen aufgingen, ward das Opfer der Beschiessung dieses Tages.

Auch am 4., 5. und 6. April setzten die preussischen Batterien das Feuer fort. Dasselbe ward vom Feinde ziemlich heftig erwidert.

Aus den preussischen Feldgeschützen waren seit 2. April Nachmittags im Ganzen 12.245 Schüsse abgefeuert worden, nämlich: aus kurzen 12Pfündern 6005 Granaten, 28 Shrapnels; aus 7pfünd. Haubitzen 5018 Granaten, 10 Shrapnels; aus gezogenen 6Pfündern 1068 Granaten, 116 Shrapnels [1]).

[1]) Siehe Oberst R. Neumann: „Über den Angriff auf die Düppeler Schanzen in der Zeit vom 15. März bis zum 18. April 1864", Berlin 1865., Mittler & Sohn.

Ein erheblicher Erfolg hatte jedoch weder von preussischer noch von dänischer Seite erreicht werden können, da die glatten Geschütze beider Theile zu weit von einander entfernt waren.

Am 4. übertrug Prinz Friedrich Carl dem Artillerie-Obersten Colomier die Verfügung über sämmtliche im Sundewitt vorhandenen Geschütze zu den Zwecken der Belagerung.

Es waren da augenblicklich 164 Geschütze vorhanden, welche gegen den 9. oder 10. April noch durch acht aus Preussen nachgeschobene gezogene 24Pfünder und sechszehn gezogene 12Pfünder auf 188 Stück gebracht werden sollten, wovon: zwanzig gezogene 24Pfünder, vierzig gezogene 12Pfünder, vierundvierzig glatte 12Pfünder, sechsunddreissig gezogene 6Pfünder, acht gezogene 4Pfünder, vierundzwanzig 7pfündige Haubitzen, sechszehn 25pfündige Mörser.

Die Leitung der Ingenieur-Arbeiten übernahm am 5. April, statt des erkrankten OL. v. Kriegsheim, der beim Armee-Ober-Commando als erster Ingenieur-Officier angestellte Oberst v. Mertens. Derselbe traf sogleich die nöthigen Anordnungen zur schleunigen Fortsetzung der Tranchée-Arbeiten und setzte die Nacht vom 7. zum 8. zum Bau einer neuen, 800 Schritte von den feindlichen Werken entfernten Parallele (Halbparallele) fest.

Bevor wir diese neuen Arbeiten, mit denen die Periode der eigentlichen Belagerung anhebt, näher besprechen, wollen wir jener Landungsversuche näher erwähnen, welche, wie wir schon angedeutet haben, die Dänen in dieser Zeit an der Küste zwischen Hadersleben und Apenrade ausführten, und welche, wenn sie auch nicht im Stande waren, ein wesentliches Resultat herbeizuführen, doch nicht ganz ohne Eindruck auf die im Sundewitt stehenden Truppen blieben.

Wie erwähnt, ward dieser ganze Küstenstrich nur von einer preussischen Uhlanen-Escadron, die des durchschnittenen Terrains wegen den Dienst meistens zu Fuss versah, unter Pr.-Lieut. v. Bülow bewacht, während zu deren Aufnahme und zur Deckung der preussischen Magazine eine Dragoner-Escadron als Besatzung in Apenrade stand. Den Dänen war dieses Verhältniss offenbar bekannt, und dieselben standen nicht an, es auszubeuten.

Am 5. April Morgens, also zwei Tage nachdem die Unternehmung bei Ballegaard aufgegeben war, fuhren zwei grosse dänische Kriegsdampfer und ein Transportschiff von der Insel Barsoe in die Gjenner Bucht ein, landeten mittels Booten bei Hundert Mann auf der durch eine Brücke mit dem Festlande verbundenen Insel Kalvö, vertrieben den auf der Insel befindlichen, acht Mann starken preussischen Uhlanenposten und fuhren dann mit den im Hafen befindlichen brauchbaren Barken wieder in den Belt zurück.

Dieser Coup machte auf den in Apenrade commandirenden Rittmeister einen um so grösseren Eindruck, als ihm im Laufe des Tages Nachrichten

zukamen, die eine Überrumpelung der Stadt Apenrade seitens der Dänen schon in der nächsten Nacht in Aussicht stellten. Der Commandant von Apenrade suchte daher sogleich in den nächsten Cantonnements, namentlich in Felstedt, wohin die österreichischen Pionniere von Ballegaard wieder zurückgekehrt waren, um Unterstützung durch Infanterie an und stellte ein ähnliches Verlangen telegraphisch nach Gravenstein.

Prinz Friedrich Carl gab dem GM. v. Roeder in Ballegaard sogleich den Befehl, mit den in der nächsten Nähe vorhandenen Bataillons und der 4pfündigen Garde-Batterie nach Apenrade zu marschiren, und gleichzeitig wurden zwei in Gravenstein befindliche Compagnien des Leib-Regiments auf Fuhrwerken dahin abgesandt.

General Roeder traf in Folge dessen noch am frühen Morgen des 6. während der Dunkelheit mit $3^1/_2$ Bataillons, einer Escadron und acht Geschützen in der Stadt ein; ebenso war der österreichische Pionnier-Hauptmann v. Kegeln mit seinen $1^1/_4$ Pionnier-Compagnien herbeigeeilt. Doch die Dänen überrumpelten Apenrade nicht, und als sich der Tag erhellte, war auch vom Feinde Nichts auf der See zu entdecken.

General Roeder marschirte nun wieder in seine Quartiere ab und liess nur das 2. Bataillon des 64. Regiments in der Stadt zurück. Die Unternehmungen der Dänen hörten jedoch nicht auf, sondern wurden immer dreister.

Am 9. April $3^1/_2$ Uhr Früh überfielen dieselben das Wachhaus auf der Insel Aaroe.

In der Nacht zum 11. landeten 250 Dänen in der Gegend von Broede, südlich der Gjenner Bucht, und nahmen den preussischen Uhlanen-Lieutenant v. Stromberg, einen Sergeanten, einen Trompeter und drei Mann gefangen.

In der Nacht zum 12. landeten 200—300 Mann bei Halk-Hoved, gingen nach Halk vor, überraschten dort ein preussisches Uhlanen-Piket, vertrieben dasselbe und nahmen fünf Mann gefangen.

In der Nacht vom 17. zum 18. wiederholten die Dänen eine ähnliche Unternehmung bei Sönderballe-Hoved, wurden aber bald durch die preussischen Uhlanen und eine Abtheilung des preussischen 10. Regiments, welches zu der eben hier eintreffenden Brigade Bornstedt gehörte, auf ihre Schiffe zurückgetrieben.

Der siegreiche Schlag, den Prinz Friedrich Carl an dem letzterwähnten Tage gegen die Hauptkraft des Gegners bei Düppel führte, machte endlich diesem kecken Treiben der Dänen ein Ende.

Wir gehen nun zur Darstellung des Ganges der Belagerung von Düppel über, die mittlerweile rastlos gefördert worden war, und die endlich mit der Erstürmung der feindlichen Position für das preussische Heer ruhmreich schloss.

Fortschritte der Belagerung. — Bau neuer Batterien in der Nacht zum 6.—7. April und einer Halbparallele in der Nacht zum 3. April.

Noch in der Nacht vom 6. zum 7. April wurden an den Batterien der bereits bestehenden ersten Parallele und an deren Armirung einige Correcturen und Veränderungen vorgenommen.

In den Gammelmarker Batterien 1 und 2 wurden noch je zwei gezogene 24Pfünder eingeführt, so dass nun im Ganzen acht gezogene 24Pfünder und vier gezogene 12Pfünder in den Batterien 1 bis 4 standen.

Die Batterie 9 ward für vier gezogene 12Pfünder und zwei gezogene 6Pfünder eingerichtet; die Batterien 10 und 11 wurden mit je vier gezogenen 12Pfündern armirt. Gegenüber der feindlichen Schanze III ward eine Batterie Nr. 14 für vier gezogene 6Pfünder, und zur Beherrschung des Wenningbundes, östlich von Steenbek eine Strandbatterie Nr. 15 für vier gezogene 24Pfünder neu erbaut.

Alle neu eingeführten Geschütze waren von Ballegaard herangezogen worden; die bisher in den Batterien gestandenen glatten 12Pfünder wurden grösstentheils aus denselben entfernt.

Am Morgen des 7. April standen im Ganzen in Batterie: 12 gezogene 24Pfünder, 20 gezogene 12Pfünder, 12 gezogene 6Pfünder, 6 glatte 12Pfünder, 12 7pfündige Haubitzen.

Diese 62 Geschütze eröffneten um 9 Uhr Früh das Feuer und setzten dasselbe den ganzen Tag ohne Unterbrechung fort. Die feindlichen Werke antworteten Anfangs lebhaft, stellten aber zu Mittag ihr Feuer ein, bis auf die Schanzen VIII und IX, welche mit 84Pfündern und gezogenen 18Pfündern armirt waren.

In der Nacht zum 8. April ward, wie schon früher erwähnt, zum Baue der den feindlichen Werken 800 Schritte nahen Halbparallelen geschritten.

Das Terrain derselben war schon in der Nacht vom 5. zum 6. durch zwei Grenadier-Bataillons des 4. Garde-Regiments den dänischen Vortruppen, welche völlig überrascht wurden und 18 Gefangene zurückliessen, abgenommen worden.

Zum Baue der Halbparallele wurden sechs Bataillons verwendet, von denen je zwei auf Arbeit standen.

An den Flügeln der Parallele wurden Batterien: Nr. 16 für zwei Feld-12Pfünder und Nr. 17 für vier Feld-12Pfünder errichtet, die das Vorterrain mit Kartätschen zu bestreichen hatten.

Auch die Communicationen mit der ersten Parallele wurden in dieser Nacht ausgeführt. Einige Hundert Schritte links vorwärts der Batterie Nr. 13 ward eine neue Batterie Nr. 22 für vier gezogene 6Pfünder er-

baut[1]), bei Gammelmark neben Batterie Nr. 3 ein Emplacement für sechs gezogene 6Pfünder-Geschütze.

Von den fünf 6pfündigen Batterien, welche bei Ballegaard hätten verwendet werden sollen, waren nun drei bei Düppel aufgestellt, die beiden übrigen blieben in ihren Positionen an dem Alsener Fjord an der Fährstelle und gegenüber der Stegwig-Bucht.

Der Feind störte die Arbeiten in dieser Nacht nicht, sondern beschäftigte sich auf das Thätigste mit der Ausbesserung der am Tage erlittenen Schäden an den Werken, deren Kronen ziemlich abgekämmt, und deren Scharten sehr zerstört worden waren.

Dagegen eröffneten die dänischen Batterien am Morgen des 8. das Feuer aus allen Werken und selbst von Alsen her gegen die preussischen Batterien und stellten dasselbe erst gegen Mittag ein.

Unter dem Feuer der Batterien von Alsen litt die in der Nacht erbaute preussische Batterie Nr. 22 so, dass die Geschütze aus derselben herausgezogen werden mussten.

Dagegen wirkten die übrigen preussischen Batterien mit grossem Erfolge gegen die feindliche Stellung; mehrere Geschütze der letzteren wurden demontirt, viele Scharten gründlich zerstört, und die in der Mitte des feindlichen Lagerraumes befindlichen Baracken in Brand gesteckt.

Am Abend dieses Tages traf der nach dem Kriegsschauplatze abgesandte GL. Hindersin im Corps-Hauptquartiere zu Gravenstein ein und übernahm auf Befehl des Königs die technische Oberleitung der Belagerung.

In der Nacht zum 9. April erbaute die Artillerie hinter der Halbparallele vier Mörser-Batterien Nr. 18, 19, 20, 21, für je vier 25pfündige Mörser.

Die Flügel-Batterien der Halbparallele wurden armirt. Die Nacht verlief ruhig, nur steckte die dänische Schanze X das Dorf Rackebüll in Brand.

Am Morgen eröffneten wieder die Dänen mit Heftigkeit das Feuer aus allen Werken, wurden aber durch die preussische Artillerie schon nach einer Stunde zum Schweigen gebracht.

In der Nacht zum 10. wurden die Mörserbatterien armirt.

Am 10. um 10½ Uhr Vormittags eröffneten 19 preussische Batterien mit über 70 Geschützen das Feuer und wirkten so furchtbar gegen die feindlichen Werke, dass die dänische Artillerie schon nach wenigen Schüssen den Kampf aufgab. Die Blockhäuser, die Palissadirungen in den Gräben, die Grabenbrücken der hinten offenen Werke der feindlichen Stellung erlitten schwere Beschädigungen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags stürzte die massive Düppelmühle zusammen.

[1]) Wir folgen in dieser Darstellung den Angaben des Werkes von Graf Waldersee.

Nach den Angaben des Obersten Neumann: „Angriff auf die Düppeler Schanzen" war Batterie Nr. 22 schon am 7. in Thätigkeit.

Bis zum Abende dieses Tages waren in dem preussischen Belagerungsparke die bisher noch erwarteten 24 schweren Geschütze angelangt. 20 derselben sollten bald ihre Verwendung in der Gegend bei Stabegaard gegen die feindlichen Flanken-Batterien jenseits des Alsen-Sundes erhalten.

Bau der zweiten Parallele in der Nacht zum 11. April.

Nachdem am 10. auf 150 Schritte über die Halbparallele hinaus zwei Approchen durch Pionniere vorgetrieben worden waren, wurden in der Nacht zum 11. die Têten derselben mittels der fliegenden Sappe zu einer neuen zweiten Parallele verbunden.

Zwei Arbeiter-Colonnen vom 24. Regimente, deren Leute auf der linken Schulter einen Schanzkorb, auf der rechten den Spaten trugen, schlichen sich unter dem Schutze der nur wenige Schritte avancirenden Vorposten und eines dichten Nebels vor, gewannen die Linie der Approchen-Têten, setzten ruhig längs des Tracirbandes Korb an Korb und gruben sich dahinter ein.

Gegen Morgen fielen zwei dänische Compagnien aus der Schanze II aus, um den Bau zu stören, wurden aber zurück getrieben.

Die Vorposten derselben nisteten sich aber bald wieder in Schützengruben, in nächster Nähe der preussischen Posten ein. Während in dieser Nacht die Belagerungsarbeit auf dem eigentlichen Angriffsflügel wieder 150—200 Schritte vorwärts drang, näherte man sich auch auf dem linken Flügel mehr der feindlichen Stellung.

Die Brigade Goeben schob nämlich ihre Vorposten bis an den Thalgrund vor, der, von der Düppelmühle kommend, über Oster Düppel und Lille-Mölle nach dem Alsen-Sunde zieht.

800—900 Schritte hinter dieser Vorpostenstellung, auf den Höhen von Batrup und Stabegaard wurden Vorbereitungen getroffen, um für 20 der neu angekommenen Geschütze vier Batterien: Nr. 23 für vier gezogene 24Pfünder, Nr. 24, 25 und 26 für je vier gezogene 12Pfünder, und bei Schnabeck-Hage eine Batterie Nr. 27 für vier 24Pfünder zu erbauen.

Auch im Centrum der ganzen Linie gingen drei Compagnien des Regimentes Augusta von Düppel aus näher an die feindlichen Werke und trieben deren Vorposten gegen dieselben zurück.

Sämmtliche preussische Batterien beschossen vom Morgen des 11. an heftig die feindliche Stellung, dann aber minder heftig den ganzen Tag hindurch.

Die seit 29. März in erster Linie dienstthuende Garde-Division ging an diesem Tage in die Quartiere bei Ballegaard und Rinkenis zurück. An deren Stelle traten die Brigaden Roeder und Raven, die nun mit der Brigade Canstein den Tranchée- und Vorpostendienst weiter zu besorgen hatten, in ähnlicher Weise, wie er schon betrieben worden war.

Ausser den in den Laufgräben nöthigen Arbeitern standen von nun an unter dem Général du jour sieben Bataillons in Dienst; eines hielt die vorderste Parallele und Schützengruben besetzt, eines die Halb- und erste Parallele, ein drittes biwakirte am Spitzberge, ein viertes stand in Baracken an der Büffel-Koppel, das fünfte gab die Vorposten nördlich der Chaussée bis zum Pütthause, das sechste und siebente stand in Kirch-Düppel und Düppel en reserve. An diese Aufstellung schloss sich am Pütthause die 13. Division an, die zwei Bataillons auf Vorposten hatte.

An diesem Tage begannen in dem Ingenieur-Depôt von Schmöllehn Vorübungen für den Sturm der feindlichen Position, namentlich mit Rücksicht auf die rasche Bewältigung der den Werken vorgelegten Annäherungshindernisse. Die Truppen, welche in erster Linie zum Sturm vorzugehen hatten, waren schon Tags vorher in der Stärke von acht Bataillons designirt, und der 14. April war zur Ausführung bestimmt worden.

Der Beginn der Friedensconferenz-Verhandlungen war für den 12. April anberaumt und ward nur zufällig hinausgeschoben. Der Beschluss einer Waffenruhe von Seite dieser Conferenz drohte die preussischen Truppen um alle Früchte ihrer bisherigen Anstrengungen zu bringen, und dies war für Prinz Friedrich Carl Grund genug, die Entscheidung des Kampfes so rasch als möglich zu suchen.

Die Detail-Instructionen für die Erstürmung der feindlichen Position wurden am 12. April entworfen. Man glaubte schon aus der zweiten Parallele vorbrechen zu können, obgleich dieselbe noch 500—600 Schritte von den feindlichen Werken entfernt war.

Die Angriffsstunde ward auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, weil man unmittelbar vor dem Sturme einige Stunden zur heftigen Beschiessung der Werke brauchte und annahm, dass dann der Feind den Angriff, der bisher nach einer Beschiessung nicht stattgefunden, auch an diesem Tage nicht erwarten würde. Die Batterien bei Stabegaard Nr. 23, 24, 25 und 26 waren in der Nacht zum 12. April durch 800 Infanterie-Arbeiter erbaut worden.

Auf der Angriffsfront unterhielten sämmtliche Batterien von 5 Uhr Früh an während des ganzen Tages ein regelmässiges Feuer, das vom Feinde kaum erwidert wurde. Nur Schanze II, die sich schon während der ganzen Belagerungszeit durch ausserordentliche Zähigkeit ausgezeichnet hatte, feuerte auch an diesem Tage und schwieg erst, als ihre Scharten gründlich zerstört waren.

In der Nacht zum 13. April wurden die Batterien bei Stabegaard (Nr. 23, 24, 25 und 26) armirt. Die Batterie 27 war schon in der vorhergegangenen Nacht armirt worden. Neben derselben, auf ihrem linken Flügel erfolgte der Bau einer neuen Batterie Nr. 29, die mit vier von Ballegaard genommenen 6pfündigen Geschützen armirt ward.

Hinter dem rechten Flügel der Halbparallele ward eine neue Batterie Nr. 28 erbaut und mit zwei gezogenen 24Pfündern und zwei gezogenen 12Pfün-

dern, die aus den rückwärtigen Strandbatterien 5 und 15 genommen wurden, armirt. Diese neue Batterie hatte vorzüglich das Heranfahren des dänischen Panzerschiffes „Rolf Krake" an das Angriffsterrain zu verhindern.

Um dieses Schiff von da fern zu halten, hatte General Canstein schon vor einiger Zeit den Befehl erhalten, möglichst viele Fischernetze zu sammeln und von Gammelmark bis in die Höhe der zweiten Parallele einige Fuss unter der Oberfläche des Wassers quer über den Wenning-Bund legen zu lassen. Man hoffte nämlich, dass das feindliche Schiff aus Besorgniss, seine Schraube in diesen Netzen zu verwickeln, entweder sich nicht heranwagen, oder, wenn dies geschähe, zum Stillstehen im Feuer der Strandbatterien gezwungen werden würde.

Die Netze waren wirklich gelegt worden und übten auch in der Folge auf das feindliche Schiff, obgleich dieses die Netze bemerkt und am 10. April bei 60 Klafter derselben durch ein Boot hatte ausheben lassen, die erwartete Wirkung.

Das Feuer der preussischen Batterien war in der Nacht zum 13. heftiger als in den vorangegangenen Nächten, ward aber von den Dänen nur aus den Werken VIII und IX, dann aus I und II erwidert.

Während des Tages setzten die preussischen Batterien das Feuer fort. Durch das andauernde Feuer waren jedoch schon viele Hinterladungsgeschütze unbrauchbar geworden, und auch ihre Treffsicherheit nahm sichtlich ab.

Die feindlichen Werke hatten sehr gelitten, besonders die bisher wenig beschossenen Schanzen VIII und X, sowie die dahinter liegenden Gehöfte, dann der nördliche Theil von Sonderburg, wohin nun die neuen Batterien 22—26 ein heftiges Feuer richteten.

Bau der dritten Parallele in der Nacht vom 14. zum 15. April.

Wie früher erwähnt, sollte der Angriff auf die feindlichen Werke an diesem Tage stattfinden; doch derselbe ward nicht unternommen, sondern um einige Tage verschoben.

Prinz Friedrich Carl hatte Sr. Majestät dem Könige von Preussen einen detaillirten Rapport über die für den Angriff am 14. getroffenen Einleitungen gemacht, und in Folge desselben war in der Nacht zum 13. ein Flügel-Adjutant mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs eingetroffen, welcher mit den allgemeinen Anordnungen des Prinzen einverstanden war, jedoch zu erwägen gab:

1. Ob die Entfernung von 500—600 Schritten, welche die stürmenden Truppen im feindlichen Feuer bis an die Werke zurückzulegen hätten, nicht zu gross sei, und ob es sich zur Vermeidung zu grossen Verlustes nicht empfehle, noch näher mit der Tranchée-Arbeit hinanzugehen und eine dritte Parallele zu erbauen.

2. Ob die Sturm-Colonnen nicht zu schwach bemessen wären, da die Feldzüge des Herzogs v. Wellington nach dessen eigenem Ausspruche den Beweis geliefert hätten, dass Sturm-Colonnen immer so stark als möglich gemacht werden müssten.

3. Endlich sprach sich Se. Majestät dahin aus, dass ein Aufschub des Angriffs um wenige Tage in politischer Beziehung wenig zu bedeuten habe.

In Folge dieses königlichen Schreibens beschloss Prinz Friedrich Carl den Bau einer dritten Parallele, 300 Schritte vor der 2., traf Anordnungen zur Verstärkung der Sturm-Colonnen, die, wie wir später sehen werden, nun im Ganzen $11^1/_2$ Bataillons betragen sollten, befahl, zur Aufnahme dieser Truppenmasse die dritte Parallele entsprechend tief, mit Ausfallsstufen und 20 Fuss breit zu machen, und setzte, da die neue Arbeit drei Nächte erforderte, den Angriff auf den 18. April fest.

Um jedoch die dritte Parallele anlegen zu können, mussten die feindlichen Vorposten erst aus dem Terrain derselben zurückgeworfen werden.

Dies hatte nach den Anordnungen des Prinzen in der Nacht zum 14. zu erfolgen. Oberst Hartmann führte diesen Auftrag in sehr erfolgreicher Weise aus.

Nach dessen Anordnungen hatten vier Compagnien des 60. Regiments unter Commando des Majors v. Jena aus der zweiten Parallele in vier Compagnie-Colonnen lautlos und ohne zu schiessen vorzubrechen, die Têtenzüge 300 Schritte vorzugehen und sich dann niederzulegen, die zweiten Züge auf 50 Schritte geschlossen zu folgen und die feindlichen Schützen gefangen zu nehmen, die 3. Züge auf 100 Schritte zur Unterstützung den 2. zu folgen.

Das 2. Bataillon des 60. Regiments hatte mittlerweile die Ausfallsstufen der 2. Parallele ebenfalls compagnieweise zu besetzen und zum Nachrücken bereit zu sein; ein anderes Bataillon stand in der Halbparallele.

Diese Disposition ward genau ausgeführt. Die ersten Züge stürmten über die feindlichen Schützengräben hinaus, und die nachrückenden 2. Züge nahmen 102 Mann vom dänischen 5. Regimente und noch zwei andern Regimentern, die sich eben ablösen sollten, gefangen.

Eine halbe Pionnier-Compagnie, welche den ersten Zügen gefolgt war, stellte sogleich Gruben für die Vorposten her, was nach $^3/_4$ Stunden geschehen war.

Die dänischen Schanzen suchten den Rückzug ihrer Vorposten durch einige Kartätschen-Schüsse zu decken.

Dieses Gefecht kostete den Preussen etwa 20 Todte und Blessirte, darunter den Sec.-Lieutenant v. Seydlitz und den tapfern Major v. Jena, welcher Officier viele Jahre hindurch mit grösster Auszeichnung im österreichischen Heere gedient und nach seinem Übertritte in die preussische Armee auch da den Ruf eines in jeder Beziehung vortrefflichen Officiers rasch zu erwerben gewusst hatte.

Am Morgen des 14. wurden die vier bis auf 200 Schritte an die feindlichen Werke vorgedrungenen preussischen Compagnien durch ebensoviele andere abgelöst, was aber in dem Feuer der feindlichen Werke nur unvollkommen und nicht ohne Verlust geschehen konnte. Der Feind benützte von diesem Tage an Wallbüchsen und Espignolgeschütze, gegen welche die Preussen gleichfalls 10 Stück Wallbüchsen (nach dem Systeme des Zündnadelgewehr-Erfinders Nicolaus v. Dreyse) verwendeten.

Das feindliche Geschütz arbeitete an diesem Tage ziemlich heftig, besonders aus den Werken des rechten Flügels und den Batterien von Alsen. In der preussischen Batterie Nr. 26 wurden zwei Geschütze demontirt. Da der Feind auf Alsen auch eine bespannte Batterie verwendete, so ward eine preussische 12Pfünder Batterie nebst zwei 6Pfünder Geschützen nördlich der Schanze 26 aufgestellt, und nun schwieg bald das Feuer der feindlichen Batterien. Besonders litt die Surlücke Batterie sehr, und ein Barackenlager bei Kjär ging gegen Mittag in Flammen auf.

Die preussischen Frontalbatterien blieben an diesem Tage gleichfalls nicht unthätig und warfen namentlich Bomben in das Terrain zwischen den Werken III und IV.

In der Nacht zum 15. ward die dritte Parallele ausgehoben.

Ein Detachement österreichischer Pionniere (4 Officiere und 160 Mann) war nach dem Ingenieur-Parke zu Schmöllehn beordert worden und betheiligte sich schon seit einigen Tagen an den Tranchée-Arbeiten.

Hinter dem linken Flügel der dritten Parallele wurde Batterie 30 erbaut, die in der Nacht zum 18. mit vier aus der linken Flügelbatterie Nr. 17 der Halbparallele genommenen Feld-12Pfündern armirt ward. Der Feind störte die Arbeiten dieser Nacht nicht, sondern war selbst sehr thätig mit der Ausbesserung seiner Werke beschäftigt. Sobald man bei Tagesanbruch die Resultate dieser Nachtarbeit bemerkte, eröffneten die preussischen Batterien auf dem eigentlichen Angriffsflügel sogleich ein wohlgezieltes Feuer.

Auch am Sunde ward dasselbe wieder mit Thätigkeit fortgesetzt, so dass die schweren Geschütze der dänischen Sund-Batterien bald ihr Feuer einstellten. Die seit dem vorigen Tage dort verwendete dänische Feldbatterie ward gleichfalls durch die preussische neben Nr. 26 aufgestellte 4Pfünder Garde-Batterie und zwei 6Pfünder Geschütze zurückgewiesen.

In der Nacht zum 16. April und während dieses Tages war das Feuer von beiden Seiten nur ein mässiges. Da die dänischen Vorposten auf dem nördlichen Flügel der Stellung von VI bis IX noch immer beinahe bis in der Höhe der zweiten Parallele standen und diese völlig einsehen konnten, so wurden dieselben Abends 9 Uhr durch das 1. Bataillon des Leibgarde-Regiments der Brigade Raven überfallen und gegen die Schanze VI zurückgeworfen. Die Dänen verloren dabei allein an Gefangenen 63 Mann. Das preussische Bataillon grub sich auf dem gewonnenen Terrain, 250 Schritte von den Werken, mit Hilfe von 50 Pionnieren sogleich ein.

Von den übrigen Werken bis IX zog nun der Feind freiwillig seine Vorposten zurück, und eine preussische Compagnie grub sich jetzt auch bei Oster-Düppel ein.

Gegen die, nun auch nördlich der Chaussée, in die nächste Nähe der Werke vorgedrungenen preussischen Abtheilungen eröffnete der Feind aus den Werken I, III, VIII während der Nacht ein heftiges Kartätsch- und Shrapnelfeuer, jedoch ohne Wirkung. Um 3 Uhr Morgens stellte er das Feuer ein.

Die Preussen erbauten in der Nacht zum 17. drei neue Batterien: Nr. 31 am Strande in der rechten Flanke der ersten Parallele für zwei gezogene 24Pfünder; Nr. 32 und 33 hinter dem linken Flügel der zweiten Parallele; diese beiden Batterien wurden mit den Geschützen der desarmirten Batterien Nr. 6 und 7 versehen.

Die bestehenden preussischen Frontalbatterien unterhielten das Feuer während des 17. mässig den ganzen Tag, ebenso die Gammelmarker Batterien. Einer der letzteren gelang es, das Blockhaus in dem feindlichen Werke II anzuzünden.

In der Nacht zum 18. April schoss der Feind ziemlich heftig aus allen Werken und deren Verbindungen; das Feuer des Belagerers war ein mässiges bis gegen 4 Uhr Früh des 18., wo es plötzlich mit aller Heftigkeit anhub, um sechs Stunden hindurch gegen die feindliche Position zu wüthen und den Sturm vorzubereiten, welcher, wie wir schon andeuteten, an diesem Tage Punkt 10 Uhr unternommen werden sollte.

Es waren hierzu nach all dem Vorigen an preussischen Geschützen in Verwendung:

1. Auf dem rechten Flügel bei Gammelmark:	8	gezogene 24Pfünder,
	4	gezogene 12Pfünder
	12	Geschütze;
2. im Centrum auf der Angriffsfront, einschliesslich der Batterien 13 und 22:	6	gezogene 24Pfünder
	16	gezogene 12Pfünder
	22	gezogene 6Pfünder
	12	glatte 12Pfünder
	12	7pfündige Haubitzen
	16	Mörser
Summa	96	Geschütze;
ausserdem		
3. auf dem linken Flügel gegen den Alssund:	8	24Pfünder
	12	12Pfünder
	4	6Pfünder
Im Ganzen	120	Geschütze [1]).

[1]) Nach Graf Waldersee's Angabe nur 94 Geschütze.

Eroberung der Position von Düppel am 18. April.

Schon am 15. April hatte Prinz Friedrich Carl an seine Generale eine Instruction für den Angriff ergehen lassen; am 17. erfolgte die eigentliche Disposition für denselben. Wir lassen beide Anordnungen hier wörtlich folgen:

„Der Sturm-Angriff wird gleichzeitig gegen die Werke Nr. 1—6 mit „sechs Colonnen ausgeführt. Jede Colonne erhält die Nummer des Werkes, „welches sie angreifen soll. Gegen die Werke Nr. 2 und 4, an welche sich „feindliche Verbindungs-Retranchements anschliessen, werden stärkere Co- „lonnen verwendet.

„Die Colonnen Nr. 1, 3, 5 und 6 bestehen jede aus sechs, Nr. 2 aus „zehn, Nr. 4 aus zwölf Infanterie-Compagnien. Nr. 2, 4 und 6 wird je eine „ganze, Nr. 1, 3 und 5 je eine halbe Pionnier-Compagnie zugetheilt. Alle „Compagnien sind in Sections-Front formirt, Anzug in Mütze ohne Tornister, „die Mäntel en bandoulière.

„An der Tête jeder Colonne marschirt eine zum Ausschwärmen be- „stimmte Infanterie-Compagnie. Unmittelbar dahinter folgt die Arbeiter- „Abtheilung mit umgehangenen Gewehren. Diese besteht aus den Pionnieren, „welche Spaten, Hacken, Äxte, Brechstangen etc., sowie Pulversäcke à 30 „Pfund mit sich führen, und ausserdem bei jeder Colonne aus einer Infan- „terie-Compagnie zum Tragen von Leitern, Brettern, Heusäcken und anderen „Geräthschaften. Die Mannschaften der Arbeiter-Abtheilung nehmen so viel „Distanz von einander, als der bequeme Transport der mitgeführten Gegen- „stände es erfordert.

„Auf 100 Schritt Abstand folgt die eigentliche Sturm-Colonne, welche „bei Nr. 1, 3, 5 und 6 aus zwei, bei Nr. 2 und 4 aus vier Infanterie-Com- „pagnien besteht; 150 Schritt dahinter folgt die eben so starke Reserve jeder „Colonne. Bei letzterer befinden sich für jede Colonne ein Officier, vier Unter- „officiere und zwanzig Mann Artilleristen für etwaigen Gebrauch der in den „Schanzen eroberten Geschütze. Die Artilleristen jeder Colonne sind mit fünf „Pechfackeln versehen.

„Hinter der Reserve der Colonne Nr. 5 folgt ein Artillerie-Officier und „½ Pionnier-Compagnie, welche, mit Spaten, Äxten, Hacken, Brechstangen „und Hebebäumen versehen, die in der Chaussée zwischen den Schanzen „Nr. 4 und 5 befindliche Barricade wegzuräumen und den Weg fahrbar zu „machen haben.

„Die sechs Sturm-Colonnen bestehen hiernach aus:

Nr. 1, 3, 5 und 6 à 6 Inf.-Comp.	= 24 Inf.-Comp.	2½	Pionnier-Comp.
Nr. 2 à 10 Inf.-Comp.	= 10 „ „	1	„ „
Nr. 4 à 12 „ „	= 12 „ „	1	„ „
Zur Wegräumung der Barricade in der Chaussée		½	„ „
Summa	46 Inf.-Comp.	5	Pionnier-Comp.

„oder aus 11 ½ Bataillons Infanterie, 5 Pionnier-Compagnien, sowie aus 7 Offi-„cieren, 24 Unterofficieren und 120 Mann Artillerie.

„Die Infanterie wird gegeben:

Zu Colonne	1	von der Garde		6 Compagnien
„ „	2	„ „ Brigade	Canstein 10	„
„ „	3	„ „ „	Raven 6	„
„ „	4	„ „ „	Goeben 4	12 „
		„ „ „	Schmid 8	
„ „	5	„ „ „	Roeder 6	„
„ „	6	„ „ „	Garde 6	„
				46 Compagnien.

„Die Haupt-Reserve besteht aus zwei Infanterie-Brigaden und vier „bespannten Feld-Batterien [1]).

„Die Sturm-Colonnen werden an der Büffelkoppel zur bestimmten Zeit „formirt und von da durch die Ingenieur-Officiere derselben nach der zweiten „Parallele geführt, wo sie vor Tagesanbruch eintreffen müssen, und die „Arbeiter die dort niedergelegten Geräthschaften empfangen. Ausserdem „erhält daselbst jeder Mann der Colonne einen leeren Sandsack. Von da „rücken die Colonnen nach der vordersten (dritten) Parallele vor, wo sie „geordnet und aufgestellt werden. Die hier nicht Platz findenden Reserven „der Colonnen bleiben in der zweiten Parallele zurück und setzen sich von „hier aus in Bewegung, wenn die Têten der Colonnen aus der vordersten „Parallele zum Sturm vorgehen. Jeder Mann der Sturm-Colonne füllt den „mitgebrachten leeren Sandsack zur Hälfte mit Erde von den Revers-Brust-„wehren, und die Arbeiter stellen sich neben ihre Geräthe, so dass sie die-„selben sofort aufnehmen können.

„Die Brigaden Canstein und Raven werden bei dem Sturm die „Haupt-Reserven bilden und beim Beginn desselben die Parallelen und das „Dorf Düppel besetzen. Die bestimmten vier bespannten Feld-Batterien „nehmen schon vor Tagesanbruch eine verdeckte Aufstellung in der Nähe „des Spitzberges und der Chaussée.

„Sobald der Sturm befohlen wird, bis zu welchem Zeitpunkt sämmt-„liche Angriffs-Batterien ein mindestens 6 Stunden anhaltendes lebhaftes „Geschützfeuer auf die anzugreifenden Werke ohne Unterbrechung unter-„halten haben müssen, debouchiren die sechs Sturm-Colonnen gleichzeitig „über die Ausfallsstufen aus der vordersten Parallele, wobei die Colonnen „Nr. 5 und 6 sich gleich links über die Chaussée hinweg gegen die Schanzen „Nr. 5 und 6 wenden, und die hinter Nr. 5 folgende halbe Pionnier-Com-„pagnie auf die Barricade in der Chaussée losgeht. Nachdem die Têten-Com-„pagnien der Colonnen die vorderste Parallele verlassen haben, entwickeln

[1]) Eine 4pfündige, eine 6pfündige, eine 12pfündige und eine Haubitz-Batterie unter Commando des Oberst-Lieutenants Bergmann. Ausserdem hatten sich drei 6pfündige Batterien, welche in den Angriffswerken standen, bereit zu halten, um in dem zu erobernden Terrain in Verwendung zu kommen.

„sie die Schützenlinie, welche möglichst schnell vorgeht, indem jede die ihr „angewiesene Schanze im Auge behält und nur gegen diese, ohne Rücksicht „auf Verbindung mit der Neben-Colonne, ihre Richtung nimmt. Auch hierbei „dienen die Officiere der Pionnier-Compagnie als Führer.

„Stossen die Schützen auf natürliche oder künstliche Hindernisse, welche „sie nicht überschreiten können, so werden diese von den Arbeitern, welche „darüber besonders instruirt und eingeübt sind, beseitigt.

„An dem Rande der Schanzen angekommen, umfassen die Schützen „die Werke auf allen zugänglichen Seiten und feuern auf die sichtbare Be- „satzung; die Sturm-Colonnen dringen, nachdem die Arbeiter ihnen den Weg „gebahnt, in den Graben ein, breiten sich darin aus und ersteigen die Brust- „wehr, sobald die im Graben befindlichen Hindernisse (Palissaden etc.) beseitigt „sind. Ist die Brustwehr erstiegen, so werden die Schützen zusammengezogen „und gegen die Kehle dirigirt, um der Besatzung den Rückzug abzuschneiden.

„Die noch nicht zerstörten Blockhäuser in den Schanzen werden, sobald „die Besatzung vertrieben ist, von den Pionnieren mittels Pulver gesprengt; „ausserdem werden die mitgebrachten Heusäcke in die Scharten gestopft „und mit Pechfackeln angezündet, um die Blockhäuser in Brand zu stecken „oder ihre Besatzung durch den Rauch zu vertreiben.

„Von jeder der aus vier Infanterie-Compagnien bestehenden Sturm- „Colonnen Nr. 2 und 4 geht eine Compagnie rechts und eine links, jede „gefolgt von einer Compagnie der Reserve, gegen die neben den Schanzen „Nr. 2 und 4 befindlichen Verbindungs-Retranchements vor.

„Die Sturm-Colonnen müssen jedes Gefecht mit den zwischen den „Schanzen etwa vordringenden feindlichen Truppen vermeiden und ihren „Weg, gerade auf die anzugreifenden Schanzen los, möglichst schnell zu ver- „folgen suchen. Der Kampf gegen vordringende feindliche Truppen muss von „der Haupt-Reserve geführt werden, welche dazu auf Befehl des Höchst- „Commandirenden vorgeht.

„Nach dem Vormarsch der Sturm-Colonnen rückt die Haupt-Reserve- „Brigade des rechten Flügels in die vorderste Parallele. Ebenso rücken die „vier bespannten Feld-Batterien allmälig auf der Chaussée vor. Ob nach „Eroberung einer oder mehrerer Schanzen noch weiter vorgegangen werden „soll, hängt von dem Ermessen des Höchst-Commandirenden ab.

„Jedenfalls dürfen die in die Werke eingedrungenen Truppen dieselben „nicht verlassen, sondern müssen sich darin bis auf den letzten Mann halten.

„Die Gammelmarker Batterien bleiben während des Sturmes im Feuern „gegen die vorrückenden feindlichen Colonnen und das rückwärts liegende „feindliche Retranchement.

„Hauptquartier Gravenstein, den 15. April 1864.

(gez.) **Friedrich Carl,** Prinz von Preussen.“

Die eigentliche Disposition zum Angriff lautete folgendermassen:

Disposition zum Sturm auf die Düppeler Schanzen für den 18. April 1864.

„Am 18. Morgens halb 2 Uhr stehen die nach der Instruction zum „Sturme bestimmten Compagnien der ersten drei Colonnen, und um 2 Uhr die „der andern drei Colonnen an der Ostlisière der Büffelkoppel und rücken „von dort nach Anordnung des Generals du jour über das Depôt in die dritte „Parallele, wo sie sich hinlegen und bis zum Beginn des Sturmes liegen bleiben.

„Die Brigade Canstein marschirt über Schottsbüll verdeckt nach „dem Spitzberg. so dass sie daselbst um 10 Uhr Morgens eingetroffen ist, um „als Reserve für die Sturm-Colonne zu dienen [1]).

„Die Brigade Raven concentrirt sich um 10 Uhr bei der Büffelkoppel „an der Chaussée, um ebenfalls als Reserve zu dienen.

„Die Brigade Roeder steht um 10 Uhr Morgens bei Nübel und „marschirt von dort auf der Chaussée nach dem Spitzberge.

„Die Brigade Schmid verstärkt um 10 Uhr Morgens ihre Vorposten- „linie und stellt sich in der Gegend von Rackebüll auf.

„Die Brigade Goeben steht um 10 Uhr Morgens verdeckt beim „Satruper Holz, wo auch die Pontons und Boote eintreffen.

„Die Garde-Division concentrirt sich um 10 Uhr Morgens bei Satrup, „und wird ihr die Uhlanen-Escadron aus Baurup beigegeben.

„Mit Tagesanbruch beginnt das sehr verstärkte Feuer aus allen Bat- „terien anfänglich gegen die Schanzen, dann besonders gegen die feindlichen „Communicationen und die Geschütz-Emplacements in denselben.

„Punkt 10 Uhr brechen die sechs Sturm-Colonnen aus der dritten „Parallele in der ihnen durch die Instruction angegebenen Weise vor. Die „Brigade Canstein rückt bis in die dritte Parallele. Die Brigade Raven „auf der Chaussée bis in die Höhe der zweiten Parallele. Die Garde-Division „von Satrup über Stenderup nach Kirch-Düppel. Die bezeichneten Feld- „Batterien unter Oberst-Lieutenant von Bergmann stehen vor Tagesanbruch „am Spitzberge und sind von 10 Uhr an zum Abmarsch von dort bereit. „Von den reitenden Batterien stehen um 10 Uhr drei bei Satrup und zwei „bei Nübel zu meiner Disposition.

„Das Huszaren-Regiment mit Ausnahme der zur Küstenbewachung in „Broacker verbleibenden Escadron steht um 10 Uhr hinter der Büffelkoppel.

„Die Sturm-Colonnen werden von Beginn des Sturmes an unter den „Oberbefehl des GL. v. Manstein gestellt. Alle Meldungen sind nach dem „Spitzberge zu machen, wo ich meinen Standpunkt nehmen werde.

„Hauptquartier Gravenstein, den 17. April 1864.

Der commandirende General:

Friedrich Carl, Prinz von Preussen."

[1]) Diese Disposition ward später dahin abgeändert, dass die Brigade Canstein zur besagten Stunde hinter den Sturm-Colonnen in der Halb-Parallele zu stehen und von hier sodann in die dritte Parallele zu folgen hatte.

Nach diesen Anordnungen hatten also den 11½ Infanterie-Bataillonen, durch welche unter Befehl des GL. v. Manstein der Sturm auf die Werke Nr. I—VI unmittelbar auszuführen war, die Brigaden Canstein und Raven als unmittelbare Reserven direct aus der dritten und der Höhe der zweiten Parallele zu folgen. Die erstere bestand, einschliesslich dreier Compagnien des brandenburgischen Jäger-Bataillons, aus 3¼, die letztere aus 3¾ Bataillons — im Ganzen also sieben Bataillons[1]).

Die rückwärts bei Nübel versammelte Reserve-Brigade Roeder, welche im Momente des Sturmes nach dem Spitzberge vorzurücken hatte, zählte 4½ Bataillons. Die Brigade Schmid auf dem linken Flügel, vor den Werken VII bis X, die in der Front nicht angegriffen werden sollten, zählte vier Bataillons. Die Garde-Division, welche eine weitere Reserve nördlich der Chaussée bei Kirch-Düppel bildete, zählte sechs Bataillons, und es waren also im Ganzen für die Action gegen die Düppeler Stellung selbst, ausser fünf Pionnier-Compagnien und den Artillerie-Detachements, bei den Sturm-Colonnen in erster Linie: auf dem südlichen Haupt-Angriffs-Flügel 18½ Bataillons (Sturm-Colonnen und Brigaden Canstein und Raven); auf dem nördlichen Flügel: vier Bataillons (Brigade Schmid); in zweiter Linie en reserve: 10½ Bataillons (Brigade Roeder und Garde), zusammen 33, mit den auf Vorposten stehenden zwei Bataillons 35 Bataillons, drei Huszaren-Escadronen, eine Uhlanen-Escadron, vier Fuss- und fünf reitende Batterien bestimmt.

Die Brigade Goeben, welche zu einer Demonstration in der Nordmündung des Sundes und nach Umständen selbst zum Übersetzen desselben bestimmt gewesen und mit sämmtlichen Pontons und Boten zu diesem Zwecke versehen war, zählte dort mit den westphälischen Jägern sechs Bataillons und drei Batterien. Für die Action an diesem Tage kam somit, mit Ausnahme dreier Garde-Bataillons, welche bei Veile in Jütland standen, und der eben im Anmarsche befindlichen Brigade Bornstedt, die ganze auf dem Kriegsschauplatze befindliche preussische Infanterie, 41 Bataillons, in Verwendung, und jedem Regimente war ein Ehrenplatz in den Sturm-Colonnen erster Linie gesichert.

Aufstellung der dänischen Armee am 17. April Abends und deren Vertheidigungs-Dispositionen.

Was die dänische Armee anbelangt, so haben wir schon erwähnt, dass dieselbe, seit einem Monate ungefähr, einen regelmässigen Dienstturnus

[1]) Von der Brigade Canstein stand ein Bataillon unmittelbar vor den Werken südlich der Chaussée auf Vorposten; eine Compagnie Jäger besorgte die Deckung der Gammelmarker Batterie.

Von der Brigade Raven standen drei Compagnien des 18. Regiments nördlich der Chaussée auf Vorposten.

angenommen hatte, welchem zufolge täglich zwei Brigaden in erster Linie zur unmittelbaren Vertheidigung der Werke, eine Brigade als Reserve bei den in der Mitte des Lagerraums nördlich der Chaussée gelegenen Baracken, und eine Brigade als zweite Reserve im Brückenkopf standen, zwei Brigaden endlich auf der Insel Alsen vom Dienste ausruhten.

Genau dieselbe Aufstellung hatte die dänische Armee auch jetzt, wo ihr Alles die Nähe des entscheidenden Angriffes andeuten musste; — nur war sie um eine Brigade (die 8.) stärker, die von Fridericia und Fünen herangezogen worden war, also im Ganzen sieben Brigaden stark.

Nach den am 17. Abends erfolgten Ablösungen stand bis zum Momente des Angriffs der Preussen, unter dem Oberbefehl des Divisions-Generals Du Plat, der sein Hauptquartier im Brückenkopf am Sund hatte:

In erster Linie:

Die 1. Brigade, Oberst Lasson (2. und 22. Regiment), auf dem südlichen (Angriffs-) Flügel von I bis VII. Das 22. Regiment hatte die Werke und Laufgräben vom Wenningbund bis Nr. III, das 2. Regiment jene von Nr. III. bis VII zu vertheidigen. Diese Brigade bezog am 17. ihre Stellung.

Die 3. Brigade, Oberst Wörishöffer (16. und 17. Regiment), auf dem rechten Flügel, das 17. Regiment von Schanze VII bis IX, das 16. von IX bis zum Alssunde. Diese Brigade stand bereits zwei Tage daselbst.

In zweiter Linie:

Die 8. Brigade, Oberst Scharffenberg (9. und 20. Regiment), hinter den nicht mehr bewohnbaren Baracken zu beiden Seiten der Chaussée. Diese Brigade war aus Fridericia überführt worden und stand seit 14., also bereits den vierten Tag, in der Stellung. Man sollte annehmen, dass diese Reserve-Brigade zweckmässigerweise zur offensiven Unterstützung der vorderen Brigade bestimmt gewesen wäre; doch war dem nicht so: nach der Disposition des Armee-Commando's hatte diese Brigade, sobald der feindliche Angriff erfolgte, mit drei Bataillonen die „zurückgezogene Linie“ zu besetzen und ein Bataillon hinter Nr. X zu lassen.

In dritter Linie:

Die 2. Brigade, Oberst Kauffmann — ehemaliger Stabs-Chef des Generals de Meza — (3. und 18. Regiment), als zweite Reserve im Brückenkopfe; ein Bataillon vom 3. Regiment war hinter den Baracken an dem Wege nach Apenrade aufgestellt. Auch diese Brigade hatte nicht offensiv und vereint zu wirken, sondern sollte bei einem feindlichen Angriffe den nördlichen Theil der zurückgezogenen Linie mit den dortigen Laufgräben zwischen VI und VII besetzen; ein Bataillon sollte am Schnittpunkte der Chaussée und des Weges nach Apenrade sich aufstellen, ein Bataillon endlich als Besatzung im Brückenkopfe verbleiben.

Auf der Insel Alsen standen in vierter Linie:

Die 6. Brigade, Bülow (5. und 10. Regiment) und die Garde zu Fuss in der Nähe von Sonderburg bei Sundsmark und Ulkebüll. Von der obenerwähnten Brigade sollten bei Beginn des Kampfes zwei Bataillons den Brückenkopf besetzen und zwei Bataillons an den Schnittpunkt der Chaussée und des Apenrader Weges vorrücken; die dadurch disponibel werdenden Bataillons der 2. Brigade hatten dann weiter vorne, grösstentheils in der zurückgezogenen Linie, in Verwendung zu kommen. Die Garde zu Fuss sollte sich bei den Baracken aufstellen.

Noch weiter rückwärts in fünfter Linie:

Bei Augustenburg und Tandslet standen noch zwei Brigaden: die 4. (4. und 16. Regiment) und die 5. (8. und 15. Regiment), welche im Falle des Kampfes nach Umständen verwendet werden sollten.

Von der dänischen Feld-Artillerie standen 24 Piècen in der Position, grösstentheils in Emplacements, die für dieselben hinter den Werken V, VI und VIII und in deren Laufgräben hergerichtet worden waren. Von den noch übrigen zwei Brigaden der Armee war in dieser wichtigen Zeit kein Bataillon herangezogen worden, sondern dieselben spielten ihre unstrategische Rolle in Jütland und auf Fünen fort.

Alles in Allem hatten die Dänen somit nur 29 Bataillons, die man auf 18.000 Mann schätzen dürfte, zur Verfügung, um den Angriff von 41 preussischen, durch eine zahlreiche Artillerie unterstützten Bataillons, die etwa 25.000 Streiter zählten, in einer Position auszuhalten, die über 4000 Schritte ausgedehnt, und deren fortificatorischer Werth theilweise nicht mehr vollkommen beruhigend geworden war.

Über den Zustand der Werke äussert sich der dänische Bericht folgendermassen:

„Es ist ausserordentlich schwierig, sich eine zuverlässige und detaillirte „Kenntniss von der passiven Widerstandskraft der Stellung von Düppel im „Augenblick des Sturmes am 18. zu verschaffen. Nach dem Berichte des „leitenden Ingenieur-Officiers war das Resultat der Nachtarbeit vom 17. zum „18. April nicht ungünstig. Die feindliche Beschiessung war im Verhältniss „mässig gewesen, und es war daher bei angestrengter Arbeit gelungen, die „Brustwehren so weit auszubessern, dass sie im Ganzen einer Infanterie-Ver„theidigung fähig waren. Ferner hatte man gesucht, die Pulver-Magazine „zu sichern und die zerschossenen Palissaden zu ersetzen, so dass wenigstens „an den meisten Stellen in den Gräben der Werke ein passives Hinderniss „vorhanden war.

„Man hatte ferner die Brücken wieder hergestellt, oder, wo sich dies „nicht thun liess (Nr. III), sie durch Planken, die leicht abgeworfen werden „konnten, ersetzt, oder auch Vorbereitungen getroffen, die Stollbrücken, wo „sie sich nicht mehr einziehen liessen (Nr. IV und VI), zu sprengen. In Nr. II

„war indess die Barrièrenthüre und die Palissadirung in der Kehle zerstört, „und also für den Feind ein ungehinderter Zugang zwischen den Endprofilen „der Brustwehr vorhanden. Überhaupt waren auf dem linken Flügel die „Palissadirungen, namentlich in den Kehlen der Werke, sehr mitgenommen.

„Hier müssen aber noch einige besondere Umstände berücksichtigt „werden. Das Bombardement der Stellung hatte namentlich in den letzten „vierzehn Tagen eine Reihe von Deckungsarbeiten hervorgerufen, theils auch „erzwungen, die dann beim Sturme der Vertheidigung höchst nachtheilig „wurden und dennoch nicht gut eingeschränkt oder verboten werden konnten. „Man musste sich also begnügen, Alles aufzubieten, ihren schädlichen Ein-„fluss möglichst zu hindern. Die Überfüllung der Schanzen mit Traversen „wurde durch die Erhaltung der Geschütze bedingt, aber damit wurde „Überblick und Commando in den Werken fast unmöglich, die Ausdehnung „der Feuerlinie verringerte sich, und daraus folgte dann wieder eine Vermin-„derung der Besatzung.

„In der ganzen Länge der Laufgräben und in dem Terrain hinter diesen „hatten sich die Truppen Deckungen und Gruben zum Schutze gebaut, denen „die Ingenieure vergeblich solche Formen zu geben strebten, dass die fortifi-„catorische Bedeutung der Stellung nicht wesentlich darunter litte. Das „Ober-Commando suchte diese Deckungsarbeiten in der Stellung in gewissen „Grenzen zu halten, musste aber zu seiner Beunruhigung wahrnehmen, dass „die Rücksicht auf Widerstand gegen den feindlichen Angriff, hinter diejenige „für die Deckung zurücktrat, und dass dies allerdings die einzige Art war, „einen starken täglichen Verlust zu vermeiden.“

Über den Zustand der rückwärtigen Befestigungen sagt der Bericht Folgendes:

„Die zurückgezogene Linie (zweite Linie hinter dem linken „Flügel) war fertig und im brauchbaren Vertheidigungszustande; sie hatte „durch die Beschiessung nicht so viel gelitten, um nicht für den Dienst, auf „welchen man rechnete, geeignet zu erscheinen, nämlich: 1. Der von der „ersten Linie an einem einzelnen Punkte oder überhaupt momentan zurück-„weichenden Vertheidigung einen Stützpunkt zu bieten, auf welchen sie sich „repliiren konnte, um den Feind wieder aus der Stellung zu werfen; 2. um „eventuell einen allgemeinen Rückzug nach den Brückenköpfen zu decken.

„Die Brückenköpfe selbst hatte man durch Anlage von Verbin-„dungslinien zwischen dem südlichen und nördlichen Werke und durch eine „Linie von diesem bis zur Chaussée erweitert; auch auf der andern Seite „hatte man eine Linie angelegt, die den Hügel nördlich der Chaussée krönte „und ihren rechten Flügel an den Alsen-Sund lehnte. Die Zugänge zu den „Brückenköpfen wurden mit einer Barrièrethüre, mit spanischen Reitern u. s. w. „geschlossen, und auch einige Häuser, deren Lage sie dazu geeignet machte, „wurden zur Vertheidigung eingerichtet. Diese ganze Anlage war am 18. „durchaus intact; so gut sie aber auch als Feldfortification angelegt sein „mochte, so konnte sie doch ihrer Natur nach nicht im Stande sein, einen

„längeren Widerstand zu leisten, als zur Deckung des Rückzuges über die „Brücken nöthig war.

„Auf der Seite von Alsen hatte man ausser den festen Batterien „(Mühlen-, Kirchen-, Baadsager-, Flanken- und Surlücke-Batterie), als „flankirende Stellungen zur weiteren Sicherung des Überganges über die „Meerenge, noch Kanonen-Emplacements für Feld-Artillerie und Laufgräben „an mehreren Stellen in und bei Sonderburg angelegt.

„Dabei ist freilich zu bemerken, dass die Baadsager, die Flanken- und „die Surlücke-Batterie durch die heftige Beschiessung der letzten Tage zum „Schweigen gebracht waren; die Brustwehren waren zerstört, die Kanonen „demontirt.“

Im Ganzen dürften 93 Geschütze in den zehn vordern Werken der Position gestanden haben, und im Augenblicke des Sturmes 74 Kanonen und 11 Mörser noch in brauchbarem Zustande gewesen sein.

Die Chancen standen offenbar nicht gut für die dänische Armee, aber nicht ohne deren eigenes Verschulden. In den ernsten Augenblicken, die für die dänische Armeeführung herangekommen waren, hatte sich dieselbe nothwendig die Frage stellen müssen, ob und unter welchen Bedingungen sie Chancen für einen ihr günstigen Ausgang des bevorstehenden Kampfes habe.

Dem dänischen Armee-Commando musste es bekannt sein, dass es nur das preussische Armee-Corps des Prinzen Friedrich Carl und die Garde-Division gegen sich habe; hatte es ein gutes Kundschaftswesen, so mochte ihm selbst bekannt sein, dass nicht alle zwölf Bataillons der Garde beim Belagerungs-Corps eingetroffen waren.

Es konnte berechnen, dass es im Ganzen 40—43 preussische Bataillons gegen sich habe. Eine dieser ebenbürtige Macht an Infanterie konnte das dänische Armee-Commando nun freilich in der Position nicht versammeln.

Es hatte in der letzten Zeit daselbst 29 Bataillons concentrirt, und wenn es selbst rechtzeitig noch eine Brigade aus Nord-Jütland an sich zog und so die Armee bei Düppel und auf Alsen auf 33 Bataillons verstärkte, so gebot das preussische Belagerungs-Corps noch immer und abgesehen davon, dass es sich aus Jütland nach Belieben noch mehr verstärken konnte, über eine Übermacht von 7—10 Bataillons. Suchte sich indess das dänische Armee-Commando möglichst klar zu werden über die wahrscheinlichen Angriffs-Dispositionen des Gegners, so konnte es immerhin zu seinen Gunsten Folgendes voraussetzen:

1. Dass wohl nicht sämmtliche 40—43 preussische Bataillons zum Angriff der Position würden verwendet werden.

Es war wahrscheinlich, dass die Preussen an einem vom eigentlichen Angriffsfelde mehr oder minder entfernt liegenden Punkte demonstriren, und dass sie den intacten rechten Befestigungs-Flügel der dänischen Stellung

nicht angreifen, gleichwohl aber durch vor demselben aufgestellte Truppen beschäftigen würden.

Für den letztern Zweck, sowie für die obgedachte Demonstration konnte das dänische Armee-Commando immerhin 8—10 Bataillons in Anschlag, also von dem preussischen Angriffs-Corps in Abschlag bringen, so dass für dieses nur mehr 30—33 Bataillons verblieben, — eine Macht, der die dänische nahezu gewachsen war.

2. Konnte das dänische Armee-Commando annehmen, dass die sonach für den eigentlichen Angriffs-Flügel vorhandenen 30—33 preussischen Bataillons daselbst nicht gleichzeitig zur Verwendung kommen würden.

Bei einiger Kenntniss der Taktik des Gegners und aus den localen Verhältnissen des Kampfplatzes, namentlich aus der geringen Ausdehnung der eigentlichen Angriffs-Front, die kaum für mehr als zehn Bataillons Raum gab, konnte das dänische Ober-Commando füglich folgern, dass von den zum Angriffe disponiblen 30—33 preussischen Bataillons beiläufig nur ein Drittel den eigentlichen Sturm in erster Linie unternehmen könne, ein zweites Drittel unmittelbar als Reserve nachfolgen, das letzte Drittel endlich wahrscheinlich in einer ausserhalb des Kampfbereiches liegenden Aufstellung den Ausgang des Kampfes der ersten Linie und deren unmittelbare Reserve abwarten würde.

Es war somit anzunehmen, dass in der ersten Zeit des Kampfes nur 20—22 preussische Bataillons engagirt sein, und dass erst im Laufe des Kampfes, vielleicht erst in einer Stunde nach Beginn desselben, die letzten preussischen Reserven im Kampfe thätig werden würden.

Die preussische Angriffsdisposition war, was den technischen Theil der Anordnung anbelangt, factisch dieser Art; denn eine andere Disposition war bei der Natur des engbegrenzten Kampffeldes kaum möglich. Erwägungen, wie die obigen, die nichts Gesuchtes an sich gehabt hätten und aus der Natur der Dinge von selbst abzuleiten waren, hätten dem dänischen Armee-Commando die Überzeugung geben müssen, dass seine Sache nicht nur keine verzweifelte, sondern dass die Vertheidigung der Düppeler Position selbst mit Aussicht auf Erfolg möglich war.

Freilich unter Einer unerlässlichen Bedingung! Das dänische Armee-Commando durfte sozusagen nicht Einen Mann vom Kampffelde entfernt bleiben lassen, sondern musste alle seine disponible Kraft rechtzeitig zum augenblicklichen und vereinten Handeln in der Position bereitstehen haben.

Nehmen wir indess an, dass eine Brigade theils zur Beobachtung des nördlichen Sundes, theils zur Besetzung der Brückenköpfe in Verwendung kam, so verblieben noch immer sechs Brigaden oder (mit der Garde), 25 Bataillons zur Verwendung in der Position, und volle 29—30 Bataillons hätten daselbst verfügbar sein können, wenn das dänische Armee-Commando, wie es die Verhältnisse dringend geboten, noch eine Brigade aus Jütland und Fünen an sich gezogen hätte.

Was dann noch zu dem wünschenswerthen Gleichgewichte an numerischer Kraft fehlte, musste freilich durch jene Eigenschaften der Führung ersetzt werden, ohne welche kriegerische Erfolge nie zu erreichen sind: — durch eine einsichtige, gewandte und herzhafte Führung.

Es frug sich nun eben nur, ob das dänische Armee-Commando in sich den Muth fühlte, seine ganze Macht in der erwähnten Weise an die siegreiche Vertheidigung seiner Stellung zu verwenden? Gewiss ist, die Frage: „Was geschieht, wenn ich dennoch geschlagen werde?" durfte den dänischen Armee-Commandanten nicht beschleichen. Dieser Einwurf des Verantwortlichkeitsgefühls, das so häufig den Führer einer Armee in den entscheidendsten Augenblicken überkömmt, lähmt jede Thatkraft und macht jeden Schritt auf dem Wege zum Siege unmöglich.

Da, wo die Bedingungen zum Siege vorhanden sind, darf auch nur dieser in Betracht kommen, und die Sorge um den Rückzug muss verschwinden, wenn man zu siegen hoffen darf.

Unterlag die dänische Armee dennoch, nun so hatte sie eben Alles gethan, was ihr möglich war, und ihr Untergang wäre nicht ohne Ruhm und Ehre gewesen. Armeen, die muthig Alles an den Sieg setzen, gehen übrigens nicht so leicht unter. Wenn auch geschlagen, ziehen dieselben gewöhnlich sicher und ruhig und nicht selten mit der Haltung eines Siegers vom Schlachtfelde ab. Hatte der dänische Feldherr nicht den Muth, alle seine Kraft bis zur äussersten Aufopferung im Kampfe zu verbrauchen, fürchtete er Alles auf's Spiel zu setzen, um Alles zu gewinnen, dann durfte er gar nicht kämpfen, sondern hatte seine in der Position stehenden Truppen zurückzuziehen und seine Armee auf Alsen zu concentriren.

Es scheint nun, dass GL. Gerlach in der That für den Rückzug gestimmt, jedoch durch anders lautende Instructionen der Regierung an der Ausführung desselben verhindert worden war.

Als die dänische Regierung den Befehl gab, die Position von Düppel nicht zu verlassen, sondern zu vertheidigen, da war GL. Gerlach offenbar nicht mehr der Mann, um den Entschluss fassen zu können, alle seine Kräfte an die Erreichung des Erfolges zu setzen. Die auf der Insel Alsen, 2—3 Wegstunden vom Kampffelde entfernt stehenden drei Brigaden verblieben daher daselbst, und den in der Position selbst befindlichen Truppen blieb es überlassen, sich so gut als möglich aus der Affaire zu ziehen.

Durch eine solche Strategie ward das dänische Armee-Commando scheinbar den Anforderungen seiner Regierung, wie seinen eigenen Besorgnissen und seiner Rathlosigkeit gerecht.

Es compromittirte nicht die ganze Armee durch zu grosse Kühnheit, — opferte aber nutzlos die Hälfte derselben. Uns dünkt ein solches Verfahren unverantwortlich und durchaus verwerflich.

Mag auch immerhin der Kampfbericht des dänischen Armee-Commando's den Satz aufstellen, dass die Disposition der dänischen Truppen eine zweckmässige war, vorausgesetzt, dass die in erster Linie stehenden nicht

förmlich vom Angriffe überrascht werden würden, so kann dies unser Urtheil nicht ändern.

Das dänische Armee-Commando musste sich eben voraussagen, dass diese Überraschung stattfinden werde, da sie ja einen Hauptfactor jedes Angriffs und namentlich jenes gegen befestigte Positionen bildet; weiters musste sich das dänische Armee-Commando klar darüber sein, dass der Angriff so massenhaft als möglich erfolgen würde, und dass ihm somit die in erster Linie der Position stehenden Truppen nicht gewachsen sein könnten.

Diese Betrachtung musste das dänische Armee-Commando darauf führen, entweder Alles in der Position bereit zu halten oder gar Nichts. Es hatte nur diese Alternative, und auf diesem Kampffelde umsomehr, als die dänischen Reserven von der Insel Alsen, um auf das Kampffeld zu gelangen, eine Wasserlinie zu überschreiten hatten, was nur auf Brücken und daher nur langsam und mit Zeitverlust geschehen konnte.

Nach rationellen Grundsätzen geführt, hätte die dänische Armee eigentlich den Angriff der Preussen nicht abwarten dürfen, sondern sie hätte dieselben selbst mit aller disponiblen Kraft aus der Front selbst oder von den Flanken anfallen müssen.

Sobald die preussischen Truppen ihre dritte Parallele errichteten und sich wenige Hundert Schritte vor dem Glacis der Werke schon einnisteten, war offenbar der letzte Zeitpunkt für einen solchen Angriff, welcher aus den nördlichen Werken einzuleiten gewesen wäre, gekommen.

Bei der Dislocation der preussischen Brigaden am 15., 16., 17. April hätte ein Ausfall der dänischen Armee an einem dieser Tage wenigstens zur Zerstörung der Belagerungsarbeiten und des Belagerungsmaterials, wenn nicht zu einem grösseren Erfolge, führen können.

Vergegenwärtigt man sich indess nach den oben gegebenen Dispositionen die Art und Weise, wie die preussischen Truppen den Angriff zu unternehmen hatten, so muss man annehmen, dass selbst im Momente des Sturmes noch, wenn dreissig dänische Bataillons in der Front der Stellung concentrirt gestanden, und etwa zwanzig Bataillons zu einem entschlossenen Gegenangriffe vorgerückt wären, die Düppeler Position vielleicht hätte gehalten werden können. Doch bei dem dänischerseits angenommenen Vertheidigungsplane war kein günstiges Kampfresultat möglich.

Vergleicht man die beiderseitigen Aufstellungen näher, so ergibt sich folgendes Verhältniss:

Auf dem nördlichen Flügel standen fünf dänische Bataillons vier preussischen gegenüber, in noch ziemlich erhaltenen und kampffähigen Werken. (Brigade Wörishöffer gegen die preussische Brigade Schmid.)

Gegenüber den zum Hauptsturme disponirten $18^1/_2$ preussischen Bataillons (Sturm-Colonnen und Brigaden Canstein und Raven), im Centrum und auf dem linken Flügel, standen vier dänische Bataillons (Brigade Lasson).

Die letzteren sollten also gegen eine mehr als vierfache Übermacht eine mehr als 2000 Schritte ausgedehnte Linie halten, deren fortificatorische Stärke schon sehr gelitten hatte.

Eine ungefähr auf 1000 Schritte rückwärts stehende Reserve von vier Bataillons (Oberst Scharffenberg) konnte im besten Falle noch rechtzeitig zur Unterstützung herbeieilen. Dadurch standen aber noch immer auf dem südlichen Flügel und im Centrum nur acht dänische Bataillons gegen $18\frac{1}{2}$ preussische.

Die dänische Reserve-Brigade war übrigens, wie erwähnt, nicht zu einer directen Unterstützung der vordern Linie, sondern zur Besetzung der Werke zweiter Linie bestimmt. Die Heranziehung der drei dänischen Bataillons aus dem eigentlichen Brückenkopfe musste unter solchen Verhältnissen sehr precär erscheinen; die auf Alsen noch stehenden Brigaden mussten, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu spät kommen, während die kampfbereiten $10\frac{1}{2}$ Bataillons der preussischen Reserven durch Nichts verhindert waren, rechtzeitig in das Gefecht einzutreten.

Unter solchen Verhältnissen musste die dänische Stellung im Centrum schon von den preussischen Bataillons erster Linie durchbrochen und dann nach den Flügeln hin aufgerollt werden. Dies war dänischerseits mit aller Gewissheit vorauszusehen. Drangen hierbei noch die preussischen Reserven wenigstens zum Theil unmittelbar und geschlossen durch die feindliche Linie vor, was unbedingt nothwendig war, um die Reserven des Gegners — deren Vorhandensein in einem so entscheidenden Augenblicke vorausgesetzt werden musste — mit Kraft und sicher zurückzuwerfen und vielleicht bis mitten in den Brückenkopf hinein scharf zu verfolgen, so war der Erfolg des Tages von Seite der Preussen nicht nur ganz sicher zu erreichen, sondern es war auch das Entkommen der dänischen Brigaden über den Sund bis auf einen geringen Theil derselben kaum möglich.

Der Gang des Kampfes am 18. April war in der That ein ähnlicher, wenn er auch in mancher Beziehung sich anders gestaltete, als man nach den bestehenden Verhältnissen annehmen konnte.

Den in erster Linie stehenden zwei dänischen Brigaden war schon seit Anfangs April, insolange als die preussischen Angriffsarbeiten nicht auf 400 Ellen [1]) an die Werke vorgeschritten waren, gestattet, am Tage, und wenn die Beschiessung sehr stark wurde, in dem 400 Ellen (327 Schritte) hinter den Werken befindlichen Hügelterrain Schutz gegen das allzustarke Feuer der preussischen Batterien zu suchen.

Die Brigade des südlichen Flügels machte daher von dieser Erlaubniss auch während des sechsstündigen heftigen Feuers Gebrauch, mit welchem die preussischen Batterien am 18. Morgens den Angriff einleiteten, und welches der dänische Bericht für das gewaltsamste erklärt, das die Werke

[1]) Kopenhagner Elle ungefähr = zwei österreichische Fuss.

bisher auszuhalten gehabt hatten [1]). Nun, nämlich schon seit dem 14. April, von welchem Tage an die preussischen Angriffsarbeiten nach und nach bis auf 200 (163 Schritte) und 150 Ellen (125 Schritte) an die Werke vorrückten, wäre wohl diese Erleichterung für die Truppen nicht mehr am Platze gewesen. „Aber," sagt der dänische Bericht, „die steigende Heftigkeit der „Beschiessung machte es absolut unmöglich, die Besatzungen in den Schanzen „zu halten, und die Tirailleurs des Feindes schossen ausserdem die Beobach-„tungsposten weg, durch die man die Vedettenkette vor den Werken ersetzt „hatte. Unter diesen Umständen mussten die Schanzen-Besatzungen „nach Tagesanbruch sich meist damit begnügen, den Feind durch Schild-„wachen zu beobachten, während die Artillerie-Besatzungen Schutz in den „Pulverkammern suchten.

„In den Laufgräben brachte die Besatzung die Nacht auf dem „Bankett zu, — die eine Hälfte stehend mit dem Gewehr im Arm, die andere „sitzend. Bei Tage wurde ihnen grössere Ruhe gestattet, doch wurde die „Mannschaft stets auf ihren Posten und in augenblicklicher Kampfbereitschaft „gehalten.

„Obgleich so die Besatzung gewiss das Möglichste bei Bewachung der „Stellung leistete, so muss man doch anerkennen, dass diese Bewachung, „namentlich unter den in den letzten 24 Stunden stattgefundenen Verhält-„nissen, keine Sicherheit gewährte. Der Feind konnte auf dem kürzeren Wege „sich schneller als unsere Truppen den Schanzen nähern und sich in dem „gewählten Augenblicke mit all seiner Übermacht auf sie werfen. Die Ver-„hältnisse machten es also fast unvermeidlich, dass ein mit einiger Umsicht „geleiteter Angriff mehr oder minder die Form einer Überrumpelung annahm, „und der Widerstand schon gebrochen war, ehe er Zeit hatte sich zu „entwickeln."

So geschah es auch in der That.

Als die sechs preussischen Angriffs-Colonnen Schlag 10 Uhr gegen die Werke des südlichen Flügels vorbrachen, fanden dieselben keinen wesentlichen Widerstand, sondern setzten sich binnen einer Viertelstunde in den Besitz sämmtlicher Werke der südlichen Angriffs-Front von I bis VI.

Die der dritten Parallele zunächst gelegenen Werke Nr. V, das eines der meist zerstörten war, und VI, beide nördlich der Chaussée, wurden beinahe gleichzeitig von den Sturm-Colonnen der Garde und der Brigade Roeder erreicht und genommen.

Südlich der Chaussée ward zuerst von der Sturm-Colonne der Brigade Canstein das Werk II erstürmt; kurz darauf erlagen Nr. I der Sturm-

[1]) Die preussischen Batterien machten in der Zeit vom 17. Abends bis nach dem Sturme über 5000 Schüsse und Würfe gegen die feindliche Position. (Siehe Details in dem Archive des preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps 1865, 57. Band, 1. Heft.)

Colonne der Garde, Nr. III jener der Brigade Raven, und Nr. IV jener der Brigaden Schmid und Goeben.

Wie aus dem oben gegebenen Citat des dänischen Schlachtberichtes hervorgeht, waren die Werke im Moment des Sturmes nicht besetzt, und nur die dieselben verbindenden Laufgräben hatten ihre Besatzungen und selbst ihre kampffähigen Feldgeschütze.

Es dünkt uns bemerkenswerth, dass die mit allem Aufwande erbauten Feldschanzen ihre Besatzungen gegen das Angriffsfeuer der Preussen nicht schützen konnten, sondern verlassen werden mussten, während die zwischen denselben leicht aufgeworfenen Laufgräben während der ganzen Dauer der Belagerung von ihren Besatzungen und Geschützen, ohne dass diese zu grosse Verluste erlitten, gehalten werden konnten. Im Momente des Sturmes schwieg das Geschütz der Werke bis auf geringe Ausnahmen (Nr. II und IV); denn die Kanonen waren grösstentheils von den Brustwehren zurückgezogen, und die Scharten waren geblendet. Die Infanterie-Besatzungen befanden sich nicht in, sondern hinter den Werken.

Die Besatzungen und Geschütze der Laufgräben waren es hauptsächlich, von denen die preussischen Sturm-Colonnen von dem Momente, als sich dieselben aus ihrer Parallele erhoben, empfangen worden waren. Die Preussen hatten sich jedoch durch deren Feuer keinen Augenblick aufhalten lassen, hatten alle Hindernisse vor sich niedergeworfen und bewältigt und standen, wie gesagt, eine Viertelstunde, nachdem sie aus den Parallelen vorgebrochen waren, in den eroberten Werken.

Die hinter den Schanzen gedeckt stehenden Abtheilungen der dänischen Brigade des südlichen Flügels scheinen im Ganzen erst zum Kampfe vorgegangen zu sein, als einige Schanzen schon genommen waren.

Einzelnen Compagnien gelang es zwar, die ihnen zugewiesenen Werke noch rechtzeitig zu erreichen, sie wurden jedoch dann durch die von allen Seiten eindringenden Sturm-Colonnen gefangen; andere Compagnien, welche die Werke nicht mehr besetzen konnten, wurden auf dem Wege dahin entweder umfasst und gefangen oder zurückgeworfen und zerstreut.

Die drei bis vier Bataillons der Brigade Lasson hätten vielleicht einen momentanen Erfolg gegen die durch die Bewältigung der vordersten Werke nothwendig auseinander gekommenen preussischen Sturm-Colonnen (Nr. 1—4) haben können, wenn sie concentrirt und entschlossen in einer bestimmten Richtung, nämlich jener der Werke C, D und IV, welche für die Behauptung der Position die grösste Wichtigkeit hatten, vorgegangen wären; doch eine Stellung angriffsweise zu vertheidigen, verstanden die dänischen Generale, wie dies alle von ihnen gelieferten Gefechte gezeigt haben, nicht.

Diese Brigade sollte instructionsgemäss nicht im freien Felde und angriffsweise die Position halten, sondern in den Werken und Laufgräben kämpfen, was schon an und für sich eine ganz falsche Disposition war.

Entweder waren die Werke noch haltbar, und dann mussten sie sich, unterstützt und gedeckt durch kräftige Gegenangriffe nach Aussen, durch ihre

Artillerie und eine schwache Besatzung selbständig behaupten, oder sie waren an sich nicht mehr sturmfrei und haltbar und dann war es gefehlt, zu erwarten, dass vier in kleine Detachements aufgelöste Bataillons in einer Linie von 2000 Schritten Ausdehnung sich gegen den voraussichtlich heftigen Angriff würden vertheidigen können.

In beiden Fällen musste die Brigade, abgesehen von den unumgänglichsten Besatzungen, nothwendig beisammen bleiben und ausserhalb der Werke durch geschlossene Angriffe auf den die Hauptwerke bedrohenden Gegner zu wirken suchen. Wurden die Werke, wie es hier der Fall war, überrascht und genommen, bevor die Brigade an Ort und Stelle war, so konnte diese eben wieder nur durch geschlossenes Auftreten im freien Felde dem weitern Vordringen des Angreifers entgegenwirken, bis die nachrückenden Reserven eintrafen, die dann je nach Umständen vielleicht selbst die Wiedereroberung der Werke versuchen konnten.

Doch die Brigade Lasson handelte anders. Dieselbe zerstreute sich, als sie zum Kampfe vorging, um die Werke zu besetzen und wieder zu erobern, in einzelne Compagnien, und es ist klar, dass die preussischen Angriffs-Colonnen, so wenig geordnet dieselben auch nach dem Sturme waren, ein leichtes Spiel mit dieser feindlichen Brigade haben mussten[1]).

Als Oberst Lasson für seine Person in der Nähe der Werke eintraf, fand er seine Brigade nur noch in Resten vorhanden und diese im Rückzuge. Er versuchte dieselben halten zu machen, ward jedoch bei diesem Bemühen tödtlich verwundet und seine retirirenden Truppen fanden keinen Halt mehr, sondern zogen sich, verfolgt von den Preussen, theils gegen die Düppeler Mühle, theils gegen die zurückgezogenen Werke A, B und C zurück, welch' letztere bekanntlich nicht besetzt waren, sondern nach der dänischen Gefechts-Instruction erst im Laufe des Kampfes von der bei den Baracken stehenden Reserve-Brigade des Obersten Scharffenberg hätten besetzt werden sollen.

Doch auch hier konnten sich die dänischen Abtheilungen nicht erhalten; die preussischen Sturm-Colonnen drangen ihnen pêle-mêle auf der ganzen Linie nach, und sowohl die Düppeler Mühle, wie sämmtliche Werke der zurückgezogenen Linie bis Nr. VII fielen in deren Gewalt.

Von Nr. VIII bis an den Alssund hin stand in den Werken und Laufgräben die dänische 3. Brigade unter Oberst Wörishöfer. Dieser Theil der Befestigungen ward von den Preussen in der Front nicht angegriffen, und die dänischen Bataillone standen daher noch intact in denselben, als die Werke der Angriffsfront erster und zweiter Linie bereits genommen waren.

Als aber das Werk Nr. VII fiel, und die preussischen Sturm-Colonnen

[1]) Die Dänen scheinen selbst keine Zeit gehabt zu haben, alle in den Werken stehenden Geschütze im Momente der Erstürmung zu vernageln, so dass sie, namentlich aus Schanze VI, durch ihre eigenen Geschütze, die die Preussen sogleich auf sie richteten, viel zu leiden hatten. — Wie wir erfuhren, soll ein Prem.-Lieut. Helldorf des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth sich um diese rasche Verwerthung der dänischen Geschütze zum Schaden des Gegners verdient gemacht haben.

der Brigaden Schmid, Goeben und der Garde den Rücken der dänischen Brigade bedrohten, erschien auch der in der Front noch unangegriffene rechte Flügel der Befestigungen nicht mehr haltbar.

Nach einem vergeblichen Versuche des dänischen Obersten Bernstorff, durch eine Abtheilung des 17. Regiments das Werk Nr. VII an sich zu reissen, zog sich das dänische 17. Regiment, mit Ausnahme der Besatzungen in den Werken, nördlich der Chaussée abtheilungsweise hinter einen Knick in der Höhe der Düppel-Mühle zurück; das 16. Regiment auf dem äussersten rechten Flügel blieb noch einige Zeit in den Werken.

Während des theilweisen Rückzuges dieser Brigade, der um 10½ Uhr begonnen worden sein dürfte, drangen nun die preussischen Sturm-Colonnen südlich der Chaussée auf der ganzen Linie immer weiter vor und wandten sich, selbst jene der Brigade Canstein, hauptsächlich gegen die Düppeler Mühle und die Chaussée.

Schon waren einzelne preussische Compagnien über die Düppeler Mühle vorgerückt, und andere aus den Lünetten A und B gegen das Gehöft Sney vorgedrungen, als endlich — es war etwa 10¾ Uhr — eine frische dänische Truppe in das Gefecht eintrat und sich dem weiteren Vorrücken der preussischen Sturm-Colonnen, welche die bisherigen Erfolge, ohne unterstützt worden zu sein, allein erkämpft hatten, nicht ohne Wirkung widersetzte. Es war dies die 8. (Reserve-) Brigade des Obersten Scharffenberg.

Bei dieser Brigade war, nach dem dänischen Berichte, das Getöse des Kampfes in der vordern Linie erst spät und nur undeutlich gehört worden; der Brigade-Commandant, sowie GL. du Plat waren nicht anwesend, sondern hatten ihre Quartiere im Brückenkopfe, und diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dass die Reserve-Brigade nicht früher schon in das Gefecht eingriff.

Es ist jedenfalls merkwürdig, dass in einer Zeit, wo der preussische Angriff stündlich bevorstand, keiner der dänischen höhern Befehlshaber sich bei der Truppe befand.

Oberst Lasson fand, als er vorkam, seine Brigade geschlagen und in Auflösung, — Oberst Wörishöfer fand die seinige nur noch beisammen, weil sie noch nicht angegriffen worden war, — GL. du Plat kam gleichfalls zu spät an, um für mehr als den Rückzug thätig sein zu können; der Armee-Commandant erreichte gar nicht das Kampffeld, sondern kam nur nach Sonderburg zurecht, um seine geschlagenen Truppen sich auf Alsen flüchten zu sehen.

Wie sollen Truppen rechtzeitig zur Verwendung kommen, wenn die höheren Officiere, von deren Befehlen sie abhängen, und auf deren Befehl sie allein thätig werden können, nicht zur Stelle sind?

Als Oberst Scharffenberg und GL. du Plat bei den Baracken ankamen, um 10½ Uhr, also eine halbe Stunde nach Beginn des Kampfes, fanden sie die 8. Brigade theils auf der Chaussée en colonne, theils auf dem Biwakplatze formirt.

„Unter den eingetretenen Umständen — sagt der dänische Bericht —

„war es klar, dass die Vertheidigung der Stellung aufgegeben werden musste, „und alle Anstrengungen sich nur mehr darauf richten konnten, der durch „des Feindes Aufstellung stark bedrohten 3. Brigade auf dem rechten Flügel „den Rückzug möglich zu machen, wie überhaupt unsere fechtenden Abthei- „lungen in Ordnung nach Alsen zu bringen. Die Brigade in den Brückenköpfen „erhielt demgemäss Befehl, die Vertheidigungsaufstellung zu nehmen, und „Lieutenant Hedemann vom Stabe der Division ging zu den Abtheilungen „des rechten Flügels ab, um sie augenblicklich den Rückzug antreten zu lassen.

„Mit der 8. Brigade musste nun ein hartnäckiger Widerstand versucht „werden; man musste den Feind auf dem linken Flügel zum Stehen bringen „und ihn, wenn auch nur für kurze Zeit, verhindern, sich auf dem dominiren- „den Höhenpunkte um die Düppeler Mühle festzusetzen.“

GL. du Plat gab daher den Befehl zum Angriff. Das dänische 9. Regiment formirte sich nun mit seinen beiden Bataillons zu beiden Seiten der Chaussée, Front gegen die Mühle, das 20. Regiment südlich der Chaussée, Front gegen das Gehöft Hörlyk und gegen jene preussischen Abtheilungen, welche von hier aus die Chaussée bedrohten.

Bald darauf, gegen 11 Uhr, rückten die beiden Regimenter vor und warfen die preussischen Abtheilungen, nach dem Ausdrucke des dänischen Berichtes, 6—800 Ellen (500—660 Schritte) gegen die zurückgezogene Linie zurück. Wahrscheinlich hatten sich an diesem Angriffe in dem südlichen Terrain, auch Abtheilungen der Brigade Lasson betheiligt, sowie sich demselben auf dem rechten Flügel, nördlich der Chaussée, Abtheilungen der Brigade Wörishöfer (17. Regiment) angeschlossen hatten. Doch an der Düppeler Mühle und vor der Lünette C und B angelangt, erlahmte der dänische Angriff, und die dänischen Truppen begnügten sich nun eine Zeit lang, hinter den in der Nähe der Düppeler Mühle befindlichen Knicks das Gefecht stehenden Fusses weiter zu führen.

Die preussischen Abtheilungen hielten sich ihrerseits bei der Düppeler Mühle, hinter den von hier nach Lünette C führenden Knicks und endlich bei der Lünette B fest. Das vor dieser Lünette befindliche abgebrannte Gehöft hatte von den preussischen Abtheilungen geräumt werden müssen, da das im Wenning-Bunde erschienene dänische Panzerschiff „Rolf Krake“ das Terrain desselben heftig mit Kartätschen bewarf.

Die preussischen Sturm-Colonnen waren, wie sich der Bericht des Generals Canstein ausdrückt, „hart in's Gedränge gekommen; man sah nur aufgelöste Abtheilungen um sich“, dieselben waren auf die Defensive gesetzt und suchten sich da, wo einzelne dänische Abtheilungen noch angriffen, durch Schnellfeuer in ihren Positionen zu erhalten.

Unwillkürlich muss man denken, welchen Gang die Dinge hätten nehmen können, wenn, wie dies bei richtigeren Dispositionen des dänischen Armee-Commando's möglich gewesen wäre, statt der einen (8.) Brigade. drei bis vier Brigaden zum Angriff hätten verwendet werden können. Doch dieselben waren nicht zur Hand. Dagegen traf die preussische Reserve-

Brigade General v. Canstein auf dem Kampfplatze ein und hob bald den letzten Widerstand der dänischen Truppen auf.

Diese „Reserve-Brigade“ war auf Befehl des GL. v. Manstein, 25 Minuten nach Beginn des Angriffs, in zwei Colonnen theils durch das Werk IV selbst, theils neben demselben vorgebrochen.

Sechs Compagnien derselben wandten sich gegen die Windmühle, zwei Compagnien über den Erlenbusch gegen das Gehöft Sney; sechs andere Compagnien langten etwas später ebenfalls hier an [1]). So zerstreut und successive diese vierzehn Compagnien auch vorgingen, so genügten dieselben doch um im Verein mit einigen Compagnien der Sturm-Colonnen die dänischen Truppen, welche bereits ziemliche Verluste erlitten hatten, zum Rückzuge zu zwingen. Die Düppeler Mühle ward erstürmt, und der retirirende Feind verfolgt.

400 Ellen (332 Schritte) westlich des Barackenlagers suchte die dänische Brigade noch einmal Stand zu halten; doch gelang dies nur für kurze Zeit. Der dänische GL. du Plat, der Generalstabs-Major Schau und der vom dänischen Armee-Commando nach dem Gefechtsschauplatze entsendete Generalstabs-Major Rosen fielen tödtlich getroffen nebst vielen andern Stabs- und Ober-Officieren, und die ihrer ersten Officiere beraubten Dänen wichen nun vollends auf der ganzen Linie nach dem Brückenkopf zurück.

Während die Brigade Canstein in der geschilderten Weise den Rückzug des Feindes entschied, war durch Prinz Friedrich Carl auch die zweite Reserve-Brigade des Generals Raven, welche mittlerweile ihre Aufstellung in der Höhe der zweiten und dritten Parallele nördlich der Chaussée genommen hatte, zur Vorrückung beordert worden.

Gleichzeitig erhielten auch mehrere Batterien den Befehl hiezu; die 4Pfünder Garde-Batterie und die 6Pfünder Batterie Nr. 3 der brandenburgischen Artillerie-Brigade fuhren rasch mit aufgesessener Mannschaft vor und protzten zwischen Düppel und der Schanze VIII zu beiden Seiten der Chaussée ab, um die Vorrückung der Brigade Raven, welche durch die Geschütze der bis nun nicht angegriffenen Schanze VIII beschossen ward, zu protegiren.

Andere Batterien, wie die 2. Haubitz- und die 2. 6Pfünder-Batterie der brandenburgischen Artillerie-Brigade, welch' letztere vertheilt in den Angriffsbatterien stand, und ebenso zwölf 12Pfünder machten sich gleichfalls zum Vorgehen bereit; doch hatten die letzteren Geschütze nicht ihre Protzen bei sich, diese mussten erst herbeigeschafft werden, und es bedurfte daher geraume Zeit, bis ein Theil dieser Geschütze (im Ganzen vierunddreissig, darunter zwanzig gezogene) ins Feuer gebracht werden konnte.

Mittlerweile, 11 Uhr, rückte die Brigade Raven mit 13 Compagnien (sechs vom Regimente 18 [2]) und sieben vom Leib-Grenadier-Regimente)

[1]) Das Jäger Bataillon (drei Compagnien) war in den Werken zurückgeblieben; dagegen rückten einige Compagnien der Vorposten-Bataillons mit vor.

[2]) Drei Compagnien standen auf Vorposten gegen die Schanzen des nördlichen Flügels.

zwischen den Werken IV und V vor und schwenkte dann links ab, um östlich des Werkes Nr. VII, Front gegen Nord, aufzumarschiren.

Zwei Compagnien des Leib-Grenadier-Regimentes waren zur Unterstützung über die Werke I und II hinaus disponirt worden.

Sobald vier Compagnien des 18. Regimentes bei Nr. VII aufmarschirt waren, gab General Raven zweien derselben Befehl, die Schanze VIII von rückwärts anzugreifen.

Binnen 10 Minuten war dieses Werk, sowie dessen Besatzung in den Händen der Preussen. Später nahm eine Compagnie des Leib-Grenadier-Regimentes die Schanze Nr. IX, und zwei Compagnien des 18. Regiments im Vereine mit Abtheilungen der Brigade Schmid, die Schanze Nr. X.

Da sich südöstlich von Nr. IX bei den dortigen Gehöften feindliche Abtheilungen zeigten (dieselben waren von dem 1. Bataillon des 3. dänischen Regimentes, welches an der Apenrader Strasse gestanden hatte und nun zur Aufnahme der retirirenden Abtheilungen des 16. Regimentes vorging), so hatte General Raven die letzten disponiblen zwei Compagnien des 18. Regimentes in dieser Richtung vorgesandt, und dieselben warfen das feindliche Bataillon mit Ungestüm zurück.

Die Brigade Raven erlitt bei diesen Angriffen keine bedeutenden Verluste, doch ward sie ihres Führers, des Generals Raven beraubt, der um $12\frac{1}{4}$ Uhr, als er sich eben in der Nähe des oberwähnten Gehöftes befand, von einem Granatstücke getroffen wurde und nach wenigen Tagen der schweren Wunde erlag.

Mittlerweile waren auch die ersten preussischen Batterien, nämlich die 4Pfünder Garde-Batterie und 6Pfünder-Batterie Nr. 3 der brandenburgischen Artillerie-Brigade zwischen der Düppel-Mühle und dem Druiden-Steine aufgefahren und richteten ihr Feuer theils gegen die feindlichen im Rückzuge befindlichen Truppen, theils gegen den Brückenkopf und die Batterien auf Alsen.

Später kamen noch zwei preussische Batterien vor; von den 12Pfünder Geschützen waren vier in Schanze Nr. IV placirt worden, die übrigen acht erreichten zu spät die Aufstellung bei der Düppel-Mühle, um noch in Action kommen zu können.

Um 12 Uhr waren die Reste des dänischen Flügels, der an und südlich der Chaussée gefochten hatte (1. und 8. Brigade), im Brückenkopf angelangt und defilirten über die Brücken auf Alsen hinüber.

Etwas später traf auch der dänische rechte Flügel (die 3. Brigade mit dem detachirten Bataillon des 3. Regimentes) im Brückenkopfe ein und ward durch den daselbst eingetroffenen General v. Steinmann über die nördliche Brücke gleichfalls auf die Insel disponirt.

Sämmtliche dänische Regimenter hatten bei dem Rückzuge nach dem Brückenkopfe bedeutende Verluste erlitten und viele Gefangene in den Händen der ihnen nachdrängenden Preussen zurückgelassen.

Am Strande des Alsen-Sundes, längs welchem sich der dänische rechte Flügel zurückzog, mussten ganze Abtheilungen die Waffen strecken. Die verfolgenden preussischen Truppen kamen indess, was die Hauptmasse derselben betrifft, nicht über die Linie des Gehöftes Sney und des Apenrader Weges vor, denn der zwischen hier und dem Brückenkopfe befindliche Raum ward durch die Kanonen des letzteren und die festen Batterien auf Alsen mörderisch bestrichen.

Bald entwickelte sich jedoch auch das preussische Geschützfeuer mit steigender Gewalt.

„Die Broacker Batterie — erzählt der dänische Bericht — die sich „eine Zeit lang hauptsächlich „Rolf Krake“ zum Ziele genommen, richtete „nun, als die Panzer-Batterie nicht länger mit wesentlichem Nutzen am „Kampfe theilnehmen konnte, ihr Feuer auf die Hafengegend und das Schloss „in Sonderburg. Die Batterien bei Batterup und Rendsgaard (Randersgaard) „richteten ihre Kanonen gegen die nördliche Brücke und die Kehle des „Brückenkopfes.

„In der Front des letzteren waren, noch während der Kampf im „Terrain vor dem Brückenkopfe fortgesetzt wurde, mehrere gezogene Feld-„Batterien auf die Höhen zwischen der Düppeler Mühle und Schanze Nr. VII „vorgebracht worden, und eine Batterie rückte schliesslich bis auf einen „Abstand von 1500 Ellen an den Brückenkopf vor.

„Es entstand nun (von 12 Uhr an) ein stundenlanger heftiger Artillerie-„kampf, während dessen die feindliche Infanterie, die sich in starken Colonnen „hinter den Ruinen der abgebrannten Gehöfte gesammelt hatte, es nicht „wagte, über das von uns bestrichene Terrain vorzugehen und die Brücken-„köpfe mit Sturm zu nehmen.

„Doch ward namentlich dieses Terrain, der Hafen und die Stadt Sonder-„burg mit einem mörderischen Granatfeuer überschüttet, und es musste bald „einleuchten, dass die Brückenköpfe auf die Länge nicht gehalten werden „konnten und ihre Besatzung durch die heftige Beschiessung einem grossen „Verluste ausgesetzt würde; dass sie ferner einerseits nach Deckung des „Rückzugs auf Alsen ihre Bestimmung erfüllt hätte, und anderseits der „Übergang für die Besatzung um so precärer werden müsste, je mehr sich „die Situation verlängerte.

„Es wurde also dem Commandanten in den Brückenköpfen Befehl „ertheilt, die nördliche Brücke abzubrechen; durch Ausschwingen von „120 Ellen Brücke geschah dies unter dem heftigsten Feuer, doch in sehr „kurzer Zeit und in ausgezeichneter Ordnung und Ruhe. Dann wurden „Bestimmungen über eine allmälige Verminderung der Infanterie-Besatzung „getroffen.

„Die 2. Brigade liess diese von den Flügeln beginnen, indem die „Abtheilungen des 3. Regiments in den Laufgräben nördlich des nördlichen „Brückenkopfes ungefähr um 1 Uhr den Befehl zum Rückzuge erhielten.“

Noch bevor diese Räumung des Brückenkopfes begann, hatte sich eine

stärkere preussische Abtheilung gegen denselben vorgewagt, war aber zurückgeschlagen worden.

Der Rückzug der Brückenkopf-Besatzung ward nun ohne weitere Störung über die südliche Brücke ausgeführt. Um $1^1/_2$ Uhr ging die letzte Abtheilung auf die Insel über.

Nun ward auch die südliche Brücke abgebrochen; — was an Material von beiden Brücken noch stehen blieb oder gegen die Seite des Sundewitt getrieben worden war, suchte die dänische Artillerie von Alsen aus durch Geschützfeuer zu zerstören.

Auf preussischer Seite standen von $12^1/_4$ Uhr an: Auf dem linken Flügel (Brigade Raven):

Drei Compagnien vom 18. Regiment östlich der Apenrader Strasse; diesen Compagnien hatte sich ein Halbzug vom 35. Regiment (Brigade Canstein) unter Lieutenant Graf Schulenburg angeschlossen;

eine Compagnie des 18. Regiments zwischen der Apenrader Strasse und dem Werke Nr. IX;

zwei Compagnien des 18. Regiments im Werk Nr. VIII;

die drei Compagnien, welche auf Vorposten gestanden hatten, waren im Anmarsche nach dem Terrain östlich der Schanzen;

vom Leib-Grenadier-Regimente standen acht Compagnien in der Nähe des Werkes Nr. IX.

Auf dem rechten Flügel (Brigade Canstein) stand das Gros mit neun Compagnien in der Nähe des Gehöftes Sney; der Rest theils an der Chaussée, in Verbindung mit den vordersten Compagnien der Brigade Raven, theils bis an den Wenning-Bund.

Die Compagnien der Sturm-Colonnen waren grösstentheils in die eroberten Werke zurückgenommen worden; die Reserve-Brigade Roeder und die Garde-Division waren beiderseits von Düppel aufmarschirt.

Nur vereinzelten preussischen Abtheilungen gelang es, von den beiden Flügeln her sich dem Brückenkopfe zu nähern: nämlich auf dem südlichen Flügel zwei Compagnien des Leib-Grenadier-Regiments der Brigade Raven, und auf dem nördlichen Flügel ein und einer halben Compagnie des 18. Regiments und zwei Compagnien des 4. Garde-Regiments, welche Oberst Kettler, der das Brigade-Commando vom General Raven übernommen hatte, vorführte, und denen sich auch kleine Abtheilungen von den Regimentern Nr. 13 und 35 anschlossen.

Auf beiden Seiten drangen die Avantgarde-Züge in den Brückenkopf ein, nahmen daselbst eine kleine Anzahl von Dänen, welche sich im Rückzuge verspätet hatten, gefangen, konnten sich aber im Brückenkopfe längere Zeit nicht halten.

Dieselben wurden hier nicht nur von den feindlichen Batterien jenseits des Sundes, sondern auch von der eigenen Infanterie und den bei der Düppel-Mühle aufgefahrenen preussischen Feldgeschützen beschossen.

Lieutenant Graf v. d. Schulenburg und Lieutenant Materne fielen tödtlich getroffen mit mehreren ihrer Mannschaft, und die in den Brückenkopf eingedrungenen Abtheilungen sahen sich genöthigt, hinter das Glacis des Brückenkopfes und in die Gräben desselben zurückzugehen.

Der Sund war auf dänischer Seite nach Räumung des Brückenkopfes folgendermassen besetzt:

Die königliche Leibgarde stand in den Laufgräben am Hafen von Sonderburg, vom Schlosse bis zur Kirchen-Batterie.

Die vom Schlachtfelde zurückgekommene 3. Brigade nördlich von Sonderburg.

Die 6. Brigade nördlich von der 3. Brigade, längs des ganzen Sundes über Kjär, Rönhof bis Arnkielsoere. Diese Brigade war seit Morgen theilweise im Feuergefecht mit der preussischen Brigade Goeben gewesen, welche hier also allerdings einige feindliche Kräfte beschäftigte, den Sund zu übersetzen aber nicht in der Lage gewesen war.

Die 4. Brigade (Reserve-Brigade auf Alsen) stand bei Ulkebüll-Nörremark.

Die 1., 2. und 8. Brigade rallirten sich hinter Sonderburg.

Die 5. Brigade kam aus ihren rückwärtigen Cantonnements erst um 4 Uhr am Sunde an und ward dann wieder zurückgeschickt.

An Feld-Artillerie waren zur Deckung des Übergangspunktes bei vierundzwanzig dänische Geschütze (2., 8., 10. und 11. Batterie) in den schon vorbereiteten Emplacements bei der Kirche und dem Schlosse von Sonderburg, dann auf dem südlich der Stadt gelegenen Mühlen-Hügel aufgefahren; dieselben vereinigten mit den festen Batterien ihr Feuer gegen die preussischen, bei den Düppeler Mühlen aufgefahrenen Feld-Batterien. Erst gegen 4 Uhr verstummte nach und nach das Feuer der sich bekämpfenden Geschütze.

Auf preussischer Seite erhielten um $4\frac{1}{2}$ Uhr die Truppen, welche im Kampfe gestanden hatten, Befehl, sich zu sammeln und, wie es scheint, in ihre Quartiere zurückzumarschiren.

Die mittlerweile vorgezogenen Garde-Bataillone der Reserve übernahmen die Vorposten. Diese sowohl, als die Reserve-Brigade Roeder waren nicht in's Gefecht gekommen; — die wenig compacte und unzulängliche Verwendung der Reserven war wohl hauptsächlich der Grund, dass anfänglich nach der Einnahme der Werke, wo preussischerseits, wenn auch im Ganzen übermächtige, so doch nur vereinzelte und in Unordnung gerathene Abtheilungen fochten, eine Zeit lang der preussische Angriff in's Stocken gerieth und dann das Kampfresultat überhaupt den Charakter des Zufälligen erhielt.

Zufällig war es, dass die preussischen Sturm-Colonnen, welche nach der Disposition nicht über die genommenen Werke hätten vorgehen sollen, dennoch ihren Sieg weiter verfolgten; zufällig war es, dass die Dänen, nachdem ihre Verschanzungen genommen waren, nur eine einzige Reserve-Brigade

auf dem Kampfplatze hatten, und zufällig, d. h. von der preussischen Angriffs-Disposition ganz unabhängig war es endlich, dass die Dänen ihren Brückenkopf freiwillig räumten.

Dass die dänischen Brigaden, welche gekämpft hatten, sich zum grössten Theile auf die Insel Alsen retten konnten, gehört unter die Unvollständigkeiten des Kampfresultates.

Es scheint übrigens, dass preussischerseits überhaupt gar nicht die Absicht vorhanden war, an diesem Tage einen förmlichen Vernichtungsschlag auf die im Sundewitt noch stehenden Dänen zu führen.

Aus der ganzen Disposition des Angriffes geht vielmehr hervor, dass nur die Einnahme der Werke erster Linie (von jenen der zweiten ist in der Disposition keine Rede) die eigentliche Aufgabe des Tages war. Dass mehr geschah, erscheint, wie gesagt, als ein Werk des Zufalls; dass die Dänen weniger leisteten als zu vermuthen war, lag nicht in den allgemeinen Verhältnissen, sondern in deren verfehlten Gefechts-Dispositionen. Bei richtigeren Dispositionen ihrerseits hätte der Kampf dieses Tages leicht andere Phasen annehmen können.

Der Verlust der Dänen war an diesem Tage ein bedeutender. Regellos und unrichtig geführte Kämpfe haben stets Verluste im Gefolge, die in keinem Verhältnisse zu dem Erfolge oder den Leistungen stehen.

Die Dänen verloren 4846 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen und 119 Geschütze, dann 4000 Gewehre etc.; 100 Todte und über 700 Verwundete wurden allein auf die Insel zurückgeschafft; in die preussischen Lazarethe wurden an Verwundeten 21 Officiere und 580 Mann gebracht, gefangen waren 44 Officiere und 3145 Mann.

Nach den officiellen dänischen Angaben verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen:

Die 1. dänische Brigade 40 Officiere, 1862 Mann, darunter Oberst Lasson todt und die beiden Regiments-Commandanten Dreyer und Falkenskjöld gefangen.

Die 3. dänische Brigade 20 Officiere und 708 Mann, darunter Oberst Bernstorff todt.

Die 8. dänische Brigade 32 Officiere und 1368 Mann, darunter die beiden Regiments-Commandanten OL. Tersling und Scholten.

Die 2. dänische Brigade 5 Officiere und 227 Mann.

Der Rest entfällt auf die Garde, die 4. Brigade, auf die Artillerie und technischen Truppen.

Das Schiff „Rolf Krake" hatte 1 Officier und 10 Mann an Todten und Verwundeten, war jedoch selbst nicht bedeutend beschädigt worden [1]).

Den Verlust der Preussen gibt die beifolgende officielle Verlustliste:

[1]) Eine Granate aus den Gammelmarker Batterien hatte eben, als sich das Schiff in einigen Fischernetzen verfangen, durch das Verdeck geschlagen und den Lieutenant Jespersen getödtet und 7 Mann verwundet.

Truppenkörper		Todte		Schwer Verwundete		Leicht Verwundete		Vermisste	
		Officiere	Mannschaft	Officiere	Mannschaft	Officiere	Mannschaft	Officiere	Mannschaft
Garde-Division	Generalität	1	—	—	—	1	—	—	—
	3. Garde-Regiment zu Fuss	—	5	—	16	—	8	—	—
	4. Garde-Regiment zu Fuss	—	14	2	46	6	37	—	1
	3. Grenadier-Regiment Königin Elisabeth	2	5	—	20	1	25	—	10
	4. Grenadier-Regiment Königin Augusta	2	12	—	17	2	35	—	—
Brigade Raven	Leib-Grenadier-Regiment, 1. brandenburgisches Nr. 8	2	18	1	38	2	42	—	10
	1. posen'sches Infanterie-Regiment Nr. 18	2	20	1	55	8	44	—	5
Brigade Canstein	Brandenburgisches Füsilier-Regiment Nr. 35	3	35	3	57	6	56	—	—
	7. brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60	1	18	—	34	2	38	—	6
Brigade Röder	4. brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24	—	7	—	19	3	36	—	—
	8. brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64	—	15	1	30	3	24	—	1
Brigade Schmid	1. westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 13	1	8	—	18	—	13	—	—
	5. westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 53	1	26	3	41	3	36	—	5
Brigade Goeben: 6. westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 55		—	4	1	19	1	19	—	—
Brandenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 3		—	1	—	—	—	—	—	—
Brandenburgisches Pionnier-Bataillon Nr. 3		—	8	—	11	1	6	—	—
Westphälisches Pionnier-Bataillon Nr. 7		—	12	2	6	—	8	—	—
Pommer'sche Artillerie-Brigade Nr. 2		—	—	—	—	—	1	—	—
Brandenburgische Artillerie-Brigade Nr. 3		—	—	—	6	—	5	—	—
Westphälische Artillerie-Brigade Nr. 7		—	—	—	—	—	1	—	—
Garde-Artillerie-Brigade		—	1	—	1	—	2	—	1
Krankenträger-Compagnie des III. Armee-Corps		—	—	—	1	1	—	—	—
Leichtes Feldlazareth der 3. Cavallerie-Division		—	—	—	—	1	—	—	—
Summa		15	209	14	435	41	436	—	39

Zusammen 70 Officiere, 1119 Mann (inclusive 2 Beamte).

Der Verlust an Officieren war gross, nämlich, im Verhältniss zum Gesammtverluste, sechs Percent.

Es blieben todt oder starben in Folge ihrer Verwundung:

GM. und Brigade-Commandeur v. Raven.
Sec.-Lieut. v. Negelin, vom 3. Garde-Grenadier-Rgt. Königin Elisabeth,
Hptm. v. Stwolinski, " " " " "
Major v. Beeren, vom 4. Garde-Grenadier-Rgt. Königin Augusta,
Lieut. v. Rabenau, " " " " "
Sec.-Lieut. Schülze, vom Leib-Garde-Rgt. 1. brandenb. Nr. 8,
" v. Rabenau, " " " "
Sec.-Lieut. Materne, vom 1. posenschen Inft.-Rgt. Nr. 18,
" Bergmann, " " " "
Sec.-Lieut. Graf v. d. Schulenburg, vom brandenb. Füsilier-Rgt. Nr. 35.
" Mons, " " "
Hptm. v. Kameke, " " "
Sec.-Lieut. v. Maurer II, vom 7. brandenb. Inft.-Rgt. Nr. 60,
Hptm. v. Kranach, vom 1. westph. Inf.-Rgt. Nr. 13,
Pr.-Lieut. Wienand, " 5. " " Nr. 53.

Schwer-Verwundete:

Oberst und Regiments-Commandeur v. Korth, vom 3. Garde-Rgt. zu Fuss,
Sec.-Lieut. Schulze, " " " "
Pr.-Lieut. v. Stöckel, vom Leib-Garde-Rgt. 1. brandenb. Nr. 8,
Sec.-Lieut v. Alvensleben, vom 1. posenschen Inft.-Rgt. Nr. 18,
Sec.-Lieut. v. Möllhausen, vom brandenb. Füsilier-Rgt. Nr. 35,
" v. Isenburg, " " " "
Hptm. Rumland, " " " "
Hptm. v. Salpius, vom 8. brandenb. Inft.-Rgt. Nr. 64,
Hptm. v. Böttge, vom 5. westph. Inft.-Rgt. Nr. 53,
Sec.-Lieut. Loebecke, " " "
" Kehl II, " " "
Pr.-Lieut. Rothenbücher, vom 6. westph. Inft.-Rgt. Nr. 55,
Pr.-Lieut. Scholle, vom westph. Pionn.-Bat. Nr. 7,
Sec.-Lieut. v. Brodowski, " " "

Leicht-Verwundete:

GL. Commandeur der 6. Inft.-Div. v. Manstein,
Hptm. v. Krosigk, vom 4. Garde-Rgt. zu Fuss,
Pr.-Lieut. Rgts.-Adj. v. Carlowitz, vom 4. Garde-Rgt. zu Fuss,
Sec.-Lieut. v. Sobbe, " " " "
" v. Pfühlstein, " " " "

Sec.-Lieut. v. Trotha, vom 4. Garde-Rgt. zu Fuss,
„ Baron de la Motte-Fouqué, vom 4. Garde-Rgt. zu Fuss,
Hptm. v. Bancels, vom Garde-Grenadier-Rgt. Königin Elisabeth,
Hptm. v. Gliszczinski, vom Garde-Grenadier-Rgt. Königin Augusta,
Sec.-Lieut. v. Stangen, „ „ „ „
Hptm. v. Seidlitz, vom Leib-Garde-Rgt. 1. brandenb. Nr. 8,
Pr.-Lieut. v. Sack, „ „ „ „
Hptm. Graf v. Finkenstein, vom 1. posenschen Inft.-Rgt. Nr. 18,
„ v. Hanstein, „ „ „ „
„ v. Freyburg, „ „ „ „
Pr.-Lieut. Rgts.-Adj. v. Dioszeghy, „ „ „ „
Sec.-Lieut. v. Hardenberg, „ „ „ „
„ Heineccius II, „ „ „ „
„ Wolff, „ „ „ „
Kathol. Mil. Geistl. Simon, „ „ „ „
Pr.-Lieut. Br. Zedlitz-Neukirch, vom Leib-Garde-Fuss-Rgt. Nr. 35,
„ Richter, „ „ „
„ Kayser, „ „ „
Sec.-Lieut. Kleckl II, „ „ „
„ Girschner I, „ „ „
„ Reuter, „ „ „
OL. Rgts.-Commandeur v. Hartmann, vom 7. brandenb. Inft.-Rgt. Nr. 60,
Sec.-Lieut. Humbert III, „ „ „ „
Sec.-Lieut. Bat.-Adj. Br. Falkenstein, vom 4. brandenb. Inft.-Rgt. Nr. 24,
„ Becher, „ „ „ „
„ Wehrmann, „ „ „ „
Sec.-Lieut. Busch, vom 8. brandenb. Inft.-Rgt. Nr. 64,
„ Stammer, „ „ „ „
Hptm. Windell, „ „ „ „
Hptm. v. Rosenzweig, vom 5. westph. Inft.-Rgt. Nr. 53,
„ v. Henning, „ „ „ „
Sec.-Lieut. Speith, „ „ „ „
Sec.-Lieut. Bock II, vom 6. westph. Inft.-Rgt. Nr. 55,
Sec.-Lieut. Bertram I, vom brandenb. Pionn.-Bat. Nr. 3,
Feld-Apotheker Schuster, vom Feld-Lazareth der 3. Cavallerie-Division,
Sec.-Lieut. v. Twardowski, von der Krankenträger-Compagnie des 3. Armee-Corps.

Das k. k. Pionnier-Detachement, welches bei der Erstürmung der Position in die dritte Parallele beordert, jedoch zu keiner weitern Verwendung gekommen war, hatte sich freiwillig bei der Zurückschaffung der Verwundeten betheiligt und sich hiebei mit einer Hingebung und Aufopferung benommen, die die vollste Anerkennung des Prinzen Friedrich Carl fand.

Schon am Nachmittage des 18. verkündeten Kanonenschüsse in Berlin die eingelaufene Siegesnachricht, und die Bewohner der Residenz erschienen zu vielen Tausenden beim Schlosse, um dem Könige und der Armee ein „Hoch“ zu bringen.

Um 6¼ Uhr Abends sprach der König von Preussen, der im Laufe des Tages telegraphisch von dem Gange des Kampfes in Kenntniss erhalten worden war, seinen Truppen und deren erlauchtem Führer in dem folgenden Telegramme seinen Dank aus:

„Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke Ich Meiner herrlichen „Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. „Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen königlichen Dank für ihre Leistungen.

gez. **Wilhelm.**“

Doch mit diesem Telegramme begnügte sich der König nicht. Er fühlte das Bedürfniss, selbst zu seiner tapfern Armee zu eilen und ihr persönlich seine Anerkennung zu bringen.

Am 21. April, 12½ Uhr Mittags war Allerhöchstderselbe bereits auf dem Wege von Flensburg nach Düppel.

Zu Atzbüll paradirten an diesem Tage sämmtliche Truppen, welche sich am Sturme betheiligt hatten, vor dem Könige in dem Anzuge und in der Reihenfolge, die sie im Kampfe gehabt hatten. Die Officiere und Mannschaften, welche sich am meisten hervorgethan hatten, wurden dem Könige vorgestellt.

Hierauf hielt derselbe eine warme Ansprache an die Truppen, versprach zur Erinnerung und Belohnung der preussischen Waffenthat eine eigene Sturm-Medaille prägen zu lassen, und umarmte schliesslich den Prinzen Friedrich Carl im Angesichte der Armee [1]).

[1]) Das obenerwähnte Denkzeichen, Düppeler Sturmkreuz benannt, besteht aus einem Kreuze von weisser Bronze, zwischen dessen Armen sich nach beiden Seiten ein Kranz von Lorbeerblättern zeigt, und trägt auf dem Mittelschilde der Vorderseite das Bildniss Sr. Maj. des Königs von Preussen mit der Umschrift: „Wilhelm König von Preussen“; die Rückseite zeigt im Mittelschilde den preussischen Adler auf einem Geschützrohre und auf den Armen des Kreuzes die Umschrift: „Düppel, 18. April 1864.“

Vom k. k. österreichischen Pionnier-Corps erhielten:

Hptm. v. Kegeln den k. preuss. Kronen-Orden 3. Classe mit den Schwertern;
Oberlieut. Brinner denselben Orden 4. Classe mit den Schwertern;
Oberlieut. Assmayer denselben Orden 4. Classe mit den Schwertern;
ausserdem fünf Unterofficiere und fünf Pionniere das Militär-Ehrenzeichen 2. Classe.

Gleichzeitig ernannten Se. Maj. der Kaiser von Österreich den Prinzen Friedrich Carl von Preussen zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens und zum Inhaber des Huszaren-Regiments Nr. 7, und verliehen Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen von Preussen das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens;

dem General-Feldzeugmeister Prinzen Carl von Preussen, dem G. d. C. Prinzen Albrecht von Preussen und Höchstdessem Sohne das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration;

Die Ansprache des Königs an das Officiers-Corps lautete wörtlich:

„Ich bin hieher gekommen, um der tapfern Armee persönlich Meinen „herzlichen Dank auszusprechen für die ausserordentlichen Leistungen, für „die bewunderungswürdige Ausdauer bei den gehabten, unendlich grossen „Strapazen, für die umsichtige, vorzügliche Führung der Truppen, für den „grossen herrlichen Sieg. Gern, meine Herren, wäre Ich in diesem Feldzuge „mitten unter Ihnen gewesen; leider aber gestattet dies zur Zeit die Stellung, „die Ich jetzt einzunehmen berufen bin, nicht; andere Verhältnisse bedingen „Meine Abwesenheit von den im Felde stehenden Truppen, und dies, ver-„sichere Ich Ihnen, thut Meinem Soldatenherzen wehe.

„Sie haben die Augen von ganz Europa auf sich gezogen und überall, „wo man hinhört, das grösste Lob eingeerntet. Das, meine Herren, ist die „Frucht des guten Geistes, der, wie allbekannt, die ganze preussische „Armee beseelt und gewiss nie in derselben erlöschen wird. Ich sage Ihnen „Allen nochmals Meinen tiefgefühlten Dank. Den Sturm-Colonnen werde Ich „für die im höchsten Maasse bewiesene Bravour und Unerschrockenheit, mit „welcher sie den grossartigen Sieg herbeiführten, ein ganz besonderes Denk-„zeichen verleihen.

„Adieu, meine Herren! Theilen Sie allen Mannschaften Meine Aller-„höchste Anerkennung mit und sagen Sie ihnen Meinen königlichen Dank."

Se. Majestät der Kaiser von Österreich erliessen am 19. April das folgende Handschreiben an FM. Freiherrn von Wrangel:

„Lieber General-Feldmarschall Freiherr von Wrangel!

„Angesichts der glänzenden Siege, welche die Ihrem Oberbefehle an-„vertraute verbündete Armee in blutigen Kämpfen gegen einen beharrlichen „Feind in schönstem Wetteifer erfochten, gewährt es Mir lebhafte Freude, „Ihnen zur Auszeichnung so hoher Verdienste das Commandeurkreuz Meines „Militär-Maria-Theresien-Ordens zu verleihen.

„Um zugleich der Erinnerung an die in diesem Kriege neubesiegelte „Waffen-Brüderschaft zwischen Meiner und Meines königlichen Verbündeten

GL. Vogel v. Falkenstein ward mit dem Grosskreuze, der Generalstabs-Chef des Prinzen Friedrich Carl, Oberst v. Blumenthal, mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet.

Mittels Handschreibens vom 3. Mai verliehen Se. Majestät:

Das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens: Den Obersten v. Podbielski, v. Mertens und v. Graberg;

den eisernen Kron-Orden II. Classe: Dem Obersten Calomier und dem OL. v. Stiehle;

das Ritterkreuz des Leopold-Ordens: Dem OL. v. Kriegsheim;

den eisernen Kron-Orden III. Classe: Dem Sec.-Lieut. Frh. v. Gablenz;

das Militär-Verdienstkreuz: Sr. Durchlaucht dem Sec.-Lieut. Prinzen v. Sachsen-Altenburg.

Für die 4. 6pfündige preussische Batterie bewilligten Se. Majestät gleichzeitig fünf Tapferkeits-Medaillen.

„Armee Ausdruck zu geben, ernenne Ich Sie, lieber Feldmarschall, zum „Inhaber Meines zweiten Cürassier-Regiments, das von nun an Ihren Namen „führen wird.

„Wien, am 19. April 1864.

gez. **Franz Josef.**“

Occupation Nord-Jütlands bis an den Limfjord.

Nach der Einnahme der Position von Düppel beschloss das Armee-Commando die Occupation Nord-Jütlands und die Belagerung der Festung Fridericia.

Die Occupation Nord-Jütlands hatte die Division des Generals Graf Münster auszuführen. Diese Division ward zu diesem Zwecke selbständig gestellt und durch die neu auf dem Kriegsschauplatze angekommene königlich preussische 21. Infanterie-Brigade General Bornstedt verstärkt, welche vom 18. April an in drei tageweise auf einander folgenden Staffeln zu Veile eintraf.

Die Belagerung Fridericias hatte unter der Oberleitung des Armee-Commandos durch das k. k. österreichische Armee-Corps zu geschehen.

Das Armee-Commando setzte zu diesem Zwecke aus dem bisher bei Düppel in Verwendung gestandenen Belagerungs-Parke 40 Geschütze, darunter 16 Mörser, nach Jütland in Bewegung.

Bis zum Eintreffen dieses Belagerungs-Materials, dessen erste Colonne am 29. April bei Viuf nördlich Kolding ankam, hatte FML. Baron Gablenz alle Vorkehrungen zur Belagerung zu treffen und dabei die Festung in der bisherigen Weise eingeschlossen zu behalten.

Die bisher bei Düppel verwendeten neun Garde-Bataillone, das 7. Jäger-Bataillon und das Infanterie-Regiment Nr. 18, zu welchem das Regiment Nr. 52 aus Holstein zu stossen hatte, um mit ersterem wieder die 10. Brigade (Raven), jetzt Oberst Kamiensky zu formiren[1]), dann drei Batterien und das Dragoner-Regiment Nr. 7 hatten sich unter Commando des GL. von der Mülbe vom 23. April ab in Veile und Concurrenz zu concentriren und die Etappenstrasse Veile-Randers zu decken. Die bisher in Veile stehende k. k. Brigade Br. Dormus rückte an diesem Tage und am 24. April in die Cantonnirungs-Stationen Smidstrup, Storè, Velling, Hastrup und Viufkjär ab und bildete daselbst die Reserve der unter FML. Graf Neipperg vor Fridericia stehenden Cernirungstruppen. Dieselben hatten ihre frühere Aufstellung beibehalten; nur das Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz bezog am 23. April eine erweiterte, mehr gegen West gelegene Dislocation bei Leierskow und Umgebung.

[1]) Das Leibgrenadier-Regiment ging dagegen wieder nach Holstein zurück.

GL. Graf Münster führte vom 22. April an mit seiner aus neun Bataillons, zwölf Escadrons und drei Batterien bestehenden Division die Occupation Nord-Jütlands bis an den Lymfjord aus.

Am 22. April besetzte diese Division nach einem unbedeutenden Patrullengefechte bei Thorstedt die Stadt Horsens, am 23. erreichte sie Skanderborg, am 24. Linaa und die Gudenau in der Richtung auf Viborg, am 25. den Kjellerup-Krug in der Nähe Viborg's; am 26. Viborg selbst.

In den nächsten Tagen standen deren Vortruppen bereits längs des Lymfjord bis Aalborg. Der Feind, angeblich vier Cavallerie- und zwei Infanterie-Regimenter, im Ganzen bei 6000 Mann stark, war fortwährend, geleitet von General Hegermann, bei welchem sich auch der Kronprinz von Dänemark befand, ohne Widerstand zu leisten und nur alle Brücken hinter sich abwerfend, bis hinter den Lymfjord zurückgewichen.

Nach den Weisungen des Armee-Commandos vom 27. April hatte das Gros der preussischen Division in der Folge bei Hobro stehen zu bleiben; ein Theil desselben hatte den District von Aalborg besetzt zu behalten, ein anderer Theil von mindestens drei Bataillons, vier Escadrons und eine Batterie jenen von Viborg, von wo aus durch Detachements sowohl der durch den Lymfjord abgetrennte Landstrich (Vendsyssel) zu beobachten, wie auch das ganze Land westlich von Hosterbro in Gehorsam zu erhalten war. Das Corps des GL. v. d. Mülbe hatte denselben Weisungen zufolge so hinter der Division Graf Münster aufzumarschiren, dass am 30. April dessen Avantgarde Randers und das Gros Aarhuus und Umgebung erreichte. Vier Bataillons, eine Escadron und eine Batterie dieses Corps hatten in und um Veile zurückzubleiben, je ein Bataillon zu Horsens und Skanderborg. Anfangs Mai übernahm auf Befehl des Königs der bisherige Generalstabs-Chef der Armee, GL. Vogel v. Falckenstein das Commando über sämmtliche in Nord-Jütland stehende preussische Truppen, welche als III. Corps nun 25 Bataillone Infanterie, ein Pionnier-Bataillon, 16 Escadronen und sechs Batterien zählten. Der Chef des Generalstabes der preussischen Armee, GL. Freiherr v. Moltke übernahm an Stelle des GL. v. Falckenstein die Leitung des Generalstabsdienstes beim Armee-Ober-Commando.

Räumung der Festung Fridericia durch die Dänen am 28. April. — Besetzung derselben am 29. durch k. k. Truppen.

Bei Fridericia nahmen indess die Dinge eine unerwartete Wendung. Alles hatte bisher darauf hingedeutet, dass die Dänen sich in der Festung zu behaupten gedachten.

Besonders seit dem Falle von Düppel hatten dieselben thätig an der Vervollständigung der Werke des verschanzten Lagers, und wie es schien auch an der Anlage neuer Werke östlich der künstlichen Überschwemmung gearbeitet.

Zahlreiche Arbeiter waren täglich sowohl hier wie im verschanzten Lager zu sehen.

Auch die dänischen Vortruppen hielten sich fortwährend jenseits der Überschwemmung und patrullirten fleissig bis an die österreichischen Vedetten.

Am 29. April hörte diese Bewegung des Feindes und dessen Thätigkeit in den Werken plötzlich auf; derselbe hatte die Festung geräumt. Der dänische Festungs-Commandant, General Lünding, hatte auf Befehl seiner Regierung den grössten Theil der Truppen schon am 28. Morgens auf die Insel Fünen überschifft, und der Rest derselben, drei bis vier Compagnien, unter Oberstlieutenant Nielsen, war in der Nacht vom 28. zum 29. dahin gefolgt.

Eine am 29. im Laufe des Vormittags von der Brigade GM. von Nostitz vorgehende gemischte Infanterie- und Huszaren-Patrulle vermisste zuerst die gewöhnliche Arbeiter-Bewegung, sowie die feindlichen Vorposten und Patrullen, rückte gegen die Festung weiter vor und traf daselbst auf mehrere Einwohner von Fridericia, welche aussagten, dass die Festung und das verschanzte Lager seit 29. Morgens von den Dänen geräumt worden seien.

Diese Nachricht ward durch den zufällig bei den Vorposten befindlichen Generalstabs-Hauptmann Ambrozy sowohl dem FML. Grafen Neipperg wie dem General Nostitz telegraphisch zur Kenntniss gebracht und ward auch rasch dem Obersten Grafen Auersperg von Holstein-Infanterie und dem General Grafen Gondrecourt bekannt.

General Nostitz liess nun sogleich das Gros seiner Brigade antreten, während von den in erster Linie stehenden Truppen ohne Zaudern verschiedene Abtheilungen gegen die Festung vorgingen, nämlich:

Hauptmann Ambrozy mit vier Compagnien des 2. Bataillons Grossherzog von Hessen, zehn Huszaren und zwei Geschützen, denen das 9. Jäger-Bataillon und später das Gros der Brigade folgte, gegen das verschanzte Lager.

Oberst Graf Auersperg mit einer 40 Mann starken Patrulle vom 2. Bataillon Holstein-Infanterie, die früher schon bis über Sonderbygaard vorgegangen war, gegen das Koldinger-Thor. Diese Abtheilung erreichte zuerst, nämlich ungefähr um $12\frac{1}{2}$ Uhr die Festung. Ihr folgte endlich General Graf Gondrecourt mit der 6. Division von Baron Martini-Infanterie und ein halber Zug der 2. Huszaren-Escadron, die um $1\frac{1}{2}$ Uhr beim Koldinger Thore erschienen.

FML. Graf Neipperg hatte sich sogleich zu den gegen das verschanzte Lager vorrückenden Truppen der Brigade Nostitz begeben, deren Commando übernommen, Huszaren-Patrullen gegen die Werke entsendet, sich, sobald ihm die Meldung zugekommen, dass das Koldinger-Thor offen sei, in die Festung verfügt und von hier aus einige Minuten vor 1 Uhr das Einrücken der Brigade Nostitz, welche 2000 Schritte vor dem verschanzten Lager Halt gemacht hatte, angeordnet.

FML. Baron Gablenz, welcher sich behufs Besprechung der Vorkehrungen zur Belagerung in das Hauptquartier des Ober-Commandos nach Veile begeben und von dort zu den Cernirungs-Truppen verfügt hatte, war auf die zu Pjedstedt erhaltene erste Nachricht über die Räumung der Festung nach Fridericia geeilt und traf hier fast gleichzeitig mit FML. Graf Neipperg, nämlich um 1¼ Uhr ein.

Es erfolgte nun von Norden her das Einrücken der Brigade Nostitz in die Festung, und zwar zuerst von der Escadron und der Batterie, die im Trabe vorgingen.

Bis 3½ Uhr war die ganze Brigade in der Festung; das Regiment Hessen übernahm die Besetzung der Seeseite und der Citadelle, das Regiment König der Belgier besetzte den übrigen Theil der Festung, das 9. Jäger-Bataillon das verschanzte Lager.

Die 8pfündige Batterie Nr. 10 ward aus S. Vilstrup gleichfalls in die Festung beordert.

Die Brigade GM. Tomas rückte nach Sonderbygaard.

Der Brigade Graf Gondrecourt ward vorläufig die Überwachung der Küste von Fridericia bis Kolding übertragen.

Die Brigade Baron Dormus verblieb in ihrer Dislocation um Smidstrup.

General Nostitz ward zum Festungs-, Oberst Schütte des GH. von Hessen Infanterie-Regiments Nr. 14 zum Platz-Commandanten, Major Neubauer zum Festungs-Artillerie- und Hauptmann Roszkowski zum Festungs-Genie-Director von Fridericia ernannt.

Die Dänen hatten mit Ausnahme der gezogenen Geschütze ein bedeutendes Artillerie-Materiale in der Festung zurückgelassen. Die Zahl der in der Festung verbliebenen Geschütze verschiedenen Kalibers betrug 206, die bis auf sechs Stücke sämmtlich vernagelt waren.

Am 1. Mai befahl das Armee-Commando, alle Einleitungen zur Desarmirung und thunlichsten Demolirung der Werke des eingenommenen Platzes zu treffen.

Zu diesem Zwecke wurden die technischen Truppen des Armee-Corps in die Festung verlegt, ebenso die 4. Compagnie des königlich preussischen 7. westphälischen Pionnier-Bataillons und die 2. Festungs-Compagnie der königlich preussischen Garde-Artillerie-Brigade. Ferner wurden die Infanterie-Pionnier-Abtheilungen sämmtlicher österreichischen Brigaden in die Festung beordert, und endlich auch Anstalten zur Requisition von 1000 Civil-Arbeitern in den Fridericia zunächst gelegenen Ämtern getroffen, welche sodann zur Demolirung gleichfalls verwendet wurden. Bis zum 9. Mai (nach sieben Arbeitstagen) war die Desarmirung und die von dem k. k. Genie-Hauptmann Ritter von Roszkowski geleitete Zerstörung der Befestigungen soweit vorgeschritten, dass Fridericia gegen die Landseite nur mehr als offene Stadt zu betrachten war. Das verschanzte Lager war gänzlich geschleift und die Umfassung der Festung auf der Landseite derart zerstört, dass sie zur Vertheidigung unbrauchbar war.

Fünf Blockhäuser, alles Holz und Reisigmaterial waren verbrannt; die Linie des verschanzten Lagers, die Geschützbrustwehren der Landfront der Festung waren abgetragen und theilweise geebnet. Die Landungsbrücken sowie die künstlichen Überschwemmungs-Vorrichtungen vor der Festung waren gründlich zerstört, und der Inundationskessel war vollkommen trocken gelegt. Ein Werk dänischen Stolzes, das Monument des „tapferen Landsoldaten", welches einen siegreichen Ausfall dänischer Truppen im Jahre 1849 verherrlichte, blieb, obgleich FM. Wrangel auch dessen Demolirung gleich jener des Flensburger Löwen wollte, auf die Einsprache des FML. Baron Gablenz vor Verwüstung verschont.

Die k. k. Truppen hatten seit 2. Mai ihre Dislocation einigermassen verändert, und standen:

Die Brigade GM. Nostitz mit der 8pfündigen Batterie Nr. 9 und den technischen Truppen in Fridericia.

Die Brigade GM. Tomas mit dem Stabe zu Sonderbygaard im Rayon südlich der von Fridericia gegen Havreballegaard führenden Strasse zwischen Gudsoe und Fridericia, die Brigade Baron Dormus nördlich der genannten Strasse beiderseits der Randsau.

Diese drei Brigaden verblieben unter dem speciellen Commando des FML. Grafen Neipperg in und bei Fridericia;

die Brigade Graf Gondrecourt, mit dem Stabe, dem 18. Jäger-Bataillon und der Batterie in Kolding, verlegte das Infanterie-Regiment Baron Martini Nr. 30 nach Christiansfeld, das Infanterie-Regiment König von Preussen Nr. 34 zwischen Kolding und Gudsoe. Eine Compagnie des ersten Regimentes besetzte den Küstenpunkt Osby, da die bisherige Beobachtung dieser Küstenstrecke durch eine Cavallerie-Abtheilung des preussischen 1. Armee-Corps sich als ungenügend erwiesen hatte.

Da am 7. Mai ein dänisches Segelschiff einige Schüsse auf die Strandwache bei Halkhoved abgab und zu vermuthen war, dass der Feind sich diese Küstenstrecke zu kleinen Unternehmungen ausersehen habe, so ward an diesem Tage noch eine 2. Compagnie mit einem Huszaren-Zuge nach Osby verlegt.

In der Nacht vom 8. zum 9. erschienen wirklich drei dänische Kriegsschiffe, beschossen zuerst den Posten von Bokholm, dann jenen bei Halkhoved und zogen sich erst gegen Alsen wieder zurück, nachdem sie sich von der ausgiebigen Besetzung der Küste auf beiden Punkten überzeugt hatten.

Vom Infanterie-Regimente Nr. 34 ging am 5. Mai auf Einschreiten der Civil-Commissäre und Anordnung des Armee-Commandos das 1. Bataillon unter Major Falk mit zwei Escadrons Huszaren nach Tondern ab und besetzte von da aus die jütische Enclave Mögel-Tondern.

Andere Detachements waren in Thätigkeit, um die ausgeschriebenen Natural-Lieferungen in Jütland einzutreiben.

Am 30. April wurden auch zur Eintreibung von Geld-Requisitionen

(650.000 preussische Thaler), die vom Ober-Commando in Jütland zur Entschädigung für die dänischerseits aufgebrachten Schiffe deutscher Unterthanen ausgeschrieben wurden, nachfolgende Streif-Commanden an die Westküste entsendet:

Unter Major Pfisterer:

Zwei Compagnien Baron Ramming-Infanterie Nr. 72; die 3. Escadron Fürst Liechtenstein-Huszaren und eine Escadron Fürst Windischgrätz-Dragoner nach Ringkjöbing.

Unter Oberstlieutenant Graf Hompesch:

Zwei Compagnien Baron Martini-Infanterie Nr. 30; zwei Escadronen Fürst Windischgrätz-Dragoner nach Varde.

Ein unter Rittmeister Meibom aus einer Escadron Dragoner und zwei Compagnien des 18. Jäger-Bataillons zusammengesetztes, schon am 27. April entsendetes Commando hatte in Mögel-Tondern und Ribe die anbefohlene Requisition zu bewirken. Sämmtliche zu diesen Expeditionen verwendeten Abtheilungen, von welchen die Infanterie auf Wagen befördert wurde, hatten bis 4. Mai in ihre Cantonnirungs-Stationen zurückzukehren.

Am 8. Mai wurde in dem Landstriche zwischen den Chausséen Kolding-Ribe und Kolding-Grinstedt-Varde durch das Regiment Fürst Windischgrätz-Dragoner eine grössere Pferde-Requisition bewirkt, durch welche theilweise den beim Armee-Corps eingetheilten Truppen ein Ersatz für abgängige oder minder taugliche Dienstpferde zugewendet wurde.

Der Rest der requirirten Pferde wurde in ein Depôt zu Virkelyst bei Kolding zusammengestellt.

Da der vom Armee-Commando für das Einlaufen der ausgeschriebenen Geld-Requisition festgesetzte Termin erfolglos verstrich, so ordnete dasselbe am 10. Mai die Beschlagnahme und Veräusserung von Waaren bis zur Höhe des geforderten Geldbetrages in den zur Zahlung desselben bestimmten Städten an.

Zu diesem Zwecke gingen am 11. Mai folgende Commanden ab:

Nach Ringkjöbing unter Major Baron Elliatschek zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Baron Ramming mit der 3. und 6. Escadron Fürst Liechtenstein-Huszaren;

nach Varde unter Rittmeister Meibom zwei Compagnien des 18. Jäger-Bataillons und zwei Escadronen Fürst Windischgrätz-Dragoner.

Nach Ribe unter Hauptmann von Péchy zwei Compagnien des 1. Bataillons Kronprinz von Preussen Infanterie mit einer halben Escadron Huszaren aus Tondern.

Die Beschlagnahme der Waaren fand in Varde und Ribe, dann in Kolding wohl Statt; in Folge der Bestimmungen, welche die in London zusammengetretene Conferenz bei Abschluss einer vierwöchentlichen Waffenruhe getroffen hatte, wurden dieselben jedoch wieder freigegeben.

Project zur Eroberung der Insel Fünen.

Bevor wir die Arbeiten dieser Conferenz besprechen, ist es nothwendig, noch einer Operation zu erwähnen, mit welcher sich das Armee-Commando seit der Einnahme von Fridericia lebhaft beschäftigt hatte. Es war dies die Idee eines Überganges auf die Insel Fünen.

Wahrscheinlich in der Absicht, die Übergangspunkte zu recognosciren, hatte Se. k. Hoheit Prinz Friedrich Carl in Begleitung des GL. Freiherrn von Moltke schon am 4. Mai einen Ausflug nach Stenderup gemacht.

An demselben Tage traf der preussische Pontontrain, welcher am 2. Mai aus dem Satruper Holz am Alsen-Sunde unter dem Geschützfeuer der feindlichen Batterie bei Rönhof abmarschirt war, in Vonsild ein, offenbar auch, um bei dem projectirten Übergange auf die Insel Fünen verwendet zu werden.

Die k. k. 4. Pionnier-Compagnie mit den Brücken-Equipagen Nr. 39 und 40, welche unter Commando des Hauptmannes Kegeln bei der Operation gegen Düppel dem 1. Armee-Corps zugetheilt gewesen, war schon am 29. April eingerückt.

GL. Freiherr von Moltke besuchte auf der Rückkehr von Stenderup den FML. Baron Gablenz in Kolding, um denselben im Namen des Feldmarschalls über seine Ansicht bezüglich der Möglichkeit dieser Operation zu befragen, und bemerkte dabei, dass die Absicht bestehe, das Commando der Expedition, zu welcher zwei österreichische und zwei preussische Brigaden verwendet werden sollten, dem österreichischen Corps-Commandanten zu übertragen.

FML. Baron Gablenz, welcher sich wohl gegen den Vorwurf zu geringer Unternehmungs-Lust gedeckt glauben durfte, stand, die Chancen der Unternehmung abwägend, nicht an, dieselbe, namentlich bei Benützung von Pontons, als eine äusserst gewagte zu bezeichnen, deren wahrscheinlicher Misserfolg nur die bisherigen eclatanten Erfolge der Armee in Schatten stellen würde.

Er recognoscirte noch am selben Tage mit GL. von Moltke die Gegend bei Damsgaard, setzte Tags darauf in Begleitung seiner Generalstabs-, Artillerie- und Genie-Chefs, dann des Pionnier-Hauptmanns Kegeln die Besichtigung des Belt fort und kam dabei zur vollen Überzeugung von der ausserordentlichen Schwierigkeit des Unternehmens.

Am 6. in das Armee-Hauptquartier berufen, fand FML. Baron Gablenz, dass man auch bereits die Idee eines Übersetzens mit Pontons, welche auf der See bei nur einigem Wogengange oder durch die Fahrt eines Dampfschiffes jeden Augenblick der Gefahr des Umschlagens ausgesetzt waren, aufgegeben hatte. Dagegen glaubte man durch Vermittlung eines Rheders so viele Kielboote zusammenbringen zu können, um mittels Einer Imbarcation 2400 Mann auf einmal übersetzen zu können. Es sollten zu

diesem Zwecke in einer Nacht die Boote bei Skjerboek ins Wasser gebracht und mit ihrer Bemannung an die nordwestlichste Küste Fünens zwischen Middelfart und Hindsgavl dirigirt werden, um von da aus die feindlichen Batterien gegenüber von Snoghöi und weiter westlich davon im Rücken anzugreifen und im ersten Anlaufe zu nehmen. Batterien am Belt sollten die feindlichen Schiffe abhalten, und eine nach der ersten Landung bei Snoghöi zu etablirende Fähre das Nachrücken der Truppen auf die Insel ermöglichen. GL. Moltke sowie Generalstabs-Oberstlieutenant Stiehle, der der Schöpfer der Idee gewesen sein soll, gaben zu, dass ein solches Unternehmen nur bei vollständiger Überraschung des Gegners gelingen könne, und dass diese bei der Wachsamkeit des letzteren, der in der Nähe des Übergangspunktes nahezu an vier Infanterie-Regimenter mit einer Feld-Batterie, dann hinter der Insel Faenoe drei Kanonenboote stehen halte, nicht leicht vorauszusetzen wäre.

FML. Baron Gablenz machte noch geltend, dass er der Erste wäre, die Unternehmung zu befürworten, wenn Kopenhagen auf Fünen läge, so aber sei von derselben, selbst im Falle des Gelingens, kein besonderer Vortheil zu erwarten, da sich der Feind nicht total schlagen lassen, sondern sich zurückziehen und einschiffen werde.

Die Einwendungen des österreichischen Corps-Commandanten, unter denen auch die war, dass zur Ermöglichung der Expedition Jütland theilweise hätte geräumt werden müssen, verfehlten nicht ihren Eindruck, wenn auch GL. Moltke, der einen Übergang auf die Insel Alsen für fast eben so schwierig hielt, nur ungern von dem gefassten Gedanken bezüglich Fünens abliess.

Wir werden in der Folge sehen, dass der Gedanke auch nicht ganz fallen gelassen ward. Die Conferenz-Verhandlungen zu London, welche am 9. Mai zum Abschlusse eines Waffenstillstandes führten, setzten indess vorläufig allen Unternehmungen ein Ende.

Thätigkeit der Conferenz zu London.

Die k. grossbritannische Regierung hatte nicht aufgehört, für die Einstellung der Feindseligkeiten bei den Signatarmächten des Londoner Vertrages sich zu bemühen.

Noch vor Ausbruch des Krieges hatte das grossbritannische Cabinet den Kriegführenden einen Waffenstillstand vorgeschlagen. Dänemark sollte Schleswig mit Ausnahme der Insel Alsen räumen und in einer in London von allen Signatarmächten abzuhaltenden Conferenz zur Befriedigung der Forderungen Österreichs und Preussens, protocollarisch und unter Zeugenschaft Englands, Frankreichs, Russlands und Schwedens, sich verpflichten, seine November-verfassung mit Zustimmung des Reichsrathes aufzuheben.

Das grossbritannische Cabinet glaubte annehmen zu dürfen, dass ein

so förmlich in Anwesenheit der Vertreter der andern Mächte eingegangenes und um so bindenderes Engagement Dänemarks für Österreich und Preussen eine genügendere Bürgschaft werden könnte, als die seinerzeit von Dänemark gegen diese Mächte einfach eingegangene Verpflichtung.

Doch dieser Vorschlag hatte auf keiner Seite Berücksichtigung gefunden.

Am 20. Februar machte die grossbritannische Regierung einen erneuten Versuch, Unterhandlungen zu Stande zu bringen. Dieselbe schlug diesmal die Autonomie und Unzertrennlichkeit der Herzogthümer, garantirt durch die europäischen Mächte, als Basis der Unterhandlungen vor, ferner, dass während der Verhandlungen der Krieg fortgesetzt werden könnte. Österreich und Preussen gingen nun im Principe auf die Beschickung der Conferenz ein, erklärten jedoch in identischen Noten, dass sie Dänemark nur die Wahl lassen könnten zwischen einem Waffenstillstande unter Räumung der Insel Alsen Seitens Dänemarks, sowie Jütlands Seitens der Verbündeten, oder einem Waffenstillstande auf Grundlage des uti possidetis, — in beiden Fällen bei gegenseitiger Herausgabe der gemachten Prisen und Aufhebung jedes auf Schiffe gelegten Embargo's. Russland, Schweden und Frankreich nahmen gleichfalls die Einladung zur Conferenz an.

Letzteres sprach sich jedoch bei dieser Gelegenheit dahin aus, dass für die Arbeiten der Conferenz und zur Herstellung eines dauerversprechenden Friedenswerkes nicht sowohl die Vereinbarungen der Jahre 1851 und 1852, als vielmehr der durch Abstimmung festzustellende Wille der an der Frage betheiligten deutschen Bevölkerung zur Basis genommen werden sollte.

Dänemark allein schob trotz der pressanten und beinahe drohenden Noten des grossbritannischen Cabinets seine Entscheidung über die Annahme der Conferenz hinaus und erklärte erst am 18. März, dass es die Conferenz im Principe annehme, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, dass die Vereinbarungen vom Jahre 1851 und 1852 die Basis der Unterhandlungen zu bilden hätten.

In der Thronrede, mit der der dänische Reichstag am 22. März geschlossen ward, sprach der König folgende Worte, welche die Stimmung der dänischen Regierung zu dieser Zeit kennzeichnen:

„Noch stehen wir allein und wissen nicht, wie lange Europa den „Gewaltthaten gleichgiltig zusehen wird, welche gegen Uns und Unser Volk „verübt werden.

„Wir sind bereit, Alles für die Erreichung des Friedens zu thun, womit dem Vaterlande gedient sein kann; aber der Feind muss wissen, dass „der Zeitpunkt, wo Wir oder Unser Volk zu einem demüthigenden Frieden „gezwungen werden könnten, noch ferne ist. Das letzte Wort Eures Königs „an Euch und Eure Wähler sei: „Ausharren!“

Noch an demselben Tage Abends traf der König bei der Armee in Sonderburg ein, besichtigte die Stellungen und hielt zur Ausdauer ermuthigende Ansprachen an seine Truppen.

Am 25. reiste der König nach Fridericia in gleicher Absicht. Doch

das grossbritannische Cabinet hatte sich durch die Bedingungen und Demonstrationen auf dänischer Seite in seinem Bestreben, eine Conferenz zu Stande zu bringen, nicht beirren lassen.

Am 20. März lud es von Neuem alle betheiligten Staaten zur Beschikkung der Conferenz ein und schlug vor, da bei den widersprechenden Forderungen an ein vorläufiges Übereinkommen über die Basis der Unterhandlungen nicht zu denken war, die Conferenz ohne vorher festgestellte Basis und ohne Einstellung der Feindseligkeiten, jedoch mit dem ausgesprochenen Zwecke zu beschicken, dem Norden Europa's die Segnungen des Friedens wieder zu bringen.

Bis gegen Ende März war die Beschickung der Conferenz von Seite aller übrigen betheiligten Mächte gesichert, und es blieb nun auch Dänemark Nichts übrig, als sich zu fügen.

Sämmtliche Mächte bevollmächtigten ihre am k. grossbritannischen Hofe beglaubigten Gesandten für die Conferenz, deren Eröffnung ursprünglich am 12. April beabsichtigt war. Doch erlitt die Eröffnung der Conferenz eine vierzehntägige Verzögerung, da auch der deutsche Bund an derselben theilnehmen sollte, dessen Vertreter aber nicht sobald in London eintreffen konnte.

Der in Frankfurt beglaubigte grossbritannische Gesandte hatte am 23. März dem Bundespräsidium eine Note überreicht, welche dasselbe von dem zur Eröffnung der Conferenz gethanen Schritte in Kenntniss setzte.

Einige Tage später überreichte derselbe Gesandte eine neue Note, welche eine förmliche Einladung an den Bund enthielt, sich durch einen Bevollmächtigten an der Conferenz zu betheiligen. Beide Schriftstücke kamen am 27. März in der Bundessitzung zur Mittheilung, — dieselben wurden einem Ausschusse überwiesen, — und erst in der Sitzung vom 14. April erfolgte die Annahme der Einladung (Bayern, Braunschweig und Oldenburg stimmten dagegen). Als Bevollmächtigter des deutschen Bundes für die Conferenz ward noch in derselben Sitzung, mit Vorbehalt der Genehmigung des Königs von Sachsen, der sächsische Staatsminister Freiherr von Beust gewählt. Um dessen Erscheinen in der ersten Conferenz-Sitzung zu ermöglichen, war diese auf den 20. April verschoben worden.

An diesem Tage versammelten sich auch die Conferenz-Mitglieder, gingen jedoch nach kurzem Beisammensein wieder auseinander, da Freiherr von Beust noch nicht eingetroffen war.

Die erste Conferenz, bei welcher deren Mitglieder vollständig versammelt waren, fand am 25. April Statt. Earl Russell ward einstimmig zum Präsidenten der Conferenz gewählt. Er stellte in dieser Sitzung den Antrag auf vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See bis zum Abschlusse eines Waffenstillstandes. Dänemarks Vertreter verlangte jedoch die Aufrechthaltung der bestehenden Blokade der deutschen Häfen als ein Äquivalent für die Occupation Jütlands. Die Bevollmächtigten der deutschen

Mächte, ohne Instructionen, nahmen den Vorschlag ad referendum, um Weisungen ihrer Höfe einzuholen.

Den dänischen Bevollmächtigten fehlte eine directe telegraphische Linie nach Kopenhagen und dieselben mussten ihre Correspondenz mit ihrer Regierung über Petersburg, Lappland und Stockholm führen.

Dieser Umstand trug theilweise zur Verzögerung der Erledigung der Waffenstillstandsfrage bei.

In der zweiten Sitzung am 4. Mai gingen Österreich und Preussen natürlich auf den von Dänemark geforderten Fortbestand der Blokade nicht ein, während Dänemark auf seiner Forderung beharrte.

Die neutralen Mächte machten nun in dieser Sitzung den Vorschlag, dass Dänemark in eine alsbaldige Aufhebung der Blokade willige, sogleich jedoch Alsen den deutschen Grossmächten übergebe, wogegen diese Jütland zu räumen gehabt hätten.

In der dritten Sitzung am 9. Mai lehnte Dänemark diesen Vorschlag ab, stimmte jedoch, dem Wunsche der deutschen Bevollmächtigten nach einer längeren Waffenruhe entgegen, für eine einmonatliche Waffenruhe auf Basis des uti possidetis bei Aufhebung der Blokade.

Der Wortlaut der nun noch in dieser Sitzung von der Conferenz beschlossenen Waffenruhe (suspension d'armes) war der folgende:

„Es findet eine Einstellung der Feindseligkeiten zur See und zu Lande, vom 12. Mai an gerechnet, für die Dauer eines Monats Statt.

An demselben Tage wird Dänemark die Blokade aufheben.

Preussen und Österreich verpflichten sich, während der Einstellung der Feindseligkeiten in den von ihrer Armee besetzten Theilen von Jütland weder den Handel, noch den Verkehr, noch den regelmässigen Gang der Verwaltung zu hindern, auch keine Kriegs-Contributionen zu erheben, sondern im Gegentheile alle Lieferungen an die deutschen Truppen zu bezahlen, welche nur ihre gegenwärtigen strategischen Stellungen weiter besetzt halten werden.

Die kriegführenden Mächte kommen überein, dass sie ihre militärischen Stellungen zu Lande und zur See beibehalten werden, und sie verzichten darauf, dieselben während der Dauer der Waffenruhe zu verstärken. Officielle Mittheilung hievon wird den Commandanten der kriegführenden Mächte zu Lande und zur See von ihren resp. Regierungen gemacht werden [1]."

[1]) In der Folge ward mit dem dänischen Armee-Commando vereinbart, dass die Demarcations-Linie im Allgemeinen durch die Küsten des Herzogthums Schleswig und des südlich des Lymfjords liegenden Theiles der Provinz Jütland gebildet werde. Der Alsen-Sund, der kleine Belt und der Lymfjord wurden dort, wo ihre Breite weniger als eine halbe deutsche Meile beträgt, für neutral, d. h. für Truppen- und Kriegsschiffe unpassirbar erklärt. Im Norden grenzte der Lymfjord die beiden Armeen ab; nur bei Logstör und am Ottensunde blieb das Terrain südlich des Fjords im Umkreise einer halben deutschen Meile im Besitze der dänischen Armee.

Wir brauchen wohl nicht erst darauf hinzudeuten, dass die fortgesetzten Weigerungen des dänischen Cabinets zu einer Verständigung, so wie der Umstand, dass der schwerfällige Geschäftsgang des deutschen Bundes so lange Zeit zur Absendung seines Bevollmächtigten nach London beanspruchte, Dänemark sehr übel zu Statten kamen.

Hätten die Conferenzen, wie von England beabsichtigt war, am 12. April eröffnet werden können, so wäre die dänische Armee wahrscheinlich im Besitze der Stellung von Düppel und der Festung Fridericia verblieben.

Durch die eingetretene, vielleicht auch deutscherseits absichtlich herbeigeführte Verzögerung aber gewann die alliirte Armee Zeit, die dänische Armee aus den beiden festen Punkten, die sie noch auf dem Continente besass, zu vertreiben, ganz Jütland bis an den Lymfjord zu occupiren und so die Stellung Dänemarks in der zu eröffnenden Friedens-Conferenz bedeutend herabzudrücken.

Selbst das Übergewicht Dänemarks zur See war in dieser Zeit in Gefahr gerathen, verloren zu gehen, denn die Tête eines österreichischen Geschwaders war in der Nordsee eingetroffen, und dieselbe gab am 9. Mai — demselben Tage, an dem in London die Waffenruhe abgeschlossen ward — der dänischen Flotten-Abtheilung einen heldenmüthigen Beweis von ihrem Vorhandensein.

Ereignisse auf der See während der bisher beschriebenen Kriegsperiode.

Wir haben die Art und Weise, wie die Kriegführenden ihre maritimen Mittel während der Kriegsdauer verwendeten, bisher nur unvollkommen andeuten können und wollen das Detail nun nachtragen.

Die dänische Regierung hatte gleich bei Beginn des Krieges alle in ihren Häfen befindlichen deutschen Schiffe mit Beschlag belegt und liess selbst einzelne unter deutscher Flagge fahrende Schiffe auf der See aufgreifen.

In Folge dessen wurden gleichfalls alle in den deutschen Häfen der Nord- und Ostsee befindlichen dänischen Kauffahrteischiffe mit Beschlag belegt, und FM. Wrangel ergriff dieselbe Massregel, wie wir es schon früher erwähnt haben, am 10. Februar auch in den schleswig'schen Häfen.

Das Embargo, welches Dänemark auf deutsche Schiffe legte, sollte indess nach den Erklärungen der dänischen Regierung nur einen vorübergehenden Charakter haben, und sie zeigte sich bereit, sämmtliche, vor Ausbruch der Feindseligkeiten in dänischen Häfen eingelaufenen und mit Beschlag belegten deutschen Schiffe mit 1. April freizugeben, falls dies auch von Seite der deutschen Staaten bezüglich der mit Beschlag belegten dänischen Schiffe geschehe.

Dieser Gegenstand kam auch in der deutschen Bundesversammlung am 25. Februar in Verhandlung; der deutsche Bund erklärte sich zur Reciprocität bereit und verlangte dieselbe Massregel auch für alle Schiffe in neutralen Häfen; es wurden in Folge dieser Verhandlungen gegen Mitte März wirklich Schiffe deutscher Staaten, die augenblicklich mit Dänemark nicht im Kriege waren, aus dessen Häfen entlassen.

Indessen hatte die dänische Regierung vom 25. Februar ab alle Häfen der Ostküste Holstein's und Schleswig's, mit Ausnahme jenes von Neustadt, der übrigens am 5. März gleichfalls blokirt ward, in Blokadezustand erklärt.

Am 10. März ging die dänische Regierung um einen Schritt weiter und erklärte die preussischen Ostseehäfen von Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Barth vom 15. März an gleichfalls in Blokadezustand. Danzig befand sich nicht unter den in Blokade erklärten Häfen, wahrscheinlich weil Dänemark dazu nicht genügende Mittel besass.

Auf der langgestreckten Ostseeküste mit ihren zahlreichen Häfen war Dänemark überhaupt nicht in der Lage, eine effective Blokade durchzuführen, und seine Schiffe, von denen bei Ausbruch des Krieges nur eine geringe Zahl ausgerüstet war, ersetzten dieselbe durch eine fliegende Blokade, indem sie bald vor dem einen, bald vor dem anderen preussischen Hafen erschienen.

Die bis Mitte März in der Ostsee unter Commando des Contre-Admirals van Dockum dienstbereiten Schiffe waren:

Linienschiff „Skjold“;
die Fregatten „Själland,“ „Jylland“, „Tordenskjold“ und
die Corvetten „Dagmar“, „Heimdahl“ und „Thor.“

„Skjold“ führte 50 30Pfünder, 8 gezogene 18Pfünder und 6 glatte 18Pfünder;

„Själland“ 30 30Pfünder, 8 gezogene 18Pfünder, 4 gezogene 12-Pfünder;

„Heimdahl“ hatte 14 30Pfünder, 2 gezogene 18Pfünder;

„Thor“ 10 30Pfünder, 2 gezogene 18Pfünder.

Einige andere Schiffe der dänischen Dampfflotte befanden sich in der Nordsee; mehrere dänische Kanonenboote, deren Commando Capitän Hammer Anfangs März übernommen hatte, lagen bei den Inseln Sylt und Föhr.

Preussen hatte das Möglichste gethan, um seine, den dänischen Angriffen ausgesetzten Ostseehäfen einigermassen gegen die Unternehmungen der dänischen Flotte zu decken. Swinemünde und Weichselmünde wurden durch neue Befestigungsarbeiten verstärkt und armirt.

Die Kriegsbereitschaft der königlichen Marine ward schon am 8. December ausgesprochen.

Letztere bestand aus:

A. Dampfschiffe.

Schrauben-Corvette „Arcona"	28	Kanonen	(20 glatte 36Pfünder, 6 gezogene 24Pfd. Hinterladungs-Kanonen)
„ „ „Gazelle"	28	„	(wie „Arcona" armirt)
„ „ „Vineta"	28	„	(wie „Arcona" armirt)
„ „ „Nymphe"	13	„	(1 gezogener 24Pfünder, 6 gezogene 12-Pfünder, 6 glatte 36-Pfünder)
Raddampfer „Preussischer Adler"	4	„	(gezogene 12Pfünder)
„ „Loreley"	2	„	(gezogene 12Pfünder)
6 Schrauben-Kanonenboote à 3 = ...	18	„	(je 2 gezogene 24Pfünder und 1 68pfündige Bombenkanone)
15 „ „ à 2 = ...	30	„	(je 2 gezog. 24Pfünder)
Schrauben-Aviso „Grille"	—	„	

B. Segelschiffe.

Segel-Fregatte „Gefion"	48	Kanonen
„ „Thetis"	38	„
„ „Niobe"	26	„
Segel-Brigg „Musquito"	10	„
„ „Rover"	10	„
„ „Hela"	8	„

C. Ruderflotille.

40 Ruder-Kanonenboote à 2 = ...	80	Kanonen	(je 1 25pfündige Bombenkanone und 1 glatter 24Pfünder)

Summe: 74 Kriegsfahrzeuge mit . . 371 Kanonen.

So ansehnlich auch die in der Summe ersichtliche Zahl von Fahrzeugen und Kanonen erscheint, so war sie doch für den Dienst zur See und gegen die dänische Marine durchaus ungenügend.

Eine der preussischen Corvetten (Gazelle) befand sich in Japan, drei andere Schiffe und Kanonenboote „Adler", „Blitz", „Basilisk" waren in der Levante und im mittelländischen Meere und konnten nicht so bald zu Hause sein.

Sämmtliche Segelschiffe waren nur mehr als Depôts und zum Schuldienste zu verwenden; die 40 Ruder-Kanonenboote waren zum Dienste auf der hohen See ungeeignet und konnten nur im Innern der Häfen verwendet werden.

Es blieben somit für den Dienst auf der See brauchbar:

„Arcona“	28	Kanonen
„Vineta“	28	„
„Nymphe“	13	„
„Loreley“	2	„
4 grosse Kanonenboote	12	„
15 kleine „	30	„

Summe: 23 Fahrzeuge mit 113 Kanonen [1]).

Die kampffähigen preussischen Schiffe waren erst bis Mitte März ausgerüstet und seeklar gemacht und nahmen, sobald es die Temperaturverhältnisse und der Zustand der See zuliessen, folgende Aufstellung:

Die grösseren Schiffe „Arcona“ und „Nymphe“ in Swinemünde unter Commando des Capitäns Jachmann. Auch die „Vineta“ sollte unter dieses Commando treten.

Die Dampf-Kanonenboote wurden nach und nach in 4 Divisionen unter Oberbefehl des Corvetten-Capitains Kuhn formirt; eine Division unter Capitän-Lieutenant Kinderling zu Stralsund, die jedoch später ihre Aufstellung bei Thiessow nahm, und bei welcher sich Capitän Kuhn auf der „Loreley“ befand. Eine andere, unter Capitän-Lieutenant Arendt bei der Insel Hiddens-Öe. Eine dritte unter Befehl des Capitäns Jachmann in Swinemünde.

Anfangs April ward eine 4. (Reserve-) Division, unter dem speciellen Befehl des Corvetten-Capitän Kuhn, aus den frühern Commandeurschiffen der ersten drei Divisionen formirt, welche ihrerseits von der Regierung angekaufte und mit je zwei Kanonen armirte Privatdampfer („Rügen“, „Verein“ und „Anclam“) als Commandeurschiffe erhielten.

Die unter Commando des Capitäns Klatt in der Levante und im Mittelmeere befindlichen Schiffe („Adler“, „Blitz“ und „Basilisk“) wurden zurückberufen, mussten jedoch bei Ausbruch des Krieges vorläufig in Texel verbleiben.

Die vorhandenen dienstfähigen Ruderboote wurden in 2 Divisionen zu 16 und 12 Fahrzeugen formirt und zur Vertheidigung der Insel Rügen gegen etwaige Landungen in den Häfen dieser Insel stationirt.

Oberbefehlshaber der preussischen Marine war Prinz Adalbert, der jedoch erst gegen Ende März bei der Flotte eintraf und das Commando übernahm.

Die dänische Fregatte „Niels Juel“ und die Corvette „Heimdahl“ kreuzten zu dieser Zeit zwischen dem Texel und der Elbe-Mündung, um deutsche Schiffe aufzubringen, die Elbe und Weser blokirt zu halten und die mehrfach erwähnten drei preussischen Schiffe am Auslaufen aus dem Texel

[1]) Die „Vineta“ war zu Danzig noch im Bau, jedoch der Vollendung so nahe, dass sie unter die disponiblen Schiffe gerechnet werden konnte. Sie kam auch zur Verwendung.

zu verhindern. Als sie von Deal aus durch den dänischen Consul die telegraphische Nachricht erhielten, dass die beiden österreichischen Fregatten „Schwarzenberg“ und „Radetzky“ ausgelaufen wären, zogen sich die dänischen Schiffe, selbst die bestellten Kohlen und Lebensmittel im Stiche lassend, eiligst gegen die Südspitze Norwegens, nach Christiansund zurück, wo am 6. Mai die aus der Ostsee abgesandte Fregatte „Jylland“ zu ihnen stiess, und von wo dann alle 3 Schiffe wieder südwärts gegen die Elbe-Mündung steuerten.

Absendung eines österreichischen Geschwaders in die Nordsee.

Auch die österreichische Regierung hatte sowohl zum Schutze ihrer Handelsinteressen, als auch zur Deckung des deutschen Handels überhaupt am 20. Februar die Activirung eines Geschwaders angeordnet.

Gegen Mitte Februar befanden sich 163 österreichische Handelsschiffe auf dem Ocean und in den nördlichen Meeren; hievon lagen ungefähr 70 österreichische Kauffahrer in englischen Häfen, die sich in ihren Bewegungen gelähmt sahen und deshalb ihre bereits eingenommenen Güter an neutrale Fahrzeuge hatten abgeben müssen.

Anfänglich wurden von der k. k. Marine 8 Schiffe für das Mittelmeer und den Archipel, 3 Schiffe für das adriatische Meer, 2 Schiffe endlich (1 Linienschiff und 1 Corvette) zum Schutze des Handels jenseits Gibraltar bestimmt.

Später wurde jedoch eine grössere Escadre für die Nordsee bestimmt, welche aus folgenden österreichischen Schiffen zu bestehen hatte:

Schrauben-Linienschiff „Kaiser“,
Panzer-Fregatten „Don Juan“ und „Kaiser Max“,
Schrauben-Fregatten „Schwarzenberg“ und „Radetzky“,
Schrauben-Corvette „Erzherzog Friedrich“,
Raddampfer „Elisabeth“ und „Lucia“ [1]),
Kanonenboote „Seehund“ und „Wall.“

Zum Commandanten des ganzen Geschwaders ward der Contre-Admiral Bernhard Freiherr von Wüllerstorf-Urbair ernannt.

Die früher erwähnten drei preussischen Schiffe, „Adler“, „Blitz“ und „Basilisk“, hatten einen integrirenden Theil des österreichischen Geschwaders zu bilden; dieselben befanden sich bei Ausbruch des Krieges zu Brest, hielten sich hier einige Wochen auf und begaben sich von dort, nachdem sich die dänischen Schiffe: Dampffregatte „Niels Juel“, Corvette „Dagmar“ und ein Kanonenboot aus dem Canal la Manche nach der Nordsee zurück-

[1]) „Lucia“ war nur zur Begleitung der Panzer-Fregatte „Kaiser Max“ bestimmt und hatte sodann wieder nach Pola zurückzukehren, gehörte somit eigentlich nicht zum Stande der Escadre.

gezogen hatten, um Elbe und Weser zu blokiren, nach dem holländischen Hafen Nieuwediep, um hier das österreichische Geschwader zu erwarten.

Es brauchte eine geraume Zeit, bis die österreichischen Kriegsschiffe, welche noch gegen Februar theils auf Kreuzung in den levantinischen Gewässern, theils ganz abgerüstet im Hafen von Pola waren, in der Nordsee erscheinen konnten.

Indessen entwickelte in der Ostsee die preussische Marine der dänischen gegenüber grosse Thätigkeit, und wenn sie auch nicht in der Lage war, sich an Kraft mit ihrer Gegnerin zu messen, so that sie dies doch an Kühnheit und Ausdauer.

Schon am 16. März, gleich nachdem die Blokade der preussischen Häfen notificirt worden war, lief Capitän Jachmann mit den preussischen Schiffen „Arcona" und „Nymphe" aus dem Hafen von Swinemünde aus, um drei, ein Paar Meilen O. S. O. von Jasmund befindliche dänische Kreuzer zu recognosciren. Da er jedoch denselben erst spät auf 4 Meilen nahe kam, und ein Gefecht nicht vor 4½ Uhr und kurz vor Eintritt der Dunkelheit hätte begonnen werden können, so kehrte Capitän Jachmann wieder nach Swinemünde zurück, entschlossen, den Feind mit frühem Morgen des nächsten Tages wieder aufzusuchen und anzugreifen.

Am 17. Morgens lichtete Capitän Jachmann die Anker, vereinigte sich bei Thiessow mit der von Capitän Kuhn commandirten „Loreley" und der telegraphisch hieher beorderten 1. Division des Capitän-Lieutenants Kinderling und steuerte dann nordwärts dem Feinde entgegen, der sich, eingegangenen Nachrichten zufolge, während der Nacht verstärkt hatte.

Um 1½ Uhr kam der Feind nordöstlich von Stubbenkammer, etwa zwei Meilen vom Lande entfernt, in Sicht!

Um 2½ Uhr eröffnete Capitän Jachmann mit der „Arcona", die der „Nymphe" folgte, auf 5000 und später auf 3000 Schritte das Gefecht gegen das feindliche Geschwader, das aus dem Linienschiff „Skjold", welches um 10 Uhr eingetroffen war, zwei Fregatten („Själland" und „Tordenskjold", welch' letzteres Schiff erst während des Gefechtes eintraf), zwei Corvetten und einem kleinen Dampfer bestand, und von welchen die Schrauben-Fregatte „Själland" und dann das Linienschiff „Skjold" das Feuer erwiderten.

Das überlegene feindliche Feuer zwang die preussischen Schiffe bald zum Rückzuge; „Arcona" und „Nymphe" wurden von den Dänen („Själland" und „Skjold", „Heimdahl" und „Thor") bis auf drei Meilen von Swinemünde, wo sie um 7 Uhr ankamen, verfolgt.

Die „Loreley" fuhr nach Thiessow; die 1. Division der preussischen Kanonenboot-Flotille war zu sehr zurück geblieben, um einen besonderen Antheil an dem Gefechte nehmen zu können.

Bei der dänischen Escadre traf gegen Abend noch die Fregatte „Jylland" ein, welche sich acht Tage vorher behufs einiger Reparaturen nach Kopenhagen hatte begeben müssen.

Die preussischen Schiffe hatten während des Gefechtes 5 Todte und 8 Verwundete verloren, unter Letzteren Lieutenant Berger.

Das dänische Linienschiff „Skjold“ soll nach dänischen Berichten keinen Todten, die Fregatte Själland aber deren 3 und mit dem Linienschiffe zusammen im Ganzen 19 Verwundete gehabt haben. Die Schiffe von beiden Seiten hatten nicht unbedeutende Beschädigungen erlitten. Die dänische Fregatte „Själland“ war stark zerschossen, besonders in der Takelage; viele Projectile waren in den Schiffskörper eingedrungen, und die Schiffsseiten zeigten zahlreiche Spuren von Granatsplittern. Das preussische Schiff „Nymphe“ war gleich bei Beginn des Gefechtes mehrfach so getroffen worden, dass es nur mit grösster Mühe Dampf halten und sich überhaupt nur durch die aufopferndste Thätigkeit seiner Equipage retten konnte.

Capitän Jachmann ward für sein kühnes Vorgehen gegen einen so überlegenen Feind zum Contre-Admiral befördert.

Schon am 19. lief die „Arcona“ wieder mit den drei Kanonenbooten aus dem Hafen aus, fand jedoch in der Nähe keine feindlichen Kriegsschiffe. Dieselben waren am 18. in der Tromper-Wink, der Bucht zwischen Jasmund und Arcona, vor Anker gegangen, die Corvette „Heimdahl“ fuhr mit den Todten und Verwundeten der Escadre nach Kopenhagen; und ward dann zur Nordsee-Escadre bestimmt.

Am 26. März kam Prinz Adalbert auf der „Grille“ in Swinemünde an, inspicirte die Flotille und übernahm am nächsten Tage das Commando derselben.

Am 27. März Nachmittags näherten sich wieder fünf dänische Kriegsschiffe dem Hafen von Swinemünde bis auf ungefähr eine Meile, fuhren jedoch nach einer Stunde wieder ostwärts ab.

Dieselben passirten am 31. März Nachmittags ostwärts dampfend den Hafen von Cammin, und gegen Abend 7 Uhr näherten sich eine Fregatte und ein Kanonenboot bis auf zwei Seemeilen dem Hafen von Neufahrwasser, um jedoch bald 6 Meilen ostwärts vor Anker zu gehen.

Am 2. April ging eine Abtheilung der in Stralsund stationirten Division preussischer Kanonenboote unter Commando des Admirals Prinzen Adalbert nach dem Dornbusch (nördlichste Spitze der Insel Hiddensöe bei Rügen) ab, wo die dänische Fregatte „Tordenskjold“ (2 60Pfünder, 28 30Pfünder und 4 gezogene 12Pfünder) kreuzte. Bald erhielt diese Abtheilung die dänische Fregatte in Sicht, machte sich zum Kampfe fertig und fuhr mit vollem Dampfe bis in die Höhe des Ortes Goos auf Wittow gegen dieselbe heran.

Doch zogen sich die preussischen Schiffe wieder nach Stralsund zurück, als die dänische Fregatte ihnen unter Dampf und Segel entgegensteuerte.

Am 6. und 9. April erschien das Gros des feindlichen Blokade-Geschwaders wieder vor Swinemünde; dasselbe war durch den Panzerschooner „Absalon“ und das Dampfschiff „Freya“ verstärkt worden.

Die Fregatte „Jylland“ bewachte seit 20. März den Hafen von Danzig und die dort liegende, bereits völlig ausgerüstete preussische Corvette „Vineta“. Die dänische Fregatte ward in dieser Operation durch die neu bei der Escadre eingetroffenen Dampfer „Holger danske“ und „Geiser“ unterstützt, bis sie am 26. April durch das Linienschiff „Skjold“ abgelöst wurde, um dann nach der Nordsee zu steuern.

Vor Swinemünde traf das dänische Panzerschiff „Danebrog“ ein, so dass die dänische Ostsee-Escadre im Monate April aus 9—10 Schiffen bestand.

Am 14. unternahm Prinz Adalbert mit dem Aviso „Grille“ eine Recognoscirung gegen Jasmund und stiess auf das dänische Linienschiff „Skjold“ und die Fregatte „Själland“, welche durch $2^1/_2$ Stunden mit ihren Breitseiten kanonirten, ohne jedoch das hurtige preussische Schiff zu treffen. Gegen Abend ward dasselbe bei Swinemünde von der Kanonenboot-Abtheilung aufgenommen, welche den Tag über vor dem Hafen manövrirt hatte.

Am 24. April Mittags engagirten die preussischen Kanonenboote beim Posthause (auf der Insel Rügen) mit der dänischen Schrauben-Fregatte „Tordenskjold“ neuerdings ein Gefecht, und die seit Kurzem mit 2 gezogenen 12Pfündern armirte „Grille“ wechselte, nicht ohne dem feindlichen Schiffe Schaden zuzufügen, einige Zeit hindurch das Feuer mit demselben.

Am 30. April hatte ein ähnliches Gefecht zwischen der preussischen Dampf-Corvette „Vineta“ und drei feindlichen Kriegsschiffen in der Nähe von Neufahrwasser Statt.

Am 1. Mai ging wieder die „Grille“ mit 4 Kanonenbooten in See, während „Arcona“ und „Nymphe“ fertig unter Dampf lagen, um auf das erste Signal zu folgen; doch kam es an diesem Tage zu keinem Gefecht.

Am 6. Mai fand eine ähnliche Recognoscirung gegen das feindliche Geschwader Statt, welches sich auf 10 Fregatten und Corvetten verstärkt hatte, unter denen auch die Panzerfregatte „Danebrog“ mit 15 gezogenen 100pfündigen Armstrong-Kanonen war. Mit Ausnahme der „Grille“ zeigte sich dieses schwere feindliche Schiff allen preussischen an Schnelligkeit (12 Knoten) überlegen. Dasselbe verfolgte im Vereine mit der Fregatte „Själland“ die preussischen Schiffe bis auf 8 Seemeilen von Swinemünde und kehrte dann um.

Während in der geschilderten Weise die preussische Marine mit nicht zu verkennender Kühnheit ihren Gegner in der Ostsee beschäftigte, war das österreichische Geschwader in der bei 4000 Seemeilen langen Fahrt von Pola nach der Nordsee begriffen.

Linienschiffs-Capitän Tegetthoff hatte während einer Kreuzung in der Levante durch einen aus Smyrna kommenden Lloyddampfer am 28. Februar den Befehl erhalten, die Flotten-Abtheilung der Levante in Corfu zu sammeln und von dort nach der Nordsee abzugehen.

Er trat die Reise von Corfu am 4. März an, jedoch nur mit den augen-

blicklich allein verfügbaren beiden Schiffen, Fregatte „Schwarzenberg" und Kanonenboot „Seehund", und traf am 17. März in Lissabon ein, wo er den Befehl vorfand, in diesem Hafen weitere Verstärkungen abzuwarten.

Das nächst hier eintreffende Schiff war die Fregatte „Radetzky", welche am 7. März Pola verlassen hatte und am 4. April bei Lissabon anlangte. Am 5. April verliessen alle drei Schiffe den Tajo und steuerten der Nordsee zu.

Von den noch zur Escadre gehörigen Schiffen fuhren das Linienschiff „Kaiser" und der Kriegsdampfer „Elisabeth", auf welchem der Contre-Admiral Baron Wüllerstorf sich befand, am 26. März von Pola ab und erreichten am 4. April Corfu.

Am 12. April traf die „Elisabeth", am 19. das Linienschiff „Kaiser", am 20. die Panzer-Fregatte „Don Juan" und die Corvette „Friedrich", welche am 5. April den Hafen von Pola verlassen hatten, bei Gibraltar ein.

Am 21. April verliess Contre-Admiral Baron Wüllerstorf Gibraltar, am 23. erreichte derselbe mit allen 4 Schiffen Lissabon.

Am 28. April ging der Contre-Admiral wieder in See; am 9. Mai, nach einer schwierigen Fahrt, in stetem Kampf mit Wind und Wetter, traf derselbe mit seinen 4 Schiffen in Brest ein, — wo auch bald das Kanonenboot „Wall" zu ihm stiess.

Die Panzer-Fregatte „Kaiser Max" verliess in Begleitung des Kriegsdampfers „Lucia" erst am 19. Juni den Hafen von Pola, und trafen beide Schiffe in der Elbe-Mündung erst ein, als die Fenidseligkeiten eben ihr Ende nahmen (18. Juli).

Die Tête des ganzen Geschwaders, Linienschiffs-Capitän Tegetthoff mit drei Schiffen, war indessen schon am 16. April in Brest eingetroffen. Telegraphische Befehle, die Schiffe unter Contre-Admiral Wüllerstorf abzuwarten, hielten Capitän Tegetthoff acht Tage lang hier fest.

Die grossbritannische Regierung hatte Erklärungen über die Bestimmung des der Nordsee zusteuernden österreichischen Geschwaders verlangt und sich mit der Auskunft begnügt, dass der Befehlshaber desselben nur die Weisung habe, den deutschen Handel in der Nordsee zu schützen und die Blokade der Weser und Elbe durch die dänische Flotte zu verhindern.

Die englische Canal-Flotte, bestehend aus:

1 Schrauben-Dampf-Linienschiff,
5 „ „ Panzer-Fregatten,
1 „ „ Fregatte,
1 Kanonenboot

(im Ganzen 274 Kanonen), lag unter Commando des Contre-Admirals Sidney Colpoys Dacres bei Plymouth vor Anker.

Am 23. April erhielt Capitän Tegetthoff die Weisung zur Abfahrt nach dem Texel, ein Befehl, der von den Stäben und Equipagen aller drei

Schiffe mit Begeisterung aufgenommen ward, denn schon zweifelte Alles, noch vor Abschluss eines Waffenstillstandes an den Feind zu kommen, welcher nach allen bis zu diesem Zeitpunkte von verschiedenen Seiten eingelaufenen Nachrichten mit einigen Schiffen Hamburg, resp. die Elbemündung blokirte und in der Nordsee überhaupt 2 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Raddampfer und 1 Segelschooner stark war. Diese Schiffe mochten eine Gesammtstärke von 125—135 Kanonen repräsentiren und waren daher der Schiffsabtheilung unter Tegetthoff um etwa 39—49 Geschütze überlegen.

Capitän Tegetthoff verliess am 24. April den Hafen von Brest und kam am 26. in Deal an, um Kohlen und Lebensmittel einzunehmen.

Zu gleichem Zwecke wurde der „Seehund" nach Ramsgate geschickt. Beim Einlaufen in den Hafen wurde das Kanonenboot durch die Schuld des Lootsen an den Hafen-Molo getrieben. Hiedurch erlitt dasselbe arge Beschädigungen, so dass es zu seiner Ausbesserung bei Sheerness zurückgelassen werden musste.

Die beiden Fregatten setzten am 30. 7 Uhr Abends ihre Fahrt fort und trafen am 1. Mai in Nieuwediep ein.

Linienschiffs-Capitän Tegetthoff, bei Nieuwediep angekommen nahm, erhaltenen Befehlen zufolge, die daselbst liegenden preussischen Schiffe „Adler", „Blitz" und „Basilisk" unter sein Commando.

Die so alliirten Schiffe konnten schlechten Wetters wegen erst am 3. Mai wieder auslaufen; am 4. trafen dieselben, von den Schiffen im Hafen und von der Bevölkerung freudig empfangen, bei Cuxhaven in der Elbemündung ein.

Alle Kauffahrer hissten die Flaggen, die Leuchtschiffe in der Elbe, mehrere Handelsfahrzeuge grüssten mit Kanonenschüssen. In Cuxhaven hatten alle Consulate ihre Flaggen gehisst, und die meisten Häuser waren mit Flaggen und bunten Wimpeln geschmückt. Die freudige Erregung war eine allgemeine, denn die Elbe war von diesem Augenblicke nicht mehr schutzlos den Vexationen der dänischen Kreuzer ausgesetzt.

Linienschiffs-Capitän Tegetthoff greift am 9. Mai die dänische Nordsee-Escadre bei Helgoland an.

Über die weiteren Operationen der österreichisch-preussischen Schiffsabtheilung[1]), die am 9. Mai zu dem heldenmüthigen Kampfe bei Helgoland führten, lassen wir den Bericht des Geschwader-Commandanten Linienschiffs-Capitän v. Tegetthoff selbst sprechen:

[1]) Diese Abtheilung bestand, wie oben angedeutet, aus den österreichischen Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky" und aus den preussischen Kanonenbooten „Adler", „Blitz" und „Basilisk".

„Freitag den 6. Mai war ich auf eine durch den hiesigen k. k. Consular-„Agenten erhaltene Nachricht, dass dänische Kriegsschiffe vor der Elbe-„mündung gesehen worden seien, mit der vereinigten Flottenabtheilung von „hier ausgelaufen.“

„Den 7. Mai bei Sonnenaufgang sah man einen grossen Dreimaster am Horizonte, welchem ich allsogleich Jagd geben liess, den wir aber nachträglich, nachdem wir ihn erreicht hatten, als eine englische Fregatte erkannten [1].“

„Gestern (9.) Morgens lief ich, da alle Nachforschungen nach dänischen „Kriegsschiffen das übereinstimmende Resultat gegeben hatten, dass solche „seit 14 Tagen nicht mehr vor der Elbe gesehen worden seien, wieder in die „Elbe ein, um den Kohlenvorrath der preussischen Kanonenboote, welcher „schon sehr zusammengeschmolzen war, wieder ergänzen zu lassen. Die „Schiffe waren noch auf dem Wege nach Cuxhaven, als mir der dortige k. k. „Consular-Agent entgegenkam und ein Telegramm aus Helgoland übergab, „welches die Anwesenheit dreier anscheinend dänischer Fregatten in jenen „Gewässern meldete [2].“

„Ich liess daher augenblicklich wenden und die österreichisch-preus-„sische Flottenabtheilung nach See zusteuern.“

„Um 1 Uhr Nachmittags kamen drei Kriegsschiffe in Sicht, welche sich „alsbald als dänische, und zwar als zwei schwere Fregatten und eine Corvette „erwiesen. Ich liess den Schiffen telegraphiren: „Unsere Armeen haben Siege „erfochten; thun wir das Gleiche!“ — hierauf „Klarschiff zum Gefechte“ sig-„nalisiren und nahm den entsprechenden Curs, um den feindlichen Schiffen, „welche gegen Helgoland steuerten, den Weg abzuschneiden.“

„Die österreichisch-preussische Flottenabtheilung war in Schlachtlinie „formirt und verfolgte einen nordwestlichen Curs, während die dänischen „Schiffe, ebenfalls in Schlachtlinie, gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags wendeten „und einen südöstlichen Curs, also uns entgegen, nahmen. Auf eine Distanz „von $18\frac{1}{2}$ Kabeln wurde das Gefecht unsererseits zuerst mit den Pivotge-„schützen eröffnet [3]) und sodann mit den Breitseitengeschützen auf $8\frac{1}{2}$ und „10 Kabeln fortgesetzt.“

„Als ich sah, dass auf diese Weise ein Erfolg nicht sobald erzielt werden „würde, beschloss ich die Distanzen zu vermindern und liess deshalb die „Flottenabtheilung durch den Contremarsch wenden und einen östlichen Curs „also convergirend mit jenem der dänischen Schiffe einschlagen.“

[1]) Die Fregatte „Aurora“.

[2]) Das dänische Geschwader, commandirt von Capitän Suenson, war am 8. auf der Fahrt nach Helgoland durch den Commandanten des englischen Schiffes „Aurora“ von der Anwesenheit der österreichisch-preussischen Escadre in der Elbe verständigt worden, ebenso durch den dänischen Capitän Hammer, und wahrscheinlich auch durch den englischen Kriegsdampfer „Black Eagle“, welcher am 6. Mai in Cuxhaven eingelaufen war, um Kohlen einzunehmen, den Hafen aber augenblicklich, ohne die bestellten Kohlen einzunehmen, verliess, als er sah, dass die vereinigte Escadre Nachmittags heizte.

[3]) 3 Minuten vor 2 Uhr.

„Dadurch gelang es mir, die Distanzen successive bis auf 2 Kabel zu „reduciren.“

„Während dieser ganzen Zeit unterhielten wir ein wohlgenährtes „Geschützfeuer, welches von den Dänen mit sehr grosser Heftigkeit erwi- „dert wurde.“

„Einer der ersten Schüsse, welcher die Fregatte „Schwarzenberg“ „traf, war eine Granate, welche in der Batterie explodirte und fast die ganze „Bemannung eines Geschützes ausser Gefecht setzte. Zwei Mal brach auf der „Fregatte Feuer aus; ein Mal durch eine Granate, welche in der Bordwand, „und ein Mal durch eine Granate, welche im Banjerdeck über dem Eingang „zur vorderen Pulverkammer explodirte und das Segeldepôt in Brand steckte. „Beide Male wurde das Feuer gelöscht, ohne dass das Gefecht hierdurch die „kleinste Unterbrechung erlitt.“

„Gegen 4 Uhr, nach fast zweistündigem, sehr heftigem Gefechte, fing „der Bauch des Vormarssegels der Fregatte „Schwarzenberg“ durch eine „hindurchgegangene Granate Feuer, welches sich mit rasender Schnelligkeit „verbreitete.“

„Die Schläuche unserer Feuerspritzen reichten nicht bis in die Höhe „der Vormarsraa, und der Schlauch der Maschinenpumpe, der einzigen, „welche das Wasser auf diese Höhe hätte treiben können, war durch eine „Kugel durchschnitten worden.“

„Ein Löschen des Brandes war daher, so lange er in solcher Höhe „über Deck fortdauerte, zur Unmöglichkeit geworden. Der Wind wehte sehr „frisch aus OSO., ungefähr unser Curs, und trieb daher das Feuer nach Achter; „es war somit unumgänglich nöthig abzufallen, was einzig und allein Hoff- „nung geben konnte, dem Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun. Ich „liess daher das Signal machen: „Man falle ohne Zeitverlust vom Winde „ab“, und hierauf: „Man bilde die Frontlinie nach der natürlichen Ordnung.“

„Ich nahm Curs gegen Helgoland. Die dänischen Schiffe sandten uns „noch einige Kugeln mit ihren Breitseiten nach, die wir aus unseren Pivot- „geschützen erwiderten, versuchten aber eine Verfolgung der vereinigten „Flottenabtheilung nicht, sondern nahmen einen nordöstlichen Curs und ver- „schwanden alsbald in jener Richtung. Ich blieb mit der Fregatte „Schwar- „zenberg“ im Osten von Helgoland in Bewegung, um sie stets vor dem „Winde zu halten, bis wir des Feuers Meister wurden.“

„Nach und nach stürzten die verbrannte Vormarsraa, Fockraa und „endlich auch die Vormarsstenge und das stehende Gut des Fockmastes auf „Deck. Bei dieser Gelegenheit ging auch der Klüverbaum über Bord. Als „nur mehr der Untermast allein stand und stets fortbrannte, blieb Nichts „anderes übrig, als denselben zu kappen. Mit dieser Arbeit kamen wir erst „um 10½ Uhr Nachts zu Ende, während die Vormarsstenge, welche beim Her- „unterstürzen im Deck stecken geblieben war, an ihrem oberen Ende fortbrannte „und erst um 1 Uhr Nachts durchgesägt war und sodann gelöscht werden „konnte. Das Kappen des Fockmastes nahm deswegen so lange Zeit in Anspruch,

„weil sich anfänglich wegen der unaufhörlich herabstürzenden glühenden „Mastenringe, brennenden Stücke der Mars, der Lang- und Quersahlingen, „des Eselshauptes u. s. w. Niemand dem Fusse des Mastes nähern konnte."

„Um 10½ Uhr Abends, als nach beendetem Kappen des Fockmastes „die Fregatte „Schwarzenberg" wieder gegen den Wind steuern konnte, „trat die Flottenabtheilung ihre Reise nach der Elbemündung wieder an und „ankerte heute (10.) um 4 Uhr Morgens auf der Rhede von Cuxhaven."

„Sr. Majestät Fregatte „Schwarzenberg" hat an Todten: Hauptmann-Auditor Kleinert und 31 Mann; Schwerverwundete (meistens Verlust der „Beine): Seecadet Turkovits und 43 Mann; an Leichtverwundeten: Linien-„schiffs-Lieutenant Gaal, Marine-Infanterie-Oberlieutenant Pokorny und „Seecadet Schönberger; die beiden Letzteren mit Contusionen, und 22 „Mann."

„Sr. Majestät Fregatte „Radetzky" hat an Todten: den Seecadeten „Belsky und 4 Mann; an Schwerverwundeten: 8 Mann; leichter Ver-„wundete: den Commandanten der Fregatte, Fregatten-Capitän Jere-„miasch, welcher von einer vorbei fliegenden Granate zu Boden geworfen, „dabei jedoch glücklicher Weise nur sehr leicht verwundet wurde, und 15 „Mann."

„Die preussischen Schiffe haben keine Verluste, weder an Todten noch „an Verwundeten, und auch keine Havarien erlitten."

„Auf Sr. Majestät Fregatte „Schwarzenberg" wurde von der Beendi-„gung des Gefechtes an bis zum nächsten Morgen um 4 Uhr amputirt und „operirt, und haben die beiden königl. preussischen Ärzte, den Schiffen „Adler" „und „Basilisk" angehörig, den Ärzten der k. k. Kriegsschiffe den erpriess-„lichsten Beistand mit wahrhaft unermüdlichem Eifer geleistet [1])."

„Sr. Majestät Fregatte „Schwarzenberg" hat zwischen 70 bis 80 „Schüsse im Rumpf, hiervon zwei in der Wasserlinie; Sr. Majestät Fregatte „„Radetzky" hat mehrere Schüsse in der Wasserlinie; beide Schiffe haben „ihre Masten und Rundhölzer zum Theile stark beschädigt; jede der Fregatten „hat nur mehr ein brauchbares Boot, da alle übrigen zerschossen sind. Den „genaueren Ausweis über die erlittenen Havarien werde ich nachträglich „vorzulegen die Ehre haben."

[1]) Am 11. Mai, 7 Uhr Morgens, brachte das preussische Schiff „Adler" 3 Todte und 51 grösstentheils schwer Verwundete nach Altona, die dann durch österreichische hannoveranische und sächsische Sanitäts-Mannschaft in Körben, auf Tragbahren und auf Wagen in das dortige k. k. Hospital geschafft wurden. 9 Mann waren bereits amputirt, darunter Einer am Ober- und Unterschenkel, ein Anderer an beiden Unterschenkeln; 9 Mann waren an den Händen bedeutend verbrannt; 33 Mann hatten starke Contusionen, Quetschungen etc. Bei den wenigsten war eine glückliche Heilung vorauszusagen, und doch waren alle in heiterer und gehobener Stimmung.

Am 14. Mai besuchten Sr. k. Hoheit der Kronprinz von Preussen das Hospital und sprachen in der theilnehmendsten Weise mit Jedem der Verwundeten, so dass der gleichfalls anwesende FML. Baron Gablenz nicht umhin konnte, dem grossherzigen Prinzen für seine gnädige Theilnahme an dem Ergehen der österreichischen Verwundeten tief gerührt zu danken.

„Während des ganzen Gefechtes haben sowohl Officiere als Mannschaft „der österreichisch-preussischen Flottenabtheilung die untrüglichsten Beweise „von Muth und Kaltblütigkeit an den Tag gelegt. Es wird schwierig sein, „aus den Vielen, welche sich durch die bei dieser Gelegenheit an den Tag „gelegte Tapferkeit ausgezeichnet haben, die Würdigsten auszuwählen."

„Ich muss aber jetzt schon des Commandanten Sr. Majestät Fregatte „„Radetzky", Fregatten-Capitäns Jeremiasch, erwähnen, welcher, als ihm „das Signal gemacht wurde, die Frontlinie zu bilden, sich anstatt dessen in's „Kielwasser der Fregatte „Schwarzenberg" legte und so durch den Körper „seines eigenen Schiffes, welches sich des Namens, den es trägt, vollkommen „würdig erwies, die Fregatte „Schwarzenberg" vor den feindlichen Kugeln „deckte, bis ihm das Signal erneuert wurde und er auf seinen Posten in der „Frontlinie einrückte."

„Schliesslich erlaube ich mir noch gehorsamst beizufügen, dass hier im „Lande mannigfaltige Gerüchte über die Havarien circuliren, welche die „dänischen Schiffe in dem letzten Seegefechte erlitten haben sollen, welche „Nachrichten aber, da sie nicht officieller Natur sind, ich nicht verbürgen „kann."

„Was gewiss zu sein scheint, ist, dass eines der dänischen Schiffe nach „dem Gefechte von einem anderen in Schlepp genommen werden musste."

Wir haben diesem Berichte wenig hinzuzufügen, der nur zu bescheiden eine schöne seemännische That bespricht.

Nach den dänischen Berichten soll das feindliche Geschwader erst am 10. Mai früh Morgens nordwärts abgefahren sein.

Am 11., 1 Uhr Nachts, traf es bei Christiansund wieder ein, wo es seine Schwerverwundeten, deren es nur 15 gehabt haben soll, in das (norwegische) Militärspital abgab und seine Todten begrub.

Über den ganzen Verlust des dänischen Geschwaders, sowie über den Zustand seiner Schiffe nach dem Gefechte, gelangte nichts Gewisses in die Öffentlichkeit.

Die Fregatte „Niels Juel" soll im Schlepptau fortgeschafft worden sein.

Die Dänen geben auch die zerstörende Wirkung des Feuers der österreichischen Schiffe zu und standen auch nicht an, dem kühnen und einsichtsvollen Benehmen ihres Gegners ihre vollste Anerkennung zu zollen.

Seine Majestät der Kaiser, gewohnt Kühnheit und Hingebung schnell und grossmüthig zu lohnen, ernannten schon am 10. Mai den Capitän Tegetthoff, dessen Muth, Entschlossenheit und kaltblütige Besonnenheit die glänzendste Probe bestanden hatten, zum Contre-Admiral.

In den ersten Tagen nach dem Gefechte bei Helgoland fand in Cuxhaven unter allgemeiner und aufrichtiger Theilnahme der Bewohner die Beerdigung der im Gefechte Gefallenen Statt. Begleitet von einer unabsehbaren Menschenmenge, wurden die heldenmüthigen Opfer des Kampfes in reich bekränzten Särgen zur letzten Ruhestätte gebracht. Ernst und würdig

war dieses Begräbniss der österreichischen Marine-Soldaten, die hier, ferne von ihrer Heimat, zum Ruhme derselben in den Heldentod gegangen waren.

Während der Waffenruhe blieb Contre-Admiral Tegetthoff, mit Ausbesserung der im Gefechte arg beschädigten Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky" beschäftigt, bei Cuxhaven; Wüllerstorf setzte am 10. Mai seine Fahrt von Brest fort und lief am 16. mit den Schiffen „Elisabeth", „Kaiser", „Don Juan", „Friedrich" und „Wall" im Texel ein.

Am 17. Mai stiess zu der Flottenabtheilung in Nieuewediep das bisher in England zurückgebliebene Kanonenboot „Seehund".

Cantonnirungen der alliirten Armee während der Waffenruhe.

Die Armee bezog nach Abschluss der Waffenruhe weitere Cantonnirungen, als sie bisher inne hatte.

Das preussische Corps in Nord-Jütland nahm seine Cantonnements in den Ämtern Aalborg, Randers, Aarhuus, Viborg und Skanderborg, — der in Jütland stehende Theil der preussischen Belagerungs-Artillerie mit drei Festungs- und drei Pionnier-Compagnien bei Viuf und Alminde; der preussische Ponton-Train verblieb mit einer Ponton-Compagnie bei Vonsield.

Dem österreichischen Armee-Corps wurden als Cantonnirungen die Ämter Veile, Ringkjöbing, Ribe in Jütland, Hadersleben, Tondern, Lügum-Kloster in Schleswig zugewiesen.

Die k. k. Truppen traten am 13. die Märsche in ihre neuen Stationen an:

Die Brigade GM. Nostiz, mit dem Stabe in Varde, verlegte das 9. Jäger-Bataillon nach Ribe, das Regiment König der Belgier Nr. 27 nach Varde und Concurrenz, das Regiment Grossherzog von Hessen Nr. 14 nach Ringkjöbing, Skjern und Concurrenz, die Cavallerie-Escadron und Batterie zunächst Varde; nach Eintreffen dieser Truppen, wovon die entferntesten am 17. ihre Station erreichten, rückten die vorberührten Requisitions-Detachements ein [1]).

Die Brigade GM. Baron Dormus wurde mit dem Stabe, dem Regiment Baron Ramming-Infanterie Nr. 72, der Batterie und Huszaren-Escadron zu Veile und Concurrenz untergebracht, während das Regiment Baron Khevenhüller-Infanterie Nr. 35 Cantonnirungen in dem gegen Horsens zu liegenden Landstrich mit dem Stabe zu Ölsted bezog.

[1]) In der Folge, am 24. Mai, ward das Regiment Grossherzog von Hessen-Infanterie Nr. 14, in dessen Cantonnirungs-Rayon im Amte Ringkjöbing sich Verpflegs- und Unterkunfts-Schwierigkeiten ergaben, in eine neue Dislocation an und zunächst der Varde-Koldinger Chaussée, zwischen Grimstrup und Veien, mit dem Stabe zu Holstedt verlegt, und bei diesem Anlasse auch die Batterie und Huszaren-Escadron der genannten Brigade aus der Concurrenz von Varde in die bessere Unterkunft bietende Umgebung von Ribe gezogen.

Die Brigade GM. Tomas, mit dem Stabe zu Kolding, verlegte das Regiment Graf Coronini-Infanterie Nr. 6, die Batterie und Huszaren-Escadron in diese Stadt östlich und Concurrenz; das Regiment Prinz Holstein-Infanterie Nr. 80 besetzte Friedericia und die zunächst liegenden Dörfer, Oberst Graf Auersperg übernahm am 13. das Commando in Friedericia; das 11. Jäger-Bataillon bezog Cantonnirungen zu Pjedstedt und beiderseits des Randsfjords.

Die Brigade GM. Graf Gondrecourt bezog Cantonnirungen mit dem Stabe und dem Infanterie-Regimente Baron Martini Nr. 30, dann der Batterie zu Hadersleben und Concurrenz, dem 18. Jäger-Bataillon zu Christiansfeld und der 5. Escadron Liechtenstein-Huszaren zugsweise vertheilt zwischen beiden Orten an der Ostküste.

Diese Escadron wurde später vereint in der Concurrenz von Hadersleben untergebracht.

Das 1. Bataillon König von Preussen-Infanterie nebst der 2. Escadron Fürst Liechtenstein-Huszaren verblieb in Tondern und breitete sich nach Mögel-Tondern und Hoyer aus, während nun auch der Regimentsstab nach Tondern, das 2. Bataillon dieses Regiments nach Lügum-Kloster verlegt wurde.

Diese 4 Brigaden beobachteten die Küste in ihrem Bereiche. Der Stab der Cavallerie-Brigade kam nach Veile, das Regiment Fürst Windischgrätz-Dragoner in die westliche Concurrenz dieser Stadt, zwischen Jellinge und Ödstedt, Stab zu Engelsholm.

Die beiden Batterien der Corps-Geschütz-Reserve bezogen die Cantonnirungen Bramdrup und Leirskov.

Das Corps-Hauptquartier verblieb zu Kolding, in dessen Concurrenz auch die Corps-Reserve- und Sanitäts-Anstalten erster Linie erweiterte Cantonnirungen bezogen.

Nur die Corps-Ambulance wurde der Brigade Nostiz an der Westküste behufs Etablirung der nöthigen Spitäler beigegeben.

Das Corps des Prinzen Friedrich Carl erhielt den übrigen Theil des Herzogthums Schleswig zur Disposition; — die Belagerungs-Artillerie des Corps ward bei Flensburg parkirt. — In der Landschaft Sundewitt blieben nur einige Bataillons.

Während der Waffenruhe erhielten Handel und Verkehr, sowie der Wirkungskreis der Behörden in Jütland jene Zugeständnisse, welche die Londoner Stipulationen verlangten. Selbst der Verkehr mit Fünen ward auf den Punkten Snoghöi und Middelfart unter gewissen Vorsichtsmassregeln gestattet.

Doch verbot das Armee-Commando die Ausfuhr von Kriegsmateriale und die Aushebung von Recruten.

Die dänische Regierung hatte die älteren zwei Contingente der Armee entlassen und als Ersatz eine neue Aushebung angeordnet.

Diese Anordnung war auch an die Behörden in Jütland ergangen, und

es währte nicht lange, so zogen jütische Recruten aus allen Theilen des Landes an die Ostküste und nach Aalborg, um von da aus zur Armee auf Fünen und Alsen zu gehen.

Dieselben wurden jedoch durchgehends wieder in ihre Heimat zurückgewiesen. Das Armee-Commando befahl später sogar die aufgegriffenen Recruten in Gewahrsam zu nehmen, den Beamten alle Recrutirungs-Massregeln zu verbieten und dieselben im Übertretungsfalle zu verhaften und nach Rendsburg zu senden. Die dänische Regierung sistirte indess selbst gegen Ende Mai die Recrutirung in Jütland.

Bezüglich der Verpflegung der alliirten Truppen wurden gleichfalls die Stipulationen der Waffenruhe befolgt.

Anfänglich wollte das Armee-Commando die Quartier-Verpflegung gegen Bezahlung eintreten lassen; doch stellte es sich bald heraus, dass dieser Verpflegs-Modus in dem grösseren Theile der Cantonnirungen unzulänglich war.

Man glaubte nun die Verpflegung aus Requisitions-Magazinen annehmen zu sollen und unterhandelte deshalb mit den jütischen Behörden, die jedoch zu hohe Preise machten, um eine solche Verpflegsweise annehmbar finden zu lassen. Das Armee-Commando entschloss sich daher endlich die Lieferungen für die Armee mehreren Unternehmern, die sich angeboten hatten, zu übertragen, und die Verpflegung sämmtlicher Truppen kam auch in dieser Art durch die Lieferungs-Gesellschaft Lachmann-Müller und Köppen ohne Anstände zur Ausführung.

Enthebung des FM. v. Wrangel vom Armee-Commando am 18. Mai. — Prinz Friedrich Carl übernimmt provisorisch das Commando der Armee.

Am 18. Mai trat eine wichtige Veränderung im Commando der Armee ein:

Seine Majestät der König von Preussen enthoben an diesem Tage den General-Feldmarschall von Wrangel, unter Erhebung desselben in den Grafenstand, vom Commando der Armee.

Prinz Friedrich Carl ward provisorisch mit dem Armee-Commando betraut. Der General der Infanterie von Herwarth-Bittenfeld übernahm das Commando des bisher von diesem Prinzen befehligten I. Armee-Corps.

Am 20. Mai nahm Feldmarschall Graf Wrangel mit dem folgenden Befehle Abschied von der Armee:

„Seine Majestät der König, mein allergnädigster Herr, haben geruht, „durch Cabinets-Ordre vom 18. d. M. mich, unter Erhebung in den Grafen„stand, von dem Ober-Commando der alliirten Armee zu entbinden und mit

„der Führung bis auf Weiteres Seine königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Carl von Preussen, als den ältesten der auf dem Kriegsschauplatz „befindlichen Generale, beauftragt, während der General der Infanterie „v. Herwarth die Vertretung des commandirenden Generals des combi„nirten Armee-Corps übernimmt."

„Seine Majestät sagt mir den königlichen Dank für den glorreichen „Feldzug, der soeben zu einem Abschnitte gelangt ist, und beruft mich, um „mich bei meinem hohen Alter nach einer beschwerlichen Wintercampagne „nicht möglichen neuen Strapatzen auszusetzen nach Berlin in Allerhöchst „seine Nähe."

„Hiernach scheide ich von Euch, meine lieben Kameraden der alliirten „Armee, die ihr in einem mehrmonatlichen Feldzuge siegreich den Feind, „wie die Unbilden eines ungewöhnlich harten Winters überwunden habt."

„Die alliirte Armee hat unter meiner Führung die ihr gestellte Auf„gabe, die Occupation des Herzogthums Schleswig, so glänzend erfüllt, dass „Hunderte von Geschützen, und Tausende von Gefangenen sich in unseren „Händen befinden, und dass der Feind vom festen Lande seines Reiches ver„trieben ist."

„In rühmlichstem Wetteifer haben die alliirten Truppen, als würdige „Repräsentanten zweier grossen Armeen nebeneinander in treuer Waffen„brüderschaft gestritten und so ein Ziel erreicht, bei welchem angelangt ich „mit Befriedigung, von der Gnade unserer erhabenen Monarchen hochgeehrt, „mich zurückziehen kann."

„Dafür sage ich allen Herren Generalen, Officieren, Beamten und Sol„daten der alliirten Armee meinen herzlichsten, innigsten Dank; an Eurer „Spitze habe ich die schönste und stolzeste Zeit verlebt, die mir Gottes „Gnade hat zu Theil werden lassen."

„Lebt wohl und vergesst Eures greisen Führers nicht, der bis an sein „Lebensende Eurer und Eurer Thaten mit Dankbarkeit und Stolz gedenken „wird."

v. Wrangel.

Am 23. Mai ward das Armee-Hauptquartier von Horsens, wo es seit 14. Mai war, nach Luisenlund (zwischen Schleswig und Missunde) verlegt. Prinz Friedrich Carl ging am 24. Mai nach Berlin ab.

Die Londoner Conferenz.

Die Londoner Conferenz hatte mittlerweile ihre Bestrebungen fortgesetzt, Grundlagen für die Herstellung des Friedens selbst aufzufinden.

Die nächste Sitzung, welche auf den Abschluss der Waffenruhe folgte, fand am 12. Mai statt.

Earl Russell forderte in derselben die Bevollmächtigten Österreich's

und Preussens auf, die Absichten ihrer Höfe bezüglich der Wiederherstellung des Friedens zu erklären.

Hierauf sprach sich der preussische Bevollmächtigte dahin aus, dass es die Pflicht der deutschen Bevollmächtigten wäre, vor einem Eingehen in die Discussion zu bemerken, „dass die Basis der Discussion von jeder „Schranke, welche von etwaigen vor dem Kriege zwischen ihren Regierun„gen und Dänemark vorhanden gewesenen Engagements herrühren könnte, „vollkommen frei sei.“

Graf Bernstorff nahm hiemit für die deutschen Bevollmächtigten volle Freiheit der Discussion in Anspruch, also auch diejenige, „Vorschläge „zu machen, von welchen sie die Herstellung eines soliden und dauernden „Friedens erwarten zu können glaubten, ohne damit eine Combination aus„schliessen zu wollen, welche bei Wahrung erworbener Rechte zur Errei„chung dieses Zieles führen könnte.“

Diese, im Einverständnisse mit den beiden andern deutschen Bevollmächtigten abgegebenen Erklärungen stiessen auf Widerstand. Die grossbritannischen Bevollmächtigten glaubten die Achtung wahren zu sollen, welche den allen Signatar-Mächten des Londoner Vertrags vom Jahre 1852 gegenüber übernommenen Verpflichtungen gebührte.

Sie bemerkten, dass, obgleich ein Vertrag zwischen zwei Mächten, die in Krieg gerathen seien, durch den Krieg aufgehoben werden möge, der Krieg dennoch diese Mächte nicht von ihren Verpflichtungen gegen die andern Mächte, die mit ihnen den Vertrag unterzeichnet hätten, entbinden könne. Sie forderten von den deutschen Bevollmächtigten, befriedigende Gründe anzugeben, die sie für die Vernichtung des Londoner Vertrages hätten; man müsse sich überhaupt, ehe man von einer Übereinkunft abgehe, klar sein, was an deren Stelle zu treten habe.

Die Bevollmächtigten Russlands und Schwedens schlossen sich diesen Ausführungen an.

Der französische Botschafter fragte die deutschen Bevollmächtigten, ob für den Fall, dass sich die Arrangements von 1851 und 1852 nicht aufrecht erhalten liessen, nicht neue Combinationen möglich wären, ohne aus dem Rahmen der Stipulationen des erwähnten Vertrages heraus zu treten.

Der dänische Bevollmächtigte, Herr von Quaade, erklärte hierauf, dass seine Regierung den Vertrag von 1852 als noch in Kraft stehend betrachte.

Herr von Beust bemerkte, dass dieser Vertrag vom deutschen Bunde niemals als giltig anerkannt worden sei.

In der folgenden Sitzung vom 17. Mai forderte der Präsident den preussischen Bevollmächtigten auf, seinem in der vorigen Sitzung gegebenen Versprechen gemäss, die Grundlagen näher zu erklären, welche die Höfe Österreichs und Preussens für eine Anbahnung des Friedens vorzuschlagen hätten.

Hierauf antwortete Graf Bernstorff:

Es ist ein Friedensschluss, der den Herzogthümern absolute Garantie

gegen die Wiederkehr irgend einer ausländischen Unterdrückung sichert, und welcher, indem er solchermassen für die Zukunft jede Veranlassung zu Streitigkeiten, zu Revolutionen oder zum Kriege ausschliesst, für Deutschland jene Sicherheit im Norden garantirt, deren es bedarf, um nicht periodisch in jene Zustände zurückzufallen, welche den jetzigen Krieg heraufbeschworen haben. *Diese Garantien sind nur in der vollständigen politischen Unabhängigkeit der Herzogthümer und deren enger Verbindung mittels gemeinsamer Institutionen zu finden.*

Da die Bevollmächtigten der neutralen Mächte diese Formulirung nicht als hinlänglich klar bezeichneten, so ergriff der österreichische Bevollmächtigte Graf *Apponyi* das Wort und erklärte: „*Der Vorschlag enthalte* „*die vollständige Autonomie der Herzogthümer mit gemeinsamen Institutionen und gänzlicher Unabhängigkeit* „*in ihren politisch-administrativen Beziehungen*, um Verwicklungen, wie sie bisher stattgefunden hatten, für die Folge zu vermeiden. „Was die Erbfolgefrage betreffe, so bleibe diese noch offen, da der Bundestag deren Lösung nur suspendirt habe, ohne sich über die Rechte des „Königs von Dänemark auszusprechen."

Die Bevollmächtigten Österreich's und Preussens zeigten sich also mit ihren Erklärungen nicht abgeneigt, die Herzogthümer in dem Verhältnisse einer Personal-Union bei der dänischen Krone zu belassen; doch Herr von Beust sprach sich sogleich dahin aus, dass er sich dem von den Bevollmächtigten Österreichs und Preussens gemachten Vorschlage nicht angeschlossen habe, und dass er, obwohl durch seine Instructionen nicht dazu angewiesen, nicht umhin könne, die officiöse Versicherung zu geben, *dass der Bundestag keinem Abkommen beitreten würde, welches, selbst unter eventueller oder bedingter Form, die Union zwischen den Herzogthümern und Dänemark herstellen würde.*

Die dänischen Bevollmächtigten schnitten jede weitere Discussion in dieser Richtung ab, indem sie die von den deutschen Bevollmächtigten vorgebrachten Vorschläge ihrerseits als gänzlich unzulässig abwiesen.

In der folgenden Sitzung, am 28. Mai, präcisirten nun die Bevollmächtigten Österreichs und Preussens ihren Vorschlag mit *der Forderung der vollständigen Trennung der Herzogthümer Schleswig und Holstein von dem Königreiche Dänemark und deren Vereinigung zu einem besonderen Staate unter der Souveränität des Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.*

Der russische Botschafter Baron *Brunnow* verwahrte sich gegen diesen Vorschlag überhaupt und wies insbesondere darauf hin, dass der Prinz von Augustenburg nicht der Einzige sei, der im Falle der Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark Ansprüche auf diese Herzogthümer aufzustellen habe. So habe der Grossherzog von Oldenburg gerechte Ansprüche,

was die dynastische Frage anbelange, und der russische Botschafter habe die Pflicht, diese Ansprüche sich zu reserviren.

Die Bevollmächtigten Dänemarks sprachen sich kurz folgendermassen aus: Wenn die dänische Regierung den Vorschlag der vorigen Sitzung für unzulässig erklärte, so muss sie den jetzigen umsomehr verwerfen.

Nun trat Earl Russell mit einem Gegenvorschlage hervor.

Er bedauerte, dass die Grundlagen eines Einvernehmens noch nicht gefunden seien, gab zu, dass die Elemente eines dauernden Friedens nicht mehr in den Engagements von 1851, sondern in einer andern Combination zu suchen wären, und fuhr dann in seiner Erklärung folgenderweise fort:

„Seit vielen Jahren hat eine lebhafte Sympathie für ihre Brüder, welche „Unterthanen des Königs von Dänemark sind, die Deutschen des deutschen „Bundes beseelt.“

„Die Dänen ihrerseits sind von der Liebe zur Unabhängigkeit und von „dem Wunsche, ihre alte Monarchie aufrecht zu erhalten, begeistert. Diese „Gefühle auf beiden Seiten verdienen die Achtung Europa's.“

„Um einem zukünftigen Kampfe vorzubeugen und um „Deutschland zufrieden zu stellen, würde es unserer An- „sicht nach nöthig sein, Holstein-Lauenburg und den süd- „lichen Theil Schleswig's von der dänischen Monarchie ab- „zutrennen.“

„Um ein so gewaltiges Opfer von Seite Dänemarks zu rechtfertigen und „die Unabhängigkeit der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten, ist es „unserer Ansicht nach wünschenswerth, dass die Linie nicht höher „nördlich gezogen werde als an der Mündung der Schlei „und der Linie des Danewerk's.“

„Es ist gleichfalls nöthig für die Sicherheit Dänemarks, dass der „deutsche Bund in dem von Dänemark abgetretenen Gebiete keine Festungen „baue oder erhalte, noch befestigte Häfen anlege.“

„Ein billiges Arrangement der Staatsschuld und die Erklärung Öster- „reichs, Preussens und des deutschen Bundes, sich jeglichen Rechtes einer „Einmischung in die innern Angelegenheiten Dänemarks zu begeben, würde „zur Vervollständigung der friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland „und Dänemark dienlich sein. Eine Frage bleibt noch, welche nicht einen „Gegenstand des Friedensvertrages bilden würde, aber dennoch für Deutsch- „land von Interesse ist und nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. „Nach der Ansicht der Bevollmächtigten Grossbritanniens sollte die Überein- „kunft getroffen werden, dass über das zukünftige Schicksal des Herzogthums „Holstein, des Herzogthums Lauenburg und des südlichen Theils des Herzog- „thums Schleswig, welcher dem Herzogthum Holstein einzuverleiben wäre, „nicht ohne deren Zustimmung verfügt werde.“

„Wenn der König von Dänemark in die territorialen Opfer, die von ihm „im Namen des Friedens verlangt werden, einwilligt, so wäre es eine Forde-

„rung der Gerechtigkeit, dass die Unabhängigkeit seines Königreiches durch „die europäischen Grossmächte garantirt werde.“

Dieser Vorschlag Lord Russell's war den Bevollmächtigten der neutralen Mächte schon früher mitgetheilt worden und hatte deren Zustimmung im Principe erhalten.

Der französische Bevollmächtigte war nur der Ansicht, dass bei Bestimmung der nördlichen Grenzlinie die Bedürfnisse der Vertheidigung Dänemarks berücksichtigt werden und da, wo sich bei gemischter Bevölkerung Zweifel erheben sollten, die Territorialabgrenzung zu Gunsten der schwächeren Partei zu bestimmen sei.

Der russische Bevollmächtigte stimmte unter einigen Verwahrungen gleichfalls im Principe bei.

Der schwedische Bevollmächtigte, Graf Wachtmeister, erklärte, seine Regierung würde es für natürlicher gehalten haben, die Grenze an der Eider zu ziehen, doch sei er autorisirt, sich dem Vorschlage des Lord Russell anzuschliessen, jedoch unter der Bedingung, dass die Grenzlinie nicht nördlicher als an der Schlei und am Danewerke gezogen, dass der von da nördlich gelegene Theil Dänemark vollständig einverleibt, und dass endlich über das zukünftige Geschick der abgetretenen Landestheile nicht ohne deren eigene Zustimmung verfügt werde.

Die dänischen Bevollmächtigten übernahmen es, den Vorschlag zur Kenntniss ihrer Regierung zu bringen.

Die Bevollmächtigten des deutschen Bundes, Österreichs und Preussens nahmen den Vorschlag gleichfalls ad referendum, indem sie ihren Höfen das Recht wahrten, Gegenvorschläge betreffs der Detailfragen des projectirten Arrangements zu machen.

In der Sitzung vom 2. Juni stimmten die dänischen Bevollmächtigten im Auftrage ihrer Regierung dem Vorschlage Lord Russell's zu:

Herr von Quaade sprach anfänglich von der grausamen Enttäuschung, die die Hoffnungen des Königs auf den Schutz der ihm befreundeten Staaten zum Zweck der Aufrechthaltung des Londoner Vertrages erfahren, und fuhr folgenderweise fort:

„Trotz seiner eigenen Anstrengungen und den Anstrengungen seines „ergebenen Volkes, seiner einzigen Stütze in der Ausführung eines Werkes, „welchem fast ganz Europa beigetreten war, sieht sich Seine Majestät gezwungen, die Möglichkeit der Nichterfüllung seiner Hoffnungen in Betracht „zu ziehen.“

„Wenn das der Fall ist, wenn die europäischen Mächte wirklich den „Londoner Vertrag aufgeben wollen, so will Seine Majestät, um die Feindseligkeiten nicht wieder ausbrechen zu lassen, einer Gebietsabtretung nicht „entgegen sein, immer unter der Voraussetzung, dass er dadurch nicht nur „den Frieden, sondern auch eine unabhängige und vollkommen autonome „Existenz für die ihm bleibenden Staaten erlangt, und unter der Bedingung,

„dass das zukünftige Schicksal der von ihm abgetretenen Gebietstheile nicht „ohne deren Zustimmung festgesetzt werde.“

„Die dänische Regierung acceptirt deshalb im Princip „den in der letzten Sitzung von Earl Russell gemachten Vor-„schlag zur Wiederherstellung des Friedens zwischen „Dänemark und den beiden deutschen Grossmächten.“

Der dänische erste Bevollmächtigte erklärte weiters die Bestimmung der neuen Grenze Dänemark's als eine Lebensfrage des Landes und empfahl dieselbe den Mächten. Bezüglich Lauenburg's erklärte derselbe, dass die dänische Regierung dieses Land, welches zu dem gegenwärtigen Streite in gar keiner Beziehung stehe, und welches Dänemark seinerzeit als Austausch gegen einen Theil Pommern's und als Ersatz für Norwegen erworben habe, nur unter besonderen Bedingungen abtreten könnte.

Schliesslich wahrten sich die dänischen Bevollmächtigten das Recht, auf ihren alten Standpunkt zurückzukehren, wenn auf Grund der ausgesprochenen Bedingungen kein gerechtes und billiges Arrangement zu Stande kommen würde.

Graf Bernstorff erklärte, dass er nicht autorisirt sei, eine andere Linie als die von Apenrade-Tondern vorzuschlagen, — „da indessen er sowohl „als sein College ihr Möglichstes zu thun wünschten, um zu einer Lösung zu „gelangen, wären sie bereit, ihren Regierungen die Annahme einer Linie zu „empfehlen, welche von der Flensburger Bucht im Norden der Stadt Flens-„burg ausgeht und bis Hoyer im Norden von Tondern reicht. Sie würde die „friesischen Inseln mit dem für Deutschland bestimmten Theile des Herzog-„thums umfassen.“

Herr von Beust wahrte dem deutschen Bunde das Einspruchsrecht bezüglich der Thronfolge in den Herzogthümern.

Der russische Gesandte glaubte dem in dieser Sitzung ausgesprochenen Entgegenkommen der dänischen Regierung seine Anerkennung zollen zu sollen, und gab weiters die Erklärung, dass Seine Majestät der Kaiser von Russland, um die Arrangements mit Dänemark zu erleichtern, dem Grossherzog von Oldenburg die eventuellen Rechte abgetreten habe, welche Section III des Warschauer Protocoll's vom 24. Mai (5. Juni) 1851 dem Kaiser von Russland, als dem Haupte der ältern Linie des Hauses Holstein-Gottorp, vorbehalten hatte.

Der französische Bevollmächtigte sprach sich dahin aus, dass nach der Ansicht seiner Regierung über den dynastischen Theil der Frage nicht ohne die Zustimmung und Mitwirkung der in loyaler Weise befragten Bevölkerung entschieden werden dürfe.

In der Sitzung vom 6. Juni kam zuerst die Nothwendigkeit der Verlängerung des Waffenstillstandes zur Sprache.

Dieser lief schon nach 6 Tagen ab.

Die dänischen Bevollmächtigten suchten die übrigen Bevollmächtigten zu einer raschen Erledigung der Grenzfrage zu drängen und erklärten daher, dass sie in eine Verlängerung der Waffenruhe nicht willigen könnten, bevor sie nicht eine gegründete Wahrscheinlichkeit für das Zustandekommen eines Einvernehmens in der Grenzfrage hätten.

Nur nach langem Zögern willigten sie in der Sitzung am 9. Juni in eine 14tägige Verlängerung, — während die Vertreter Österreichs und Preussens den Abschluss eines mehrmonatlichen Waffenstillstandes gefordert hatten.

Prinz Friedrich Carl hatte bereits am 5. Juni, von Gliniecki (bei Potsdam) aus, Concentrirungs-Befehle an die Armee erlassen, für den Fall, als die Waffenstillstandsverlängerung nicht zu Stande käme; dieselben kamen nun nicht zur Ausführung.

Die Bestimmung der Grenzlinie ward nun noch in der Sitzung vom 9. Juni zum Gegenstande einer widerspruchsvollen Debatte.

Die dänischen Bevollmächtigten wollten anfänglich die von Earl Russell vorgeschlagene Schlei- und Danewerk-Linie nicht acceptiren, sondern beantragten eine Linie südlich derselben von Eckernförde nach Friedrichsstadt.

Graf Bernstorff war, wie erwähnt, für die Linie Apenrade-Tondern; später für eine von einem Punkte nördlich von Flensburg gegen Hoyer; die Insel Alsen wäre demnach bei Dänemark verblieben. Der österreichische Botschafter Graf Apponyi trat, nach eingeholter Bewilligung, dieser letzten Linie anfänglich bei, kam jedoch bald wieder, gemeinschaftlich mit Graf Bernstorff, auf die Linie Apenrade-Tondern zurück, da Dänemark's Bevollmächtigte sich zum Abgehen von ihrer Linie (Eckernförde-Friedrichsstadt) nicht bereit zeigten.

Die widersprechenden Forderungen von beiden Seiten konnten zu keinem Einverständnisse führen.

In der Sitzung vom 18. machte daher Lord Russell wieder einen Vermittlungsvorschlag. Dieser Staatsmann erinnerte die Vertreter der kriegführenden Mächte an den im Pariser Congresse am 14. April 1856 ausgesprochenen Wunsch, welcher den Cabineten empfahl, im Falle ernstlicher Meinungsverschiedenheiten, vor Anwendung von Gewalt die Dienste einer befreundeten Macht in Anspruch zu nehmen, und schlug den Kriegführenden vor, sich zur Feststellung einer Grenzlinie, welche innerhalb der von beiden Seiten beanspruchten Linien zu liegen hätte, an eine befreundete Macht zu wenden und den Ausspruch dieser befreundeten Macht im Vorhinein als bindend zu betrachten.

Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte waren für diesen Vorschlag ohne Instruction, nahmen denselben indess ad referendum.

In der Sitzung vom 22. Juni erklärten die Bevollmächtigten Österreichs

und Preussens, dass sich deren Cabinete wohl geneigt zeigen möchten, die Vermittlung einer neutralen, nicht in der Conferenz vertretenen Macht anzunehmen, dass sie jedoch den Ausspruch dieser Macht für sich nicht als bindend würden hinnehmen können.

Dänemark's Bevollmächtigte sprachen sich entschieden gegen den Vorschlag aus; sie betrachteten die in der Sitzung vom 28. Mai von Lord Russell beantragte Linie als äusserste Concession von ihrer Seite und gingen auch von diesem Standpunkte trotz aller Vorstelluugen von Seite der Bevollmächtigten Frankreichs, Grossbritanniens und Russlands nicht ab.

Fürst de Latour d'Auvergne versuchte nun einen letzten Vorschlag: Den Streit über die Grenzlinie in den Districten gemischter Nationalität durch die Abstimmung der Bevölkerung selbst schlichten zu lassen. — Die Truppen hätten vorher diese Districte zu räumen.

Die dänischen Bevollmächtigten erklärten sich jedoch sogleich bestimmt auch gegen diesen Vorschlag.

Es blieb somit keine Hoffnung mehr auf das Zustandekommen des Friedens.

Am 25. Juni, dem Vortage des Ablaufes der Waffenruhe, versammelten sich die Conferenz-Bevollmächtigten noch einmal, jedoch nur, um die Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen zu constatiren und ihre Protocolle zu schliessen.

Der österreichische Botschafter Graf Apponyi gab in dieser letzten Sitzung folgende Erklärung ab:

„Während des ganzen Verlaufes der Berathungen in der Conferenz, „deren Resultat leider dem beabsichtigten Zwecke einer Wiederherstellung „des Friedens nicht entsprochen hat, waren die deutschen Mächte ohne „Unterlass von dem Geiste des Friedens und der Versöhnung beseelt, der „sie veranlasst hatte, die Einladung der Regierung Ihrer grossbritannischen „Majestät anzunehmen, sich in einer Conferenz zu London zusammenzufinden, „um über die Mittel für Wiederherstellung des Friedens zu berathen."

„Die unüberwindliche Hartnäckigkeit, mit welcher die dänische Regie„rung den eingegangenen Verpflichtungen sich entzogen und den deutschen „Unterthanen des Königs-Herzogs gerecht zu sein sich geweigert hat, ver„letzte tief die Nationalehre Deutschlands."

„Nachdem alle mit beharrlicher Geduld versuchten Mittel der Ausglei„chung erschöpft waren, wurden die Bundesexecution in Holstein, die Occu„pation Schleswigs und endlich der Krieg Österreichs und Preussens gegen „Dänemark unvermeidlich."

„Nach blutigen Kämpfen fiel das dänische Festland in die Hände der „alliirten Mächte, und die öffentliche Meinung Deutschlands forderte mit „lauter Stimme die gänzliche Auflösung des Bandes, welches Schleswig und „Holstein mit Dänemark verknüpft, und die Umbildung der beiden Herzog„thümer zu einem unabhängigen deutschen Staate unter eigener Dynastie."

„Trotzdem bedachten Österreich und Preussen sich nicht, die Conferenz „mit Declarationen zu beschicken, welche dem Principe nach nicht gegen die „Integrität der dänischen Monarchie gerichtet waren, sondern nur forderten, „dass dem Rechtspunkte in der Successionsfrage kein Präjudiz geschehe, und „die politische und administrative Unabhängigkeit der Herzogthümer ge„sichert werde.“

„Dänemark hat peremtorisch die Idee einer Personalunion als unzu„lässig verworfen. Das Kopenhagener Cabinet beharrte auf seiner verderb„lichen Tendenz eines incorporirten Schleswig und verwarf die einzigen Be„dingungen, denen die alliirten Mächte bei der Fortdauer der Verbindungen „der Herzogthümer mit Dänemark mit Ehren hätten zustimmen können.“

„Von da an wurde das Princip der Lostrennung der Herzogthümer „von der dänischen Krone nothwendiger Weise die Grundbedingung des „Friedens für die deutschen Mächte.“

„Selbst in dieser neuen Phase der Unterhandlungen verläugnete sich „nicht ihre versöhnliche Stimmung. Man kennt den hohen Werth, welchen „die Bevölkerung Schleswigs und Holsteins auf die Integrität der beiden „Herzogthümer und auf deren Verbindung zu einem untheilbaren Staate legt.“

„Diese Gefühle verdienen Beachtung, und es wäre ein bedeutendes „Opfer, welches Österreich, welches Preussen und der deutsche Bund ihren „Wünschen für Wiederherstellung des Friedens gebracht hätten, wenn sie „einwilligten, einen Theil des nördlichen Gebiets von Schleswig der Krone „Dänemark als Ersatz für die Entsagung Seiner dänischen Majestät auf das „Herzogthum Lauenburg abzutreten.“

„Die versöhnlichen Gesinnungen der deutschen Mächte sind noch „weiter gegangen. Der Friede, der von dem Einvernehmen über eine Grenz„bestimmung abzuhängen schien, hätte abgeschlossen werden können, wenn „Dänemark nicht Ansprüche erhoben hätte, welche ihm auch die Hauptstadt „des Landes — welches deutsche Waffen seiner Herrschaft entrissen haben, „und weshalb Deutschland dessen vollständige Verbindung mit Holstein zu „beanspruchen berechtigt war — hätten wieder überliefern müssen.“

„Österreich und Preussen haben während des ganzen Verlaufs der „Unterhandlungen bei jeder Gelegenheit auf die Nothwendigkeit der weiteren „Verlängerung der Waffenruhe oder des Abschlusses eines förmlichen Waf„fenstillstandes verwiesen, damit die Thätigkeit für Wiederherstellung des „Friedens nicht unaufhörlich durch eine stets drohende Gefahr der Erneue„rung der Feindseligkeiten in Bedrängniss geriethe.“

„Unsere Gegner haben sich in diesem Bezuge durchaus anders be„nommen.“

„Dänemark hat den Vorschlag der neutralen Mächte behufs Abschlus„ses eines förmlichen Waffenstillstandes, der, für die vollständige Räumung „Schleswigs, Jütland zurückgegeben hätte, abgeschlagen. Es hat nur auf „einen Monat die Suspension der Feindseligkeiten einräumen wollen und sich

„geweigert, diesen ohnehin schon kurzen Termin über 14 Tage zu ver-„längern."

„Noch eine Thatsache beweist die von den deutschen Mächten bis zu „Ende an den Tag gelegte Mässigung. Nachdem die zur Conferenz zusammen-„getretenen Bevollmächtigten in ihren Bemühungen für ein Einvernehmen „wegen der Grenzlinie in Schleswig eine Verständigung herbeizuführen „nicht im Stande gewesen waren, haben Österreich und Preussen, im Sinne „des Wortlauts und des Geistes des Pariser Protocolls von 1856, sich bereit „erklärt, Unterhandlungen unter Form einer, einem neutralen, nicht auf der „Conferenz vertretenen Souverain anvertrauten Vermittelung fortzusetzen. „Dieses letzte Mittel, zu einem Einverständnisse zu gelangen, dessen Annahme „als natürliche Folge die Fortdauer der Einstellung der Feindseligkeiten „nach sich gezogen hätte, wurde von den deutschen Mächten abermals an-„geboten und von Dänemark verworfen."

„Es bleibt also den deutschen Mächten nur noch die Pflicht übrig, „feierlich zu erklären, dass sie im Namen ihrer Regierungen die Verantwort-„lichkeit für das vergossene Blut und das aus der Wiederaufnahme des „Krieges entspringende Elend ablehnen. Die Verantwortlichkeit kann nicht „auf die Mächte zurückfallen, welche sie die Ehre gehabt haben auf dieser „Conferenz zu vertreten."

Graf Bernstorff erklärte ferner:

„Wir haben zu dem, was Graf Apponyi im Namen der Bevollmäch-„tigten der beiden deutschen Mächte gesagt hat, nur noch hinzuzufügen, dass „wir im Namen Preussens in der vorletzten Sitzung der Conferenz einen „Vorschlag gemacht haben, der wesentlich darauf berechnet war, den uns „beschäftigenden Fragen eine friedliche Lösung zu geben, und dass wir uns „überdies in der letzten Sitzung bereit erklärt haben, den Vorschlag des „französischen Botschafters ad referendum zu nehmen, dass aber die däni-„schen Bevollmächtigten beide Vorschläge zurückgewiesen haben."

Die Feindseligkeiten konnten nun am 26. wieder ihren Fortgang nehmen.

V. Abschnitt.

Vom Wiederbeginn der Feindseligkeiten bis zum Frieden.

Disposition des Prinzen Friedrich Carl zur Concentrirung der Streitkräfte. — Stärke und Aufstellung der dänischen Armee in dieser Periode. — Betrachtungen über dieselbe. — Übergang des preussischen Armee-Corps über den Sund auf die Insel Alsen (29. Juni). — Besetzung des nördlich vom Lymfjord gelegenen Landstriches durch österreichisch-preussische Truppen. — Gefecht bei Lundby am 3. Juli. — Besetzung der Nordsee-Inseln Sylt (13. Juli), Römö (14. Juli), Föhr (18. Juli), Amrom (18. Juli) etc. durch das k. k. 9. Jäger-Bataillon im Vereine mit der k. k. Escadre. — Der Commandant der dänischen Flotille, Capitän Hammer, ergibt sich am 19. Juli Abends. — Abschluss einer zweiten Waffenruhe vom 20. bis 31. Juli. — Anordnungen des Prinzen Friedrich Carl nach Abschluss der Waffenruhe. — Friedensverhandlungen und Friedensabschluss (30. October). — Die alliirte Armee, mit Ausnahme einer österreichischen und drei preussischen Brigaden, räumt die Herzogthümer. — Armee-Befehl des Prinzen Friedrich Carl. — Rückkehr der k. k. Landtruppen und der k. k. Escadre in die Heimat.

Disposition des Prinzen Friedrich Carl zur Concentrirung der Streitkräfte.

Prinz Friedrich Carl, dessen definitive Ernennung zum Commandanten der verbündeten Armee am 24. Mai mittels königlicher Cabinets-Ordre erfolgte, war am 15. Juni wieder bei der Armee im Hauptquartiere zu Louisenlund eingetroffen.

Am 19. erliess derselbe folgenden Befehl:

„Da die Waffenruhe am 25. d. M. Nachts 12 Uhr ihr Ende erreicht, „so haben die Corps die in dem Befehle ddt. Gliniecki den 5., h. sub „Nr. 679 vorgeschriebenen Stellungen bis zum Mittage des 25. d. M. einzu„nehmen.“

„Das II. Corps hat in Ergänzung jenes Befehls ein Detachement von „angemessener Stärke zum Schutze der Westküste in Tondern zurückzu„lassen.

gez. **Friedrich Carl.**“

Die in dem obigen Befehle angedeuteten Dispositionen zur Concentrirung der Armee hatten gelautet:

1. Das III. Corps concentrirt sich um Randers, hält Hobro und Viborg besetzt, während die Reserve-Brigade Kamiensky zwischen Aarhuus und Horsens verbleibt. Das südliche Ufer des Lymfjord, sowie die Ostküste bis Assens werden beobachtet.

2. Das II. Corps sammelt sich um Kolding und kann sich nördlich bis Veile, südlich bis Christiansfeld ausdehnen. Die Ostküste ist von Assens bis Vilstrup zu beobachten.

3. Das I. Corps ist um Gravenstein und westlich derart zu vereinigen, dass es einem unerwarteten Ausfalle des Feindes von Alsen aus begegnen kann. Die Beobachtung der Küste von Vilstrup bis Schleyminde fällt ihm zu.

4. Die 5. Infanterie-Division besetzt Schleswig und Eckernförde mit je zwei Compagnien, zieht, unter Zurücklassung eines Detachements für den Ordonnanz-Dienst, die Escadron von Fehmarn nach Kiel und gibt eine Escadron des 4. Cürassier-Regiments an das I. Corps zurück.

Altona, Kiel, Rendsburg bleiben wie früher besetzt.

Am 22. erliess Prinz Friedrich Carl folgenden Befehl, welcher über die den einzelnen Armeetheilen zugewiesenen Aufgaben Aufschluss gibt:

„In Folge Meines Erlasses vom 19. d. M. wird bei Ablauf der Waffen-„ruhe das III. Corps bei Randers concentrirt sein, um einer even-„tuellen Offensive der hinter dem Lymfjord verhältnissmässig starken däni-„schen Heeres-Abtheilung begegnen zu können. Das I. Corps wird „sofort vom Sundewitt aus eine Landung auf Alsen „bewirken."

„Das k. k. österreichische 6. Armee-Corps verbleibt „während der allernächsten Tage noch in seiner Concen-„trirung um Kolding und hat etwaigen feindlichen Landungen an „der Küste zwischen den beiden erstgenannten Corps entgegen zu treten, „wobei es weniger darauf ankommt, Ausschiffungen absolut zu verwehren, „als vielmehr während und nach derselben die gelandeten Abtheilungen „zu vernichten."

„Sollte der Feind eine grössere Offensive über den Lymfjord wagen, „so wird das Vorgehen des III. Corps gegen dieselbe vom k. k. österreichischen „Corps durch Besetzung der Osthäfen Jütlands unterstützt werden."

„Um die Aufmerksamkeit des Feindes von Alsen abzulenken, sollen „bereits am 26. d. M. einige Batterien am kleinen Belt, sowohl nördlich als „südlich des Koldingfjords, erbaut werden, welche das Einlaufen feindlicher „Schiffe in das dortige Fahrwasser verhindern können. Mit Ausführung dieser „Arbeit durch die um Viuf cantonnirenden preussischen Festungs-Compa-„gnien habe ich den Artillerie-Officier Meines Stabes, Oberst von Graberg, „beauftragt, welcher mit Eu. Excellenz (FML. Baron Gablenz) mündlich Rück-„sprache nehmen wird. Ich ersuche Eu. Excellenz, die ungestörte Ausführung „dieses Batteriebaues durch die erforderlichen Truppen sicherstellen zu „wollen."

„Sollten die Dänen sich im Norden Jütlands passiv verhalten oder auf „blose Streifereien beschränken, und wird es nöthig, weitere Schritte als „die blosse Behauptung des besetzten Landes zu thun, so bleibt dann nur „die Unternehmung gegen Fünen auszuführen, über welche Ich bereits „mündlich mit Euer Excellenz gesprochen, und für welche die speciellen An„ordnungen mitzutheilen Ich Mir noch vorbehalte.“

„Ich werde Mein Hauptquartier am 25. d. M. nach Apenrade verlegen.

gez. **Friedrich Carl.**“

Am 24. Juni erliess Prinz Friedrich Carl dann nachfolgenden Befehl an den Commandanten des k. k. 6. Armee-Corps:

„Euer Excellenz theile Ich vertraulich mit, dass, zufolge Mir eröffneter „Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, am kleinen Belt für erst nur „demonstrirt werden darf. Ich bitte daher den durch den Obersten v. Gra„berg auszuführenden Batteriebau mit einigem Aufsehen unterstützen „zu wollen.“

„Ein Theil des k. k. Armee-Corps bleibt inzwischen zu eventuellen „Unternehmungen gegen die Inseln an der Westküste Schleswigs verfügbar. „Sollte auf eine Mitwirkung der Flotte zu rechnen sein, oder können die „erforderlichen Transportmittel für eine Landung an Ort und Stelle auf„gebracht werden, so darf Ich Euer Excellenz die Ausführung einer solchen „Expedition als sehr erwünscht bezeichnen, selbst wenn die Inseln demnächst „wieder geräumt werden.

gez. **Friedrich Carl.**“

Im Sinne der obigen Dispositionen concentrirten sich die drei Armee-Corps bis zum 25. Juni wie folgt:

III. Corps (Vogel v. Falkenstein):

Avantgarde: Division Graf Münster (Brigade Bornstedt und Fliess) in und südlich Hobro;

Gros: (Garde-Division, deren Commando statt des erkrankten GL. v. d. Mülbe der GL. v. Plonski am 20. Juni übernahm) in und um Randers;

Reserve: (Brigade v. Kamiensky) in und bei Aarhuus.

Mobile Colonnen beobachteten den Lymfjord und die Ostküste.

Diesem Corps sollten nach eingegangenen Berichten sechs bis sieben dänische Infanterie-Regimenter mit der Hauptmacht bei Logstör, zwei Dragoner-Regimenter, die Garde-Huszaren und einige Geschütze entgegenstehen.

GL. Vogel v. Falkenstein hatte zugleich die militärische Verwaltung Jütlands zu besorgen, zu welchem Zwecke ihm der Commandant des k. k. Infanterie-Regiments Baron Ramming, Oberst v. Abele, beigegeben worden war.

II. Corps (FML. Baron Gablenz):

Die Brigade GM. Gondrecourt[1]), mit dem Stabe zu Christiansfeld, beobachtete die Küste von Süder-Vilstrup (südlich Hadersleben), bis inclusive Nörebjert (nordöstlich Kolding). Von derselben lag das 18. Jäger-Bataillon zu Kolding, das Regiment Baron Martini Nr. 30, mit dem Stabe zu Aller (Alver), zwischen dem Hadersleben- und Koldinger Fjord, der Regiments-Stab mit dem zweiten Bataillon König von Preussen-Infanterie Nr. 34 zu Hadersleben und an der Küste südlich des gleichnamigen Fjords bis Kjeldstrup. Das erste Bataillon des genannten Regiments unter Major Falk, mit einer halben Escadron Huszaren, verblieb zum Schutze der Westküste zu Tondern, Mögeltondern und Ribe. $1\frac{1}{2}$ Escadron Huszaren waren im Dislocations-Rayon der Brigade an der Ostküste vertheilt, die Brigade-Batterie zu Sigeling. Die Brigade GM. Tomas, mit dem Stabe zu Fridericia, beobachtete die Küste von Nörebjert bis an die Randsaa-Mündung. Von derselben lag das 11. Jäger-Bataillon zu Veilby und Concurrenz am Süd-Ufer des Randsfjords, das Regiment Prinz Holstein-Infanterie Nr. 80 zu Fridericia, das Regiment Graf Coronini Nr. 6 zwischen dem letztgenannten Orte und Nörebjert, die Batterie und eine Escadron Huszaren im Dislocations-Rayon der Brigade.

Die Brigade GM. v. Nostitz, mit dem Stabe zu Herslev, beobachtete die Küste zwischen dem Randsfjord und Veiler Busen. Hierzu ward das 9. Jäger-Bataillon mit dem Stabe zu Gauerslund verwendet. Der Rest der Brigade stand in Cantonnirungen um Herslev. Bis zum 27. verblieben zwei Compagnien König der Belgier-Infanterie Nr. 27 zur Unterstützung der an der Westküste eingeleiteten Requisitionen zu Varde und rückten dann in drei Märschen zu ihrem Truppenkörper ein.

Dagegen ging das 9. Jäger-Bataillon mit einer halben 4pfündigen Batterie am 26. nach Ribe ab, um das an der Westküste zurückgebliebene erste Bataillon König von Preussen behufs der in Aussicht genommenen Operation gegen die Nordsee-Inseln zu verstärken.

Das Commando über die genannten beiden Bataillons, sowie über die halbe Batterie und zwei Dragoner-Escadronen hatte der Oberstlieutenant Schidlach des 9. Jäger-Bataillons zu übernehmen.

Demselben ward Generalstabs-Hauptmann Wieser zugetheilt.

Der Generalstabs-Chef des k. k. Armee-Corps ging persönlich in Begleitung des im Corps-Hauptquartier befindlichen Linienschiffs-Lieutenants Csedik an die Westküste ab, um sich dort bezüglich der gegen die Inseln vorzunehmenden Operation zu orientiren.

Die Brigade GM. v. Kalik (früher GM. Baron Dormus, welcher krankheitshalber die Armee hatte verlassen müssen) ward in und um Veile

[1]) Vom 2. Juli an commandirte diese Brigade GM. Ludwig Freiherr v. Piret; da GM. Graf Gondrecourt von Seiner Majestät dem Kaiser eine andere Bestimmung erhielt.

concentrirt und beobachtete durch das 22. Jäger-Bataillon, mit dem Stabe zu Vrigsted, die Küste vom Veiler Fjord bis Assens, südöstlich von Horsens.

Die Cavallerie-Brigade GM. Baron Dobrzensky, mit dem Stabe zu Starup, hatte das Regiment Fürst Windischgrätz-Dragoner Nr. 2 mit dem Stabe nach Starup und drei Escadronen nach Jerlev, Hesselballe und Bölling verlegt; zwei Escadronen Huszaren kamen nach Bresten und Rugsted. Die Corps-Geschütz-Reserve cantonnirte zu Bramdrup und S. Vilstrup in der Concurrenz von Kolding.

Das Corps-Hauptquartier verblieb zu Kolding, woselbst und in dessen Umgebung auch die übrigen Corps-Reserve- und Sanitäts-Anstalten erster Linie, sowie die Pionnier-Division untergebracht waren, während die 11. Genie-Compagnie in Fridericia stand.

In der Nacht vom 26. zum 27. wurden die Batterien am Belt erbaut, welche den Zweck hatten, die Aufmerksamkeit des Feindes von der Insel Alsen abzulenken.

Der Artillerie-Chef des Armee-Commando's, Oberst Graberg, mittelte im Vereine mit Officieren des österreichischen Corps-Quartiers die Stellung für den Batteriebau aus.

Es wurden in Folge dessen zwei Batterien östlich von Snoghöi für 12 österreichische 8pfündige Kanonen, zwei Batterien bei Skjerbaek für acht preussische 24pfündige, und zwei Batterien bei Stenderup Hage, gleichfalls für 8 24pfündige preussische Kanonen errichtet.

Die mit preussischen Geschützen zu armirenden Batterien wurden preussischen Artillerie-Abtheilungen, jene bei Snoghöi österreichischen technischen Truppen zur Ausführung zugewiesen.

Die Batterien wurden jedoch erst in der Nacht vom 27. zum 28. vollendet.

Der Feind störte diese Arbeit nicht im Mindesten, sondern beschäftigte sich selbst angelegentlichst mit ähnlichen Arbeiten. Längs der ganzen Westküste der Insel Fünen hatte derselbe Batterien erbaut: bei Strüb, gegenüber Fridericia, bei Christiansdal und Skjerbaekmöllö, endlich westlich von Middelfart, — im Ganzen 11 Objecte für über 40 Geschütze. Ebenso war die ganze Westküste der Insel Fanöe durch fünf Batterien gedeckt.

Allen Berichten zu Folge hatte der Feind in den Tagen, welche dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten unmittelbar vorangingen, eine bedeutende Macht, darunter die Regimenter 2, 9, 20 und 22, welche beim Sturme auf Düppel sehr gelitten hatten und nur je ein Bataillon formirten, auf Fünen stehen, und es musste dem Armee-Commando daran liegen, dieselbe hier fest- und von Alsen fernzuhalten, wo der erste Schlag des wiedereröffneten Krieges geführt werden sollte.

Prinz Friedrich Carl forderte daher den Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz auf, thätigst gegen Fünen zu demonstriren, was dieser auch, — so schwer es schien, einer mehrere Tage dauernden Demonstration den Schein des Ernstes zu bewahren, — möglichst durchzuführen suchte.

Zwei im Hafen von Kolding befindliche kleine Dampfer heizten und fuhren aus dem Hafen aus; Pontons wurden in's Wasser gesetzt, und die der Küste zunächst stehenden Truppen zeigten sich in grösserer Zahl und in auffälliger Bewegung an der Küste.

Das königl. preussische I. Corps des GL. v. Herwarth, welches die Bestimmung hatte, Alsen zu nehmen, bezog mittlerweile wieder seine Aufstellung im Sundewitt.

Am 21. Juni brachen sämmtliche Truppen aus ihren Quartieren auf; bis zum 25. Nachmittags erreichten dieselben vollends ihre neuen Aufstellungen.

Die 6. Division mit dem Huszaren-Regimente Ziethen bezog die gegen den Alsener Sund, die 13. Division mit dem Uhlanen-Regimente und dem Brandenburgischen Jäger-Bataillon die gegen den Alsener und Apenrader Fjord gelegenen Quartiere.

Das Überschiffungs-Material für die auf die Insel zu schaffenden Truppen war schon seit Eintritt der Waffenruhe theils auf der Eider, theils auf der Schley gesammelt und eingerichtet worden. Man hatte sich, da die auf Kiel gebauten Kähne sich nur mit grosser Anstrengung in das Wasser schaffen liessen, durchgehends für flache Boote entschieden, deren 140 von einem durchschnittlichen Fassungsraume für 15—20 Mann gesammelt, und transportirte dieselben nun gleichfalls in drei Colonnen theils auf der Eisenbahn, theils auf grossen Erntewagen in der Zeit vom 23. bis 25. Juni nach dem Sundewitt.

Diese 140 Boote, von denen 10 als Ersatz-Boote galten, konnten auf einmal bei drei Bataillone Infanterie überschiffen.

Um über hinlängliche Ruderkräfte für dieselben verfügen zu können, waren aus Preussen drei Pontonier-Compagnien im Anmarsche.

Zur Überschiffung von Pferden und Geschützen sollten 32 Pontons verwendet werden, die, zu zweien gekoppelt, Raum und Tragkraft für 8—9 Pferde oder für ein Geschütz sammt Protze und vier Pferde hatten.

Das Armee-Commando hatte sich, da die Küste bei Ballegaard feindlicherseits kaum bewacht oder durch Batterien geschützt war, entschlossen, den Übergang auf die Insel hier ausführen zu lassen. Sämmtliche Überschiffungsmittel wurden daher in die Nähe jenes Punktes nach Blans und Satrupholz gebracht; dem gefassten Entschlusse gemäss ward auch ein grosser Theil des vorhandenen schweren Geschützmaterials in der erwähnten Zeit gegen diesen Übergangspunkt dirigirt.

12 gezogene 24Pfünder, 10 12Pfünder und 12 6Pfünder, im Ganzen also 34 Geschütze, wurden an den Alsener Fjord zu beiden Seiten des Übergangspunktes Ballegaard in Batterien gestellt, um die Überschiffung der Truppen zu decken.

42 andere Geschütze, nämlich 14 24Pfünder, 8 12Pfünder und 20 6Pfünder Feldgeschütze waren zum Theile schon in den Batterien am

Alssunde, um durch ihr Feuer über diesen Sund die Aufmerksamkeit des Feindes von dem eigentlichen Übergangspunkte abzulenken.

So wünschenswerth es gewesen wäre, den Übergang in überraschender Weise im Momente des Waffenstillstands-Ablaufes selbst zu unternehmen, so musste die Ausführung desselben doch verschoben werden, da die noch nöthigen Batterie-Arbeiten erst nach Ablauf der Waffenruhe vorgenommen werden konnten, und auch die aus Preussen erwarteten Pontonier-Compagnien noch nicht eingetroffen waren.

Am 27. entnahm GL. v. Herwarth aus Meldungen, dass der Feind Ballegaard gegenüber Batterien baue, dass Infanterie desselben dort angelangt sei, dass, mit Einem Worte, der Feind dort den Übergang der preussischen Truppen zu erwarten scheine, also nicht mehr überrascht werden könne. Es war nun klar, dass die Überschiffung auf diesem Punkte nicht mehr, wie früher gehofft ward, ohne feindlichen Widerstand würde in's Werk gesetzt werden können. GL. v. Herwarth beschloss nun, für den Übergang auf die Insel, der ohne Gefahr auf keiner Seite mehr zu bewerkstelligen war, den Weg über den nördlichsten Theil des Sundes statt jenes über den Fjord zu wählen, da die verhältnissmässig geringere Breite des Sundes wenigstens den grossen Vortheil gewährte, dass auf ihm die Überschiffung rascher, also auch die Unterstützung der bereits gelandeten Truppen durch die nachkommenden schneller geschehen konnte, als dies über den Fjord möglich war. Diese Änderung in der Übergangsrichtung hatte eine weitere Vertagung des Operations-Beginnes zur Folge, so dass der Übergang nicht früher als am 29. Juni vor Tagesanbruch ausgeführt werden konnte.

Stärke und Aufstellung der dänischen Armee. — Betrachtungen über die vom dänischen Armee-Commando getroffenen Dispositionen.

Bevor wir die am 29. zur Ausführung kommende schöne Operation des preussischen Corps schildern, ist es nothwendig, einen Blick auf die Aufstellung der dänischen Armee zu werfen.

Die Armee zählte nach der aus Kundschafts-Berichten zusammengestellten Ordre de bataille[1]) an streitbarer Truppe 41 Bataillons, 36 Escadrons und 13 Batterien, mit einem Stande von 32.000 Mann Infanterie, 4200 Mann Cavallerie und 104 Geschützen, in vier Armee-Divisionen, acht Infanterie- und zwei Cavallerie-Brigaden eingetheilt. Die Dislocation der Armee war folgende:

Die II. und IV. Division unter GL. Hegermann standen in Nord-Jütland vor und hinter dem Lymfjord (10 Bataillons, 27 Escadrons, 24 Geschütze).

[1]) Die Ordre de bataille der dänischen Armee siehe Seite 332.

Ordre de bataille
der dänischen Armee mit Ende Juni 1864.

Armee-Commandant und dessen Stab	Corps	Divisionen	Brigaden	Truppenkörper und dessen Commandanten	Formiren: Bataillone	Compagnien	Escadronen	Batterien	Anmerkung
General-Lieutenant G. D. von Gerlach, Stabs-Chef: Oberst Stirnholm, Sous-Chef: Rittmeister Schroll, Ingenieur-Chef: Oberstlieutenant J. E. F. Dreyer, Artillerie-Chef: Oberstlieutenant J. F. Wegener, See-Officier: Orlogs-Capitän F. Fröhlich, Bureau-Chef: Premier-Lieutenant Westergaard.	Nord-jütländisches Corps: GL. Hegermann-Lindencrona, dessen Stabs-Chef: Major Ankjoer, Sous-Chef: Capitän Freiesleben	II. Division: GM. Wilster, d. Stabs-Chef: Capitän C. M. W. Tvermoes	1. Inft.-Brigade Oberstlieutenant G. Nielsen	1. Inft.-Rgt. Oberstlieutenant Beck	2	.	.	.	Mit Ausnahme der Regimenter Nr. 2, 9, 20 und 22, welche beim Sturm auf Düppel so sehr gelitten haben, dass sie je auf 1 Bataillon reducirt sind, kann jedes Infanterie-Regiment im Durchschnitte mit 1600 Mann beanschlagt werden, wornach sich ein streitbarer Stand von 32.000 Mann Infanterie ergibt. Die 6 Cavallerie-Regimenter, jedes zu 700 Pferden gerechnet, geben 4200 Pferde, und die 13 Batterien, jede zu 8 Piècen, macht 104 Geschütze. Hiezu sind noch die technischen Truppen mit ca. 1600 Mann in Anschlag zu bringen.
				7. „ „ Oberstlieutenant Muus	2	.	.	.	
				14. „ „ Oberstlieutenant Junghans	2	.	.	.	
			2. Cav.-Brigade Oberst H. L. Scharffenberg	2. Drag.-Rgt. Major Buhr	.	.	6	.	
				6. „ „ Oberstlieutenant Bauditz	.	.	6	.	
				7. Feld-Batterie	.	.	.	1	
				1 Genie-Compagnie	.	1	.	.	
		IV. Division: GM. Honnens, Stabs-Chef: F. J. Heramb, Sous-Chef: Cpt. Scholten	9. Inft.-Brigade Oberst Neergaard	19. Inft.-Rgt. Oberstlieutenant Faerch	2	.	.	.	
				21. „ „ Major Saabye	2	.	.	.	
			1. Cav.-Brigade directe unter GM. Honnens	3. Drag.-Rgt. Major Brock	.	.	6	.	
				5. „ „ Oberst N. S. Brock	.	.	6	.	
				1/2 Garde-Huszaren-Regiment Major Hegermann	.	.	3	.	
				3. und 5. Feld-Batterie	.	.	.	2	
				1 Genie-Compagnie	.	1	.	.	
				Summa in Nord-Jütland	10	2	27	3	
	Corps auf Fünen und Alsen: GL. v. Gerlach, und dessen Stab: Artillerie-Commandant auf Alsen: Major Kaufmann, höchstcommandirender Genie-Officier: Major Schröder	I. Division: GM. Steinmann, Stabs-Chef: Capitän Blom, Sous-Chef: Capitän Meldahl	5. Inft.-Brigade Oberst F. M. Müller	8. Inft.-Rgt. Major Bauditz	2	.	.	.	
				15. „ „ Oberstlieutenant Zeppelin	2	.	.	.	
			2. Inft.-Brigade Oberst Kauffmann	3. Inft.-Rgt. Oberstlieutenant Mathiesen	2	.	.	.	
				18. „ „ Major Lundbye	2	.	.	.	
			4. Inft.-Brigade Oberst Faaborg	4. Inft.-Rgt. Major Rauch	2	.	.	.	
				6. „ „ Oberstlieutenant Caroc	2	.	.	.	
			6. Inft.-Brigade Oberst Bülow	5. Inft.-Rgt. Major Myhrl	2	.	.	.	
				10. „ „ Major Gedde	2	.	.	.	
				2. und 9. Feld-Batterie	.	.	.	2	
				1. Hälfte des 4. Dragoner-Regiments Major Gerlach	.	.	3	.	
				1/2 Garde-Huszaren-Regiment Rittmeister Zeppelin	.	.	3	.	
		III. Division: GM. Caroc, Stabs-Chef: Capitän Fog	3. Inft.-Brigade Oberst Wörrishöffer	16. Inft.-Rgt. Oberstlieutenant Wolle	2	.	.	.	
				17. „ „ Major du Plat	2	.	.	.	
			8. Inft.-Brigade Oberst P. N. Scharffenberg	2. Inft.-Rgt. Major Ölufsen	1	.	.	.	
				20. „ „ Major du Plane	1	.	.	.	
				9. „ „ Major Norrager	1	.	.	.	
				22. „ „ Major Schönning	1	.	.	.	
				13. Inft.-Rgt. Major Klingsey	2	.	.	.	
				2. Hälfte des 4. Dragoner-Regiments Major Lillienskjold	.	.	3	.	
				6. und 12. Feld-Batterie	.	.	.	2	
				Summa auf Fünen und Alsen	26	.	9	4	
Stabs-Chef: (see above)	Reserve-Truppen	Direct unter dem Ober-Commandanten auf Fünen	7. Inft.-Brigade Oberst Heim	11. Inft.-Rgt. Oberstlieutenant Rist	2	.	.	.	
				12. „ „ Major Arntz	2	.	.	.	
				Königliche Leibgarde Major Krieger	1	.	.	.	
				Reserve-Artillerie (Batterie Nr. 1, 4, 8, 10, 11, 13)	.	.	.	6	
				Festungs-Artillerie	.	6	.	.	
				Genie-Truppe	.	2	.	.	
				Pontonnier-Truppe	.	1	.	.	
				Total-Summe	41	11	36	13	

Die III. Division (GM. Caroc) stand auf Fünen (14 Bataillons, 7 Escadrons und 16 Geschütze).

Ebendaselbst auf Fünen als Reserve-Truppen: 7. Brigade (5 Bataillons und 40 Geschütze), also im Ganzen 19 Bataillons, 7 Escadrons und 56 Geschütze.

Die I. Division (GM. Steinmann) stand auf Alsen (12 Bataillons, 2 Escadrons, und 24 Geschütze). Zur Deckung dieser Insel waren weiters folgende Schiffe aufgestellt:

1 Ruder-Kanonenboot in Sandwig,

1 Ruder-Kanonen-Jolle bei Hardeshöi,

die „Hertha" (eiserner Rad-Dampfer mit 2 gezogenen 24Pfündern), der „Willemoes", eiserner Dampfer, und 2 Ruder-Kanonenboote in der Stegwig.

Zu diesen Schiffen kam noch am 27. der „Rolf Krake", der nach Abschluss des Waffenstillstandes (12. Mai — 9. Juni) in den Kopenhagener Docks gewesen war, dann aber an den Evolutionen und Übungen der unter dem Befehle des Admirals van Dockum in der Ostsee stehenden Escadre Theil genommen hatte. („Esbern", „Sare", „Hauch" und drei Ruder-Kanonenboote waren im kleinen Belt, um eine Landung auf Fünen zu hindern.)

Wie man sieht, war die dänische Armee, wie während des ganzen Feldzuges, wieder nicht concentrirt, sondern wieder in drei Theile zerstückelt, die sich gegenseitig nicht unterstützen konnten, und die isolirt natürlich überall zu schwach zu einem erfolgreichen Widerstande waren, und doch muss man voraussetzen, dass die dänische Regierung, als sie den Wiederbeginn der Feindseligkeiten dem Frieden vorzog, entschlossen war, ernstlichen und erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Das dänische Armee-Commande hatte allerdings bei Wiederausbruch des Krieges anscheinend die Aussicht, auf drei verschiedenen Seiten angegriffen zu werden, nämlich im Norden am Lymfjord, auf Fünen und auf Alsen.

Eine solche Bedrohung von mehreren Seiten ist aber nichts Seltenes; sie kommt beinahe in jedem Kriege vor, und es ist die Sache des Feldherrn, sich nicht überall decken zu wollen, sondern mit klarem Verständnisse jene Seite des Kriegsschauplatzes zu erfassen, die nach allen Umständen die grösste Wichtigkeit hat, wo am wahrscheinlichsten ein Erfolg zu erreichen ist, und dann mit möglichster Kraft für den Kampf auf dieser Seite zu rüsten.

Der Norden Jütlands hatte nun offenbar momentan gar keinen militärischen Werth; es war ganz gleichgiltig, wenn der Gegner auch noch diesen kleinen Theil des Landes occupirte.

Es war übrigens wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass die alliirten Armeen bei Wiederbeginn des Krieges bedeutende Streitkräfte, besonders an Infanterie, in dieser Richtung engagiren und so ihre ohnehin 35 deutsche Meilen ausgedehnte Aufstellung noch weiter verlängern würden; machten sie diesen Fehler, so konnte er nur der dänischen Armee zu Statten kommen. Es war daher nicht gerechtfertigt, auch nur Einen Mann Infanterie für diesen

Theil des Kriegsschauplatzes zu verwenden; die zahlreiche Cavallerie, die hier stand und nicht leicht anderswo zur Verwendung gebracht werden konnte, hätte in hinlänglicher Weise die Deckung dieses Landstriches besorgen können.

Zehn oder wenigstens acht Bataillone Infanterie, wenn man doch zwei Bataillone bei Aalborg zur Täuschung des Gegners belassen wollte, wären dadurch zu einer zweckmässigeren Verwendung auf wichtigeren Punkten disponibel geworden.

Es blieb nun die momentane Wichtigkeit der Insel Fünen und Alsen für den Krieg abzuwägen.

Der Gegner konnte allerdings auf die Idee verfallen, Fünen anzugreifen; das Project bestand, wie wir gesehen haben, wirklich im Hauptquartier der Alliirten, und das Gerücht darüber war selbst ins dänische Lager gedrungen. Hier musste man sich jedoch sagen, dass trotzdem, und vielleicht eben weil man die Idee eines Angriffs auf Fünen im Hauptquartiere der verbündeten Armee so wenig geheim hielt, der Angriff auf Alsen der wahrscheinlichere war.

Die Eroberung Fünens, einer rein dänischen Provinz, hätte höchstens zu dem Zwecke geschehen können, um ein neues Pfand für die Friedens-Transactionen zu gewinnen. In dieser Beziehung besassen jedoch die Alliirten genug an der Provinz Jütland.

Weit wichtiger war es für die Alliirten, die Insel Alsen zu gewinnen, die zu Schleswig gehörte, zu dessen Befreiung ja der Krieg geführt ward, und das zu dem Besitze noch fehlte, welchen die deutschen Mächte für sich in Anspruch nahmen. Es war daher auch am wahrscheinlichsten, dass die nächste Operation derselben beim Wiederbeginne des Krieges der Angriff auf Alsen sein werde, und auf Alsen hatte daher das dänische Armee-Commando, wenn es ihm um einen erfolgreichen Kampf zu thun war, alle seine disponible Kraft zu concentriren.

Übrigens ist es die Sache einer guten Strategie, das eigene Handeln nicht gänzlich von den Rücksichten auf alle möglichen Operationen des Gegners abhängen zu lassen, sondern vielmehr durch selbstgewählte kräftige Züge den eigenen Willen geltend zu machen und damit den Gang des Krieges zu bestimmen.

Wenn sich die dänische Armee bei Wiederbeginn des Krieges mit Macht auf der Insel Alsen concentrirte, also mit über 30 Bataillons, wie dies mögich war, so schrieb sie damit den Alliirten den Gang der Operationen vor.

Gut geführte Armeen führen keine Stösse in die Luft, sondern vor Allem auf die Kraft des Gegners.

Die alliirte Armee hätte daher nothwendig Alsen angreifen müssen, aber mit einer ebenbürtigen Macht, und Fünen wäre dadurch degagirt gewesen.

Zog der Gegner vor, das ungedeckte Fünen anzugreifen, was übrigens durch die Thätigkeit dänischer Kriegsschiffe sehr erschwert werden konnte, so blieb der dänischen Armee die Chance, auf Sundewitt vorzubrechen, die

daselbst verbliebenen Truppen zu schlagen und das Glück dann weiter in der Vorrückung gegen Norden zu versuchen.

Gesetzt den Fall, dass ein starkes Corps der Alliirten auf Fünen übergegangen war, so konnte die dänische Flotte dieses Corps vom Continente bleibend abschneiden, und die dänische Armee konnte dann daselbst das Übergewicht erlangen.

Wir machen hiermit freilich mehr theoretische Voraussetzungen, die zu dem Geiste der dänischen Kriegführung wenig passen, aber wir sind gezwungen, das anzudeuten, was die richtige Kriegführung fordert.

Hatte das dänische Armee-Commando nicht den nothwendigen Unternehmungsgeist in sich; fehlte der Armee und ihren Führern der Trieb zur äussersten Thätigkeit, das Auge, der Muth und die Geschicklichkeit, jede Blösse des Gegners auszubeuten, dann hat die dänische Regierung, besonders nach den bereits gemachten Erfahrungen, sehr Unrecht gehabt, den Krieg fortzuführen, der voraussichtlich nur zu nutzlosem Blutvergiessen und zu härteren Friedensbedingungen führen musste.

Das dänische Armee-Commando war augenscheinlich der schwierigen Aufgabe, die ihm geworden war, nicht gewachsen.

Obgleich es vermuthete, dass es von zwei Divisionen, wie es wirklich geschah, auf der Insel Alsen angegriffen werden würde, concentrirte es daselbst nicht einmal die gleiche Kraft, sondern stellte daselbst nur drei Brigaden auf, die zusammen kaum 10.000 Mann zählten, drei Feld-Batterien (eine 12pfündige glatte und zwei 4pfündige gezogene) und zwei Escadronen Cavallerie.

Diese Kraft war offenbar an sich ganz ungenügend; eine schlechte Aufstellung derselben that das Ihrige, um sie gänzlich ohnmächtig zu machen.

Das hauptsächlichste Vertrauen der Vertheidigung war wieder in eine längs des ganzen Alssundes fortlaufende Reihe von Verschanzungen gelegt, deren übermässige und schablonenartige Anwendung das charakteristische Zeichen einer schlechten Strategie und Taktik ist.

Fassen wir die in gerader Linie bei vier Meilen lange Westküste der Insel Alsen in's Auge, so ist zu bemerken, dass dieselbe beiläufig in der Mitte durch den in südöstlicher Richtung tief in die Insel einschneidenden Augustenburger Fjord, dann im äussersten Süden durch das Höruphaff in drei Theile getheilt ist.

Der nördliche Theil ist durch den an seiner engsten Stelle bei Ballegaard über 2000 Schritte breiten Alsener-Fjord vom Continent getrennt, der mittlere durch den Alsener Sund, der an seiner engsten Stelle bei Sonderburg 300 Schritte, dann, gegen Norden sich erweiternd, 900 bis 1000 Schritte breit ist; den südlichen endlich scheidet ein über eine Meile breiter Meerbusen der Ostsee von Sundewitt und der Halbinsel Broacker.

Dieser letztere südliche Theil, die Halbinsel Kekenis, war somit jeder Gefahr eines Angriffs entrückt.

Von den beiden anderen Küstentheilen musste der durch den verhält-

nissmässig schmalen Alssund vom Continente getrennte mittlere Theil als am meisten dem Angriffe ausgesetzt erscheinen.

Selbst wenn die dänische Armee in möglichster Stärke auf der Insel gestanden hätte, wäre es unzweckmässig gewesen, beide Theile der Küste zu besetzen, und das Armee-Commando musste sich bei der Aufstellung seiner Hauptkraft für den einen oder anderen entscheiden.

Wurde die Masse der dänischen Truppen im Norden gegenüber Ballegaard u. s. w. aufgestellt, so lief dieselbe durch einen Übergang über den Alssund Gefahr, von den Einschiffungshäfen der Ost- und Südküste der Insel abgeschnitten zu werden.

Stellten sich die dänischen Truppen am Alssunde auf, so deckten sie nicht nur diese allem Anscheine nach wahrscheinlichste Angriffsseite der Insel und behielten die natürlichen Rückzugslinien an die See hinter sich, sondern blieben auch in der Lage, dem Gegner, wenn er den Übergang auf der nördlichen Seite der Westküste, z. B. bei Ballegaard, unternahm, mit voller Kraft entgegenzurücken.

Der bei Ballegaard übergehende Gegner brauchte einen vollen Tag, und, wenn er vollkommen concentrirt bleiben wollte, mehr als einen Tag, um bis in die Linie von Augustenburg vorzurücken, während sich die dänischen Truppen in weit kürzerer Zeit in dieser, wie es scheint, guten Position concentriren und nach Umständen auch aus derselben offensiv entgegenrücken konnten.

Es war daher zweckmässig, das Gros der dänischen Truppen am Alssunde aufzustellen und die nördlichen Übergangspunkte nur leicht zu beobachten.

Offenbar blieben aber der dänischen Armee wenig Chancen zu einem erfolgreichen Kampfe bei Augustenburg, wenn der im Norden der Insel übergegangene Gegner mit seiner vollen Kraft vor dieser Position erschien, und wenn ihm das dänische Armee-Commando nicht eine ebenbürtige und selbst überlegene Truppenzahl gegenüberstellen konnte.

Das dänische Armee-Commando musste sich daher, wenn es eine Erfolg versprechende Vertheidigung im Auge hatte, aufgefordert fühlen, diese der Angriffskraft entsprechende Truppenzahl auf der Insel überhaupt bereit zu halten.

Viel einfacher und für die dänische Vertheidigung Erfolg versprechender wurden die Verhältnisse, wenn der Gegner seinen Angriff über den Alssund einleitete.

Derselbe ist von Sonderburg bis an seine nördliche Ausmündung ungefähr eine deutsche Meile lang. Wurden die dänischen Truppen überhaupt in hinlänglicher Zahl in der nächsten Nähe des Sundes aufgestellt, um mit Übermacht in der kürzesten Zeit nach dem Angriffspunkte eilen zu können, so war alle Aussicht auf eine erfolgreiche Vertheidigung vorhanden. Aber wie bei jedem Kampfe, so musste sich das dänische Armee-Commando auch hier vollkommen klar sein, wo es defensiv, und wo es offensiv die Vertheidigung zu führen habe.

Der Defensivpunkt der Position, das heisst jener Punkt, der beinahe lediglich stehenden Fusses durch Artillerie gehalten werden konnte, war offenbar Sonderburg, während der Punkt, wo die Offensivwaffen, hier hauptsächlich die Infanterie, zur Verwendung zu kommen hatten, offenbar in dem Terrain am nördlichen Ausflusse des Sundes lag.

Wenn das dänische Armee-Commando die Höhen von Sonderburg zweckmässig befestigte und mit einer Artillerie dotirte, die den engen Canal und die westlichen Zugänge zu demselben mit dem wirksamsten Feuer zu beherrschen vermochte, dann konnte es über diesen Punkt vollkommen beruhigt sein.

Es ist klar, dass es durch solche Massregeln den Feind zwang, von diesem Übergangspunkte abzustehen und sich einen andern weiter nördlich zu suchen.

Solche Übergangspunkte waren nun bei Sandberg und bei Satrup-Holz an der Nordmündung des Sundes. Sandberg liegt aber beinahe in der Mitte der Sundlinie; für den Gegner musste es wahrscheinlich sein, dass ein Übergang hier auf die dänische Reserve, auf die Hauptkraft der dänischen Macht stossen würde, — und desshalb ward der Angriff auf diesem Punkte wenig wahrscheinlich.

Es blieb also nur jener bei Satrupholz. Da daselbst alle Anstalten zum Angriffe am leichtesten und ganz verdeckt zu treffen waren, so war beinahe mit Gewissheit hier der Angriff zu erwarten, denn dem Gegner blieb, wenn das dänische Armee-Commando zweckmässige Dispositionen traf, eben kein anderer Übergangspunkt frei.

Indem dasselbe Sonderburg gegen den Angriff durch Befestigung und überlegene Artillerie deckte, zwang es den Feind, weiter nördlich überzugehen. Indem es die Hauptkraft seiner Truppe bei Kjär aufstellte, zwang es den Gegner, auch von diesem Übergangspunkte abzustehen und den noch einzig übrigen bei Satrup-Holz zu wählen.

Versammelte das dänische Armee-Commando noch eine den Angriffskräften entsprechende und wenn möglich überlegene Truppenzahl in der Höhe bei Kjär, hielt es dieselbe marschfertig auf den beiden Communicationen, die nach Norden führen, — und führte es dieselbe, sobald es dem Feind gelang Truppen über den Sund zu werfen, diesem entschlossen entgegen, so hatte es alle Möglichkeit für einen Erfolg.

In dieser Weise greift ein einsichtiger General in den Gang der Operationen bestimmend ein und legt sich möglichst die Bedingungen zu einem Erfolge zurecht.

Doch das dänische Armee-Commando war weit entfernt von allen ähnlichen Erwägungen und ähnlichen Massregeln. Während es sich klar hätte sein müssen, dass es bei der Macht des ihm entgegenstehenden preussischen Corps mindestens 25—30 Bataillons auf der Insel nothwendig habe, um dieselbe zu vertheidigen, schienen ihm hiezu 12 Bataillons zu genügen!!

Das war unverantwortlich.

Die dänische Armee hat in diesem Feldzuge stets unglücklich gekämpft, — unserer Ansicht nach hat sie ihre Niederlage aber durchaus nicht ihrer numerischen Schwäche und der numerischen Überlegenheit ihrer Gegner, sondern einzig und allein ihrer schlechten Führung zu verdanken.

Sehr häufig waren in diesem Feldzuge die Dänen ihren Gegnern überlegen, oder hätten es sein können, wenn die Angelegenheiten der Armee von mehr Kriegserfahrenheit, Thätigkeit und Kühnheit geleitet worden wären.

So sehen wir eben jetzt wieder die dänischen Truppen in Minderzahl dem Kampfe entgegengehen, in einer Position und unter Umständen, wo sie in Überzahl und mit aller Aussicht auf Erfolg hätten auftreten können.

Wer anders ist für eine solche Führung und die daraus entstehenden Folgen verantwortlich zu machen als der General en Chef?

General-Lieutenant Gerlach fand es nicht einmal der Mühe werth, sich auf Alsen zu begeben, sondern blieb mit seinem Hauptquartier auf Fünen in Odensee, wohin er sich bei Beginn der Waffenruhe begeben hatte. Schon diese Wahl des Hauptquartiers ist für den Geist dieser Armeeführung und dafür, wie sie sich die Dinge ansah, bezeichnend.

Ganz unglaublich klingt es, scheint aber doch Thatsache zu sein, dass sich das Armee-Commando in diesen entscheidenden Tagen, als ob es seine Truppen nicht ohnehin schon genug verzettelt gehabt hätte, noch mit der Idee trug, sich der gewiss ganz bedeutungslosen Insel Fehmarn zu bemächtigen.

Zwei ganze Regimenter, das 8. und 14., eine Batterie und eine Escadron sollten zu diesem Zwecke an eben dem Tage, an dem das preussische Armee-Corps den Sund übersetzte, aus dem Hafen von Nyborg auf einer daselbst bereitgestellten Flottenabtheilung nach Fehmarn gebracht werden.

Unserer Ansicht nach hatte das Armee-Commando wie in Nord-Jütland so auch auf Fünen und Fehmarn Nichts zu suchen, sondern es gehörte bei Wiederbeginn des Krieges sammt dem grössten Theile der Armee auf die Insel Alsen.

Diese Disposition wäre allein richtig gewesen, — die von General-Lieutenant Gerlach getroffene war strategisch falsch.

Wenn dem dänischen Armee-Commando auch wenig Zeit blieb, bei Wiederbeginn des Krieges den grössten Theil der Armee auf Alsen zu concentriren, so hätte es doch den Versuch dazu machen und jedenfalls die Bataillone von Nord-Jütland auf mittlerweile bereitgehaltenen Schiffen abtransportiren sollen. Da das preussische 1. Armee-Corps nicht schon am Tage nach Ablauf der Waffenruhe den Angriff unternahm, sondern erst zwei Tage später, so hätten diese Bataillone Zeit gefunden, den Alssund zu erreichen; — dies gilt umsomehr von den Bataillonen auf Fünen.

Es dünkt uns auch ein militärischer Fehler, dass Dänemark bei Abschluss der Waffenruhe zu London sich nicht eine Frist für volle Bewegungsfreiheit seiner Truppen ausbedungen, oder dass es diese Freiheit nicht noch

vor Abschluss der Waffenruhe dazu benützt hat, die in Nord-Jütland und auf Fünen überflüssigen Truppen nach Alsen zu schaffen.

Ein voraussichtiger Armee-Commandant hätte auf die Nothwendigkeit dieser Massregel aufmerksam machen müssen. Den dänischen Diplomaten in London oder der Regierung konnte freilich nicht beifallen, was dem commandirenden General der Armee nicht einleuchtete.

Dieser glaubte, wie wir schon erwähnt haben, genug zu thun und zweckmässig zu handeln, wenn er die Vertheidigung Alsen's einem ganz geringfügigen Theile der Armee überliess.

Der zur Vertheidigung von Alsen bestimmte Armeetheil war die erste Division, commandirt von General Steinmann; dieselbe bestand aus den Brigaden Faaborg (4. und 6. Regiment), Bülow (5. und 10. Regiment) und Kauffmann (3. und 18. Regiment), — jede Brigade zu vier Bataillons, im Ganzen also 12 Bataillons, dann drei Batterien, zwei Escadronen Cavallerie.

Ausserdem waren drei Festungs-Compagnien und ein Detachement Artillerie-Mannschaft, dann eine Compagnie Genie-Truppen für den Dienst in den festen Batterien auf der Insel.

Uns dünkt, dass die Gesichtspunkte, wie wir sie oben rücksichtlich der Vertheidigung des Alssundes für eine grössere Kraft der dänischen Armee als nothwendig bezeichnet haben, auch für die Aufstellung der Division Steinmann festzuhalten gewesen wären.

Diese Division hatte gleichfalls Sonderburg als Defensivpunkt der Aufstellung zu betrachten und zu behandeln, und möglichst viel Kraft für ein offensives Vorgehen gegen den nördlichsten Übergangspunkt bereit zu stellen. Nur legte die vorhandene äusserst geringfügige Truppenzahl dem General-Lieutenant Steinmann um so mehr Wachsamkeit, Thätigkeit und Kühnheit in der Führung seiner Truppen auf.

Bei Sonderburg war so wenig Infanterie als möglich zu belassen, und der grösste Theil der Infanterie war in der Höhe bei Kjär mit der Absicht, sie rasch mit der Front nach Norden in Bewegung zu setzen, auf allen vorhandenen Communicationen bereit zu stellen.

Eine Avantgarde-Brigade hatte möglichst concentrirt an dem Arnskielholze in der nächsten Nähe des nördlichsten Übergangspunktes bereit zu stehen.

Der Sund war in seiner ganzen Länge, ohne zu viel Kraft zu absorbiren, hauptsächlich durch Cavallerie zu beobachten.

Bei der disponibeln geringen Truppenzahl musste sich General-Lieutenant Steinmann sagen, dass er keinen Augenblick verlieren dürfe, sondern, auf das erste Aviso von dem Übergange des Feindes auf die Insel, mit aller irgend nur disponiblen Kraft zur Unterstützung der Avantgarde herbeizueilen habe.

Er konnte so, wenn das Gros seiner Truppen bei Kjär stand, in längstens 1½ Stunden 7 bis 8000 Mann im Gefechte haben. Der Angriff auf den übergegangenen Gegner musste mit rücksichtsloser Energie geschehen.

Nur so war es möglich, nicht nutzlos zu kämpfen.

Für den Rücken musste sich General-Lieutenant Steinmann durch eine jeden Angriff auf Sonderburg ausschliessende, gut in Batterien placirte Positionsartillerie gesichert haben. Dass die dänischen Truppen in dem bevorstehenden Kampfe die Front nach Norden zu nehmen haben würden, musste, wir wiederholen es, dem General Steinmann vollkommen klar sein, und die Truppen mussten daher, um in dieser Richtung ohne Zeitverlust und concentrirt in möglichster Stärke am Übergangspunkte des Gegners auftreten zu können, an rechter Stelle und auf allen vorhandenen, concentrisch auf diese Punkte führenden Communicationen bereitgehalten werden.

Hatte General Steinmann diese Voraussicht nicht, wusste er nicht, dass er den Übergang auf der Nordseite des Sundes aus allen Gründen zu erwarten habe, erwartete er im Gegentheil überall den Feind, dann war er einer jener Generale, denen das eigentliche Verständniss der Kriegskunst fehlt, die nicht selbstbestimmend in den Gang des Kampfes eingreifen, und deren ganze Kunst nur darin besteht, ihre Truppen längs der ganzen Stellung zu zerstreuen, Fronten zu nehmen, die sich nachträglich als falsch erweisen, überall zu schwach zu sein, überall hin zu spät zu kommen und vom gut geführten Gegner, der concentrirt und mit Überlegenheit nur auf Einen Punkt den Stoss führt, durchbrochen oder umgangen, in jedem Falle geschlagen zu werden.

Die Dispositionen des General Steinmann waren ganz nach dieser Art.

Von den vorhandenen Truppen stellte er zwei Bataillons (6. Regiment), eine Escadron und eine halbe Batterie unter Commando des Oberst-Lieutenants Caroc im nördlichen Theile der Insel, nämlich nördlich des Augustenburger Fjords, an der Westküste auf.

Der dänische Gefechtsbericht motivirt diese Detachirung damit, dass die Wirksamkeit der Flotte, der die Vertheidigung der nordwestlichen Küste oblag, nicht unter allen Umständen ausreichend sein konnte, und dass man Nachrichten über einen früher vorbereiteten Übergang des Gegners in bedeutender Stärke von Ballegaard nach Hardeshoi erhalten hätte.

Wir haben schon erwähnt, dass das dänische Truppen-Commando aus allen Gründen von einer Vertheidigung der Nordseite abzusehen hatte.

Ging der Feind wirklich bei Ballegaard über, so konnten ihn auch die dahin detachirten Truppen nicht aufhalten. Ihre Verwendung hier war daher ohne Nutzen. Die nordwestliche Küste durfte nur beobachtet und dazu blos Cavallerie verwendet werden.

Für die Vertheidigung am Alssunde verblieben sonach nur 10 Bataillons, 1 Escadron und $2\frac{1}{2}$ Feldbatterien.

Die Aufstellung derselben war eine unseren früher entwickelten Ansichten ganz entgegengesetzte.

General Steinmann glaubte nämlich Gründe zu haben, den Angriff eher bei Sonderburg als im Norden des Sundes erwarten zu sollen, und stellte

desshalb hier nördlich von Kjär nur ein Regiment (das 4.) unter Oberst Faaborg, südlich von Kjär aber bis Sonderburg eine Brigade (Bülow) auf.

Diese am Sunde stehenden Truppen hatten, Front nach West, zur Hälfte in den längs des Canals vom Arnkiels-Oere bis südöstlich von Sonderburg hergerichteten, zusammenhängenden Laufgräben und Communicationsgängen zu stehen; die andere Hälfte stand hinter denselben in Detachements von je zwei Compagnien zerzettelt.

Die Reserve-Brigade (Kauffmann) hatte ihren Platz bei Sundsmark, Ulkebüll und Wollerup.

Von den $2\frac{1}{2}$ Feldbatterien war eine Batterie (9.) dem rechten Flügel, eine halbe Batterie dem linken Flügel, eine Batterie (8 Kanonen) der Reserve zugewiesen.

An festen Batterien längs des Sundes waren im Ganzen sieben Contrebatterien vorhanden, welche von erhöhten Punkten das jenseitige Ufer zu beherrschen, — und 25 tiefe (versenkte) Batterien, welche den Sund selbst zu bestreichen hatten.

In den ersteren standen 23 (darunter 8 gezogene) und in letzteren 44 (darunter 21 gezogene) Geschütze, die von der Mannschaft der drei Festungs-Compagnien bedient wurden.

Ausserdem waren noch 50 Wallbüchsen und 13 Espignolen in einigen Batterien vorhanden.

Die auf dem südlichen Theil der Insel stehende Cavallerie-Escadron ward theils zur Bewachung der Küste, theils zum Ordonnanzdienst, als Train-Escorte und dergleichen verwendet.

Als Rückzugspunkt war für die ganze Division die Halbinsel Kekenis ausersehen.

Das im Norden der Insel unter Oberst-Lieutenant Caroc stehende Detachement hatte bis auf ein Bataillon, sobald der Feind den Sund angriff, den Rückzug dahin anzutreten. Das zurückbleibende Bataillon hatte den Rückzug nach Norderlükkestrand an die Nordküste zu nehmen.

Zur Einschiffung der Truppen lag eine Transportflotte mit zwei Kriegsschiffen im Höruphaff bereit. Dieselbe hatte, sobald der Feind den Angriff unternahm, an die Südküste der Halbinsel Kekenis sich zu begeben.

An der Ostküste der Insel waren für die Einschiffung grösserer Abtheilungen, und namentlich für Train und Cavallerie, keine Anstalten getroffen; für versprengte Abtheilungen befanden sich jedoch Boote bei Fünenshaff, Mummark und einigen anderen Punkten.

Die Landenge, über welche der Rückzug auf die Halbinsel Kekenis ging, war verschanzt, mit acht schweren Marinekanonen armirt und minirt. Zwei vierpfündige gezogene Kanonen, welche an den Höhen bei Hirschholm aufgestellt waren, hatten den Rückzug und die Fahrzeuge zu decken, welche etwa nicht rechtzeitig aus dem Haff gebracht werden konnten.

Die im Höruphaff anwesenden Kriegsschiffe hatten gleichfalls nach Möglichkeit den Rückzug der Truppen auf die Halbinsel zu decken; der im

Augustenburger Fjord liegende „Rolf Krake“ sollte zur Vertheidigung des Sundes mitwirken.

Wie man sieht, war auch hier wieder für den Rückzug zweckmässiger gedacht worden als für den Erfolg im Kampfe. Das ist aber ganz verkehrt. Die ganze Sorge eines commandirenden Generals muss nach vorwärts, auf den Erfolg, auf den Sieg gerichtet sein; — die Truppen müssen für diesen Sieg, — nicht aber für den Rückzug zweckmässig disponirt werden. Die zweckmässigsten Anstalten für den Kampf decken auch am besten den Rückzug.

Beides zugleich wollen — nämlich mit Aussicht auf Erfolg kämpfen, und doch auch bereit sein wollen, den Rückzug möglichst bequem und sicher ausführen zu können — heisst Beides compromittiren.

Über die Aufstellung der dänischen Truppen glauben wir weiters kein Wort mehr verlieren zu sollen. Wir wollen nur nochmals erwähnen, dass General Steinmann ganz unrecht gehabt hat, den Übergang des Gegners eher im Süden als im Norden zu erwarten.

Die schmale Südseite des Sundes war so leicht durch eine zweckmässige, gut armirte Befestigung zu vertheidigen, dass sich General Steinmann hätte sagen müssen, der Feind werde eben diese Vertheidigungsanstalten zu umgehen trachten, — und dies war zweckmässigerweise nur am nördlichen Ausflusse des Sundes thunlich.

Der Übergang des preussischen Armee-Corps über den Sund. (29. Juni.)

Wir gehen nun zu den Angriffs-Dispositionen des preussischen Corps über, welche, von richtigen Erwägungen geleitet, in der That auf die Umgehung der Position von Sonderburg und aller ihrer Vertheidigungsmittel gerichtet waren.

Nachdem man sich entschlossen hatte, den Sund an seiner nördlichen Ausmündung zu überschreiten, war bei Ballegaard eine so grosse Zahl von Geschützen, wie sie dort aufgeführt worden, nicht mehr nöthig, dafür aber die Verstärkung der Artilleriekräfte am Sunde räthlich.

Es wurden daher von jenen Batterien 18 schwere Geschütze nach der Mündung des Sundes gebracht, und neue Batterien für dieselben noch in der Nacht vom 27. zum 28. erbaut, so dass am 28. Früh 60 Geschütze in 10 Batterien, die in der Linie von Schnabek-Hage bis Sandberg angelegt waren, bereit standen, das Feuer gegen die gegenüberliegenden feindlichen Batterien zu eröffnen.

Die ursprünglich hier aufgestellten 42 Geschütze hatten schon am 26. die dänischen Werke beschossen; da diese aber nicht mit Einem Schusse antworteten, so ward das Feuer bald wieder eingestellt, dann aber überhaupt nicht mehr aufgenommen, um dem Feinde nicht vorzeitig den ganzen Plan zu verrathen. Am 28. war zur Durchführung desselben Alles

vorbereitet, und GL. v. Herwarth erliess daher Nachmittags folgende Disposition für den nächsten Tag:

„Morgen vor Tagesanbruch werde ich mit dem Armee-Corps den „Übergang über den Alsen-Sund beim Satruper Holze forciren und den „Feind in der Richtung auf Hörup verfolgen.

„Der Übergang geschieht mittels 160 Kähnen und durch den Ponton-„Train, von vier, den Führern mündlich bezeichneten Punkten aus zwischen „der südlichen Lisière des Satrup-Holzes und Schnabek-Hage [1]). Es tritt dabei „nachstehende und für das morgende Gefecht giltig bleibende Änderung der „Ordre de bataille in Kraft:

„1. Die 12. und 26. Infanterie-Brigade (Grl. v. Roeder und v. Goeben) „stehen unter Befehl des GL. v. Manstein. Ausser der Divisions-Artillerie „und Cavallerie wird dieser Division noch die zweite 6pfündige Batterie aus „der Reserve-Artillerie zugetheilt (ferner wurde auch die vierte 6pfündige „Batterie an den Befehl der Division gewiesen; sie sollte, bis die Reihe des „Übersetzens an sie käme, als Strand-Batterie in Position bleiben.)

„2. Die 25. und 11. Infanterie-Brigade (Grl. Schmid und v. Canstein) „treten unter Befehl des GL. v. Wintzingerode. Die erste 6pfündige „Batterie wird bei Blaukrug in Position gefahren.

„Die Division Manstein wird zuerst übergesetzt und sucht sich „nach Erstürmung der Batterien in den Besitz der Fohlen-Koppel, des Vor-„werkes Rönhof und des naheliegenden Terrains zu setzen; sie dringt dann „später gegen Ulkebüll und Hörup vor, um den Feind am Einschiffen zu „hindern.

„Die Division Wintzingerode folgt unmittelbar, und zwar so, dass „die 25. Brigade zuerst übergesetzt wird und sich dann auf Ulkebüll dirigirt; „die 11. Brigade folgt ihr als Reserve.

„Das Herunterlassen der Kähne in das Wasser und das erste Ein-„steigen der Mannschaften beginnt um 2 Uhr Morgens, und findet das Über-„setzen in ununterbrochener Folge statt. Die Artillerie beginnt erst dann zu „feuern, wenn der Feind in seinen Batterien Geschütz zeigt und zu feuern „anfängt.

„Die Reserve-Artillerie nimmt bereits um 1 Uhr die ihr angewiesenen „Positionen ein. Die reitende Artillerie wird bei Rackebüll bereit gestellt, „um jeden Augenblick von dort abfahren zu können. Die Divisions-Artillerie „der 13. Division wird am östlichen Ausgange von Blans aufgestellt und „bleibt zur Disposition des Divisions-Commandeurs.

„Der GL. v. Wintzingerode hat die erforderlichen Anordnungen „zur Bewachung der Küste der Alsener Föhrde durch das Uhlanen-Regi-„ment zu treffen und dafür zu sorgen, dass der Brückenbau bei Sonderburg „durch den Pontontrain des Hauptmanns Schütze so schnell ausgeführt

[1]) Zu den ursprünglich vorhandenen 40 Kähnen hatte Grl. Manstein nachträglich noch 20 weitere beigestellt.

„wird, als Pontons dazu disponibel sind. Beim Aufstellen der Truppen, sowie „bei allen Bewegungen und Hantirungen mit den Booten ist die allerpein- „lichste Stille zu beobachten, und darf kein lautes Sprechen und Befehlen „stattfinden.

„Ich werde mich beim Übersetzen der Division Manstein östlich von „Oster-Schnabek beim Gehöft von Peter Nissen aufhalten und dann der „Division folgen. Anzug: Ohne Gepäck, aber mit Kochgeschirren und in „Mützen.

„Gravenstein, den 28. Juni 1864.

Der commandirende General
v. Herwarth.“

Die zur Einschiffung bestimmten vier Punkte waren:

a) Im Satrup-Holz, gegenüber von Arnkiel, für 50 Boote und 750 Mann;

b) weiter nördlich bei der Ziegelei für 42 Boote und 600—700 Mann; hier waren auch die Geschütze und Pferde auf den zu zweien gekoppelten Pontons einzuschiffen;

c) noch weiter nördlich für 29 Boote und 400 Mann, endlich

d) gegenüber der nördlichsten Spitze der Halbinsel von Kjär bei Schnabek-Hage für 42 Boote und 750 Mann.

Diese letzteren Boote befanden sich noch bei Ballegaard und sollten in der Nacht zu Wasser längs der Küste nach Schnabek-Hage gebracht und dort zur Verwendung bereit gelegt werden.

Die Summe der gleichzeitig von allen vier Punkten auf einmal überzuschiffenden Mannschaft betrug daher, ohne Ruderer 2500 Köpfe oder 3½ Bataillons.

Da ein Bataillon des 15. Regiments in Apenrade stand, ein Bataillon des 24. Regiments in der Düppel-Stellung zur Täuschung des Feindes verblieb, ein Bataillon des 60. Regiments endlich bei den Einbarkirungs-Punkten *b* und *c* zu bleiben hatte, um durch Tirailleur-Feuer den Übergang zu decken, so waren im Ganzen 22 Bataillons zu überschiffen, was eine sechsmalige Fahrt erforderte. Jede Fahrt hin und zurück bedurfte ungefähr ½—¾ Stunde Zeit, und es konnte somit diese Überschiffung binnen 4—5 Stunden in's Werk gesetzt werden.

Von der Division Manstein hatten zuerst die Regimenter 24 und 64, dann 15, 55 und das Brandenburgische Jäger-Bataillon eingeschifft zu werden.

Gleichzeitig mit der Infanterie waren vom Punkte *b* aus zwei 6pfündige Batterien, dann das Brandenburgische Huszaren-Regiment, endlich noch eine 12Pfünder-, eine Haubitz- und eine 6Pfünder-Batterie auf den Pontons nach Alsen zu schaffen.

Die Reserve-Artillerie blieb ausserdem mit zwei Batterien bei Sandberg und mit drei reitenden Batterien bei Rackebüll zur Disposition.

Das Uhlanen-Regiment des Armee-Corps hatte die Küste am Alsener Fjord zu bewachen.

Man sieht nach den beiderseitigen Dispositionen leicht ein, dass das Schicksal der dänischen Truppen entschieden war, sobald es den ersten preussischen Embarcationen gelang, sich am jenseitigen Ufer festzusetzen.

Bei der Aufstellung der dänischen Division war vorauszusehen, dass das am nördlichen Flügel befindliche 4. Regiment zur Vertheidigung nicht ausreichen werde, und dass alle übrigen dänischen Truppen vom linken Flügel und aus der Reserve nur vereinzelt, zu spät oder gar nicht zum Kampfe eintreffen konnten.

Am 29. Juni 2 Uhr Morgens begannen die preussischen Truppen unter General Roeder, 14 Compagnien (2 Bataillons vom 24. und 1½ Bataillons vom 64. Regimente), ihre Einschiffung auf allen vier Punkten.

Die Boote fuhren vom Lande ab, die Mannschaften wateten ihnen bis an den Gürtel im Wasser nach und stiegen dann ein. Gleich darauf setzten sich die bemannten Boote in Bewegung nach dem feindlichen Ufer.

Die Einschiffung des Feldgeschützes begann erst um 3½ Uhr mit der Batterie Hundt, der nach ¾ Stunden jene des Hauptmanns Minameyer folgte.

Ein beim Corps zusammengestelltes Wallbüchsen-Commando ging noch vor der Artillerie über den Sund.

Die Nacht und die Ruhe, mit der die Einschiffung und Abfahrt dieses ersten Echelons ausgeführt wurde, trugen dazu bei, dass die Abfahrt ganz unbemerkt vom Feinde geschah.

Erst nachdem die Boote beiläufig in der Mitte des Sundes erschienen, wurden dieselben von den dänischen Posten bemerkt. Eine in den Laufgräben zunächst dem Angriffspunkte befindliche dänische Compagnie vom 4. Regimente, sowie einige Contre-Batterien eröffneten sogleich das Feuer gegen die heransteuernden Boote, doch ohne wesentlichen Erfolg.

Die preussischen Batterien erwiderten das Feuer, ebenso die Mannschaft in den Booten; die letzteren setzten kräftig die Fahrt fort, warfen endlich ihre Abtheilungen auf's Land, formirten sich rasch, stürzten sich auf die feindlichen Laufgräben und trieben die feindliche Compagnie aus denselben hinaus. Zwei vereinzelt zur Unterstützung herbeieilende dänische Compagnien konnten die preussischen Abtheilungen nicht aufhalten.

Nach kurzer Zeit hatten diese viele Gefangene gemacht, Geschütze erobert, die dänischen drei Compagnien aus dem Walde hinausgedrängt und sich selbst in den Besitz der Süd-Lisière des Waldes gesetzt.

Der dänische Brigade-Commandant, Oberst Faaborg, sammelte nun bei Rönhof die zersprengten Abtheilungen, sowie die nach und nach eintreffenden fünf Compagnien des 4. Regiments.

Doch konnten sich diese Compagnien hier nur so lange halten, als die Preussen Zeit brauchten, sich im Walde und zu beiden Seiten desselben zu

ralliren und durch die nachkommenden Abtheilungen des zweiten Echelons zu verstärken.

Die Überschiffung des ersten Echelons war von verhältnissmässig sehr geringen Unfällen begleitet gewesen. Es waren nur zehn Boote von feindlichen Projectilen so getroffen worden, dass deren Bemannung in Gefahr gerathen war. Den meisten derselben gelang es, sich durch Verstopfen der Löcher und Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers, so lange flott zu halten, bis sie die gegenüberliegende Küste erreichten. Ein einziges grosses Boot, das von 22 Mann besetzt war, sank, von einem Granatsplitter getroffen, unter; doch gelang es auch hier, die Mannschaft bis auf fünf Mann zu retten.

In manchem Boote wurden auch Leute durch das feindliche Feuer mehr oder minder und selbst tödtlich verletzt, doch waren diese Verluste gleichfalls der Zahl nach verhältnissmässig ganz unbedeutend.

Mit ebenso wenig Opfern geschah auch die Überfahrt des 2. Echelons, der dem ersten von allen vier Punkten ohne Zeitverlust folgte.

Zwar wurde die südlichste Boots-Colonne dieses Echelons auch noch durch die in der Nähe von Rönhof befindlichen feindlichen Batterien belästigt, und eine besondere Gefahr erwuchs derselben durch das Erscheinen des dänischen Panzerschiffes „Rolf Krake“ an der Nordspitze des Sundes, doch ward die letztere glücklich abgewandt.

Das feindliche Panzerschiff, das Capitän Rothe befehligte, war am 26. von der Südküste der Insel nach deren Nordspitze gekommen und dort Abends im Angesichte einer preussischen Batterie (bei Nailtang) vor Anker gegangen.

Am 27. früh Morgens war dasselbe, unbekümmert um das Feuer der erwähnten preussischen Batterie und jener bei Schnabek-Hage, durch den Alsener Fjord gedampft und in den Augustenburger Fjord eingelaufen. Am 29. $2^3/_4$ Uhr Morgens, nachdem Capitän Rothe durch den Kanonendonner aufmerksam geworden war, erschien das Schiff am Ausgange des Sundes. Es war eben zur Zeit, als der zweite Echelon, dem General v. Goeben vorausgeeilt war, den Übergang beinahe vollbracht hatte. Von 20 gezogenen preussischen Geschützen heftig beschossen, das überraschende Schauspiel der mit allen Kräften der jenseitigen Küste zusteuernden Boote vor sich, wusste das feindliche Schiff kaum, wohin es sein Feuer richten sollte. Seine Stellung häufig verändernd, schoss es seine vier glatten 60Pfünder bald gegen die preussischen Batterien an die Küste, bald gegen die bereits jenseits gelandeten Truppen, bald gegen die Boote ab. Doch blieb dies zersplitterte Feuer ohne allen Erfolg; nach ungefähr 25 Minuten machte das Schiff „Kehrt“ und fuhr im Feuer der preussischen Geschütze wieder in den Augustenburger Fjord zurück.

Nun konnte auch die dritte Überfahrt geschehen, und beinahe ohne alle Gefahr, so dass zwischen 3 und $3^1/_2$ Uhr Morgens alle 11 Bataillons des GL. v. Manstein und selbst mehrere gezogene Geschütze, die sich bald auf volle Batterien vermehrten, jenseits des Sundes sich befanden.

Sieben preussische Bataillons, die gegen $3^1/_2$ Uhr bereits an der Fohlen-Koppel versammelt waren, konnten nun wohl mit Leichtigkeit nicht nur die dänischen zwei Bataillons, die ihnen gegenüberstanden, werfen, sondern waren auch stark genug, sämmtliche dänische Truppen, welche zur Unterstützung nachrücken konnten, gegen Sonderburg zurückzudrängen und dann im Vereine mit den rasch nachfolgenden Truppen die ganze dänische Macht von der Insel wegzufegen. GL. Steinmann, der sein Quartier in Ulkebüll hatte und durch das heftige Feuer und angezündete Fanale auf den Kampf aufmerksam gemacht worden war, sandte von der Reserve-Brigade Kauffmann das 18. Regiment, und etwas später — da man, wie der dänische Bericht sagt, „bald erkannte, dass die ganze verfügbare Stärke engagirt werden müsste, wenn es gelingen sollte, den Feind zu werfen" — auch noch das 3. Regiment der Reserve-Brigade Kauffmann (von Ulkebüll) und das 5. Regiment der Brigade Bülow (von Sonderburg) gegen Kjär vor, während das 10. Regiment dieser Brigade bei Sonderburg zurückblieb.

Doch diese Disposition kam zu spät, wie dies stets der Fall ist, wenn kein richtiger Vertheidigungsplan gemacht ist, die Truppen nicht vor dem Kampfe an dem richtigen Punkte vereinigt sind, diese überhaupt in unverhältnissmässig langen Fronten auseinander gezogen, und die Reserven zu weit zurückgestellt wurden.

GL. Steinmann durfte nicht jetzt erst erkennen, sondern hätte sich schon viel früher darüber klar sein müssen, dass Kjär der Punkt war, wo er alle seine verfügbaren Kräfte für den Kampf bereit zu halten hatte.

GL. v. Manstein wartete seinerseits das Eintreffen seiner letzten Bataillons in der Gefechtslinie an der Fohlen-Koppel nicht ab, sondern ging gegen $3^1/_2$ Uhr mit den daselbst rallirten sieben Bataillons zum weitern Angriffe vor.

Zwei Bataillons des 15. Regiments unter General Goeben hielten sich dabei westlich des Weges zum Rönhof; das Gros der Brigade Roeder rückte mit vier Bataillons des 24. und 64. Regiments östlich des genannten Weges vor, und ein Bataillon des 64. Regimentes deckte, etwas nach Osten ausbiegend, die linke Flanke. Das 4. dänische Regiment, dessen Trümmer sich theils in der Nähe von Rönhof, theils im Terrain zerstreut, bis an den Weg nach Ulkebüll befanden, war natürlich nicht mehr in der Verfassung, an irgend einer Stelle einen besonderen Widerstand zu leisten, und das preussische 24. Regiment nahm ohne Schwierigkeit den Rönhof ein, wobei ihm, sowie den Seiten-Colonnen des 15. und 64. Regiments mehrere Hundert Mann als Gefangene in die Hände fielen.

Erst nachdem der Rönhof von den Preussen genommen war, trafen die beiden Bataillons des dänischen 18. Regiments auf dem Kampfplatze ein, jedoch nicht an einer und derselben Stelle, sondern an verschiedenen, auf mehr als $^1/_2$ Wegstunde von einander abliegenden Punkten.

Das 1. Bataillon, das während der Nacht auf Arbeit am Sunde

gewesen, hatte sich bei Kjär gesammelt, gegen dessen Nord-Ende Theile des geschlagenen 4. Regiments zurückwichen.

Das 2. Bataillon des 18. Regiments aber ging auf dem längs dem Augustenburger Fjorde führenden Wege bis in die Nähe des Ulkebüller Holzes und der Südspitze des Waldes, „Grosse Moose" genannt, vor, wo sich gar keine preussischen Truppen befanden.

Das 1. Bataillon des dänischen 18. Regiments versuchte bald nach seinem Eintreffen bei Kjär einen Vorstoss gegen Rönhof, konnte aber gegen das preussische 15. Regiment, von dem es in der linken Flanke angegriffen wurde, und gegen das preussische 24. Regiment, das in seiner Front vor dem Rönhof stand, keinen Vortheil erlangen, sondern musste nach Kjär zurückweichen. Sämmtliche preussische Bataillons, bei denen ausser einer Anzahl Wallbüchsen, die an der Fohlen-Koppel Stellung genommen hatten, noch immer kein Geschütz eingetroffen war, rückten nun gegen Kjär vor, — die beiden Bataillons des 15. Regiments unter General Goeben gegen den Westtheil, und unter General Roeder das 24. Regiment, mit zwei Bataillons des 64. Regiments en reserve, gegen den Osttheil des Dorfes.

Das 2. Bataillon des 64. Regiments übernahm wieder die Flankendeckung und rückte mehr ostwärts in der Richtung auf Bagmose vor [1]).

Diese Vorrückung ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. General Goeben gewann zwar mit Leichtigkeit den westlichsten Theil von Kjär, die Bataillons des Generals Roeder stiessen aber auf einen ziemlichen Widerstand und konnten nur langsam Terrain gewinnen.

Das die Flankendeckung besorgende 2. Bataillon des 64. Regiments (es waren davon nur $2\frac{1}{3}$ Compagnien beisammen, — der Rest des Bataillons schwärmte seitwärts im Terrain umher) ward zuerst, eben als es den aus der Mitte von Kjär nach dem Ulkebüller Holze führenden Weg überschritten hatte, durch das 2. Bataillon des dänischen 18. Regiments und durch Theile des 4. Regiments unter Oberst Faaborg vom „grossen Moose" her, theilweise im Rücken angegriffen und hier zu längerem Stillstande gezwungen. In dem Feuergefechte, das sich hier nun entspann, fiel Oberst Faaborg tödtlich getroffen, und nach einiger Zeit wich seine Truppe vor dem angreifenden preussischen Bataillon zurück.

Die Haupt-Colonne des Generals Roeder, welche im Centrum auf den östlichen Theil von Kjär vorging, traf auf zwei Bataillons des dänischen

[1]) Wir müssen bemerken, dass hier wie auch bei andern früheren Gelegenheiten der Aufmarsch der preussischen Bataillons nicht mit der Regelmässigkeit geschah, mit der wir ihn, der bessern Übersichtlichkeit wegen, hier schildern. — In Wirklichkeit waren die Bataillons nicht so beisammen, was sich theils aus der Natur dieses Gefechtes, theils aber auch aus dem in der preussischen Armee angenommenen Compagnie-Colonnen-System, und durch die Sucht der einzelnen Unterabtheilungen, auf eigene Faust zu kämpfen, erklärt. Die preussischen Truppen sind bei allen ihren Kämpfen wenig in der Hand ihrer Commandanten geblieben und hatten eine Fechtweise, die einem Feinde gegenüber, der seine Kräfte zusammen zu halten weiss, sehr gefährlich hätte werden können.

3. Regiments, welches unter Oberst Kauffmann angelangt war und theils aus Bagmose, theils aus dem östlichen Kjär debouchirte. Diese beiden dänischen Bataillons gingen wieder nicht vereint zum Angriffe vor, sondern wandten sich theils gegen die preussische aus vier Bataillons bestehende Haupt-Colonne, theils gegen das preussische Flanken-Bataillon. Sie wurden in ihren Angriffen aufgehalten, endlich zurückgeworfen, und General Roeder drang ihnen nach in Kjär und Bagmose ein. In den Gehöften östlich von Bagmose, die den Namen Ormstoft führen, suchte Oberst Kauffmann die geworfenen dänischen Bataillons zu sammeln; es waren dies die Trümmer des 3., 4. und 18. Regiments.

Als nach $^1/_2$ Stunde, gegen 5 Uhr, General Roeder mit dem 24. Regimente gegen diese Gehöfte vorrückte, warf sich der tapfere dänische Oberst Kauffmann nochmals den Preussen mit seiner Truppe entgegen. Es kam zu einem heftigen, aber kurzen Kampfe, der für die Dänen wieder unglücklich endete. Die beiden preussischen Bataillons hielten den Angriff aus, drangen dann selbst vor und zwangen die dänischen Abtheilungen zum Rückzuge (gegen $5^1/_2$ Uhr). Hiemit war der Sieg der preussischen Waffen auf dieser Seite des Kampffeldes entschieden.

Die Brigade Roeder concentrirte sich nun möglichst bei Ormstoft und wartete hier den Gang der Dinge auf der andern Seite der Gefechtslinie ab.

An dem Kampfe der Brigade Roeder hatten sich von $4^1/_2$ Uhr an auch bereits vier preussische Geschütze der 6Pfünder-Batterie Hauptmann Hundt betheiligt, welche, am Sunde auf den Höhen nördlich von Kjärwig aufgestellt, von hier aus die dänischen Truppen mit Granaten beschossen und deren Rückzug beschleunigten.

Die zuerst angelangten zwei Geschütze dieser Batterie waren bei der Fohlen-Koppel am Augustenburger Fjord aufgestellt worden, um das Schiff „Rolf Krake“ zu beschiessen. Das Schiff hatte das Glück, eines der preussischen Geschütze zu demontiren und einige Leute zu verwunden, fühlte sich aber in dem Fjord doch nicht mehr sicher und verliess gegen 5 Uhr den Kampfplatz, indem es einige Boote in Schlepp nahm, noch einige Schüsse in den Sund that und dann im Feuer der preussischen Batterie ruhig durch den Alsener Fjord in die Stegwigbucht dampfte.

Auf der westlichen Seite des Kampffeldes war mittlerweile General Goeben mit seinen beiden Bataillons des 15. Regiments westlich von Kjär stehen geblieben, um die Ankunft der übrigen Bataillons abzuwarten.

Es traf noch während des Kampfes um Kjär das Jäger-Bataillon ein, das bei seiner Überfahrt durch den „Rolf Krake“ belästigt worden war; bald folgten diesem Bataillon jene des 55. Regiments nach.

Die ganze Brigade formirte sich nun zum Angriffe auf Sonderburg, — das Jäger-Bataillon nebst $1^1/_2$ Bataillons des 15. Regiments auf dem linken Flügel bei Bagmose und Kjär in der Richtung auf Engelshoi, das 2. Bataillon nebst zwei anderen Compagnien des 55. Regiments im Centrum am westlichen Wege von Kjär nach Sonderburg; zwei Füsilier-Compagnien des

15. Regiments auf dem rechten Flügel am Alssunde, — das 1. Bataillon des 55. Regiments mit zwei Füsilier-Compagnien als Reserve hinter Kjär.

Während die Truppen sich in dieser Weise aufstellten, drangen zwei Bataillons des dänischen 5. Regiments aus der Gegend von Baadsager gegen das preussische Centrum mit solcher Heftigkeit vor, dass General Goeben die in Reserve stehenden sechs Compagnien vorsenden musste.

Doch fehlte diesem dänischen Angriffe der Nachdruck; die beiden dänischen Bataillons wurden in Front und Flanke von der Brigade Goeben angegriffen, geworfen und konnten sich erst bei Baadsager und Engelshoi wieder festsetzen. (6 Uhr.) Eine zweite preussische Batterie und das Wallbüchsen-Commando hatten sich bereits an diesem Kampfe betheiligt.

Die Sache der dänischen Division auf Alsen war nun offenbar vollkommen verloren.

Von den auf der Insel befindlichen zwölf Bataillons waren acht geschlagen, grösstentheils zerstreut und widerstandslos gemacht. Von den noch vorhandenen vier Bataillons standen zwei (vom 6. Regimente) im Norden der Insel und waren so für das Gefecht im Süden derselben verloren; die andern zwei Bataillons vom 10. Regimente hielten Sonderburg und dessen nächste nördliche Umgebung besetzt und konnten nicht ohne Gefährdung dieses wichtigen Punktes zur Unterstützung der kämpfenden Truppen verwendet werden.

Der Rückzug gegen die Halbinsel Kekenis war selbst schon so bedroht, dass er kaum mehr länger aufgeschoben werden durfte.

General Steinmann, der Commandant der dänischen Streitkräfte, fühlte nun den ganzen Ernst dieser Lage, telegraphirte um 6 Uhr nach Fünen, dass man ihm alle disponibeln Transportschiffe, also auch jene, welche für die Expedition nach Fehmarn bereit standen, nach dem Höruphaff sende, und gab sämmtlichen Brigaden den Befehl zum Rückzuge auf die Halbinsel Kekenis.

Die Brigade Kauffmann hatte hinter Ulkebüll zwischen dem Augustenburger Fjord und dem Süder-Holze eine Aufnahmsstellung zu beziehen und den Rückzug der beiden andern Brigaden (Faaborg und Bülow) zu decken.

Der Rückzug ward auch bald auf allen Punkten angetreten. Das in Sonderburg stehende 10. Regiment versuchte noch mit einem Bataillone, den vorrückenden preussischen Abtheilungen nördlich der Stadt einigen Widerstand entgegenzusetzen, trat aber auch bald den Rückzug an, so dass die ersten gegen 7 Uhr in Sonderburg eindringenden preussischen Compagnien der Brigade Goeben keinen Widerstand mehr fanden und nur auf verspätete kleinere dänische Abtheilungen stiessen, die die Flucht ergriffen und theilweise gefangen wurden. Während die Brigade Goeben mit dem 15. und 55. Regimente gegen die Stadt vorrückte, kam der preussische Corps-Commandant GL. v. Herwarth bei seinen Truppen an.

Von der Division Wintzingerode waren zur Zeit (6 Uhr) erst drei Bataillons vom 13. und 35. Regimente am Südrande der Fohlen-Koppel versammelt. Dieselben erhielten vom GL. v. Herwarth sogleich Befehl, vorzurücken, schlugen, geführt von General Schmid, den längs des Augustenburger Fjords führenden Weg nach Ulkebüll ein und nahmen ihre Aufstellung vor dem Gros der Brigade Roeder zwischen Ormstoft und Ulkebüll; — der letztere Ort war schon von Abtheilungen der dänischen Brigade Kauffmann besetzt. Diese leisteten jedoch, als General Schmid zum Angriffe vorging, keinen hinreichenden Widerstand, sondern traten bald den Rückzug an. Bei Wollerup von den preussischen Abtheilungen eingeholt, bestand dieser Theil der Brigade Kauffmann noch einen leichten Kampf und ging dann unter Zurücklassung vielen Kriegsmaterials mit einem Theile über Hörup-Kirche, mit dem andern über Lamberg-Holz nach Höruphaff zurück, während die Brigade Bülow aus der Gegend von Sonderburg den Rückweg durch das Süder-Holz und über Klintinge nahm.

Die letzten Abtheilungen dieser Brigade, welche von einem Bataillon der preussischen Brigade Goeben, die um $^1/_4$8 Uhr sich aus Sonderburg gegen Klintinge wieder in Bewegung setzte, ziemlich stark gedrängt wurden, fanden jedoch schon preussische Abtheilungen vom 13., 35. und dem mittlerweile gleichfalls angelangten 53. Regimente, die über Lamberg-Holz herangerückt waren, in Höruphaff, und der Commandant, sowie 16 Officiere und 324 Mann vom 10. dänischen Regimente streckten hier die Waffen. Kleinere Abtheilungen dieses Regimentes hatten sich in Sonderburg eingeschifft. Der Rest der Brigade Bülow hatte sich schon früher durch die Brigade Kauffmann durchgezogen, und diese deckte von 9 Uhr an den weiteren Rückzug der von beiden Brigaden nun ohne ernstliche Belästigung theils über Wieby, theils über Maibüll, Leebüll und Schaubye nach der Halbinsel Kekenis fortgesetzt wurde. Um 1 Uhr trafen die letzten dänischen Abtheilungen daselbst ein. Von den unter Oberst-Lieutenant Caroc nördlich des Augustenburger Fjords aufgestellt gewesenen Truppen waren ein Bataillon, eine Escadron und eine halbe Batterie viel früher auf Kekenis eingetroffen und hatten sich theils an der Landenge, die den Namen „Drei“ führt, zur Vertheidigung derselben, theils bei Hirschholm aufgestellt.

Das andere Bataillon des 6. Regiments schiffte sich auf den Booten „Hertha“ und „Willemoes“ bei Norderlücke ein und gewann, gedeckt durch „Rolf Krake“, die Insel Fünen bei Faaborg. Sobald die dänischen Brigaden auf der Halbinsel eintrafen, wurden dieselben theils an die Nordküste von Kekenis, theils an die Einschiffungspunkte dirigirt.

Das Linienschiff „Frederic VI.“ und die Fregatte „Bellona“ nahmen nach und nach, bis gegen 7 Uhr Abends, am Leuchtthurme in der Nähe der Landenge $1^1/_2$ Brigaden auf; der Rest, dann alle Pferde, Geschütze und Trainfuhrwerke wurden bei Osterby auf den Dampfschiffen und Fahrzeugen der Transportflotte eingeschifft.

Die Einschiffung ward jedoch erst am 30. Juni $2^1/_2$ Uhr Nachmittags

beendet, um welche Zeit auch GL. Steinmann das Schiff bestieg, um seinen Truppen nach Fünen zu folgen.

Auf der Halbinsel blieben nur die Marine-Batterie mit einer Compagnie an der Landenge, und einige Züge des 3. und 6. Regiments an der Nordküste unter Commando des Gendarmerie-Majors Gulstadt zurück. Am 1. Juli Nachmittags schifften sich auch diese Abtheilungen ein.

Die preussischen Truppen waren in ihrer Verfolgung des Feindes am 29. nicht über Hörup-Kirche und Höruphaff hinausgedrungen. Nur ganz kleine Abtheilungen erreichten Maibüll und Maibüllgaard; — die beiden Batterien Hundt und Minameyer, welche während des früheren Kampfes auf dem rechten Flügel der preussischen Gefechtslinie thätig gewesen und dann zur Verfolgung des Feindes bestimmt worden waren, erreichten, obgleich im Trabe voreilend, den Punkt Höruphaff erst dann, als sämmtliche feindliche Schiffe und Boote den gleichnamigen Meerbusen verlassen hatten, um die Einschiffungspunkte an der Südküste der Halbinsel zu gewinnen.

Die Dänen hatten während ihres Rückzuges einen solchen Vorsprung gewonnen, und die preussischen Truppen waren so erschöpft, dass jede weitere Verfolgung über Höruphaff hinaus, sowie die Verhinderung der Einschiffung des Feindes ganz unmöglich geworden war.

GL. v. Herwarth hatte daher um $10\frac{1}{2}$ Uhr die früher erwähnten Truppen der Division Wintzingerode, bei denen mittlerweile auch das Huszaren-Regiment Ziethen eingetroffen war, bei Hörup-Kirche halten und Vorposten ausstellen lassen.

Diese Division, bei der gegen Mittag noch zwei Batterien eintrafen, die sich sonst aber nur sehr langsam auf Alsen versammelte, da die Ruderkräfte, welche den Überfahrtsdienst leisteten, durch die anstrengende Arbeit in den ersten Stunden nahezu erschöpft waren, blieb auf der eroberten Insel und setzte sich in den nächsten Tagen ganz in deren Besitz. Die Division Manstein aber verliess schon zu Mittag, bald nach Beendigung des Kampfes, die Insel Alsen und ging bei Sonderburg mit Hilfe der wenigen hier disponiblen Boote wieder nach dem Sundewitt zurück. Die ermüdeten Truppen dieser Division erreichten erst im Laufe der Nacht ihre Quartiere; einige Bataillons blieben über Nacht in Sonderburg.

Am 30. Früh 10 Uhr ward hier eine Pontonsbrücke hergestellt; bis zum 7. Juli stand daselbst zur Verbindung der beiden Sund-Ufer eine aus requirirten Schiffen erbaute Brücke.

Wir haben noch der Verluste zu erwähnen, welche der Kampf um die Insel Alsen gekostet hat. Die Preussen verloren:

5 todte oder den Wunden erlegene }
26 leichter verwundete } Officiere,
76 Mann todt oder tödtlich blessirt,
259 Mann verwundet und
7 Mann vermisst; im Ganzen also 31 Officiere und 342 Mann.

Mit diesem im Verhältnisse zu dem Glanze und dem Erfolge der Waffenthat ganz geringfügigen Verluste hat das preussische Armee-Corps im Angesichte des Feindes den Sund übersetzt, die seit längerer Zeit vorbereiteten Sund-Befestigungen beinahe unschädlich gemacht, mit den zuerst übersetzten 7—8 Bataillons die feindliche, zur Vertheidigung der Insel bestimmte Division von Stellung zu Stellung zurückgeworfen und dieselbe binnen kaum vier Stunden zum Aufgeben des Kampfes bestimmt, der sie nach den eigenen Angaben mindestens das Zehnfache des preussischen Verlustes, nämlich 75 Officiere und 3126 Mann, von denen nahezu $^2/_3$ ohne verwundet zu sein in Gefangenschaft geriethen, gekostet hatte. 99 meist schwere Positionsgeschütze, die ganze Munition, viele Verpflegsvorräthe, die Lazarethe, mit Einem Worte: alle die Güter, die den Besitz eines längere Zeit in Position stehenden Heereskörpers ausmachen, fielen dem Sieger ausserdem als Trophäen in die Hände.

Wir glauben, dem Übergange des preussischen GL. v. Herwarth am 29. Juni 1864 über den Als-Sund wird stets ein glänzender Platz in den Annalen des Krieges gebühren. Denen, die aus Beruf oder Neigung sich mit dem Studium der Kriegskunst beschäftigen, dürfte er auch ein Stoff zu ernstem Nachdenken über das Wesen des Angriffs und der Vertheidigung sein.

Prinz Friedrich Carl, welcher sich während der Eroberung Alsens auf der Stelle, wo früher die dänische Schanze Nr. 10 gestanden, aufgehalten und sich auch für einige Zeit in einem Boote auf die Insel begeben hatte, gab am 30. den Tags vorher erfochtenen Sieg der preussischen Waffen der ganzen Armee in dem folgenden Armeebefehle kund:

„Nachdem mein König und Herr während der Waffenruhe mich vor„läufig mit der Führung des Ober-Commando's beauftragt hatte, hat es „Sr. Majestät gefallen, mich vor wenigen Tagen zum Oberbefehlshaber zu „ernennen.

„Meine Beziehungen zu Euch sind nicht mehr vorübergehend, sondern „dauernd.

„Ich habe den zweiten Theil dieses Feldzuges damit eröffnet, dass ich „das tapfere Armee-Corps, das ich bis jetzt commandirte, und mit dem ich „nur Siege erfocht, gestern unter meinen Augen Alsen erobern liess. Es war „dies ein in der Kriegsgeschichte einzig dastehender Übergang über einen „Meeresarm, ein Sturm zu Wasser gegen gut vertheidigte Schanzen.

„Möge dieser Anfang ein gutes Vorzeichen für alle die Truppen sein, „die später noch die Ehre haben möchten, an Kämpfen Theil zu nehmen.

„Möge dieser Anfang aber auch dazu beitragen, mir persönlich das„jenige Vertrauen bei Euren Führern und bei Euch zu erwerben, ohne „welches glänzende Erfolge im Kriege von mir nicht gedacht werden können. „Möge endlich die Eintracht, die bis heute zwischen den kaiserlich-könig„lichen und preussischen Truppen bestand, unseren beiderseitigen Kriegs„herren zur Freude, unserem Vaterlande zum Segen, unseren Truppentheilen

„zur Ehre und unseren Feinden zum Schrecken, ungetrübt wie bisher „bestehen bleiben. Und darum drei Mal Hoch dem Kaiser und drei Mal „Hurrah dem Könige!

„Der General der Cavallerie
Friedrich Carl.“

Der von den preussischen Corps erfochtene Sieg ward durch Ihre Majestäten den Kaiser von Österreich und König von Preussen grossmüthig belohnt.

Se. Majestät der Kaiser ernannten die Generale Herwarth und Manstein zu Rittern des Maria Theresien-Ordens und liessen ausserdem noch 113 Decorationen an die ausgezeichnetsten Officiere des preussischen Corps vertheilen.

Der König von Preussen belohnte 135 Officiere und Beamte mit Orden oder Ordenserhöhungen und 461 Mann mit Ehrenzeichen.

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Übergang auf Alsen stifteten Se. Majestät der König v. Preussen weiters das „Alsen-Kreuz“, welches aus einem Kreuze von gelber Bronze besteht, zwischen dessen Armen sich nach beiden Seiten ein Kranz von Lorbeer-Blättern zeigt. Das Mittelschild der Vorderseite trägt das Bildniss Sr. Majestät mit der Umschrift: „Wilhelm, König von Preussen.“ Die Rückseite zeigt ein schwimmendes Boot mit der das Zeichen des eisernen Kreuzes führenden Flagge und einem darüberschwebenden Adler; auf den Armen befindet sich die Inschrift: „Alsen, 29. Juni 1864.“

Jeder Officier und Mann, der an der Waffenthat Antheil genommen, ward mit diesem schönen Kriegsdenkzeichen geschmückt.

Besetzung des nördlich vom Lymfjord gelegenen Landstriches durch österreichisch-preussische Truppen.

Nach der Wegnahme der Insel Alsen blieb für die verbündete Armee kaum noch eine nennenswerthe Operation durchzuführen. Die Eroberung der Insel Fünen lag zwar noch immer in den Plänen des Armee-Commando's, doch fehlte zur Ausführung derselben die höhere Bewilligung, und es blieb wenig wahrscheinlich, dass Dänemark auch jetzt noch durch fortgesetzte Hartnäckigkeit die Verbündeten zu einem Schlage gegen die auf Fünen noch versammelten dänischen Streitkräfte herausfordern würde.

Was noch und leicht zu unternehmen war, bevor neue Friedensverhandlungen die Feindseligkeiten einstellen hiessen, war die Verdrängung der jenseits des Lymfjords sich aufhaltenden feindlichen Truppen und die Besetzung der an der Westküste von Schleswig liegenden Inseln, von welchen mehrere ganz zum Territorium von Schleswig, die anderen — wie Sylt, Föhr, Romoe — theils zu Schleswig, theils zu Jütland gehörten.

Prinz Friedrich Carl hatte schon am 1. Juli Morgens zu Hadersleben mit FML. Baron Gablenz eine Unterredung, in welcher die beiden Operationen über den Lymfjord und gegen die erwähnten Nordsee-Inseln besprochen wurden.

Zur Expedition über den Lymfjord gedachte Prinz Friedrich Carl das königl. preussische III. Corps zu verwenden, welches von Randers über Hobro und Aalborg vorzurücken hatte, und zwei österreichische Brigaden mit der disponibeln Cavallerie, welche auf der westlichen Communication über Holstebro, Skive und Nykjöbing operiren sollten.

Bevor sich die Truppen gegen den Lymfjord in Bewegung setzten, sollte sich das Gros des k. k. Armee-Corps zwischen Veile und Kolding zusammenschieben, die preussische Division Manstein des I. Corps sich zwischen Apenrade und Kolding aufstellen und die so längs der Nordwest-Küste von Fünen staffelförmig aufgestellten Kräfte hatten den Feind für die Insel Fünen besorgt zu machen. Die Dänen erwarteten auch hier einen Angriff; ihre grosse Wachsamkeit, ihre Thätigkeit im Schanzbau längs der ganzen Küste und die Ansammlung einer bedeutenden Zahl von Kriegsschiffen daselbst deuteten darauf hin.

Das Überschreiten des Fjords auf der ganzen Linie war ursprünglich für den 14. Juli festgesetzt; doch ward die Operation später beschleunigt, da sichere Nachrichten eingetroffen waren, dass der Feind in der gänzlichen Räumung Nord-Jütlands begriffen sei.

Auf der Ostseite des Operationsfeldes hielten sich noch feindliche Abtheilungen auf, und der Vormarsch des preussischen Corps ging nicht ganz, wie später jener des österreichischen Corps, ohne Blutvergiessen vor sich. Am 1. Juli gingen von der preussischen Avantgarde aus Hobro drei Recognoscirungs-Abtheilungen gegen den Lymfjord vor: Die eine (westliche), zwei Compagnien des Garde-Regiments Nr. 10 und eine Escadron Brandenburg-Cürassiere unter Hauptmann Schor, nach Lögstör; die mittlere, gleichfalls aus zwei Compagnien und ½ Escadron Cürassieren bestehend, unter Hauptmann Freiherr von Dyherrn, gerade gegen Aalborg; Die östliche, zwei Compagnien des Regiments Nr. 50 und eine Escadron Huszaren unter Major von Krug, über Lindenborg.

Die westliche Colonne traf auf ihrem Marsche den Feind nicht und rückte am 5. wieder in ihre Cantonnirungen ein.

Die mittlere Colonne stiess am 2. bei Ellitshöi auf einen überlegenen Feind, zog sich nach Gravlev zurück und war am 4. wieder in Hobro.

Die östliche Colonne gelangte am 1. Juli bis Store Bröndum, am 2. Juli bis Gunderup; alle Nachrichten liessen Major Krug keinen Zweifel, dass er den Feind vor sich habe.

Am 3. Juli ging Major von Krug bis Lundby vor. Zwei Züge waren am Defilé der Lindenborg-Aa zurückgeblieben. In Lundby blieb das Gros stehen; mit drei Huszaren-Zügen und 20 Mann Infanterie, die auf Wagen fortgeschafft wurden, ging Major von Krug gegen Sönder Tranders vor.

Auf halbem Wege stiess er auf eine kleine feindliche Abtheilung; die Huszaren ritten gegen dieselbe an, doch die feindliche Infanterie gab eine Salve und zog sich hinter eine Höhe zurück. Später griffen die preussischen Huszaren im Vereine mit der auf Wagen nachgekommenen Infanterie die feindliche Abtheilung an, attakirten dieselbe und zwangen sie zum Strecken des Gewehrs. 1 Officier, 17 Mann wurden gefangen genommen. Die Preussen hatten nur einen Verlust von 2 Mann.

Während dieses kurze Patrullengefecht bei Sönder Tranders Statt hatte, war das Gros der preussischen Colonne bei Lundby (124 Mann) in ein ziemliches Gefecht gerathen.

Der Commandant einer vor dem Lymfjord recognoscirenden dänischen Abtheilung, Oberst-Lieutenant von Beck, war mit 2 Compagnien und einer Abtheilung Dragoner über Ellitshöi vorgerückt und von da aus über Gunderup der bei Lundby stehenden preussischen Infanterie, welche Hauptmann von Schlutterbach commandirte, in den Rücken gekommen.

Die preussische Infanterie, welche am Nordrande des Dorfes stand und mit Requisition u. dgl. beschäftigt war, machte rasch Kehrt, stellte sich südlich des Ortes hinter einem Knik auf und erwartete den Feind. Dieser erschien in der That bald und machte, in einer geschlossenen Colonne auf der Strasse vorgehend, einen Angriff gegen den Knik. — Die Preussen liessen ihn auf 250 Schritte ankommen und feuerten ihm nacheinander drei Salven entgegen. — Erst die 3. Salve brachte die feindliche Colonne auf 150 Schritte Entfernung zum Stehen. Dieselbe löste sich nun auf, begann gleichfalls zu feuern, trat aber nach kurzer Zeit, da sie einen ausserordentlichen Verlust erlitten hatte, den Rückzug an.

Während die Preussen in diesem, 20 Minuten dauernden Kampfe nur 3 Mann an Verwundeten verloren, hatten die Dänen 22 Mann an Todten, 3 Officiere, 63 Mann an Verwundeten und 12 Mann an Gefangenen verloren.

Am 4. Abends war die preussische Colonne wieder in Hobro zurück[1]).

Dieses Recognoscirungsgefecht war das letzte auf dem dänischen Festlande. Die Dänen räumten nun vollends den nördlichsten Theil Jütlands, und als das preussische Corps mit 20 Bataillons, 16 Escadrons und 8 Batterien seine Operationen gegen den Lymfjord begann, stand kein Feind mehr an demselben, um den Übergang zu verwehren.

Das preussische Corps begann seine Bewegung aus seinen Cantonnirungen des mittleren Jütlands am 9. Juli.

[1]) Das Gefecht bei Lundby ist in dem preussischen militärischen Wochenblatte detaillirt beschrieben. Der Verfasser macht das in der That staunenswerthe Resultat des preussischen Feuers bei dieser Gelegenheit zum Gegenstand von Untersuchungen über den Werth des Zündnadelgewehres, und er spricht sich dahin aus, dass der Erfolg weniger der Treffsicherheit als der Schnelligkeit des Feuers zu verdanken war. Wir sind vollkommen dieser Ansicht, müssen aber bemerken, dass, wo ein Angriff in so unzweckmässiger Weise geschieht, wie hier der dänische, jedes Gewehr, und sei es das schlechteste, seine Schuldigkeit thun wird. Dieses Gefecht spricht weniger für das Zündnadelgewehr als für die Unerfahrenheit der Dänen in Sachen des Krieges.

Am Abende dieses Tages fanden preussische Truppen Aalborg vom Feinde unbesetzt, und am 10. rückte die preussische Avantgarde daselbst ein. Um 12 Uhr Mittags schiffte eine kleine Abtheilung auf das nördliche Ufer über, fand auch da den Feind nicht und pflanzte die preussische Fahne auf der Schanze bei Sundby auf.

Das preussische Corps begann nun sogleich um 2 Uhr den Übergang über den hier 1100 Schritte breiten Fjord. Ein heftiger Wellenschlag machte die Überfahrt sehr beschwerlich.

Abends stand ein ganzes Bataillon und ein Zug Cavallerie in Sundby. In der Nacht und am 11. ward das Übersetzen der Truppen auf mehr als 100 Kähnen ohne Unfall fortgesetzt. Am 12. Abends rückte GL. von Falkenstein mit seinen Vortruppen über Hjörring in Frederikshavn ein.

Am 14. $9\frac{1}{2}$ Uhr Morgens pflanzte eine Abtheilung in Gegenwart Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht und des GL. von Falkenstein die österreichisch-preussische Fahne bei Skagen im äussersten Norden Jütlands auf.

Während dies geschah, versuchte ein dänisches Detachement eine Landung bei Albek und Frederikshavn, ward jedoch durch preussische Huszaren und zwei Geschütze zurückgetrieben. Der neugewonnene Landstrich blieb nun von 4 Bataillons, 5 Escadrons und 6 Geschützen unter Commando des früheren Obersten und nunmehrigen GM. v. Fliess besetzt.

Das Gros der Division Münster stellte sich südlich des Fjords zwischen Aalborg und Lögstör auf; das Gros der Garde concentrirte sich um Randers.

Bewegung der k. k. Truppen gegen und über den westlichen Theil des Lymfjords vom 7. bis 16. Juli.

Die zur Expedition über den Lymfjord disponirten k. k. österreichischen Truppen begannen in Folge eines Armee-Commando-Befehles vom 4. Juli ihre Bewegungen am 7. Juli. Es waren dies, an der Tête der Expedition, ein um einige Tage früher aufgebrochenes Streif-Commando, bestehend aus vier Escadronen Windischgrätz-Dragoner und dem zweiten Bataillon Baron Ramming-Infanterie unter Commando des Obersten Graf Bellegarde, welchem Generalstabs-Hauptmann Graf Üxküll zugetheilt war, und zwei Escadronen Huszaren unter Oberst Pejacsevics; die Infanterie-Brigade GM. Kalik, die k. k. Corps-Geschütz-Reserve mit vier preussischen 24Pfündern und zwei preussischen 12Pfündern. (Zwei weitere zur Disposition gestellte preussische 12Pfünder liess FML. Baron Gablenz in Kolding zur Hafenvertheidigung zurück.) Die Pionnier-Division mit den Brücken-Equipagen und 40 Stück auf Wagen verladenen Booten, ferner Ruderer-Abtheilungen, welche aus allen Truppen-Körpern des Armee-Corps zusammengestellt waren; endlich ein Theil der Corps-Reserve-Anstalten.

Die Brigade GM. Piret (früher Graf Gondrecourt), welche anfänglich auch an der Expedition theilnehmen sollte und sich am 6. bei Bredsten concentrirt hatte, blieb auf neue Weisungen zwischen Veile und Brande zurück, hatte in dieser Stellung sowohl die Unterstützung der Brigade Kalik zu bilden, wie auch im Verbande mit den übrigen Brigaden, die unter FML. Graf Neipperg standen, die Ostküste vom Koldinger Fjord bis gegen Horsens, wo sich die preussischen Truppen anschlossen, zu bewachen.

Als bald darauf die Unterstützung der Brigade Piret für die Zwecke der Operation gegen Norden entbehrlich erschien, kehrte selbe nach Veile zurück und hatte die Bewachung der Küste von Horsens bis Veile zu übernehmen.

Der Marsch der nach dem äussersten Norden Jütlands in Bewegung gesetzten österreichischen Truppen ging über Nörre Snede, Ikast, Örre und Holstebro, — eine äusserst beschwerliche Route durch ein unwirthbares, wasserarmes und aller Ressourcen entbehrendes Haideland.

FML. Baron Gablenz verliess am 8. Abends Kolding und überholte die gegen den Lymfjord in Marsch begriffenen Truppen. An demselben Tage (8.) traf Oberst Bellegarde in Holstebro ein; derselbe sandte am 9. Recognoscirungs-Commanden gegen den Fjord und schrieb Requisitionen für die Truppen der Expedition aus.

Brigade Kalik kam am 8. bis Ikast, am 9. bis Örre. Oberst Pejacsevics marschirte nach Skave (an der Holstebro-Viborger Strasse) und setzte sich gegen Holstebro mit Oberst Bellegarde und gegen Viborg mit dem preussischen Armee-Corps in Verbindung.

Am 9. spät Abends langte FML. Baron Gablenz in Holstebro an.

Nach allen eingezogenen Nachrichten hatten die dänischen Truppen, welche bisher im äussersten Norden Jütlands gewesen, sich schon vor einigen Tagen eingeschifft.

Am 10. trat das 2. Bataillon Ramming-Infanterie aus dem Verbande des Streifcorps des Obersten Bellegarde und erhielt eine Escadron Windischgrätz-Dragoner zugewiesen, ferner zwei Geschütze der Batterie Nr. 3/I der Brigade Kalik zur Sperrung des Odden-Sundes. Dieses Detachement unter Major Baron Eliatschek hatte die Aufgabe, den linken Flügel des Operations-Corps zu bilden.

Am selben Tage ging Oberst Graf Bellegarde mit der Cavallerie und einer Compagnie nach Skive ab und vereinigte sich dort mit dem Obersten Pejacsevics.

Zwei Compagnien des 2. Bataillons Baron Ramming und ein Zug der Escadron gingen mit zehn Booten an den Odden-Sund ab. Der Rest des Bataillons blieb in Holstebro, wohin auch der grössere Theil der Brigade Kalik mit der Geschütz-Reserve, den Brücken-Equipagen und den Ruderer-Abtheilungen einrückten. Das 22. Jäger-Bataillon war von Örre aus nach Skave dirigirt worden.

Am Morgen des 11. überschiffte Major Baron Eliatschek mit zwei

Officieren und 61 Mann den 1500 Schritte breiten Odden-Sund, trotz starkem Nebel und unruhiger See.

Die am jenseitigen Ufer des Lymfjord auf der Halbinsel Thyholm befindliche Schanze war verlassen und nur von berittenen Bauern bewacht.

Major Eliatschek nahm sogleich 17 Fahrzeuge, darunter mehrere Segelbarken, in Beschlag, liess sie an das diesseitige Ufer schaffen, zog Nachrichten über den Feind ein und kehrte dann mit seiner Abtheilung zurück.

FML. Baron Gablenz liess einige der grössten Segelbarken bemannen und entsendete dieselben in den Salling-Sund zu Oberst Bellegarde, welcher von Skive aus seinen Streifzug bis an den genannten Sund ausgedehnt hatte, während Oberst Graf Pejacsevics nach Norden abgegangen war.

Alle Nachrichten über den Feind stimmten darin überein, dass derselbe abgezogen war, und dass auf der Insel Mors höchstens kleinere Depôt-Abtheilungen und eine Anzahl von Pferden sich befänden.

Am 12. marschirte die Brigade GM. von Kalik nebst den Brücken-Equipagen, den Booten und der 8pfündigen Batterie Nr. 9 in der Richtung nach Skive bis in die Höhe von Volling und Balling, das 22. Jäger-Bataillon nach Skive selbst, während das 2. Bataillon Baron Ramming in der Gegend von Holstebro verblieb.

Da kein ernstlicher Widerstand mehr zu erwarten war, so liess FML. Baron Gablenz die eigene 8Pfünder-Batterie Nr. 10, das Gros der Sanitäts-Compagnie, den Train des mitgenommenen Hauptquartier-Theiles, endlich auch die schweren preussischen Geschütze in kleinen Märschen nach ihren früheren Dislocationen zurückmarschiren.

In der Nacht vom 13. zum 14. sollte der Übergang auf die Insel Mors unter Oberst Graf Bellegarde stattfinden.

Zur Deckung des Überganges schob FML. Baron Gablenz am 13. das 1. Bataillon Baron Ramming mit dem Regimentsstab nach Harre vor und liess eine Hälfte der 8Pfünder Batterie gegenüber Nykjöbing auffahren, um den Hafen dieser Stadt zu sperren und das Auslaufen der Schiffe zu verhindern; die Brücken-Equipagen und die Boots-Abtheilung wurden am Ufer gedeckt aufgestellt.

Im Laufe des Nachmittags trafen mehrere Schiffe aus dem Odden-Sunde im Salling-Sunde ein.

Es waren hiemit alle Mittel versammelt und alle Anstalten zum Übergange getroffen. Zu Fuss formirte Abtheilungen Huszaren und Dragoner hatten den Übergang mitzumachen, um die auf der Insel etwa wirklich vorhandenen dänischen ärarischen Pferde zu übernehmen und auf diese Weise einige Berittene sogleich zur Hand haben zu können.

Bei einbrechender Nacht wurden die Fahrzeuge ins Wasser gesetzt, die Einschiffung erfolgte, und um 11 Uhr stiessen die ersten Boote und Pontons vom Ufer ab. Um 12$^1/_2$ Uhr landete die erste Abtheilung, etwa drei

Compagnien, ohne Widerstand zu finden, am jenseitigen Ufer; die übrigen Abtheilungen folgten, und gegen 4 Uhr Morgens war bereits Nykjöbing besetzt, ohne dass Oberst Graf Bellegarde auf einen Feind gestossen wäre.

Im Hafen dieser Stadt wurden viele und werthvolle Schiffe mit Beschlag belegt; ein Zweimaster, der zu entkommen suchte, als der Hafen besetzt wurde, ward durch zwei Kanonenschüsse der über 4000 Schritte entfernten 8Pfünder-Batterie am südlichen Ufer sofort zum Segelstreichen und zur Rückkehr in den Hafen gezwungen.

Oberst Graf Bellegarde liess sogleich auf allen wichtigen Communicationen kleine Detachements vorgehen, um die ganze Insel zu durchstreifen und alles aufzufindende dänische Material mit Beschlag zu belegen.

Doch fand sich solches kaum vor; die Insel zeigte sich überhaupt sehr arm an Ressourcen jeder Art.

Um 6 Uhr Morgens fuhr FML. Baron Gablenz selbst auf einem Segelschiffe auf die Insel über, nachdem er die Verfügung getroffen hatte, dass auch der Brigade-Stab des GM. Kalik, das 2. Bataillon von Khevenhüller-Infanterie und eine Division vom 22. Jäger-Bataillon dahin zu transportiren seien.

Doch ward wegen stürmischen Wetters das Übersetzen dieser Truppen erst am 16. möglich. Mittlerweile hatte Major Eliatschek am 12. Juli mit vier Compagnien seines Bataillons und einem Zuge unberittener Dragoner unter Rittmeister Gradl auch den Odden-Sund übersetzt und rückte am 14. in Thisted ein, wo er 18, zum Theil werthvolle Mercantilschiffe mit Beschlag belegte.

Die Verbindung mit dem Salling-Sunde ward durch den Vils-Sund hergestellt. Vom 16. an standen die am Lymfjord operirenden k. k. Truppen wie folgt:

GM. Kalik mit dem Regiments-Stabe, dem 1. Bataillon Baron Ramming, dem 2. Bataillon Khevenhüller-Infanterie, einer Division des 22. Jäger-Bataillons, dann einer Escadron Windischgrätz-Dragoner unter Oberst Graf Bellegarde auf der Insel Mors.

Der Regiments-Stab und das 1. Bataillon Khevenhüller, Oberst Pejacsevics, mit den beiden Huszaren-Escadronen, dann die Batterie Nr. 3/I und 9/I, drei Escadronen Windischgrätz-Dragoner und die Sanitäts-Abtheilung östlich des Salling-Sundes. Das Gros des 22. Jäger-Bataillons in Skive, wo sich auch GM. Baron Dobrzenski befand.

Das Seiten-Detachement des Majors Eliatschek (2. Bataillon Baron Ramming und eine Escadron Windischgrätz-Dragoner) theils in Thisted, theils in Holstebro. Zwei Geschütze der Brigade-Batterie Nr. 3/I sperrten die Schiffahrt in dem Odden-Sund.

Die Pionnier-Division mit den Brücken-Equipagen und den Schiffer-Abtheilungen der Brigaden Nostitz und Tomas vermittelten den Verkehr zwischen beiden Ufern des Salling-Sundes und sammelten alle in diesen Gewässern vorhandenen Ruder-Boote ein.

Eine Filiale des Feld-Spitals Nr. 9 befand sich zu Skive, ebenso eine Feld-Post-Expositur, und in Nykjöbing war mit Benützung des aufgefundenen und mit vieler Mühe in Stand gesetzten dänischen Kabels eine Telegraphen-Station eingerichtet.

Die übrigen der Expedition beigegebenen Abtheilungen und Reserve-Körper waren wie erwähnt auf dem Rückmarsche nach ihren früheren Cantonnements nächst Kolding und trafen bis 20. daselbst beinahe sämmtlich ein.

Die Brigade GM. Piret unterhielt zur Verbindung mit den nordwärts befindlichen Truppen Etappen - Commanden zu Horsens, Silkeborg und Viborg.

FML. Baron Gablenz hatte am 15. auf seiner Rückreise nach Kolding vom GL. von Falkenstein, dem Militär-Gouverneur Jütlands, die telegraphische Weisung erhalten, in dem von den k. k. Truppen neu besetzten Landstriche alle diensttauglichen Pferde zu requiriren und nach Veile und Kolding abführen zu lassen.

In Folge dieses Befehles standen bis 20. bei 400 solcher Pferde in Kolding, und deren Anzahl steigerte sich in der Folge noch um mehrere Hunderte.

Besetzung der Nordsee-Inseln Sylt, Föhr etc. durch das k. k. 9. Jäger-Bataillon im Vereine mit der k. k. Escadre.

In der Zeit, in welcher die verbündeten Truppen Nord-Jütland in Besitz nahmen, bemächtigten sich auch die an der Westküste des Landes unter Commando des Oberst-Lieutenants Schidlach aufgestellten k. k. Truppen, in Verbindung mit der Flotte, sämmtlicher an der Küste Schleswig's liegenden Nordsee-Inseln.

Wir haben erwähnt, dass an der schleswig'schen Westküste ursprünglich das 9. Jäger-Bataillon, das 1. Bataillon König von Preussen-Infanterie, eine halbe Batterie und zwei Dragoner-Escadrons standen.

Von diesen Truppen waren jedoch mittlerweile das 1. Bataillon König von Preussen, zwei Geschütze und die Cavallerie wieder zu ihren Brigaden eingerückt, so dass es nur eine äusserst geringfügige Schaar k. k. Truppen war, welche im Vereine mit der k. k. Flotte eine schwierige Aufgabe durchzuführen hatte.

Das Gros der Letzteren war inzwischen im Texel angekommen und verblieb während der Waffenruhe daselbst. Nach Ablauf derselben zog Tegetthoff die Schiffe an sich, verliess am 29. Juni Texel und traf am 2. Juli bei Cuxhaven ein.

Contre-Admiral Baron Wüllerstorf, der Commandant der gesammten Escadre, hatte auch für seine Person selbständig den Beschluss gefasst, bei Gelegenheit seiner Kreuzungen in der Nordsee sich der schleswig'schen

Inseln zu bemächtigen, und war deshalb mit FML. Baron Gablenz in Correspondenz getreten; doch widrige Winde machten bis zum 9. Juli das Auslaufen der Flotte von Cuxhaven unmöglich, so dass es erst von dieser Zeit an gelang, die beabsichtigte Operation in's Werk zu setzen und auch durch Aufbietung aller Kräfte von beiden Seiten noch rechtzeitig glücklich zu Ende zu führen.

Ohne die Mitwirkung der Flotte hätte das Unternehmen kaum gelingen können, denn die zu besetzenden Inseln waren durch eine besondere dänische Flotille unter Commando des Capitäns Hammer gedeckt, welche mit ihrem Gros südöstlich von Wyk bei der Insel Föhr lag und von da aus das ganze Lagunen-Gebiet beherrschte, über welches allein die k. k. Truppen von der Küste des Festlandes aus die Inseln erreichen konnten.

Die Flotille des Capitäns Hammer bestand aus dem Raddampfer „Lymfjord“ mit zwei Geschützen, dem Schraubendampfboot „Augusta“, nicht armirt, acht Kanonenjollen à 17 Mann mit je einem Geschütze schweren Kalibers am Deck und mehreren Drehbassen, zwölf Zollkuttern mit Spingarden und circa zehn andern Küstenfahrzeugen ohne Armirung. 2—3 Jollen dieser Flotille beobachteten die nördlichen, drei andere die südlichen Ausgänge aus den Lagunen. So lange die k. k. Flotte zur Unterstützung der Landtruppen nicht herbeikommen konnte, war unter solchen Umständen eine ernste Unternehmung gegen die grösseren Inseln unthunlich.

Eine kleinere, ausserhalb der Wirkungssphäre der dänischen Flotille gelegene Insel, nämlich die Insel Öland, ward am 6. Juli Morgens durch Generalstabs-Hauptmann Wieser, Hauptmann Urschütz und neun Mann des 9. Jäger-Bataillons, die von Fahrtoft aus, durch das Wasser watend, dahin gelangten, in Besitz genommen, doch schon nach zwei Stunden wieder verlassen, da dieses ärmliche kleine Eiland eigentlich gar keinen Werth hatte, und sich auch bei heftigem Regen ein starker Südweststurm erhob, der später die Rückkehr hätte vereiteln können.

Die Insel war vom Feinde nicht besetzt, doch waren Tags vorher zwei Schooner der Flotille des Capitäns Hammer in der Nähe derselben gewesen und hatten auch einige bewaffnete Leute auf kurze Zeit an's Land gesetzt.

Das 9. Jäger-Bataillon beschäftigte sich inzwischen, in der Erwartung des Moments, in dem die Unternehmung gegen die grösseren Inseln möglich werden würde, anstrengend mit der Sammlung von Booten in dem Avenhofter und dem Bundesgaarder See, dann in den rückwärtigen Canälen, sowie mit deren Vertheilung an den zu Ausgangspunkten der Unternehmung gewählten und den Inseln Sylt und Föhr gegenüberliegenden Orten Höyer, Rickelsbüll, Südwesthövn und Dagebüll; die Schiffer für diese Boote mussten förmlich gepresst und bewacht werden.

Um mit dem Commandanten der Escadre, Contre-Admiral Baron Wüllerstorf, die nöthigen Vereinbarungen für die bevorstehende Operation zu treffen, sandte Oberst-Lieutenant Schidlach den Generalstabs-Hauptmann Wieser und Fregatten-Capitän Lindner nach Cuxhaven ab.

Diese Officiere fanden jedoch die Flotte hier nicht mehr, sondern blos das Kanonenboot „Seehund", das Contre-Admiral Baron Wüllerstorf zu ihrer Aufnahme zurückgelassen hatte, und auf welchem dieselben am 10. die Escadre erreichten, die am 9. ausgelaufen war und nun eben in der Höhe von Sylt kreuzte. Nach einer Unterredung mit den erwähnten beiden Officieren gab Contre-Admiral Baron Wüllerstorf sogleich dem Contre-Admiral v. Tegetthoff den Befehl, mit den Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky" und dem Dampfer „Elisabeth" die Lagunen-Ausgänge im Süden der Insel Sylt, die Schmaal-Tiefe genannt, abzusperren. Mit dem Gros der Flotte setzte der Contre-Admiral die Fahrt gegen die Nordspitze der Insel fort und traf daselbst am Morgen des 11. Juli ein. Zwei hier stationirte feindliche Jollen zogen sich sogleich gegen das Innere der Lagunen zurück.

Der Hafen der Insel, Königshafen genannt, ward nun recognoscirt, und als sich derselbe durch keine Batterien vertheidigt zeigte, gab Contre-Admiral Baron Wüllerstorf seinen leichten Schiffen, nämlich den österreichischen Kanonenbooten „Seehund" und „Wall" und den preussischen Kanonenbooten „Basilisk" und „Blitz", sämmtlich unter das Commando des Fregatten-Capitäns Kronowetter gestellt, den Befehl, sogleich in den Hafen einzulaufen. Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags gab die Flotte durch drei Kanonenschüsse den ihrer harrenden k. k. Landtruppen das Signal ihrer Ankunft.

Die Truppen des Oberst-Lieutenants Schidlach standen wie folgt:

Vom 9. Jäger-Bataillon: Stab, 3., 4. und 5. Compagnie in Höyer, die 1. und halbe 2. Compagnie in Emmelsbüll mit Officiersposten in Südwesthövn und Dagebüll;

die andere halbe 2. Compagnie in Ballum;

die 6. Compagnie in Rickelsbüll.

Von Fürst Windischgrätz-Dragoner: Zwei Züge in Mögeltonder, ein Zug in Höyer, ein Zug in Tonder.

Von der Batterie Nr. 4/I: Zwei Geschütze bei Marienkog.

Nach Ankunft der Flotte zögerte Oberst-Lieutenant Schidlach nicht, seine Aufgabe auszuführen. Derselbe bestimmte schon den nächsten Tag zur Besetzung der Insel Sylt durch die 5. und 6. Compagnie, und zu jener der Insel Föhr durch die 1. und 2. Compagnie. Früh Morgens fuhren auf requirirten Booten die 5. Compagnie, bei welcher sich Fregatten-Capitän Lindner und Hauptmann Wieser befanden, von Höyer aus gegen Morsum, die 6. Compagnie von Rickelsbüll aus gegen Naes-Odde, beide Orte auf Sylt, die 1. und 2. Compagnie von Südwesthövn aus gegen die östliche Vogel-Koye auf Föhr.

Einige dänische Kanonenjollen und ein in die Wester-Loy dirigirter dänischer Dampfer zwangen jedoch diese Expedition durch ein lebhaftes Granaten- und Kartätschfeuer schon auf halbem Wege zur Umkehr.

Auch ein zweiter, Nachmittags von den Jägern unternommener Versuch, die Insel zu gewinnen, misslang.

Die Boote, auf welchen die Jäger eingeschifft waren, wurden wieder durch Geschützfeuer zurückgewiesen, und der dänische Dampfer „Augusta“ näherte sich sogar mit vier Kanonenjollen dem Landungsplatze bei Dagebüll, von wo er erst durch die beiden herbeigeeilten gezogenen vierpfündigen Geschütze zum Rückzuge gegen Wyk gezwungen wurde.

Es war nach dem ersten Versuche klar, dass ein Übergang auf die Inseln insolange nicht gelingen konnte, als die feindliche Flotille ihre volle Bewegungsfreiheit innerhalb der Lagunen behielt.

Um sich über die gegen diese Flotille weiters zu ergreifenden Massregeln mit der im Lyster Hafen liegenden Schiffsabtheilung zu verständigen, hatten im Laufe des Vormittags Fregatten-Capitän Lindner, Hauptmann Wieser und Rittmeister Graf Waldburg des 2. Dragoner-Regiments, in Begleitung des Mercantil-Capitäns Andersen, es unternommen, den Lyster Hafen zu erreichen. Dieselben durchwateten von Jerpstadt aus die Waaten, kamen glücklich in die Nähe des Königshafens, wurden nach längerer Zeit und bei schon lebensgefährlich ansteigender Fluth bemerkt und um 3 Uhr Nachmittags durch entgegengesandte Boote an Bord des „Seehund“ gebracht.

Fregatten-Capitän Kronowetter, der die im Königshafen liegende alliirte Schiffsabtheilung befehligte, beorderte nun sogleich das preussische Kanonenboot „Basilisk“ (Capitän-Lieutenant Jung), welches ebenso wie das andere preussische Kanonenboot „Blitz“ einen fast um die Hälfte geringeren Tiefgang als die österreichischen Kanonenboote hatte, mit drei bemannten österreichischen Booten im Schlepp, in die Lyster-Tiefe gegen Föhr vorzugehen.

Capitän-Lieutenant Jung gelangte auch bald mit den Booten bis auf sechs Meilen südlich und ging hier vor Anker; die drei österreichischen Boote unter Commando der Linienschiffs-Fähnriche Albrecht und Spanner recognoscirten nun das ganze nördliche Lagunengebiet auf mehrere Meilen und überzeugten sich von dem Rückzuge mehrerer bisher vorgeschobenen dänischen Jollen, welche zum Theile durch einen Dampfer gegen die Insel Föhr bugsirt wurden. Abends 7 Uhr traf auch noch das zweite preussische Kanonenboot „Blitz“ (Capitän-Lieutenant Mac Lean) in der Höyer-Tiefe ein.

War es den beiden preussischen Kanonenbooten auch wegen des zu seichten Fahrwassers nicht möglich, sich der dänischen Flotille auf Schussdistanz zu nähern, so war doch ihr Erscheinen in der Lyster- und Höyer-Tiefe von grosser Wirkung auf die letztere, indem deren Thätigkeit in dem nördlichen Lagunengebiete nun hintangehalten wurde.

Der Übergang auf Sylt schien nun möglich, und Oberst-Lieutenant Schidlach bestimmte daher sogleich den Morgen des nächsten Tages zur Einnahme der Insel, — ungefähr in derselben Art, wie dies am 12. Früh versucht worden war.

Da diesmal die feindlichen Kanonenjollen durch die in der Höyer-Tiefe und der Lyster-Ley aufgestellten zwei preussischen Kanonenboote, sowie durch die vorhin erwähnten österreichischen Boote ferngehalten wurden,

so fanden auch die unter Hauptmann Kaluschke von Höyer aus auf einem Kutter auslaufende 5. und halbe 3. Compagnie keine grossen Schwierigkeiten. Die 6. Compagnie unter Hauptmann Heller aber, welche weiter südlich von Rickelsbüll aus zu überschiffen hatte, wurde von einem Dampfer und zwei Kanonenjollen ernstlich bedroht und entging nur durch die grösste Anstrengung der Officiere und der Mannschaft, sowie durch die thatkräftige Hilfe des Schiffers Andersen den feindlichen Fahrzeugen.

Um sich der Wirkung der feindlichen Jollen zu entziehen, lief Hauptmann Heller auf Rath des erwähnten Schiffers auf den Sand und liess die Boote durch die Mannschaft ausser Ertrag der feindlichen Geschosse schleppen. Erst bei Eintritt der Ebbe, da das dänische Dampfboot mit den Jollen in tieferes Fahrwasser zurückkehren musste, konnte Hauptmann Heller die Boote wieder flott machen lassen und die Überfahrt fortsetzen. Nach fünfstündiger Fahrt betraten so die 5. und die halbe 3. Compagnie bei Munk-Marsch, die 6. Compagnie um Mittag bei Morsum die Insel Sylt, wo sie von der Bevölkerung festlich empfangen und in Keitum und Morsum bequartiert wurden.

Ein Versuch, auch die Insel Föhr gleichzeitig zu besetzen, misslang.

Es mussten nun, um in den Besitz dieser Insel zu kommen, in deren Nähe der dänische Capitän Hammer jetzt alle seine Kräfte zusammenzog, neue Verabredungen mit der Flotte getroffen werden. Generalstabs-Hauptmann Wieser begab sich zu diesem Zwecke, nachdem Sylt besetzt worden war, auf dem preussischen Kanonenboote „Blitz" neuerdings zu der Escadre.

Contre-Admiral Wüllerstorf stellte den Truppen bereitwilligst, wie früher gegen Sylt, so nun auch gegen Föhr, die vorhandenen vier Kanonenboote und den Kriegsdampfer „Elisabeth", welche von der Flotte allein für Unternehmungen in jenen seichten Gewässern mehr oder minder tauglich waren, zur Verfügung und liess auch drei gezogene vierpfündige Feldgeschütze auf Sylt zur Unterstützung der weiteren Unternehmungen ausschiffen. Da diese letzteren jedoch sich in die Länge zu ziehen drohten, und schon für die nächsten Tage beinahe auf allen Schiffen Kohlenmangel zu befürchten stand, so musste sich der Contre-Admiral entschliessen, mit allen übrigen grösseren Schiffen, darunter auch die Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky", welche schon Tags vorher nach dem Ankerplatze nördlich von Sylt einberufen worden waren (so dass im Süden derselben bei der neuen Schmaal-Tiefe nur mehr der Dampfer „Elisabeth" blieb), noch am 13. Abends nach Cuxhaven zu dampfen, dort rasch Kohlen für sich und die Kanonenboote einzunehmen, auch einen kleinen Dampfer zu miethen, der für die weiteren Unternehmungen in den ausgedehnten Lagunen sehr dienlich schien, und dann ungesäumt in die Nähe der Inseln zurückzukommen, um die dort weiters noch nöthigen Operationen zu Ende zu führen.

Das Gros der Flotte traf auch in der That am 14. Mittags bei Cuxhaven ein, die nöthigen Kohlen wurden rasch eingenommen, ein kleiner Dampfer „Düppel" ward gemiethet; als aber die Flotte am 15. wieder auslaufen wollte,

erhob sich ein heftiger Nordwest, der erst am 17. nachliess, so dass es der Flotte erst an diesem Tage gelang, Abends südlich von Sylt vor Anker zu gehen.

Fregatten-Capitän Kronowetter und Oberst-Lieutenant Schidlach hatten indess Zeit und Wetter so gut als möglich benützt, um dem gemeinschaftlichen Ziele immer näher zu kommen.

Noch am 13. hatte Oberst-Lieutenant Schidlach einen Versuch gemacht, den Commandanten der feindlichen Flotille zur Waffenstreckung zu bewegen. Im Auftrage des Oberst-Lieutenants Schidlach ging Hauptmann Carl Urschütz als Parlamentär zu Capitän Hammer und stellte selbem das Missliche seiner Lage vor, erhielt aber die Antwort, dass Hammer als dänischer Marine-Officier nur gegen die Bedingung des freien Abzuges und Vernichtung des ganzen Kriegsmaterials auf den gestellten Antrag eingehen könne.

Oberst-Lieutenant Schidlach beschloss nun die Feindseligkeiten um so energischer fortzusetzen, als ihm ein Telegramm des Ober-Commando's zugekommen war, welches ihn von dem nahen Bevorstehen eines erneuerten Waffenstillstands-Abschlusses verständigte.

Schon am 14. ward die Insel Romoe durch Hauptmann Wendt von Ballum aus besetzt, wohin zu der hier dislocirten halben 2. Compagnie noch die andere halbe 2. Compagnie von Südwesthövn auf Wagen beordert worden war.

Um 1 Uhr Nachts des 14. Juli landete Hauptmann Wendt mit 22 Jägern auf fünf requirirten Booten an der Südspitze der Insel, fand selbe unbesetzt und nahm die im Hafen befindlichen Schiffe und Boote, sowie die Zollamts- und Postamts-Casse in Sanderby in Beschlag.

Bezüglich der Insel Föhr hatte Hauptmann Wieser im Auftrage des Oberst-Lieutenants Schidlach mit dem Fregatten-Capitän Kronowetter vereinbart, am selben Tage (14.) Mittags den „Blitz“ und „Basilisk“ längs der Westküste Sylt's in die Fahrtrapp-Tiefe zu disponiren, um dort Nachmittags, in der Höhe von Liensand, einen durch die Sylter Besatzung auszuführenden Übergang von Hörnum-Odde nach Ytersum auf Föhr zu decken. Diese zwei Kanonenboote sollten zugleich vier Austernfischer-Fahrzeuge in Schlepp nehmen, welche zur Überschiffung der halben 3. und dreier Züge der 6. Compagnie bestimmt waren.

Diese fünf Züge waren um 5 Uhr Nachmittags bei Hörnum-Odde eingetroffen.

Die Kanonenboote und Austernschiffe konnten aber des äusserst stürmischen Wetters wegen nicht an Ort und Stelle eintreffen.

Da auf den vorhandenen kleinen und flachen Fahrzeugen ein Übergang über die vom Sturme sehr bewegte Fahrtrapp-Tiefe unmöglich war, so kehrten die an die Südküste der Insel beorderten Jäger nach Keitum und Westerland wieder zurück.

Am nächsten Tage sollte die Expedition gegen Föhr in einer andern

Weise durchgeführt werden: Die Truppen sollten nämlich in Lyst sich auf den österreichischen Kanonenbooten „Seehund“ und „Wall“ einschiffen, von hier, begleitet durch die beiden preussischen Kanonenboote, längs der Westküste Sylt's, dann durch die Schmaal-Tiefe und Norder-Aue bis vor Wyk gebracht und dort ausgeschifft werden. Doch auch diese Expedition musste wegen fortwährend heftigen Sturmes längere Zeit unterbleiben und konnte erst am 17. Früh 2 Uhr in's Werk gesetzt werden. Um diese Zeit legte sich der Sturm, und der „Blitz“, „Seehund“ (mit Oberst-Lieutenant Schidlach an Bord) und „Wall“ — letztere beide Kanonenboote mit der halben 3. und den drei Zügen der 6. Compagnie an Bord — gingen in See, während der „Basilisk“ zur Sperrung der Nordpassage in der Höyer-Tiefe zurückblieb. Südwestlich von der Schmaal-Tiefe schloss sich die „Elisabeth“ den Kanonenbooten an, worauf die vier Kriegsschiffe glücklich die Schmaal-Tiefe passirten und um $10\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in die Norder-Aue bis in die Höhe von Nieblum einliefen, wo sie Halt machten, weil Capitän Hammer unter Parlamentär-Flagge bei den Kriegsschiffen erschien und mittels eines ihm von Helgoland zugekommenen Telegramms geltend machte, ein Waffenstillstand wäre bereits abgeschlossen. Die Ausschiffung fand daher erst Statt, nachdem man sich von der Ungenauigkeit der Hammer'schen Angaben überzeugt hatte.

Um Mitternacht betraten 150 Mann des 9. Jäger-Bataillons und 100 Marine-Infanteristen bei Nieblum den Boden von Föhr. Dieselben rückten bald darauf, am frühen Morgen des 18., nach Wyk, besetzten dessen Hafen und belegten einen armirten Zollkutter und einen dänischen Kohlen-Schooner mit Beschlag. Die ausgeschiffte Marine-Mannschaft besetzte hierauf die Küste in ihrer ganzen Ausdehnung nördlich und nordwestlich Wyk.

Am selben Tage wurden auch noch die Insel Amrum und die Halligs Langeness und Gröde theils durch Marine-Mannschaft, theils durch Jäger besetzt.

Gegen 2 Uhr Früh des 18. erschien Capitän Hammer noch einmal an Bord des „Seehund.“ Derselbe hatte kurze Zeit vorher ein Boot angehalten, in welchem sich der k. k. Rittmeister Prinz Ahrenberg mit Depeschen für den Escadre-Commandanten befand, und brachte nun den erwähnten k. k. Officier, in der Hoffnung, dass die Depeschen die Notification des abgeschlossenen Waffenstillstandes enthielten, an Bord des „Seehund“, doch die Depeschen waren nicht dieses Inhalts [1]. Fregatten-Capitän Kronowetter, der die erhaltenen Briefe eröffnet hatte, sah sich im Gegentheile aufgefordert, die Feindseligkeiten ohne Unterbrechung fortzusetzen, und forderte demgemäss auch den feindlichen Capitän auf, sich sammt seiner ganzen Flotille zu ergeben, widrigenfalls er ihn um 6 Uhr Morgens angreifen würde. Capitän Hammer wies dieses Ansinnen neuerdings ab und begab sich, nachdem er seine eigenen Nachrichten rücksichtlich des Waffenstillstandes

[1]) Prinz Friedrich Carl bot in dieser Depesche dem Escadre-Commandanten kleine Fahrzeuge für die im Zuge befindliche Unternehmung an.

zur Geltung zu bringen und schliesslich die Verschiebung der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten um einige Stunden zu erlangen vergeblich versucht hatte, wieder zu seiner Flotille zurück.

Um 6 Uhr Früh liess Fregatten-Capitän Kronowetter alle seine Dampfer gegen die feindliche Flotille in Bewegung setzen. Zu dieser Zeit war noch Ebbe, und die Kriegsschiffe konnten sich nur auf 4—5000 Schritte den zum Theile auf dem Sande sitzenden feindlichen Jollen nähern. Sie eröffneten indess doch gegen diese das Feuer und setzten es durch 1½ Stunden fort.

Gegen 10 Uhr Vormittags attakirten ein preussisches Kanonenboot und zwei österreichische Boote, geführt vom preussischen Lieutenant v. Kall, dem österreichischen Seecadeten Graf Auersperg und Schiffsfähnrich Baron Handl, einen isolirt in der Nähe der Küste im Trockenen liegenden Zollkutter und nahmen denselben, obgleich Capitän Hammer mit einer Kanonenjolle im Schlepp seines Dampfers zur Unterstützung des Kutters herbeikam. Das preussische Boot hatte bei dieser Unternehmung einen Vorsprung vor dem österreichischen erlangt, und dessen Bemannung war die erste gewesen, die den feindlichen Kutter betrat und dessen aus fünf Mann bestehende Besatzung zu Gefangenen machte. Eine andere feindliche Kanonenjolle, welche darauf geentert werden sollte, ging, bevor sie erreicht werden konnte, in die Luft.

Mittlerweile war die Fluth eingetreten; das preussische Kanonenboot „Blitz“ fuhr nun der feindlichen Jollen-Flotille entgegen, die aber, unter dem Feuer des preussischen Schiffes, im Schlepp ihrer beiden Dampfer die Flucht nach den für das erwähnte Kanonenboot unzugänglichen Waaten ergriff.

Es war unmöglich, selbst mit den mindest tiefgehenden preussischen Kanonenbooten der feindlichen Flotille nach diesem ihrem letzten Zufluchtsorte zu folgen; von den nicht mit Geschütz armirten und blos bemannten Booten allein war auch kein Erfolg gegen die mit schwerem Geschütz versehenen feindlichen Jollen zu erwarten, und Fregatten-Capitän Kronowetter musste sich nun darauf beschränken, die feindliche Flotille so enge als möglich cernirt zu halten und die Wiederankunft der Escadre zu erwarten, mit deren schwer armirten Booten es allein möglich werden konnte, dem Feinde energisch zu Leibe zu gehen.

Contre-Admiral Baron Wüllerstorf war mit dem Gros der Flotte schon am 17. Abends von Cuxhaven in der Nähe der Schmaal-Tiefe wieder eingetroffen, war von hier, da er den Dampfer „Elisabeth“, der sich eben an den Operationen zur Einnahme der Insel Föhr betheiligte, nicht fand, und wegen zu hoher See ein längeres Verbleiben der Flotte daselbst unmöglich war, nach dem nördlichsten Theil der Insel Sylt gesteuert, sah sich aber auch hier am 18. durch die stürmische See gezwungen, die Küste zu verlassen und unter Helgoland vor Anker zu gehen, nachdem es ihm nur mit grosser Anstrengung gelungen war, die für die Kanonenboote mitgebrachten beladenen Kohlenschiffe und den gemietheten kleinen Dampfer „Düppel“ in die Lyster-Tiefe zu bringen.

Die Kanonenboote hielten indess die feindliche Flotille blokirt. Dem preussischen Kanonenboote „Blitz", welches Fregatten-Capitän Kronowetter am 19. in die Fahrtrapp-Tiefe zur engeren Einschliessung des Feindes beorderte, während „Seehund" und „Wall" bei Wyk, und „Basilisk" in der Höyer-Tiefe verblieben, gelang es östlich von Hörnum-Odde soweit vorzudringen, dass es endlich nur 2—3 Seemeilen von der dänischen Jollen-Flotille entfernt lag.

Capitän Hammer wies eine ihm um 1 Uhr Nachmittags auf Befehl des Oberst-Lieutenants Schidlach durch Generalstabs-Hauptmann Wieser wiederholte Aufforderung, sich zu ergeben, wieder ab, entschloss sich aber binnen wenigen Stunden anders.

Derselbe hielt mit seinen Officieren Kriegsrath, und diese beschlossen, da sie eine Unterstützung von der dänischen Flotte in der nächsten Zeit nicht zu erwarten und bei Fortsetzung des Widerstandes nur einem völlig nutzlosen Untergange entgegenzusehen hatten, sich nach Versenkung der Kanonenjollen etc. der österreichisch-preussischen Flotten-Abtheilung zu ergeben.

Um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends des 19. Juli begab sich Capitän Hammer in einem Boote nach dem „Blitz", als dem nächsten Schiffe der österreichisch-preussischen Flotten-Abtheilung, und gab hier die Waffe ab.

Dem Reste der Flotille hatte Capitän Hammer den Befehl zurückgelassen, sich dem Commandanten der verbündeten österreichisch-preussischen Seemacht als kriegsgefangen zu stellen.

Wegen ungünstigen Wetters ward diese Übergabe erst am nächsten Tage möglich. Am 20. Juli 4 Uhr Früh erschien der dänische Kriegsdampfer „Lymfjord" mit zwei Transportschiffen, einem Zollkutter, neun Officieren und 185 Matrosen an Bord, welche sich mit ihren Fahrzeugen als Kriegsgefangene dem Commandanten, Fregatten-Capitän Kronowetter, ergaben.

Um 1 Uhr Nachmittags ging der „Lymfjord", dessen Commando der Schiffs-Fähnrich Albrecht übernahm, mit den Gefangenen nach Husum ab. Von dort wurden Letztere auf der Eisenbahn nach Rendsburg gebracht. Capitän Hammer blieb mit zwei Beamten und 51 Mann in Wyk zurück.

Dampfboot „Augusta" wurde bis auf Weiteres als Postschiff zu militärischen Zwecken zwischen Sylt, Föhr und Höyer designirt.

Von der durch Capitän Hammer commandirten Flotille geriethen in Gefangenschaft:

9 Officiere, 2 Beamte, 236 Mann, der Kriegs- (Rad-) Dampfer „Lymfjord" mit 60 Pferdekraft, zwei 1Pfünder an Bord;

der Passagier- (Schrauben-) Dampfer „Augusta" mit 15 Pferdekraft, nicht armirt;

10 Zollkreuzer mit je 2 Spingarden;

1 eisernes Feuerschiff;

2 Logisschiffe und

3 Proviant-Transportschiffe.

Die Bezwingung dieser dänischen Flotille war ohne allen Verlust auf Seite der Alliirten erreicht worden.

Contre-Admiral Baron Wüllerstorf kehrte, nachdem ihm die Übergabe Hammer's gemeldet worden war, wieder nach Cuxhaven zurück.

In der ganzen Zeit, während welcher dieser Admiral in der Nordsee gewesen, war in diesem Meere die dänische Nordsee-Escadre nicht mehr erschienen. „Niels Juel“ und „Heimdahl“ dürften seit dem Gefechte bei Helgoland in den Doks zu Kopenhagen in Reparatur gewesen sein. „Jylland“ war wieder zur Ostsee-Escadre eingetheilt worden. Diese letztere, welche bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten aus dem Linienschiffe „Skjold“, den Fregatten „Själland“, „Jylland“ und „Torden-Skjold“, dem Panzerschiffe „Dannebrog“, den Corvetten „Dagmar“ und „Thor“, dem Panzer-Schooner „Absalon“, dann den Dampfern „Freya“, „Hekla“, „Holger-Danske“, „Geiser“ und „Newsky“ bestand, hatte sogleich die Blokaden wieder aufgenommen, und es war da am 2. Juli zu einem ähnlichen Zusammenstosse mit der preussischen Flotille gekommen, wie in den ersten Wochen der Campagne.

Am 2. Juli Mittags trafen nämlich fünf preussische Kanonenboote von der 3. Division unter Capitän Arendt mit der dänischen Fregatte „Torden-Skjold“ und dem Raddampfer „Hekla“ nördlich der Insel Niedersee zusammen; der Kampf währte $^3/_4$ Stunden lang, ohne dass die preussischen Kanonenboote einen Verlust erlitten.

Als die „Grille“ mit der ersten und der Reserve-Division der preussischen Flotille zu Hilfe eilte, war das Gefecht bereits beendet. Der „Torden-Skjold“ war mehrfach getroffen; preussischerseits waren vier Geschütze dienstuntauglich geworden, was auch die Flotille bewog, den Kampf aufzugeben.

Am 6., 3 Uhr Nachmittags, liefen „Arcona“, „Vineta“ und „Grille“ aus Swinemünde aus, kehrten aber um 6 Uhr in den Hafen zurück. Die dänischen Schiffe kreuzten fortwährend zwischen dem Dornbusche und der Insel Moen.

Am 8. Juli alarmirte ein dänisches Kanonenboot die hannover'sche Besatzung in Neustadt (Holstein), ward aber durch die dortige Batterie vertrieben.

Am 12. näherten sich fünf dänische Kriegsschiffe unter Parlamentär-Flagge dem Hafen von Swinemünde und gaben Depeschen für den Prinzen Adalbert ab, in denen die dänische Regierung anzeigte, dass sie die Feindseligkeiten auf der See einstelle; doch blieb die dänische Flotte noch bis zum 22. Juli im Bereiche der preussischen Küsten.

Abschluss einer zweiten Waffenruhe vom 20. bis 31. Juli.

Die Einstellung der Feindseligkeiten, sowie gleichzeitig die Eröffnung von Friedensverhandlungen war von Kopenhagen, wo ein neues Ministerium unter der Präsidentschaft Bluhme's ans Ruder gekommen war, direct bei den kriegführenden Mächten angesucht worden.

Schon am 13. Juli hatte das dänische Cabinet seine auf diesen Schritt bezüglichen Depeschen nach Berlin und Wien abgesandt, und Oberst Kauffmann sich gleichzeitig in das Hauptquartier der verbündeten Armee verfügt, um bei den Stipulationen über die Waffenruhe gegenwärtig zu sein.

Diese Stipulationen kamen, nachdem das österreichische und preussische Cabinet in die Einstellung der Feindseligkeiten vom 20. Mittags 12 Uhr an bis 31. Juli eingegangen waren, am 18. mit folgendem Wortlaute zu Stande:

„Convention. Verhandelt Christiansfeld, den 18. Juli 1864, 3 Uhr Früh.

„§. 1. Alle Feindseligkeiten zwischen der alliirten königlich preussi- „schen und kaiserlich österreichischen Armee und Flotte einerseits, und der „königlich dänischen Armee und Flotte anderseits hören zu Lande und zu „Wasser mit Inbegriff der Blocaden am 20. d. M. Mittags 12 Uhr auf. Sollte „die betreffende Ordre bis zu dem genannten Zeitpunkte an entferntere Ab- „theilungen der Armeen oder Flotten, respective an einzelne Schiffe, nicht „gelangen können, so verpflichten sich beide Theile, alle nach 12 Uhr Mit- „tags den 20. d. M. gemachten Gebietsbesetzungen, respective Wegnahmen, „wieder rückgängig zu machen.

„§. 2. Die Waffenruhe läuft ohne vorherige Aufkündigung am 31. d. M. „12 Uhr Abends ab.

„§. 3. Beide Armeen und Flotten verbleiben im Besitze der militäri- „schen Positionen, welche sie am 20. d. M. Mittags 12 Uhr inne haben. Die „Demarcations-Linie während der Waffenruhe läuft auf Kanonenschussweite „von den occupirten Küsten und Inseln entlang; wo Meeres-Arme von „geringer Breite beide Armeen trennen, bleiben diese Gewässer für Kriegs- „fahrzeuge, zum Kriegszwecke bestimmte Fahrzeuge und für Fahrzeuge mit „Truppen verschlossen. Jeder Verkehr zwischen den beiderseits besetzten „Gebietstheilen bleibt unterbrochen.

„Zur Bekräftigung dieser Übereinkunft ist dieselbe von den beiden „Bevollmächtigten unterschrieben und untersiegelt worden.

„gez. **v. Stiehle** (L. S.)
„gez. **Kauffmann** (L. S.)“

Anordnungen des Prinzen Friedrich Carl nach Abschluss der Waffenruhe. — Räumung des Landstriches nördlich des Lymfjord und der Nordsee-Insel.

Nach Abschluss dieser erneuerten Waffenruhe erliess Prinz Friedrich Carl am 22. Juli aus Apenrade folgenden Armee-Befehl:

„Bei Ablauf der jetzt bestehenden Waffenruhe am Ende dieses Monats muss die alliirte Armee bereit stehen, sowohl die Offensiv-Operationen gegen die feindliche Armee mit Energie fortzusetzen, als das gegenwärtig besetzt gehaltene Gebiet zu behaupten.

Für beide Zwecke befehle ich schon jetzt folgende Anordnungen:

1. Das königlich preussische combinirte 2. Armee-Corps räumt vor Ende d. M. den nördlich des Lymfjord gelegenen Theil von Jütland, setzt sämmtliche disponible Boote mittels Vorspann nach Kolding, die schweren Geschütze nebst der Festungs-Artillerie-Compagnie nach Viuf so in Marsch, dass beide Transporte bis zum 1. August an den genannten Bestimmungs-Orten eintreffen.

Zwei Infanterie-Brigaden des Armee-Corps, jede mit zwei gezogenen Batterien und jede mit einer Proviant-Colonne, ein Cavallerie-Regiment, ein leichtes Feld-Lazareth und der Ponton-Train Nr. 7 nebst der dazu gehörigen Pontonnier-Compagnie stehen Ende d. M. in Cantonnirungen von Aarhuus bis Horsens, einschliesslich beider Orte. Die specielle Verwendung der vorgenannten Truppen-Körper behalte ich mir vor.

Das brandenburgische Jäger-Bataillon Nr. 3 tritt zur 6. Division zurück.

Das westphälische Dragoner-Regiment Nr. 7 tritt zur 13. Division zurück und ist nach Apenrade in Marsch zu setzen, von wo das 1. combinirte Armee-Corps dasselbe nach zu erwartender Mittheilung des Ankunfts-Tages weiter dirigirt.

2. Das k. k. österreichische Armee-Corps zieht im Laufe der Waffenruhe die nach dem nordwestlichen Jütland entsandten Truppen zurück und cantonnirt Ende d. M. von südlich Horsens bis Kolding.

Alle disponibel zu machenden Boote sind mittels Vorspann möglichst bis zum 1. August nach Kolding heranzuziehen.

Eine dauernde Besetzung der von den k. k. Truppen eroberten Inseln an der West-Küste von Schleswig erscheint mit Rücksicht auf die durch die Flotte gegebene Sicherung nicht länger geboten, und wird nur dem k. k. Corps anheimgestellt, ein Bataillon an der West-Küste zu einer etwaigen Operation gegen die West-Insel Fanoe unter Mitwirkung der Flotte bereit zu halten; hiezu wären denn schon jetzt dortseitig alle Einleitungen zu treffen [1].

[1]) Versuche, diese Inseln zu besetzen, hatten früher schon stattgefunden, sowohl durch Abtheilungen des 9. Jäger-Bataillons, als durch zwei Compagnien des 18. Jäger-Bataillons, welche unter Hauptmann Medurovics in der Nacht vom

3. Vom königlich preussischen 1. combinirten Armee-Corps verbleibt die 6. Division in ihrer bisherigen Aufstellung; eine Proviant-Colonne ist ihr zuzutheilen. Die 13. Division behält eine Infanterie-Brigade im Sundewitt und auf Alsen und besetzt mit der andern Brigade Süd-Schleswig, zwei Bataillons als Garnison in Rendsburg belassend. Die combinirte Brigade des GM. v. Goeben wird hiernach schon jetzt aufgelöst[1]).

Für die nöthigen Positions-Batterien im Sundewitt und auf Alsen bleiben 4 24Pfünder und 16 12Pfünder zurück; alle übrigen gezogenen schweren Geschütze sind vom 28. d. ab nebst ihrer verpackten Munition zum Abmarsch nach Norden bereit zu halten.

Nach dem Eintreffen des westphälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 ist das 2. brandenburgische Uhlanen-Regiment Nr. 11 in Cantonnirungen westlich Apenrade zu verlegen.

4. Die 5. Infanterie-Division zieht alsbald die beiden nach Rendsburg detachirten Bataillons, nebst der Cürassier-Escadron und der halben Escadron wieder ein und concentrirt sich in und bei Kiel, auf Fehmarn und in Altona für jetzt die dort stehenden Truppen belassend.

Wegen der stärkeren Wiederbesetzung von Fehmarn behalte ich mir noch den Befehl vor.

Gez. **Friedrich Carl.**"

In Folge dieses Befehles rückten die am Lymfjord stehenden k. k. Truppen von hier in drei Echellons über Viborg, Silkeborg und über Sneibjerg, Brarde gegen Kolding ab, so dass am 25. die Insel Mors geräumt war, und der letzte Staffel am 31. bei Veile eintraf.

Das k. k. Corps bezog nun folgende Cantonnements:

Brigade GM. Tomas (sammt dem 9. Jäger-Bataillon) mit dem Stabe in Tonder an der West-Küste zwischen Ribe und Husum.

Brigade GM. Kalik mit dem Stabe in Fredericia zwischen hier bis Kolding.

Die Brigaden GM. Graf Nostitz und GM. Baron Piret erweiterten ihre frühern Cantonnements zwischen Kolding und Veile.

16. auf den 17. von Veile zu Wagen nach Strandby geschafft worden waren. Doch war die Insel befestigt, besetzt und von Schiffen bewacht, und ihre Einnahme mit den vorhandenen Mitteln nicht thunlich gewesen. Erst während Oberst-Lieutenant Schidlach in Folge des obigen Befehles neue Einleitungen zur Besetzung der Insel traf, wurde dieselbe (am 29.) freiwillig von den Dänen geräumt.

[1]) Am 17. und 18. Abends waren in einem Tanz-Locale in Rendsburg grobe Excesse durch hannover'sche Unter-Officiere und Soldaten verübt worden, die in Strassen-Tumulte ausarteten, wobei preussische Wachtposten insultirt und die Lazarethe durch Steinwürfe und Drohungen gegen die Verwundeten und Kranken beunruhigt wurden. GM. v. Goeben war daher am 21. mit einer combinirten Brigade in Rendsburg, welches die bisher hier dislocirte Bundes-Garnison freiwillig räumte, eingerückt und hatte sich trotz energischer Protestation des GL. v. Hake zum Herrn dieses Platzes gemacht.

Die Cavallerie-Brigade R. v. Dobrzenski bezog mit dem Stabe Starup und Cantonnirungen südwestlich von Veile.

Die Corps-Reserve-Anstalten blieben westlich von Kolding.

In der Folge jedoch wurden auf Befehl des Armee-Commando's die Truppen aus diesen weiten Cantonnirungen in die Städte und grösseren Orte gezogen, um, nebst der Erzielung besserer Unterkünfte, hauptsächlich durch den vermehrten Druck der Einquartierung auf die Städte, die dänische Regierung bei den inzwischen eingetretenen Friedens-Verhandlungen gefügiger zu machen.

Friedens-Verhandlungen zu Wien.

Diese hatten am 26. Juli in Wien begonnen. Es waren hiebei zugegen:

Von Seite Österreichs: Minister des Äussern Graf Rechberg und als zweiter Bevollmächtigter Baron Brenner.

Von Seite Preussens: Minister des Äussern v. Bismarck und Freiherr v. Werther.

Von Seite Dänemarks: Minister v. Quaade und Oberst v. Kauffmann.

Der Friedens-Vertrag kam nach dreimonatlichen Unterhandlungen am 30. October 1864 zu Stande.

Dänemark trat in demselben die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg in ihrer Gesammtheit zu Gunsten Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preussen ab, sammt den in Schleswig liegenden jütländischen Enclaven, wogegen für diese als Äquivalent ein entsprechender Gebietstheil Nord-Schleswigs an Dänemark zu fallen hatte.

Dieser Friedens-Vertrag lautete wie folgt:

Artikel 1. Es soll in Zukunft und für beständig Friede und Freundschaft zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser von Österreich und dem Könige von Preussen einerseits und dem Könige von Dänemark andererseits, sowie zwischen deren Erben und Nachfolgern und deren gegenseitigen Staaten und Unterthanen herrschen.

Artikel 2. Alle zwischen den hohen vertragschliessenden Theilen vor dem Kriege abgeschlossenen Verträge und Übereinkünfte werden, insoferne dieselben nicht durch den Inhalt des gegenwärtigen Vertrages abgeschafft oder abgeändert werden, hiemit neuerdings in Kraft gesetzt.

Artikel 3. Se. Majestät der König von Dänemark verzichtet auf alle Seine Rechte auf die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preussen und verpflichtet Sich, die Verfügungen, welche Ihre genannten Majestäten hinsichtlich dieser Herzogthümer treffen werden, anzuerkennen.

Artikel 4. Die Abtretung des Herzogthums Schleswig begreift in sich alle zu diesem Herzogthume gehörigen Inseln, sowie das auf dem Festlande gelegene Territorium. — Um die Abgrenzung zu vereinfachen und den Unzukömmlichkeiten ein Ende zu machen, welche aus der Lage der in schleswig'schem Gebiete enclavirten jütländischen Gebietstheile entspringen, tritt Se. Majestät der König von Dänemark an Ihre Majestäten den Kaiser von Österreich und den König von Preussen jene jütländischen Besitzungen ab, welche im Süden der südlichen Grenzlinie des Districtes Ribe gelegen sind, als: die jütländische Landesstrecke Mögeltonder, die Insel Amrom, die jütländischen Theile der Inseln Foehr, Sylt und Roemoe u. s. w.

Dagegen willigen Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich und der König von Preussen ein, dass ein äquivalenter Theil von Schleswig, der ausser der Insel Äroe solche Gebietstheile begreift, welche dazu dienen, den Zusammenhang des obenerwähnten Districtes Ribe mit dem übrigen Jütland herzustellen und die Grenzlinie zwischen Jütland und Schleswig auf der Seite von Kolding zu verbessern, — vom Herzogthum Schleswig losgetrennt und dem Königreiche Dänemark einverleibt werde.

Artikel 5. Die neue Grenze zwischen dem Königreiche Dänemark und dem Herzogthum Schleswig soll von der Mitte der Mündung der Hejlsminder Bai über den kleinen Belt ausgehen, diese Bai durchschneiden und der dermaligen südlichen Grenze der Kirchspiele Hejls, Vejstrup und Taps, und zwar letzterer bis zu dem im Süden von Gejlbjerg und Bräuore befindlichen Wasserlaufe folgen, sodann diesem Wasserlaufe entlang, von dessen Einmündung in die Fovs-Aa ausgehend, längs der Südgrenze der Kirchspiele Ödis und Vandrup und längs der Westgrenze dieses letzteren bis zur Königsaa (Konge-Aa) im Norden von Holte gezogen werden. — Von diesem Punkte an wird der Thalweg der Königsaa (Konge-Aa) die Grenze bis zur östlichen Endlinie des Kirchspiels Hjortlund bilden. — Von hier angefangen soll die Grenze dieser selben Endlinie und deren Verlängerung bis zu dem im Norden des Dorfes Obekjär vorspringenden Winkel und ferner der östlichen Grenze des Dorfes bis zur Gjels-Aa folgen. -- Von hier an sollen die östliche Grenze des Kirchspiels Seem und die südlichen Grenzen der Kirchspiele Seem, Ribe und Vester-Vedsted die neue Grenze bilden, welche in der Nordsee in gleicher Entfernung zwischen den Inseln Manoe und Roemoe fortzulaufen hat.

In Folge dieser neuen Abgrenzung werden von einer und der anderen Seite alle gemischten Ansprüche und Rechte sowohl weltlicher als geistlicher Art, welche bisher in den Enclaven, auf den Inseln und in den gemischten Kirchspielen bestanden haben, — als erloschen erklärt. — In Folge dessen soll die neue souveraine Macht in jedem der durch die neue Grenze getrennten Gebiete ihre diesfälligen Rechte in vollem Umfange geniessen.

Artikel 6. Eine aus Vertretern der hohen vertragschliessenden Theile zusammengesetzte internationale Commission soll beauftragt werden, unmittelbar nach dem Austausche der Ratificationen des gegenwärtigen Ver-

trages, an Ort und Stelle die neue Grenzlinie, den Bestimmungen des vorstehenden Artikels gemäss, herzustellen.

Diese Commission soll auch die Kosten des Baues der neuen Strasse von Ribe nach Tonder, im Verhältnisse der Ausdehnung des auf beiden Seiten von ihr durchlaufenen Gebietes, zwischen dem Königreiche Dänemark und dem Herzogthume Schleswig zu vertheilen haben.

Endlich wird dieselbe Commission die Vertheilung der Güter, Fonds und Capitalien leiten, welche bisher solchen Districten oder Gemeinden, die durch die neue Grenze von einander getrennt werden, gemeinschaftlich angehört haben.

Artikel 7. Die Bestimmungen der Artikel 20, 21 und 22 des zwischen Österreich und Russland am 3. Mai 1815 abgeschlossenen Vertrages, welcher einen integrirenden Theil der Schlussacte des Wiener Congresses bildet, welche Bestimmungen sich auf die Besitzer gemischter Gründe, auf die von ihnen auszuübenden Rechte, auf die Nachbarschaftsverhältnisse in den von den Grenzen durchschnittenen Grundstücken beziehen, sollen auf die Grundbesitzer sowie auf jene Grundstücke, welche sich in Schleswig und in Jütland in dem durch die obenerwähnten Bestimmungen der Acten des Wiener Congresses vorgesehenen Falle befinden werden, ihre Anwendung finden.

Artikel 8. Um eine billige Vertheilung der Staatsschuld der dänischen Monarchie im Verhältnisse zu der bezüglichen Volkszahl des Königreiches und der Herzogthümer zu erzielen, und um zu gleicher Zeit den unübersteiglichen Schwierigkeiten vorzubeugen, welche eine detaillirte Liquidation der gegenseitigen Rechte und Ansprüche darbieten würde, haben die hohen vertragschliessenden Theile die Quote der Staatsschuld der Monarchie, welche den Herzogthümern zur Last fallen soll, auf die runde Summe von neun und zwanzig Millionen (dänischer) Thaler festgestellt.

Artikel 9. Jener Theil der Staatsschuld der dänischen Monarchie, welchen in Gemässheit des vorhergehenden Artikels die Herzogthümer zu tragen haben, soll unter der Garantie Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich und des Königs von Preussen, als Schuld der drei obbenannten Herzogthümer an das Königreich Dänemark, innerhalb eines Jahres, oder wo möglich früher, von der definitiven Organisirung der Herzogthümer an gerechnet, beglichen werden.

Zur Begleichung dieser Schuld können sich die Herzogthümer im Ganzen oder theilweise einer oder der anderen der nachfolgend angeführten Arten bedienen:

1. Zahlung in Barem (75 preussische Thaler gleich 100 Thalern dänischer Münze).

2. Übergabe an den dänischen Staatsschatz von uneinlösbaren vierprocentigen, zur inneren Schuld der dänischen Monarchie gehörigen Obligationen.

3. Übergabe an den dänischen Staatsschatz von neuen, von den Herzogthümern zu emittirenden Staatsobligationen, deren Werth in preussischen Thalern (30 auf das Pfund gerechnet) oder im Hamburger Mark Banko auszudrücken ist, und deren Liquidirung mittels halbjähriger Zahlung von 3 Procent vom ursprünglichen Betrage der Schuld stattfinden soll, wovon 2 Procent die bei jedem Termine fälligen Interessen darstellen, während der Rest zum Behufe der Amortisirung einzuzahlen ist.

Die oberwähnte Zahlung der halbjährigen Rate von 3 Procent soll sowohl durch die Staatscassen der Herzogthümer, als durch Bankhäuser in Berlin und Hamburg stattfinden.

Die unter 2 und 3 angeführten Obligationen sollen von dem dänischen Staatsschatze zu ihrem Nominalwerthe angenommen werden.

A r t i k e l 10. Bis zu dem Zeitpunkte, wo die Herzogthümer definitiv jene Summe übernommen haben werden, welche sie in Gemässheit des Artikels 8 des gegenwärtigen Vertrages statt ihres Antheils an der gemeinschaftlichen Schuld der dänischen Monarchie zu entrichten haben, werden dieselben halbjährig 2 Procent von der genannten Summe, nämlich 580.000 Thaler (dänisches Geld), bezahlen. Diese Zahlung wird auf die Weise bewerkstelliget werden, dass jene Interessen und Abschlagszahlungen der dänischen Schuld, welche bisher auf die Staatscassen der Herzogthümer angewiesen waren, auch fernerhin durch diese selben Cassen beglichen werden. Diese Zahlungen sollen mit jedem Halbjahre liquidirt werden, und für den Fall, dass sie die obgenannte Summe nicht erreichen, werden die Herzogthümer den Restbetrag den dänischen Finanzen in barem Gelde zurückzuerstatten haben: im entgegengesetzten Falle wird denselben der Überschuss gleicherweise in barem Gelde zurückerstattet.

Die Liquidirung wird zwischen Dänemark und den mit der Oberverwaltung der Herzogthümer beauftragten Behörden auf die im gegenwärtigen Artikel festgesetzte Weise oder mit jedem Quartal, insoferne dieses von beiden Seiten nöthig erachtet würde, stattfinden. Der Gegenstand der ersten Liquidirung werden insbesondere alle Interessen und Abschlagszahlungen der gemeinschaftlichen Schuld der dänischen Monarchie sein, welche nach dem 23. December 1863 entrichtet worden sind.

A r t i k e l 11. Die Summen, welche das sogenannte Holstein-Ploen'sche Äquivalent darstellen, der Rest der Entschädigung für die vormaligen Besitzungen des Herzogs von Augustenburg, mit Einschluss der darauf haftenden Prioritätsforderung, und die Domänial-Obligationen von Schleswig und Holstein werden ausschliesslich von den Herzogthümern getragen.

A r t i k e l 12. Die Regierungen von Österreich und Preussen werden sich von den Herzogthümern die Kriegskosten zurückerstatten lassen.

A r t i k e l 13. Se. Majestät der König von Dänemark verpflichtet sich unmittelbar nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages alle österreichischen, preussischen und deutschen während des Krieges aufgebrachten Handelsschiffe sammt ihren Ladungen zurückzugeben, — inglei-

chen die österreichischen, preussischen und deutschen Unterthanen gehörigen und auf neutralen Schiffen in Beschlag genommenen Ladungen, endlich alle von Dänemark aus einem militärischen Grunde in den Herzogthümern mit Beschlag belegten Fahrzeuge.

Die vorgenannten Gegenstände werden in dem Zustande herausgegeben werden, in welchem sie sich bona fide zur Zeit ihrer Zurückstellung befinden.

Für den Fall, dass die zurückzustellenden Gegenstände nicht mehr vorhanden wären, wird man deren Werth erstatten, und wenn dieselben seit ihrer Beschlagnahme eine namhafte Verringerung des Werthes erlitten haben, so sollen deren Eigenthümer verhältnissmässig entschädigt werden. Desgleichen wird die Verpflichtung anerkannt, die Rheder und die Mannschaft der Schiffe und die Eigenthümer der Ladungen für alle Auslagen und directen Verluste zu entschädigen, von welchen bewiesen wird, dass sie durch die Beschlagnahme der Fahrzeuge verursacht worden, als da sind: Hafen- oder Liegegelder, Gerichtskosten, Auslagen für die Erhaltung oder Heimsendung der Schiffe und Mannschaften.

Hinsichtlich der Fahrzeuge, welche nicht in natura zurückgestellt werden können, wird als Basis der zuzugestehenden Entschädigung der Werth dieser Fahrzeuge zur Zeit ihrer Beschlagnahme angenommen werden.

In Betreff der havarirten oder nicht mehr vorhandenen Ladungen wird die Entschädigung dafür nach dem Werthe, den sie am Orte ihrer Bestimmung, zur Zeit, wo das Fahrzeug daselbst eingetroffen wäre, nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung gehabt hätten, festgestellt werden.

Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich und der König von Preussen werden desgleichen die von Ihren Truppen oder Ihren Kriegsschiffen genommenen Handelsschiffe, sowie die Ladungen, so weit dieselben Privateigenthum sind, zurückstellen lassen.

Wenn die Rückstellung nicht in natura geschehen kann, wird die Entschädigung nach den obenangeführten Grundsätzen festgestellt werden.

Ihre genannten Majestäten verpflichten sich gleichzeitig, den Betrag der von Ihren Truppen in Jütland in klingender Münze erhobenen Kriegscontributionen in Gegenrechnung bringen zu lassen. Diese Summe soll von den Entschädigungen abgezogen werden, welche Dänemark nach den im gegenwärtigen Artikel aufgestellten Grundsätzen zu zahlen hat.

Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich, der König von Preussen und der König von Dänemark werden eine Specialcommission ernennen, welche den Betrag der respectiven Entschädigungen festzusetzen hat und in Kopenhagen spätestens sechs Wochen nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages zusammentreten soll.

Diese Commission wird sich bemühen, ihre Aufgabe innerhalb dreier Monate zu erfüllen. Wenn sie nach Ablauf derselben nicht im Stande war, sich über alle ihr vorliegenden Reclamationen zu einigen, so werden die bis dahin noch nicht geordneten einer schiedsrichterlichen Entscheidung unter-

zogen werden. Zu diesem Zwecke werden Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich, der König von Preussen und der König von Dänemark sich über die Wahl eines Schiedsrichters einigen.

Die Entschädigungen werden spätestens vier Wochen nach ihrer definitiven Feststellung gezahlt werden.

Artikel 14. Die dänische Regierung wird die Rückerstattung aller jener Summen zu tragen haben, welche von den Unterthanen der Herzogthümer, von den Gemeinden, öffentlichen Anstalten und Körperschaften unter dem Titel von Cautionen, Depositen oder Hinterlagen in den öffentlichen Cassen Dänemarks eingelegt worden sind.

Überdies sollen den Herzogthümern übergeben werden:

1. Das zur Amortisirung der holstein'schen Cassenscheine zu verwendende Depositum;
2. der zum Bau der Gefängnisse bestimmte Fond;
3. die Fonds für Feuerversicherungen;
4. die Depositencasse;
5. die Capitalien, welche von solchen Vermächtnissen herrühren, welche Gemeinden oder öffentlichen Instituten in den Herzogthümern angehören;
6. die aus den besonderen Einnahmen der Herzogthümer herrührenden Cassenbehalte, welche sich bona fide in deren Staatscassen zur Zeit der Bundesexecution und der Occupation dieser Länder befunden haben.

Eine internationale Commission soll mit der Liquidirung der obgedachten Summen, von welchen die aus der besonderen Verwaltung der Herzogthümer hervorgehenden Auslagen abzuziehen sind, beauftragt werden.

Die Antikensammlung zu Flensburg, welche mit der Geschichte Schleswigs im Zusammenhang stand, allein während der letzten Ereignisse grossentheils zerstreut wurde, soll daselbst mit Beihilfe der dänischen Regierung aufs Neue zusammengestellt werden.

Desgleichen sollen den dänischen Unterthanen, Gemeinden, öffentlichen Anstalten und Körperschaften, welche Summen unter dem Titel von Cautionen, Depositen oder Hinterlagen in die Staatscassen der Herzogthümer eingelegt haben, dieselben durch die neue Regierung richtig rückerstattet werden.

Artikel 15. Die Pensionen, welche auf den Specialbudgets des Königreiches Dänemark und der Herzogthümer haften, werden auch in Zukunft von den betreffenden Ländern ausbezahlt werden. Es wird den Berechtigten freistehen, ihren Aufenthalt, sei es im Königreiche, sei es in den Herzogthümern zu nehmen.

Alle übrigen Civil- und Militärpensionen (mit Einschluss der Pensionen der Beamten der Civilliste Sr. Majestät des verewigten Königs Friedrich VII., Sr. k. Hoheit des verewigten Herrn Prinzen Ferdinand und Ihrer k. Hoheit der verewigten Landgräfin Charlotte von Hessen, geb. Prinzessin von Dänemark, sowie der Pensionen, welche bis jetzt durch das Secretariat der Gnaden — Naades-Secretariat — ausbezahlt worden sind) werden zwischen dem

Königreiche und den Herzogthümern nach dem Massstabe der bezüglichen Bevölkerungen vertheilt werden.

Zu diesem Ende ist man übereingekommen, eine Liste sämmtlicher Pensionen anfertigen zu lassen, deren Werth nach Massgabe der Leibrente in Capital zu verwandeln und alle Berechtigten zu der Erklärung einzuladen, ob sie den Wunsch hegen, ihre Pensionen zukünftig im Königreiche oder in den Herzogthümern zu erheben.

Im Falle in Folge dieser Wahl das Verhältniss zwischen den beiden Quoten, d. i. jener, welche den Herzogthümern zur Last fällt, und derjenigen, welche bei dem Königreiche verbleibt, dem angenommenen Grundsatze der Bevölkerungsziffer nicht entsprechen sollte, wird der Unterschied durch den bezüglichen Theil ausgeglichen werden.

Die Pensionen, welche an die allgemeine Witwencassa und an den Pensionsfonds für untergeordnete Militärpersonen angewiesen sind, werden, insoweit diese Fonds reichen, wie in der Vergangenheit ausbezahlt werden. Was die Zuschussbeträge anbetrifft, welche der Staat zu diesen Fonds zu leisten haben wird, so werden die Herzogthümer davon nach dem Verhältnisse der beiderseitigen Bevölkerungen eine entsprechende Quote übernehmen.

Den Einwohnern der Herzogthümer, welche wohlerworbene Rechte in Bezug auf die Anstalt für Leibrenten und Lebensversicherungen besitzen, die 1842 in Kopenhagen begründet worden ist, bleiben diese Rechte ausdrücklich erhalten.

Eine internationale Commission, zusammengesetzt aus Abgeordneten beider Parteien, wird sich unmittelbar nach dem Austausche der Ratificationen dieses Vertrages in Kopenhagen zu dem Zwecke versammeln, um die detaillirte Regelung der Bestimmungen gegenwärtigen Artikels vorzunehmen.

Artikel 16. Die königlich dänische Regierung wird die Zahlung folgender Apanagen übernehmen:

Ihrer Majestät der verwitweten Königin Caroline Amalie,

Ihrer königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin Caroline,

Ihrer königlichen Hoheit der Frau Herzogin Wilhelmine Marie von Glücksburg,

Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Caroline Charlotte Marianne von Mecklenburg-Strelitz,

Ihrer Hoheit der verwitweten Frau Herzogin Louise Caroline von Glücksburg,

Sr. Hoheit des Herrn Prinzen Friedrich von Hessen,

Ihrer Hoheiten der Frauen Prinzessinnen Charlotte, Victoria und Amalie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.

Die auf die Herzogthümer nach dem Verhältnisse ihrer Bevölkerungszahl entfallende Quote wird der dänischen Regierung von jener der Herzogthümer ersetzt werden.

Die in dem vorstehenden Artikel erwähnte Commission wird auch mit der Feststellung der zum Vollzuge des gegenwärtigen Artikels nöthigen Anordnungen betraut sein.

Artikel 17. Die neue Regierung der Herzogthümer tritt in alle Rechte und Verbindlichkeiten ein, die aus Verträgen entspringen, welche durch die Verwaltung Sr. Majestät des Königs von Dänemark in Bezug auf Gegenstände des öffentlichen Interesses, die insbesondere die cedirten Lande betreffen, in regelmässiger Weise abgeschlossen worden sind.

Es ist jedoch hiebei selbstverständlich, dass alle Verpflichtungen, welche sich aus solchen Verträgen ergeben, die von der dänischen Regierung in Bezug auf den Krieg und die Bundesexecution eingegangen worden sind, in der vorgehenden Bestimmung nicht inbegriffen wurden.

Die neue Regierung in den Herzogthümern wird jedes durch Individuen oder moralische Personen daselbst erworbene Recht achten.

In einem Streitfalle werden über derlei Angelegenheiten die Gerichte zu erkennen haben.

Artikel 18. Die aus den abgetretenen Landen gebürtigen Unterthanen, welche der dänischen Armee oder Marine angehören, werden das Recht haben, sofort vom Militärdienst beurlaubt zu werden und nach Hause zurückzukehren.

Es ist jedoch dabei selbstverständlich, dass diejenigen unter ihnen, welche im Dienste Sr. Majestät des Königs von Dänemark verbleiben, deshalb weder ihrer Person noch ihrem Eigenthume nach die mindeste Belästigung erfahren sollen.

Dieselben Rechte und Bürgschaften sind von der einen und anderen Seite den aus Dänemark oder den Herzogthümern herstammenden Civilbeamten zugesichert, welche die Absicht bezeugen werden, die amtliche Stellung zu verlassen, welche sie im dänischen Dienste oder in jenem der Herzogthümer einnehmen, oder die vorziehen sollten, in diesen Bedienstungen zu verbleiben.

Artikel 19. Jenen Unterthanen, welche auf den durch den gegenwärtigen Vertrag abgetretenen Gebieten ihren Wohnsitz haben, soll vom Tage ab, an welchem die Ratificationen ausgewechselt werden, während der Dauer von sechs Jahren und gegen eine an die competente Behörde im Vorhinein abzugebende Erklärung die volle und unbeschränkte Befugniss zustehen, ihre beweglichen Güter zollfrei in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Dänemark auszuführen und sich selbst mit ihren Familien dahin zurückzuziehen, für welchen Fall ihnen die Eigenschaft dänischer Unterthanen aufrecht erhalten bleibt. Es steht ihnen frei, ihre in den abgetretenen Gebieten gelegenen unbeweglichen Güter zu behalten.

Derselben Befugniss erfreuen sich auch wechselseitig die dänischen Unterthanen und jene Individuen, welche von den abgetretenen Gebieten herstammen und sich in den Staaten Sr. Majestät des Königs von Dänemark angesiedelt haben.

Jene Unterthanen, welche der gegenwärtigen Bestimmungen theilhaftig werden wollen, dürfen auf Grundlage ihrer freien Wahl von keiner Seite, weder an ihrer Person, noch in ihren in den beiderseitigen Staaten gelegenen Besitzungen beunruhigt werden. Die oben erwähnte Frist von sechs Jahren findet auch auf jene sowohl aus dem Königreich Dänemark, als aus den abgetretenen Gebieten stammenden Unterthanen ihre Anwendung, welche sich zur Zeit der Ratificationsauswechslung des gegenwärtigen Vertrages ausserhalb des Gebietes des Königreiches Dänemark oder jenes der Herzogthümer befinden. Ihre diesfällige Erklärung kann sowohl von der am nächsten befindlichen dänischen Gesandtschaft, oder von der obersten Behörde jedweder Provinz des Königreiches oder der Herzogthümer angenommen werden.

Das Recht des Indigenates sowohl im Königreiche Dänemark als in den Herzogthümern bleibt allen jenen Individuen gewahrt, welche dasselbe zur Zeit der Ratificationsauswechslung des gegenwärtigen Vertrages innehaben.

Artikel 20. Die Urkunden, welche sich auf Eigenthumsrechte, sowie diejenigen, welche sich auf die Verwaltung und die Civiljustiz der abgetretenen Gebiete beziehen und sich dermalen in den Archiven des Königreiches Dänemark befinden, werden den Commissären der neuen Regierung der Herzogthümer ehemöglichst übergeben werden.

Ebenso werden alle jene Bestandtheile der Archive zu Kopenhagen, welche den Herzogthümern gehört haben und von deren Archiven ausgehoben wurden, denselben mit den bezüglichen Verzeichnissen und Protocollen ausgeliefert werden.

Die dänische sowie die neue Regierung der Herzogthümer erklären sich bereit, auf Verlangen der obersten Verwaltungsbehörden sich wechselseitig alle Urkunden und Auskünfte über jene Angelegenheiten mitzutheilen, welche gleichzeitig das Königreich Dänemark und die Herzogthümer betreffen.

Artikel 21. Der Handel und die Schifffahrt Dänemarks und der abgetretenen Herzogthümer wird gegenseitig in den beiden Ländern die Rechte und Vorrechte der meistbegünstigten Nation geniessen, bis dieser Gegenstand durch besondere Verträge geregelt werden wird.

Die Durchfuhrzollbefreiungen und Erleichterungen, die kraft des Artikels 2 des Vertrags vom 14. März 1857 den auf den Strassen und Canälen, welche die Nordsee mit der Ostsee verbinden oder verbinden werden, passirenden Waaren zugestanden worden sind, werden auf die das Königreich und die Herzogthümer auf was immer für einem Wege durchziehenden Waaren Anwendung finden.

Artikel 22. Die Räumung Jütlands von den verbündeten Truppen wird in möglichst kurzer Frist, spätestens aber innerhalb dreier Wochen, nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Vertrages bewerkstelligt werden. Die besonderen Bestimmungen, welche auf diese Räu-

mung Bezug haben, sind in einem Protocolle festgestellt, welches einen Anhang des gegenwärtigen Vertrages bildet.

Artikel 23. Um mit allen ihren Kräften zur Beruhigung der Gemüther beizutragen, erklären und versprechen die vertragschliessenden Mächte, dass kein anlässlich der letzten Ereignisse compromittirtes Individuum, welcher Classe und welchem Stande es immer angehöre, wegen seines Verhaltens oder seiner politischen Ansichten verfolgt, beunruhigt oder in seiner Person oder seinem Eigenthum beanständet werden wird.

Artikel 24. Gegenwärtiger Vertrag wird ratificirt werden, und die Ratificationen sollen in Wien binnen drei Wochen oder, wenn möglich, früher ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die betreffenden Bevollmächtigten ihn unterzeichnet und mit dem Insiegel ihrer Wappen versehen.

So geschehen in Wien am 30. Tage des Monats October des Jahres des Heils 1864.

Rechberg m. p.	**Werther** m. p.	**Quaade** m. p.
Brenner m. p.	**Balan** m. p.	**Kauffmann** m. p.

Protocoll

betreffend die Räumung Jütlands durch die alliirten Truppen.

In Gemässheit des Art. 22. des am heutigen Tage zwischen Ihren Majestäten dem Kaiser von Österreich und dem König von Preussen einerseits und Sr. Majestät dem König von Dänemark andererseits abgeschlossenen Friedensvertrages sind die hohen vertragschliessenden Theile bezüglich folgender Bestimmungen übereingekommen.

I.

Die Räumung Jütlands durch die alliirten Truppen wird spätestens im Zeitraum von drei Wochen vollzogen werden, derart, dass am Ende der ersten Woche die Amtmannschaften von Hjörring, Thisted, Viborg, Aalborg und Randers, — am Ende der zweiten Woche ausser den obgedachten Ämtern jene von Aarhuus, Skanderborg und Ringkjöbing geräumt werden sollen, und am Ende der dritten Woche das ganze Gebiet von Jütland geräumt sein wird.

II.

Am Tage des Austausches der Ratificationen gegenwärtigen Vertrages wird das gegenwärtige Militärgouvernement von Jütland seine Wirksamkeit einstellen. Die ganze Verwaltung des Landes wird von da ab in die Hände

eines von der köngl. dänischen Regierung ernannten Commissärs übergehen, welcher sich während der ganzen Dauer der Räumung mit dem Hauptquartier des obersten Commandirenden der alliirten Truppen in Jütland an einem und demselben Orte befinden wird.

III.

Die dänischen Behörden in Jütland werden ohne Widerrede Alles dasjenige beiliefern, dessen die alliirten Truppen für ihre Bequartierung, Verpflegung und ihre Transportmittel (Vorspann) bedürfen, insolange diese Truppen sich auf jütischem Gebiete befinden. Die königl. dänische Regierung wird ihren Commissär für die Ausführung gegenwärtiger Bestimmung verantwortlich machen. Die in gegenwärtigem Artikel erwähnten Leistungen sollen auf das Mass des streng Nothwendigen beschränkt werden.

IV.

Alle gegenwärtigen für die alliirten Truppen errichteten Lazarethe, Feldposten und Telegraphenlinien werden so lange, bis die Räumung der betreffenden Amtmannschaften vollständig bewerkstelligt ist, und ohne Präjudiz für die ähnlichen Anstalten der dänischen Verwaltung im Betrieb bleiben. Die königl. dänische Regierung ertheilt die ausdrückliche Zusicherung, dass der pünktlichen Ausführung dieses Artikels kein Hinderniss in den Weg gelegt werden wird.

V.

In dem Falle als zur Zeit der Räumung Jütlands Kranke oder Verwundete der alliirten Armee zurückgelassen werden müssten, verpflichtet sich die königl. dänische Regierung, dafür Sorge zu tragen, dass sie angemessen behandelt und gepflegt werden, und sie mittels Vorspann nach ihrer Genesung bis zu der nächsten militärischen Station der alliirten Truppen transportiren zu lassen.

VI.

Von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Vertrages an werden alle durch obige Leistungen für die Bequartierung, Verköstigung, Krankenpflege und Transportmittel (Vorspann) aufgelaufenen Kosten von den alliirten Truppen nach Massgabe der Bestimmungen des für die Armee des deutschen Bundes auf dem Bundesgebiete geltenden Verpflegsreglements vergütet werden.

In Folge dieses Vertrages ward die dänische Provinz Jütland sogleich geräumt, und die Truppen der verbündeten Armee bereiteten sich zur Heimfahrt vor.

Die verbündete Armee räumt bis auf eine österreichische und drei preussische Brigaden, die unter Commando des GL. Herwarth daselbst verbleiben, sogleich nach Abschluss des Friedens die Herzogthümer.

Von den österreichischen Truppen hatte die Brigade Kalik, 22. Jäger-Batailon, Khevenhüller-Infanterie-Regiment Nr. 35, Ramming-Infanterie-Regiment Nr. 72, 4Pfünder Batterie Nr. 3/I, ferner zwei Escadronen Windischgrätz-Dragoner und Feldspital Nr. 9 in den Herzogthümern zurück zu bleiben. Dieselbe ward unter die Befehle des GL. Herwarth v. Bittenfeld gestellt, welchem ausser der Brigade Kalik noch folgende preussische Truppen in den Herzogthümern untergeordnet wurden:

Brigade GM. v. Bentheim: 36., 43. und 61. Infanterie-Regiment;

Brigade Oberst v. Korth: 11., 25. und 59. Infanterie-Regiment;

Cavallerie-Brigade v. Fliess: 5. und 6. Dragoner-Regiment; endlich die 3. Fuss-Abtheilung des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 mit 20 Geschützen in drei Batterien unter Oberst-Lieutenant v. Schelifka.

Die bisher in den Herzogthümern gestandenen sächsischen und hannover'schen Bundes-Executions-Truppen hatten laut Bundes-Beschluss gleichfalls das Land zu räumen.

Am 16. November erliess Prinz Friedrich Carl folgenden Befehl an die bisher seinem Commando anvertraute verbündete Armee:

„Hauptquartier Flensburg, am 16. November 1864.

„Cameraden der verbündeten Armee!

„Der Friede ist geschlossen, und dieser zweite dänische Krieg beendet. „Ein rühmlicher Friede nach dem glorreichen Kriege!

„Die verbündete Armee trennt sich, und mein Commando hört auf.

„Es ist mir Bedürfniss, vorher noch zu danken den commandirenden „Herren Generalen, Commandeuren, Officieren und Soldaten für das Ver„trauen und die Bereitwilligkeit, welchen ich — gleich dem Feldmarschall „Wrangel, meinem Vorgänger — jederzeit und aller Orten begegnet bin.

„Dieses Entgegenkommen stellte die Erfolge sicher.

„Und in der That, überall und immer waren unsere ruhmreichen „Fahnen siegreich, und, was ihr auch Schwieriges übernahmt, es ist Euch „gelungen. In dieser und mancher anderen Beziehung wird der Feldzug „1864 für Euch ein denkwürdiger bleiben.

„Seit 50 Jahren haben Österreich und Preussen wieder neben einander „gekämpft für dieselbe Sache. Und eng verbündet, wie es unsere Monarchen

„sind, so seid Ihr, österreichische und preussische Waffengefährten, wie „Brüder Euch begegnet. Kein Misston, Nichts hat jemals diese Eintracht „gestört.

„Des zum Andenken werden wir uns freuen, die Kriegs-Denkmünze, „die unsere Monarchen für den Feldzug zu verleihen die Gnade haben, alle „am gleichen Bande zu tragen. Die Farben desselben mahnen uns, dass „wir gute Kriegs-Cameraden, die wir sind, auch in Zukunft bleiben, aber „dass „Österreich und Preussen vereint“ stark und mächtig, ja, so Gott will, „unüberwindlich sind.

„Der Ober-Befehlshaber der alliirten Armee:

Friedrich Carl,

General der Cavallerie.“

Die k. k. österreichischen Truppen begannen am 21. November ihre Abfahrt von Hamburg und nahmen die Route theils über Dresden nach ihren neuen Garnisonen: am 21. Brigade Piret und Corps-Geschütz-Reserve, am 23. Brigade Tomas, am 24. Brigade Nostitz, dann die Corps-Anstalten und zuletzt, am 1. und 2. December, die Cavallerie.

Ihre Fahrt durch Deutschland glich einem Triumphzuge.

In Berlin geruhte Se. Majestät der König von Preussen das zuerst eintreffende, Allerhöchstdessen Namen führende Infanterie-Regiment Nr. 34, bei welchem sich auch der FML. Baron Gablenz befand, am Bahnhofe persönlich zu empfangen, und sprachen in huldvollen Worten Ihre Anerkennung und Allerhöchste Zufriedenheit über das brave und tapfere Verhalten aller Truppen aus.

Die nach Wien zurückkehrenden Brigaden Nostitz und Tomas erwartete da, wie von Seite Sr. Majestät des Kaisers, so auch von Seite der Bevölkerung und ihrer Communal-Behörde, ein besonders festlicher Empfang.

Nachdem diese Truppen in der Nähe Wien's bequartiert und gesammelt worden waren, hielten dieselben am 30. November, 9 Uhr Morgens vom Praterstern aus ihren feierlichen Einzug in die Residenz, die sie vor zehn Monaten verlassen hatten, um in einem fernen Lande Österreichs Fahnen siegreich zu entfalten.

Der Einmarsch der mit der Erinnerungs-Medaille an den Feldzug decorirten Truppen [1]) erfolgte durch die festlich geschmückte Jägerzeile über die

[1]) Mit dieser zur Erinnerung an den beendigten Krieg gegen Dänemark von Ihren verbündeten Majestäten dem Kaiser von Österreich und dem Könige von Preussen gestifteten Kriegs-Denkmünze war jeder Officier und jeder Mann, welcher an dem Kriege Theil genommen hatte, betheilt worden. Dieselbe besteht für Combattanten aus Bronze eroberter dänischer Geschütze, für Nicht-Combattanten aus Stahl und zeigt auf der Vorderseite die Namenszüge der beiden hohen Verbündeten mit den darüber befindlichen Kronen. Die Rückseite trägt auf der für Combattanten bestimmten Denkmünze die Inschrift: „Unsern tapfern Kriegern 1864“, umgeben von einem Lorbeerkranze; auf der für Nicht-Combattanten bestimmten Denkmünze befindet sich in einem Eichenkranze die Jahreszahl „1864“. Die Denkmünze wird an einem schwarzen, von einem weissen und einem gelben Streifen durchzogenen Bande auf der Brust getragen.

neu erbaute und am selben Tage dem Verkehr übergebene Aspern-Brücke, dann durch die Ringstrasse bis auf den Kärntner-Ring, wo sich die Truppen treffenweise aufstellten, um von Sr. Majestät besichtigt zu werden.

An der Aspern-Brücke hielt der Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, an den heldenmüthigen Führer der k. k. Truppen, FML. Baron Gablenz, eine Ansprache, in der er ihn — den die Stadt zu ihrem Ehrenbürger ernannt hatte — sowie seine siegreichen Truppen in den Mauern der Residenz willkommen hiess.

Umdrängt von einer ungeheuern Volksmenge, die mit herzlichen und patriotischen Beifalls-Äusserungen die gefeierten Truppen empfing, hatten diese Mühe, ihren Aufstellungspunkt zu erreichen.

Nach 10 Uhr erschienen Se. Majestät der Kaiser, gefolgt von einer zahlreichen Suite, bei den Truppen und ritten die Treffen ab.

Hierauf beriefen Se. Majestät sämmtliche Officiere aus der Front zu sich und sprachen folgende Worte des Dankes an dieselben aus:

„Als Ich von Ihnen Abschied nahm, habe Ich die Erwartung ausge- „sprochen, dass Sie die Fahne Österreichs hoch halten werden.

„Die Truppen des 6. Armee-Corps haben Meine Erwartung erfüllt: sie „haben unsere Fahne hochgehalten, sie haben sie getragen von Sieg zu Sieg, „sie haben gewetteifert mit den Truppen Meines erhabenen Verbündeten in „Tapferkeit und Ausdauer.

„Mit Wehmuth und in dankbarer Erinnerung denke Ich derjenigen, die „auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Ihrem tapferen und bewährten Führer, Ihnen, die Ich heute mit Freude „begrüsse, sowie allen an dem glorreich beendeten Feldzuge betheiligten „Abtheilungen Meiner Armee und Flotte spreche Ich mit Stolz Meinen und „des Vaterlandes Dank aus.“

Dann defilirten die Truppen vor Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, Allerhöchstwelche der Feierlichkeit auf dem Balcone der Wohnung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Wilhelm beizuwohnen geruhte.

Sämmtliche Generale und Officiere der aus dem Feldzuge heimgekehrten Truppen wurden an diesem Tage zur Hoftafel im Rittersaale der k. k. Burg geladen.

Die Mannschaft wurde von der Commune Wiens grossmüthig mit Geldspenden bedacht, die Theater öffneten ihr Abends ihre Hallen, der ganze Tag war ein festlicher für Wien, und alle seine Huldigungen gehörten den rückgekehrten tapferen Soldaten.

Rückkehr der k. k. Escadre.

Die österreichische Escadre unter Admiral Wüllerstorf war in Folge der eingetretenen Waffenruhe in Cuxhaven geblieben. Hier waren am 18. Juli die am 19. Juni von Pola ausgelaufene Panzer-Fregatte „Kaiser Max" in Begleitung der „Lucia", am 20. als Ersatz, für den „Adler", die preussische Schrauben-Corvette „Augusta" zu der Escadre gestossen, so dass das für die Nordsee bestimmte k. k. Geschwader seit Mitte Juli vollzählig beisammen war. Mit Anfang October trat das k. k. Geschwader zum grössten Theile ebenfalls die Rückkehr aus der Nordsee an. Ende September war dem Admirale Wüllerstorf von Sr. Majestät befohlen worden, Fregatte „Kaiser Max" und Corvette „Erzherzog Friedrich" in Geestemünde zu belassen, mit dem Reste der Escadre aber nach Cadix abzugehen und hier bis auf Weiteres zu bleiben. Gegen Ende October lag die gesammte Escadre ausser „Kaiser Max" und „Erzherzog Friedrich" in diesem Hafen vor Anker.

In Folge eines weiteren Befehles Sr. Majestät vom 3. November verliessen die Schiffe am 6. den Hafen von Cadix und steuerten der Heimat zu.

Mitte December trafen die einzelnen Schiffe nach und nach in Pola ein, wo dieselben mit Enthusiasmus empfangen wurden.

Die preussischen Kriegsschiffe „Auguste", „Blitz" und „Basilisk" verliessen Anfangs November die Nordsee und stiessen zu dem königlich preussischen Geschwader in der Ostsee.

Wir beschliessen hiemit die Darstellung dieses Feldzuges. Dänemark verlor durch ihn seine deutschen Herzogthümer.

Wenn es eine Art von Genugthuung ist, siegreiche Feinde um des neu erworbenen Besitzes willen sich tief entzweien zu sehen, so hat Dänemark schon nach sehr kurzer Zeit diese Befriedigung vollauf gehabt. Um sich die Herzogthümer einzuverleiben, stand nach etwa anderthalb Jahren Preussen nicht an, sich mit Italien zu verbinden und die Frage dieses Besitzes zum Gegenstande eines Krieges gegen Österreich und die meisten der deutschen Bundesgenossen zu machen.

…-Düppel und

Jahrgang 1870, Tafel Nr. 13.

10.

Pränumerations-Bedingnisse.

Es wird eine Pränumeration **nur auf den completen Jahrgang** angenommen.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die Truppenkörper und andere Herren Abnehmer aus der k. k. österreichischen Armee:

Diese werden gebeten, direct bei der Redaction zu pränumeriren.

Die löblichen Truppenkörper und Commanden erhalten die Hefte des Jahres 1871 portofrei zur gefälligen Ausfolgung an die Herren Officiere zugesendet.

Einzelne Herren Abnehmer, die sich in Stationen befinden, wo kein Militär-Commando besteht, haben das Postporto zu erlegen.

Es kosten bei der Redaction:

Der Jahrgang 1871 für die Herren Subaltern-Officiere, Cadeten und Unterofficiere des activen und Reserve-Standes, dann der Landwehr, ferner für die Herren Beamten von der 9. Diätenclasse abwärts 6 fl. Ö. W.

Für die Herren Abnehmer von der 9. Diätenclasse aufwärts 8 „ „ „

Erfolgt die Bestellung durch die löblichen Truppen- oder Platz-Commanden, so kann in vierteljährigen Raten gegen Postnachnahme gezahlt werden. Einzelne haben den ganzen Betrag zu erlegen.

Die Redaction geniesst die Portofreiheit für die Correspondenzen mit den k. k. Regimentern, Corps und Militärbranchen nur insoferne als die Briefpost benützt wird, und die Zuschriften mit dem Siegel der Redaction, beziehungsweise des Regiments, Corps oder der Militärbranchen verschlossen sind.

Da die Redaction für Fahrpostsendungen nicht portofrei ist, so muss man die löblichen Truppenkörper bitten, bei Übersendung von Manuscripten oder bei Rücksendung irrthümlich abgegangener Hefte sich nicht der Fahrpost, sondern der Briefpost zu bedienen, die Geldbriefe hingegen auf der Fahrpost immer zu frankiren.

II. Für die Herren Officiere und sonstige Abnehmer aus den (ausser-österreichischen) Staaten des Postvereins.

A. In Betreff des Jahrganges 1871.

Man ersucht, die Pränumeration bei der nächsten Postanstalt einzuleiten, wobei für den Jahrgang 1871 10 fl. Ö. W. oder 6 Thaler 20 Gr. pr. Cour. zu entrichten sind.

III. In Betreff der Abnahme früherer Jahrgänge.

Von mehreren Truppenkörpern der deutschen und auch ausserdeutschen Staaten wurde der Wunsch ausgesprochen, für die Bibliotheken etc. die früheren Jahrgänge insgesammt unter gewissen Erleichterungen beziehen zu können. Es werden, diesem Wunsche entsprechend, berechnet:

Für die 7 Jahrgänge 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865 und 1866 mit Inbegriff des darin enthaltenen Werkes „Grundsätze der Strategie und Geschichte des Feldzuges 1796 in Deutschland" (von Erzherzog Carl) zusammen (statt 70 fl.) 24 Thaler oder 36 Gulden Ö. W., wobei bemerkt wird, dass die Bezahlung, wenn die Bestellung durch ein löbl. Truppen-Commando erfolgt, auch in beliebigen Raten innerhalb zwei Jahren erfolgen kann. Zur Vermeidung bereits vorgekommener irriger Auffassungen wird ausdrücklich bemerkt, dass nur Abnehmern obiger 7 Jahrgänge diese Erleichterung zu Statten kömmt, während sonst für die genannten Jahrgänge, wenn sie nicht alle zugleich genommen werden, je 4 Thaler oder 6 Gulden Ö. W. zu entrichten kommen.

Für die Jahrgänge 1867, 1868 u. 1869 aber, welche 5 Bände „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866" enthalten, kann dieser ermässigte Preis nicht gelten; es sind diese Jahrgänge für Jedermann, welcher dieselben nachträglich kauft, mit 8 fl. zu bezahlen. Der Jahrgang 1870 kostet 6 fl.

Die früheren Jahrgänge sind aber weder durch die Postanstalten, noch durch den Buchhandel, sondern nur durch die Redaction in Wien zu beziehen. Die Geldbeträge (vom Auslande in Thalern) sind portofrei zu übersenden.

Die hier angegebenen Preise gelten jedoch nur für loco Wien, daher man bei Bestellungen aus dem Auslande gefälligst anzugeben bittet, mit welcher Gelegenheit die Bücher zugesendet werden sollen, wonach die Frachtgebühr von Seiten des Herrn Bestellers zu bestreiten kommt.

Nur für die Herren Officiere der k. k. österreichischen Armee erfolgt auch die Zusendung der früheren Jahrgänge unentgeltlich.

Bestimmungen für die Herren Mitarbeiter.

Die Betheiligung durch Mitarbeit ist Jedermann, sowohl im In- als Auslande freigestellt.

Das Honorar, in österreichischer Währung zahlbar, beträgt:

Für Originalaufsätze pr. Druckbogen 40 fl.

Für Übersetzungen und Auszüge pr. Druckbogen 25 fl.

Bei grösseren wichtigen Arbeiten, dann bezüglich der Pläne werden besondere Übereinkommen getroffen.

Nicht aufgenommene grössere Einsendungen werden nur über Verlangen unfrankirt zurückgestellt.

Die Redaction

Wien, Opernring 10.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

General Fadejew über Russland's Kriegsmacht und Kriegspolitik 209
Gedanken über die Verwendung der Reiterei im Sinne der modernen Kriegführung mit besonderer Berücksichtigung des Materials, der Organisation und Ausrüstung der österreichischen Reiterei. (Schluss.) (Mit drei Holzschnitten) . 225
Zur Feuertaktik . 238
Montecuccoli über Geschichtschreibung 247
Der Ersatz der Officiere in der königl. preussischen Armee 255
Bericht des Marschall's Bazaine über die Schlacht von Rezonville am 16. August 1870 . 262
Officielle militärische Nachrichten. (Mit einer Skizze) 267
Einnahme von Thionville (Dietenhofen) 271
Reglements-Studie V. über den königl. preussischen Felddienst. (Schluss) . . 278
Über die Verwendung der Mitrailleusen 244

Aus ausserdeutschen Militär-Zeitschriften und Notizen.

Revue militaire Suisse. 288
Rivista militare italiana . 288

Catalog der k. k. Kriegs-Bibliothek. 288

Mit diesem Hefte wurde ausgegeben:

Der Krieg in Schleswig und Jütland im Jahre 1864. (Mit eigener Paginirung.) Bogen 13. 193—208

Literatur.

Recensionen . 289

Allgemeine Militär-Encyclopädie. — Der deutsche Krieg von 1866. — Etudes d'histoire militaire. — Der deutsch-französische Krieg von 1870. — Anleitung zur Gesundheitspflege für die Truppen der k. bayerischen Armee. — Ernst Siegfried Mittler. — Die Schicksale und Leistungen des k. k. 9. Linien-Infanterie-Regiments Graf Hartmann-Klarstein im Doppel-Feldzuge 1866. — L'artillerie de Campagne Belge. — Staff College Essays.

Neue Bücher . 295
Neue Karten . 296

Personal-Veränderungen. (Schluss) 195—226

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Friedrich von

Der Krieg in Schleswig und Jütland im Jahre 1864 nach authentischen Quellen bearbeitet im k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegs-Geschichte

Wien 1870

Eur. 901 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618593-7